

Clarice

Jenseits von Eden



Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts
www.harrypotter-xperts.de

Inhaltsangabe

Jenseits von Eden ~ The Story of a dangerous Mind

Trailer:

<http://www.youtube.com/watch?v=qiEsNmr9oqs>

In einem Ränkespiel voller Intrigen suchen sie nur eines: den richtigen Weg. Doch das Leben ist ein Maskenball und es stellt sich ihnen die Frage: was ist wahr und was Fassade?

I fear that soon you'll reveal
Your dangerous mind.
It's in your eyes, what's on your mind.
I fear your smile and the promise inside.
It's in your eyes, what's on your mind.
I fear your presence, I'm frozen inside.
"A Dangerous Mind" - Within Temptation

Sie alle erleben die große, innere Krise vor der endgültigen Entstehung des dunkelsten aller Zauberer und müssen sich für eine Seite entscheiden.

Vorwort

Gewidmet ist diese FF gleich zwei Personen: Karitza (meine Beta-Leserin, die über meine Fehler sicher den Kopf schüttelt^^) und Miss Voldemort (eine fleißige Komi schreiberin)

Zeit: Tom Riddle's letztes Schuljahr

Warnung: später Lime

Die Personen aus den HP-Büchern gehören wie immer JKR. Und ich verdiene wie immer kein Geld.

Eine Sache muss ich noch schnell klar stellen bevor ihr zu lesen beginnt: Die Kammer des Schreckens wurde in dieser FF nicht im Riddles fünften Jahr geöffnet

Das **Titelbild** findet ihr in meinem FF-Thread: >>klick

Inhaltsverzeichnis

1. Perfekt
2. Rivalen
3. Gedanken
4. Konfrontation
5. Dumbledores Einmischung
6. Fassade
7. Ein Lächeln unter Rivalen
8. "Zu wild für euch"
9. Tigerkatze & Allegorie
10. Nächtliche Überlegungen
11. Zahlenprobleme
12. Ablenkung
13. Alte und neue Probleme
14. Actio est Reactio?
15. Actio
16. Reactio
17. Kälte
18. Kompliziert
19. Arrangement unter Feinden
20. Perfektionismus
21. Wollen und müssen
22. Konspirationen
23. Allerlei Lügen und Wahrheiten
24. Unter Feinden und Freunden
25. Kalt und warm
26. Heimfahrt
27. Zuhause
28. Offene Karten
29. Niemals wie es war
30. So klar, so simpel
31. Bedeutend und Unbedeutend
32. Eiskalt
33. Gefühl
34. Amüsieren
35. Neujahr
36. Absurd
37. Der Anfang
38. Der Schein
39. Naiv
40. Freunde
41. Blutschande
42. Ehrlichkeit
43. Gewinner & Verlierer
44. Fähigkeiten & Potential
45. Everything she wants
46. Eine Gryffindor
47. Kartenhaus
48. Vertrauen
49. Zukunft

50. Misstrauen
51. Wahrheit oder Wagnis?
52. Sanctus Espiritus
53. Epilog
54. Nachwort

Perfekt

Kapitel 1 - Perfekt

Keep yourself away

Frau away from

I forever stay

Your perfect enemy

Perfect enemy - Tatu

Da war sie. Diese Vorzeige-Streberin aus Gryffindor. Saß alleine in einem Abteil, obwohl sie eigentlich wie die anderen Vertrauensschüler eine Weile die Gänge kontrollieren sollte.

Er sollte hinein gehen und sie zurechtweisen. Ja, das wäre sicher amüsant.

Ein verschlagenes Lächeln erschien auf seinen ebenmäßigen Gesichtszügen.

Und ihr wenn möglich das Schulsprecherabzeichen an seiner Brust zu präsentieren.

Sie konnte einem ja schon fast Leid tun. Immer war sie drauf bedacht, die beste Leistung zu erbringen, hielt sich immer an die Regeln, war die perfekte Schülerin... und wurde doch nicht Schulsprecher.

Tja, Dumbledore hatte Dippet wohl doch nicht so weit beeinflussen können.

Und nun gab es einen Fleck auf ihrem rein-weißen Seidentuch, das sie ihr Leben nannte.

Das Lächeln verschwand und wich dem Ausdruck von Wut, als er sich ihr blasses Gesicht ansah, auf dem sich Gleichgültigkeit spiegelte.

Diese verfluchte Gryffindor mit ihrem perfekten Leben!

Ja, er konnte sich gut vorstellen, dass sie zu Hause der Mittelpunkt ihrer Familie war. Die große Schwester von irgendeinem rotznäsigen Bengel, der bewundernd zu ihr aufblickte. Die Tochter von stolzen Eltern. In einem weiß gestrichenen Haus irgendwo auf dem Land... eine kleine perfekte Welt und diese kleine, unbedeutende, perfekte Gryffindor.

Ha, und dann kam er und schnappte ihr den Schulsprecherposten weg!

Es misslang der Schadenfreude, die Oberhand zu gewinnen. Immer noch zornig starrte er die junge Frau an, die in irgendeinem Buch las.

Diese wandte auf einmal den Kopf.

Für zwei Atemzüge sahen sie sich durch das Glas an, bevor sie wieder den Blick abwandte und weiter las.

Er hätte hinein gehen und ihr sagen sollen, dass sie gefälligst, das tun sollte, was sie ihre Aufgabe war. Aber stattdessen ging er davon, nur um sie nicht mehr ansehen zu müssen und dabei ihr perfektes Leben vor Augen zu haben.

Sie starrte auf ihr Buch und hielt sich dabei vor Augen, nicht eine einzige Gefühlsregung zu zeigen. Sie würde ihm auf keinen Fall den Triumph gönnen, sich an ihrer Enttäuschung zu laben! Niemals, niemals, niemals!

Das Buch in ihren Händen zitterte. Sie versuchte es ruhig zuhalten, da sie jeden Moment damit rechnete, dass er die Tür öffnen würde, und sie zurechtweisen würde, dass sie nicht ihren Pflichten nachkam.

Irgendwie hatte sie es vielleicht darauf angelegt, doch als nichts geschah, und sie den Kopf abermals hob und ihn weggehen sah, war sie froh darüber.

Eine weitere Auszeichnung. Eine weitere Möglichkeit sie in Rage zu bringen, was er ja immer genossen hatte.

Wahrscheinlich hatte sich diese perfekte Chance, ihr Vorhalte zu machen und ihr dabei auch noch allzu deutlich klar zumachen, dass er sie in dem Wettstreit um das Amt des Schulsprechers gewonnen hatte, weil er keine Zeugen dabei gehabt hatte. Das hätte ihm alles noch mehr versüßt. Doch jetzt sparte er seine Worte für Publikum auf.

Sie legte das Buch zur Seite und blickte an die Stelle, an der er eben noch gestanden hatte.

Sein Leben verlief genau so, wie er es sich vorgestellt hatte, da war sie sich sicher.

Es wäre töricht zu behaupten, dass ihrer beiden Leben sich ähneln würde. Natürlich sie waren beide Jahrgansbeste. Im Hinblick auf schulische Erfolge stand sie ihm in nichts nach. Und sie waren beide in der

Fünften Vertrauensschüler geworden. Aber da hörten die Ähnlichkeiten aber auch schon auf.

Er, der Liebling aller Lehrer, Schwarm aller Mädchen (einiger Gryffindormädchen inkludiert), Musterschüler, aufstrebender Stern am Himmel namens Karriere...

Dazu kam noch, dass er seltsam beliebt war. Bei Seinesgleichen, den Slytherins, war das verständlich, aber auch manche Angehörige der anderen Häuser fanden ihn sympathisch...

Sie wusste, er konnte ungemein charmant sein, wenn er es wollte, das hatte er ihr schon einmal bewiesen, als er herausfinden wollte, woran er bei ihr war und versucht hatte sie einzustufen.

Aber es war trotzdem eigenartig.

Nicht etwa, dass sie keine Freunde besaß, aber der Großteil ihrer Mitschüler kam doch vorwiegend wegen Nachhilfe oder sonstigen schulischen Angelegenheiten zu ihr. Mag sein, dass die anderen sie nett fanden, aber mehr auch nicht. Für viele war sie die Gryffindor-Streberin. Er hingegen war der intelligente Slytherin... oder wie ein paar dieser dummen Viertklässlerinnen sagten: der hübsche Slytherin.

Ja, es war eigenartig.

Ihr beider Leben müsste eigentlich genau gleich verlaufen, da von Anfang an die gleichen Voraussetzungen da gewesen waren, doch dem war nicht so.

Seines verlief perfekt. Sein Leben war ein Musterbeispiel für Perfektionismus.

Bei Merlin, wie sehr sie ihn dafür verabscheute, dass er so perfekt war!

Rivalen

Kapitel 2 - Rivalen

You don't turn me off

I will never fail

Perfect enemy - TaTu

Alexandra O'Malley konnte sich nicht daran erinnern jemals mit Tom Riddle gesprochen zu haben. Sicherlich, sie waren ab und zu aneinander geraten, hatten versucht den jeweils anderen bloßzustellen, doch wirklich geredet hatten sie nie

An ihre einzige Unterredung, die auch als solche durch gehen konnte, konnte sie sich noch gut erinnern.

„Wo ist es?“, hatte er gefragt.

„Wo ist was?“, war ihre Gegenfrage gewesen.

„Du weißt ganz genau was!“

„Ah du meinst mein Zaubertrankbuch? Das befindet sich...“

„Lass diese Scherze, O'Malley! Ich spreche von dem Buch, dass du dir letzte Woche ausgeliehen hast!“

„Erstens sprichst du nicht, sondern schreist du“, war sie unbeeindruckt fort gefahren. „Und zweitens wüsste ich nicht, was dich das angeht.“

„Wo ist es?!“

„Gut versteckt und unzugänglich für die Öffentlichkeit. Ab jetzt...“

Seine sonst so schönen Gesichtszüge waren von Wut, von Ärger und auch von Hass verunstaltet gewesen.

Ja, daran dachte Alexandra O'Malley, als der Applaus, der hauptsächlich vom Slytherin-Tisch herkam, langsam abebbte.

„Jetzt mach nicht so ein Gesicht, Malley.“ Ihre beste Freundin Diana Walters versetzte ihr einen Stoß in die Seite.

„Au!“ Alexandra verzog schmerzhaft das Gesicht.

„So zart besaitet? Das kommt wohl davon, dass man in den Ferien nichts Schwereres als eine Buchseite in der Hand hatte“, versuchte Diana sie auf zu heitern. Als sie allerdings bemerkte, dass es nicht klappte, meinte sie: „Ach, komm schon, Alexie, er ist Schulsprecher. Na und? Willst du deswegen das ganze Jahr über schmollen? Denk doch was dir da entgehen würde!“

Was denn, hätte Alexandra gerne gefragt, stattdessen erwiderte sie: „Wow, Di, neuer Rekord: zwei deiner seltsamen Spitznamen in einer halben Minute.“

Diana grinste.

„Meinst du, es wäre sehr auffällig, wenn er in nächster Zeit einen tragischen Unfall haben würde?“ Alexandra starrte Riddle an, der mit dem Rücken zu ihr am Nachbartisch saß.

„Jetzt hör aber auf! Was soll bitte schön, so toll daran sein, Schulsprecher zu sein? Kannst du mir das erklären?“

Sie schwieg.

„Außerdem: es gibt ja immer noch die Abschlussrede!“

„Falls du dich bitte erinnern willst, Di, diese wurde immer vom Schulsprecher gehalten.“

„Aber es steht nirgends, dass sie vom Schulsprecher gehalten werden *muss*. Sie wird immer von der Person gehalten, die es erstes überhaupt will, und zweitens sich während der gesamten Schulzeit am meisten ausgezeichnet hat. Und das, warst ja wohl du.“

„Und Riddle“, fügte Alexandra hinzu, und so, als hätte er es gehört, wandte sich der Genannte ruckartig um und starrte sie für Sekunden an. Die Gryffindor kam gar nicht auf die Idee weg zu sehen, was nur dazu führte, dass er sein so typisches hinterhältiges Lächeln aufsetzte... und sich ihr dabei so weit zu wandte, dass sie sein neues Abzeichen ?bewundern' konnte.

„Vertrau mir, du wirst die Rede halten! Es gibt sonst keine Gerechtigkeit, wenn so ein dreckiger, widerlicher, hinterhältiger...“

„Komm auf den Punkt, Di.“

„... doppelzüngiger Slytherin Schulsprecher wird und auch noch die Rede halten darf. Aber mal abgesehen

von ihm hast du überhaupt keine Konkurrenten. Ich meine, wer will es sich schon antun, vor den ganzen Schülern zu sprechen? Dich und Riddle mal ausgeschlossen...“

„Hmmm...“

„Glaub mir, Malley, du wirst die Rede halten. Dafür werde ich schon sorgen. Auch wenn ich es nicht ganz nachvollziehen kann, aber bitte...“

Alexandra musste lächeln. Sicher würde sie! Sie war um weiten besser als dieser Slytherin!

„Ich erkenne an deinem Gesichtsausdruck, dass die alte Alexandra O'Malley wieder zurück gekehrt ist. Und hat sie etwas schon einen Plan?“

„Nein, noch nicht.“ Sie widmete sich ihrem Essen. „Ich mache mir später darüber Gedanken. Nun muss ich mich zu aller erst psychisch darauf einstellen, das *er* mir, wann er nur kann, klar machen wird, dass er Schulsprecher ist und ich nicht.“

Diana kam nicht dazu, zu antworten, denn im diesem Augenblick setzte sich Jim Carty, Kapitän der Gryffindor-Quidditsch-Mannschaft, neben sie und verwickelte sie in eine Unterhaltung über ihre Sommerferien.

Alexandra war nun ganz ihren Gedanken überlassen. Sie war froh, wieder in Hogwarts zu sein... und - verflucht! - ja, sie würde es ihm zeigen! Sie hätte den Schulsprecherposten gut gebrauchen können. Mehr als er...

Die Halle leerte sich langsam.

Alexandra suchte die anderen Vertrauensschüler und alle Erstklässler ihres Hauses und machte sich dann mit ihnen auf den Weg zum Gemeinschaftsraum.

Diana, die bis gerade eben noch bei ihren Teamkollegen gewesen war, stieß nun zu ihr. „Versuch etwas freundlich auszusehen, Alex. Die Kleinen bekommen doch sonst Angst.“ Sie lachte wobei sie sich eine Strähne ihres platinblonden Haares hinters Ohr strich.

„Das ist die langweiligste Aufgabe, die es gibt.“

„Bei Merlin, kann es wahr sein? Hat sich Alexandra O'Malley über eine Aufgabe beschwert?“ Diana musste noch mehr lachen. „Ich dachte immer die langweiligste sei es im Hogwartsexpress herum zu gehen und zu sehen, ob alles in Ordnung ist.“

„Deine Scherze sind nicht wirklich sehr konstruktiv, Di.“

Im Gemeinschaftsraum angekommen, wurde die Erstklässler von dem Vertrauensschüler Tim Danielles, Sechsklässler, über die Regeln aufgeklärt, währenddessen sich Alexandra in den noch leeren Schlafsaal zurückzog.

Sie würde sich bald überlegen müssen, wie sie es angehen wollte. Sicherlich, es gab während des Jahres immer mal wieder kleine Gelegenheiten. Zum Beispiel könnte sie den Weihnachtsball organisieren. Und später den Abschlussball.

Tja und dann gab es ja noch dieses Projekt von Dumbledore bei dem immer zwei Schüler aus zwei verschiedenen Häusern zusammen arbeiteten.

‘Ich sollte bald mit Connie reden’, dachte Alexandra gleich darauf. Connie Bones aus Ravenclaw, war eine äußerst intelligente Schülerin, aber leider auch katastrophal unordentlich. Über letzteres konnte man aber hinweg sehen. Bisher hatte Alexandra jedes Jahr mit ihr zusammen gearbeitet, und ihre Arbeit war immer die Beste geworden... was nur daran lag, dass Riddle sich irgendeinen faulen Schüler suchte und am Ende die Arbeit ganz alleine erledigte. Außerdem fehlte es ihm an Kreativität.

Alexandra grinste. Ja, sie freute sich auf dieses Projekt.

Vielleicht konnte sie sich ja noch etwas überlegen. Ein Frühlingsfest. Oder irgendetwas in der Art.

Zuversichtlich begann sie ihren Koffer auszupacken.

Sie würde diese verdammte Rede halten! Und weder Riddle noch sonst irgendwer würde sie davon abhalten können!

Ja, er genoss es. Tom genoss es, O'Malley enttäuscht zu sehen.

Sie zeigte es zwar nicht offen, aber er wusste es. Und nicht mehr lange, dann würde es aus ihr herausbrechen... und er hoffte er würde dann in ihrer Nähe sein.

Tom lehnte sich in einem der Ledersessel, die vor dem Kamin standen, zurück und schloss für einen Moment die Augen um dieses Gefühl der Zufriedenheit auszukosten.

„Wirklich klasse, Riddle!“, hörte er plötzlich eine nervtötende Stimme, die ihn wieder zurück in den Slytheringemeinschaftsraum holte. „Dieser Gryffindor hast du's gezeigt!“

Tom hatte in dieser Sekunde keine Ahnung, wer dieser schwächliche Slytherin gewesen war, aber es war ihm auch gleichgültig.

Er wollte sich wieder an dem Gefühl des Triumphes laben, doch als er abermals die Augen schloss, war es wie weggeblasen.

Ihm war klar, warum er keinen Triumph mehr empfand. Dieser unbedeutende Slytherin hatte es ihm gezeigt.

Für alle anderen war es einfach ein Sieg für Slytherin. Für ihn war es mehr: es war ein Triumph über diese kleine, perfekte Gryffindor-Streberin.

Wieder flammte Wut oder etwas dergleichen in ihm auf, als er an sie dachte. So verbannte er sie aus seinen Gedanken.

Die Stirn in Falten gelegt, erhob er sich aus dem Stuhl und ging hinauf in den Schlafsaal, um sich von den lauten, störenden Geräuschen zu befreien und um seine Gedanken neu ordnen zu können.

Kommentare! Gebt mir Kommentare *dramatisch bin*

na gut, im Ernst, würd mich interessieren, wie ihr die FF bisher findet, auch wenn noch nichts passiert ist^^ das kommt noch...

Gedanken

Kapitel 3 - Gedanken

Think of me,

Think of me waking,

Silent and resigned

“Think of me” from “The Phantom of the Opera“

Als Alexandra zurück im Gemeinschaftsraum war, fand sie Diana in Gesellschaft von Jim Carty, ihrem Teamkapitän.

„Ich war felsenfest davon überzeugt, du würdest Schulsprecherin werden“, fing dieser gleich an, als er sie sah.

„Dann sind wir schon zwei.“ Alexandra setzte sich zu den beiden, bereute es aber gleich wieder.

„Wie waren denn deine Ferien?“, wollte Jim wissen.

Sie wusste, dass er nur höflich sein wollte und es ihn im Grunde nicht interessierte.

„Gut“, erwiderte sie nur. „Gut.“

„Jimmy erzählte gerade, dass er Aussichten hat, Profi zu werden“, lenkte Diana sofort vom Thema ab, wofür Alexandra ihr dankbar war. „Er war diesen Sommer in einem Quidditch-Camp. Und dort hat ihn ein Talentsucher angesprochen.“

„Oh, wirklich? Das ist ja großartig.“ Genau sowenig, wie sich Jim für ihre Ferien begeisterte, so sehr begeisterte sie sich für Quidditch, nämlich gar nicht. Sie hörte nur halbherzig zu, nickte manchmal zustimmend, aber das war schon alles.

Es war später, so gegen zehn Uhr, sie lagen schon in ihren Betten, als Diana sie fragte, was sie denn von Jim halten würde.

„Spezifiziere deine Frage, Di.“

„Ach, du weißt wie ich das meine...“

Alexandra konnte ihre Freundin in der Dunkelheit nicht sehen, aber sie glaubte ernsthaft, dass Diana errötete.

Sie seufzte. „Er ist anscheinend sportlich, quidditch-begeistert, vielleicht auch für manche witzig, durchschnittlich intelligent und alles in allem höchstwahrscheinlich ein netter, anständiger, junger Mann. Beantwortet das deine Frage? Ah, bevor ich es vergesse: heirate ihn und benennst euer erstes Kind nach mir.“

Diana antwortete nicht.

Alexandra lauschte in die Stille, doch als nach ein paar Minuten immer noch keine Antwort kam, nahm sie an, ihre Freundin würde schlafen, und beschloss er ihr gleich zu tun.

„Er ist vergeben, Alexandra.“

Ihr Name veranlasste sie dazu sich auf zu setzen. Diana sprach sie nur mit ihrem vollen Namen an, wenn ihr eine Sache vollkommen ernst war.

Der Verstand der Gryffindor lief auf Hochtouren. Sie war sonst um kein Wort verlegen und jeder anderen hätte sie gesagt, sie solle diesen Jungen doch vergessen. Jeder anderen, nur nicht Diana.

„Das wusste ich nicht“, flüsterte sie. „Dann streich anständig von meiner Aufzählung, denn er hat dir für alle gut sichtbar schöne Augen gemacht.“

„Sie ist ein Muggel“, fuhr Diana ohne auf ihre Worte zu achten fort. „Er kennt sie seid den Weihnachtsferien.“

Alexandra seufzte abermals. „Diana, ich weiß, es mag hart klingen, aber wenn dem so ist, kannst du nichts daran ändern, was wiederum bedeutet, dass du darüber hinwegkommen musst. Es gibt genug andere junge Männer...“

„Komme mir nicht mit diesem Spruch.“ Stoff raschelte. Anscheinend hatte Diana ihr den Rücken zugekehrt. „Ich weiß gar nicht, warum ich mit dir über so etwas rede. Gute Nacht.“

„Weil wir Freundinnen sind. Gute Nacht.“ Alexandra drehte sich ebenfalls auf die Seite und schloss die Augen. Der Schlaf wollte sich aber nicht einstellen. Stattdessen musste sie an die heutigen Ereignisse denken.

Wenn sie genauer darüber nachdachte, lag es nicht daran, dass sie wütend war, weil sie nicht

Schulsprecherin geworden war, sondern weil es Riddle geworden war. Darin lag ein großer Unterschied. Es hätte auch Connie Bones werden können. Oder sonst irgendjemand. Auch ein Slytherin, wie dieser Lestrage (AN: Onkel von Rudolphus und Rabastan *g*)

Wenn sie ehrlich war, dann war die einzige Sache, die sie störte, Riddle.

Ja, und wenn sie noch weiter darüber nachdachte, dann fühlte es sich an wie eine Niederlage. In der Tat. Es war ein Wettstreit für sie geworden, mit all den Jahren, in denen sie sich angegiftet, angefeindet und gegenseitig schlecht gemacht hatten.

Mit einem leisen Seufzen drehte Alexandra sich auf den Rücken und starrte hinauf in die Finsternis. Ein Wettstreit.

Sie fragte sich, ob er auch so darüber dachte. Hielt er es auch für einen Wettstreit? Möglich wäre es.

Alexandra konnte sich nur knapp ein Lachen verkneifen. Sie verbrachte ihre erste Nacht in Hogwarts damit an Riddle zu denken. Im weitesten Sinne zumindest...

Sie gähnte und lächelte dann träge. Ja, ja, sie war wieder in Hogwarts. Die einzige Schülerin, die sich freute, wieder hier zu sein, auch wenn das Lernen bedeutet, dachte sie noch, bevor sie einschlief. Allerdings stimmte das nur zu einem gewissen Grad...

Wenn Alexandra O'Malley die einzige Schülerin war, die sich freute wieder hier zu sein, dann war Tom Riddle der einzige Schüler.

Der Sommer war ihm mal wieder endlos erschienen. Die meiste Zeit hatte er mit lesen und lernen verbracht. Zuerst hatte er die alten Bücher studiert, dann, als er wusste, welche er zu kaufen hatte, die neuen. Und natürlich noch die Bücher, die er gar nicht für den Unterricht brauchte und deren Inhalt nie an Hogwarts zur Sprache kommen würde. Ja, schwarze Magie faszinierte ihn, so wie jeden Menschen, das verbotene auf eine gewisse Art faszinierte.

Aber er hatte bisher nur drei, vier Sprüche ausprobiert. Wo hätte er es auch tun können? Hier im Waisenhaus konnte er es nicht, da das Ministerium sofort wissen würde, dass er es gewesen war. Leider...

Und an Hogwarts wagte sogar er es nur höchstens einmal im Jahr. Zu groß war die Gefahr entdeckt zu werden. Vor allem von Dumbledore.

Tom war sich sicher, dass Dumbledore besser aufpasste, seit diese O'Malley jenes spezielle Buch abgeliefert hatte. Und sicher hatte sie ihrem Hauslehrer erzählt, dass er, Tom, sie danach gefragt hatte.

Er gab zu, es war bemerkenswert, dass eine so unbedeutende Gryffindor entdeckt hatte, was zwischen den Zeilen geschrieben stand. So viel Scharfsinn hätte er ihr nie im Leben zugetraut. Aber wahrscheinlich war es letzten Endes sowieso nur Zufall gewesen.

„Ah, da ist ja der Held Slytherins.“ Gregorian Lestrage stand in der Tür zum Schlafsaal und lächelte sein ironisches Lächeln.

Wenn es einen Menschen auf Erden gab, den Tom noch weniger ausstehen konnte als Dumbledore oder O'Malley, dann war es er.

Gregorian Lestrage war wirklich das einzige Slytherin, der es wagte ihm zu widersprechen und keinen angebrachten Respekt vor ihm hatte und alleine, dass die Lestrage eine angesehene Familie und somit nützlich waren, beschütze Gregorian vor Schikanen.

„Ich frage mich warum du hier so alleine herum sitzt, wo doch alle deinen Sieg feiern. Dumbledore hat anscheinend doch keinen so großen Einfluss auf Dippet, sonst wäre es ja diese Gryffindor“ Das Lächeln wurde breiter. „Wie hieß sie noch gleich?“

Für Tom stand es außer Frage, das Gregorian es ohnehin wusste, und einfach nur seinen Sieg über eben diese Gryffindor herunter spielen wollte.

Er ließ sich auf das Spiel ein. „O'Malley. Alexandra O'Malley, wenn ich mich recht erinnere. Oder heißt sie doch Kate? Nein, ich denke Alexandra. Warum fragst du?“

„Reine Neugier, Riddle, reine Neugier.“ Wieder dieses Lächeln. „Du solltest wieder herunter kommen. Deine Fans verlangen nach dir.“

„Geh doch schon mal vor und koste davon wie es ist, im Mittelpunkt zu stehen, wenn du ihnen verkündest, dass ich herunter komme.“ Auch auf Toms Gesicht zeigte sich nun ein sarkastisches Lächeln.

„Nun, Schulsprecher Riddle, wenn Ihr es so wollt.“ Gregorian amüsierte sich scheinbar köstlich, doch zum Glück tat er, was er gesagt hatte, und verschwand.

Bei Slytherin, wie er diesen Lestrage verabscheute. Seine widerwärtige Selbstgefälligkeit... und dieser

Mangel an Respekt. Aber irgendwie würde er, Tom Riddle, Schulsprecher von Hogwarts, es diesem Aufschneider zeigen, was es heißt, sich ihm zu widersetzen! Reiches Reinblut hin oder her!

Aber darüber würde er später nachdenken. Ja, zum ersten Mal verschob er die 'Arbeit' nach hinten, um sich dem 'Vergnügen' zu widmen. Oder besser gesagt etwas, wobei er nicht denken musste, denn wirklich Freude bereitete es ihm nicht, sich von seinen 'Freunden' bejubeln zu lassen, denn nur er alleine konnte verstehen, warum der Posten als Schulsprecher ihm so viel bedeutete. Für die anderen war es einfach nur ein Sieg für Slytherin. Natürlich vor allem auch deshalb, weil alle um die Situation wussten. Diese O'Malley hatte gute Chancen gehabt und sie war eine Gryffindor. Darum freuten sich die Slytherins natürlich umso mehr, dass einer 'ihresgleichen' ihr das Amt des Schulsprechers weggeschnappt hatte.

Wäre er nicht gerade eben hinunter gegangen und würde sich jetzt nicht in Gesellschaft der anderen Slytherins befinden, dann hätte er vielleicht gelacht über diese ganze Angelegenheit, über diese ganze Dummheit.

Doch er war nicht alleine, darum erschien auf seinen Lippen nur dieses starre Lächeln.

Einer nach dem anderen gratulierte ihm und alle waren der optimistischen Ansicht, dass dieses Jahr das Beste überhaupt werden würde, wegen *diesem* guten Vorzeichen schon am Jahresanfang. Besonders die Siebtklässler stimmten dem zu.

Tom wusste, dass dies aus bloßer Euphorie gesagt wurde, und ein Großteil, der zustimmte, bloß nicht der Masse widersprechen wollte.

Selbst Gregorian Lestrage meinte, er würde sich auf dieses großartige, letzte Jahr freuen, und dass es sicher hervorragend werden würde. Allerdings hörte Tom den Sarkasmus heraus und bemerkte das spöttische Lächeln. Außerdem war da dieses seltsame Funkeln in seinen Augen, das ihn scheinbar herauszufordern schien und wohl soviel bedeutete, wie „*Ja, für mich wird es so sein, aber für dich?*“.

„Hast du vor deine politische Laufbahn weiter auszubauen?“, fragte Gregorian auf einmal.

„Du wirst es als Erster erfahren, versprochen.“ Toms Lächeln war genau so kalt, wie das seines Gegenübers.

„Es würde mich nicht überraschen, wenn er Zaubereiminister werden würden“, warf Jason Avery ein.

„Es gibt wohl keinen, der besser geeignet wäre als er“, stimmte Montgomery Nott zu.

„Und dieses Schlammblood würde wieder heulen, weil Riddle ihr schon wieder einen Posten weggeschnappt hat“, fuhr Avery fort und schickte ein derbes Lachen hinterher, in das einige einstimmten.

„Als ob eine Hexe jemals Zaubereiminister werden würde.“ Auch Gregorian lachte nun, doch Tom kam es so vor, als würde er über ihn lachen.

Er beherrschte sich und behielt sein Lächeln bei. Die unterschwellige Herabspielung seiner Taten war anscheinend nur ihm aufgefallen.

Er hatte also nur eine Hexe ausgestochen? Wäre Gregorian Lestrage an seiner Stelle gewesen, hätte Hogwarts eine Schulsprecherin mit Namen Alexandra O'Malley...

Tom wusste nicht was er von eben jenem letzten Gedanken halten sollte. Er hatte gerade einer Gryffindor mehr Intelligenz zugetraut als einem Slytherin. Andererseits aber würde er Gregorian Lestrage nur zu gerne nach Huffelpuff stecken (*AN: Entschuldigung an alle Huffelpuff-Fans aber so denken die Slytherins nun mal^^*).

Aber es war ja auch egal. Wichtig war nur, dass drei Menschen um den ersten Platz als hassenswerteste Person stritten: Dumbledore, O'Malley und Gregorian Lestrage.

Es musste elf Uhr gewesen sein, als er sich zu Bett begeben hatte. Er war müde, aber seine Gedanken waren rastlos. Der gesamte Tag lief vor seinem Auge revue ab.

Er musste an die Begebenheit im Hogwartsexpress denken und presste dabei die Lippen zusammen.

Ihr perfektes Leben.

Unruhig drehte er sich von einer Seite auf die andere.

Er stellte sich O'Malleys perfekte Familie vor. Avery hatte sie als Schlammblood bezeichnet. Dabei wusste es aber - so weit Tom bekannt war - keiner der Slytherins so genau. Vielleicht war sie ein Schlammblood. Vielleicht war sie ein Halbblut. Vielleicht eine Blutsverräterin und Schlammblood- und Muggelfreundin.

Die beiden letzteren Bezeichnungen trafen bestimmt auf sie zu, denn immerhin waren das alle Gryffindors.

Was tat er da überhaupt? Warum dachte er über diese kleine, perfekte Gryffindor nach?

Wütend auf sie - und auch auf sich selber - verbannte er jeden Gedanken an O'Malley aus seinem Kopf, und beschäftigte sich lieber damit, im Geiste ein paar Formeln durchzugehen, während er auf den Schlaf

wartete.

ich hab's ja schon in meinem FF Thread gesagt, muss es aber nochmal los werden, dass ich zwei total verrückte Ideen für Kruz-ffs habe^^ ein ungewöhnliches pairing... und ein seltsames Ende für HP 7 xD
l.g. Clarice

Konfrontation

Kapitel 4 - Konfrontation *Your cruel device*

Your blood, like ice

One look could kill

My pain, your thrill

Poison - Alice Cooper

Am nächsten Tag begann der Unterricht. Die meisten Lehrer gingen es langsam an, ließen sich die Hausaufgaben, die sie den Schülern über die Sommerferien aufgegeben hatte, abgeben, sprachen kurz darüber, um was es gegangen war, fragten, ob es Unklarheiten gegeben hätte. Man sprach über magische Zwischenfälle, über das Geschehen in der magischen Welt.

Anders bei den Siebtklässlern, bei denen dieses Jahr die UTZ-Prüfungen anstanden und deswegen wollte keiner der Lehrer sich mit Nichtigkeiten aufhalten und so etwas von der Unterrichtszeit zu verlieren.

Man gab den Schülern kurzen Überblick auf den Lehrplan. Alle Lehrer stellten klar fest, dass dieses Jahr nicht leicht werden würde, denn der neue Stoff und auch der alte mussten für die Prüfungen sitzen.

„Nun gut“, meinte Slughorn dann, als er sich dann der Anwesenheit aller Schüler versichert hatte. „Als Erstes möchte ich Ihnen alle etwas verkünden. Ich habe es eigentlich nie für nötig befunden, aber ich denke es ist eine gute Sache und fördert das selbstständige Arbeiten und in Ihrem weiteren Leben, werden Sie ja genau das tun... hoffentlich. Was ich sagen will, ist folgendes: ich will, dass Sie zu zweit über das Jahr eine Ausarbeitung zu einem bestimmten Thema verfassen. Das kennen Sie ja alle schon von Professor Dumbledore aus Verwandlung. Allerdings überlasse ich Ihnen das Thema selber.“

Unruhiges murmeln hatte begonnen. Die Schüler wollten sich in Zweiergruppen einteilen.

Auch Alexandra nickte schon der Ravenclaw Connie Bones zu, als Slughorn abermals die Stimme hob. „Ruhe bitte! Ruhe! Was ich von Ihnen will, sind dreißig Rollen und eine Probe des Trankes, den Sie selber brauen. Ich werde Ihnen die Kerkerräume zu bestimmten Zeiten natürlich zum Brauen zur Verfügung stehen. Die Gruppeneinteilung überlasse ich Ihnen selbstverständlich auch selber. Nachdem das nun geklärt ist, wenden wir uns alle unsern Büchern zu. Miss Walters hören sie auf zu flüstern und lesen Sie bitte vor. Seite 57.“

„Für Sie immer, Professor“, erwiderte Diana keck und tat wie geheißen.

Nach den ersten zwei Stunden Zaubertänke und somit eines anstrengenden ersten Schultages, kam Connie Bones auf Alexandra zu.

„Und welchen Trank nehmen wir?“, kam sie gleich auf die Frage zu sprechen.

„Ich weiß noch nicht. Irgendetwas Kompliziertes... und worüber man viel schreiben kann.“ Alexandra blätterte im gehen ihr Notizbuch durch, welches das einzige Chaos, das sie duldeten enthielt. „Verita-Serum oder Felix Felicis?“

„Felix. Darüber kann man mehr schreiben. Über die Erfahrungen. Und schönsten Tage.“

„Gut, also Felix.“ Die Gryffindor schrieb es in ihr Notizbuch, wobei ihr fast der Stapel Bücher, den sie sich unter den Arm geklemmt hatte, hinunter gefallen wäre, wenn Diana nicht neben ihr gewesen wäre.

„Danke, Di. Woran wollen wir als erstes Arbeiten, Con? Zaubertänke oder Verwandlung?“

„Lass uns am Besten sehen, womit wir am schnellsten fertig sind oder welches am schwierigsten sein wird. Dieses Jahr will Dumbledore Animagi als Thema geben oder?“

„Ja, ich glaube, das hat er gesagt. Beides zeitaufwendig.“

„Dann schauen wir, wo wir leichter Materialien auftreiben können. Wir schreiben einfach an ein paar Personen, die Erfahrung damit haben. Hast du eine Liste mit den registrierten Animagi?“

„Was für eine Frage!“, mischte sich Diana ein. „Natürlich hat Malley die! Sonst wäre sie nicht Malley, sondern eine normal sterbliche Hexe!“ Sie lachte.

„Ja, ich habe sie“, überhörte Alexandra den Kommentar ihrer Freundin.

„Gut. Treffen wir uns heute um sechs in der Bibliothek?“

„Einverstanden. Bis dann, Con.“

„Eure Sorgen muss man haben.“ Diana schüttelte grinsend den Kopf. Als die Ravenclaw weg war, meinte sie dann: „Du tust es auch.“

„Was tue ich?“

Die beiden Gryffindors waren auf den Weg in ihren Gemeinschaftsraum.

„Namen abkürzen. Diana wird zu Di und Connie zu Con.“

„Ja, und?“

„Wen nerven denn seine Spitznamen am meistens, *Grün-Auge*?“, fragte Diana und ging die Treppe hinauf, die aus den Kerkern führte.

„Meine sind zeitsparend und deine unnötig“, erwiderte Alexandra und folgte ihrer Freundin. „Warum unterhalte ich mich überhaupt mit dir über so etwas?“

„Weil du dich gerne reden hörst.“

Alexandra machte sich nicht die Mühe darauf zu antworten, vor allen weil ihnen beide eine kleine Gruppe Slytherins entgegenkam.

Die Treppe war breit genug und so wandte sie und auch Diana, den Blick einfach in irgendeine andere Richtung, denn sie waren beide zu müde, um sich auf eine Konfrontation einzulassen.

Die Slytherins schienen auf dasselbe aus zu sein und so ignorierte jeder den anderen, so gut es eben ging.

Nur einer von ihnen schien seltsam gut gelaunt zu sein, und beide Gryffindors wussten warum.

„Schönen Tag gehabt, die Damen?“, fragte Tom Riddle und sah Alexandra für einen Augenblick an.

Noch bevor sich diese aber reagieren konnte, hatte Diana das Wort an sich gerissen. „Wunderbar!“, zwitscherte sie gekünstelt vergnügt. „Und er wurde mit dem Anblick deines schönen Gesichtes nur noch verschönert, Riddle“, fuhr sie fort und schickte einen Augenaufschlag hinterher.

Die beiden Gryffindors beeilten sich die Treppe hinauf. Oben angelangt musste Diana lachen. „Weißt du was? Das wollte ich ihm schon immer einmal sagen!“ Sie lehnte sich an eine Wand und versuchte sich wieder zu beruhigen.

„Kann ich mir gut vorstellen.“ Auch Alexandra grinste.

„Denkst ich würde ihn dazu kriegen, mit mir zum Weihnachtsball zu gehen?“, fragte Diana immer noch lachend.

„Offenbarst du nun deinen größten Traum?“

„Nein, nur meinen zweit größten. Mein größter wäre er in meinem Ballkleid.“

Bei dieser Vorstellung konnte sich selbst Alexandra nicht mehr zurück halten und stimmte in das Lachen ihrer Freundin mit ein.

Auch wenn Tom heute nicht Zaubertänke gehabt hatte, hatte er trotzdem gehört, auf welche absolut dumme Idee Slughorn gekommen war. Andererseits, auch wenn es ihn überhaupt nicht freute, seine Zeit unnötig mit irgendeinem Idioten zu verbringen und im Alleingang einen perfekten Trank herzustellen, so erkannte er durch aus eine Möglichkeit, wenigstens etwas „positives“ aus dieser ganze Angelegenheit herauszuschlagen.

Da in Hogwarts so etwas wie Geheimnisse nicht existierten, war es nicht schwer heraus zubekommen, welchen Trank O'Malley und ihre Ravenclaw Freundin brauen wollten.

Tja, und nun war er auf dem Weg in die Bibliothek, um sich alle interessanten Bücher über Felix Felicis aus zuborgen.

Lächelnd öffnete er die Tür und schlenderte gelassen zu dem Regal, in dem er die gesuchten Bücher wusste.

Allerdings fand er etwas, was er sich nicht erhofft hatte: die Abwesenheit aller Bücher über den speziellen Trank.

Er spürte, wie sein Gesichtsausdruck hart würde.

Sie war vor ihm hier gewesen.

„Falls du Bücher über Felix Felicis suchst, musst du Alexandra O'Malley fragen.“ Gregorian war so plötzlich an ihn herantreten, dass Tom ihn nicht gehört hatte.

„Vielen Dank für diese äußerst nützliche Information.“ Kühl musterte Tom sein Gegenüber. „Es ist wirklich überraschend dich hier anzutreffen. In einer Bücherei“, fügte er dann hinzu.

Gregorian Lestrangle lächelte nur. „Vielleicht bist du nur zu selten hier, um mich zu sehen?“

„Und das vielleicht aus dem Grund, weil ich mir Wissen, was ich schon längst besitze, nicht aneignen muss?“

„Könnte es sein, dass dies gerade eine unterschwellige Beleidigung war?“

„Ja, das könnte so sein.“

Die Bibliothekarin ermahnte sie, gefälligst ruhig zu sein, doch die Slytherins kümmerten sich nicht um sie.

„Zu schade, dann werde ich dir nicht sagen, wer hier gleich wieder auftauchen wird.“

„Warum sollte O'Malley hier wieder auftauchen?“

Wieder lächelte Gregorian sein fest gefrorenes Lächeln. „Wir sehen uns ja noch, Riddle.“ Und damit verließ er die Bibliothek.

Eines Tages, schwor sich Tom, eines Tages würde er Gregorian Lestrangle dieses verdammte Grinsen aus dem Gesicht zaubern! Aber noch war dieser Zeitpunkt nicht gekommen... Leider. Einstweilen musste er sich damit begnügen, ihm die Mädchen aus zuspinnen. Das hatte Gregorian in den letzten beiden Jahren wahrscheinlich genervt. Tom allerdings nicht minder, hatte er dann immerhin diese schnatternden Hexen am Hals. Zweifellos, manche waren wirklich eine nette Abwechslung, aber der größte Teil... er wollte nicht mehr daran denken, denn es verdarb ihm nur die Laune.

Er lehnte sich leicht an das Bücherregal hinter ihm. Es gab zwei Personen, die er also ausstechen musste. Es würde nicht einfach werden, aber sie waren keine große Herausforderung... nur eben ziemlich resistent, wie man es von Unkraut eben gewohnt war.

Toms Blick viel auf den Tisch rechts neben ihm. Warum, konnte er selber nicht sagen. Vielleicht göttliche Fügung, vielleicht bloß Zufall. Jedenfalls lag dort ein in dunkelroten Stoff gebundenes Buch.

Er nahm es und schlug die erste Seite auf.

Alexandra M. O'Malley.

Das hatte er sich schon gedacht. Dieser Dummkopf hatte nicht darin gelesen, auch wenn er die Chance gehabt hätte, dachte Tom und meinte Gregorian.

Er blätterte weiter. Der Stundenplan, nicht interessant für ihn.

Felix Felicis für ZT.

Das Buch wurde ihm aus der Hand gerissen.

„Was fällt dir ein?!“ Da stand sie nun, diese kleine Gryffindor, die groß genug war, um ihm direkt in die Augen zu blicken.

Was war denn heute mit ihm los? Er ließ sich eindeutig viel zu leicht ablenken. Auch O'Malley hatte er nicht kommen hören...

„Hübsches Muggel-Notizbuch. Genau richtig für Menschen, die sich keine Sachen merken können.“

„Dann werde ich mir wohl gleich aufschreiben, dir eines zu Weihnachten zu schicken.“ Wutentbrannt starrte sie ihn an.

Und genau das ließ ihn leicht nachdenklich werden. In dem Notizbuch musste etwas drin stehen, was er nicht lesen sollte...

„Nicht nötig, O'Malley. Ich bin nicht auf Muggelsachen angewiesen. Ich habe schließlich auch meinen Stolz.“

„An dem du hoffentlich erstickst.“

„Soll das eine unterschwellige Beleidigung sein?“, fragte Tom und benutzte Gregorians Worte.

„Oho! Deine Gedankengänge sind ja mal wieder blitzschnell. Na, dann will ich dich nicht zu lange in Anspruch nehmen. Immerhin musst du heute noch deinen Umhang ausziehen und das ist ganz schön knifflig.“ Sie drehte sich auf den Absätzen um und stolzierte aus der Bibliothek.

Verflucht, er war heute eindeutig nicht in Form. Schon wieder hatte er nicht das letzte Wort behalten.

Aber es war erst der zweite Tag. Und in den Ferien hatte er wohl kaum zehn Worte gesprochen. Mit wem hätte er denn auch schon reden sollen? Mit diesen Muggeln?

Alexandra blätterte ihr Notizbuch durch. Gut, das Foto war noch da. Das war das Wichtigste.

Nun stand es also fest, dachte sie plötzlich, als sie das Buch in die Nachttischschulblende legte. Der Kampf hatte begonnen.

Sie besah sich den Bücherstapel neben ihrem Bett.

Oh, sie war nicht dumm. Riddle hatte es in der Fünften das erste Mal versucht, ihr alle Materialien zu nehmen.

Sie ging zum Abendessen hinunter. Diana würde sicher schon warten.

Sie musste aufpassen, wenn sie nicht wollte, dass Riddle ihr ins Handwerk pfuschte.

„Und? Hast du es wieder gefunden?“, erkundigte sich Diana, bei ihr, als sie sich an den Gryffindortisch gesetzt hatte.

„Ja.“

„Die ganze Geschichte?“ Diana legte die Stirn in Falten.

„Riddle hat es gefunden, aber das ist nicht schlimm.“

„Gut.. Wir wollen doch nicht schon am zweiten Tag einen Toten, oder?“

„Ach, eigentlich wäre ich gar nicht so abgeneigt.“

„Führe mich nicht in Versuchung. Das einzige, was mich nur davon abhält, sind erstens die Askabanstrafe...“

„Klingt einleuchtend.“

„...und zweitens hoffe ich immer noch, ihn in meinem Ballkleid zu sehen.“ Diana musste wieder darüber lachen.

Alexandra stattdessen sah für einen Moment zum Slytherintisch und fing Riddles Blick auf. Ihr wurde bewusst, dass er genau so entschlossen war, wie sie. Nur wofür, dass war ihr ein Rätsel...

Diana hat schon leicht ihre Macken xD

Dumbledores Einmischung

Kapitel 5 - Dumbledores Einmischung *It's impossible*

Tell the sun, believe the sky

It's just impossible

It's impossible - Perry Como

Diana gähnte ausgiebig. „Sag, du Genie“, wandte sie sich dann an Alexandra. „Kann man an Langeweile sterben?“

„Was hast du gesagt?“ Ihre Freundin blickte von ihren Notizen auf.

„Nicht so wichtig.“

Sie betraten zusammen mit anderen Gryffindors und einigen Slytherins das Klassenzimmer für Verwandlung.

Alexandra hatte natürlich verstanden, was Diana gesagt hatte, aber sie hatte einfach keine Lust gehabt, sich auf diesen sinnlosen Unsinn zu Antworten.

Aus dem Augenwinkel konnte sie Riddle sehen, der seinen Blick gelassen durch den Raum wandern ließ.

Dumbledore begrüßte die Schüler, überzeugte sich der Anwesenheit aller und begann dann zu erzählen, was er dieses Jahr vorhatte. Er kam auf die Ausarbeitung zuspochen. „Wie ich gehört habe, müssen Sie für Professor Slughorn auch eine schreiben. Aber da Sie ja ein ganzes Jahr Zeit haben, wird es sich wohl einrichten lassen.“ Er lächelte in die Runde. „Wie sich vielleicht manche erinnern, ist das Thema für dieses letzte Jahr Animagi. Wie immer lasse ich sie selbst entscheiden, was sie schreiben.“

Und so als hätte er irgendein Zeichen gegeben brach wie bei Slughorn, ein Gemurmel aus. Die Schüler trafen Vereinbarungen, mit wem sie zusammen arbeiten wollen. Alexandra hatte, wie ein paar andere Schüler auch, aber aus Dumbledores Stimme herausgehört, dass er noch nicht fertig war.

Der Professor bat um Aufmerksamkeit. „Es gibt nur eine einzige Änderung, die ich aber für pädagogisch wichtig halte (AN: was haben Lehrer eigentlich immer mit ihrem „pädagogisch wichtig“?). Ich bin der Ansicht, dass es durchaus für Sie alle von Nutzen sein wird, diese Erfahrung zu machen, denn immerhin müssen Sie auch in Ihrem folgenden Leben mit Menschen zusammen arbeiten. Um es kurz und schmerzlos zu machen: dieses Jahr werde ich sie in Zweiergruppen einteilen.“ Dumbledore legte eine kurze Sprechpause ein. Dieses Mal sagte keiner der Siebtklässler etwas. „Ich hätte Sie natürlich auch Lose ziehen lassen können, aber ich hätte am Ende des Jahres doch gerne ein Resultat. Also keine Sorge. Ich habe mir natürlich überlegt, wer mit wem arbeitet.“

Alexandra bekam das ungute Gefühl, dass sie genau wusste, wer ihr Partner war. Aber immerhin hatte Dumbledore gesagt, er hätte gerne ein Resultat und das würde es sicher nicht geben, wenn sie mit *ihm* zusammen arbeiten musste.

Sie warf Riddle einen verstohlenen Blick zu. Sein Gesicht war gelassen, aber seine Hand hatte sich um eine Schreibfeder verkrampft, sodass sie wohl jeden Moment brechen würde.

Anscheinend hegte er denselben Verdacht, wie sie.

„Verflucht“, entfuhr es Alexandra leise.

Diana verzog das Gesicht. Sie wusste genau, was sie dachte.

„Ich bin überzeugt, Sie werden sich alle perfekt ergänzen“, fuhr Dumbledore fort. „Am besten lese ich aber jetzt die Namen vor. Sie sind nicht alphabetisch geordnet und quer durch die Häuser durchgemischt. Dann fangen wir an. Diana Walters!“ Dumbledore sah die Gryffindor an und Alexandra hätte schwören können, dass sie diese noch nie so nervös gesehen hatte. Nicht einmal vor einem Quidditchspiel. „Sie arbeiten mit Connie Bones zusammen.“

Erleichtert lächelte Diana. Es hätte für sie nichts schlimmeres als einen Slytherin gegeben, das wusste Alexandra. Sie selbst hätte gegen manche nichts einzuwenden gehabt. Dolohow zum Beispiel. Er war zwar die fleischlich gewordene Arroganz, aber er war auch ehrgeizig. Bis zu einem gewissen Grad zumindest. Oder Lestrage. Lestrage war ganz erträglich. Sie erinnerte sich nicht daran, dass sie jemals mit ihm gestritten hatte. Oder das sie gesehen hatte, wie er irgendeinen Schüler quälte, wobei ihr aber auch einfiel, dass sie Riddle auch nie dabei gesehen hatte.

Alexandra war so in Gedanken verloren, dass sie nicht mit bekam, wie Dumbledore weiter Namen vorlas. Erst bei dem Namen Ivery Dolohow blickte sie auf.

„Und Johnethan Brown“, sprach Dumbledore.

Alexandra biss sich auf die Unterlippe. Sie überlegte, ob Dumbledore ihre Befürchtung in die Tat umsetzen würde. Ihre Frage gleich darauf beantwortet.

„Alexandra O'Malley und Tom Riddle.“

>>knack

Fassade

Kapitel 6 - Fassade *There's a face that we wear*

In the cold light of day -

It's society's mask,

It's society's way,

And the truth is

That it's all a façade!

“Façade” aus “Jekyll and Hyde”

Alexandra hatte seit vorgestern nicht mehr mit Riddle geredet.

Natürlich wollte sie die ganze Angelegenheit hinter sich haben, aber jetzt wollte sie ihre Ruhe haben. Mal abgesehen davon, dass sie für Slughorn auch etwas schreiben musste. Aber das würde nicht schwer sein.

Sie hatte schon mit Connie geredet und sie wollten noch dieses Wochenende beginnen. Voraussichtlich würden sie bloß drei, vier Wochen brauchen. Und dann vielleicht noch eine, um alles noch einmal schön zu schreiben.

Entgegen dessen, was sie Riddle gesagt hatte, war sie nicht in die Bibliothek gegangen, um alles über Animagi heraus zuzusuchen. Das heißt, sie hatte es vorgehabt, aber dann hatte sie darüber nachgedacht. Warum sollte eigentlich sie die ganze Arbeit erledigen?

Tja und wenn sie dann ganz ehrlich zu sich selbst war (und das war sie nicht oft), dann hatte sie auch auf ihn gewartet. Sie hatte angenommen, er würde auch kommen. Schon alleine deswegen, weil er ihr ja sicher über die Schulter schauen wollte, damit sie ja alles richtig und ordentlich machte. Kurz gesagt: nach seinen Vorstellungen.

Frustriert schnappte sie sich den Brief, den sie eben beendet hatte, und machte sich auf die Suche nach irgendjemand, von dem sie sich die Eule ausborgen konnte, da sie diesen altersschwachen Federfiechern aus der Eulerrei nie ganz getraut hatte.

Seltsamerweise, waren die Eulen der anderen irgendwie schon vergeben, was Alexandras Laune nicht verbesserte.

Missmutig machte sie sich also auf den Weg in die Eulerrei, wobei sie im Gedanken an einer Einleitung für die Zaubertrankausarbeitung feilte.

Oben angekommen, begann die Vogeljagd, denn wegen des nahenden Gewitters, wollte keines der Tiere so recht seinen trockenen Platz verlassen.

Alexandra war schon kurz davor, einfach irgendeinen Zauber anzuwenden, als sie leises Lachen hörte.

Sie wirbelte herum und entgegen ihrer Annahme war es nicht Riddle sondern...

„Verkneif dir dein Lachen, Lestrangle!“

Gregorian Lestrangle lehnte im Türrahmen und lächelte schräg. „Sonst was?“

„Lass diese kindische Fragerei!“

Er ging nicht darauf ein, sondern fragte: „Probleme eine Eule zu kriegen?“

„Nein, ich jage gerne hinter diesen...“

„Warum nimmst du nicht diese Schneeeule?“, unterbrach er sie und nickte in eine Richtung.

„Das ist keine Schuleule.“

„Na und?“

„Wie würde es denn dir gefallen, wenn ich mir einfach deine Eule nehme?“

Lestrangle zuckte mit den Schultern. „Nimm sie dir.“ Dann stieg er die Treppe hinunter.

Alexandras Augenbrauen wanderten vor Verwunderung in die Höhe. Sie war klug genug, um zu verstehen, was er gerade gesagt hatte und dass die Schneeeule ihm gehörte. Was sie nicht verstand war, warum ein Slytherin freundlich zu einer Gryffindor sein sollte. Er wollte doch irgendetwas damit bezwecken. Aber was?

Die Eule flatterte nervös mit den Flügeln.

„Ja, ist ja gut.“ Sie überlegte kurz. Sie würde nur allzu gerne herausfinden, was Lestrangle bezwecken wollte. Und der Brief war nicht weltbewegend. Bloß an einen Buchhändler in der Winkelgasse, den Alexandra um einen Gefallen bitten wollte.

Sie band der Eule den Brief um das Bein und sah zu wie diese aus dem Fenster flog.
Sie würde Mr. Brown eben noch mal einen Brief schreiben. Zur Sicherheit, falls dieser nicht ankommen sollte.

Es war Samstagabend und Connie war gerade aus der Bibliothek verschwunden, um noch einen Aufsatz für Geschichte zu schreiben.

Alexandra streckte sich. Sie kamen schneller voran, als sie angenommen hatte. Zaubertränke, war kein schweres Fach, und über Felix Felicis ließ sich genug in den Büchern finden.

Sie seufzte. Je schneller sie aber mit Zaubertränke fertig war, desto schneller würde der Zeitpunkt kommen, an dem sie mit Verwandlung beginnen musste.

Wie aufs Stichwort hörte sie, wie sich Schritte näherten und sah über die Schulter.

„Was?“ Sie sah Riddle nur für einen kurzen Moment an, und wandte sich ihren Notizen zu.

„Und?“, war alles was er sagte.

Genervt verdrehte sie die Augen, bevor sie aufstand und sich ihm ganz zuwandte. „Was willst du?“

„Wie weit bist du mit den Büchern über Animagi?“

Forschend glitt ihr Blick über sein gleichgültiges Gesicht, doch sie sah keine einzige Regung.

„Gar nicht. Ich habe noch nicht damit angefangen.“

„Sagtest du nicht...“

„Ich kann meine Meinung, doch wohl ändern. Überhaupt fände ich es besser, wenn wir zuerst die Ausarbeitung für Zaubertränke machen.“

„Ich wusste nicht, dass *wir* da auch zusammen arbeiten.“ Spöttisch belächelte Riddle ihre Ausdrucksweise.

„Du bist genau so kindisch, wie Gregorian Lestrage“, bemerkte sie.

Der Zug um seine Lippen wurde hart. Sie sah ihm an, dass er Wort zurück hielt, die wohl nicht für ihre Ohren bestimmt waren.

„Was denn? Gefällt dir der Vergleich mit dem Musterslytherin nicht?“

„Zuerst Zaubertränke. Dann Verwandlung.“ Wie Lestrage ging auch er nicht auf ihre Bemerkung ein.

„Wie lange wirst du brauchen?“

„Einen Monat. Plus minus eine Woche.“

„Gut. Ich will noch vor Februar mit allem fertig sein.“

Sie nickte. „Einverstanden.“

„Felix Felicis, nicht wahr?“ Er sah an ihr vorbei auf den Tisch.

„Ja, und du?“

Alexandra schien als würde eine Weile vergehen, bis er antwortete. „Veritas.“

„Schön. Und mit wem?“ Sie wusste nicht, warum sie fragte. Im Grunde konnte es ihr egal sein.

„Das bleibt mein Geheimnis. Jeder braucht doch ein Geheimnis.“ Er lächelte leicht. „Nicht wahr?“

„Vielleicht.“ Die Gryffindor konnte nicht sagen, ob es eine Anspielung war. Aber worauf sollte es eine sein? Was für Geheimnisse hatte sie denn schon? Oder besser gesagt: welche Geheimnisse, über die man redete?

„Bis irgendwann also.“

„Ja, bis irgendwann.“

Natürlich hatte Tom alles durchdacht.

Nachdem er erfahren hatte, dass Gregorian Lestrage seine Eule O'Malley geliehen hatte, war ihm klar gewesen, dass da mehr dahinter stecken musste.

Er wusste, dass O'Malley die Abschlussrede halten würde, was er ihr selbstverständlich nicht gönnen würde. Aber er wusste auch, dass, wenn sie etwas wollte, sie alle Mittel ausschöpfen würde, um es zu erreichen. Sie würde sich sogar mit einem Slytherin gegen ihn verbünden.... Was Tom wiederum zu verhindern gedachte. Er hasste es, wenn jemand glaubte, er sei besser als er.

Zuerst würde Gregorian gut im Auge behalten und in vorsichtig ausfragen. Und er wusste auch schon, wie er dies ganz 'unschuldig' anstellen konnte.

Für Zaubertränke hatten sich nur wenige schon in Zweigruppen zusammengefunden. Gregorian zählte nicht dazu.

Nun, das war Tom ganz recht.

Er überredete ihn also mit ihm zu arbeiten. Dabei übersah er nicht das Misstrauen in den Augen des anderen Slytherins.

Der Anfang war getan. Zwar musste er nun mit zwei verhassten Personen zusammenarbeiten, aber das war es ihm wert. Er würde sich doch nicht von einer Gryffindor hintergehen lassen!

Gregorian langweilte sich. Und wie auch noch! Tom hatte ihm gesagt, was er zu schreiben hatte. Pah! Als ob sich das ein Lestrage gefallen lassen würde!

Nun ja, dieser hier schon, dachte Gregorian bitter. Aber schließlich hatte er einen Hintergedanken. Und er wusste, dass Tom es wusste.

Ziemlich paranoid, schloss er mit einem ironischen Lächeln.

Er sollte jetzt vielleicht damit anfangen, dieses dumme Buch zu lesen. Wenigstens um die Langeweile zu vertreiben. Außerdem wollte auch er Bestnoten haben, auch wenn er dies nie zugeben würde.

Gregorian war stolz auf sein Image, dass er sich aufgebaut hatte. Er galt als intelligenter Schüler, der scheinbar nie zu lernen brauchte, was natürlich nicht stimmte, da er es eben nur im Geheimen tat, um die anderen genau das glauben zu lassen. Niemand hatte ihn jemals als Streber bezeichnet, was er natürlich auch nicht war.

Genauso wie sein Image vom perfekten Schüler, hatte er auch das vom eleganten Dandy gepflegt. Trotz seiner Mädchengeschichten, zweifelte niemand an seinen Umgangsformen, wobei selbstverständlich zu erwähnen war, dass manche der unreifern Schüler ihn dafür bewunderten. Narren!

Aber was tat man nicht alles für ein perfektes Image...

Mit einem Seufzen machte sich Gregorian an die Arbeit. Der nächste Monat würde wohl der langweiligste seines Lebens werden, aber was nahm man nicht alles in Kauf, um das zu erreichen, was man wollte?

komis machen Autoren glücklich xD

hab jetzt sogar eine eigene Fanart Galerie^^ schon mein erstlings bild gesehen? Passend zur FF...

Ein Lächeln unter Rivalen

Kapitel 7 - Ein Lächeln unter Rivalen

Smile

An everlasting smile

A smile could bring you near to me

Words - Bee Gees

Alexandra hatte sich mit der Zeit verschätzt und es war die dritte Oktoberwoche, als sie und Connie Bones mit ihrer Ausarbeitung fertig waren. Den Trank, so beschlossen sie, würden sie erst später brauen.

Während dieser ganzen Zeit hatte sie Riddle so gut es ging ignoriert.

„Guten Morgen, Gyffindor!“, grüßte Diana strahlend den ganzen Haustisch, bevor sie sich neben Alexandra setzte. „Morgen, Alex“, sagte sie noch bevor sie in einen Toast biss.

„Kein bisschen nervös?“

„Wieso denn?“

„Es ist schon seltsam. Beim Quidditch sind die Augen der gesamten Schule auf dich gerichtet und das macht dir rein gar nichts aus. Aber vor einer Prüfung bist du ein Nervenbündel.“

„Mag es vielleicht daran liegen, dass ich für eine Prüfung am letzten Tag lernen sollte?“

„Wie sieht's aus, Diana?“ Jim Carty setzte sich neben sie. „Alles klar bei meiner Lieblingsjägerin?“

Dianas Wagen nahmen ein zartes Rosa an. „Natürlich.“

„Schön, schön. Also bis dann.“ Er klopfte ihr freundschaftlich auf die Schulter.

„Viel Glück für euch“, mischte sich Alexandra ein. „Gegen wen spielt Gyffindor eigentlich?“

Jim lachte. „Dass du so was nicht weißt, überrascht mich immer wieder!“

„Hufflepuff“, antwortete Diana, die angestrengt auf ihren Teller sah.

„Ist das gut oder schlecht?“

„Das werden wir ja sehen. Aber ich denke, dass auch dieses Jahr dem Quidditch-Pokal nichts im Weg steht. Nicht wahr, Di?“

„J-ja... sicher.“

„Schön, schön.“ Jim stand auf. „Bis dann, Mädchen! Ich gehe den Rest der Truppe aufbauen.“

„Oh mein Gott!“, stöhnte Diana als er weg war und vergrub ihr Gesicht in den Händen. „Ich habe mich vollkommen blamiert!“

„Ach Unsinn, red keinen Stuss.“ Alexandra musste den Kopf schütteln.

„Wirst du zuschauen kommen?“

„Nein, ich denke nicht. Ich mag Quidditch nicht besonders.“

„Du bist aber gar nicht so schlecht. Letztes Jahr als du bei mir warst, warst du eigentlich ziemlich gut.“

„Eigentlich, Diana, die Betonung liegt auf eigentlich.“

„Na ja, gut ein wirkliches Talent bist du nicht.“

„Erzähl das dem Baum, in dessen Ästen ich gehangen bin.“

Diana grinste. „Beim bloßen zuschauen passiert so was aber nicht.“

„Ich finde es langweilig, bloß zuzusehen.“ Das war allerdings nicht ganz richtig. In Wahrheit starb Alexandra jedes Mal fast vor Nervosität, wenn sie Diana beim Fliegen sah. Was da alles passieren konnte!

Wenn sie nicht zusah, konnte sie sich wenigstens ablenken.

Während sich alle auf machten, um dem Spiel beizuwohnen, beschloss Alexandra sich ihren Aufsatz für Geschichte noch einmal durchzulesen, doch sie kam nicht weit.

Riddle hatte anscheinend schon auf sie gewartet.

„Na dann lass uns anfangen“, sagte er, als er sie kommen sah.

Womit, wollte Alexandra fast schon fragen. „Heute?“

„Du bist fertig, ich bin fertig, also los. Ich sagte doch, ich will dieses Jahr auch die zweite Ausarbeitung beenden.“

„Willst du denn gar nicht zum Quidditchspiel gehen?“

„Warum sollte ich?“

Alexandra seufzte. „Schon gut, schon gut. Ich komme ja mit. Lass mich nur meine Sachen holen.“

Riddle zuckte mit den Schultern und ging in Richtung Bibliothek davon.

Die Gyffindor unterdessen rannte durchs Schloss zum Gyffindorgemeinschaftsraum, griff nach Schreibzeug und Pergament und wollte gleich zur Bibliothek laufen, als ihr Blick an einem Spiegel haften blieb.

Alexandra wusste nicht wieso, aber sie fuhr sich durchs wirre, rotbraune Haar und versuchte, es etwas zu ordnen.

Und so, als ertappte sie sich bei etwa verbotenen, riss sie sich von ihrem Spiegelbild los.

Sie lasen jeder für sich ungefähr zwanzig Minuten, bis es Tom ihr nervöses Zucken mit dem rechten Bein zu viel wurde.

„Hör endlich damit auf!“, herrschte er O'Malley an.

„Womit denn?“ Ziemlich ungehalten von seinem Ton sah sie von ihrem Buch auf.

„Damit!“ Er legte seine Hand auf ihr Knie und hielt ihr Bein fest. „Das irritiert mich!“

Sie sah zwischen ihm und seiner Hand hin und her und begann dann schräg zu lächeln, wobei sie eine Augenbraue in die Höhe zog. „Würdest du bitte deine Hand wegnehmen, denn *das* irritiert *mich*.“

So, als hätte er sich verbrannt, zog er sie weg.

„Danke schön.“

Er seufzte entnervt. Weniger über ihre Bemerkung, sondern viel mehr darüber, dass sie schon wieder mit ihrem Bein-Tick anfing.

„Du machst mich noch wahnsinnig.“

„Na, die Grundsteine dafür sind ja wohl sicherlich schon gelegt.“ O'Malley begann wieder zu lesen.

Er versuchte es ihr gleich zu tun, aber dieses Zucken lenkte ihn einfach zu sehr ab! Ja, vielleicht mochte der Grundstein wirklich gelegt sein, weil ihn so eine Kleinigkeit auf die Nerven gehen konnte, aber trotzdem sollte sie gefälligst damit aufhören ihn zu ärgern!

„Seit wann bist du denn ein nervöses Frack?“

„Ich und nervös?“ Wieder dieses schräge Lächeln. „Mach dich doch nicht lächerlich, Riddle.“

„Wohl Angst davor, dass dein Haus gegen Hufflepuff verliert?“

„Hufflepuff ist gut, aber eigentlich ist es mir egal, wer gewinnt.“

Das überraschte ihn. Wem war es denn schon egal, ob sein Haus den Quidditchpokal gewann oder nicht?

Ihm war es zwar auch egal, solange er nur nicht an Gryffindor ging, aber genau von diesem Haus sollte man doch genau das Gegenteil erwarten. O'Malleys quidditchbegeisterte Freundin zum Beispiel... ah! Das war es also!

„Angst um deine Freundin, wie?“

„Diana ist die beste Jägerin der Schule!“, verteidigte O'Malley sie.

„Und die, die die meisten Unfälle gebaut hat“, fügte er hinzu. Falls er damit erreichen wollte, dass sie sich endlich nur auf ihre Arbeit fixierte, schlug sein Versuch fehl.

Stattdessen rang sie unruhig mit ihren Händen. „Sie ist eine sichere Fliegerin und hat sich bisher nur zwei Mal etwas gebrochen.“

„Zwei Mal? Na dann...“ Ah, er ritt sich nur weiter rein!

„Bei letzten Mal konnte sie nichts dafür. Der Klatscher traf sie zu hart.“ O'Malley schlang die Hände ineinander.

Bei Merlin, dachte er. So sah sie also aus, wenn sie besorgt war? Dieser Unschuldsblick passte nicht zu ihr.

„Würde es dir helfen, wenn ich dir jetzt sage, dass sie sich nicht verletzen wird?“

„Nein.“

„Dann werde ich es nicht sagen.“

Zu Toms größter Überraschung tat sie etwas, wobei er sie noch nie gesehen hatte: sie lachte.

„Ich mach mich hier gerade lächerlich, nicht wahr?“ Mit der rechten Hand versuchte sie ihr Lächeln zu verbergen.

„Etwas, ja.“ Skeptisch betrachtete er sie. „Aber mich beunruhigt es mehr, dass du lachen kannst.“

Und so, als würde sie ihm aber genau das beweisen, legte sie den Kopf in den Nacken und strahlte übers

ganze Gesicht. „Du weißt, dass du ziemlich eigenartige Bemerkungen von dir gibst, Riddle?“

„Du weißt, dass du ein eigenartiges Lachen hast?“

„Ach wirklich? Na dann las mal hören ob deines besser klingt.“ Erwartend sah sie ihn an.

Tom verdrehte sie Augen. „Lies lieber weiter.“ Er hielt ihr das Buch hin.

„Ph. Ich wusste es ja.“ O'Malley nahm es entgegen. „Mein Lachen ist eben das hübschere.“

Tom hielt sich zurück. Nein, er würde ihr jetzt keine weitere Gelegenheit für eine schnippische Antwort geben.

Tatsächlich blieb es nun still. O'Malley konzentrierte sich auf ihren Text und hielt ihre Füße ruhig.

Einzig und alleine das Kratzen ihrer Federn war zu hören, wenn sie sich ab und zu Notizen machten.

Tom hörte sie aufstöhnen. Er hob seinen Kopf und sah wie sie sich streckte.

„Das Spiel wird doch schon vorbei sein, oder?“, fragte sie.

„Ich weiß nicht“, antwortete er wahrheitsgetreu. „Aber der Stille nach zu schließen, ist es noch nicht aus.“

„Ja, wahrscheinlich.“ O'Malley lächelte leicht.

Er war knapp davor das Lächeln zu erwidern, da rief er sich noch rechtzeitig in Erinnerung, warum sie eigentlich hier saßen.

„Also... wie weit bist du?“, fragte Tom sie.

„Fertig.“ Sie hielt im das Pergamentblatt hin.

„Gut. Da ich die schönere Schrift habe, werde ich es noch einmal schreiben.“

„Von mir aus. Aber ich warne dich! Verändere ja nichts!“

„Lass die leeren Drohungen.“ Er packte ihren Aufsatz und steckte ihn in ein Buch. „Bis irgendwann.“ Er stand auf und wollte den Raum verlassen.

„Auf nicht bald“, rief sie ihm noch nach, als er die Tür hinter sich ins Schloss zog.

@ **Mila**: was er genau vorhat kann man sich nicht denken. Nur so ungefähr eben

@ **Miss Voldemort**: also so direkt kann man das nicht sagen ;) wird sich aber noch klären. Und er ist übrigens der Onkel von Rabastan und Rudolphus. Wir werden sehen. Vielleicht treffen wir ja noch auf die beiden xD

"Zu wild für euch"

Kapitel 8 - "Zu wild für euch"

I lie awake and try so hard not to think of you.

But who can decide what they dream?

And dream I do.

Taking over me - Evanescence

„... es stand 50 zu 70 für Hufflepuff aber im letzten Moment fing Jim den Schnatz!“, beendete Diana ihre Erzählungen. Sie ließ sich in einen Sessel fallen und genoss den Jubel mit einem glücklichen Lächeln. „Und wie hast du die Zeit genutzt, Malley?“

„Verwandlung“, meinte Alexandra nur.

„Du Arme.“

„Es war gar nicht so schlimm. Oder nein, sagen wir, ich hatte es mir schlimmer vorgestellt.“

Diana warf ihr einen skeptischen Blick zu. „Wer bist du und was hast du mit meinem Lieblingsgenie gemacht?“

„Lass diese Witze. Ich habe ja nicht gesagt, dass es angenehm war.“

„Merlin sei dank! Ich dachte schon, du wärst übergelaufen“, lachte Diana.

„Deine Befürchtungen muss man haben!“

Die Quidditchspielerin zuckte mit den Schultern, richtete ihren Blick aber weiter auf ihre Freundin.

„Diana, lass das!“ Alexandra wandte den Blick ab und versuchte ihren Geist zu verschließen.

„Ha ha! Ich wusste es!“, rief Diana triumphierend.

„Man dringt nicht in die Gedanken von Freunden ein!“

„Aber es macht doch so viel Spaß!“ Diana schmolte wie ein kleines Kind, bevor sie das Lachen nicht mehr zurück halten konnte. „Die Sinnlosigkeit eures Gesprächs ist ja herrlich!“

„Würdest du dich auch nur ein Hundertstel von der Anstrengung fürs Lernen aufbringen, wie du sie für das Erlernen von Okkulmentik und Legilimentik aufgebracht hast, würdest du bei deinen UTZ-Prüfungen nur Ohnegleichen schaffen.“

„Tja, aber dafür werde ich nie ein so hübsches Lachen haben wie du!“

„Manchmal hasse ich dich wirklich, Diana Walters!“

„Und nie eine so schöne Schrift wie Riddle haben!“

Alexandra verdrehte die Augen. „Sei doch nicht so kindisch.“

„Lass mich doch kindisch sein, wenn ich will. Was hat es denn für einen Sinn gerade gewonnen zu haben und nicht kindisch sein zu dürfen?“

„Es ist eine schnöde, grausame Welt, Di.“

Schnöde und grausam konnte die Welt wirklich sein.

Der Schlaf hatte sich einfach nicht einstellen wollen und so war Alexandra über eine Stunde wach gelegen.

Und nun war sie tot müde.

Wieder einmal fragte sie sich, warum sie überhaupt so früh aufgestanden war. Die Große Halle war noch fast leer, ganz besonders von den Gryffindors war nichts zu sehen.

Mit einem mulmigen Gefühl setzte sie sich als erste an ihren Haustisch und nahm als erstes einen großen Schluck Tee.

Sie ließ ihren Blick durch die Halle wandern.

Am Tisch der Ravenclaws saßen erst fünf Schüler, an dem der Hufflepuffs drei. Der Tisch der Slytherins war noch genau so ausgestorben wie der der Gryffindors: an einer Ecke saß einsam und verlassen irgendein Erstklässler, der anscheinend ziemlich unbeliebt, bei Seinesgleichen war.

Nun wusste Alexandra, warum sie so früh hier war und das gefiel ihr gar nicht. Es war nicht ihre Art, jemandem aus dem Weg zu gehen, noch dazu, wenn sie gar keinen Grund hatte.

Ja, es war wohl ziemlich... *nett* von ihm gewesen, zu versuchen, sie etwas abzulenken, von ihrer Nervosität. Sie wusste, dass er das hatte bezwecken wollen, allerdings aus dem Grund, weil er natürlich von

ihr ausgezeichnete Arbeit verlangte.

Also gab es nichts, worüber man sich Gedanken machen musste.

Es ärgerte sie, dass er so eigennützig war. Aber andererseits: sie hätte genau so gehandelt.

Alexandra hörte wie jemand die Halle betrat und hob erwartend den Kopf.

Und da stand er nun. Für nicht einmal eine Sekunde war er stehen geblieben, als sich ihre Blicke trafen, doch er setzte seinen Weg sofort wieder zielstrebig in Richtung Slytherintisch fort.

Tom hatte nicht erwartet sie so früh hier anzutreffen. Eigentlich hatte er gedacht, sie würde noch schlafen, weil sie gestern sicher noch den Sieg von Gryffindor gefeiert hatte.

Aber sie mochte ja kein Quidditch.

Dafür war sie allerdings ziemlich nervös gewesen.

Wegen ihrer Freundin, rief er sich zurück ins Gedächtnis.

O'Malley und Walters waren sich eigentlich ziemlich unähnlich. Sie waren überhaupt ganz verschieden! Warum sie wohl Freundinnen waren?

Aber das war ja egal!

Er kam sich seltsam beobachtet vor. Als er den Kopf hob begegnete er O'Malleys grüngrauen Augen.

Grüngrau? Wie kam er nun schon wieder darauf? Aus dieser Entfernung konnte er das doch gar nicht wissen. Aber von gestern konnte er es.

Er hatte eindeutig zu wenig geschlafen, dachte er, als er bemerkte, dass er sie gedankenverloren anstarrte und sie schon amüsiert ihre linke Augenbraue in die Höhe zog.

Im Moment fiel es ihm schwer zu glauben, dass diese Gryffindor ihn ausstechen wollte, nach dem was, gestern geschehen war. Sie war nicht immer berechnend und beherrscht. Ihr Lachen hatte spontan geklungen. Oder war das nur irgendein Teil eines Plans, dass sie so... unschuldig gewirkt hatte?

Warum fragte er sie nicht einfach, was sie wollte? Von der Abschlussrede wusste er natürlich, aber das war ja sicher nicht die einzige Sache.

Tom stand auf. Noch war weder ein Gryffindor, noch ein Slytherin bis auf diesen Erstklässler da. Da konnte er es sich erlauben, zu ihr zu gehen.

O'Malley wirkte in keinster Weise erstaunt, als sie ihn auf sich zu kommen sah. Im Gegenteil: irgendetwas sagte Tom, dass sie es sogar erwartet hatte.

„Hast du meine Schrift nicht lesen können?“, fragte sie und blickte zu ihm auf.

„Mit viel Anstrengung ging es.“

„Schön, schön.“ Sie wandte sich ihrer Tasse Tee zu.

„Da wäre noch etwas.“

„Dann setz dich“, meinte O'Malley darauf. „Ich habe keine Lust weiter hinauf zu sehen, auch wenn dir das sicher gefällt.“

Seufzend setzte er sich neben sie.

„Na dann sprich.“ Sie sah ihn ins Gesicht. Er hatte sich nicht geirrt. Ihre Augen waren grüngrau.

Er legte ein Lächeln auf. „Ich...“

„Bei Merlin, ist mir schlecht“, donnerte Diana Walters Stimme durch die Halle. Die Gryffindor lachte und Tom verfluchte sie innerlich für ihr Timing.

„Ah, Alexie, da bist du...“ Sie brach ab, als sie ihn sah. Langsam kam Walters auf sie beide zu. „Alex, ich will ja nichts sagen, aber du hast da etwas an dir kleben.“ Sie deutete auf Tom.

„Den Spruch hast du doch sicher gerade eben auswendig gelernt, nicht wahr, *Schätzchen*?“ Er lächelte sie böse an.

„Nein, Riddle, ich werde nicht mit dir auf das Weihnachtsfest gehen!“, rief Walters darauf so laut, dass es jeder in der Großen Halle hört.

O'Malley vergrub ihr Gesicht in den Händen.

„Als ob ich mich jemals mit einer Gryffindor dort blicken lassen würde.“

„Tja, mit einer Löwin wirst du eben niemals fertig werden. Wir sind zu wild für euch Slytherins.“

„Diana“, kam es warnend von O'Malley. „Nicht schon um diese Zeit.“

„Was denn? Ich muss doch die Ehre von uns Gryffindors vor einem solchen Schleimbeutel wie dem da verteidigen, oder etwa nicht?“

„Mein herzliches Beileid, dass du so etwas als Freundin hast“, sagte Riddle mit gespielter Mitgefühl. Und

um die Wirkung seiner Worte zu unterstreichen schickte er noch ein Wort hinterher: „*Alexandra*.“

Sie sah ihn an und Tom erwiderte den Blick.

Er hatte erwartet, dass sie sich davon provoziert fühlen würde, genauso wie Walters bei „*Schätzchen*“, aber dem war nicht so.

„Nein, Tommylein, Alexie wird dich auch nicht befehlen und jetzt verschwinde und geh jemanden anderen mit deiner wundervollen Präsenz die Luft wegatmen.“ Walters drängte ihn auf die Seite und nahm seinen Platz neben O'Malley ein.

„Ich wusste gar nicht, dass du entscheidest, mit wem sich *Alexandra* unterhält.“ Und mit diesem Worten stand er auf und ließ die beiden Gryffindors alleine.

„Ein Glück, dass mir so schlecht ist, dass ich nicht schlafen konnte“, bemerkte Diana und grinste *Alexandra* an. „Sonst hätte ich dich nicht dabei erwischt, wie du dabei warst überzulaufen.“

„Er wollte mir nur etwas sagen“, murmelte ihre Freundin und nahm einen Schluck Tee.

„*Alexandra*?“

Die Angesprochene sah erstaunt auf.

„Wieso hast du dich gerade verteidigt?“ Diana schien skeptisch zu sein.

„Wieso hätte ich das nicht tun sollen?“

„Nein, natürlich. Aber... es klang so ernst gemeint.“

„Nun, ich habe es ernst gemeint. Er wollte mir etwas sagen.“

„Kaum verbringst du ein paar Stunden mit diesem hinterhältigen Slytherin, und schon bist du ganz verändert.“

„Das bin ich nicht. Ah, sie mal was da kommt.“

Der Erstklässler aus Slytherin näherte sich den beiden Freundinnen. In der rechten Hand hatte er eine Pergamentrolle, die mit einem violetten Band zugeschnürt war. Er überreichte sie *Alexandra* und verschwand so schnell wie er nur konnte wieder auf seinen Platz.

„Ich dachte schon Slughorn hätte mich vergessen.“ Sie las sich den Brief durch. „Er hat sich dieses Jahr gewaltig Zeit gelassen.“

„Was schreibt er denn?“ Neugierig schaute Diana ihr über die Schulter. „Oh, eine Halloweenfeier am Dreißigsten. Nimmst du mich mit?“

„Ich soll dich mitnehmen?“

„Ich hab schon so viel über Slugis Partys gehört. Ach bitte, Alexie! Da steht, du darfst mit Begleitung erscheinen.“

„Damit ist aber keine Freundin gemeint.“

„Aber mit wem willst du denn schon hin... entschuldige... ich meine... ähm...“

„Schon gut. Ich überleg es mir.“

Diana hatte Recht. Mit wem sollte sie denn schon dort hin gehen? Letztes Jahr hatte sie für solche Sachen jemanden gehabt. Er war ein Jahr älter als sie gewesen, aber seit der letzten Weihnachtsfeier hatte sie nicht mehr viel mit ihm gesprochen.

Ah verdammt! Sie musste sich überlegen, mit wem sie dieses Jahr dort hin ging! Die Zauberer standen nicht gerade Schlange bei ihr...

Vielleicht sollte sie sich gleich mal jemanden für Slughorns Party suchen. Sie würde sicher nicht mit Diana dort auftauchen, so gerne sie diese auch hatte.

Leider gab es aber ein Problem: ihr männlichen Altersgenossen ließen sich nicht gerne von Hexen einladen. Wahrscheinlich verletzte das ihren Stolz zu sehr.

Unwillkürlich musste sie an Riddle denken, und fragte sich, mit wem er wohl auftauchen würde. Er hatte genug Optionen.

Dunkle Wolken schienen ihr den Tag zu verdunkeln.

hach, der Grundstein ist gelegt xD wie es dann so auf Slugis Party zu geht und ob Alex jemanden findet erfährt ihr nach meinen Weihnachtsferien ;)

so viel sei gesagt: Ich hab einen tollen Anti-Sympathie-Charm kriert!

Und weil das nächste Kapitel auf sich warten lassen wird hab ich hier mal was gemacht:
<http://forum.harrypotter-xperts.de/thread.php?postid=447986#post447986>
Gleich ganz oben gibt es einen Link zu einem Wallpaper. Frohe Weihnachten und guten Rutsch!

l.g. Clarice

Tigerkatze & Allegorie

@ **Mila:** jaja ivh liebe diese Stelle auch ;)

@ **lily~evans:** Alexandra und Lestrage? Das wirst du jetzt erfahren... ;)

@ **Raven:** jaja Tommylein *mit seufz*

@**all:** so aber das war jetzt das letzte chap bis nach meinen Weihnachtsferien, die ich ohne I-Net überstehen muss.

Ach ja: ich liebe Anti-Sympathie-Charakter xD werdet ja jetzt sehen wieso^^

~+~*~+~*~+~

Kapitel 9 - Tigerkatze & Allegorie

They call me The Wild Rose

But my name was Elisa Day

Why they call me it I do not know

For my name was Elisa Day

Where the wild roses grow - Kylie Minogue/Gregorian (AN: da ist der Name her xD)

Der 30. Oktober rückte mit jedem Tag näher und näher. Und als er dann da war, stand Alexandra ohne Begleitung für Slughorns Party da.

Es war natürlich nicht so, dass sie es nicht versucht hätte. Sie hatte sich eine Liste mit möglichen Kandidaten geschrieben, verbessert, durchgestrichen, korrigiert und am Ende war nur einer übrig geblieben: niemand.

Selbstverständlich hatte sie wirklich alle Möglichkeiten aufgeschrieben, aber nachdem sie einmal begonnen hatte, die Slytherins, die Allegorien der Arroganz und der Dummheit und diejenigen, die sie überhaupt nicht leiden konnte, weg zu streichen, war die Auswahl ziemlich schnell geschrumpft.

Alexandra hatte selbst zwei Angebote bekommen, allerdings war der Grund für diese eher Slughorn, als sie selbst, denn Slughorns Gesellschaften waren in ganz Hogwarts berüchtigt.

Sie seufzte. Es machte ihr nichts aus, alleine hinzugehen. Aber sie kümmerte sich um den Eindruck, den sie hinterlassen würde. Nicht bei ihren Mitschülern, sondern bei Slughorns anderen Gäste, deren Bekanntschaften ihr sicher einmal sehr nützlich sein würden.

„Dann zieh das schwarze an“, schlug Diana vor und sah Alexandra über ihr Buch hinweg an.

„Nein, das werde ich sicher nicht tun.“ Alexandra nahm ein grünes Baumwollkleid heraus.

„Alex O'Malley, wie oft soll ich dir noch sagen, dass du damit zu brav und zu alt aussiehst?“

„Wie oft habe ich dir schon gesagt, du sollst endlich aufhören mir sinnlose Ratschläge zu geben?“

„Dieses Jahr bisher nur vier Mal.“ Diana grinste keck. „Dann tu was du nicht lassen kannst.“

Alexandra zog sich das Kleid an. Die langen Ärmel hielten sie warm und bildeten einen hübschen Kontrast zu dem schulterfreien Ausschnitt.

Alexandra blickte ihre Freundin an, deren Grinsen sich vergrößerte. „Ich verstehe gar nicht, was du dagegen...“, begann sie, doch plötzlich wurde sie sich einer kühlen Brise um ihre Unterschenkel bewusst, die auch ihre Knie erreichte. Sie sah an sich herab. „DIANA!“

Die andere Gryffindor begann zu lachen.

„Das ist nicht witzig!“ Sie warf einen Blick in den Spiegel.

„Doch eigentlich schon.“

„Wie konntest du nur mein Kleid abschneiden?“ Unglücklich betrachtete Alexandra den grünen Saum, der ihre Knie umspielte.

„Das war eigentlich gar nicht so schwer. Ich habe meinen Zauberstab genommen...“

„Ich weiß, wie du das gemacht hast, verdammt noch mal!“

„Wieso fragst du dann?“

Alexandra antwortete nicht, sondern griff nach ihrem Zauberstab und wollte sich das Kleid wieder

verlängern, doch es funktionierte nicht.

„Fixierzauber“, meinte Diana nur

„Welcher?“

„Sag ich nicht.“

„Dann zaubere du es wieder so wie es war.“

„Nein.“

„Diana...“

„Nein.“

„Manchmal hasse ich dich wirklich.“ Es würde wenig Sinn haben, mit Diana darüber zu diskutieren.

„Dann ziehe ich eben ein anderes an.“

„Dürfte ich dich daran erinnern, dass deine anderen Optionen bloß aus dem schwarzen Kleid bestehen? Dein anderes für den Sommer habe ich schon letztes Jahr bearbeitet, wenn du dich daran erinnern möchtest.“

„Ja, du bist manchmal wirklich hassenswert.“

„Ich will doch nur dein Bestes, Liebling.“ Diana erhob sich von ihrem Bett und legte ihrer Freundin mütterlich den Arm um die Schultern. „Das du mir nicht zu spät nach Hause kommst. Ich sterbe jedes Mal vor Sorge! Und denk immer daran: nie mit fremden Zauberern mitgehen...“

Alexandra schob sie von sich. „Ich habe keine Zeit für so was. Ich bin sowieso schon spät dran.“

„Ich finde, dass du richtig klasse aussiehst.“

„Als ob mir das was helfen würde.“ Alexandra verdrehte die Augen. Sie steckte den Zauberstab in die magische Tasche ihres Kleides. Dann legte sie noch Perlenohrringe und Perlenkette an. „Wenn ich zurück bin, wirst du mir das Kleid gefälligst wieder so lang zaubern wie es war. Verstanden?“

„Den Teufel werde ich tun! So und jetzt geh und viel Spaß.“ Diana zwinkerte ihr zu. „Glaub mir, bei deinen Beinen, wird es niemandem auffallen, dass du ohne Begleitung dort bist.“

„Wirklich witzig.“

Dass sie ohne Begleitung gekommen war, fiel wirklich niemanden auf, und zwar aus dem Grund, weil sie sich in eine Ecke zurück gezogen hatte. Es war nicht so, dass sie sich unwohl fühlte. Kleid blieb schließlich Kleid, aber sie verabscheute es, wenn Leute ihr sagten, was sie zu tun hatte oder was richtig oder gut für sie war. Auch wenn diese Person Diana Walters hieß...

„Alexandra, ich muss Ihnen jemanden vorstellen.“ Slughorn winkte sie zu sich. Alexandra kam der Aufforderung nach. Sie wusste, dass sie sich nun von ihrer besten Seite präsentieren musste, denn immerhin konnten die Bekanntschaften für sie von Nöten sein.

„Alexandra, wenn ich Sie mit Simon Rochester, von der Abteilung für Fluchbrechung.“

Bei dem Wort „Fluchbrechung“ erhellten sich ihre Züge. Im Gedanken notierte sie sich, dass Slughorn demnächst eine Schachtel mit kandierten Ananas (@ Karitza: dabei war ich mir mit Ananassen so sicher xD) bekommen würde...

„Simon, das ist Alexandra O'Malley.“

Simon Rochester war ein stämmiger, braunhaariger Mann um die sechzig. Sein Gesicht war hart und kantig, seine Augen stahlgrau. „O'Malley?“, wiederholte er nun. „Woher kenne ich diesen Namen nur?“

„Einer meiner Brüder arbeitete für Ihre Abteilung, Mr. Rochester“, klärte sie ihn auf.

Im ersten Moment schien im das nichts zu sagen. Dann schlich sich ein Ausdruck der Erkenntnis in seine Gesichtszüge. „Natürlich, jetzt erinnere ich mich. Tragische Sache.“

„Ja, Sir...“

„Ah, Avery!“, rief Slughorn nun und ließ Alexandra und Rochester alleine.

„Horace erzählte, Sie wollen nach ihrem Abschluss in meiner Abteilung anfangen?“

„Das ist richtig.“

„Nun...“ Abschätzend glitt sein Blick über sie. „Horace sprach in großen Tönen von Ihnen.

Selbstverständlich nehmen wir nur die Besten.“

„Das weiß ich.“

„Frauen sind eher selten als Fluchbrecher tätig“, meinte Rochester und suchte anscheinend nach irgendwelche Anzeichen von Unsicherheit ihrerseits.

„Auch das weiß ich.“

„Miss O'Malley“, sagte er und überlegte bei ihrem Namen erneut. „Ihr Name ist doch irisch.“

„Ja, Sir. Das ist er.“

„Die O'Malleys sind eine angesehene Familie drüben.“

„So ist es“, antwortete Alexandra, auch wenn sie es eigentlich gar nicht wusste.

Wahrscheinlich war es ihre Familie, die Rochester dazu veranlasste, sich weiter nach ihr selbst zu erkundigen.

Sie unterhielten sich gut eine Stunde und er ließ durchblicken, dass ihre Chancen sehr gut standen, nach Hogwarts eine Ausbildung als Fluchbrecherin anzufangen.

Dann meinte Rochester, er wolle sie nicht länger als nötig für sich einnehmen, wofür Alexandra dankbar war, und zwar aus dem einfachen Grund, weil ihr Simon Rochester unsympathisch war.

Sie war gerade dabei, sich darüber Gedanken zu machen, wie es wohl sein würde, unter ihm zu arbeiten, da wurde sie von hinten angerempelt. Das war an sich keine großartige Sache. Auch die spitze Bemerkung „Pass doch auf“ kümmerte sie wenig. Ganz anders verhielt es sich da mit der Sprecherin.

Alexandra wirbelte herum und sah sich dem nacktem Rücken von Ashley Crabbe gegenüber. Die Slytherin war ein Jahr unter ihr und nicht gerade das, was man allgemein als klug bezeichnen konnte. Gerissen vielleicht, aber nicht klug. Außerdem entsprach sie nicht dem Typ von Hexe, den Slughorn eingeladen hätte.

„Also ich muss sagen dieser Trank gegen Akne war sein Geld wirklich wert, Ashley, *Darling*.“

Die Angesprochene fuhr herum. „Alexandra, was für eine Überraschung dich hier zu sehen.“ Ashley lächelte, doch ihr Blick spürte Funken. „Wer hat dich denn mitgenommen?“

„Wenn man von Slughorn eingeladen wird, muss man sich niemanden an den Hals werfen, weißt du?“ Auch Alexandras Lippen umspielte nun ein Lächeln, oder besser gesagt, der Schatten eines Lächelns. Sie hatte Ashley Crabbe schon vor zehn Jahren verabscheut und tat es immer noch, genauso wie den ganzen Rest der Familie Crabbe.

Und wie sie sie nun so betrachtete, in ihrem violetten, rückenfreien Cocktailkleid mit dem tiefen V-Ausschnitt, dass ihr einfach nur perfekt stand, da fragte sie sich, mit wem die Slytherin wohl hier war. Es war klar, dass es kein x-beliebiger Zauberer war, denn sie hatte ihren Stolz und ihre Familienehre. Ja, wahrscheinlich war ihr Begleiter sogar ein potenzieller Heiratskandidat...

„Ah! Tom!“ Ashley streckte ihre Hand an Alexandra vorbei aus.

Sämtliche Muskeln schienen sich im Körper der Gryffindor auf einmal anzuspannen.

Riddle ignorierte die nach ihm ausgestreckte Hand und ging knapp an Alexandra vorüber, wobei er sie dabei leicht streifte.

Hast du etwas Besseres vorzuweisen, so schien ihr Ashley mit einem triumphierenden Blick sagen zu wollen.

„O'Malley, lange nicht mehr gesehen.“ Riddle lächelte kalt.

„Nicht lange genug.“ Sie fühlte sie seltsam bloßgestellt und wünschte sich nichts sehnlicher, als dass sie das Angebot dieses Idioten aus Ravenclaw angenommen hätte.

„Wo ist denn dein Begleiter, Alexandra?“ Ashleys Lächeln wurde böseartig.

Alexandra machte schon den Mund auf, um etwas zu antworten, da legte sich ihr plötzlich ein Arm um die Taille.

„Gefunden!“, vernahm sie eine nur allzu bekannte Stimme an ihrem Ohr. „Hier bitte schön.“ Gregorian Lestrage, mit dem sie nun dicht Seite an Seite stand, hielt ihr eine dampfende Tasse Tee entgegen. „Wie du gewollt hast“, fügte er hinzu. Sein eindringlicher Blick ließ keinen Zweifel darüber offen, was er wirklich sagen wollte: Spiel mit!

„Danke.“ Sie lächelte ihn, so unbeschwert wie sie konnte, an und nahm die Tasse entgegen.

„Gregorian?“ Ashley sah ihn an, als sei er verrückt geworden.

„Ja?“ Er setzte sein typisches allwissendes Lächeln auf.

„Du bist mir einer Gryffindor hier? Einer dreckigen Mug...“ Ashley erhielt von Riddle einen leichten Stoß in die Seite. „Au! Was sollte das?“

Als Antwort nickte er nur schräg hinter sie.

Ashley wandte den Kopf. Slughorn stand nicht weit entfernt in Hörweite und ihm hätte der Begriff „*dreckige Muggelfreundin*“ nicht gefallen.

„Deine Gedankengänge sind mal wieder rasend schnell, Ashley“, sprach Gregorian und zog Alexandra demonstrativ näher an seine Seite. Diese musste sich unterdessen beherrschen um nicht los zu lachen und dabei den heißen Tee zu verschütten.

Sie sah Riddle an. Seine Miene war ausdruckslos, aber er fixierte ihr Gesicht, so als würde er darin nach der Lüge suchen. Alexandra konnte nicht sagen warum, aber sie wusste, er würde die Wahrheit heraus bekommen, wenn er sie noch länger so ansehen würde. Wie die Schlange den Hasen, kurz bevor sie zum tödlichen Biss ansetzte.

„Hat Slughorn dich schon Allen Curry vorgestellt?“, fragte Lestrage in diesem Moment, so als wüsste er, was sie dachte.

Sie schüttelte den Kopf.

„Dann werde ich diese Aufgabe übernehmen. Wenn ihr uns entschuldigt.“

Alexandra war unfähig etwas zu sagen, als er sie von Riddle und Ashley wegführte. Erst als sie etwas abseits von allen anderen stand, wurde sie sich seiner Hand an bewusst, die noch immer an ihrer Hüfte lag, und stieß sie weg.

„Na, na, Tigerkatze. Hab ich dir nicht gerade geholfen?“ Belustigt musterte er sie.

„Nur weil du auch ohne Begleitung hier bist“, vermutete Alexandra richtig.

„Nicht nur deswegen.“ Lestrage grinste viel sagend.

„Und weswegen noch?“

Er warf kurz einen Blick über seine Schulter, so als wolle er sicherstellen, dass man sie nicht belauschte. „Darüber reden wir ein andermal. Aber sagen wir es mal so: wir haben in gewisser Hinsicht ein- und dasselbe Problem.“

Sie verstand.

„Jetzt wollen wir allerdings den Schein wahren und so zum Gesprächsthema Nummer eins in Hogwarts werden.“

„Was hast du jetzt schon wieder vor?“

„Lass dich überraschen, Tigerkatze.“

„Nenn mich gefälligst nicht so!“

„Ist Allegorie der Überheblichkeit etwa netter?“

Alexandra öffnete den Mund, nur um ihn aber gleich wieder zu schließen.

„Du hast deine Liste verloren. Interessant, wer da so alles drauf stand. Und die Gründe, warum du sie gestrichen hast.“ Er holte einen zerknitterten Zettel aus der Tasche seines Umhanges. „Lestrage. Allegorie der Überheblichkeit. Dolohow. Fleischlichgewordene Arroganz. Wirklich sehr interessant. Ah und was steht da? Riddle? Allerdings ohne Begründung durchgestrichen...“

„Ich wollte eben kein neues Pergament anfangen.“ Alexandra zuckte mit den Schultern.

Lestrage steckte die Liste wieder ein. „Du siehst übrigens hinreißend aus.“

Sie legte skeptisch die Stirn in Falten.

„Kein Grund, misstrauisch zu werden. Sogar Tom könnte das nicht abstreiten.“ Er lachte leise. „Ashley Crabbe wird aber wohl ihren Zweck erfüllen.“

Es war so, als würde sich ein schweres Gewicht auf ihren Brustkorb legen und ihr das Atmen erschweren. Alexandra mochte Ashley vielleicht verabscheuen, aber sie hatte eigentlich immer angenommen, sie würde viel auf Tradition legen... Aber andererseits handelte es sich um Tom Riddle, Schwarm der Hälfte der Slytherinmädchen, und ein potenzieller Heiratskandidat und sehr gute Partie. Er würde es schließlich weit bringen...

„Dein Tee kühlt aus, Tigerkatze.“ Lestrage holte seinen Zauberstab heraus und erwärmte ihr Getränk leicht.

„Danke.“

„Überrascht, dass ich kein widerwärtiges Geschöpf der Hölle bin?“

„Ja.“

Er lächelte. „Mir gefällt diese Ehrlichkeit. Wir werden sicher gut miteinander auskommen.“

Alexandra erwiderte das Lächeln, auch wenn sie ihn nur zu gerne gefragt hätte, was er eigentlich vorhatte.

Ohne sich groß dabei etwas gedacht zu haben, sah sie über Lestrages Schulter hinweg und traf den Blick von Riddle. Er sah sie ein paar Sekunden an, ehe er seine Augen weiter durch den Raum wandern ließ.

Hätte er sofort wieder weggesehen, hätte sie gewusst, dass er sie und Lestrage angestarrt hatte. Aber darum nicht so gewesen war, war es wohl Zufall gewesen...

Alexandra nahm einen Schluck Tee und wandte ihre Aufmerksamkeit wieder Lestrage zu.

Nachdem sie getrunken hatte, sprach sie: „Also gut, Allegorie der Überheblichkeit, lass mich deinen Plan

wissen.“

Nächtliche Überlegungen

@lily~evans : ach was... tommylein weiß doch gar nicht was eifersucht ist xD *augenroll* noch nicht zumindest^^

@ninadaniela: solche komplimente höre ich immer gerne ;)

@Miss Voldemort: LeStrange ist nicht misterkeliger (lol^^) als alle anderen auch in der ff. und da alex auch nicht frei von fehlern ist, hat sie eben die typischen vorurteile, obwohl dolohow eigentlich auch seine sache dazu tut^^

@ Mila: tja ich mag sie auch^^

@ Severa : naja LeStrange & Alexandra... das ist so eine Sache. Jeder ist auf seinen Vorteil bedacht.. und wenn sich die beiden sympathisch werden, dann ist das eher nur ein Bonus^^

@ Tini02: solche kommentare mag ich auch xD

~+~*~+~*~+~

Kapitel 10 - Nächtliche Überlegungen

Did you see the shiny moon?

Turn into a black balloon

Just as you walked away from me

Who painted the moon black? - Hayley Westenra

Tom sagte sich, dass er sie beobachtete, weil er wusste, dass die beiden etwas vorhatten.

Allerdings konnte er nicht sagen, ob O'Malley und LeStrange wirklich zusammen gekommen waren. Möglich wäre es. Er traute Gregorian alles zu. Genauso verhielt es sich mit ihr.

Nein, sie waren nicht zusammen gekommen! Das konnte einfach nicht sein! O'Malley und LeStrange? Unmöglich! Sie und mit einem Slytherin auf Slughorns Party gehen? Niemals! Undenkbar! Und dann auch noch er!

Er bemerkte, dass der die Hände zu Fäusten ballte.

Ganz ruhig. Er durfte sich nichts anmerken lassen.

„Miststück.“ Ashley schmolte. „Ich mochte sie noch nie.“ Sie zupfte an einer Haarsträhne herum. „Was glaubt sie, wer sie ist? Morgain le Fey? Was ist an ihr denn schon so toll? Sie sieht nicht einmal besonders gut aus!“

Tom betrachtete Ashley skeptisch. Sie bemerkte es.

„Jetzt sag bloß, dass du sie hübsch findest!“

Er lächelte leicht. „O'Malley? Mach dich doch nicht lächerlich! Ein altes Kleid, das dem Blick auf ein paar nette Beine freigibt, täuscht noch nicht über den Rest weg.“

„Ja, genau.“ Ashley war zufrieden, doch sie beließ es nicht dabei. „Sie ist viel zu groß. Und dann erst ihre Figur... einfach nicht chic.“

Er glaubte sich verhöhnt zu haben. Hatte Ashley Crabbe gerade das gesagt, was er glaubte? Besaß sie wirklich ein so loses Mundwerk?

„Oder nicht?“

Doch. Anscheinend schon. „In anbetracht der gegenwärtigen Mode, ja“, versuchte er sich heraus zureden. Über so etwas wollte er noch nicht einmal nachdenken, geschweige denn darüber sprechen! Das war Alexandra O'Malley und nicht irgendeines dieser Mädchen, mit denen man sich die Zeit vertrieb. Es war doch vollkommen egal, ob ihre verdammte Figur nun chic war oder nicht.

Ashley schien das nichts auszumachen. „Das Kleid kaschiert das noch nicht einmal...“

Bei Merlin, wollte sie denn nicht damit aufhören? Ah, er wusste schon, wie er sie endlich zum Schweigen bringen würde.

Tom ließ demonstrativ seinen Blick über O'Malleys Gestalt wandern. „Aber es bringt sie sehr gut zur Geltung.“ Er lächelte überheblich. „Zufrieden?“

Sie schmolte, ließ ihn aber in Ruhe.

Wenn ihm doch nur ein Grund einfallen würde, warum er sich zu den beiden dazu stellen konnte! Er würde nur zu gerne wissen, über was die beiden sprachen.

Es gefiel Tom ganz und gar nicht, dass die beiden so vertraut mit einander umgingen.

„Starr sie doch wenigstens nicht so öffentlich an“, zischte Ashley.

„Ich starre niemanden an.“

„Aber natürlich.“ Sie schnaubte verächtlich. „Dieses kleine, dreckige Flittchen. Wenn du nur wüsstest...“

„Es interessiert mich nicht im Geringsten, was du von ihr hältst.“

„Schön, dann eben nicht. Aber komm nachher bloß nicht angelaufen. Ich weiß Sachen, die kein anderem weiß.“

„Es heißt 'kein anderer'.“

„Ist doch egal!“

Ja, das war es. Was sollte Ashley Crabbe auch schon wissen? Die beiden hatten doch maximal eine Stunde in ihrem ganzen Leben zusammen verbracht. Noch weniger, als er mit ihr...

Seine Stimmung hatte ihren Tiefpunkt erreicht, was größtenteils auch daran lag, dass ihm übel war.

Die beiden planteten etwas und es machte ihn ganz krank, nicht zu wissen, was es war!

O'Malley und Lestrangle waren unter den letzten Gäste, die gingen. Als sie den Raum verließen, hatte sie sich bei ihm untergehakt

Die beiden gingen ein paar Meter vor Tom und Ashley den Gang entlang. Als sich der Korridor gabelte, blieben sie stehen.

O'Malley warf einen Blick zurück und wandte sich wieder Lestrangle zu, welcher galant ihre Hand nahm und einen Kuss darauf hauchte.

Tom hätte sich bei der ganzen Szene am liebsten übergeben, so perfekt war die Show, die die beiden hier vor seinen und Ashleys Augen abzogen. Es war klar, was die beiden bezwecken wollten: sie wollten zum Schlossgespräch werden, aber das würde er schon zu verhindern wissen!

Anstatt in den Gemeinschaftsraum zurück zugehen, überredete Tom Ashley zu einem kleinen Spaziergang. Die Slytherin glaubte, eine Chance zu erkennen und willigte ein.

Als Tom die Tür der Klassenzimmers hinter sich ins Schloss zog, spürte er ihre Hand durch sein Haar fahren.

Er drehte sich im und ihm nächsten Moment waren auch schon ihre Lippen auf den seinen. Ohne sich zu sehr zu verausgaben, erwiderte er den Kuss und griff nach seinem Zauberstab.

„Und ich dachte schon, du würdest diese kleine Gryffindor hübscher finden, als mich“, flüsterte sie.

Tom zuckte zusammen, als O'Malleys Bild vor seinem inneren Auge auftauchte. Er verscheuchte es wieder.

„Was ist denn?“ Ashley hatte seine Verstimmung bemerkt.

„Nichts“, antwortete er und schob sie langsam von sich. Dann richtete er seinen Zauberstab auf sie und ehe sie sich versah, hatte er ihre Erinnerung gelöscht.

Tom saß in einem der Polstersessel im Gemeinschaftsraum und betrachtete das prasselnde Feuer im Kamin.

Vielleicht hätte er sich doch mit Ashley Crabbe amüsieren sollen, bevor er ihr das Gedächtnis gelöscht hatte. Dann wäre er möglicherweise nicht mehr so verstimmt.

Er sah Ashleys grüngraue Augen vor sich... Tom legte die Stirn in Falten. Ashleys Augen waren nicht grüngrau. Blau oder etwas in der Art, aber sicher nicht grüngrau.

Wieso dachte er an grüngraue Augen?

Zum zweiten Mal an diesen Abend sah er O'Malleys Bild vor sich.

Er seufzte. Was würde er jetzt nicht alles für einen Zeitumkehrer tun! Hätte O'Malley einen anderen Begleiter gehabt, dann wäre es anders verlaufen.

Tom fühlte die nahenden Kopfschmerzen. Wie er sie hasste!

Ihm wurde wieder übel, als er daran dachte, wie perfekt Lestrangle's Handkuss gewesen war.

Was planteten die beiden?

Es war wohl mal wieder Zeit, an der Arbeit für Dumbledore weiter zu arbeiten...

Er warf einen Blick auf die Standuhr. Es war kurz nach Mitternacht. Ob die Chance bestand, dass sie sich außerhalb ihres Schlafsaals aufhielt? Wahrscheinlich nicht. Sie schlief sicher schon... oder feilte gerade an ihren und Lestranges Plänen.

Ah! Wie er diese Ungewissheit hasste!

Wieder sah er Lestrage vor sich, wie er O'Malley den Handrücken küsste.

Was störte ihn daran bloß so? Dass die Szene, die Sympathie, die beide für einander hegten, so verflucht echt aus so? Oder, dass sie vermutlich echt war?

Tom konnte nicht still sitzen. Er musste seine Gedanken ordnen und so verließ er den Gemeinschaftsraum.

Er wusste nicht wie lange er ziellos durchs Schloss streifte, da blieb er stehen und sah aus einem reinen Impuls heraus aus dem nächsten Fenster. Der zunehmende, fast volle Mond erhellte die Nacht, da schob sich eine dunkle Wolke vor ihn und es wurde dunkel...

Alexandra ließ sich erschöpft auf ihr Bett fallen.

„Hey, Alexie“, flüsterte Diana, die sich lautlos in ihrem Bett aufsetzte. „Nach der Uhrzeit zu schließen, war es wohl ziemlich toll, wie?“

„Es war... aufregend. Ich erzähl es dir morgen, ja? Jetzt will ich einfach nur schlafen.“ Sie nahm die Kette und die Ohringe ab, nahm den Zauberstab aus der Tasche und zog sich dann im Liegen das Kleid über den Kopf. „Accio Nachthemd“, wisperte sie. Das türkise Baumwollgewand schwebte zu ihr herüber.

Sie streifte die Unterwäsche ab und zog sich ihr Nachgewand an.

Zum Schluss zog sie noch die Decke über sich und schloss die Augen. Aber obwohl sie tot müde war, konnte sie nicht einschlafen. Sie musste an ihn und seinen Blick denken. Nein, nicht an Gregorian Lestrage, auch wenn sie dafür allen Grund gehabt hätte.

Riddle schlich sich in ihre Gedanken. Sie hatte mitbekommen, dass er und Ashley Crabbe nicht in den Gemeinschaftsraum zurückgegangen waren und bei dieser Vorstellung wurde ihr schlecht.

Es war ein eigenartiges Gefühl gewesen, mit Ashley nach so langer Zeit mal wieder ein paar giftige Worte zu wechseln. Aber ein noch eigenartigeres Gefühl war es gewesen, als sie die Slytherin und Riddle zusammen gesehen hatte.

Und dann sein Blick, der sie so gleichgültig gestreift hatte.

Alexandra wäre lieber gewesen, er wäre zornig gewesen. Diese Gleichgültigkeit ertrug sie nicht.

Sie wollte bloß schlafen und den ganzen Abend vergessen! Aber jetzt war sie nicht mehr müde!

Verdammt!

Es ärgerte sie, dass sie an ihn denken musste! Wütend drehte sie sich auf den Rücken und starrte zur Decke.

Ah, es half nichts!

Ohne irgendein Geräusch zu machen, stand sie auf und verließ den Schlafsaal. Unten setzte sie sich dann für einen Moment in den Lehnstuhl, nur um gleich wieder auf zustehen.

Alexandra konnte sich nicht daran erinnern, wann sie das letzte Mal so unruhig gewesen war. Na ja, oder vielleicht doch. In den vorletzten Sommerferien, nach einem Zwischenfall von ganz spezieller Sorte, und zwar von solcher, die wohl niemand von ihr vermuten würde.

Ein selbstironisches Lächeln erschien auf ihren Zügen, welches aber gleich wieder verschwand.

Es gefiel ihr ganz und gar nicht, dass sie jetzt dasselbe eigenartig-flatterige und ruhelose Gefühl hatte wie vor anderthalb Jahren.

Vielleicht würde ihr ein kurzer Spaziergang durchs Schloss helfen, zur Ruhe zu kommen.

Sie trat ans Fenster und blickte hinaus. So konnte sie noch sehen, wie der strahlend helle Mond von einer großen, schwarzen Wolke verdeckt wurde.

Alexandra entschied sich lieber für ihr Bett. Es würde ihr nicht viel bringen in Hogwarts herum zu wandern und ihren Gedanken nachzuhängen. Am Ende lief sie noch Gefahr sich irgendeine Strafe einzustreichen, wenn sie nicht aufpasste und irgendjemandem begegnete, dem sie besser nicht begegnet wäre.

Sie unterdrückte das Gefühl, seufzen zu müssen und verbannte Riddles aufkeimendes Bild aus ihrer Vorstellung.

Tom lehnte sich gegen die kühle Wand hinter sich und schloss für einen Moment die Augen. Da hörte er plötzlich ein Geräusch, ganz in seiner Nähe.

Unwillkürlich hielt er den Atem an. Er konnte nicht genau sagen, was er da gehört hatte, aber dennoch glaubte er nicht, dass es ein Lehrer war.

Er heftete seinen Blick auf die nächste Ecke und wartete gespannt ab.

Zahlenprobleme

@**lily~evans**: eifersüchtig? *bedeutend grins* hier hast du jedenfalls meine Variante des "an einander rasseln"
noch bedeutender grins

@**Miss Voldemort**: Lestrage ist schon eine Klasse für sich. ;) hach und ich liebe Ashley einfach für ihr hohlköpfigkeit xD Anti-sympathie-charas an die Macht! *lol*

@**sweetChloe**: schön, dass dir die chpas gefallen ;)

@**Severa**: dazu sage ich jetzt nichts xD außer: wird es sich vielleicht jetzt in diesem chap zeigen?^^

@**Mila**: spannendes Ende, dafür unspektakulerer Anfang^^. dieses chap ist etwas länger...

@**all**: nächstes chap kommt vorraussichtlich erst nächste Woche, weil ich am Freitag Englisch Schularbeit habe... Freude^^

~+~*~+~*~+~

Kapitel 11 - Zahlenprobleme

You look into my eyes

I go out of my mind

I can't see anything

Too lost in you - Sugarbabes

Riddle rührte sich nicht vom Fleck. Da hörte er ein piepsiges Geräusch und im nächsten Augenblick sah er eine Maus um die Ecke huschen.

Eine Maus. Nichts weiter.

Abermals schloss er die Augen, nur dieses Mal mit einem Seufzen. Ihm wurde nur zu deutlich bewusst, dass er eine Vermutung gehabt hatte, die sich als falsch herausgestellt hatte. Nein, halt! Es war keine Vermutung gewesen!

Beunruhigt legte er die Stirn in Falten, als ihm klar wurde, dass es eher so etwas wie eine Art Hoffnung gewesen war.

Er hätte sich liebend gerne selber einen Fluch auf den Hals gehetzt, so wütend war er auf sich selbst und diese... einfältige Hoffnung oder was immer es auch gewesen war!

Wahrscheinlich war er bloß müde. Ja, Schlaf würde ihm jetzt gut tun.

Alexandra war eine der Letzten, die aufstanden waren. Ohne jegliche Hast zog sie sich an und ging hinunter in die Große Halle, um zu frühstücken.

Sie suchte nach Dianas blonden Schopf und fand diese auch sogleich, da die Gryffindor ihr zuwinkte.

Alexandra schritt auf ihre Freundin zu, konnte es sich aber nicht verkneifen, einen Blick auf den Slytherintisch zu werfen. Als ihr bewusst wurde, dass sie nach Ashley und Riddle Ausschau hielt, war der Ansatz ihrer guten Laune dahin.

Sie fand Ashley und begegnete dem Blick der Slytherin. Sie schien zu überlegen, als sie Alexandra sah. So, als versuchte sie sich an etwas zu erinnern, von dem sie wusste, dass es von Bedeutung war.

Ashley wandte den Blick als Erste ab und begann an einer Haarsträhne herum zu zupfen.

Alexandra hätte lachen können. Sie erkannte einen Vergessenszauber auf den ersten Blick.

Riddle saß weiter entfernt von Ashley. So als habe er Alexandras Blick gespürt, hob er den Kopf.

Die Gryffindor konnte mehr schlecht als recht ein Grinsen unterdrücken. Irgendwoher wusste sie, dass die beiden kein nächtliches Schäferstündchen zusammen verbracht hatten.

Der Hauch eines Lächelns huschte nun auch für nicht einmal eine Sekunde über Riddles Gesicht.

„Du hast wie ein Stein geschlafen“, meinte Diana so gleich, nachdem Alexandra sich neben sie gesetzt hatte.

„Ach wirklich?“

„Das war nun aber ganz und gar nicht die feine O'Malley-Art. Wie war's denn?“

„Wie immer.“

„Für 'wie immer' bist du eine Stunde zu spät zurückgekommen. Trotz dem Problem mit der nicht anwesenden Begleitung.“

„Das hat sich irgendwie von selbst gelöst.“

„Von selbst?“ Diana schien ihr nicht ganz zu glauben. „Wen hast du verhext?“

„Niemanden!“

„Na ja, dieses Mal will ich dir glauben.“

„Wie gnädig.“

„Deine Post.“ Diana hielt ihr drei Briefe hin. Drei?

Alexandra ließ sich ihre Verwunderung nicht anmerken und ließ die Briefe ungeöffnet, obwohl sie vor Neugier förmlich verging.

Nach dem Frühstück zog sie sich gleich in die Bibliothek zurück, um in Ruhe zu lesen. Heute an Halloween, hatten fast alle Schüler andere Sachen im Kopf, als zu lernen, darum war sie hier vollkommen ungestört.

Sie öffnete den ersten Brief, der von ihrem „Verwalter“ war. Ihr „Verwalter“ war ein alter Zauberer, der bei ihr zu Hause ab und an nach dem Rechten sah und sie aufklärte, wie die Lage war.

Er schrieb von einem vermeintlichen Dachschaten, konnte aber nichts Genaueres sagen, da er das Haus nicht von innen hatte sehen können. Des Weiteren gäbe es eine oder zwei eingeschlagene Fenster, aber sonst sei alles wie immer.

Wie immer heruntergekommen, dachte Alexandra bitter und seufzte. Das bedeutete also, sie würde in den Weihnachtsferien nach Hause müssen, um sich darum zu kümmern. Nun gut, der Weihnachtsball fand sowieso ein Tag vor der Abreise statt.

Sie nahm sich den zweiten Brief vor. Die Schrift war ihr unbekannt. Sie öffnete ihn und erkannte, dass er von Gregorian Lestrangle war. Er wollte seinen ach so genialen „Plan“ mit ihr genauer besprechen. Alexandra fand ihn idiotisch. Was sollte das bitte für ein Plan sein? Lestrangle hatte wohl ziemlich viel Alkohol intus gehabt, als er sich ihn ausgedacht hatte, so befand sie.

Wer würde denn auch auf die morbide Idee kommen, Riddle mit allen Möglichkeiten zu irritieren und abzulenken? Was sollte das bringen?

Außerdem war Alexandra sich bewusst, dass Lestrangle keine Sekunde zögern würde, um sie zu einer Schachfigur in seinem Spiel zu machen.

Sie legte den Brief beiseite und nahm den dritten und letzten.

Diese Schrift war ihr bekannt.

Zu ihrem Erschrecken verspürte sie so etwas wie eine freudige Erwartung, wofür sie sich selbst schalte.

Die Nachricht war kurz und bündig. Während die anderen sich vergnügten, wollte Riddle mit ihr an Halloween weiter arbeiten. Die Uhrzeit konnte sie nicht entziffern. Sie beugte sich näher über das Pergament. War das eine...

„Halb elf.“

Sie zuckte zusammen, schrie vor Schreck auf und wandte ihren Kopf zur Seite.

Riddle grinste sie an. „Hallo.“

Alexandra schnaubte. „Wie lange sitzt du schon da?“

„Lange genug. Das man so sehr in seine Briefe vertief sein kann...“ Er hielt ihr die beiden von Lestrangle und ihren Verwalter hin. Hatte er sie gelesen? Alexandra suchte nach Anzeichen dafür, fand aber keine.

Sie musste wirklich besser auf ihre Umgebung aufpassen. Auch wenn Riddle sich fast lautlos bewegen konnte, war das noch lange keine Entschuldigung dafür, dass sie nicht mitbekommen hatte, dass er sich neben sie gesetzt hatte.

„Na dann. Lass uns anfangen.“ Riddle holte Tinte, Feder und Pergament hervor.

Alexandra stand auf.

„Wo willst du hin?“

„Verzeiht, großer Meister, dass ich nur meine Sachen holen will.“

„Nicht nötig. Hier.“ Er holte eine weitere Schreibfeder hervor und reichte ihren einen Bogen Pergament.

„Danke.“ Sie setzt sich wieder.

Für die nächste halbe Stunde arbeiteten beide ruhig und still jeder für sich. Dann, nachdem jeder mit seinem Teil fertig war, tauschten sie ihre Arbeit und lasen sie durch. Damit fing das Spektakel an.

„1534“, meinte Riddle und wollte etwas ausbessern.

„Was?“ Alexandra nahm in das Pergament aus der Hand. „Wo?“

Er beugte sich zu ihr und zeigte mit einem seiner langen, schmalen Finger auf eine Stelle. „Das Gesetz wurde 1534 verabschiedet. Nicht 1533.“

„Es war 1533!“

„War es nicht!“

„Doch war es! 1533 von Sir Douglas...“

„Es war 1534. Daran kannst du nichts ändern.“

Wütend, weil er meinte Recht zu haben, womit sie ja natürlich im Unrecht wäre, funkelte sie ihn an. „1533. Schau doch einfach nach, wenn du mir nicht glaubst!“

„Es geht hier nicht darum, ob ich dir glaube...“

Alexandra war erstaunt, nicht nur wegen seiner Wortwahl, sondern auch wegen seinem Ton. Beruhigend und beinahe verständnisvoll.

Auch Riddle schien es aufgefallen zu sein und meinte deswegen: „Es geht hier um Wissen!“

„Aber ich *weiß* es.“

„Du weißt etwas Falsches.“

„Und wenn du dich irrst?“

„Ich habe keine Lust zu streiten. Gib mir das Pergament!“

„Nein.“ Sie hielt es mit ausgestrecktem Arm hinter sich.

„Gib - es - mir.“

„Niemals.“

„Muss ich es mir holen?“

„Ich werde es dir nicht geben, weil es 1533 war!“

Ohne weitere Worte beugte er sich zu ihr und streckte die Hand nach dem besagten Pergament aus.

Alexandra lehnte sich weiter zurück. „1533!“

„1534!“ Er stütze sich mit einer Hand an ihrer Sessellehne ab um sich selber weiter nach vorne zu beugen.

„1533!“

„1534!“

„33!“ Sie lag nun schon förmlich quer über ihrem Sessel. In ihrer rechten Hand hielt sie das Pergament. Mit der Linken, die auf Riddles Brustkorb ruhte, versuchte sie ihn weg zu drücken.

„34!“

„33!“

Und dann ging alles auf einmal so schnell.

Riddle verlor das Gleichgewicht. Die Hand, mit der er sich an der Lehne festhielt, rutschte ab und er landete unsanft auf Alexandra.

„Au!“, entfuhr es ihr. Ihre linke Hand war zwischen ihnen eingeklemt. Mit Mühe konnte sie sie befreien. Erst jetzt fiel ihr auf, dass sie vollkommen außer Atem war. Tja, wenn das schwerste, was man in der Hand hielt, ein Buch ist, war man nun einmal ziemlich kurzatmig...

Auf Riddle schien dasselbe zu zutreffen.

Sie spürte seinen Atem an ihrem Hals, was ihr allerdings nicht unangenehm war. Würde ihr Herz nicht so wild schlagen, würde sie jetzt über die ganze Situation nachdenken...

„1533.“

„1534“, murmelte Riddle undeutlich an ihrem Hals, bevor er den Kopf anhub und sie ansah.

„1533.“ Kam es ihr nur so vor, oder hatte sie das gerade eben geflüstert?

„34.“ Seine Stimme jedenfalls war leise. Sein Blick eindringlich.

„33.“ Alexandra ließ die Hand mit dem Pergament sinken. Ihr Griff lockerte sich und es fiel zu Boden.

„34.“ Er sprach es ohne Überzeugung, ohne Wut. Seine Stimme war seltsam heiser. Aber vielleicht bildete sie sich das auch nur ein.

„33.“ Die Gryffindor wurde sich seinem Gewicht und seiner Nähe nur allzu deutlich bewusst. Sie schluckte und versuchte sich nicht darauf zu konzentrieren.

Sie nahmen die Schritte zuerst gar nicht war. Erst als sie die Stimmen hörten blickten sie zu Seite um Diana Walters und Connie Bones zu sehen.

Die beiden blieben wie angewurzelte stehen. Keiner der vier rührte sich. Diana und Connie starrten Riddle

und Alexandra mit offenem Mund an.

Alexandra wurde bewusst, was für einen Eindruck die beiden machen mussten, als sie Riddle und sie so sahen.

Weiters realisierte sie, dass Riddle noch immer mehr oder minder auf ihr lag. Sie versuchte sich aufzusetzen. Riddle bemerkte es, allerdings zu spät und sie stießen mit dem Kopf zusammen.

Sie richteten sich beide auf, ließen aber Diana und Connie nicht aus den Augen, die beide gleichzeitig ihre Münder zu machten.

Reflexartig wollte Alexandra ihr Haar richten, auch wenn es da nicht viel zu richten gab.

Es entstand eine peinlich Stille.

„Wir... ich meine O'Malley und ich... haben...“, setzte Riddle an.

„... uns bloß gestritten“, fuhr Alexandra fort. Ihr Gesicht fühlte sich ganz heiß an.

„Über eine Jahreszahl.“

„Wann Sir Douglas dieses Gesetz erlassen hat.“ Bei Merlin, sie hatte keine Ahnung welches Gesetz!
„1533.“

„1534“, meinte Riddle sofort, ohne den Blick von Connie und Diana zu wenden.

„Ähm...“ Die Ravenclaw fand als erste der beiden jungen Frauen die Stimme wieder. „Ich weiß nicht, was ihr meint. Das einzige Gesetz, das Sir Douglas jemals verabschiedet hat, war ihm Jahre 1535.“

„1535?!“, keuchten Riddle und Alexandra gleichzeitig auf.

„Äh... ja. Ich hab' ein Buch hier, falls ihr euch überzeugen wollt.“

„Ich denke, dass wollen die beiden nicht“, mischte sie Diana nun ein. „Lass uns gehen, Con, damit die beiden weiter *streiten* können.“ Sie grinste. „Das nenn ich vielleicht Körpereinsatz.“ Die Gryffindor konnte sich ein Kichern nicht verkneifen.

Alexandra wusste nicht, wie sie sich verteidigen sollte, denn sie hatte Angst sich weiter hineinzureiten...

„Die Farbe Rot steht euch beiden wirklich ungemain!“, lachte Diana und verschwand mit Connie - Merlin sei dank - aus der Bibliothek.

Alexandra warf einen Blick auf Riddle. Ihr Gesicht war wohl genau so rot angelaufen, wie seines.

Sie bückte sich nach dem unsäglichen Pergament und strich 1533 durch und ersetzte es durch 1535.

Dann atmete sie tief durch. „Hier.“ Sie reichte es ihm, ohne ihn groß anzusehen.

„Danke.“

Das war wohl der peinlichste Moment in ihrer beider Leben.

Sie fühlte, wie das Blut aus ihren Wangen wich. Wenigstens etwas...

„Dann bis zum nächsten Mal.“ Alexandra stand auf.

Riddles Gesicht war nun ebenfalls wieder bleich. „Bis zum nächsten Mal.“ Er sah nur einen kurzen Moment zu ihr hoch.

Sie entfernte sich von ihm, da vernahm sie seine Stimme. „Ich war näher dran.“

Sie warf einen Blick zurück, nur um zu sehen, dass er mit dem Rücken zu ihr dasaß. Sie ließ ihn alleine.

Ablenkung

@ **lily~evans**: Diana hat schon ein ganz besonderes Timing^^

@ **Miss Voldemort**: ich weiß, dass du weißt, dass ich anti-sympa-charas mag xD hoffen ob es gut ausgeht, darf jeder... ich hoff mal auch eine Runde mit^^ ich denke, ich kann dir bestätigen, dass es irgendwann mal sein wird, dass sie nicht unterbrochen werden. Irgendwann mal...

@ **Mila**: Lestranges Plan kommt dann einander Mal vor. Und leider mal wieder ein etwas kurzgeratenes chap.

@ ***FallenAngel***: ich danke für das Kompliment. Riddle ist einfach ein faszinierender Chara und es ist schade, dass es keine längere FF über seine Jugendzeit gibt.

@ **Severa**: was ohne Unterbrechung passiert, wirst du schon noch erfahren... irgendwann einmal xD

~+~*~+~*~+~

Kapitel 12 - Ablenkung

Every day

People in their own sweet way,

like to add a coat of paint,

and be what they aint't!

“Façade” aus “Jekyll and Hyde”

Alexandra wollte auf keinen Fall Diana oder Connie begegnen, sonst müsste sie vor Scham sterben! Allerdings... wieso eigentlich? Es war doch eigentlich gar nichts passiert. Es war alles bloß ein Missverständnis. Ein falscher Eindruck.

Sie bekam eine Gänsehaut, als sie daran dachte.

Das war nicht gut. Überhaupt nicht gut.

Sie musste sich ablenken. Aber womit? Lernen konnte sie jetzt nicht. Und heute war Halloween.... Der Weihnachtsball! Natürlich! Wie hatte sie nur darauf vergessen können?

Sie könnte gleich du Dippet gehen und ihn fragen, ob sie sich anstatt Riddle um die Vorbereitungen kümmern könnte. Und sie konnte sehr überzeugend sein...

Tom atmete ruhig durch. Es waren nur Walters und Bones gewesen. Beide Freundinnen von O'Malley. Sie würden es für sich behalten. Außerdem gab es Vergessenszauber. Vielleicht sollte er mit ihr über diese Möglichkeit reden. Denn es konnte ihr schließlich nicht egal sein, wenn *unbrauchbare* Gerüchte entstanden.

Er ließ die Stirn auf die Tischkante fallen

Zur Hölle mit dieser verdammten Ausarbeitung! Zur Hölle mit Dumbledore! Und zur Hölle mit O'Malley!

Als er sich wieder aufsetzte, fiel sein Blick auf ihre Briefe, die sie vergessen hatte. Er würde sie ihr später bringen. Nachdem er sie gelesen hatte.

Ohne auch nur das kleinste Schuldgefühl zu empfinden, las er den, der von Lestrangle stammte, durch.

Hatte er es doch gewusst! Die beiden planten also etwas. Zu schade, dass Lestrangle nicht erwähnte worum es sich handelte.

Tom nahm sich den anderen Brief vor, in der Hoffnung mehr zu erfahren, doch er war nicht von Gregorian, sondern kam aus Thornton, Yorkshire.

Vielleicht war er von ihren Eltern, aber dann fiel ihm die Anrede auf. Miss Alexandra. Eigenartig.

Er las ihn nicht. Was interessierte es ihn schon, was für Neuigkeiten O'Malley von zu Hause erhielt?

Wie dem auch sei, er musste etwas gegen sie und Lestrangle unternehmen, und zwar bald.

Tom packte seine Sachen zusammen und verließ die Bibliothek. Auf dem Weg zum Slytheringemeinschaftsraum traf er - anscheinend hatte sich alles und jeder gegen ihn verschworen - ausgerechnet auf Gregorian.

Mit einem selbstgefälligen Lächeln wollte dieser anscheinend gerade etwas sagen, da blieb ihm allerdings aus einem undefinierbaren Grund, das Wort im Halse stecken, so schien es.

„Nur langsam mit dem Denken“, mahnte Tom. „Du willst doch nicht deinen Rest Verstand überfordern.“

Gregorian fing sich und grinste. „Du siehst ja... ziemlich aufgewühlt aus.“ Sein böswilliges Grinsen wurde breiter. „Wenn ich nicht wüsste, dass du gerade von Alexandra O'Malley kommst, würde ich sagen, du hättest eine etwas intensivere Begegnung mit Ashley Crabbe oder sonst jemanden hinter dir.“

„Spar dir deine Kommentare“, knurrte Tom und ging an ihm vorbei.

Gregorian unterdrückte ein Lachen. „An deiner Aussage erkenne ich, dass sich anscheinend *so etwas* zugetragen hat.“

„Wenn du meinst.“

„Bei Slytherin!“ Gregorian begann nun haltlos zu lachen. „Du und... Alexandra O'Malley?“ Er musste sich an der Kerkerwand festhalten, um das Gleichgewicht zu halten. „Ich fasse es nicht!“

Tom wirbelte herum. „Da gibt es auch nichts zu fassen.“

Gregorian legte den Kopf in den Nacken. „Bei Slytherin! Das ist ja unglaublich!“

Tom wollte gerade widersprechen, da setzte sein Verstand ein. „Nun, alle deine kleinen Freundinnen muss ich dir auch nicht ausspannen. Ich habe schließen meinen Stolz und Klassenbewusstsein.“

„Oh, Klasse hat sie. Nicht wahr?“

„Woher soll ich das wissen?“

„Und hübsche Beine.“

Tom betrachtet ihn skeptisch. „Du hast ihre Hand besabbert, nicht ich, wenn ich daran erinnern dürfte.“

„Und du hast Ashley einen hübschen Amnesiezauber verpasst, was, nur so nebenbei bemerkt, nicht das war, was sie wollte.“

„Ach?“

„Bestreite es nicht. Ich bin nicht dumm. Und ich weiß auch, wieso du es getan hast. Du wolltest nicht, dass über *sie* geredet wird.“

„Nein, ich wollte euer kleines Spiel vereiteln.“

„Rede dir keinen solchen Unsinn ein.“ Gregorian kam langsam auf ihn zu.

„Ich weiß von eurem kleinen Plan.“

„Ist dir die Farbe ihrer Augen aufgefallen?“

„Und er wird nicht funktionieren.“

„So ein blau habe ich noch nie gesehen.“

„Also wirklich. Da tust du dich mit ihr zusammen, um dich mit ihr gegen mich zu verschwören, und da weißt du noch nicht einmal, dass ihre Augen grüngrau sind?“ Zu spät erkannte er die Falle.

„Dachte ich es mir doch.“

„Was willst du? Dank Dumbledore muss ich mich nun einmal mit ihr beschäftigen.“

„Mein Mitgefühl hast du. Und trotzdem: irgendetwas ist vorgefallen und ich bin mir sicher, dass es mich brennend interessieren sollte.“

„Wir haben uns über eine Jahrzahl gestritten. Zufrieden? Sie wollte einfach nicht einsehen, dass sie sich geirrt hat.“ Das auch er falsch gelegen hatte, verheimlichte er.

„Und ihr hab euch wieder *versöhnt*?“

„Nein, sie ist so stur wie tausend Maulesel!“

„Maulesel?“ Gregorian musste wieder lachen.

„Was weiß ich! Ich wünsche sie wirklich niemanden an den Hals! Sie ist die nervigste, besserwisserischste, und vor allem rechthaberischste... *Person*, die sowohl die magische als auch die Muggelwelt je gesehen hat!“

„Interessant.“

„Aber du bist zweifelsohne mit Jim Carty mehr gestraft?“, lenkte Tom Gregorian ab.

„Carty ist ein Idiot. Allerdings ein größerer als ich gedacht hatte. Und trotzdem.“ Er verschränkte die Arme vor der Brust. „Ich würde nur zu gerne wissen, was vorgefallen ist.“

„Jeder braucht doch so seine kleinen Geheimnisse. Dein neustes ist ja keines mehr. Dank O'Malleys Unaufmerksamkeit.“ Er holte Gregorians Brief hervor.

Die Züge seines Gegenübers erstarrten für einen Moment. Anscheinend hatte er gedacht, Tom würde nur bluffen.

„Tja... nun herrscht also Gleichstand.“ Er lächelte kalt.

„Wenn du meinst.“ Tom bedachte Gregorian mit einem überheblichen Blick. „Aber vielleicht wäre es

leichter, wenn du dir eingestehen würdest, dass du bloß zweitklassig bist“, fuhr er fort und ließ Gregorian einfach stehen.

Doch so einfach steckte ein Lestrage eine Niederlage nicht ein. „Wie sieht es eigentlich dieses Jahr aus? Dieses Jahr gibt meine Familie den Neujahrsball.“

Tom blieb stehen und versuchte sich nichts anmerken zu lassen. Als er sich umdrehte sah er, dass Gregorian süffisant grinste. „Wir laden alle Mitglieder reinblütiger Familien ein. Und es wäre doch äußerst schade, wenn du als Einziger nicht dabei sein würdest. Nicht wahr?“

Er hatte Tom den Federhandschuh nicht einfach vor die Füße geworfen. Nein, er hatte ihn ihm direkt ins Gesicht geschlagen. Tom konnte ihn nicht aufheben, aber er musste.

„Vielleicht lässt es sich dieses Jahr einrichten.“ Und damit ließ er Gregorian endgültig stehen.

Als er später auf seinem Bett saß, dachte er darüber nach. Es war wohl unvermeidlich, dass er die Einladung annahm.

Es ging gar nicht darum, dass er nicht gehen wollte. Er besaß genug Weitblick, um zu erkennen, dass dies gut für seine Verbindungen sein würde.

Es ging darum, dass er die Ferien dann nicht in Hogwarts bleiben konnte und in das verfluchte Muggelweihenhaus zurück müsste.

Tom hatte das eigenartige Gefühl, als würde Gregorian das ahnen. Bisher hatte er immer verheimlich können, wo er die Sommerferien zwangsläufig hatte verbringen müssen.

Die anderen Slytherins dachten, dass er seine Familie nicht besonders mochte. Schließlich herrschte bei ihnen meistens auch ein eisiges Klima zu Hause, und so blieben sie, sofern sie nicht irgendwohin eingeladen wurden, auch in Hogwarts.

Auf das Neujahrsfest wurden außerdem nur Siebt- und Sechstklässler, ab und zu auch ein, zwei Fünftklässler eingeladen.

Tom hatte also bisher nur zweimal absagen müssen.

Ach, was soll's! Er würde schon irgendeine Möglichkeit finden, nicht ins Waisenhaus zu müssen und doch zum Neujahrsball gehen zu können!

Er schloss kurz die Augen, um seine Gedanken zu sammeln.

Auch wenn er es sich nie eingestehen würde, war er doch irgendwie dankbar für dieses neue Problem, dass ihn sein „altes“ vergessen ließ.

Alexandra schmolte, was sie nicht oft tat. Aber es war doch zum verrückt werden! Dippet tat wohl alles, was Riddle wollte, wie?

Er hatte es also geahnt, dass sie ihm in die Quere kommen wollte. Das hätte sie sich ja denken können.

Sie ging zielstrebig ins Vertrauensschülerbadezimmer und wusch sich das Gesicht mit eiskaltem Wasser, um wieder klar denken zu können.

Sie könnten Riddle nicht so einfach übergehen, hatte Dippet gesagt. Er wäre schließlich Schulsprecher.

Ja, reib es mir auch noch unter die Nase, hatte sie bloß gedacht und war über den nächsten Vorschlag des Schulleiters auch nicht gerade erfreut gewesen.

Sie könnten ja zusammen arbeiten!

„Unbedingt“, murmelte Alexandra und ließ sich gegen die geflieste Wand fallen.

Das war eindeutig Riddles Werk! Aber wenn er sich dachte, dass sie so einfach aufgeben würde, dann irrte er sich! Sie würde es ihm schon zeigen! Dazu brauchte sie nicht Lestrage.

Die ganze Wut, die sie nach diesem „Zwischenfall“ in der Bibliothek auf sich empfunden hatte, wurde der Entschlossenheit, die sie packte, vertrieben.

Alte und neue Probleme

@ **Miss Voldemort**: über unsere verdorbenen Gedanken haben wir uns ja schon ausgetauscht xD das mit dem flachlegen und lestrange ist so eine sache^^ so extrem ist das nicht. und im bezug auf Alex geht es ihm gar nicht darum. vielleicht bringt dieses chap etwas licht in die sache ;)

@ **Severa**: jupp das würde tom allerdings eifersüchtig machen xD aber ich will nichts verraten...

@ **Bellachen**: uh eine neue Leserin ;)

@**all**: 'tschuldigung das es dies mal so lange gedauert hat. Letzte woche hatte ich eine ziemlich schreibblockade und die hälfte des chaps entstand erst gestern ;)

~+~*~+~*~+~

Kapitel 13 - Alte und neue Probleme

Yesterday, all my trouble seemed so far away.

Now it looks as though they're here to stay,

oh I believe in Yesterday.

Yesterday - Beatles

Alexandra hatte gewartet, bevor sie zum Frühstück herunter ging. Er wäre wohl extra früh aufgestanden, um ihr nicht zu begegnen. Dann würde der Anfang dieses Tages wohl nicht so schlimm werden.

Sie hatte weder mit Diana noch mit Connie geredet, was heute allerdings unvermeidlich wäre.

Mit gemischten Gefühlen betrat sie die Große Halle... und runzelte sogleich die Stirn.

Wurde sie langsam paranoid oder starrten sie alle irgendwie an?

Sie sah an sich herab. Gut, angezogen war sie. Warum also...

Die Erkenntnis traf sie wie ein Schlag ins Gesicht.

Alexandra durchquerte die Hall und suchte Connies Gesicht am Ravenclawtisch.

Die Gryffindor warf ihr einen fragenden Blick zu, doch Connie schüttelte den Kopf. Dann blieb also nur noch Diana. Aber würde sie so etwas tun?

Alexandra setzt sich neben sie. „Warum starren alle so?“ Düster sah sie ihre Freundin an.

„Nicht wegen dem, was du denkst.“ Diana grinste kurz, wurde dann aber ernst. „Sondern wegen dem, was Dippet gesagt hat. So vor ungefähr vor zehn Minuten, hat er verkündet, dass du und... *Riddle*“ - sie spuckte seinen Namen förmlich aus - „zusammen das Weihnachtsfest organisiert.“

„So, hat Dippet das?“ Alexandra war erleichtert. „Und warum starren dann alle so? Ich arbeite mit ihm schließlich auch in Verwandlung zusammen.“

„Erstens: arbeiten würde ich das nach gestern nicht nennen. Und zweitens: da hattest du auch keine Wahl. Warum willst du dir das antun? Lass Riddle doch die ganze Arbeit.“

„Nein“, antwortete sie entschieden.

Diana erkannte, dass es sinnlos war. „Er ist nicht gerade erfreut darüber.“

„Kann ich mir denken.“

„Ihr beide seid schon eine Klasse für euch.“

„Wie meinst du das?“

„Gestern und heute im Vergleich...“

„Sei bloß still.“

Diana verkniff sich ein Lachen. Sie glaubte Alexandra natürlich voll und ganz, aber diese Chance sie damit aufzuziehen, war einfach zu verlockend.

„Es war wirklich filmreif“, meinte Diana. „Das hätte ich weder von ihm, noch von dir erwartet.“

„Ein Wort noch und du bist tot, verstanden?“ Als Diana nicht antwortete, hakte Alexandra nach. „Was ist nun?“

„Du hast doch gesagt, wenn ich noch ein Wort sage...“ Weiter kam sie nicht mehr, bevor sie von einem Lachanfall gepackt wurde.

Immer noch grinsend folgte Diana Alexandra ins Klassenzimmer für Zauberkunst. Sie setzten sich und kurz darauf gesellte sich auch schon Jim Carty zu ihnen.

Alexandra wurde zum ersten Mal richtig bewusst, wie sehr sie ihn nicht mochte. Während sie dabei zusah, wie sich der Raum mit Gryffindors und Slytherins füllte, verwickelte er Diana in ein Gespräch.

Alexandra befeuchtete sich die trockenen Lippen. Sie war sich bewusst, nach wem sie Ausschau hielt.

Als Riddle das Klassenzimmer betrat, warf er ihr einen düsteren und verärgerten Blick zu und wandte sich gleich wieder von ihr ab.

Das konnte was werden, dachte die Gryffindor und versuchte sich auf den beginnenden Unterricht zu konzentrieren, was ihr nur halbherzig gelang.

Die ganze Zeit über war sie darauf bedacht, nicht in Riddles Richtung zu schauen, was ihr einmal misslang.

Mit einem harten Ausdruck um den Mund schrieb er etwas auf ein Blatt Pergament.

Alexandra war erleichtert, als der Unterricht beendet war. Sie packte ihre Sachen zusammen. Diana und Jim gingen gemeinsam zu Muggelkunde, während sie jetzt Arithmetik hatte. Zum Glück mit den Hufflepuffs.

Sie steckte gerade ihr Zauberkunstabuch ein, da spürte sie warmen Atem an ihrem Hals.

„Verdammtes Miststück“, zischte Riddle, dicht und leise bei ihrem Ohr. Alexandra konnte nicht verhindern, dass sie ein Schauer durchfuhr.

„Es hätte so einfach sein können, aber du musstest dich natürlich einmischen.“

Sie wagte es nicht, sich umzudrehen.

„Aber glaub ja nicht, dass ich dich nicht schon durchschaut hätte. Dich *und Lestrangle*.“ Er warf ihr den Brief hin. Bei Merlin, sie hatte die Briefe vollkommen vergessen! Und jetzt dachte er, sie hätte sich mit Lestrangle gegen ihn verschworen!

Alexandra wandte den Kopf nach ihm um. Sein Gesicht war nur wenige Zentimeter von ihrem entfernt. Sie fand keine für ihn glaubwürdige Erklärung für den Brief.

Sie bemerkte, dass seine rechte Wange zuckte und wie flach und stoßweise er atmete. Wahrscheinlich hatte er sie noch nie so sehr gehasst, wie in diesem Moment.

Aber jener Hass, der sich in seinen Augen zeigte, verschwand auf einmal und ein Ausdruck von Verwirrung und Erstaunen gemischt mit Wut trat an dessen Stelle.

Er richtete sich auf und warf ihr nun auch die anderen beiden Briefe hin. „Du willst spielen? Dann spielen wir“, presste er hervor und verschwand aus dem Klassenzimmer.

Alexandra konnte ihren Herzschlag in der Kehle spüren. Was war das eben gewesen?

Sie riss sich zusammen und beeilte sich zum Unterricht. Sie kam gerade noch rechtzeitig.

Sie versuchte nicht daran zu denken, was gerade geschehen war, doch das funktionierte nicht. Sein Blick hatte sich ihr ins Gedächtnis gebrannt.

Sie wollte nicht, dass er glaubte, sie würde mit Lestrangle etwas gegen ihn planen.

Er wusste selbst nicht, wie er die nächste Stunde überstanden hatte und danach in den Slytheringemeinschaftsraum gelangt war.

Seine Nerven waren bis zum zerreißen gespannt. Der Brief war eine Sache, aber dass es sich als wahr herausgestellt hatte, eine komplett andere.

Ein Slytherin und eine Gryffindor verschwören sich gegen einen Slytherin. Wie konnte die Welt nur so verkehrt laufen?

Wütend war er aber vor allem auf sich selber, weil er nicht gedacht hatte, dass sich die beiden *wirklich* mit einander verbünden würden. Oder besser gesagt, weil er es gehofft hatte, dass sie es nicht tun würden.

Tom hatte keine Lust mehr zum Unterricht zu gehen. Ihm war schlecht und er fühlte schon, wie sich höllische Kopfschmerzen anbahnten. Am Besten würde er gleich in den Krankenflügel gehen und sich etwas dagegen geben lassen.

„Das scheint ja eine neue Epidemie zu werden“, meinte die Schulheilerin.

„Wieso das?“, fragte Alexandra, nachdem sie den Trank geschluckt hatte.

„Sie sind schon die zweite, die über Übelkeit und Kopfschmerzen klagt.“ Die Heilerin verstaute die Flasche mit dem Heiltrank wieder an ihrem Platz. „Tom Riddle, war erst vor einer Stunde hier.“

„Oh“, entschlüpfte es Alexandra. „Ich muss wieder zum Unterricht.“

„Ich würde Ihnen dringend raten, sich auszuruhen, Miss O'Malley. Sie sind bleicher als sonst.“

„Mir ist nur noch etwas schwindlig, aber das geht sicher bald vorbei.“

„Sind Sie hier die Heilerin oder ich? Nein, wirklich, ich würde sagen, sie brühten eine Grippe aus.“

„Eine Grippe? Nein, ich denke nicht... schon gut, ich weiß ja. Sie sind die Heilerin, nicht ich. Aber mir geht es gut.“

„Was haben Sie noch?“

„Geschichte.“

„Na ja, dann gehen Sie mal, aber überanstrengen Sie sich nicht. Und schlafen Sie diese Nacht mehr als sechs Stunden.“

„Werde ich machen.“ Alexandra konnte sich ein Lächeln nicht verkneifen. Sie war sozusagen Stammgast im Krankenflügel, wegen ihrer Anfälligkeit für Krankheiten, die durch ihren Schlafmangel unterstützt wurde. Es war ein Wunder, dass sie bis jetzt nur zwei Mal hier gewesen war.

Aber eigentlich wollte sie gar nicht mehr zum Unterricht, aber sie musste einfach gehen, da sie nicht - aus ihrer Sicht - krank genug war, um sich ein Fehlen zu erlauben.

Ihre Inneren zogen sich zusammen.

Geschichte hatten sie mit den Slytherins.

Und noch dazu war sie ohne Diana, die das Fach abgewählt hatte.

Als sie das Klassenzimmer betrat, setzte sie sich entgegen ihrer Gewohnheit in eine der hintersten Reihen. Sie blätterte in ihrem Buch herum, als sich jemand neben sie setzte. Ohne hinzusehen, wusste sie, wer es war.

„Tja, sieht so aus, als würde er nicht kommen“, meinte Gregorian Lestrage.

Alexandra antwortete nicht.

„Wie kam er übrigens an meinen Brief?“

„Ich hatte ihn in der Bibliothek vergessen, zufrieden?“

„Nachdem ihr an eurer Arbeit für Verwandlung weiter geschrieben hattet?“ Sie hörte das Interesse in seiner Stimme.

„Ja, genau da.“ Sie verdrängte die Bilder, die vor ihrem inneren Auge auftauchten.

„Hm, woher kommt bloß dieses dumme Gefühl, gestern hätte sich noch irgendetwas anderes ereignet?“

Alexandra sah ihn an und bemerkte sein überhebliches Lächeln. Gespielt nachdenklich legte sie sich den Zeigefinger an die Lippen. „Hmmm... Vielleicht, weil du Riddle gestern begegnet bist?“

„Nein, was bist du doch schlau, Kätzchen.“

„Hat er sich etwa über mich beschwert?“ Alexandra leitete Lestrage absichtlich in die falsche Richtung. Sollte er ruhig denken, sie hätten sich fast aufs Blut gestritten, solange er nicht das dachte, was wirklich passiert war.

„Er sagte etwas in der Art, wie du seiest die nervigste und sturste Person auf der ganzen weiten Welt.“

„Na, vielleicht hat er da von sich selber gesprochen. Kann doch auch möglich sein, oder?“

Lestrage lächelte kalt. „Lass uns nachher noch einmal ausführlich weiter reden. Und über meinen Brief, nicht zu vergessen.“

„Ich wüsste nicht, was es da zu besprechen gibt.“

„Hast du es dir etwa anderes überlegt?“

„Ich werde mit Riddle auch ohne deine Hilfe fertig.“

„Aber du wirst trotzdem nach Unterrichtsschluss in die Eulerei kommen.“

Alexandra verdrehte die Augen.

„Wenn auch nur aus bloßer Neugier.“ Dann wandte Lestrage sich ab und folgte scheinbar dem Unterricht. Verdammte die Gryffindor. Er kannte sie zu gut. Aus Neugier würde sie hingehen. Aber sie konnte nicht! Sie durfte nicht! Weil...

Sie fluchte leise. Ah, der Grund war noch schlimmer, als nicht hin zugehen! Sie wollte Riddle nicht wütend machen. Verflucht.

Alexandra ließ sich Zeit, als sie die Stufen zur Eulerei hochstieg.

Ihr war klar, dass Lestrage sie auch reinlegen konnte und dass nicht er oben warten würde. Oder dass er

zwangsläufig nicht alleine zu sein brauchte.

Aber nein, er war wirklich da. Ganz alleine lehnte er im Türrahmen.

„Spät, aber doch“, meinte er mit einem selbstgefälligen Grinsen.

„Ich bin nun einmal neugieriger als mir gut tut.“ Sie zuckte mit den Schultern. „Dann lass mich hören, was du zu sagen hast. Ich habe nicht vor, hier Wurzeln zu schlagen.“

„Da haben wir was gemeinsam. Ich war sehr überrascht heute beim Frühstück.“

„Wie der Rest der Schule?“

„Wie Riddle.“ Er betrachtete sie eindringlich, so als erhoffte er sich eine Regung ihrerseits. „Aber nur für einen Moment. Ein schlaues Kätzchen wie du hat doch dabei sicher einen Hintergedanken. Es ging dir nicht darum das Fest zuorganisieren, oder gut dazustehen vor den anderen.“

„Uh, was für ein Menschenkenner du doch bist. Mal wieder zu viel in den Mugglepsychologiebüchern gelesen?“

Lestrangle ließ sich nicht beirren. „Was denkst du, warum Riddle dir das ganze nicht einfach so überlassen hat? Er hat sicherlich besseres zu tun, als anderen eine Freude zu machen.“

„Wahrscheinlich tut er es aus den Gründen, die du vorhin genannt hast“, sagte Alexandra, glaubte es aber selber nicht. Wenn sie ehrlich war, hatte sie nie darüber nachgedacht. Es war viel mehr ein Wettstreit gewesen...

„Er tut es aus denselben Gründen wie du.“

„Ach wirklich?“

„Warum willst du dich denn unbedingt um das Fest kümmern, hm?“

„Weil ich...“ Kein Wort kam aus ihren geöffneten Lippen. Es war ein Wettstreit. Das war der Grund.

„Eben.“ Lestrangle stieß sich von der Wand ab und kam auf sie zu. „Riddle interessiert sich nur dafür, weil du dich dafür interessierst. Und du interessierst dich dafür, weil er es hat.“

„Du hast anscheinend zu viel Freizeit, wenn du dir über so etwas Gedanken machen kannst.“

„Ich kenne Riddle nun seit fast sieben Jahren. Ich kenne ihn gut genug um zu wissen, dass er sich erst für etwas interessiert, wenn jemand anderes ein Auge darauf geworfen hat. Du bist da genauso. Auch wenn du dich eher auf Riddle speziell fixierst.“

„Kaum zu glauben.“ Alexandra lächelte schräg und verschränkte die Arme vor der Brust. „Wieder einmal habe ich eine Viertelstunde meines Lebens verschwendet.“

„Ich gebe zu, ich bin da nicht anders, als du oder Riddle. Aber genau darum verstehe ich euch.“

Sie blieb stumm, weil sie wusste, dass Lestrangle Recht hatte. Was hatte Riddle heute zu ihr gesagt?

Du willst spielen? Dann spielen wir.

Auch wenn ich noch nicht so ganz weiß, wie das nächste chap anfangen wird, so viel sei sicher: das Gespräch ist noch nicht vorbei =D

Actio est Reactio?

@ **Miss Voldemort**: hach solche sachen höre ich immer gerne. Da komm ich mir mal wieder wie Gott vor xD ich liebe diese Gespräche auch. Auch wenn ich nicht weiß, welche ich lieber habe. Alex-Lestrage-Gespräche oder Alex-Riddle-Gespräche.^^

tja und das Lestrage wie ein Casanova rüber kommt hat ja seinen Grund. Das ist nun mal sien Image. In wirklichkeit ist er blitzgescheit und gerissen^^

@ ***Fallen-Angel***: ja, diese Aussage Riddles ist mir wohl sehr gelungen. Und lestrange, unserer Kleiner Psychiater, macht gleich mal weiter...

@ **Bellachen**: jaja der Spruch^^ er passt einfach perfekt zu der Sitution.

@ **Severa**: kommt ganz darauf ran, was du unter ranschmeißen verstehst^^ aber nein, er versucht's nicht so wie bei anderen, aber du wirst ja gleich selber mehr erfahren...

@ **Mila**: Lestrage Plan ist gar nicht so groß artig, was im Alexandra aber sagen wird^^

@ **all**: so aber diese Woche wird ganz sicher noch ein neues chap erscheinen^^ ich weiß ja, was im nächsten chap passieren wird, also sollte dem nichts in wege stehen =D

das chap ist übrigens nach meinem Lieblingsphysikalischemgesetz benannt. Ja, so was gibt's^^

~+~*~+*~+~

Kapitel 14 - Actio est Reactio?

Life is a paradox

And it doesn't make much sense

Like it or not - Madonna

Lestrage Blick war eindringlich. „Nun?“

„Hm? Was?“ Sie hatte seine Präsenz fast vergessen.

„Glaubst du, du wirst mit Riddle auch ohne mich fertig?“

„Weißt du, dass du langsam nervst?“ Alexandra wandte sich zum gehen um, doch da schloss sich Lestranges Hand um ihren Oberarm.

„Das war keine Antwort.“

„Verdammt noch mal, ich brauche deine Hilfe nicht!“

„Es geht hier nicht um Hilfe, sondern um einen Gefallen. Wir beide haben dasselbe Problem.“

„Ich sehe Riddle nicht als Problem.“

„Sondern?“

„Er ist nur einer von vielen Steinen auf der Straße des Lebens.“ Alexandra benutze gerne Metaphern, aber in diesem Fall tat sie es, weil sie hoffte Lestrage irgendwie verwirren zu können.

„Ein Stein, über den du stolpern könntest.“ Lestrage blaue Augen funkelten belustigt. „Nein, wirklich, Alexandra, gerade von dir hätte ich mir etwas mehr Egoismus erwartet.“

„Ich mag keine Komplote und Verschwörungen. Erinnert mich zu sehr an Schmierenkömodie.“

„Wer sagte hier etwas von Komplott und Verschwörung?“ Lestrage lächelte freundlich, doch seine Hand umklammerte noch immer Alexandras Arm. „Wir sprechen hier lediglich über die Behebung eines Problems.“

Die Gryffindor schwieg einen Moment. „Lass mich los“, meinte sie dann. „Dann können wir reden.“

Er tat es und trat einen Schritt zurück.

„Aber nicht hier“, fügte sie dann hinzu. „Es könnte schließlich jeder auf die Idee kommen einen Brief abzuschicken.“

„Und wo dann?“

Alexandra befeuchtete sich kurz die Lippen. „Schon mal was vom Raum der Wünsche gehört?“

Lestrage grinste.

„Dachte ich mir.“

„Soll ich vorgehen oder du?“

„Uh, da denkt jemand mit.“ Alexandra verschränkte die Arme vor der Brust. „Ich gehe vor. Und lass dich von niemandem sehen. Gerüchte kann ich nicht gebrauchen. Du wahrscheinlich auch nicht.“

„Gerüchte machen mir nichts aus und ich denke, sie wären in unserem Fall sogar hilfreich.“

„Wie meinst du das?“

„Später mehr dazu. Wir sehen uns ja gleich wieder.“ Er schritt an ihr vorbei und machte sich auf den Weg zum Raum der Wünsche. Zu spät fiel Alexandra ein, dass sie eigentlich hatte vorgehen wollen.

Sie ließ ein paar Minuten vergehen, ehe sie sich auf den Weg machte und Lestrangle folgte. Als sie beim Raum der Wünsche ankam, lehnte dieser grinsend im Türrahmen.

Alexandra ging an ihm vorbei und blieb mitten im Zimmer stehen. Die Ausstattung überraschte sie. Sie hatte keine Ahnung, was sie erwartet hatte, aber sicherlich nicht das. Es war einfach zu... geschmackvoll. Zu Ehrenvoll.

Das Zimmer war dunkel und wurde nur von einem Kaminfeuer und einigen Kerzen erleuchtet. Es gab einen wuchtigen Schreibtisch aus dunklem Holz mit zwei Stühlen aus demselben Material, eine schwarze Ledercouch und einen Beistelltisch aus braun-rottem Achat. Die Wand hinter dem Schreibtisch war von Bücherregalen verdeckt.

Es entsprach alles Lestranges Vorstellung, dass wusste und überraschte Alexandra.

Sie entdeckte im fahlen Licht einen großen, rechteckigen, dunklen Fleck an der Wand, an dem wohl viel früher einmal ein Bild gehangen war.

Die Gryffindor runzelte die Stirn. So genau konnte sich niemand irgendeinen Phantasieraum vorstellen. Das bedeutete, dass dies hier eine Kopie von einem der Zimmer vom Lestrangle'schen Anwesen war.

„Ich bin beeindruckt“, meinte sie gelassen und wandte sich an Gregorian, der vor der verschlossenen Tür stand.

Genauso ruhig wie sie, antwortete er: „Das ist doch nichts besonderes.“ Er deutete auffordernd auf die Couch.

Alexandra setzte sich und schlug die Beine übereinander. Er ließ sich neben sie gleiten.

„Um auf die Sache mit den Gerüchten zurück zu kommen“, begann Alexandra.

Ein eigentümliches Lächeln erschien auf Lestranges Zügen. „Lass mich am Besten damit anfangen, warum Riddle auch mein Problem ist. Das wolltest du doch auch wissen, schon vergessen?“

„Bitte, dann sprich.“

„Unser Kleinkrieg ist eurem nicht ganz unähnlich. Eurer bezieht sich eben nur auf Leistungen und Erfolg. Bei uns geht es eher um... Eitelkeit und Stolz.“

Alexandra verstand. „Und schnatternde Mädchen?“

„Das fällt unter Eitelkeit.“

„Verletzte Eitelkeit. Ich habe schon gehört, dass er dir deine kleinen Freundinnen ausspannt.“

„Wie schon gesagt, es ist ein Kleinkrieg. Denk aber bloß nicht, dass ich so schlechte Karten habe. Warum war er wohl mit Ashley Crabbe auf Slughorns Party?“

Auch dieses Mal verstand die Gryffindor. „Du hast die Situation also geschickt manipuliert.“

„Du hast es erfasst, Kätzchen.“

„Und du willst mir helfen, weil du mich brauchst“, schloss Alexandra.

„Du hättest doch auch nichts gegen eine Blamage Riddles.“

„Ich dachte, ich hätte deutlich genug gesagt, dass ich nicht für Intrigen zu haben bin.“

„Ich spreche auch nicht von einer Intrige. Kannst du dich noch daran erinnern, wie Riddle uns nach Slughorns Party gesehen hat?“

Alexandra nickte. „Sicher.“

„Und trotzdem wurde später nicht darüber getuschelt?“

„Ich weiß, dass er die liebe Ashley mit einem Vergessenszauber belegt hat.“

„Tja, und in Berücksichtigung all dieser Faktoren: was denkst du, würde passieren, wenn Riddle den Eindruck hätte, dass ich mich für dich interessieren würde, hm?“

Alexandra musste lachen. „Bei Merlin, und ich dachte schon ich wäre die verrückteste Person in ganz Hogwarts! Anscheinend habe ich meinen Meister gefunden. Du weißt hoffentlich, dass das eine ganz schön kranke Idee ist, oder?“

Lestrangle schien nicht im Mindesten gekränkt zu sein. „Sie baut rein auf Logik auf. Actio est Reactio.“

„Ach und was für eine Reaktion sollte folgen? Du vergisst, dass Riddle mich nicht ausstehen kann.“

„Aber mich mag er noch weniger.“

„Und mal angenommen, dein Plan geht auf, du Genie, was dann?“

„Was denkst du: wäre es für Riddles Image förderlich, in eine Gryffindor vernarrt zu sein, die ihn sitzen lässt?“

„Riddle liebt nur sich selbst.“

„Eigentlich nein, aber darauf komme ich später noch einmal zurück. Ich habe übrigens nie behauptet, dass er wirklich in dich vernarrt sein muss. Es muss bloß so aussehen.“

„Das soll dir Genugtuung verschaffen?“

„Nun ja, es wäre natürlich schön, wenn Riddle dir einen Funken Sympathie entgegen bringt und es dann so aussehen würde, als würdest du dich mir zuwenden.“

„Erstens wäre ich dann wohl hier die Schlampe, zweitens bist du nicht ganz richtig im Kopf und drittens habe ich nie behauptet, dass ich mitmache.“

„Jeder muss Opfer bringen.“ Lestrangle zuckte mit den Schultern.

„Ich streite nicht ab, dass dein *Plan* wahrscheinlich funktionieren würde“, meinte Alexandra, fügte dann aber noch sarkastisch hinzu: „Da ich ja eine so *liebenswerte* und *unkomplizierte* Person bin und ja noch dazu einfach *unwerfend* aussehe.“ Und um ihre Worte zu unterstreichen, klimperte sie mit ihren Wimpern.

Nun lachte Lestrangle. „Liebenswert und unkompliziert sind doch überbewertete Eigenschaften in unserer Zeit.“

„Ach, und ich sehe wohl wirklich so schrecklich aus?“, fragte Alexandra gespielt beleidigt.

„Na ja, ganz angenehm“, antwortete Lestrangle wahrheitsgetreu. „Nicht übertrieben hübsch, aber ganz angenehm. Vielleicht ist dein Mund zu aggressiv geschwungen, aber doch ganz angenehm.“

„Oh, wie nett. Angenehm zu sein hört ja jeder gerne.“ Nun war sie wirklich beleidigt. Sie wusste ja, dass sie nicht gerade die Sonne am Himmel war, aber ein kleiner Stern war sie doch wohl, oder? Ah, da ging mal wieder ihre Eitelkeit mit ihr durch...

„Ich habe nur dein Aussehen betrachtet. Mehr nichts. Dein Auftreten allerdings verleiht dir etwas zynisch-sinnliches. Über die Wichtigkeit von inneren Werten lässt sich streiten.“ Er tat es mit einer beiläufigen Handbewegung ab.

Alexandra stutze. „Zynisch-sinnliches?“

„Hat dir das noch nie jemand gesagt?“

„Nein“, gestand sie. „Warum auch?“

„Weil es die Wahrheit ist, Kätzchen. Wenn du manchmal eine Augenbraue höher ziehst als die andere und ein belustigtes Lächeln aufsetzt, sieht man es ganz besonders.“

„Oho, versuchst du mich mit Komplimenten dazu zu bekommen, doch noch mit zumachen?“

„Zum Teil“, gestand Lestrangle lässig. „Wirkt es denn?“

„Nein.“

„Schade.“ Er streckte sich und ließ seine Fingerknöchel knacksen. „Tja, und wie findest du mich?“

„Du weißt wie du aussiehst“, meinte Alexandra. Mit seinen blauen Augen, die geradewegs in ihre graugrünen blickten, seinem schwarzen Haar und der blassen Haut war er schön zu nennen. Es gab nur wenige Männer, die man schön nennen konnte.

„Ich habe auch gefragt, wie du mich findest und nicht, wie ich aussehe.“

„Schön und eingebildet... frustriert und wütend.“

Bei den ersten beiden Wörtern erschien ein Lächeln auf seinen Zügen, das aber sofort wieder bei den letzten erlosch.

Lestrangle erinnerte Alexandra an ihren jüngeren Bruder Charles. Sie wandte den Blick ab und schluckte. „Du bist eigentlich kein schlechter Mensch. Niemand ist das schließlich. Du hast einfach nur eine schreckliche Familie, weiter nichts.“

Lestranges Stimme war kalt als er sprach. „Eine schreckliche Familie? So etwas lasse ich mir nicht von jemanden wie dir sagen!“ Er stand auf, doch nun war es Alexandra die ihn am Arm packte.

„Entschuldige. Ich habe vergessen, das du ein Slytherin bist.“ Sie lächelte traurig, mehr der Erinnerung halber, als wegen Lestrangle.

„Schon gut. Ich habe schließlich auch vergessen, dass du eine Gryffindor bist.“ Er seufzte. „Mit wem gehst du zum Weihnachtsball?“

„Bevor ich mit einem Slytherin gehe, spring ich in den See!“ Sie verzog das Gesicht, während Lestrangle

schräg lächelte. „Wie nicht anders zu erwarten.“

„Es ist sicherlich schon spät. Das Abendessen hat wahrscheinlich schon angefangen. Willst du vorgehen oder soll ich?“

„Geh du.“

Alexandra war schon an der Tür, als er noch einmal etwas fragte.

„Kann ich nun mit dir zählen?“ Er hatte seine Überheblichkeit wieder zurück gewonnen.

„Nein“, meinte Alexandra. „Ich hasse Intrigen.“ Und damit ließ sie ihn zurück, um zum Abendessen zu gehen.

Tom sah, wie O'Malley in die Halle betrat und sich an den Gryffindortisch setzte.

Das Leben war manchmal wirklich seltsam. Normalerweise traf er bei jeder sich denkbaren Gelegenheit auf sie, und wenn er sie einmal wirklich suchte, war sie unauffindbar.

Sein kleiner Gefühlsausbruch ihr gegenüber war ziemlich ungünstig gewesen. Aber nachdem sie sich ihm direkt aufgedrängt hatte, war es ihm einfach klar gewesen, dass Lestrage und sie einen Plan hatten. Warum auch sonst sollte sie freiwillig mit ihm das Weihnachtsfest organisieren wollen? Und diese Erkenntnis war einfach der letzte Anstoß gewesen...

Aber es war sehr dumm gewesen, ihr zu zeigen, wie wütend er war. Zum einen wusste sie jetzt, dass er es wusste. Und zum anderen musste er mit ihr ja noch diese verdammte Ausarbeitung schreiben, die er noch vor Weihnachten hatte fertig stellen wollen.

Als er daran dachte, wanderten seine Gedanken automatisch zu dem Vorfall in der Bibliothek zurück.

Womit hatte er das bloß verdient? Ob es vielleicht noch irgendeine Möglichkeit gab, sie und Lestrage zu trennen?

Wie auf ein Zeichen betrat auch nun Lestrage den Speisesaal und beantwortete so Riddles Frage...

Alexandra saß ganz alleine im Gemeinschaftsraum. Leben war manchmal schon eigenartig. Sie mochte Lestrage auf eine makabere Weise, aber das wahrscheinlich nur, weil er sie so sehr an Charles, ihren Bruder, erinnerte.

Aber sie würde auf keinen Fall auf diesen absolut dummen Plan eingehen.

Sie betrachtete einen Augenblick den Bademantel in ihren Händen, ehe sie aufstand.

Sie sollte Riddle vielleicht irgendwann darüber aufklären, dass er sich irrte, was sie und Lestrage betraf.

Gleich morgen, sagte sie sich und verließ den Gemeinschaftsraum, um sich zu einem Vertrauensschülerbad zu schleichen.

So etwas würden die anderen wohl nie von mir denken, dachte Alexandra ironisch. Eigentlich hielt sie von Regeln nicht viel. Sie fand zwar nicht, dass sie da waren, um gebrochen zu werden, aber etwas verbiegen konnte man sie doch.

Im Bad angekommen, ließ sie sachte und leise die Tür ins Schloss gleiten, belegte den Raum mit einem Zauber, damit kein Geräusch nach außen drang und drehte einen der Wasserhähne auf.

Sie zog sich aus, legte ihr Gewand ordentlich zusammen und ließ sich dann ins Wasser gleiten.

Alexandra seufzte. Das war wirklich nötig gewesen.

Mit diesem Gedanken stand sie allerdings nicht alleine da...

++*

dieses war der erste Streich... äh Gespräch... und das zweite folgt so gleich^^ ihr könnt es euch sicher denken xD

ach ja: und Lestrage hat eine klitze-kleinigkeit zurück gehalten^^ dazu aber später noch mehr...

Actio

@ **Miss Voldemort**: ich schenk dir Lestrage :D *großzügig bin* tja und da ist ja auch schon ein neues chap. Leider bin ich nächste Woche ohne Internet. was das bedeutet, kannst du dir ja wohl denken^^

@ **Severa**: das passiert mir immer wieder^^ am anfang lege ich fest, wen ich sympathisch und wen unsympathisch machen will, dann vertauscht sich das ganz wie von selber. Lestrage ist nun auf einmal sympathisch und Diana unsympathisch. Zumindest nehme ich letzteres mal an^^

@ **Mila**: Kopfschmerzen sind was schlimmes. bin leider selber ziemlich anfällig für Schmerzen aller Art xD tja manche haben halt ein Glück^^

@ **lily~evans**: dir sei verziehen =D

@ **all**: bin nächste Woche leider mal wieder ohne Internet :(also kommt das nächste chap Sonntag in einer Woche.

Und ich hab 4 mal ^^ verwendet, fällt mir gerade auf.^^ (schon wieder xD)

~+~*~+~*~+~

Kapitel 15 - Actio

And while your outside looking in

Describing what you see

Remember what your staring at is me

Through Glass - Stone Sour

Tom schlich durch das Schloss, um sich von der Versuchung abzuhalten, Gregorian einfach einen hübschen Fluch auf den Hals zu hetzen. Es wäre wohl sicher sehr amüsant gewesen. Die Rache, die darauf gefolgt hätte, aber sicher nicht.

Gregorian wäre schnurstracks zu Dippet marschiert. Widerling. Feigling. Schleimbeutel.

Tom fluchte still weiter. Wie er ihn hasste! Aber irgendwann würde er es ihn zeigen.

Nun musste er sich allerdings zuerst beruhigen. Er konnte ja nicht die ganze Nacht im Schloss herum wandern und dabei Gefahr laufen, jemandem zu begegnen.

Tom sah sich dem Zugang zum Gryffindorvertrauensschülerbadezimmer (AN: was für ein Wort^^) gegenüber.

Als Schulsprecher hatte er Zugang zu allerhand Informationen und dazu zählten auch Passwörter. Warum sollte er also nicht einmal einen Blick hineinwerfen, und vielleicht ein Bad nehmen?

Er murmelte fast ohne einen Laut das Passwort - Wunder Wonne -, öffnete geräuschlos die Tür und trat ein.

Tom ließ die Tür sanft zurück ins Schloss gleiten und wandte sich dem Raum zu. Das Erste, was ihm auffiel, war das Portrait eines Löwen, der sich behaglich reckte.

Dann wurde er sich der warmen und feuchten Luft bewusst, die von der ausladenden Wanne ausging und ein zarter Geruch von Jasmin stieg ihm in die Nase.

Als allerletztes sah er dann noch einen rot-braunen Haarschopf, der am Beckenrand lag.

Tom erkannte sie sofort.

Alexandra streckte sich ausgiebig und schloss die Augen. Sie könnte ewig so liegen bleiben.

Als sie ein dezentes Räuspern vernahm, glaubte sie, dass sie es sich bloß eingebildet hatte.

Ein zweites Mal erklang ein Räuspern. Sie legte die Stirn in Falten. Hatte sie das wirklich gehört? Egal. Sie war viel zu träge, um jetzt den Kopf zu wenden um nachzuschauen. Sie schlief ohnehin schon halb.

„O'Malley?“

Bei Merlin, nein! Sie riss die Augen auf und wandte sich ruckartig um. Zum Glück besaß sie noch genug Geistesgegenwart um sich daran zu erinnern, nicht aufzuspringen, da sie vollkommen nackt war.

Riddle schien nicht minder überrascht, sie hier zu sehen.

„Ich hätte nicht erwartet, dich hier zutreffen.“

Alexandra bemerkte, dass er ein Grinsen unterdrückte.

„Tja, ich bin auch nicht oft im Badezimmer für die Vertrauensschüler aus Gryffindor. Das von Ravenclaw gefällt mir weitaus besser.“

Noch schwamm Schaum auf dem Wasser, kam es ihr auf einmal in den Sinn. Aber wie lange noch? Alexandra konnte nicht sagen, ob Riddle von seinem Standpunkt aus einen guten Blick hatte.

Seine dunklen Augen glitten forschend über ihr Gesicht.

„Du hast nicht zufällig vor, länger dort zu stehen?“, fragte sie ungeduldig.

„Ich dachte, ich bleibe noch ein wenig. Vielleicht entdecke ich ja ein paar neue Seiten an dir.“ Wieder dieses unterdrückte Grinsen.

„Ich hätte jetzt eine Reihe von schlagfertigen Antworten, aber ich möchte mich auf die einfachste beschränken: grrrr.“

Riddle biss sich auf die Zunge und sah von ihr weg, wahrscheinlich, um sich soweit unter Kontrolle zu bringen, nicht doch noch zu lachen. Ja, er mochte sich ja köstlich amüsieren. Sie allerdings keineswegs!

Alexandra bemerkte, dass er zu ihrem Gewandstapel sah, auf dem oben auf - bei ihrem Glück - natürlich ihre Unterwäsche lag.

Nun entglitt Riddle doch ein kurzer Lacher. „Ich hätte nun ein paar spitze Bemerkungen, von denen manche unter mein Niveau fallen, aber ich will mich, da es schon spät ist, auf die einfachste berufen: *Alexandra*.“ Er dehnte ihren Namen in die Länge und jede nur erdenkliche Zweideutigkeit schwang darin mit.

„*Tom*“, äffte die Gryffindor ihn nach. „Verschwinde endlich und geh zu deinem derzeitigen Bettwärmer zurück.“

„Du scheinst ja keine sehr gehobene Meinung von mir zu haben.“

„Woran mag das wohl liegen?“

„Wenn du aufstehst, dann gehe ich.“ Ein jugenhaftes Lächeln schlich sich auf seine Züge.

Nun hätte auch Alexandra beinahe gelächelt. „Idiot.“

„Schönes Baden noch, Missy.“ Er legte die Hand auf die Türklinke. „Und du willst sicher nicht aufstehen?“

„Hmmm... hör auf sonst werde ich noch schwach.“ Oh - mein - Gott! Was redete sie da?

Bevor sie sich die Frage noch selber beantworten konnte, verschwand Riddle nach draußen.

Erleichtert sank sie zurück.

Da wurde die Tür wieder geöffnet und schnell geschlossen.

„Verdammt“, zischte Riddle.

„Hast du mich vermisst oder was willst du schon wieder hier?“

„Der Hausmeister dreht eine Ehrenrunde.“ Er ließ sich gegen die Tür sinken. „Das heißt ich sitze anscheinend bei dir fest. Für die nächsten zehn Minuten, oder so.“

Alexandra stöhnte auf.

„Glaub nur nicht, ich wäre so begeistert.“ Er machte ein paar Schritte nach vorne. „Obwohl...“ Mit scheinbarem Interesse sah er zu ihr ins Wasser.

Mit der flachen Hand versetzte sie ihm eine gratis Dusche. Sein weißes Hemd sog das Wasser auf, die gelockerte Krawatte triefte.

Er zog seinen Zauberstab hervor und zauberte sich trocken.

Zu ihrem Erstaunen war er nicht wütend, sondern eher belustigt... und ernst. „Ich würde mir nicht mal eine Frau ansehen, wenn sie etwas dagegen hat, *Alexandra*.“

Auf diese Aussage war sie nicht gefasst gewesen. Und noch weniger darauf, ihren Namen ohne Spott aus seinem Mund zu hören.

„Schön“, meinte sie nur. „Ich für meinen Teil, werde hier aber nicht still herum sitzen.“

„Ich hatte auch nichts anderes erwartet.“ Riddle drehte ihr langsam den Rücken zu.

„Du kannst ja ein richtiger Gentleman sein“, sagte sie nicht ohne eine Spur Überraschung.

„Ich verhalte mich nur, wie sonst auch.“

Alexandra stieg aus der Wanne und tapste zu ihren Sachen. Sie schlüpfte in ihren Bademantel und begann nach ihrem Zauberstab zu kramen. Sie hatte ihn sicher mitgenommen, aber wo hatte sie ihn hin gesteckt?

Riddle schien zu erraten, was sie tat. „Kann ich mich umdrehen?“, fragte er höflich, aber mit einer Spur Ungeduld.

„Von mir aus. Du siehst schließlich nichts, was du nicht schon einmal gesehen hast.“

Sie hörte wie er einen Zauber murmelte und im nächsten Moment, war sie trocken.

„Du erwartest jetzt hoffentlich nicht, dass ich mich für etwas bedanke, dass ich auch hätte selber tun können?“

„Charmant wie immer.“ Er drehte sich wieder um, damit sie sich umziehen konnte

„Dito.“ Alexandra knöpfte sich die Bluse zu und griff dann nach ihrer Stoffhose. „Möchtest du mir nicht verraten, was du so spät im Badezimmer der Gryffindors treibst? Oder besser mit wem?“

Riddle wandte sich halb zu ihr um. Alexandra war gerade dabei ihre Beine umständlich durch die Hosebeine zustecken. Sie hielt in der Bewegung inne. „Na, was ist nun?“

„Was für eine schmutzige Phantasie du hast.“ Er schüttelte amüsiert den Kopf. „Wie reizend.“

Alexandra wusste nicht, ob sich seine letzte Bemerkung auf ihr Phantasie oder den Anblick, den sie bot, bezog.

„Spricht da der Kenner?“ Sie zog sich die Hose hoch. „Du könntest dich jetzt umdrehen, wenn du es nicht schon getan hättest.“

Riddle entgegnete nichts, sondern öffnete langsam die Tür und warf einen Blick hinaus, nur um sie aber gleich wieder zuzuschließen.

„Das waren noch keine zehn Minuten“, meinte Alexandra und steckte eine Hand in die rechte Hosentasche um ertastete ihren Zauberstab. Verfluchte magische Taschen...

Sie ließ das Wasser aus und setzte sich auf den Beckenrand. „Also was wolltest du hier?“

„Dasselbe wie du“, erwiderte Riddle und ließ sich gegen die Tür hinter ihm sinken.

„Was, du wolltest dir auch die Haare blondieren?“

„Hat dir schon mal jemand gesagt, dass du nicht witzig bist?“

„Hat dir schon mal jemand gesagt, dass man als Slytherin nichts im Badezimmer der Gryffindor *Mädchen* zu suchen hat?“

Sie blickten sich stumm an. Vielleicht wäre jetzt ein günstiger Moment, um ihn über Lestrangle aufzuklären...

„Woher kommt deine so gehobene Meinung von mir?“, fragte er plötzlich, bevor sie etwas sagen konnte.

„Jeder tut, was er kann für sein Image.“ Sie zuckte mit den Schultern.

„Ich wüsste nicht, was ich für ein solches Image getan habe.“

Sie verkniff sich eine spitze Bemerkung und senkte stattdessen den Blick...

„Du hast mit Lestrangle geredet.“

... nur um ihn gleich wieder zu heben.

Seine Worte waren nicht wütend gewesen, auch nicht anklagend oder kalt. Es war bloß eine Feststellung.

„Ja.“

„Ich nehme an, über mich.“

„Auch.“

„Seltsame Ironie irgendwie. Eine Gryffindor verbündet sich mit einem Slytherin gegen einen anderen Slytherin.“

„Ich würde mich noch nicht mal mit Lestrangle verbünden, wenn ich mich zwischen ihm und einem Sumpfgeist entscheiden könnte.“

„Ist mir auch egal.“

„Schön.“ Sie erinnerte sich an Lestranges Plan, der ihr nun noch idiotischer vorkam, und zwar so sehr, dass es ihr zu peinlich war, Riddle davon zu erzählen. „Ach ja, Lestrangle plant wirklich etwas, aber du kannst mir vertrauen, wenn ich sage, dass er wohl eine Spur zu viel Kreativität besitzt.“

„Ich dir vertrauen?“ Er lachte kurz auf. „Der Abend wird ja immer verrückter.“

„Ja, als nächstes fängst du noch an zu singen... schon gut, ich weiß: nicht witzig.“

„Genau.“

„Du scheinst wohl nicht mehr so wütend zu sein.“

„Wieso soll ich mich über jemanden aufregen, der mir vollkommen egal ist?“

Alexandra spürte einen Stich in der Magengegend. Sie überspielte es mit einem Lächeln. „Aber du regst dich ja schließlich über mich auf, oder etwa nicht?“

„Ich habe nicht behauptet, dass sich die letzte Aussage auf dich bezog.“ Gleichgültig sah er sich im Badezimmer um.

„Wie nett.“

„Ich denke, ich würde jetzt gerne Lestranges Plan hören.“

„Dann frag ihn doch. Ich werde mich sicher nicht einmischen.“

„Das hast du bereits. Sonst hätte Lestrangle nicht mit dir geredet. Deshalb wart ihr auf Slughorns Party, richtig?“

„Nein, er hat mich eingeladen.“ Sie war eine gute Lügnerin, aber Riddle schien ihr nicht zu glauben.

„Genauso zum Weihnachtsball. Aber denselben Fehler mache ich kein zweites Mal.“

„Natürlich, weil Lestrangle sich ja mit einer Gryffindor am Weihnachtsball sehen lassen würde. Schon mal daran gedacht, wie das aussehen würde? Und vor allem, wenn seine Familie davon erfahren würde.“

„Frag Lestrangle doch, wenn du mir nicht glaubst.“

„Lestrangle verliert langsam den Verstand“, gestand Riddle. Er glaubte ihr. „Aber sein kleines *Kätzchen* zielt sich wohl.“

„Sein kleines Kätzchen will vielleicht mit jemand anderem hingehen?“

„Mit wem denn?“

„Ich sagte vielleicht. Außerdem küsse ich lieber ein Moormonster, bevor ich mit einem Slytherin ausgehe.“

„Uh, O'Malley wird doch nicht feige sein?“ Er durchquerte den Raum, blieb knapp vor ihr stehen und sah auf sie herab.

„Ja, weil Lestrangle ja so erschreckend ist.“ Unterbewusst wich sie vor ihm zurück. Zu spät fiel ihr ein, dass hinter ihr keine Wand war und mit einem überraschten Aufschrei fiel sie über den Beckrand. Bevor sie schmerzvoll auf dem Marmor aufschlagen konnte, schnellten Riddles Hände hervor und umklammerten ihre Handgelenke. Mit einem Ruck zog er sie hoch.

Alexandra saß der Schreck tief in den Knochen. Als sich ihr Herzschlag langsam wieder normalisierte, bemerkte sie, dass Riddle sie immer noch festhielt, verspürte aber nicht das Bedürfnis, ihn darauf hinzuweisen.

Sie befeuchtete sich die trockenen Lippen. Er kam ihr auf einmal unglaublich nahe vor. Sie brachte es nicht fertig, ihm in die Augen zusehen, sondern starrte nur den Knoten seiner gelockerten Krawatte an.

„Du weißt, dass du gerade eine gute Gelegenheit verpasst hast, mich loszuwerden?“, versuchte sie die Situation zu entschärfen.

Riddle ließ sie abrupt los. Alexandra drohte wieder das Gleichgewichtsgefühl zu verlieren. Dieses Mal hielt er sie an den Schultern fest.

Sie konnte den Druck seiner Hände genau fühlen. „Schon wieder“, meinte sie.

„Du glaubst doch nicht ernsthaft, ich würde damit durchkommen?“ Er zog sie mit sich hoch. „Und um es zu verdeutlichen: ich werde dich jetzt loslassen und du wirst stehen bleiben. Verstanden?“

Sie verdrehte die Augen.

„Ich sagte: Verstanden?“

„Ja-ah. Unglaublich!“

Er ließ sie los. „Das war wohl dein Abenteuer des Tages.“

„Ich lach' mich tot.“

„Beinahe.“

Sie zögerte kurz. „Ich hasse es, in deiner Schuld zu stehen.“

„In meiner... hm, wo du es jetzt erwähnst...“ Ein spöttisches Lächeln erschien auf seinen Zügen. „Sagen wir es einmal so: du wirst dich aus den Vorbereitungen der Weihnachtsfeier heraushalten.“

„Abgelehnt. Wie wäre es, wenn ich mich halb heraushalte?“

Er seufzte entnervt. „Na ja, wenigstens ein Anfang.“

„Erwarte nicht zu viel.“

„Hast du morgen - oder ist es vielleicht doch schon morgen? - Zeit an der Ausarbeitung für Dumbledore weiter zu schreiben?“

„Ich denke schon.“

„Dann gute Nacht und bring dich, wenn möglich, bis dahin nicht um.“

Alexandra sah ihn schräg an.

Er drehte sich um und ging zu Tür.

„Ich intrigiere nicht mit Lestrangle gegen dich“, sagte sie aus einem reinen Impuls heraus, da sie nicht wusste, wie sie sich bei ihm bedanken sollte.

Er nickte. „Das dachte ich mir schon.“ Und damit verschwand er hinaus.

Reactio

@ **Miss Voldemort**: ich werde mich ab heute Physikgenie nennen xD da fällt mir ein ich muss vier chaps von dir nachlesen. Aber ich hab ja diese Woche Zeit ;)

@ **lily~evans**: natürlich hat Lestrage noch ein paar nette Ideen, sonst wäre er nicht Lestrage ;)

@ ***Fallen-Angel***: ich komm selber auch nie mit lesen nach :D Die Szene im Bad existierte auch schon ganz zum Anfang in meinen Gedanken =D

@ **Mila**: Juhu jemand der Stone Sour kennt. Na gut ich kenn ich auch erst seid kurzem, ich geb's zu =)

@ **Severa**: bevor Alexandra und Tom sich vertrauen dreht sich die Welt in eine andere Richtung, wie es sie wohl ausdrücken würde. Sagen wir mal nach einen Blick in ihren grünegrauen augen (und auf ein paar andere Stellen, auf die ich in dem chap hier aber eingehen werde^^), musste er das einfach sagen xDD

@ **Bellachen**: Die schiwoche anscheinend gut überstanden, was? war wirklich nett von ihm, dass er sie nicht hat auf den marmor aufschlagen lassen, was? Tut verdammt weh *auserfahrung sprech*^^

@ **Karitza**: es ist eben immer eine Frage des DEKoltés :D

@ **all**: so, da ich diese woche berufspraktische Tage (mal wieder^^), hab ich Zeit zum schreiben. xD aber genug gequatscht

~+~*~+~*~+~

Kapitel 16 - Reactio

*And when the morning comes,
My hands still reach out for you.
Some things remain the same,
There is nothing I can do.
The last words you said - Sarah Brightman*

Der nächste Tag verlief so, als hätte das nächtliche Gespräch zwischen Alexandra und Riddle nie stattgefunden. Alles war geradezu beängstigend normal.

Diana war dabei, sie für das Quidditchspiel am Wochenende zu begeistern, - „Nun komm schon! Ravenclaw gegen Gryffindor wird *das* Spiel sein!“ - als Riddle die Große Halle zum Mittagessen betrat.

„Du sympathisierst doch nicht mit dem Feind?“, fragte Diana sie.

„Was? Nein. Wie kommst du auf so etwas?“

„Einfach Logik“, meinte Diana und widmete sich wieder ihrem Essen.

„Ich weiß, ich werde es bereuen, aber würdest du mir deine Logik erklären?“

„Zunächst einmal bist du gestern ziemlich lange aufgeblieben und alleine unten gesessen. Da du nicht gelernt hast, heißt das, du hast nachdenken müssen.“

„Ah-ja.“

„Und da es nichts gibt, über was du dir mitten in der Nacht Gedanken machen musst, dachte ich mir, dass es um ein Problem geht, dass du mit dir selber ausdiskutieren musst. Und da kam natürlich nur eines in Frage.“

„Und das wäre?“, fragte Alexandra, obwohl sie die Antwort eigentlich kannte.

„Gregorian Lestrage“, schloss Diana ihre Erläuterung.

„Lestrage?!“, entfuhr es ihrer Freundin ungläubig, und zwar so laut, dass sich einige Köpfe nach ihr umdrehten.

Diana schien nicht minder überrascht. „Von wem dachtest du, dass ich spreche?“

„Jedenfalls nicht von Lestrage.“ Aber das war ja nur natürlich, nach letzter Nacht, rechtfertigte Alexandra ihre Annahme vor sich selber. „Ich nehme an, du wirst heute deine ganze Freizeit auf dem Quidditchplatz verbringen“, lenkte sie das Gespräch in eine andere Richtung.

„Ja. Wir müssen schließlich trainieren! Nicht das wir es nötig hätte...“

„Aber selbstverständlich nicht.“

„Wirst du die Zeit nutzen und mit unserem allseits beliebtem Schulsprecher und Lieblingsslytherin weiter arbeiten?“

„Was denn? So ganz ohne Zweideutigkeit?“ Was sie wohl sagen würde, wenn sie erfahren würde, was letzte Nacht vorgefallen war?

„Entschuldige. Wollt ihr denn *arbeiten*?“ Diana schickte ein dreckiges Grinsen hinterher.

„Geht doch. Und ja.“

„Na, viel Spaß.“

Sie hatten eine gute Stunde mit schreiben verbracht und lasen sich nun die Zusammenfassung des jeweils anderen durch.

„Liege ich richtig, dass du nicht vor hast, zu dem Quidditchspiel am Wochenende zugehen?“, durchbrach Tom die Stille.

„Du liegst richtig.“ O'Malley legte das Pergament bei Seite. Tom las einfach weiter. „Und?“

„Nun, du bist ja so versessen darauf mir bei den Weihnachtsvorbereitungen zu helfen und ich will dieses Wochenende alles erledigen.“

„An einem Wochenende? Überschätzt du dich nicht etwas?“

Er hob den Blick und bemerkte, dass sie spöttisch lächelte. „Ich überschätze mich nie.“

„Das werden wir ja schon noch sehen.“

O'Malley stieß einen ungläubigen Laut aus und widmete sich wieder ihrem Pergament.

Tom betrachtete sie mit einem abschätzenden Blick, wobei er unweigerlich an letzte Nacht denken musste. Die kurzen Blicke, die er hatte erhaschen können, hatten ihm beiweilen nicht kalt gelassen, denn schließlich war er nicht aus Stein. Aber er würde eher einen der drei unverzeihlichen Flüche übergehen lassen, als ihr auch nur mit einem Wort zu verstehen zu geben, dass er gestern noch eine ganze Stunde wach gelegen war, nur weil ihm der Anblick ihrer nackten Schultern nicht aus dem Kopf gegangen war.

Umso lächerlicher kam er sich nun vor, als er bemerkte, dass er sie anstarrte und nach den Reizen suchte, die er ohne Kleidung gesehen hatte.

Sie bemerkte sicher, dass er sie anstarrte, aber sie tat nichts um ihn davon abzuhalten. Vielleicht musste sie auch an letzte Nacht denken und es war ihr deswegen zu peinlich... Nein, wohl kaum.

Ein sanfter Jasmingeruch stieg ihm in die Nase. Das Blut begann in seinen Ohren zu rauschen.

O'Malleys Brust hob und senkte sich langsam.

Alles hatte er nicht sehen können gestern. Nur ihre farblosen Beine und Arme. Die schmalen Schultern, unter deren Haut sich das Schlüsselbein deutlich abzeichnete. Und den verheißungsvollen Ansatz ihres Dekolletés.

Er wandte den Blick ab, fuhr sich durchs dunkle Haar und atmete tief durch. Er musste sich zusammen nehmen! Woran dachte er da bloß?

Tom bemerkte, dass sie ihn skeptisch musterte.

„Alles in Ordnung?“

„Natur...“ Seine Stimme klang erbärmlich. Er räusperte sich. „Natürlich.“

Sie legte auf die für sie typische Art, die Stirn in Falten. Ihr Lippen formten ein stummes 'O'.

Ihm fiel auf, dass er ihren Mund ansah und fuhr sich mit den Händen über das Gesicht, so als könne er so den Gedanken vertreiben.

„Hast du...“, fing O'Malley vorsichtig an, verstummte aber abrupt wieder.

Tom blickte sie an und glaubte, für einen Moment zu erkennen, dass sie verstand. Dann aber fügte sie hinzu: „... Kopfschmerzen?“

„Es geht schon. Ich bin daran gewöhnt.“

Sie hob die Hand, ließ sie aber gleich wieder fallen. „Wer nicht“, meinte sie nur. Dann stand sie auf. „Es bleibt bei Samstag?“

„Leider ja.“

Diana und Alexandra saßen alleine im Gemeinschaftsraum.

„Alles klar für Samstag, Di?“

„Wir werden Ravenclaw vom Platz fegen!“

„Kann ich mir vorstellen“, meinte Alexandra, obwohl sie es eigentlich nicht wusste. Sie hatte Ravenclaw

zwar zufällig beim trainieren gesehen, als sie Diana abgeholt hatte, aber sie verstand nicht genug von Quidditch, um die Mannschaft einzuschätzen.

„Alexie wird wohl wieder in der Bibliothek sein?“

„Ja, und zwar mit meinem Liebesslytherin. Herrliche Aussichten.“

„Sei bloß vorsichtig, sonst wird er dir noch sympathisch.“ Diana lachte leise.

„Da dreht sich eher die Welt in eine andere Richtung.“

„Du bist jedenfalls nicht mehr so gereizt auf ihn zuzusprechen.“

„Na ja, ich habe es wohl *schon* verschmerzt, dass er Schulsprecher ist.“

„Und Tomilein giftet auch nicht mehr.“

„Vielleicht lauert nur auf die nächste Gelegenheit?“

„Ist etwa Waffenstillstand?“

„Ach, Di. Wenn er nicht Riddle wäre, dann könnte das wohl sicher zutreffen, aber es ist bloß die Ruhe vor dem Sturm.“ Alexandra musste lachen.

„Was ist denn so witzig?“

„Du wirst es mir nicht glauben, aber ich hatte heute beinahe Mitleid mit ihm, so fertig sah er aus.“

„Ich will doch hoffen, du hast die benommen, junge Dame.“

„Es war nicht wegen mir. Er hatte Kopfschmerzen.“

„Du warst nur der Auslöser dafür, schon klar.“

„Di, wirklich, ich war unglaublich nett... für meine Verhältnisse. Er hat mich angestarrt und ich habe nichts gesagt.“ Dass ihre Gedanken bei letzter Nacht gewesen waren, verschwieg sie.

Es war die zweite Nacht in Folge, in der sie wach lag. Sie hatte Diana nicht erzählt, dass sie sich beinahe lächerlich gemacht hatte.

Alexandra drehte sich auf die Seite und starrte in die Dunkelheit des Schlafsaals.

Sie wurde langsam weich. Fast hätte sie heute seine Schläfen berührt. Sie musste sich vor Augen halten, wer er war. Tom Riddle, der aalglatte Widerling aus Slytherin...

Sie rollte sich wieder auf den Rücken.

... der sich aber auch wie ein Gentleman benehmen konnte.

Verdammt, warum musste er sich bloß manchmal wie ein verfluchter Mensch, der Gefühle besaß, benehmen?

Ja, sie gab es zu: er wurde ihr auf eine unerklärbare Weise langsam fast schon sympathisch.

Tom versuchte sich zum Schlafen zu zwingen. Er sah dem Wochenende mit gemischten Gefühlen entgegen und war dabei wirklich froh, dass er mit den Vorbereitungen schon längst angefangen hatte, was aber niemand zu wissen brauchte. Er würde bloß mit den Hauselfen reden müssen, wegen dem Essen und sich mit O'Malley auf die Dekoration zu einigen, wobei er aber jetzt schon wusste, dass er ihrem erstbesten Vorschlag zustimmen würde, da er wenig Lust hatte, sich über so etwas Unsinniges Gedanken zu machen.

Unsinnig war auch sein Verhalten von heute.

Da meisterte er die letzte Nacht so perfekt und nun das! Es war zum verrückt werden.

Vielleicht war er doch nicht so unabhängig von weiblicher *Gesellschaft*, wie er immer Gedacht hatte, denn als etwas anderes als 'Entzugserscheinungen' war es einfach nicht zu erklären.

Er hätte vielleicht nicht ganz so unfreundlich zu Ashley sein dürfen. Aber wenn er ehrlich war, dann reizte sie ihn gar nicht. Und auch niemand anderer.

++*

@ **Mila**: oh schon wieder so ein kurzen chap, aber ich musste hier aufhören, weil der nächste Sprung zu groß ist =D

Kälte

@ **all**: 'tschuldigung das das neue chap erst heute kommt, aber mein PC war kaputt und ich konnte ihn nicht aufdrehen! Ich hatte schon totale Panik, weil ich ja nie sichere und alle Dateien wären futsch gewesen. Aber nun ist die Gefahr fast gebannt.

@ **Miss Voldemort**: unabhängig oder nicht, dieses Mal kommt er mir nicht so einfach davon, der liebe Tomilein xD

@ **Mila**: dieses Mal wieder ein klein wenig länger

@ **Severa**: uh, ja langsam werden sie es sich eingestehen müssen, dass sie sich sympathisch werden. Hier gibt's Mal wieder so eine Situation^^

@ **Bellachen**: jede Frau hat ihre Reize und diese hier hat kalte Finger. lol, ich bin ja vielleicht poetisch heute =D aber ließ selber^^

~+~*~+~*~+~

Kapitel 17 - Kälte

It's always times like these

When I think of you,

And wonder if you ever think of me.

'Cause everything's so wrong

And I don't belong.

1000 Miles - Vanessa Carlton

Tom versuchte sie - so gut es eben ging - zu ignorieren. Er hastete durch die leeren Gänge, so als versuchte er, sie abzuhängen, doch O'Malley war wie eine Klette.

Sage und schreibe zwei Stunden hatten sie nun schon zusammen verbracht und es schien nicht so, als würde das Quidditchspiel bald vorbei sein und Walters kommen, um ihrer Freundin alles bis ins kleinste Detail zu berichten.

„Weißt du eigentlich, wie sehr ich dich hasse?“

Er blieb so plötzlich stehen, dass sie in ihn hineinlief und zurück stolperte. Sie war wütend, das war nicht schwer zu übersehen und Tom wusste auch wieso, auch wenn sie es ihm nicht gesagt hatte.

„Planst alles in Voraus. Und trotzdem glauben alle, ich hätte mit geschuftet und du wirst es mir ewig vorhalten!“ Ihre grüngrauen Augen funkelten.

Tom konnte nur knapp ein Lächeln unterdrücken. Wie leicht sie doch zu durchschauen war. Sie sorgte sich um Walters und versuchte sich damit abzulenken, auf ihn zornig zu sein.

Er überlegte kurz, ob er ihr seine kleine Analyse präsentieren sollte, unterließ es aber dann doch.

Sie setzen ihren Weg zur Küche fort, da sprach O'Malley, wahrscheinlich mehr zu sich selbst als zu ihm: „Wie lange sie wohl noch spielen?“

Bis jemand stirbt. Diese Worte lagen ihm schon auf der Zunge, doch er schluckte sie hinunter und zuckte stattdessen bloß mit den Schultern. Auch wenn er in den letzten Tagen nicht gut auf sie zu sprechen gewesen war, was größtenteils an seinen seltsamen Gedankenabschweifungen das letzte Mal in der Bibliothek lag, so wollte er O'Malley nicht unnötig hysterisch machen.

Nach einigen Minuten stellte sie die Frage wieder, und abermals ignorierte er sie.

Als es dann ruhig blieb, drehte Tom sich um, um sich zu überzeugen, ob sie noch da war. Ihr Blick war abwesend, die Stirn, wie so oft, in Falten gelegt.

„Wie kommt es, dass eine intelligente Hexe wie du, sich nicht darüber im Klaren ist, wie unwahrscheinlich es ist, dass bei einem Schulspiel jemand stirbt?“

„Was?“ Sie sah ihn unverständlich an.

„Nicht so wichtig.“

„Das war...“

„Eine bloße Feststellung.“

O'Malley ging nun neben ihn. „Es kann sehr viel bei einem...“

„Hast du nicht irgendjemand anderen, den du quälen kannst mit deinen Sorgen?“ Aus dem Augenwinkel sah er, wie sich der Zug um ihre Lippen verhärtete. „Seltsam“, meinte er nach einiger Zeit.

„Was ist nun schon wieder seltsam?“

„Ich habe mich nur gerade gewundert, dass du so etwas, wie Gefühle besitzt.“ Er lächelte spöttisch.

„Seltsam“, erwiderte sie darauf, „dass du überhaupt weißt, dass es so etwas wie Gefühle gibt.“

Tom blieb stehen. „Wir sind fertig.“

„Ach, ich dachte, wir sind auf den Weg in die Küche?“

„Ich habe keine Lust, mit dir über solche Sache zu diskutieren, nur weil du mit deiner Angst nicht umgehen kannst.“

„Ich habe vor nichts Angst!“

„Wie jämmerlich kann man eigentlich sein?“ Ungeachtet dessen, dass O'Malley stehen blieb, ging er weiter.

Er war wohl gut zehn Meter von ihr entfernt, da hörte er ihre leise Stimme. „Jämmerlich?“

Sie würde doch jetzt nicht etwa weinen? Er verabscheute weinerliche Menschen. Sie waren schwach und hilflos.

Doch als Tom sich umwandte sah er, dass sie so gefasst war wie eh und je.

„Ja, jämmerlich.“ Er versuchte seine Mimik ausdruckslos erscheinen zu lassen.

„Jämmerlich?“, wiederholte O'Malley und lachte trocken auf. „Jämmerlicher als du?“

„Was?“

Langsamem Schrittes ging sie auf ihn zu. „Nun, wer ist jämmerlicher? Jemand der sich Sorgen um seine Freunde machen kann...“ Sie blieb dicht vor ihm stehen. „...oder jemand der keine hat?“ Arrogant zog sie die linke Augenbraue in die Höhe.

Er sollte einfach umdrehen und gehen, doch er tat es nicht, auch wenn er die Überlegenheit in ihren Augen sah, oder vielleicht gerade deswegen.

„Wir wollen hier doch nicht beleidigend werden.“

„Wer wird hier beleidigend?“ Mit gespielter Erstaunen hob sie die Hände leicht in die Luft.

„Das hier ist nichts Persönliches.“ Spöttisch blickte Tom sie an.

„Doch Riddle. Das war es schon von Anfang an.“

Sie sahen sich einen Atemzug lang an. Dann wurde O'Malleys Gesichtsausdruck eigenartig, leicht nachdenklich, leicht erstaunt.

Er wollte sich abwenden, doch ihre rechte Hand umschloss seinen Unterarm. „Und es ist dieses Jahr noch persönlicher geworden“, sagte sie leise.

Er versuchte herauszufinden, was O'Malley damit meinte. Unwillkürlich dachte er an den Zwischenfall in der Bibliothek und ihr nächtliches, ungewolltes Rendezvous.

Tom betrachtete sie genauer. Sein Blick wanderte über ihr Gesicht, was sie scheinbar ruhig hinnahm. Er ließ seinen Blick über ihren Hals gleiten... und verfluchte sie innerlich dafür, dass ihre Bluse einen tieferen Ausschnitt als sonst besaß.

Er zwang sich, weg zu sehen, doch das funktionierte nicht. Stattdessen bemerkte er, wie sich O'Malleys Griff um seinen Arm lockerte. Sie atmete tief ein, wobei sich ihr Busen hob und senkte.

Unter dem zarten Stoff ihrer Bluse konnte er das eine Schlüsselbein erahnen. Ohne es zu merken hob eine Hand.

Verdammt, was soll's, dachte er bloß. Einmal war schließlich kein Mal...

Vorsichtig berührte er die blasse Haut, gerade so fest um den Knochen darunter zu erfühlen.

Sie gab einen halberstickten Laut von sich und schob seine Hand mit ihrer weg. Doch sie ließ ihn nicht los, sondern strich mit ihren kalten Fingern über seine Handfläche. Seine Hand schloss sich langsam um ihre, locker genug, damit sie sie ihm entziehen konnte, aber sie tat es nicht.

Stattdessen streckte sie ihre andere Hand nach ihm aus und strich kaum spürbar über seine Wange. Als sie seine Lippen berührte, sog er überrascht die Luft ein.

Nein, das konnte wahr sein. Das war die kalte, abweisende Alexandra O'Malley.

Doch das einzig kalte an ihr waren im Moment bloß ihre Finger. So kalt und angenehm...

Er war drauf und dran einfach die Augen zu schließen. Warum es nicht einfach ein einziges Mal

versuchen?

Da hörte er plötzlich ein leises Lachen, das ihm nur zu vertraut war.

Er fuhr als erster zurück, nur um in Gregorian Lestranges grinsendes Gesicht zu blicken.

„Störe ich?“, fragte dieser gut gelaunt.

Tom fiel auf, dass er O'Malleys Hand immer noch in seiner hielt und ließ sie sofort los.

„Natürlich, wie immer.“ Die Gryffindor reckte das Kinn und sah Gregorian herausfordernd an.

„Schön.“ Sein Grinsen wurde anzüglich. „Ihr wart wohl gerade in eine etwas intensivere Unterhaltung vertieft?“

Tom überlegte fieberhaft, was er antworten könnte, um nicht das Gesicht zu verlieren. Verflucht, was hatte er sich nur dabei gedacht? Gar nichts! Er hatte nicht nachgedacht!

„Ach, Lestrangle, was du immer denkst. Du sollst doch nicht von dir auf andere schließen.“ O'Malley schüttelte schräg lächelnd den Kopf.

Entweder war sie wirklich so gefasst, wie sie sich gab... oder das Ganze war geplant gewesen von den beiden.

Nein, sie hatte gesagt, dass sie mit Gregorian nichts zu tun hatte. Und Tom glaubte ihr seltsamerweise.

„Gar nicht beim Quidditch, Lestrangle?“

„Ah, nein. Ich mochte es noch nie.“

„Ganz anderes wie dein Bruder, das Quidditchwunder?“ Tom wusste, dass Gregorian es hasste, wenn man von seinem perfekten Bruder sprach, dem Erben der Lestrangle Familie, dem Erhalter der Blutlinie.

„Du und *mein reizendes Kätzchen* gebt euch doch anderen intellektuellen Freuden hin, oder?“

„Wenn du meinst.“ O'Malley nahm es gelassen hin. Zu gelassen. Lies es sie wirklich und absolut kalt, dass er sie eben als sein reizendes Kätzchen bezeichnet hatte?

„Ach, mein süßes Kätzchen, streite doch nicht ab, was ich gesehen habe.“

„Was auch immer du gesehen hast, wird schon stimmen.“ Sie zuckte leicht hin mit den Schultern. „Aber wenn du mich noch einmal als *süß* bezeichnest, werde ich dir etwas zeigen, was du nicht mehr süß finden wirst.“ Ihre Stimme hatte einen bedrohlichen Ton angenommen, doch Gregorian ließ das unbeeindruckt.

„Was ich gesehen habe würde interessanten Gesprächsstoff abgeben.“ Er musterte Tom kurz.

„Was hast du eigentlich gesehen, Lestrangle?“

Gregorian versah O'Malley mit einem Seitenblick. „Ich habe eine neue Seite an dir entdeckt, Riddle. Eine interessante.“

Bevor irgendwer der drei noch etwas sagen konnte, vernahmen sie laute, polternde Schritte, die sich ihnen näherten.

Ein Mädchen aus Hufflepuff stolperte auf sie zu.

„Alexandra?!“

Tom sah, dass O'Malley überrascht wirkte.

„Myrthe, richtig?“

Die Hufflepuff konnte gerade noch so das Gleichgewicht halten, als sie vor ihnen zu stehen kam.

„Was willst du? Ist das Spiel vorbei?“

„Ich... keine Ahnung.“ Das Mädchen mit der Brille bekam große Augen, als sie bemerkte, dass sich eine Gryffindor in Gesellschaft von zwei Slytherins aufhielt.

„Sprich endlich!“, herrschte O'Malley sie an.

Die Hufflepuff zuckte zusammen und die Worte sprudelten hervor. „Diana Walters ist vom Besen gefallen.“

Tom wandte sich O'Malley zu, welche nicht so richtig zu verstehen schien. „W-was?“

„Es waren so vierzig Meter.“

„Wie geht es ihr? Wo ist sie?!“ Die Gryffindor packte das weitaus kleinere Mädchen am Kragen.

„I-im Krankenflügel...“

O'Malley lief los.

Tom konnte sich nicht vorstellen, was es für sie wohl bedeuten mochte. Da malte sie es sich immer wieder in Gedanken aus, und dann passierte es wirklich.

Sie tat ihm Leid.

Diese Erkenntnis war morbide. Ihm tat seine Konkurrentin Leid, die Person, die ihn immer in die

unmöglichsten Situationen gebracht hatte, die er zutiefst verabscheute, die es fertig brachte, dass seine Nerven bis zum zerreißen gespannt waren, die er beinahe nackt gesehen hatte, deren kalte Finger seine Lippen berührt hatten...

Ein Schauer lief ihm über den Rücken. Das ganze war doch verrückt.

Tom musste mit ihr Reden, auch wenn er nicht wusste, worüber.

Er machte sich auf zum Krankenflügel, wo sie sicher bei ihrer Freundin sein würde, die den Absturz mit ein paar Knochenbrüchen und Quetschungen erstaunlich gut überstanden hatte.

Er öffnete leise die Tür. Die Krankenschwester war nirgends zusehen. Der Slytherin trat ein und schritt auf das einzig belegte Bett zu. Beim näher treten sah er, dass beide schliefen, Walters und O'Malley. Erstere war von der Heilerin wahrscheinlich in einen künstlichen Schlaf gezaubert worden.

Tom trat an O'Malley heran. Sie lag über der Bettkante, den Kopf auf die Arme gelegt und schlief ruhig.

Er weckte sie nicht auf. Er wusste ohnehin nicht, was er ihr sagen sollte. Lieber eine Nacht darüber schlafen. Morgen sah die Welt dann wieder anders, und vielleicht, normal aus.

Tom strich ihr übers rotbraune Haar und verließ den Raum, nichts ahnend, dass diese verräterische Geste nicht unentdeckt geblieben war.

++*

uh ich hoffe, der Text wurde richtig übernommen. Irgendwas stimmt nicht mit dem upload heute^^

Kompliziert

@ **Miss Voldemort**: die frage aller fragen... oder die des letzten chaps, wer riddle gesehen hat, wird sogleich beantwortet => dein lieblich kommt dieses mal auch nicht zu kurz ;)

@ **Severa**: das Lestrange'sche Timing ist schon einmal. hier kommt die Lestrange'sche Verschlagenheit

@ **Mila**: jaja Lestrange kann manchmal nerven... vorallem sein timing^^

@ ***FallenAngel***: Ja ja Diana musste Alexandras Nerven ja zum zerreißen anspannen... und trotz unfall macht sie gleich mal weiter

@ **Bellachen**: Lestrange und putzig? lol, irgendwie: ja^^ er ist cleverer als man es ihm zutraut^^

@ **Zarina_Riddle**: zu deiner frage mit myrthe: ich hab im ja im vorwort geschrieben, dass die kammer nicht geöffnet wurde (ich lese vorwörter auch nur selten^^) das warum wird voraussichtlich so gegen Ende geklärt. Einen winzigen Tipp gab's aber schon^^

@ **all**: also ein @ mit einer hand zu machen ist gar nicht so leicht, aber ich hab meine hand methode jetzt perfektioniert. ziemlich anstrengend^^ brauchte für den letzten absatz des chaps so ca. eine 3/4 stunde^^

~+~*~+~*~+~

Kapitel 18 - Kompliziert

I'm not pretending

To make it simple

Try to be something

Experimental

Perfect Enemy - Tatu

„Alex, wach auf! Du liegst auf meinem Arm!“ Diana drückte mit ihrer rechten Hand ihren Kopf nach oben.

„Ich bin wach, ich bin wach.“ Alexandra streckte sich.

„War wohl anstrengend dein Tag, wie?“ Sie versuchte zu lachen, verspürte aber sogleich einen Stich in der Brust.

„Alles in Ordnung?“ Alexandra sah sie voll Sorge an.

„Ja, sicher. Mir geht es gut. Nur mein Ego hat einen Knacks bekommen.“ Sie lächelte schwach und sah sich dann im Krankenflügel um. Ihr brannten unzählige Fragen auf der Zunge, doch zwei davon waren ihr die wichtigsten. „Wie ist das Spiel ausgegangen?“

Sie bemerkte, dass ihre Freundin zögerte.

„Wir haben also verloren.“ Sie seufzte. „Wie viel?“

Wieder dieses Zögern.

„So hoch? Aber...“

„100 zu 300.“ Alexandra sah sie nicht an.

Diana wusste, auch wenn ihre Freundin nicht viel von Quidditch verstand, dass sie dennoch die Bedeutung davon kannte. Ravenclaw hatte geführt, als ihr Sucher den Schnatz gefangen hatte.

Sie hatten heute miserabel gespielt. „Wo ist Jim?“, hörte sie sich fragen.

Alexandra legte die Stirn in Falten.

Nicht mal jetzt, wo ich im Krankenflügel liege, kann sie sich ihre Kritik verkneifen.

„Ich weiß nicht, wo er ist.“

Sie war eine gute Lügnerin, aber Diana durchschaute sie. „Wo ist er?“

„Er über legt sich, wie ihr noch eine Chance auf den Pokal haben könnt.“

Ihre Eingeweide zogen sich zusammen. Aber.. aber vielleicht hatte er ja den Schnatz nicht gefangen, weil er sofort zu ihr geflogen war!

Alexandra las anscheinend ihre Gedanken, denn sie griff nach ihrer Hand und drückte sie leicht. Ihr mitleidiger Blick war wie tausend Nadelstiche. „Carty hat schlecht gespielt, so wie ich gehört habe. Schon

bevor dich der Klatscher getroffen hat.“

Diana entzog ihr ihre Hand und wandte sich ab.

Ihre letzte Hoffnung musste sie auch noch zerstören.

In diesem Moment verabscheute sie Alexandra fast dafür, nicht Jim Carty.

„Tja, anscheinend stimmt der Spruch 'Pech im Spiel, Glück in der Liebe' doch nicht. Außer bei dir vielleicht.“ Ihr Atem ging schnell und schmerzte in ihren Lungen.

„Was meinst du damit?“

„Was ich damit meine? Vielleicht, dass du den Tag lieber mit einem Slytherin verbringst, als beim Quidditch zuzusehen?“

„Das war doch nur...“

„Und was wollte er dann hier?“

„Wie hier?“ Alexandra verstand anscheinend nicht.

„Er war hier im Krankenflügel und ist neben meinem Bett gestanden. Nein, neben *dir*.“

„Und? Wahrscheinlich wollte er sich beschweren dass ich einfach los gerannt bin, als ich erfahren habe, dass du dich verletzt hast.“

Diana sah den unterdrückten Zorn in den grüngrauen Augen ihrer Freundin und da tat es ihr Leid. Sie hätte sie nicht provozieren sollen. Schließlich wusste sie ja selber, welche Sorgen sich Alexandra immer um sie machte.

Sie wollte das Thema dabei belassen, doch Alexandra hakte weiter nach.

„Ich jedenfalls habe ihn nicht bemerkt.“

„Weil du geschlafen hast.“

„Natürlich, sonst *hätte* ich ihn ja bemerkt. Hat er mit dir gesprochen?“

„Nein.“ Nun zögerte sie, wobei sie sich wünschte, nie damit angefangen zu haben. „Er dachte wahrscheinlich, ich schlafe noch“

„Und was war dann so... so... so *unglaublich*, dass du denkst, ich hätte einen *tollen* Tag hinter mir?“

Verflixt. Diana wollte nicht, dass Alexandra auf sie wütend war. Da kam ihr ein einfacher Gedanke: sie sollte lieber auf Riddle wütend sein.

„Er hat dir übers Haar gestrichen.“

„Ach?“ Ungläubig sah Alexandra sie an.

„Das hat er.“

„Und wie?“

Wahrscheinlich glaubte sie ihr nicht. „Wie... na ja, wie man eben einer Frau über den Kopf streicht. Sanft...“

„Sanft? Also weißt du, was ich glaube?“

„Was?“

„Das der Heiltrank, den du getrunken hast, abgelaufen war.“

„Verdammt!“ Alexandra ließ sich auf ihr Bett fallen. „Verdammt, verdammt, verdammt!“

Was sollte das nun wieder? Drehte sich die Welt in die andere Richtung? War heute irgendein Tag, an dem einfach alles anderes, als gewöhnlich lief? Träumt sie vielleicht einfach nur? Hatte Diana gelogen?

Sie wünschte sich letzteres, obwohl sie wusste, dass dem nicht so war.

Was sollte sie tun? Das war nun die große Frage. Oder nein. Was sollte es bedeuten, war wohl weitaus wichtiger.

Sie bemerkte, wie sie sich übers Haar fuhr.

Eigenartig. Ja, das war es. Absolut eigenartig. Eigenartig, eigenartig.

Alexandra seufzte entnervt.

Gregorian hatte eine Stunde lang gewartet, doch schließlich gab er es auf. O'Malley würde wohl nicht in die Bibliothek kommen. Schade, schade, er hätte sie nur zu gerne auf die heutige Szene angesprochen.

Nur knapp konnte er ein Lächeln unterdrücken. Wer hätte das gedacht? O'Malley und Riddle. Gerade von ihnen hätte er so etwas als letztes erwartet.

Obwohl...

Um ein Haar wäre er mitten am Gang stehen geblieben.

Sein Kätzchen hatte zu gelassen reagiert. Sollte das ganze am Ende vielleicht gestellt gewesen sein? Nein, dafür war *er* zu geschockt gewesen. Für seine Verhältnisse zumindest. Hatte also nur O'Malley etwas vorgespielt? Oder doch nur er? Aber wieso?

Sein Kätzchen wusste von seinem Plan. Wie stand es mit Riddle? Ja, sicher, er hatte den Brief gesehen, aber sonst? Wusste er Details?

Nein, wenn die Szene unecht gewesen war, dann musste sie dahinter stecken, denn sie war es schließlich gewesen, die ihre Finger an seinen Lippen gehabt hatte.

Möglicherweise waren es aber auch sie beide zusammen...

Aber warum sollten sich die beiden gegen ihn verbünden?

Dann wäre ja wohl das Schmierentheater komplett.

Und wenn es echt war? Das wäre amüsant. Er hätte die beiden in einem Moment der Schwäche erwischt...

Da kam ihn eine äußerst witzige Idee.

Er grinste.

Das Gesprächsthema Nummer eins war Dianas Absturz und irgendwie war Alexandra froh darüber, denn das bedeutete, dass LeStrange nicht irgendwelche Gerüchte gestreut hatte.

Die Gryffindor-Jägerin durfte den Krankenflügel erst am Montag verlassen, wobei sie nicht sehr begeistert war, gleich wieder zum Unterricht zu müssen.

Alexandra saß neben ihr und hörte nur mit einem halben Ohr zu, wie sie ein paar interessierten Drittklässlern von ihrem Absturz in den spektakulärsten Worten erzähle, da setzte sich Jim Carty neben sie.

„Hey, Alex.“

„Carty.“ Desinteressiert wandte sie sich wieder ihrem Teller mit Essen zu. Sie bemerkte, dass er Diana einen kurzen Blick zu warf, die ihn allerdings nicht bemerkte - oder ignorierte - und gerade in die farbenfrohe Beschreibung ihrer Schmerzen abgeglitten war.

„Ich muss mit dir reden“, flüsterte er ihr zu.

„Uh, toll.“ Gelauntheit sah sie ihn an. „Wie wär's nächste Woche?“

„Heute.“

„Das sieht schlecht aus. Ich habe genug eigene Probleme und kann mich nicht noch um deine kümmern.“
Auch wenn du wahrscheinlich nichts dafür kannst, dass du ein Idiot bist.

Ihr Gesichtsausdruck verfinsterte sich.

„Heute! Bitte, Alex.“

Sie seufzte. „Na schön.“

„Klasse. Also bis dann. Um halb sieben vor dem Klassenzimmer für Verwandlung?“

Alexandra nickte.

Er wollte gerade aufstehen, da wandte sich Diana an sie. „Hi, Diana.“

„Hallo“, gab sie kurz angebunden zurück.

Merlin sei dank, sie ist endlich zur Vernunft gekommen, dachte Alexandra und lächelte zufrieden.

„Ja... na dann... ich muss wieder...“ Jim verließ die beiden.

„Ich hab eine spitzen Idee“, meinte Diana dann.

„Dann lass sie mich hören.“

„Wollen wir nicht zusammen frustriert sein und über unser kompliziertes Leben schmollen?“

Alexandra lachte. „Von mir aus.“

„Darf ich Riddle damit aufziehen, dass ich ihn gesehen habe, wie...“

„NEIN!“ Ihr Widerspruch war zu heftig gewesen. Verdammt.

„Schon gut. Dann sind wir eben nur frustriert. Was wollte Jim?“

„Was weiß ich. Vielleicht Nachhilfe? Schlechte Noten wären eine Erklärung für sein schlechtes Spielen.“

„Sie sind nicht schlechter als sonst. So weit ich weiß...“

„Ist eigentlich auch egal. Ich habe keine Lust ihm zu helfen.“

„Wie unsozial.“

„Tja, man tut, was man kann.“

Ja, die Welt war wieder normal. Aber wie hätte sie auch anders sein sollen?

Tom legte die Feder zur Seite und rollte den Aufsatz für Verteidigung gegen die dunklen Künste

zusammen.

„Hallo, Tom.“

Der Stuhl neben ihm wurde zurückgezogen.

„Was verschafft mir das *Vergnügen* deiner Präsenz, Gregorian?“ Er sah zu wie sich der andere Slytherin setzte. Zu seinem Erstaunen zeigte sich auf Gregorians Gesicht keine Spur von Arroganz, was gleichzeitig sein Misstrauen weckte.

„Ich habe mit dir zu reden. Wegen Samstag.“ Bei den letzten Worten hatte Gregorian die Stimme etwas gesenkt.

Tom lächelte überheblich. „Ich spanne dir schon nicht dein Kätzchen aus.“

„Das weiß ich.“

Sein Lächeln gefror. Was sollte nun das wieder bedeuten?

„Sagen wir es so: dieses vermeintliche Komplott gegen dich wurde abgesagt.“

„Ich weiß, deine Gedankengänge mögen für dich logisch erscheinen, aber würdest du mir erklären, was das eine mit dem anderen zu tun hat?“

„Momentan habe ich nur einen wirklichen Konkurrenten. Obwohl man das ja kaum Konkurrent nennen kann.“ Nun lächelte Gregorian wieder. Es war kalt und berechnend. „Wer wird dich denn auf das Weihnachtsfest begleiten?“

„Das Angebot ist groß, nur die Qualität lässt zu wünschen übrig.“ Tom verstand, was er damit hatte andeuten wollen. Aber dagegen sprachen drei Dinge: Erstens würde Gregorians Familie ihm die Verwandtschaft kündigen, wenn er sich mit keiner Reinblüterin und noch dazu einer Schlammblysympathisantin abgeben würden.

Zweitens würde O'Malley nie im Leben mit einem Slytherin wie Gregorian Lestrangle zum Fest gehen.

Und drittens... es gab kein drittens, aber die ersten beiden Argumente sprachen für sich.

„Viel Erfolg bei deiner Auswahl. Ich für meinen Teil habe ja eine... *reizende* Begleitung.“ Gregorian stand auf.

„Eine Frage am Rande.“

Er sah auf Tom herab.

„Hast du sie schon gefragt?“

„Morgen habe ich es. Und sie wird ja sagen.“ Selbstsicher wie eh und je stolzierte Gregorian davon.

„Jedenfalls wünsche ich dir und deinem Kätzchen viel Spaß“, rief Tom ihm noch nach. *Hoffentlich kratzt sie dir die Augen aus.*

Arrangement unter Feinden

@ **Mila**: es intrigiert und manipuliert hier jeder... und vor allem Lestrage, also nicht wundern. Ach ja und zu den unschlüssigen Kommentaren von Lestrage und Riddle: also wenn ich richtig liege, dann wird sich das jetzt klären^^

@ **Severa**: soll ich es offiziell machen warum Carty nicht direkt mit Diana spricht? Hm, ja: weil er ein Idiot ist xD und zwar so einer, wie er im Lexikon steht. Ich bin so gemein, so meinen eigene charas xD

@ **Miss Voldemort**: jaja du und deine Verehrung der Lestrages =D mit wem Alex nun hingehet klärt sich in diesem chap^^

@ **Zarina Riddle**: Saumküssend hin oder her... ein bisschen darf Lestrage noch genau so überheblich und arrogant wie Riddle sein

@ ***FallenAngel***: langsam fange ich an, den letzten Satz auch richtig zu lieben. Mit wem Alex nun geht, klärt sich hier ja

@ **Lorelei**: zuerst mal: schöner Name. Besonders die Schreibweise gefällt mir =) hach, es freut mich wahnsinnig das dir die FF so gut gefällt! Und ja: Riddle ist zum dahin schmelzen *schmelz* *lol*

@ **Bellachen**: „sich immer gegenseitig beweisen wollen wie toll sie sind“ hehe, das trifft Riddle und Lestrage haargenau xD

@ **Halfbloodprincess**: *vor Freude über dein Lob rot wird* du kannst dir gar nicht vorstellen, wie sehr ich mich über dein komi gefreut habe :) noch dazu das dir durch mein Geschreibsel Riddle langsam sympathisch wird. tja, Eigenwerbung hilft halt doch.

@ **all**: wohoo Gips ist unten! Naja es füllt sich zwar an, als würden meine Sehnen jeden Moment reisen, aber damit kann ich leben xD tut mir Leid, dass es dieses Mal so lange gedauert hat. *große unschuldige Augen aufsetz*

ach ja, zu dem Songtextauszug: mir fiel erst ihm nachhinein ein, wie gut der passt ;)

~+~*~+~*~+~

Kapitel 19 - Arrangement unter Feinden

My hands are at your throat

And I think I hate you

Until We made the same mistakes

Made the same mistakes

Until the day I die - Story of the Year

Alexandra wartete am vereinbarten Ort auf Jim Carty, wobei sie sich fragte, warum sie überhaupt wartete, wenn er doch etwas von ihr wollte.

Nach einigen Minuten kam der Gryffindor schließlich angerannt, und stammelte vollkommen außer Atem eine Entschuldigung.

„Ja, ja, komm auf den Punkt.“ Ihr wurde zum ersten Mal richtig bewusst, dass sie ihn hasste. „Was willst du?“

Jim lächelte verschmitzt. „Na ja, mir ist eingefallen, dass der Weihnachtsball immer näher rückt...“

Noch bevor er zu Ende gesprochen hatte, zählte Alexandra eins und eins zusammen. „Und du brauchst eine Begleitung, weil deine Muggelfreundin, ja nicht auf Hogwarts ist.“

„Du brauchst schließlich auch eine Begleitung.“

„Und du denkst, du wärst der einzige, der mich gefragt hat?“

Jim schien seine Worte ab zuwiegen. „Na ja, du bist nicht gerade das, was man allgemein als umgänglich betrachtet. Diana meinte jedenfalls...“

„Diana? Was hat Diana damit zu tun?“ Sie verschränkte die Arme vor der Brust.

„Sie sagte, du hättest niemanden. Und du bist Vertrauensschülerin, da wäre es doch äußerst peinlich, ohne Begleitung dort auf zutauchen.“

„Und du bist Quidditchcaptain.“

„Eben.“

„Mal abgesehen davon, dass ich Quidditch hasse, dich für einen hirnlosen Sportler halte...“ Sie atmete kurz tief durch, um sich zu beruhigen und um es dann auf die halbwegs nette Art zu sagen. „Die Hälfte der Gryffindormädchen würde mit dir hin gehen. Wie kommst du auf die unsinnige Idee, ich wäre eine davon?“

Jims Gesichtsausdruck war schwer zu deuten. Es war wohl eine Mischung aus Verwunderung und verletzter Eitelkeit.

Egal ob Slytherin oder Gryffindor, dachte Alexandra, sie sind alle gleich.

„Hast du denn schon eine Begleitung?“

„Ich könnte eine haben, wenn ich wollte.“

„Lestrange jedenfalls...“

„Lestrange?!“ Auch dieses Mal verstand sie. Sie kannte Lestrange Gedankengänge nun gut genug, um zu wissen, was er vorhatte. Es hatte sich also für ihn gelohnt, dass er mit Jim Carty für Verwandlung zusammen arbeiten musste.

Sie machte sich auf die Suche nach ihm, mit der Sicherheit, dass er schon längst irgendwo auf sie wartete.

Alexandra fand Lestrange nur zwei Korridore weiter. Auf seinem Gesicht zeigte sich ein selbstzufriedenes Lächeln.

„Wie clever es von dir doch war, mir Carty auf den Hals zu hetzen“, rief sie ihm entgegen. „Wenn mich so jemand fragt, muss ich natürlich gleich sagen, dass mich schon jemand anderes gefragt hat.“ Als sie vor ihm stand, senkte sie etwas die Stimme. „Und natürlich bist dieser jemand du.“

„Ich nehme an, die Antwort lautet ja?“ Sein Grinsen war wie eingemeißelt.

„Niemals!“

„Warum regst du dich eigentlich auf? Jemand anders würde sich geschmeichelt fühlen. Schließlich könnte ich jede habe. Und vor allem einfacher, nur mal so am Rande bemerkt.“

Beinahe hätte sie 'Schön, von mir aus', gesagt, da kam auch schon Lestranges nächster Spruch.

„Außerdem, Kätzchen, kenne ich nur einen, mit dem du außer mir hingehen könntest. Aber diese Option fällt natürlich von vornherein weg.“

Sie hätte ihn erwürgen können! „Ich hoffe es bleibt nur noch Ashley für dich über“, zischte sie.

„Ist das etwa ein nein?“ Er grinste noch immer, wobei er sich aber weiter zu ihr beugte.

„Du hast es erfasst, *Schätzchen*.“

„Schade.“ Lestrange zuckte mit den Schultern, drehte sich um und ging.

Alexandra starrte ihm skeptisch hinterher. Dann ging auch sie. Nein, sie würde sich keine Gedanken darüber machen, was er nun wieder damit bezwecken wollte. Sie würde es wahrscheinlich so oder so nie verstehen...

In einem plötzlichen Anfall von Wut schlug sie gegen die Wand. Sie wünschte, sie wäre damals nicht auf Lestranges Ersuch hin in die Eulerei gegangen. Ab da hatten dann ihre Probleme begonnen...

Leise verfluchte sie alles. Lestrange, sich selbst, Jim Carty, Diana, Quidditch, Dumbledore, Dippet... und Riddle. Ihn am meisten.

„O'Malley?“

Ein kurzer Schrei entsprang ihrer Kehle. Sie fuhr herum. „Nicht du auch noch!“

„Wie immer erfreut, mich zusehen.“ Riddle lächelte herablassend.

„Lass die Sprüche bleiben“, zischte sie.

Daran schien er aber nicht im Traum zu denken. „Erlaubst du mir zu fragen, ob das neue Traumpaar Hogwarts Lestrange und O'Malley heißt?“

„Ach, höre ich da etwa eine Spur Eifersucht heraus?“ Sie sollte ihn einfach stehen lassen und gehen. Das wäre das Beste gewesen. Aber sie musste einfach an irgendjemanden ihre Wut auslassen... und Riddle schien es genauso zu gehen.

„Auf Lestrange wegen dir?“ Er lachte kurz... und überzeugend. „Einer sturen, kalten Gryffindor? Einer Schlammblutfreundin?“

„Kalt? Ach, wirklich?“ Sie legte den Kopf schräg. Eine leise Stimme sagte ihr, sie hätte sie lieber über 'Schlammblutfreundin' aufregen sollen, doch Alexandra ignorierte sie.

„Eiskalt.“

„Kalt nennst du das also? Der kleine Zwischenfall in der Bibliothek? Oder unsere kleine Zusammenkunft im Badezimmer?“ Sie konnte nicht erklären, warum sie das alles sagte, wo sie es doch selber als nichtig eingestuft hatte.

„Was soll in der Bibliothek gewesen sein?“ Wieder dieses überhebliche Lächeln. „Und was die Sache mit dem Badezimmer anbelangt, dürfte ich dich daran erinnern, dass das nicht geplant war?“

„Und was war letzten Samstag?“ Die Worte kamen einfach über ihre Lippen.

Riddles Augen verschmälerten sich.

Ah, sie hätte sich am liebsten die Zunge weg gezaubert! Fieberhaft suchte sie nach Worten um irgendetwas Spitzes hinzuzufügen.

„Samstag?“, wiederholte Riddle langsam.

„Der Tag vor Sonntag.“

„Der Tag an dem Walters vom Besen gefallen ist?“

„Genau, der.“

„Es wäre doch sehr unhöflich gewesen, dich einfach so weg zustoßen, oder etwa nicht?“ Sein selbstsicheres, arrogantes Lächeln kehrte zurück.

„Ach, bin ich etwa doch nicht so kalt?“, fragte Alexandra sarkastisch.

„Betrachte Samstag als einen Akt der Neugier.“

Skeptisch sah sie ihn an. „Neugier?“

Er zuckte mit den Schultern. „Es wäre interessant gewesen, herauszufinden wie weit du gegangen wärst. Bei einem ach so verhassten Slytherin?“ Er machte ein paar Schritte auf sie zu, bis er genau vor ihr stand. „Bei mir?“

In diesem Moment hasste sie ihn. Sie hasste ihn dafür, dass sie unwillkürlich die Luft angehalten hatte. Sie hasste ihn dafür, dass ihr das Blut in den Ohren rauschte. Sie hasste ihn dafür, dass sie ihren eigenen Herzschlag hören konnte. Und das alles, obwohl er sie so herablassend anblickte...

Sie versuchte all das zu überspielen und begann zu lachen. „Du willst es also immer noch wissen?“, spottete sie. „Oder ist das wieder dieses kindische Spiel zwischen dir und Lestranger?“

„Du bist doch viel zu feige, um mit einem Slytherin zusammen auf das Weihnachtsfest zu gehen“, meinte Riddle ruhig.

„Feige? Projiziere nicht von dir selbst auf andere.“ Alexandra lachte wieder. „Oder suchst du letzten Endes die Zuneigung, die du nicht von deiner lieben Frau Mutter bekommen hast?“

Sie konnte sich gar nicht schnell genug das gemeine Grinsen aus dem Gesicht wischen, so schnell hatte Riddle sie auch schon gepackt und an die nächste Wand gepresst. Von der Wucht des Aufpralles und des Schrecks biss sie sich auf die Lippe. Sie schmeckte Blut, als sie sich Riddles festen Griff um ihren Hals bewusste wurde. Sein Daumen und sein Zeigefinger drückten schmerzhaft an ihren Unterkiefer.

Alexandra wollte ihm wütend befehlen, sie sofort loszulassen, doch als sie seinen Gesichtsausdruck sah, gefroren ihr die Worte auf der Zunge.

In diesem Moment hatte sie beinahe Angst vor ihm.

Sein Mund war zu einer schmalen Linie zusammen gepresst, sein Atem ging stoßweise.

„T-tut mir Leid“, brachte sie mühsam und heiser hervor. Gerade sie hatte so etwas sagen müssen.

„Ach, tut es das?“ Seine Stimme klang seltsam erstickt.

Sie nickte so gut sie es vermochte.

„Was hat dir Lestranger erzählt?“, zischte er.

„Was - soll er mir - erzählt haben?“ Sie schluckte mühsam das Blut hinunter.

„Das würde ich nur zu gerne von dir hören.“

„Ich habe keine - Ahnung, von was du - sprichst.“

Er befeuchtete sich die Lippen. Dann lockerte er den Griff um ihren Hals, zog die Hand aber nicht zurück. „Ich habe keine Ahnung“, begann er leise, „warum ich dir glaube.“

Alexandra musste tief durchatmen. Ganz plötzlich schien die Luft unerträglich dünn geworden zu sein.

„Es tut mir Leid“, wiederholte sie noch einmal und es war ihr ernst damit.

Riddle hörte ihre Worte nicht. Sein Blick war nachdenklich. Er schien nicht zu bemerken, dass sein Daumen über ihr Kinn strich. Als er kurz ihre Lippen berührte, zog sie scharf die Luft ein, was seine Aufmerksamkeit wieder auf sie zuwandte.

Er berührte sie noch einmal, dieses Mal bewusst. „Du gehst mit mir zum Ball.“

Ihr Verstand hatte sich noch nicht vollkommen ausgeklinkt. „Du willst Lestrangle eins auswischen.“ Er wusste anscheinend nicht so recht, was er darauf erwidern sollte, damit sie sich daran beteiligte. „Das will ich auch“, fuhr sie fort.

Wieder fuhr er über ihre Lippen. „Dann sind wir uns ja einig.“ Jegliche Wut war aus seinem Gesicht gewichen.

Nur mit größter Mühe konnte Alexandra den Drang unterdrücken, einfach die Augen zu schließen. Das einzige, was sie noch in der Realität hielt, war der metallene Geschmack des Blutes.

Sein Blick war eigenartig wehmütig, als er die Hand wegzog. Dann beugte er sich zu ihr.

Alexandra hielt unwillkürlich die Luft an und wartete erstaunt ab. Doch wenn sie geglaubt hatte nun etwas anderes als seine Finger an ihren Lippen zuspüren, dann hatte sie sich geirrt.

Riddles Wange strich an ihrer vorbei. Sie hörte ihn tief einatmen.

Langsam hob sie ihre Hand und berührte sanft seinen Nacken. Sie glaubte ihn kurz seufzen zu hören. Dann richtete er sich wieder auf, wobei seine Lippen kurz ihre Wange streifte.

Sein Gesicht war ernst und nach und nach kam der gewohnte, arrogante Ausdruck wieder zum Vorschein.

Und dennoch: als sie nun ihre Hand zurückzog, hätte sie schwören können, dass er für nicht einmal eine Sekunde gezittert hatte.

„Dann sind wir uns einig“, sprach er wieder.

„Ja.“ Alexandra versuchte alle Festigkeit in das Wort zu legen.

„Schön“, war alles, was er sagte, bevor er sich einfach umdrehte und ging.

Langsam realisierte sie, was soeben passiert war.

Sie würde mit Riddle zum Fest gehen.

Mit einem Ächzen ließ sie den Kopf in den Nacken fallen. Wie kam es eigentlich, dass sie immer wieder in solche Situationen wie eben gelangten?

Aber letztens Endes hatten sich ja nur gegen Lestrangle verbündet.

Alexandra seufzte noch einmal, als sie ihre kleine Ausrede selber nicht glauben konnte.

Da kam ihr ein Gedanke, der zugleich eine willkommene Ablenkung war: Hatte Lestrangle vielleicht genau das vorgehabt?

Sie beschloss, dass es egal war. Und genau das war es auch in Anbetracht der Frage, was sie von Riddles Verhalten halten sollte.

Selbst für seine Verhältnisse, waren diese Gemütsprünge eigenartig. Zornig, ja rasend wütend und dann so... so sanft. Und dann war er wieder er selbst gewesen. Arrogant und ernst wie immer.

Was auch immer mit seiner Mutter war, Alexandra schwor sich, nie wieder davon anzufangen. Sie wusste selber, dass das am Besten war.

Und jetzt würde sie sich ablenken und nicht weiter darüber nachdenken, so beschloss sie.

Perfektionismus

@ **all**: also gleich mal eine riesiges ENTSCULDIGUNG weil es dieses Mal soooooo lange gedauert hat. Meine Zeiteinteilung war nicht so das ware, und dann musste ich mein gesamtes englisch portfolio am Samstag schreiben... und über haupt war alles ziemlich stressig, für jemanden, der alles gerne aufschiebt, wie ich^^ dieses chap hier ist nicht beta gelesen, aber da ich in den ferien kein net habe und ich euch nicht noch länger warten lassen wollte, hab ich es on gestellt. Jetzt denkt aber nicht "faule Karitua". Ich glaub nicht, dass sie nämlich gestern um mitternacht noch beta liest und schule hat sie ja über den tag auch noch. Alles meine schuld also. Die fehler bessere ich später dann noch aus.

Kurzezusammenfassung was bisher passiert ist:

Wie erinnern uns zurück an die nette Schulszene von chap 19, wo Riddle ganz "zart" (^^) und überhaupt nicht bestimmend, beschlossen hat, dass Alexandra mit ihm zum Ball geht.

meine Zeit reicht jetzt leider nur noch für eine kurze Stellung nahme zu euren Kommiss:

@ **Miss Voldemort**: dein Schatz kann einem leid tun, aber ich werd versuchen, ihn nicht mit Ashely hingehen zu lassen. Das wäre ja unter seinem Niveau^^

@ **Halfbloodprincess**: woho! Ich bin schuld dass du Riddle verfallen bist!! *freu* *im Kreis rum hüpf*

@ **Mila**: Alexandras Familie lernen wir in den Weihnachtsferien kennen

@ ***FallenAngel***: auf den Ball kannst du wirklich gespannt sein. Gewöhnlich wird das sicher nicht^^

@ **Zarina Riddle**: toll wenn ich mit meinen geschichten deine Zuneigung zur dunklen seite ausbauen konnte xD mein zu-tick ist mir noch gar nicht aufgefallen. Muss ich beim nächsten chap mal darauf achten. Bei diesem hier bitte über nichts wundern. wie gesagt, nicht beta gelesen und so gegen mitternacht geschrieben^^

@ **Severa**: zum küssen waren beide zu rational noch. aber wie sieht's in diesem chap aus? ^^

@ **lily~evans**: das mit dem net versteh ich vollkommen

tschüs und frohe ostern euch allen!

~+~*~+~*~+~

Kapitel 20 - Perfektionismus

I want you when you are close to me

I want you never to be far

I know you have laid a trap for me

Yes, I know you, but not as who you are

Captured - Bic Runga

Alexandra hatte beschlossen, einfach nicht mehr darüber nachzudenken und daran hielt sie fest. Doch die Erinnerung seines Atems an ihrem Hals saß zu tief und je näher Weihnachten rückte, umso öfters ertappte sie sich dabei, wie sie Riddle manchmal einen heimlichen, jedoch vor allem nachdenklichen, Blick zuwarf.

Das ganze war verrückt. Noch dazu hatte sie seit dem er sie eingeladen hatte, nicht mehr an der Ausarbeitung für Dumbledore weiter geschrieben.

Eingeladen? Nein, so konnte man das nicht nennen.

'Du gehst mit mir zum Ball.' Das war ein Befehl, eine Aufforderung, aber keine Einladung und sie war wütend auf sie selbst, dass sie darauf eingegangen war.

Ehe sich Alexandra versah, schrieb man den 1. Dezember. Es hatte letzte Nacht gescheit und nun sah es so aus, als läge eine weiße Decke über den Länderein.

Seid gut zwei Wochen war das Geschnatter auf den Gängen und besonders im Gemeinschaftsraum angeschwollen, und es gab wohl fast niemanden mehr, der sich nicht über den Ball unterhielt.

Selbst Diana hatte sich dazu herabgelassen und diskutierte nun mit einer Sechstklässlerin, der

widerwärtigen Joycelyn Crow, über die Farbe ihres Kleides.

„Ich kann ja mal fragen“, meinte erstere nun.

Alexandra starrte stur auf das Buch in ihrem Schoß, als Diana sie an der Schulter antippte.

„Hey, Alexie?“

„Hm?“

„Welche Farbe hat denn die Dekoration?“

„Welche Dekoration?“, wollte Alexandra, noch geistig abwesend, wissen.

„Die auf dem Weihnachtsball.“

„Woher soll... ah ja.“ Sie blickte auf. „Die Farbe der vier Häuser eben. Wie sollte sie sonst sein?“

„Und welche Farbe überwiegt?“

„Natürlich gar keine. Warum die Fragerei?“ Skeptisch sah sie zuerst Diana und dann Joycelyn an. „Ah, nein, verschont mich lieber mit euren Kleidern.“

„Stimmen die Gerüchte eigentlich?“, fragte Joycelyn unvermittelt.

„Welche Gerüchte?“, hackte Alexandra, etwas zu scharf, nach.

„Über dich und Lestrage. Gehst du mit ihm hin?“

Die Erleichterung stand ihr wohl ins Gesicht geschrieben, denn Diana musterte sie kurz unschlüssig.

„Ich und Lestrage? Ich bitte dich! Woher hast du diesen Unsinn?“

„Das erzählt man sich einfach so.“

„Wirklich wundervoll.“

Joycelan zuckte mit den Schultern und stand auf. „Na dann. Ich muss mir noch Schmuck besorgen.“ Und weg war sie.

„Und wer ist dein Außererwählter?“ Diana setzte sich auf die Lehne von Alexandras Sessel.

„Ich weiß noch nicht“, log die Gryffindor, die allerdings wusste, dass es besser sein würde, Diana auf den Schock ihres Lebens vorzubereiten. Und genauso auch den Rest der Schule. Schließlich würde es weit aus schlimmer sein, wenn es erst auf dem Weihnachtsball heraus kam.

„Mal abgesehen davon, dass ich dir nicht glaube, gibt es auch eine Menge von logischen Gründen, die dagegen sprechen.“

„So?“ Scheinbar desinteressiert blätterte Alexandra in ihrem Buch.

„Gerade du kannst dich dort nicht ohne Begleitung blicken lassen. Es ist zwar bloß ein ungeschriebenes Gesetz, aber die Vertrauensschüler tanzen immer als erstes. Um die anderen zu motivieren. Jedenfalls sitzt du hier gelassen herum, wo die potenziellen Begleiter gerade von Leuten wie... wie Ashley Crabbe eingenommen werden.“ Diana verzog das Gesicht.

„Wer ist denn dein Begleiter?“

„Jake Dalton, einer der Ravenclaw Treiber. Und versuch nicht abzulenken!“

„Ich hätte nie gedacht, dass ich das einmal sagen würde, aber: du machst dir wirklich zu viele Sorgen.“

„Bei dir muss man sich Sorgen machen.“

„Ach?“

„Also?“ Diana nahm ihr das Buch weg

„Würdest du mir glauben, wenn ich dir sage, dass ich mit Riddle hin gehe?“

„Nein.“

„Na dann...“ Alexandra schnappte sich ihre Lektüre wieder.

„Vielleicht Jason Billford aus Hufflepuff“, überlegte Diana laut weiter, während sie und Alexandra am nächsten Morgen die Große Halle betraten. „Nein, ihn hast du letztens noch als Idiot bezeichnet. John ist laut dir ein widerlicher Schleimer...“

„Di, ich würde sagen du bist bald mit ganz Hogwarts durch. Vielleicht könntest du dich wichtigeren Dingen widmen?“

„Wie dem Frühstück? Gute Idee.“ Sie setzte sich.

„So ungefähr.“ Alexandra ließ sich neben ihre Freundin nieder.

Die Eulen brachten die Post.

„Irgendwas Neues in der Welt passiert, Di?“

Diana durchblätterte den Tagepropheten. „Sieht nicht so aus.“ Sie sah über die Zeitung hinweg. „Neuigkeiten von zuhause?“

Alexandra bemerkte den Brief. Das er nicht von ihrem zuhause kam, war ihr sofort klar. Noch bevor sie die Schrift erkannte...

„Ja, scheint so“, meinte sie schnell und steckte den Brief ein, wobei sie einen kurzen Blick zum Slytherintisch warf und Riddles Blick begegnete.

Was konnte er jetzt schon wieder wollen?

Sein Gesicht war regungslos und verriet nichts. Das war, so hatte Alexandra herausgefunden, an sich ein gutes Zeichen, denn dann war er ernst und versuchte nicht sie irgendwie herein zulegen.

Alexandra versuchte ein Lächeln und fand, dass es ihr unter den Umständen recht gut gelungen war.

Diana schob sich an sie heran um zu sehen. „Aha! Wen lächelst du an? Wo ist er?“

„Di, ich glaube du solltest wirklich in den Krankenflügel gehen.“ Lachend schüttelte Alexandra den Kopf. „Was kann ich dafür, dass du mir nicht glaubst?“

„Was kann ich dafür, dass du so schlecht lügst.“

Sie hatte sich in den Schlafsaal zurückgezogen und den Brief gelesen. Und hätte sie es nicht besser gewusst, dann wäre sie nun misstrauischer gewesen, als sie es ohne hin war.

Aber warum sollte Tom Riddle wollen, dass sie sich mit ihm beim Raum der Wünsche traf?

Ihr Verstand schrie sie förmlich an, nicht zu gehen.

Alexandra lachte kurz auf. Was konnte er schon tun? Ihr einen der verbotenen Flüche auf den Hals hetzen? Nicht, dass sie es ihm nicht zutrauen würde, aber die Vorstellung erschien ihr doch lächerlich.

Die Gryffindor verließ den Saal, stieg die Treppen hinunter und durchquerte das Zimmer.

„Wo gehst du hin Malley?“, rief Diana ihr hinter her.

„Mich mit meinem Partner treffen“, antwortete sie wahrheitsgetreu, weil sie wusste, dass ihre Freundin ihr nicht glauben würde.

„Sehr witzig“, war das letzte, was sie hörte, als das Portrait hinter hier zuging.

Riddle erwartete sie schon. Gelangweilt lehnte er im Türrahmen.

„Du bist spät“, war alles, was er zur Begrüßung von sich gab.

„Der Meister ruft und ich bin gekommen.“ Alexandra grinste ihn schräg an.

Er blieb stumm, deutete ihr nur an, ihm zu folgen.

War irgendetwas geschehen?

Als die Tür hinter ihr ins Schloss fiel, zuckte sie unwillkürlich zusammen. Alexandra riss sich zusammen und betrachtete den Raum, der durch Kerzen und dem restlichen Tageslicht erleuchtet wurde.

Er war leer. Vollkommen leer.

Sie wandte den Kopf in alle Richtungen. Auf einem kleinen Tisch stand ein Muggel Grammophon mit einer Schallplatte.

Alexandra zog ihre linke Augenbraue in die Höhe und sah Riddle, welcher einige Meter Abstand von ihr hielt, fragend an.

„Was denkst du denn?“, meinte er, so als habe sie gefragt, was das ganze hier solle.

„Das ist... seltsam.“

Riddle lachte kurz. „Allerdings.“ Dann war er wieder ernst. „Ich weiß wie du tanzt.“

„Äußerst interessant. Und das heißt?“

„Du tanzt nicht schlecht, aber in Anbetracht dessen, da du und ich... nun ja, dieses gewisse Arrangement haben, dachte ich, es wäre besser etwas daran zu arbeiten.“

„Du meinst, ich tanze für den wundervollen Schulsprecher nicht gut genug?“ Sie verzog das Gesicht.

„Das habe ich nie behauptet. Sagen wir es so: du bist an ein und denselben Partner gewöhnt. Und unter uns gesagt: selbst Riesen tanzen geschmeidiger.“

„Ah, der Experte spricht hier wohl.“ Sie verschränkt die Arme vor der Brust.

Riddle betrachtete sie kurz. Dann ging er zum Grammophon. Kurz darauf ertönt ein Walzer, dessen Melodie Alexandra nicht kannte.

Sie ahnte, was er vorhatte. Und doch wich sie zurück als er auf einmal vor ihr stand und die Hand nach ihr ausstreckte. „Was soll das?“, fragte sie mit leicht erstickter Stimme.

„Ich werde dir zeigen, wie man es richtig macht... oder denkst du, ich will mich blamieren?“, fügte er dann noch hinzu. Dann erschien ein Hauch eines Lächelns auf seinen Zügen. „Nenn es Perfektionismus.“

Es war ihr verdammt ihr egal, wie sie es nennen sollte. In dem Moment, als er ihr die Hand an die Hüfte legte, hatte sie sein Worte schon wieder vergessen.

Sie platzierte ihre Hand auf seiner Schulter. Es war eigenartig, wie sehr sie sich jetzt auf jede einzelne Bewegung konzentrieren musste und wie gezwungen jeder Schritt ihrerseits war.

„Du bist zu verkrampft“, meinte Riddle schließlich.

„Und du zu angespannt.“ Aufgebracht befreite sie sich von ihm. „Warum das ganze eigentlich? Es ist nur ein Tanz, der sein muss. Nur vier Minuten.“

Riddle befeuchtete sich die Lippen. Alexandra wandte den Blick ab, um den aufkeimenden Gedanken zu unterdrücken. Sie verbarg ihr Gesicht hinter einem Vorhang von Haar.

„Du verstehst wirklich nicht viel von Erfolg. Es geht nicht um Können, sondern um Auftreten.“

Alexandra spürte, wie er ihr das Haar über die Schulter strich.

„Es geht immer nur um den Schein.“

„Ich weiß.“ Sie sah ihn wieder an.

Der Blick aus ihren graugrünen Augen war unerträglich. Tom musste sich, wie sie zu vor, abwenden. „Wenn es dir aber so verhasst ist...“ Er beendete den Satz nicht.

„Nein.“

Er bemerkte, dass sie kurz zögerte, bevor sie wieder an ihn heran trat. „Dann lass uns deinem Perfektionismus gerecht werden.“ Sie legte ihre Hand wieder an seine Schulter. Tom betrachtete diese kurz. Dann umschloss er mit der seinen abermals ihre Hüfte.

Anfangs hatte er sich eingeredet, dass dies hier bloß eine lästige, aber dennoch notwendige Angelegenheit sei, doch nun kam er um ein weiteres Adjektiv nicht herum: angenehm. Ja, es war angenehm, die Wärme ihrer Haut durch den dünnen Stoff ihres Gewandes zu spüren. Allerdings war es auch aufreizend, und das mehr als ihm lieb war.

Die Schallplatte blieb hängen.

O'Malley, die, so schien es, gerade aus einer Trance erwacht war, löste sich augenblicklich von ihm und ging zum Grammophon.

Ruhig durch atmen. Einfach weiter atmen. Alexandra machte sich an dem Gerät zu schaffen. „Verdammtes Muggel-Zeug.“

Sie fühlte wie Riddle hinter sie trat. Seine Hände richteten den Plattenspieler, wobei Alexandra zwischen ihm und dem Tischchen gefangen war. Und sie war sich auch nicht sicher, ob sie weg gegangen wäre, wenn sie es gekonnte hätte.

Als er fertig war, stand er noch immer da. Sie rührte sich nicht.

„Alexandra?“ Seine Stimme war leise an ihrem Ohr.

„Ja.“

Sein rechter Arm umschloss ihre Taille. Mit der linken Hand berührte er leicht ihr Gesicht.

Sie erinnerte sich an den Tag, an dem er sie *eingeladen* hatte, als seine kühlen Finger, über ihre Lippen strichen.

Dann umfasste seine Hand ihr Kinn und ihm nächsten Moment spürte sie sein Gesicht an ihrem Haar entlang streichen.

Alexandra konnte nicht sagen, wie lange sie so verweilten, doch schließlich seufzte Riddle hinter ihr und ließ sie los. Sie drehte sich zu ihm um. Als seine angespannten Kiefermuskeln sah, meinte sie: „Ich denke, wir verschieben das ganze auf morgen.“

Sein Atem ging gepresst, doch er nickte.

Sie durchquerte das Zimmer. Draußen war es inzwischen Dunkel geworden und die Kerzen spendeten gedämpftes Licht.

Als sie an ihm vorbei ging, blieb sie stehen. Sie legte für einen kurzen Moment die Hand an seine Brust und versuchte zu Lächeln, doch es wollte ihr nicht so wie in der Früh gelingen.

Sie ließ die Hand sinken und setzte ihren Weg fort. An der offenen Tür verweilte sie. „Bis dann... Tom.“

Die Tür glitt sachte ins Schloss.

Wollen und müssen

@ **all**: wieder mal ein großes Entschuldigung, dass ich erst jetzt wieder ein neues chap habe. Die letzten Tag hab ich mich Satz für Satz abgemüht bis ich Samstag ein wenig Kreativität im Blut hatte und alles wie von selbst ging^^

@ **Lorelei & Severa**: küssen oder nicht küssen, dass ist hier die Frage... ich hab schon ein spezielles Timing ausgewählt^^

@ **Miss Voldemort**: so, ich glaube es ist fix, dass Lestrage ein dunkelhaariges Mädchen kriegt xD schreib mir halt mal ein paar einzelheiten über das Mädchen xDD

@ **Zarina_Riddle**: oja verfilmen, dass wär' cool xD ich würd gerne sehen, wie die beiden tanzen xDD

@ **Halfbloodprincess**: ohne seine Sprüche wäre Riddle einfach nicht Riddle =D

@ **Bellachen**: ja ich musste das mit Riddles Mutter einfach einbauen... wird sicher noch einmal vorkommen

Kurzer Rückblick (weil's ja schon so lange her ist^^):

Diana versuchte herauszufinden, mit wem Alexandra zum Ball geht. Währendessen Versuchen Alexandra und Riddle ihren Tanzstil einander anzupassen, was letzten endes mal wieder auserruder läuft xD

und weiter geht's...

~+~*~+~*~+~

Kapitel 21 - Wollen und müssen

Did I ever think of you

As my enemy?

Did you ever think of me?

I'm complaining.

Eden - Sarah Brightman

Alexandra hatte es vorgezogen, nicht darüber nachzudenken, was gestern passiert war. Doch man konnte es nicht verhindern, dass man irgendwann doch dazu getrieben wurde.

Und in ihrem Fall war es in Zaubersprüche.

„Alexandra?“

Wie immer, wenn Diana ihren vollen Namen aussprach, sah sie erstaunt und leicht besorgt auf. „Ja?“

Ihre Freundin war gerade dabei, eine Wurzel klein zu schneiden. „Du gehst wirklich mit *ihm* dort hin, nicht wahr?“

„Das habe ich doch gesagt.“ Alexandra studierte eindringlich ihr Lehrbuch.

„Und gestern hast du dich mit ihm getroffen.“

Sie nickte, obwohl sie nicht wusste, ob Diana sie ansah.

„Und ihr beide habt...“

„Er hat meinen Tanzstil bemängelt, sonst nichts.“

„Nach sonst nichts sah es aber nicht aus, als du zurückgekommen bist.“

„Wir hatten uns bloß gestritten.“

„Nein, hattet ihr nicht, Alexandra.“ Diana hörte auf zu schneiden. „Irgendetwas läuft da zwischen euch.“

„Das tut es nicht. Nicht mehr als sonst zumindest.“

„Sie beide scheinen sich ja prächtig zu unterhalten“, tönte Slughorns Stimme plötzlich zu ihnen hinüber.

„Wir haben uns bloß über unsere Ausarbeitungen für Sie unterhalten“, erwiderte Alexandra, mit einem aufrichtigen Lächeln.

„Du kannst mir nichts vormachen, Alexandra“, flüsterte Diana.

„Ich mache dir nichts vor. Wir... ich meine, er und ich wollen nur Lestrage... hm... wie soll ich sagen?“

Ärgern...“

„Ärgern?“

„Ich weiß, dass ist nicht das passende Wort. Aber das ganze ist rein geschäftlich, wenn du es so ausdrücken willst.“

„Das glaube ich nicht.“

„Dann kann ich dir auch nicht helfen.“

„Schon gut, Alex, tut mir Leid.“

Als der Unterricht beendet war, gingen Alexandra und Diana schweigend nebeneinander die Treppe hinauf. Von oben her drangen Stimmen herab und die beiden Gryffindors erkannten das Grün der Slytherins. Einer von ihnen sprang Alexandra sofort ins Auge...

Ihre Blicke trafen sich für einen Moment. Dann sahen sie wieder weg, doch keiner der beiden machte für den anderen auf der Treppe platz und so kam es, dass sie einander anrempelten, wobei seine Hand nach der ihren tastete. Sie spürte, wie er ihr ein Stück Pergament reichte, welches sie ergriff.

Ohne ein Wort zu wechseln setzten die Slytherins und die Gryffindors ihren Weg fort, doch als Alexandra oben angekommen war, warf sie einen Blick zurück über ihre Schulter. Als sie erkannte, dass auch Riddle sich umgedreht hatte, konnte sie nur knapp ein Lächeln unterdrücken.

Riddle schien es allerdings zu bemerken und bedachte sie mit einem für ihn typischen amüsiert-arroganten Zucken um die Mundpartie.

„Rein geschäftlich“, sprach Diana leise neben ihr. „Natürlich.“

„Weißt du, Di“, erwiderte Alexandra, als sie weiter gegangen waren. „Ich denke, du hast Recht, wenn du sagst, dass ich zu viel nachdenke.“

„Aber in diesem Fall würde es sicher nicht schaden.“ Widerwillen spiegelte sich auf dem Gesicht der Gryffindor wieder. „Was steht auf dem Zettel?“

Erstaunt und peinlich berührt entfaltete Alexandra das besagte Stück Papier. „Halb sieben.“

„Was soll das heißen?“

„Du weißt doch, ich gehe mit ihm zum Ball und er ist der Ansicht, mein Tanzstil habe eine Verbesserung nötig.“ Sie lachte kurz sarkastisch auf. „Kannst du dir das vorstellen?“

„Ich will mir das gar nicht vorstellen. Du triffst dich also mit ihm?“

„Ja.“

„Denkst du eigentlich überhaupt nicht an den Ruf, den du zu verlieren hast?“

Alexandra hielt Diana am Arm fest. „Was meinst du damit?“

„Lass dich nicht von ihm rumkriegen. Glaub mir, er wird es zu seinen Gunsten darstellen.“

„Ich habe nicht vor mit ihm zu schlafen, falls du das sagen wolltest.“ Alexandra grinste ihre Freundin schräg an und ließ sie los. „Und ich denke, dass auch er das nicht vorhat.“

„Ach, seid ihr schon Freunde?“

„Nein.“

„Nun, ich kann mir nicht vorstellen, dass ihr immer noch Todfeinde seid.“

„Ich auch nicht“, dachte Alexandra still für sich.

Pünktlich um halb sieben lehnte Alexandra mit verschränkten Armen an der Wand und betrachtete mit wachsendem Unbehagen Riddle, welcher sich an dem Muggelgrammophon zu schaffen machte.

„Ich muss wahnsinnig sein“, schoss es ihr durch den Kopf, als er sich zu ihr umdrehte.

Aber andererseits konnte sie wirklich von Glück reden, dass er diese Idee gehabt hatte. Wie hätte es wohl ausgesehen, wenn sie unvorbereitet auf dem Ball getanzt hätten?

Im Augenblick hätte sie das lieber in kauf genommen...

„Schüchterne Maid in Nöten und kein Ritter in strahlender Rüstung in Sicht, der dich retten will?“, spottete Riddle und lachte kurz und leise.

„Das Ungeheuer ist wohl doch etwas zu widerwärtig, nehme ich an.“

„Wahrscheinlich“, sagte er, wobei seine Mundwinkel verdächtig zuckten. „Wird sich die holde Maid noch weiter zieren oder wird sie sich endlich fügen?“

„Die holde Maid muss es sich gut überlegen, ob sie jemanden erlauben wird, ihr die Hand an die Hüfte zu legen, der sie holde Maid nennt.“

„Soll ich jetzt etwa um die Gunst der Maid werben?“ Wieder dieses Zucken der Lippen.

„Du scheinst dich wohl gut darüber zu amüsieren, wie?“ Alexandra trat auf ihn zu. „Lass uns lieber anfangen, bevor die Platte zu Ende ist.“ Sie hielt ihm die Hand hin.

Schräg lächelnd ergriff er sie.

Die Gryffindor versuchte sich nur auf die Musik zu konzentrieren, um nicht den Einsatz zu verpassen, und dieses Mal gelang es ihr - so fand sie - wirklich ausgezeichnet. Sie machte mit dem linken Fuß einen Schritt zurück, der rechte folgte, und es hätte perfekt sein können... wenn dieses Mal Riddle nicht gestolpert wäre.

„Warne mich doch das nächste Mal, wenn ich dich auffangen soll.“ Sie grinste schief.

Riddle gab keine Antwort, was Alexandra skeptisch werden ließ.

„Keine spitze Antwort?“, fragte sie nach dem sie eine Minute weiter getanzt hatte. „Keine unschönen Worte? Keine Beleidigung? Nicht mal ein Fluchen?“

„Bitte, hör auf! Ich versuche hier mich zusammen zu reißen und nicht der Versuchung nachzugeben.“

Sie legte den Kopf schräg, beschloss aber es dabei zu belassen.

Als das erste Platte gespielt hatte, ging Riddle, um sie umzudrehen. Dann nahmen sie das Tanzen wieder auf.

Beim Ende des zweiten Liedes ließ Alexandra sich auf den Boden sinken und blieb dort sitzen, wobei sie die Bewegungen des Slytherins mit den Augen verfolgte. Dieser drehte sich um und blickte sie fragend an.

„Was soll das?“

„Hast du eine Ahnung, wie langweilig du bist, wenn du nichts sagst?“ Sie setzte sich in den Schneidersitz.

„Ach wirklich? Ich dachte, alleine meine Anwesenheit wäre unbeschreiblich.“

„Genau *solche* Aussprüche meine ich.“ Sie schüttelte ungläubig den Kopf. „Ich dachte nie, dass ich das mal sagen würde, aber würdest du aufhören so vor dich hin zu schweigen? Was soll das überhaupt?“

„Falls es dir nicht aufgefallen ist: ich versuche... *nett* zu sein.“ Bei dem Wort 'nett' verzog er das Gesicht. Alexandra lachte. „Und wieso?“

„Ich übe.“

„Ach?“ Sie versuchte ernst zu bleiben. „Und wofür?“

„Na ja, schließlich kann ich nicht vor allen einen Wutanfall wegen dir bekommen.“

„Ein Wutanfall ist mir lieber, als dein Geschweige.“ Sie lächelte, wandte aber sofort das Gesicht ab. „Wie lange... wollen wir das hier eigentlich noch... machen?“ Sie blickte wieder auf.

Riddle antwortete nicht gleich. „Wollen... oder müssen?“

Im ersten Moment verstand sie nicht den Unterschied. Dann bemerkte sie, wie er sich die Lippen befeuchtete.

Nach einem kurzen Zögern, meinte sie schließlich: „Wollen.“

„Willst du darauf eine ehrliche Antwort?“ Seine dunklen Augen starrten sie an.

Alexandra musste sich daran erinnern, weiter zu atmen. „Ich... weiß es nicht. Will ich eine?“

Riddle kam auf sie zu und ging in die Knie, sodass er in Augenhöhe mit ihr war.

Ihre Hand zitterte als sie sie nach ihm ausstreckte. Ihre Fingerspitzen berührten kaum die Haut seines Halses.

„Wollen *wir* eine ehrliche Antwort?“

Warum musste bloß alles von ihr abhängen? War es, weil es gestern er gewesen war, der sich hatte beherrschen müssen? Aber schließlich hatte er auch angefangen...

„Ich denke nicht, dass wir eine ehrliche Antwort wollen.“ Sie hatte das einzig Richtige gesagt und dennoch senkte sie ihre Hand nicht. Wollen und müssen, dachte sie nur.

Riddle stand langsam wieder auf, wobei ihre Finger an ihm entlang strichen, ehe sie sie zurückzog.

„Und ich denke“, hörte Alexandra leise seine Stimme, „wir sollten für heute Schluss machen.“

Nun erhob auch sie sich. „Wollen oder müssen?“ Sie stand nur wenige Zentimeter von ihm entfernt. „Es ist noch Zeit.“

„Du solltest das Schicksal nicht noch einmal heute Abend herausfordern“, presste er zwischen zusammengebissenen Zähnen hervor. Als sie keine Anstalten machte zu gehen, ging er an ihr vorbei, nahm ihre Tasche vom Boden auf und wollte sie ihr reichen, wobei sie ihr Inhalt auf den Boden entleerte.

„Verdammt!“

„Schon gut.“ Alexandra kniete sich nieder, um ihre Sachen zusammen zuklauben.

„Was ist das?“ Riddle beugte sich hinunter und nahm etwas in die Hand.

Die Gryffindor hatte gerade den letzten Gegenstand - ihr Notizbuch - in der Hand. Sie stand auf und besah sich das kleine rechteckige Etwas, bei dem es sich um ein Photo handelte. Das Photo, das sie bisher noch nie jemanden gezeigt hatte, noch nicht einmal Diana.

„Bist du das kleine Mädchen?“

Alexandra entriss ihm das Bild. „Es ist wirklich toll in den Sachen von anderen herum zu schnüffeln, ich weiß.“ Mit bebenden Händen verstaute sie ihr Heiligtum wieder dort, wo es hin gehörte und wo er es auch schon am Anfang des Jahres fast entdeckt hatte: im Notizbuch.

„Es lag offen herum.“

„Weil es hinaus gefallen ist.“ Sie wollte an ihm vorbei den Raum verlassen, doch er hielt sie zurück.

„Wer sind die beiden Jungs?“

„Meine Brüder.“ Sie hob den Kopf, um ihn anzusehen. „Sie sind tot.“

Riddle nahm die letzten drei Worte einfach hin. „Wie alt warst du auf dem Photo? Sieben?“

„Acht.“

„Du warst hübsch.“

Alexandra zuckte mit den Schultern.

„Das bist du immer noch.“

„Wunderbar“, erwiderte sie bitter, wobei sie spürte, wie ihre Augen feucht wurden. Verflucht, warum ausgerechnet jetzt?

Eine Träne rann ihr die Wange hinab. Riddle wischte sie weg.

„Ich muss gehen.“ Sie drängte sich an ihm vorbei.

„Müssen oder wollen?“

„Wollen.“

Die Tür fiel hinter ihr ins Schloss und es schien so, als würde es Donnern.

Tom fühlte die Nässe auf seinen Fingerspitzen.

Es musste ein Ende haben. So konnte es einfach nicht weiter gehen. Es konnte nicht ewig immer einer von ihnen bei klarem Verstand bleiben.

Was waren sie? Feinde? Nein, wohl kaum. Oder jedenfalls nicht mehr.

Er fragte sich, wie es für sie war. Genau so schwierig? Leichter? Er konnte es nicht sagen. Dachte sie gerade an ihn? Natürlich, wegen dem Photo. Aber sonst? Tat sie es?

Verdammt, er musste endlich irgendetwas unternehmen. Was war nur aus ihm geworden?

Konspirationen

@ **Miss Voldemort**: *schreib* *kritzle* *Notizzettel weg steck* so dala Lestrage Tanzpartnerin existiert nun als Skizze xD

hach ja, ich liebe Riddle/Alexandra Konversationen auch^^ hab aber dies mal keinen eingebaut. Hoffe du verzeihst, denn immer hin, kommt die halfe des ganzen Chaps Lestrage vor... und er ist mir richt ggrrr-mäßig *wort erfind* gelungen

@ **Zarina_Riddle**: die Erklärung des Photos kommt schon noch... es gab ja mal eine kurze Andeutung über ihre Brüder in „Tigerkatze und Allegorie“ =D und ich denke ich verrate nicht zu viel, wenn ich sage, dass Riddle Alexandras „Familie“ noch kennen lernen wird xD

@ **Halfbloodprincess**: okay, die Rolle von Diana bekommst du xD ah ich stell' mir die beiden gerade so nach zwanzig Ehejahren vor... „1837!“ „1827!“ „1837!“... immer noch dieselben Probleme xD

@ **Severa**: haha ich fange an die Wartezeiten zu verkürzen xD

@ **all**: also hier müssen wir alle mal ohne ein Riddle/Alexandra Gesparche auskommen *sich buck um nicht vom faulen Obst getroffen zu werden* Naja Lestrage braucht eben auch so seine Auftritte...

zu dem Vorschlag mit dem Film schaut ihr am besten auf meinen letzten Post in meinem FF-Thread, damit ich hier nicht so viel Platz verbrauche^^ hab mir was ausgedacht: Filmplakat (hab ich das neue Titelbild schon erwähnt?!) und die Schauspieler noch mal einzeln, damit ihr sie mal seht xD

<http://forum.harrypotter-xperts.de/thread.php?postid=596646#post596646>

und zu guter Letzt: der größen Vergleich. Äußerst interessant, wie groß, meine Leser sind xD

Zarina_Riddle: 161 cm

Miss Voldemort: 165 cm

halfbloddprincess: 168 cm

und Clarice: *tata* 173 cm *muha* xDDDD

so genug gequatscht, weiter geht's...

~+~*~+~*~+~

Kapitel 22 - Konspirationen

So now I'm bleeding on myself, yes once again

Seems I trusted another deceitful freind

My fault. Should've known the deal

Keep your friends close, but your enemies closer, for real.

Only the strong survive - Flaw

Tom ließ sich auf sein Bett fallen und schloss die Augen. Irgendetwas musste er dagegen tun.

„Verdammt!“ Er hasste es, wenn er ratlos war.

Ah, er hätte sie einfach nie einladen sollen! Nun ja, obwohl, einladen konnte man es nicht nennen... sie hätte ihn einfach nicht provozieren dürfen! Fragte er sie etwa über ihre Familie aus? Nein...

„Das heute war etwas vollkommen anderes“, sprach Tom leise zu sich selbst. „Ich hatte einfach nur ein wenig ablenken wollen von... verdammt, verdammt, verdammt!“

Das 'von' war noch viel schlimmer, als ratlos zu sein.

Normalerweise hätte er sein... 'Interesse', falls man es überhaupt so nennen konnte, schon längst auf die herkömmliche Art und Weise gestillt, in dem er einfach getan hätte, was er wollte. Doch in diesem Fall war er einfach...

„Viel zu höflich und nett“, setzte Tom den Gedanken fort.

Nein, nein, nein. Er war in keinster Weise an dieser Gryffindor interessiert. Das wäre ja auch noch schöner.

Er hörte wie jemand den Schlafsaal betrat.

„Es ist doch noch nicht einmal acht.“

„Ah, du hast die Uhr gelernt.“ Tom setzte sich auf. „Wirklich lobenswert, Gregorian.“

„Das... Training hat anscheinend wieder nicht so lange gedauert.“ Der Slytherin lächelte selbstgefällig.

Wessen Gedanken hatte er wohl ausspioniert? Alexandras... oder seine? Die Antwort war klar und für seine eigene Unachtsamkeit hätte er sich am liebsten selber mit einem schönen Fluch belegt.

Aber andererseits... warum sollte er es nicht ausnutzen?

„Wohin soll ich denn die Einladung für den Neujahrsball verschicken lassen?“, fragte Gregorian mit unschuldiger Stimme.

„Welcher Ball? Ah, ich erinnere mich. Du hast mir davon erzählt, vor einiger Zeit, nicht wahr?“ Tom lächelte mit der für ihn typischen Arroganz. „Ich bin noch nicht sicher, wo ich die Ferien verbringen werde“, fuhr er dann fort, in Gedanken schnell überlegend, was er als nächstes sagen sollte.

„So, wirklich?“ Gregorian glaubte ihm nicht. „Was steht denn zur Auswahl?“

„Das wüsstest du wohl gerne“, meinte Tom, doch er ließ sein Gegenüber einen kurzen Blick auf seine Gedanken werfen.

Gregorian befeuchtete sich unwillkürlich die Lippen. Das hatte er anscheinend nicht erwartet.

„Interessant“, war zunächst alles, was er von sich gab. Dann gewann er seine Selbstsicherheit zurück: „Ich sehe, da bahnt sich die Romanze des Jahrhunderts an. Oder wohl eher das Drama. Ich frage mich, wer von euch der Verlierer in diesem kleinen Spiel sein wird.“

„Nun, es freut mich, dass du nicht eifersüchtig bist.“

„Eifersüchtig?“ Gregorian lachte gekünstelt. „Träum weiter, Tom. Falls du das bezwecken wolltest, kann ich dir nur sagen, dass ich sie dir in die Arme gespielt habe... und das mit voller Absicht.“ Plötzlich wurde er ernst und seine Augen verengten sich. Er ging auf ihn zu und beugte sich zu ihm herab. „Falls ich sie wirklich haben wollte, kann ich sie mir immer noch am Ende nehmen.“ Seine Stimme war eiskalt. „Aber zuerst will ich sehen, wie du zugrunde gehst, Tom.“ Er richtete sich wieder auf und schickte sich an, den Schlafsaal zu verlassen.

„Darauf wirst du lange warten können.“

Gregorian wandte sich halb zu ihm um. „Das denke ich nicht. Denn es gibt Dinge, von denen du absolut nichts verstehst.“

Als er weg war, starrte Tom immer noch an die Stelle, wo er eben noch gestanden hatte. Er war nicht beunruhigt. Aber er war auch genauso wenig ruhig.

Es würde wohl nicht schaden, wenn er ein Auge auf Gregorian haben würde. Nur zur Sicherheit...

Alexandra ging unruhig auf und ab.

Das war nicht gut. Das war ganz und gar nicht gut.

„Alex?“

Die Gryffindor hielt inne und sah Diana auf sich zu kommen.

„Ich habe dich schon überall gesucht.“

„Warum?“

„Ich sah Riddle und da dachte ich mir, du musst hier auch irgendwo herum geistern.“ Diana betrachte sie skeptisch. „Was machst du hier eigentlich mitten auf dem Gang?“

„Ich denke nach.“

„Ah und ich dachte schon, du willst dich in einen rosa Flamingo verwandeln.“

„Äußerst kreativ, dein sarkastischer Kommentar.“

„Danke, ich weiß. Also.“ Diana hakte sich bei ihr unter und zog sie mit sich. „Worüber hast du nachgedacht?“

Alexandra öffnete den Mund, allerdings nur, um festzustellen, dass sie es Diana nicht sagen konnte. Sie wusste nicht, warum. Diana war ihre beste Freundin, aber dennoch hielt sie irgendetwas davon ab...

„Es ist wegen Riddle“, schloss Diana und sah so ernst wie noch nie in ihrem Leben aus.

„Möglich.“

„Du magst ihn also.“

„Mögen? Nein, so kann man das nicht nennen...“

„Wie sonst? Vielleicht lieben?“

Alexandra blieb abrupt stehen. „Wohl kaum! Wie kommst du auf so einen Unsinn?“

„Weil genau dieser Unsinn zu dir passen würde! Du willst immer das, was du nicht haben kannst. Nicht ohne negative Auswirkungen. Da ist dieser Funke Selbstzerstörung in dir, der nur darauf wartet, eine gewaltige Flamme zu werden!“

Die beiden jungen Frauen sahen sich schweigend an.

„Daraus kann nichts Gutes entstehen.“

Alexandra zuckte mit den Schultern. „Was interessiert es mich?“

Diana seufzte. „Weißt du, ich würde mir viel weniger Sorgen machen, wenn ihr euch nicht so ähnlich sein würdet.“

„Du tust gerade so, als würden wir unsere Hochzeit planen. Es ist doch nur der Weihnachtsball. Sonst nichts.“

„Es gibt nur zwei Möglichkeiten, warum ihr dort zusammen auftaucht. Erstens, ihr beide habt irgendetwas vor. Oder zweitens, ihr mögt euch einfach.“

„Na schön, er ist mir ein klein wenig sympathisch. Zufrieden?“

„Nein.“

„Dann kann ich dir auch nicht weiter helfen.“

Unentschlossen stand die Gryffindor am nächsten Morgen vor der Treppe, die in die Kerker führte.

War es richtig? Sollte sie das tun? Was wenn...

Nein, sie musste es einfach tun! Sie musste Alexandra vor einer Dummheit bewahren. Und Tom Riddle war eine der größten Dummheiten überhaupt, die sie nur begehen konnte.

Sie sah ihn die Stufen hoch steigen und atmete tief durch.

„Lestranger?“

Sein Gesichtsausdruck war für einen kurzen Moment verwundert, dann lächelte sein selbstgefälliges Lächeln. „Diana Walters, was verschafft mir diese Ehre zu so früher Stunde?“

„Ah, kannst du dir das nicht denken, oder drehen sich deine Gedanken bloß um wichtige Dinge, wie nicht zu vergessen weiter zu atmen?“

„Vielleicht mögen deine Worte für dich, meine *Teure*, logisch erscheinen, aber ich verstehe rein gar nichts.“

„Es geht um Alexandra...“

„...und Tom, nehme ich an?“ Lestranger stand nun vor ihr.

„Du hast es erfasst.“

„Tja, und um was handelt es sich genau? Um einen kleinen Eifersuchtsanfall einer Freundin?“

„Natürlich, es läuft ja auch niemand besseres als Riddle in Hogwarts herum.“

„Die Geschichte scheint interessant zu werden. Ich höre...“

„Ich nehme mal schwer an, du weißt, dass die beiden...“

„...zum Ball gehen, ja.“

„Und sie sich eigenartig verhalten...“

„...was größtenteils wohl an dieser Tanzangelegenheit liegt.“

Diana stöhnte entnervt auf. „Ich hasse es, wenn Leute mich nicht ausreden lassen.“

„Daran solltest du dich gewöhnen. Ich bin dir nämlich Jahre voraus.“

„Das heißt?“

„Das heißt, ich weiß, was du willst.“ Er lächelte auf eine Art und Weise, die Diana an Alexandra erinnerte.

„Ach, und was will ich?“

„Du solltest dir keine zu großen Sorgen. Scherben kann man auffegen.“

„Würdest du keine Metaphern verwenden und wie ein ganz normaler Mensch reden?“

Sein Lächeln wurde verschlagen. „Die Sache zwischen ihr und ihm wird nicht lange andauern.“

„Was macht dich da so sicher?“

„Was macht *dich* so sicher?“

„Ich kenne Alexandra.“

„Und ich kenne Tom Riddle. Sie sind sich vielleicht ähnlich, aber genau das ist der Punkt.“

„Welcher Punkt?“

Lestrangle lachte leise und Diana kam zum ersten Mal der Gedanke, dass es verdammt schade war, dass er ein Slytherin war.

„Kennst du nicht das Gefühl, dass du etwas haben willst, unbedingt und ohne auf irgendjemanden oder irgendetwas Rücksicht zu nehmen?“ Er trat nahe an sie heran. „Und wenn du es hast, legt es sich über dich, wie eine Last, eine Bürde, die du nicht tragen kannst, egal, wie wundervoll es ist?“

„Schon mal daran gedacht, Schriftsteller zu werden? Mit solch schwülstigen Ausdrücken kannst du dich in die Herzen der gestressten Hausfrauen schreiben.“

„Um es für dich einfacher auszudrücken, *meine liebe Diana*: manche Menschen sind nicht zum glücklich sein geboren.“

„Ich nehme mal einfach an, es ist ein Hobby von dir, etwas, was man mit fünf Wörtern sagen kann, mit fünfzig zu sagen.“ Sie verdrehte die Augen. „Na gut, du meinst also, das Schicksal wird sich selber seinen Weg bahnen?“

„Du hast es erfasst. Und wir sollten uns bereithalten für die Scherben. Du, um sie aufzusammeln...“ Er beugte sich zu ihr und sprach mit kaum hörbarer Stimme: „Und ich, um auf sie zu treten.“

„Man könnte glatt Angst bekommen.“ Gegen ihren Willen musste Diana grinsen. „Aber was soll's. Riddle hat es nicht anders verdient.“

Lestrangle schüttelte belustigt den Kopf. „So einfach kooperierst du hinter dem Rücken deiner besten Freundin mit dem Feind?“

Sie erstarrte augenblicklich. „Ich will nur das Beste für sie“, meinte sie kalt, wandte sich auf dem Absatz um und ging davon.

„Und das Beste ist das, was du willst?“, rief er ihr noch nach, doch sie ignorierte ihn.

Es war das Beste. Das einzig Beste...

Und warum kam sie sich dann wie eine Verräterin vor?

Sie konnte nicht ahnen, dass in genau demselben Augenblick gerade jemand anderes ebenfalls eine kleine Verschwörung plante...

Allerlei Lügen und Wahrheiten

@ **Miss Voldemort**: jaja war ja klar, dass du dich mit Lestrage verbünden musst xD Der Ball kommt wahrscheinlich im nächsten chap... das steht 99% fest. Falls doch nicht, dann gleich im folgenden, aber ich denke schon, dass der Ball schon das nächste chap wird... es ist immerhin nur noch eine Woche dazwischen...

@ **Zarina_Riddle**: unvermeidliche Intrigen... das trifft es genau xD

@**Gothaur**: haha Diana und Lestrage als Paar *sich vorstell* das könnt ich in einer Parodie einbauen xD aber Lestrage ist schon eine Klasse für sich... ich glaub es wird bald eine Prügelei um ihn entstehen^^

@ **Halfbloodprincess**: hier gibt's mal wieder nur Tom/Alex Gespräche xD und du tust gut daran zu üben. Die Dreharbeiten beginnen am 25.09.2071... also immer rann halten :P

@ **Severa**: also wenn ich jetzt mal furchtbar ehrlich bin: ich weiß gar nicht, wie's ausgehen soll... das heißt, ich wusste es mal... und eigentlich gibt's ja nur zwei Möglichkeiten^^ aber das wird sich schon irgendwie von selbst lösen^^

@ **Mary J. Blige**: woho, noch ein Anhänger xD

@ **all**: so jetzt ist mal wieder etwas Zeit vergangen. Nun ist es da, das Verschwörungs chap: 23^^ (seid dem ich den film 23 gesehen hab, seh ich überall Verschwörungen^^) Donnerstag kommt noch die letzte Schularbeit... *brrr* Mathe *Wahrscheinlichkeitsrechnungen hass*

aber dann heißt es nur noch mehr Tom/Alex xD obwohl ich gar nicht weiß, wie es nach den Weihnachtsferien weiter geht^^ ich muss die Monate füllen... xD aber das ergibt sich schon... genau so das Ende, für das es zwei Möglichkeiten gibt... *auf Folter spann*

na ja jedenfalls im nächsten chap kommt zu 99% der Weihnachtsball xD

goody, goody, weiter geht's...

~+~*~+~*~+~

Kapitel 23 - Allerlei Lügen und Wahrheiten

I think I'm drowning

Asphyxiated

I wanna break this spell

That you've created

Time is running out - Muse

Alexandras Plan war eigentlich sehr simpel. Auf Riddle warten, ihn zur Seite ziehen und mit ihm reden. Nur letzteres würde sich wohl als etwas schwierig entpuppen.

Sie seufzte. Ah, sie hasste es, wenn es kompliziert wurde. Sie hasste es, anderen etwas vor zu spielen. Und sie hasste es, Diana etwas vor zu lügen.

Wie schon zuvor zuckte sie auch dieses Mal zusammen, als sie sich nähernde Schritte vernahm. Doch dieses Mal war er es.

Zuerst sah es so aus, als würde er an ihr vorüber gehen wollen. Dann blieb er genau vor ihr stehen, ohne sie jedoch anzusehen.

„Ich nehme einmal an, du hast auf mich gewartet?“, meinte er leise und wandte ihr dann das Gesicht zu.

Alexandra hatte ein ernstes Gesicht machen wollen. Als sie aber das Zucken um seinen Mund bemerkte, musste sie Lächeln und senkte den Blick, um es ihm nicht zu zeigen.

„Ausgesprochen gut kombiniert.“ Sie blickte ihn wieder an, nun spöttisch und mit einer Augenbraue in die

Höhe gezogen.

„Was willst du?“

Alexandra war überrascht über seinen Tonfall. Er war nicht ungeduldig, nicht arrogant... er war bloß...

„Du versuchst schon wieder nett zu sein.“ Sie konnte sich nur knapp ein Lachen verkneifen.

„Nein, eigentlich nicht. Also?“

„Es geht um den falschen Eindruck, den Diana hat.“

„Welchen falschen Eindruck?“

Sie sah Riddle an, dass er sehr wohl wusste, was sie meinte, aber er machte ihm anscheinend Spaß sie dazu zu bringen, es zu sagen.

„Den Eindruck, den sie über uns hat.“

„Und sollte mich das interessieren?“

„Nein, natürlich nicht. Es ist einfach nur so, dass ich sie von dem Gegenteil überzeugen will.“

„Von was für einem Gegenteil sprichst du?“

Alexandra ging nicht darauf ein. „Ein einfacher Streit, sonst nichts. Wenn Diana dabei ist.“

„Eine kleine Sonderinszenierung für deine Freundin? Du willst sie doch nicht etwa... *anlügen*?“

„Interessant. Es ist also eine Lüge, wenn ich behaupte, dass wir uns nicht mögen?“

Riddle öffnete den Mund, um etwas zu sagen, doch es kam kein Ton heraus.

„Sprachlos?“ Sie grinste.

Er presste die Lippen zusammen und warf ihr einen eigenartigen Blick zu. „Sonntag, sieben Uhr“, meinte er dann und ging weiter.

Alexandra wusste, dass er nicht darauf eingegangen war, was sie gewollt hatte und war an sich froh darüber. Sie war eigentlich eine recht gute Schauspielerin, doch Diana etwas vorzumachen wäre unmöglich...

„Etwas vorzumachen“, wiederholte sie die eben gedachten Wörter. Ja, genau. Sie hatte so tun wollen, als mochte sie Riddle nicht. Und dabei war es gar nicht Diana, der sie dies beweisen wollte. Nein, sie wollte es sich selbst beweisen...

Das Zimmer war nichts anderes, als die anderen Male. Aber irgendwas war anders.

„Ich habe eigentlich keine Lust zu tanzen“, meinte Alexandra. „Es ist irgendwie seltsam.“

„Und was tun wir dann hier?“, fragte Riddle, der sich gerade am Plattenspieler zuschaffen gemacht hatte.

„Dasselbe wie immer.“

„Und das wäre?“

„Schon gut, schon gut. Ich gebe mich geschlagen. Dann lass uns eben tanzen!“

Riddle lächelte. „Du gibst dich geschlagen? Seltene Worte aus deinem Mund.“

„Gewöhn dich bloß nicht daran.“

Eine Melodie, wie auch die anderen alle zuvor ein Walzer, begann zu spielen.

„Der Blumenwalzer? Wer hätte das von Tom Riddle erwartet.“ Alexandra lachte.

„Ich habe keine Ahnung, was das für ein Stück ist.“ Mit einem abweisenden Gesichtsausdruck legte er die Hand an ihre Hüfte.

„Ach, und wie kommt es dann, dass es ausgerechnet dieses Stück ist?“ Spöttisch betrachtete sie ihn.

„Ich habe es bloß irgendwo einmal gehört.“

„Zuhause bei deiner Familie?“ Sie hatte vergessen, dass sie nicht wieder von Verwandtschaft, Heim und alles was in diese Richtung geht, anfangen wollten.

Riddle erwiderte nichts und starrte einfach nur an ihr vorbei. Doch Alexandra spürte, wie sich der Griff um ihre Hand verstärkte.

'Anscheinend entwickle ich ein unschlagbares Talent, immer das falsche zu sagen', dachte sie still bei sich.

„Ist ja auch egal.“

Für die nächsten Minuten waren sie still, bis das Lied endete.

„Ich denke, mehr können wir deinem Perfektionismus nicht zufrieden stellen“, sagte sie, als er sie losgelassen hatte.

„Dann ist für heute wohl Schluss. Wir werden es ja dann nächste Woche sehen, nicht wahr?“

„Schön, dass du das Thema zur Sprache bringst.“ Alexandra folgte ihm, als er zum Plattenspieler ging und betrachtete ihn, wie er vorsichtig die Nadel anhob.

„Wo treffen wir uns?“

„Vor der großen Halle. Und tue mir einen Gefallen...“ Er hob den Blick und sah ihr ins Gesicht. „Keine Versuche, ein Gespräch krampfhaft aufrecht zu erhalten.“

„Das hatte ich nicht vor.“ Sie lächelte.

Riddle wandte den Blick ab. „Und lass uns das Ganze so platonisch wie nur möglich halten.“

„Platonisch?“ Alexandra zögerte einem Moment, dann legte sie ihm ihre Hand auf den Unterarm. „Ich habe damit nicht angefangen“, sagte sie gelassen.

„Was soll das nun wieder bedeuten?“ Er schüttelte ihre Berührung ab und trat einen Schritt zurück.

„Es ist doch nicht nur wegen Lestrage. Ich meine, das alles hier.“ Sie wusste nicht, wieso sie das sagte, aber jetzt war es zu spät, einen Rückzieher zu machen. „Was interessiert dich auch schon Lestrage?“

„Nicht viel jedenfalls.“

„Weißt du noch, als du mich gefragt hast, ob ich eine ehrliche Antwort will? Jetzt will ich eine.“ Sie konnte sich atmen hören und zwang sich, nicht wegzusehen.

„Du hast mich provoziert.“

„Du hast mich auch oft provoziert. Und? Lade ich deswegen gleich ein?“

„Wenn du nicht mit mir hingehen willst, dann sag es gleich und schwing nicht so große Reden.“ Wütend verschränkte er die Arme vor der Brust.

„Das wollte ich damit nicht sagen. Ich will bloß eine Antwort.“

„Du willst wissen, warum ist dich eingeladen habe? Na gut...“ Riddle trat wieder zu ihr. „Vielleicht habe ich es ja nur getan, weil Lestrage es tun wollte?“

„Schlechte Lüge. Lestrage hatte es schon getan. Und ich wäre niemals mit ihm hingegangen.“

„Schön“, meinte er. „Schön, ich wollte es, weil ich es wollte. Verstanden? Ich wollte es einfach in diesem Augenblick. Zufrieden?“

Skeptisch betrachtete sie ihn. „Im einen Moment würdest du mich noch am Liebsten erwürgen und im anderen mich ausführen? Hat dir schon einmal jemand gesagt, dass du seltsam bist?“

„Ja, du.“

„Dann ist es ja gut.“

„Tja, und wieso hast du nicht abgelehnt?“

„Na ja, mit deiner Hand an meiner Kehle fand ich, dass das nicht so eine gute Idee wäre.“

„Auch eine schlechte Lüge.“

„Dann sagen wir mal, ich war der Idee nicht ganz abgeneigt, mit dir hinzugehen.“

„Ach wirklich?“

„Glaub es oder glaub es nicht.“

„Dafür, dass du so erschreckt ausgesehen hast...“ Er verzog die Lippen amüsiert zu einem Lächeln.

„Was hast du erwartet? Wenn man gegen eine Wand gepresst wird, bloß weil man etwas über...“

Alexandra hielt inne. „Ich wollte sagen, dass man so etwas einfach nicht erwartet...“

„Tue mir noch einen Gefallen.“ Seine Stimme war eiskalt. „Wir werden nicht über Familie reden. Und auch über etwas, dass damit zutun hat.“

„Du darfst dich also in meine Familienangelegenheiten einmischen, aber ich mich nicht in deine?“ Sie erinnerte sich an den Zwischenfall mit dem Photo.

„Ich habe dich nicht danach gefragt, ob deine Brüder noch leben oder nicht.“

„Oh, das ändert alles.“ Sie wandte sich ab und wollte gehen.

„Warte.“

Sie seufzte. „Ich versteh nicht, wie es nur sein kann, dass immer etwas passiert, wenn wir zusammen sind.“

„Ein ewiges Rätsel.“

Alexandra glaubte an seiner Stimme zuerkennen, dass er lächelte.

„Lass uns nie wieder über die Familie reden.“

„Einverstanden.“

„Jetzt wo wir schon mal bei der Wahrheit und Gefallen sind...“

Sie drehte sich zu ihm um. „Ja?“

„Würdest du mir den Gefallen tun und mit mir zum Weihnachtsball gehen?“

„Heißt das, ich könnte nein sagen und wir würden das einfach alles vergessen?“

„Ja.“

Sie wusste nicht wieso, aber irgendwie rührte sie das.

„Alexandra, willst du mit mir dort hingehen?“

„Ja“, erwiderte sie. „Ja, das will ich.“

Tom ließ ihr Gesicht nicht aus den Augen, doch nichts deutete drauf hin, dass sie ihn belog.

„Das freut mich“, sagte er. Seltsamerweise hörte er Gregorians Worte.

Denn es gibt Dinge, von denen du absolut nichts verstehst.

Vielleicht hatte er Recht, aber was machte das schon? Tom glaubte jedenfalls nicht, dass es in diesem Augenblick etwas zu verstehen gab.

Aber zuerst will ich sehen, wie du zugrunde gehst.

Es war eigenartig. Aber wenn das Verderben genauso wie Alexandras lächelndes Gesicht aussah und sich so seltsam wunderbar anfühlte, dann würde er mit Freuden zu Grunde gehen.

„Wir könnten uns jetzt bis in alle Ewigkeiten anschweigen oder irgendjemand sagt etwas“, meinte sie dann. „Und da ich schon mal dabei bin... sind wir jetzt eigentlich so etwas wie Freunde?“

„Freunde?“, wiederholte er ungläubig. „Nein, ich denke nicht.“

„Dann ist es ja gut“, entgegnete sie, konnte sich aber das Lachen nicht verkneifen. „Gut, ich denke, wir sind für heute fertig. Wir werden ja sehen ob es etwas gebracht hat.“

„Wir sehen uns also beim Ball.“

„Wir sehen uns doch schon morgen beim Frühstück.“

Tom unterdrückte ein Lächeln. Und als sie dann gegangen war, kam ihn ein beunruhigender Gedanke: Schade, dass sie eine Gryffindor war...

Er konnte ja nicht wissen, dass sie fast genau dasselbe dachte...

hab ich eigentlich schon von meinem alten-neune Oneshot "Erotica" erzählt? *Werbung mach* xD

Unter Feinden und Freunden

@ **Miss Voldemort**: so hier treffen wir also auf Lestrage ganz spezielle Ballbegleitung^^ mit dem Nachnamen hab' ich mir nicht viel kreative Mühe gegeben^^ aber sonst denke ich habe ich sie toll getroffen *an schwarze Augen denk* xD

@ **Halfbloodprincess**: Ich mag Gryffindor/Slytherin-pairings auch... und genau aus demselben Grund wie du^^ mit einer Ravenclaw wär's viiiieel zu einfach gewesen... Hier jedenfalls ist unser lieber tommy-lein ein echtes zuckerschnätzchen xD

@ **Severa**: jetzt lassen wir Tom auch mal offener werden... da fängt er mal wieder an zu versuchen "nett" zu sein^^

@ **Sam Chaucer**: Hey danke =D Ich freu mich riesig das ich's geschafft habe Riddle IC zulassen... darum gab's ja bis jetzt auch nicht den Kuss auf den alle warten^^

@ **Mary J. Blige**: Schnell genug? :D

@**all**: woho, der Anfang des Weihnachtsballs... im nächsten chap geht's dann weiter... zu dem sei mal gesagt, dass wir hier einen ganz besonderen Gastauftritt haben xD *zu Miss Voldemort hinschau* naja, jetzt verehrt man die Lestrage schon sooo lange und innig, da darf man doch mal mit einem ausgehen *lol*

Dieses chap gefällt mir selber sehr gut... liegt wohl daran, dass ich nur zwei Tage daran gearbeitet habe, weil das Tippen wie von selber ging^^ Ganz toll finde ich auch die Runde so gegen Schluss xD lasst euch überraschen

ach ja: woho! *woho zum Lieblingswort erklär* 100 Kommiss xD dank Mary J. Blige...

goody, goody, weiter geht's...

~+~*~+~*~+~

Kapitel 24 - Unter Feinden und Freunden

Come as you are

As you were

As I want you to be

As a friend, as a friend,

As an old enemy...

Come as you are - Nirvana

Tom war mit einem Gefühl der Übelkeit aufgewacht und er wusste, was es war: Nervosität.

Er war nicht oft in seinem Leben nervös gewesen, und wenn doch, dann hatte es einen triftigen Grund gegeben. Und *das* hier war kein triftiger Grund!

Der Slytherin ging hinunter in die große Halle, wo alles und jeder redete und tuschelte. Natürlich nur über ein Thema: den heutigen Weihnachtsball.

Wie die Tage zuvor hielt Tom nach einem bestimmten Gesicht Ausschau und als er jenen grün-grauen Augen begegnete, die ihm nur allzu vertraut waren, schlich sich eine kleine Andeutung eines Lächelns auf seine Lippen.

„Es geht seit Tagen ein Gerücht um“, sagte Montgomery Nott, als Tom sich an den Slytherintisch setzte.

„Wann gehen keine um?“, erwiderte er bloß desinteressiert.

„Über dich und deine geheime Ballbegleitung“, fiel Maxim McNair ein.

„Ach wirklich?“

„Man könnte glatt meinen, sie sei so hässlich, dass du uns nicht verraten willst, wer sie ist.“ Jason Avery lachte über seinen Witz... und zwar ganz alleine, wobei er sofort verstummte, als er Toms Blick begegnete.

„Ich meine... ich wollte sagen...“, stotterte er, doch Tom brachte ihn mit einer Handbewegung zum Schweigen.

„Was gehen denn so für Gerüchte um, Montgomery?“, fragte er scheinbar gelangweilt.

„Einige meinen es wäre diese Gryffindor...“

Beinahe hätte er sich verschluckt, doch Nott setzt den Satz fort.

„...Jägerin... Diana Walters. Die große Blondine.“

„Walters?“ Tom legte die Stirn in Falten, so als wäre er darüber erstaunt, dass man ihm zutraute mit jemanden wie ihr auf den Ball zu gehen. Innerlich amüsierte er sich jedoch... sie konnte nicht wissen, dass die Wahrheit wohl noch schockierender war.

„Na, was hab' ich gesagt? Du glaubst auch wirklich alles!“, meinte McNair höhnisch zu Nott.

„Ich habe nie behauptet, dass ich daran glaube!“, verteidigte sich dieser. „Als nächstes willst du allen noch einreden, ich würde glauben, es wäre diese Streberin aus Gryffindor...“

Nun verschluckte sich tatsächlich jemand... und dieser jemand war nicht Tom, sondern Gregorian Lestrage, der ganz in der Nähe saß.

„O'Malley? Das würdest nicht einmal du glauben!“

Armer Avery. Da lachte er nun wieder und zum zweiten Mal an der falschen Stelle.

Tom beschloss etwas zu sagen, bevor Gregorian die Gelegenheit dazu bekam. „Nun, es ist Alexandra O'Malley“, meinte er also.

Für einen Moment herrschte Stille.

„Der war gut“, versuchte Nott die Situation zu entschärfen.

„Ihr könnt unserem lieben *Tom* hier ruhig glauben“, mischte sich Gregorian mit einem Grinsen ein. „Das neue Traumpaar von Hogwarts heißt nämlich wirklich Tom Riddle und Alexandra O'Malley.“

Alle schwiegen, da keiner die richtigen Worte fand. Schließlich wollte ja keiner Toms Entscheidung in Frage stellen!

Und dennoch: alle warfen sie heimlich einen Blick zum Gryffindortisch, um O'Malley anzusehen, so als versuchten sie zu erkennen, woran Tom bei ihr Gefallen fand.

Sie schien es zu bemerken und sah zu ihnen hin. Nach einem amüsierten, spöttischen Lächeln in Toms Richtung, zwinkerte die den andern Slytherins mit übertriebener Keckheit zu.

Diana Walters fing an zu lachen und rügt ihre Freundin mit gespielter Ernst sofort dafür, dass diese doch nicht die Hormone der „kleinen Jungs“ verwirren sollte.

Tom hatte wohl keine schlechte Wahl getroffen...

„Wie kommt ihr bloß darauf, es wäre Walters gewesen?“

Es war eigentlich eine rein rhetorische Frage gewesen, doch Nott antwortete ihm. „Sie stand einmal bei der Treppe, die hinunter zu den Kerkern führte und wartete anscheinend auf jemanden.“

Tom ließ sich seine aufkeimenden Gedanken nicht anmerken.

„Ich werde sterben, ich werde sterben!“, jammerte Alexandra und vergrub das Gesicht in den Händen.

„Jetzt reiß dich zusammen, Mädchen! Du hast dich entschlossen mit diesem widerlichen, schleimigen, absolut falschen...“

„Komm auf den Punkt, Di.“

„...miesen Slytherin hinzugehen. Wie würde das Aussehen, wenn du einen Rückzieher machst, hä?“

„Besser als ich in *dem* Kleid!“

„Ah ja, apropos Kleid... ich muss dir da etwas gestehen, Malley...“

„Oh, nein! Sag es nicht Di! Du kannst keines meiner beiden Kleider noch weiter abgeschnitten haben!“

„Abgeschnitten habe ich auch nichts...“

„Ich sollte meine Sachen magisch wegsperren!“

„...ich habe bloß das Schwarze etwas verändert“, fuhr Diana ungerührt fort.

Alexandra seufzte. „Okay, bringen wir es hinter uns. Hol es heraus.“

„Tata!“, machte die blonde Gryffindor. „Jetzt mach schon die Augen auf, Alex!“

Sie tat wie geheißen... und war sprachlos.

„Na, entspricht das nicht deinen Vorstellungen? Klassisch, elegant und es schreitet nur so förmlich nach Stil. Schlüpf hinein!“

Alexandra stand von ihrem Bett auf, zog es an und stellte sich vor den Spiegel.

„Diana, du bist unglaublich“, brachte sie schließlich hervor.

„Erzähl' mir etwas, was ich nicht weiß.“

„Es ist wirklich schön.“ Und das entsprach tatsächlich der Wahrheit. Das war nicht mehr das unerhört

kurze Cocktailkleid, das mehr enthüllte, als es verbarg. Nein, es war ein richtiges Kleid. Die Schultern waren bloß. Links und rechts um die Oberarme deuteten zwei breite Stoffstreifen Ärmel an, um nicht zu nackt zu erscheinen und dem ganzen den nötigen Halt zu geben.

Alles in allem war es sehr einfach gehalten. Der Ausschnitt war abgerundet und entblößte nur den Ansatz ihres Dekolletés. Das Oberteil lag enger an und ging dann in einen etwas weiteren Rock über.

Diana legte ihr den Perlenschmuck an. „Ich könnte glatt neidisch werden.“

„Du und neidisch?“ Alexandra betrachtete ihre Freundin, wie so da stand in ihrem hübschen, zartblauen Kleid, das Haar hochgesteckt, die losen Strähnen zu Locken gedreht.

Man hätte wohl kaum eine so anmutige Erscheinung erwartet, wenn man Diana sonst auf dem Quidditchspielfeld sah.

„Na dann. Die Herren der Schöpfung warten.“

Er wartet. Alexandra atmete tief durch. Er wartet.

Sie holte einen dunkelroten Seidenschal mit schwarzer Stickerei hervor und legte ihn sich um die Schultern.

Er wartet.

Alexandra sah ihn zunächst nicht und es überraschte sie, welches Unbehagen ihr das bereitete.

Sie redete sich ein, es sei bloß, weil sie nicht versetzt werden wollte, weil dies einfach zu peinlich sein würde.

Aber da war er und er wartete tatsächlich. Nur auf sie.

Sie presste die Lippen zusammen, um nicht zu lächeln.

Bei den anderen hatte es sich anscheinend schon herum gesprochen und so verfolgten Manche, wie Alexandra auf Tom Riddle zuging und vor ihm stehen blieb.

„Ich hatte schon erwartet, du würdest in dem grünem Kleid auftauchen, das du schon auf Slughorns Halloweenparty getragen hast“, meinte Riddle zur Begrüßung.

„Hätte ich gewusst, dass du dir das gewünscht hättest, hätte ich es natürlich speziell für dich angezogen, das versteht sich wohl von selber.“

Riddle ließ den Blick über die anderen Schüler wandern. „Ah, es scheint wohl klar zu sein, wovon der neuste Klatsch handeln wird.“

„Du bist selbst schuld.“

„So?“

Sie bemerkte das Zucken um seinen Mund.

„Na, dann lass uns hinein gehen“, meinte er dann.

Alexandra ging auf das Portal zu, doch Riddle holte sie ein und hakte sie bei sich unter.

Überrascht blickte sie ihn an.

„Ein bisschen Form gehört doch dazu... *Alexandra*.“

„Wie du meinst... *Tom*.“ Sie verdrehte die Augen.

Die Große Halle war herrlich in den vier Häuserfarben geschmückt. Zusätzlich zierten noch goldverzierte, weiße Kerzen und Schleifen in weihnachtlichen Farben die Wände und Tische. Aber hätte Alexandra nicht gewusst, dass Weihnachten war, dann hätte sie glatt denken können, dass das Grün und das Rot - zwei überaus weihnachtliche Farben, versteht sich - für Slytherin und Gryffindor stehen würden. Wobei sie allerdings den überaus sonderbaren Eindruck hatte, es wäre mehr Grün als Rot...

Riddle verlor kein Wort darüber, doch genau daran erkannte sie, dass er damit zufrieden war und nichts an der Ausführung der Hauselfen zu bemängeln hatte.

Und trotzdem blieben sie beide gleichzeitig im Getümmel stehen, denn ihnen war eines schlagartig bewusst geworden, woran sie vorher nie gedacht hatten: wo sollten sie sitzen?

In der einen Ecke des Saals saßen Jason Avery und seine aufgezwungene Verlobte Angela Beaumont zusammen mit Montgomery Nott und dessen Zukünftige Silver Standford.

Auf der anderen Seite leisteten sich ein paar Gryffindors und Ravenclaws Gesellschaft, darunter auch Connie Bones.

Riddle lenkte sie stumm zu einem leeren Tisch, der etwas abseits von allen anderen stand.

„Und noch mehr Gerüchte“, meinte Alexandra dann, als sie sich setzte. Sie bemerkte, dass Riddle hinter dem Stuhl links von ihr stand, den er soeben herausgezogen hatte. „Dann eben nicht“, sprach er und ließ sich

auf ihm nieder.

„Tom Riddle, der Kavalier aus Slytherin?“ Sie musste lachen.

„Wohl eher der verhinderte Kavalier. Wie soll man einer sein, wenn die Verabredung nicht mitspielt, hm?“ Es redete in seiner für ihn typischen Sprechweise: arrogant, ironisch und zugleich amüsiert.

„Ja, manche haben es wirklich schwer im Leben.“ Die Gryffindor unterstützte ihre Aussage mit einer Handbewegung, wobei sie die hübsch arrangierte Serviette von Tisch fegte. „Das war jetzt irgendwie zu erwarten.“ Sie beugte sich hinunter, doch Riddle hatte denselben Einfall gehabt und so stießen ihre beiden Köpfe zusammen.

„Was hatte ich noch gleich gesagt?“, fragte Riddle und sah sie an. „Du kannst mir ruhig zutrauen, dass ich es schaffe ein Stück Stoff aufzuheben.“

„Ph...“, machte Alexandra nur und setzte sich auf. „Bitte, wenn du unbedingt willst.“ Und da Riddle ihr Gesicht nicht sehen konnte, lächelte sie. Ihr Lächeln allerdings erforderte sogleich, denn Gregorian Lestrage und seine Begleitung hatten soeben den Saal betreten und steuerten auf sie zu.

„Das war ja klar“, murmelte sie halblaut. „Lestrage kommt auf uns zu.“

„Lestrage?“ Riddle wollte sich so schnell wie möglich wieder hinsetzen, denn nichts wäre wahrscheinlich für ihn peinlicher gewesen, als von Gregorian Lestrage gesehen zu werden, wie er nach einer Serviette tastete.

Durch seine Schnelligkeit jedoch traf er mit dem Hinterkopf unsanft auf die Tischkante auf.

„Alles in Ordnung?“ Alexandra wandte sich ihm zu und berührte ihn wie selbstverständlich dort am Schädel.

„Ja, ja.“

Sie hätte schwören können, dass er nun - vermutlich das erste Mal in seinem Leben - leicht verlegen war.

Alexandra zog ihre Hand zurück. „Lestrage war zu weit weg“, sagte sie leise, so als wollte sie ihn damit beruhigen.

„Wundervoll“, erwiderte Riddle gereizt.

„Guten Abend, Alexandra.“

Die Angesprochene fuhr herum. Lestrage nickte ihr falsch-freundlich lächelnd zu. „Tom.“

Riddle machte sich nur die Mühe, einen kurzen Blick auf ihn zu werfen.

„Ich nehme an, die Plätze sind nicht besetzt?“

Bevor einer der beiden etwas sagen konnte, hatte Lestrage seiner Begleiterin galant den Sessel heraus gezogen und ließ sie sich setzen. Dann nahm er zwischen ihr und Alexandra Platz.

„Du kennst doch sicher Velvet DeMort, Alexandra?“ Lestrage deutete auf die gut aussehende junge Frau, die bis jetzt kein Wort gesagt hatte.

„Natürlich.“

„Wir kennen uns sogar gut“, wandte die Slytherin ein. „Von früher noch.“ Die letzten Worte ließ sie im Raum stehen.

Ja, Alexandra kannte Velvet DeMort genauso wie Ashley Crabbe.

Die Gryffindor betrachtete Velvet, wie sie in ihrem dunkelgrünen Kleid so da saß. Das schwarze Haar war aufgesteckt und mit Perlenhaarnadeln verziert. An Hals und Ohren trug sie Smaragde. Die unglaublichen dunkeln Augen, die fast genauso schwarz erschienen wie ihr Haar blickten geradewegs in die Alexandras.

Velvet DeMort war mit ihrer kurvenreichen, wenn auch etwas kleineren Statur eine der Attraktivsten der Anwesenden, wenn auch nicht auf die herkömmliche Weise, sondern vor allem durch ihre Ausstrahlung: düster und unnahbar.

Lestrage richtete das Wort an Velvet und die beiden fingen an, sich zu unterhalten. Riddle und Alexandra wechselten bloß ein paar Blicke. Sie musste lachen, denn sie konnte sich nur zu gut vorstellen, was er dachte.

Und dann verdüsterte noch eine Wolke den Abend, der so gut angefangen hatte. Ashley Crabbe und Maxim McNair näherten sich ihnen und ließen es sich nicht nehmen, sich zu ihnen zu setzen.

Alexandra versuchte ihr Lächeln zu halten, was ihr nicht sonderlich gelang. Da griff Riddle nach ihrer Hand, die in ihrem Schoß lag und drückte sie kurz.

Sie sah ihm ins Gesicht, doch seine Augen starteten in die Ferne.

Nun blieben noch zwei Plätze über, einer neben Riddle und einer neben Ashley Crabbe.

Alexandra hoffte auf ein Wunder und sah sich um, bis sie Diana erspähte. Ihre Freundin schien zu verstehen, denn sie zog Jake Dalton, einen der Ravenclaw-Treiber, mit sich.

„Na, da sind wir ja noch rechtzeitig gekommen!“ Scheinbar erleichtert setzte sich Diana neben Riddle, denn die andere Möglichkeit wäre Ashley als Nachbarin zu haben, was ihr noch mehr missfallen hätte. „Die Plätze bei euch sind ja ganz schön gefragt, Alex.“

Der arme Jake Dalton schien sich mehr als unwohl zu fühlen. Alexandra glaubt sich daran zu erinnern, dass seine Eltern Muggel waren.

Dippet begann eine kurze Ansprache zu halten, doch niemand schien ihm zuzuhören.

Er beendete seine Rede mit der Aufforderung zum Tanzen.

Das war ihr Stichwort.

Alexandra sah zu Riddle hin, der sich schweigend erhoben hatte und ihr nun die Hand entgegen hielt.

++*

was für eine nette kleine Tischgesellschaft... das kann sicher noch was werden =D

Kalt und warm

@ **Miss Voldemort**: Tommyputzi hat einfach unglaubliche Ambitionen um ein Weltherrscher zuwerden und dazu gehört natürlich auch, dass man seine Gefolgsleute mit einem einfach Blick aus dem Konzept bringen kann xD Hach, und der Name Velvet gefällt mir auch... war schwer einen guten für „sie“ zu finden^^ uh, Velvet bedeutet Samt, soweit ich weiß xD ich mag Velvet richtig gerne... ich glaub' ich weite ihre Rolle ein wenig aus^^

@ **Zarina Riddle**: Es sei dir verziehen... verziehen ist nämlich göttlich xD Jaja Tommyleinchen und sein Umgang mit seinen Gefolgsleuten^^ ach, und Lestrage verschlucken kam zum Teil aus Belustigung und auch etwas Überraschung, dass jemand so offen auf das Thema „Alexandra“ und das dazu gehörige Gerücht zusprechen kommt

@ **Mila**: ja ja Tommylein wird langsamweich xD er schreckt nicht mal mehr vor niedlichen Aktionen zurück^^

@ **Halfbloodprincess**: *Dianas Begleitung Lolly zum wiedergutmachen schenk* jetzt wird ein gaaaanz klein wenig gemein... ah, und Velvet ist ein toller OC. Ich denke ich weite ihre Rolle ein klein wenig aus... aber keine Sorge: Lestrage wird nicht stören xD

@ **Severa**: das Tanzen ist vielleicht nicht so großartig, aber was danach kommt schon =D

@ **Gothaur**: Diana und Lestrage wären auch eine Möglichkeit. Dabei hab ich ganz vergessen ein hübsches Gespräch mit den beiden einzubauen... aber die Tischgesellschaft redet mit einander. Wenn auch nicht unbedingt sehr nett...

@ **Sam Chauer**: und hier gibt's noch mehr Knisterszenen =D

@ **Lorelai**: ich liebe Toms Rolle als verhinderter Kavalier... und mir selber gefällt die Stelle, wo Alexandra ihm die Hand an den Kopf legt, als er sich gestoßen hat, auch richtig gut... wie groß die nächsten Schritte sind, kannst du ja hier lesen...

@ **Bellachen**: oh, wow du ich steh in deiner Sig!! Das ist ja toll!! *mich geehrt fühl* Es sei dir verziehen, dass du erst jetzt wieder vorbei schaust xDDD

@**all**: na ihr seid euch ja alle irgendwie einig, dass die Szene in der Tom Alexandras Hand drückt schön war xD na mal sehen, was ihr jetzt dazu sagt... *heute mal keine großen Reden schwing*

~+~*~+~*~+~

Kapitel 25 - Kalt und warm

I want to love you but I better not touch (Don't touch)

I want to hold you but my senses tell me to stop

I want to kiss you but I want it too much (Too much)

I want to taste you but your lips are venomous poison

You're poison running through my veins

You're poison, I don't want to break these chains

Poison - Alice Cooper

Wäre es eine Geschichte aus einem Roman gewesen, dann wäre nun jeder verstummt und alle Augen hätten sich auf sie gerichtet.

Aber das war die Realität und keiner schien sie wirklich zu bemerken, was Alexandra wiederum nur gelegen kam.

Der Weg zur Tanzfläche kam ihr vor, wie der Gang zum Schafott. Sie fragte sich, ob er hinter seinem gleichgültigen Gesichtsausdruck ähnlich empfand.

Sie bemerkte, dass Diana ihren Begleiter dazu überredet hatte, auch zu tanzen. Lestrage und Velvet waren zeitgleich mit ihr selbst und Riddle aufgestanden. Macnair und Ashley waren sitzen geblieben.

Alexandra fiel auf, dass ihre Hände zitterten. Auch Riddle schien es zu bemerken, denn als er ihr die eine Hand an die Hüfte gelegt hatte, umschloss er mit der anderen die ihre fest. Fast schon so fest, dass er ihr das

Blut abschnürte, doch das war ihr im Augenblick egal.

Die Musik setzte ein, der Tanz begann.

Alexandra wusste nicht, woran es lag, aber die Kehle war ihr wie zugeschnürt.

Nein, es lag nicht an all den anderen um sie herum. Um sie herum gab es nichts.

Sie spürte die Wärme seiner Handflächen. Sie hob den Blick um ihm ins Gesicht zusehen. Seine Augen waren zwar auf sie gerichtet, doch es schien so, als würde er sie nicht sehen.

Jedenfalls blickte er ihr nicht die Augen...

Erst als sie ihre Hand etwas über seine Schulter gleiten ließ, tat er es. Sein Mund verzog sich zu einem schrägen Lächeln.

„Nun, so wurde aus Alexandra O'Malley doch noch eine anschauliche Tänzerin“, sagte er leise.

„Du erwartest jetzt hoffentlich nicht von mir, dass ich sage, dass ich bloß einen guten Führer habe?“

„Das wäre das Letzte, was ich erwarten würde. Aber gegen etwas Heuchelei wäre ich nicht ganz abgeneigt.“

Alexandra lachte leise.

„Das Üben hat sich wirklich ausgezahlt“, fuhr Riddle fort. „Willst du ein geistloses Kompliment hören?“

Sie nickte nur, wobei sie den Drang zurück drängte, noch einmal zu lachen.

„Mir gefallen deine Bewegungen.“

„Ja, das war wirklich geistlos.“

Die Musik klang aus und die Tanzpaare hielten an. Die Zeit war schneller vergangen als Alexandra es erwartet hatte.

„Denkst du, du könntest heute vielleicht noch einen weiteren Tanz erübrigen?“ Riddle sah sie nicht an, als er fragte.

„Schon möglich, dass ich das denke.“

Sie gingen zu ihrem Tisch zurück, wo sich alle anderen schon wieder gesetzt hatten.

„Also wirklich, Alexandra, ich hatte ja keine Ahnung, was du für eine hervorragende Tänzerin bist“, empfing Ashley sie und bedachte Alexandra mit einem gekünstelten Lächeln.

Die Gryffindor sah ihr an, dass sie noch etwas hinzufügen wollte, doch sie ließ es bleiben. Sie warf Riddle einen kurzen Seitenblick zu, welcher Ashley aus zusammen gekniffenen Augen ansah.

„Natürlich ist das bei einer solchen Führung kein Wunder!“, beeilte sich die Slytherin.

Lestrangle lächelte. Velvet sah sie stumm aus ihren dunklen Augen an.

„Ich habe gehört, deine Mutter ist Krankenschwester“, durchbrach Macnair das entstehende Schweigen.

Jake Dalton warf ihm einen skeptischen Blick zu, nickte jedoch. „Und weiter?“

„Ich finde die Muggelpraktiken äußerst interessant. Soweit ich weiß, sterben viele Muggel, weil sie falsch behandelt werden.“

„Und ich hab gehört, dein Vater praktiziert schwarze Magie. Soweit *ich* weiß, sterben Menschen dadurch.“ Jake Dalton fixierte Macnair.

„Na wunderbar“, sagte Alexandra halb laut.

Velvet mischte sich ein. „Ihr benehmt euch wie kleine Jungs. Geht hinaus und bewerft euch doch mit Essen, wenn ihr unbedingt wollt, aber lasst mich gefälligst mit dem Gezänke in Ruhe.“

Die anderen waren erstaunt so etwas aus ihrem Mund zu hören. Alle, bis auf Alexandra und Ashley, die beide sehr wohl wusste, dass es Velvet vollkommen egal wäre, wenn sich die beiden gegenseitig umbringen würden oder ob Macnair sich über Jake Daltons Muggelwurzeln lustig machte. Velvet ging es tatsächlich nur um ihre Ruhe.

„Ich hätte Lust auf den nächsten Tanz.“ Diana stand auf. „Kommst du?“

Jake Dalton erhob sich und folgte ihr.

„Wie empfindlich“, meinte Macnair halblaut.

„Was war das?“ Alexandra funkelte ihn an. Sie bemerkte seinen kurzen Blick auf Riddle.

„Ach nichts.“

„Wir können das gerne draußen regeln.“

„Ach, reist euch doch zusammen. Du kannst ihn noch so sehr mit Flüchen belegen, Alexandra, aber Maxim wird sich nie ändern.“ Velvet begann gehässig zu grinsen. „Er muss sich schließlich vor unserer lieben Ashley behaupten um nachher mit ihr ein... hm... *vertiefendes Gespräch* führen zu können.“

„Seid ihr Slytherins eigentlich immer so furchtbar nett zueinander?“

„Darling, du solltest einmal Tom und Gregorian sehen. Ein Herz und eine Seele.“

„Ach?“ Alexandra zog ihre linke Augenbraue in die Höhe. „Wer hätte das denn nun erwartet?“

Velvet betrachtete eingehend die Nägel ihrer Hand. So konnte sie nicht Riddels mahnenden Blick sehen.

„Na ja. In ihrem tiefsten Inneren mögen sie sich doch.“ Ihre Stimme triefte förmlich vor Sarkasmus.

„Ertappt“, lachte Lestrangle und legte seiner Begleiterin, noch bevor sie etwas sagen konnte, den Arm und die Taille.

„Wurdest du eigentlich zum Neujahrsball bei den Lestranges eingeladen, Velvet?“, wollte Ashley wissen.

„Oh, ich vergaß, du musst nach Bulgarien, da du ja die Ferien mit der Familie deines Verlobten verbringst.“

„Wenigstens kann ich es mir ersparen dort auf Beutefang zugehen und überall mein Gift und meinen Honig zu versprühen.“ Velvet war an einem wunden Punkt getroffen worden.

Alexandra war wirklich dankbar, dass sie sich nie in einer solchen Position befinden würde.

„Wirst du eigentlich kommen?“, wandte sich Velvet nun an die Gryffindor. „Oh, das habe nun ich vollkommen vergessen! Wie dumm von mir! Wie geht es denn deiner Mutter? Ich habe schon lange nichts mehr von deiner Familie gehört.“

„Es geht ihr gut.“ Alexandra atmete ruhig weiter.

„Schön, schön. Hach, es ist ja wirklich eine *Schande*.“

„Ja, ja, ich weiß.“ Alexandra stand auf. „Wenn ihr mich entschuldigt.“

Sie beeilte sich durch den Saal, hinaus auf die Terrasse.

„Was hat das zu bedeuten?“ Toms Stimme zitterte vor unterdrückter Wut.

„Sie hat es herausgefordert“, verteidigte sich Velvet.

„Sie hat kein provozierendes Wort gesagt!“

„Es reichte schon, dass sie bei uns saß.“

„Ihr habt euch zu uns gesetzt.“

„Uns?“, fragte Ashley.

„Verdammt noch mal, ja! Sie ist mit mir hier, verstanden? Und ich verlange von euch, dass ihr euch dementsprechend ihr gegenüber benehmt!“

Drei Augenpaare sahen ihn verstimmt an und doch schienen sie bereit zu sein, seinem Wunsch nachzukommen.

„Was ist mit dir Lestrangle?“

„Wie du schon sagtest. Sie ist mit dir hier.“ Gregorian prostete ihm mit seinem Glas zu.

„Gut.“ Riddle erhob sich nun ebenfalls und ging Alexandra nach. Dabei bemerkte er, wie Diana Walters auf ihm zu geeilt kam.

„Wo zum Teufel ist sie, Riddle? Was hast du mit ihr gemacht?“

„Ich kann das sehr wohl alleine klären. Du kannst dich von mir aus wieder zu der charmanten Gesellschaft am Tisch begeben und dich gerne bei ihnen über mich auslassen.“

Diana begann zu fluchen, wobei Wörter fielen, die er noch nie zuvor gehört hatte. Er ließ sie stehen und trat hinaus auf die Terrasse.

Er wusste, dass sie wusste, dass er es war, noch bevor er ein Wort sagte.

„Es ist kalt.“ Tom stellte sich neben sie.

„Ja.“ Sie betrachtete das Gelände, das weiß von frischem Schnee war. „Danke.“

„Wofür?“

„Für das, was du zu ihnen gesagt hast.“

„Woher willst du wissen, was ich gesagt habe?“

„Ich weiß es einfach.“ Sie sah ihn an... und lächelte.

„Sie können wirklich gehässig sein.“

„Und so etwas sind deine Freunde?“

„Sie sind nicht meine Freunde. Nicht wirklich jedenfalls.“

„Es muss schrecklich sein, ein Slytherin zu sein.“

„Es kann auch nicht besser sein, wenn man in Gryffindor ist und Freunde wie Diana Walters hat.“

„Diana ist nicht so, wie die meisten denken. Sie hat sich immerhin in die Schlangengrube begeben heute Abend.“

Riddle übergang ihre Worte. Stattdessen streckte er eine Hand nach einer von Alexandras Haarsträhnen aus und ließ sie durch zwei Finger gleiten. „Du bist hübsch.“

„Hübsch?“, wiederholte sie ungläubig.

Er wurde sich bewusst, was er gesagt hatte. „Es ist bloß eine Tatsache.“

„Hübsch, ha?“ Sie schien zu überlegen. „Nicht schön?“

Tom seufzte. „Ich wusste, du fragst.“

Lachend legte sie den Kopf an seine Schulter. „Ich bin anscheinend ein offenes Buch für dich.“

„Möglich.“ Er schloss kurz die Augen, um sich zu sammeln, denn auf diese plötzliche Berührung war er nicht vorbereitet gewesen. „Möglich.“ Ohne groß darüber nachzudenken legte er den Arm um sie und strich über die nackte Haut ihres Oberarms. Das Tuch, das sie um die Schultern getragen hatte, war hinunter gerutscht.

„Du bist kalt.“ Ungewollt hatte er geflüstert.

„Mir ist aber nicht kalt.“

Er fror auch nicht, auch wenn er spürte, dass der Wind ihm in den Nacken peitschte. Und trotzdem war ihm warm, wobei seine Schulter, an der ihr Kopf lag, förmlich glühte.

Tom räusperte sich. „Wir... sollten wieder hinein gehen. Sonst entstehen womöglich noch mehr Gerüchte.“

„Lass sie doch reden. Es ist mir im Moment vollkommen egal, was für Geschichten sich Leute wie Ashley Crabbe aus den Fingern saugen.“

Es kam ihm so vor, als würde sie näher an ihn rücken.

Er sollte sie einfach los lassen. Das würde sie dazu veranlassen mit ihm zurückzugehen. Aber er konnte es einfach nicht.

„Alexandra... lass uns wieder hineingehen.“

Sie hob den Kopf, sodass ihr Gesicht nur wenige Zentimeter von seinem entfernt war. Er konnte ihren warmen Atem spüren.

„Wenn du es willst...“

„Es geht nicht darum was ich will“, unterbrach Tom sie.

„Was willst du denn?“

Er wunderte sich, warum sie fragte, da sie es doch genau wissen müsste, denn auf ihrem Gesicht spiegelte sich das, was er im Moment empfand.

Sie begann zu lächeln, beugte sich zu ihm nach vor... und im nächsten Moment spürte er ihre warmen, weichen Lippen an seiner Wange. Er zog scharf die Luft ein.

Sie flüsterte undeutlich seinen Namen.

Er glaubte keine Luft mehr zubekommen. „Nein“, flüsterte er atemlos. „Nein...“

Tom wandte sich von ihr ab und trat dann einige Schritte weg. Er fuhr sich mit den Händen über das Gesicht und wartete darauf, dass sein Herz wieder im normalen Tempo schlug. Dann erst riskierte er einen Blick auf Alexandra...

Sie lehnte am Steingeländer und hielt sich daran fest. Ihre Augen waren starr auf ihn gerichtet, ihren Lippen waren leicht geöffnet.

Er atmete tief durch. Gerade wollte er sie auffordern mit ihm wieder hinein zukommen, da erfasst eine heftige Windböe ihr Tuch und riss es ihr von den Schultern.

„Verdammt nein!“ Für den Bruchteil einer Sekunde startete sie dem Stück Stoff hinterher, ehe sie die Treppe hinunter rannte.

Tom erwischte sie auf halber Länge. „Erstens: du willst doch nicht etwa durch den Schnee stapfen in deinem Aufzug. Und zweites: du bist eine Hexe. Benutz doch deinen Zauberstab.“

„Ich habe ihn nicht mit.“ Sie setzte ihren Weg fort, bis sie fast bis zu den Knöcheln im Schnee stand. Er folgte ihr, da ihm auffiel, dass auch er seinen nicht damit hatte.

„Dann lass es sein. Du wirst dich erkälten.“

„Nein, ich hole es mir.“

„Ich kaufe dir von mir aus ein anderes, aber jetzt geh aus dem Schnee!“

„Nein!“

Er seufzte. „Schon gut, schon gut! Ich hole es und du gehst zurück!“

Alexandra blieb stehen und sah ihn verwundert an.

„Sag bloß, dass traust du mir nicht zu?“ Er schüttelte den Kopf und machte sich auf die Suche nach dem verfluchten Tuch. Was tat man nicht alles, um... um was?

Er schüttelte abermals den Kopf, um den Gedanken zu vertreiben.

Das Tuch hatte sich in den Ästen eines Baumes verfangen.

„Das auch noch“, murmelte er.

In dem Moment als er den Fuß auf den ersten Ast setzte, hörte er ihre Stimme.

„Was soll das werden?“ Sie kam angerannt, wobei sie beinahe ausrutschte. „Das wirst du nicht tun!“, meinte sie dann, als sie bei ihm war.

„Du willst das Tuch doch wieder, oder nicht?“

„Ja, schon, aber...“

„Na, also.“ Er begann ein paar Äste hinauf zuklettern, bis er die Hand nach dem Stoff ausstrecken konnte.

Zurück am Boden begegnete er Alexandras verwunderten Blick und er verspürte den Wunsch noch einmal ihren warmen Atem zu fühlen.

„Hier“, sagte er knapp und reichte ihr den roten Seidenschal. Dann zog er sie mit sich zurück auf die trockene Terrasse.

„Danke“, sagte sie dann endlich und legte sich das Tuch erneut um die Schultern.

„Gern geschehen.“

„Ich habe den Schal von dem jüngeren meiner beiden Brüder bekommen“, erklärte sie mit dem Rücken zu ihm.

Tom konnte nicht anders und schlang einen Arm um ihre Taille und legte seinen Kopf an ihre rechte Schulter. „Ich werde nicht zulassen, dass auch nur einer von ihnen jemals wieder mit dir so redet.“

Er bemerkte, dass ein Schauer durch ihren Körper ging und ließ sie los. Dann betraten sie wieder den Saal.

Heimfahrt

@ **Loona-girl**: woho, ein 1 mit Sternchen! =D

@ **Hermoine Ginny Malfoy**: hey, danke =D Ich wird ab jetzt versuchen zwei chaps pro Woche zustande zu bekommen...

@ **Zarina_Riddle**: also hier erfahren wir mal ein klein wenig mehr über Alexandras Familie... im nächsten chap werden wir ihr wahrscheinlich bald begegnen xD Und ich finde auch, dass das letzte chap eines meiner besten war^^

@ **Miss Voldemort**: du kommst mal wieder ins Schwärmen über unsere Schätzchens^^ wie das eigentlich mit Velvet und Lestrage aussieht, erfährst du hier etwas genauer... allerdings kommt Velvet dieses Mal was ab^^ man soll halte nicht immer sagen, was man denkt xD den Lestrage'schen Neujahrsball werde ich übrigens beschreiben.

@ **Halfbloodprincess**: Wer hätte nicht gerne einen Tom Riddle für zuhause? hier erfährst du ein klein wenig mehr über Alexandras Familie... und es geht wirklich immer schneller mit den chaps^^

@ **Severa**: hac, Tommylein der Beschützer xD er wird langsam weich... aber nicht zu weiche^^

@ **Sam Chaucer**: ich werde immer schneller mit den chaps^^ schon das Musik-Zitat gesehen? xD

@ **all**: ja ja, ich werde immer schneller^^ Eigentlich wollte ich vor August fertig werden, aber danach sieht's anscheinend nicht aus^^ wir sind ja gerade mal bei der Hälfte der Story angelangt^^

Fall ihr euch über das Musik-Zitat wundert: Sam Chaucer hat mich auf das Lied aus dem Film aufmerksam gemacht und es passt wirklich perfekt^^ ihr könnt es ja auch youtube anhören^^

Hm, da wir ja jetzt schon die Rollen verteilt haben (Sam Chaucer spielt Ashely xDD) brauchen wir ja jetzt auch einen Soundtrack^^ also, wenn ihr Lieder kennt, die perfekt passen würden: immer her damit xD

mal wieder viel gequatscht heute... weiter geht's^^

~+~*~+~*~+~

Kapitel 26 - Heimfahrt

Bromley:

I think you really sorta like her, 'fess up

Derek:

I'd like her better if she'd lose at cards

oder zu Deutsch:

Bromley:

Gib endlich zu: Du findest sie sympathisch

Derek:

Ich fänd's sympathisch, wenn sie mal verliert...

„This is my Idea“ aus „The Swan Princess“

Armando Dippet, dieser alte Narr, hatte Tom ungläubig angestarrt, als er gleich nach dem Frühstück bei ihm erschienen war.

Er hatte seinen Wunsch zweimal wiederholen müssen, ehe der Schulleiter von Hogwarts ihn verstanden hatte. Aber da er Tom Riddle war, war es natürlich kein Problem gewesen, dass man sich schon letzte Woche hätte melden müssen, dass man nicht in der Schule blieb über die Ferien.

„Tom?“

Er zuckte zusammen. „Professor, wenn sie erlauben... ich muss mich beeilen.“ Das Letzte, auf das er jetzt Lust hatte, war ein Gespräch mit Dumbledore.

„Ja, ich habe schon davon gehört, dass Sie diese Ferien Hogwarts verlassen.“ Der Lehrer für Verwandlung

kam auf ihm zu. „Das erstaunt mich, wo Sie doch gerne die Sommerferien hier verbringen würden.“

„Ich habe Pläne“, meinte Tom kurz angebunden.

„Pläne?“

Auch wenn Dumbledores Stimme nichts anzumerken war, so hörte Tom trotzdem das Misstrauen.

„Ein Ball... bei den Lestranges.“

„Oh, ich verstehe.“ Dumbledore sah ihn noch immer an. „Professor Dippet sagte mir, Sie würden aber nicht in das Waisenhaus zurückkehren?“

Tom ballte die rechte Hand hinter seinem Rück zu einer Faust. „Nein... nein, das werde ich nicht.“

„Ah, und wo werden Sie dann hingehen?“

„Zu... zu...“ Tom suchte ein passendes Wort, doch er fand keines.

„Zu einem Freund?“, half ihm Dumbledore auf die Sprünge.

„Ja“, sagte der Slytherin langsam. „Zu einem Freund. Zu einem Freund...“

Pünktlich um zwölf Uhr setzte sich der Zug in Bewegung. Alexandra und Diana hatten sich ein leeres Abteil gesucht, denn nachdem was gestern alles geschehen war, konnten beide ihre Ruhe gebrauchen. Vor allem, weil es spät geworden war...

„Habe ich etwas getrunken oder saßen wir gestern wirklich bei diesen aufgeblasenen Slytherins am Tisch?“, fragte Diana plötzlich und legte sich quer über die Sitze.

Alexandra antwortete nicht.

„Was ist los, Alex?“

„Nichts. Gar nichts.“

„Warum hast du dann diese reizende Gesellschaft verlassen?“

„Ich weiß nicht.“ Alexandra sah aus dem Fenster.

„Also, ich nehme jetzt einmal schwer an, dass es nicht mit Riddle zu tun hat. Zumindest nach dem, was ich gestern so beobachten konnte.“

Alexandra unterdrückte ein Lächeln. „Er ist erträglicher geworden.“

„Ah ja.“ Diana sah sie skeptisch an. „Weißt du, es ist seltsam dich hier zu sehen.“

„Ich weiß.“

„Ich meine, du fährst nie nach Hause. Warum, Alexandra?“

Sie zuckte mit den Schultern. „Das kann man nicht erklären. Aber es ist einfach nicht... nicht so wie ein Zuhause. Das ist alles.“

„Warum fährst du dann?“

„Ich... ich muss nachdenken.“

„Ah, und da du das nicht in Hogwarts tun kannst, hat das nun etwas mit Riddle zu tun.“

Alexandra lachte kurz. „Möglich.“

„Weißt du, es gefällt mir nicht, was sich da anbahnt.“

„Was soll sich anbahnen?“

„Ach komm schon! Er war gestern mehr als nur höflich.“

„Das lag wohl an seiner krankhaften Vorstellung, nett sein zu müssen.“ Sie lachte erneut, um Diana auf andere Gedanken zu bringen.

„Nein, das war es nicht. Die anderen waren alle so... so ruhig.“

„Was erwartest du auch von denen?“

„Und ihr wart lange draußen.“

„Na ja, mein Schal hatte sich eingebildet auf eine kleine Reise zu gehen.“

„Ich bitte dich. Ihr beide wart wie ausgewechselt. Und wie er dann dein Kleid und deine Füße getrocknet hat...“

Alexandra starrte ausdruckslos vor sich hin. Sie konnte die Szene genau vor sich sehen: er zog seinen Zauberstab und beugte sich zu ihr. Er nahm ihren Fuß. Seine Hand war warm. Dann der Zauber. Nun auch der andere Fuß. Zum Schluss das Kleid.

Sie wusste noch, dass sie ihm gebannt zugesehen hatte... ebenso wie der Rest der charmanten Tischgesellschaft.

„Du magst ihn“, schloss Diana. „Ich habe es auf deinem Gesicht gesehen. Du hast tief eingeatmet, als er dich berührt hat.“

„Mir war kalt. Und seine Hände waren warm.“

„Sehr warm?“

„Ja.“ Alexandra sah ihre beste Freundin an. Diese warf ihr einen wehmütigen Blick zu.

„Das wird nicht gut gehen. Das kann nicht gut gehen.“

„Ah, und warum denkst du, sitze ich heute hier? Ich bin nicht so dumm, wie du im Moment aussiehst.

Nach ein paar Tagen wird sich alles wieder legen und nach spätestens einer Woche ist alles wieder beim alten Denkmuster... es ist ein psychologisches Phänomen, dass Gefühle scheinbar in das genaue Gegenteil umschlagen, meistens aus Eigenschutz (AN: *stimmt wirklich*^^ einer von Anna Freuds Abwehrmechanismen^^)

. Aber danach wird alles wieder beim Alten sein.“

„Hm“, machte Diana bloß, sagte aber nichts.

„Was?“

„Ich habe nur gerade überlegt, in was für ein Gefühl wohl Hass umschlägt...“

„Wirklich, ich kann mich einfach nicht daran gewöhnen Tom Riddle dabei zu sehen, wie er über die Weihnachtsferien nach Hause fährt.“ Gregorian grinste.

„Ich sagte doch, ich komme zum Neujahrsball.“

„Ja... ja, das sagtest du.“ Gregorian lehnte sich zurück und betrachtete ihn nachdenklich. „Und die Adresse, an die die Einladung...“

„Ah, ich weiß noch nicht. Es kann sein, dass ich bei einem Freund bin.“ Tom legte alle Selbstsicherheit in diese Worte.

„Und wer ist dieser Freund?“

„Jemand, den wir kennen?“, mischte sich Ashley ein, die sich soeben noch mit Maxim Macnair unterhalten hatte.

Tom bedachte sie alle mit einem überheblichen Blick. „Ja.“

Velvet fing an zu lachen, doch nachdem sie bemerkte, wie Tom sie ansah, hörte sie auf und fing sich scheinbar. Ihre übliche kalte Maske erschien auf ihrem Gesicht. „Na, dann wollen wir doch einmal annehmen, dass es sich bei deinem Freund um ein Reinblut handelt. Da bleiben wohl nicht so viele Kandidaten über.“

Tom blieb die Anspielung nicht verborgen. „So viel sei dir gewiss, meine *Liebe*: dein Verlobter ist es nicht.“

Velvet biss sich auf die Unterlippe.

„Da sieh mal einer an. Velvet DeMort weiß nicht, was sie sagen soll.“ Gregorian betrachtete sie belustigt.

„Ach, geh doch zu deinem Kätzchen“, meinte Velvet düster.

„Du wirst nachlässig, Gregorian“, schalt Tom ihn. „Normalerweise weiß die ganze Schule von deinen Affären nachdem sie vorbei sind.“

„Du hast Recht. Dabei bin ich noch nicht mal an der Reihe bei ihr.“ Gregorian lächelte scheinheilig.

„Du hast es erfasst.“

In diesem Moment vernahmten die Slytherins Lachen und eine hoch vergnügte Diana Walters ging, einen Arm um ihre Freundin Alexandra O'Malley gelegt, mit eben jener an dem Abteil vorbei.

Die beiden Gryffindors schien es nicht zu kümmern, dass man sie bemerkte. Oder vielleicht fiel es ihnen gar nicht auf, was Tom lieber gewesen wäre, so seltsam es auch klang. Denn Alexandra wandte nicht ein einziges Mal den Kopf nach ihnen um. Oder viel mehr nach ihm.

„Wenn man von Katzen spricht“, sinnierte Velvet. „Seit wann fährt sie denn nach Hause über die Weihnachtsferien?“

Ashley ihrerseits verzog das Gesicht, sagte aber nichts, da sie - wie Tom vermutete - nichts gegen Alexandra sagen wollte. Also fing sie von Diana an. „Ich kann Walters nicht ausstehen. Miese Blutsverräterin.“

„Das hätten wir uns auch alle denken können“, sagte Gregorian. „Aber sie hat hübsche blonde Haare.“ Macnair schnaubte abwertend.

„Sie ist immerhin noch eine Reinblüterin, vergiss das nicht.“

„Eine, die sich mit Dreck abgibt“, erwiderte Ashley. Velvet stimmte ihr zu.

Tom blieb ruhig. „Ihr könnt euch noch daran erinnern, wovon ich gestern gesprochen habe?“ Seine Stimme war gefährlich leise. Vier Augenpaare hefteten sich an ihn.

„Ja“, sprach Macnair. „Natürlich.“

„Da hörte sich gerade nicht so an.“ Er sah zuerst Ashley, dann Velvet an.

Die beiden jungen Frauen wechselten einen Blick. Dann lächelten Velvet amüsiert. „Wir sprachen doch nicht von Alexandra O'Malley, sondern von Jake Dalton, diesem Schlammbhut.“

„Wie kommst du bloß darauf, wir hätten von ihr...“, fing Ashley an, wurde aber von Gregorian unterbrochen.

„Er weiß nicht, dass sie ein Reinblut ist.“

Stille breitete sich aus.

„Das ist irgendwie witzig“, fuhr Gregorian dann fort. „Tom Riddle ging mit jemandem zum Weihnachtsball, von dem er annahm, sie sei keine Reinblüterin.“

„Der Name O'Malley sagt mir nichts. Deswegen nahm ich an, sie sei ein Halbblut.“ Toms Gedanken überschlugen sich. „Interessante Erkenntnis.“ Ein Reinblut? Alexandra O'Malley? Das würde einiges erklären... er würde natürlich niemals ein Schlammbhut mögen können.

Er stutzte.

Mögen?

Nein, nein, falsche Wortwahl.

„Ich kann es irgendwie nicht recht glauben, dass sie ein Reinblut sein soll.“

„Denkst du etwa, sie wäre so begabt, wenn sie keines wäre?“, warf Velvet ein. „Ist dir noch nie das M ihres Zweitnamens aufgefallen?“

Er erinnerte sich dunkel daran irgendwo Alexandra M. O'Malley gelesen zu haben. Natürlich, in ihrem Notizbuch...

„Das M steht für Melville.“

„Der Name existiert doch nicht mehr.“

„Der Name nicht, aber die Familie. Zumindest ein kleiner Teil.“

„Ein sehr kleiner“, mischte Ashley sich ein.

„Ihr beiden scheint euch ja damit bestens auszukennen.“ Tom wurde immer ungehaltener.

„Erzählt es doch einfach ohne große Worte“, meinte Gregorian.

„Also schön...“ Velvet genoss sichtlich die Aufmerksamkeit. „Den Namen Melville trug zuletzt Alexandras Urgroßvater. Ihr Großvater stammte aus einer irischen Reinblutfamilie. Die Blutlinie sollte aufgefrischt werden, nachdem zwei ihrer Urgroßonkel etwas geistig umnachtet waren... du verstehst? Hat im Endeffekt auch nicht viel genützt. Sie sind alle eigenartig, die Melvilles...“ Velvet schien bei dem Gedanken an diese Familie zu erschauern.

„Du kanntest ihre Brüder?“

„Melville und Charles?“ Velvet verzog die Lippen zu einem schrägen Grinsen. „Der eine körperlich benachteiligt, der andere irre. Du kanntest sie doch auch, Ashley, nicht wahr?“

„Und ob. Ich bin noch nie jemand eigenartigerem als Charles O'Malley begegnet.“

„Wir haben oft mit den O'Malleys verkehrt. Vor dem Tod der beiden...“

Tom brannten weitere Fragen auf der Zunge, doch er hielt sich zurück, so wollte er ja nicht zu interessiert wirken. Es fehlte noch, dass alle anderen mitbekamen, gegen welche inneren Dämonen er ankämpfte.

Draußen kamen abermals Diana Walter und Alexandra vorbei. Die Slytherins sahen zu ihnen hin.

Alexandra ignorierte sie auch dieses Mal... bevor sie Tom einen kurzen Blick aus den Augenwinkeln zuwarf.

Er unterdrückte das Gefühl, lächeln zu müssen.

„Ändert es etwas, dass sie ein Reinblut ist?“, erkundigte sich Gregorian.

Tom erwiderte seinen Blick. „Nein“, sagte er fest. „Überhaupt nichts.“

Sie beide waren nun alleine im Abteil. Gregorian konnte nicht sagen, wo die anderen waren. Es interessierte ihn überhaupt nur eine Person. Und das war Tom Riddle.

„Willst du mir erzählen, was es mit der lieben Alexandra auf sich hat?“ Velvets dunkle Augen fixierten die seinen.

Gregorian hatte sie - auch noch nachdem alles vorbei war - immer geschätzt. Und es überraschte ihm nicht, dass es ihr aufgefallen war.

„Willst du diese Gryffindor?“

Er zuckte mit den Schultern.

„Oder willst du einfach nur das, was Tom haben will? Er will sie haben, das sehe ich ihm an. Er will sie um jeden Preis.“ Velvet wurde nachdenklich und von ihrer kühlen Fassade war nichts mehr zu erkennen. „Du solltest aufpassen. Mit ihm ist nicht zuspäßen. Lass sie ihm, wenn er sie will.“

„Wenn er sie gehabt hat, wird er sie nicht mehr wollen“, entgegnete Gregorian. „Und ich werde dafür sorgen, dass es ihm das Herz bricht.“

„Warum hasst du ihn so?“

„Ich hasse ihn nicht.“

„Ja, das würde wohl auch zu viel Gefühl von dir verlangen.“ Velvets Gesicht war ausdruckslos. „Wie willst du es anstellen, dass es ihm das Herz bricht? Ich war immer der Ansicht, dass er keines hat. Aber wenn ich ihn mir jetzt ansehe...“

„Das ist es ja. Er hat kein Herz. Und er weiß nicht, was Liebe ist.“

„Als ob du es wüsstest!“

„Er wird denken, dass es Liebe ist. Das weiß ich. Und es wird in die Brüche gehen. Wenn nicht von selber, dann eben mit etwas Hilfe. Walters sieht das genauso.“

„Hast du seit neuestem eine Schwäche für Blondinen?“

„Sie ist nützlich.“

„Und Alexandra?“

„Sie auch.“

„Pass auf, Gregorian. Alles was mit den O'Malleys zu tun hat, geht nicht gut aus. Am Ende denkst du noch, es wäre Liebe...“

Nun lachte er. „Ach, Velvet, ich streite es nicht ab, dass ich mir durchaus vorstellen könnte, mit ihr zu schlafen.“

„Dachte ich mir. Du bist unverbesserlich. Aber vielleicht solltest du das nicht in die Tat umsetzen. Auch wenn Tom mit ihr fertig ist. Wenn er an ihr hängt, wird er nicht wollen, dass jemand anderer sie hat.“

„Woher willst du das wissen?“

„Ihr seid doch alle gleich. In solchen Sachen benehmt ihr euch alle wie egoistische Kinder.“

Vielleicht hatte Velvet Recht. Aber was machte das schon?

„Wahrscheinlich. Aber ich freue mich schon, wenn er zurück auf dem harten Boden der Tatsachen landet.“

„Du solltest dich nicht freuen. Wer weiß, was das für Auswirkungen haben wird. Auch für dich. Er würde dich töten. Ich traue es ihm zu.“

„Ich ihm auch. Aber ich denke, er wird sich selber zuerst hassen. Dann Alexandra. Und erst dann mich.“

Velvet schüttelte amüsiert den Kopf. „Ich war schon immer von deinen Gedankengängen fasziniert.“

Gregorian lachte wieder, da kam Tom zurück und kurz nach ihm Ashley und Macnair.

Zuhause

@ **Miss Voldemort**: da wird wohl wer eifersüchtig auf pigmentlose Menschen xD in dem Chap hier treffen wir mal auf den wichtigsten Menschen im Leben einer weiblichen Person^^ obwohl im Falle von Alexandra wohl eher nicht^^

@ **Halfbloodprincess**: Velvet hat wohl mehr Fehler als man sich denken kann... mal sehen, vielleicht kommt ja der eine oder andere auch noch vor^^ so unnahbar wie sie scheint, ist sie ja doch nicht...

@ **Loona-Girl**: was genau mit Alexandras Brüdern passiert ist und was es mit ihrer Familie auf sich hat, wird noch in den Weihnachtsferien geklärt

@ **Sam Chaucer**: hm, so viel ist an Velvet auch nicht dran, aber sie kriegt eine größere Rolle... ungefähr so groß wie die von Diana, vielleicht auch ein bisschen größer... xD

@ **Lorelai**: na ja ich hab momentan nichts zu tun und jetzt sind wir an einem Punkt angelangt, wo ich genau weiß, was passieren wird. In dem chap jedenfalls treffen wir auf eine wichtige Person in Alexandras Leben... ob ihr die aber gefühlsmäßig wichtig ist, darüber lässt sich streiten^^

@ **Zarina_Riddle**: na dann schick mir mal per PN den Link zu deiner Story. Dann wird' ich mal rein lesen...

@ **Gothaur**: wir haben doch gerade mal Halbzeit, also kein Grund für Tränen... ich weißt zwar schon ganz genau, was ich nach JvE mache, aber falls mir was einfällt, könnte ich ja einen Oneshot über Velvet schreiben...

@ **Mila**: ja, langsam aber sich wird ihre Familie enthüllt, was aber nicht unbedingt nette Sachen sein müssen, die da zum Vorschein kommen. Lestranger zu verstehen ist überhaupt eine Kunst, aber ich denke ich verrate nicht zu viel, wenn ich sage, dass auch er so seine „Schatten“ im Hintergrund hat, die ihm in seinem Handeln bestärken^^

@ **Severa**: Lestranger hat nie bestätigt, dass er Alexandra haben will, weil er sie will^^ h, der Satz war jetzt komplex^^ Velvet jedenfalls tut nur so, als würde sie sich Riddle nicht unterordnen wollen, dabei hat sie genau so viel Respekt vor ihm wie alle anderen, aber aus dem Grund, weil sie das Potential in ihm erkennt... sie ist halt nicht blöd xD

@ **all**: tja tja, ich hab wenig zu tun^^ ich glaub ich schaffe es, dass ich pro Woche zwei chaps on stelle^^ so jetzt jedenfalls lernen wir eine äußerst wichtige Person im Leben eines weiblichen Wesens kennen^^ ob die für Alexandra allerdings auch so wichtig ist, ist fraglich xD

~+~*~+~*~+~

Kapitel 27 - Zuhause

I like to see you, but then again

That doesn't mean you mean that much to me

So if I call you, don't make a fuss

Don't tell your friends about the two of us

I'm not in love, no-no

I'm not in love - 10cc

Er kam sich seltsam dabei vor. Aber es gab eine Menge guter Gründe, warum er hier war und warum es *das* wirklich tun sollte.

Erstens wäre es unmöglich Lestranger die Adresse des Muggelwaisenhauses zu geben, in welches er zwangsläufig vergangenen Sommer das letzte Mal zurückgekehrt war. Und es würde auffallen, wenn er sich einfach irgendwo ein Zimmer nahm.

Also war es doch perfekt, bei einem Freund zu wohnen.

Zweitens würde er ja nicht untätig herum sitzen, sondern an der Ausarbeitung für Dumbledore arbeiten. Und drittens war ihm ihre Gesellschaft schon beinahe angenehm geworden.

Ja, und deswegen betätigte er den Türklopfer, ein rostiges Ding, das wahrscheinlich schon lange nicht mehr verwendet worden war.

Nachdem eine Minute vergangen war, wollte er abermals klopfen, doch da wurde ihm auch schon die Tür geöffnet und zwar von einem alten, verschrumpelten Hauself.

„Tom Riddle. Bring mich zu deiner Herrin“, meinte Tom knapp und trat ein.

Das kleine Geschöpf schien der Auftrag nicht zu gefallen, aber schließlich tat er, was ihm aufgetragen war.

Tom ließ seinen Koffer in der Halle stehen und folgte dem Elf, der ununterbrochen vor sich hin murmelte. Sie hielten vor einer schweren Mahagonitür. Der Elf huschte durch den offenen Spalt hinein und verkündete seiner Besitzerin, dass ein gewisser Tom Riddle sie zu sprechen wünschte.

Anscheinend nickte seine Herrin bloß, denn Tom hörte kein einziges Wort.

Der Hauself öffnete mit aller Kraft die schwere Tür und ließ den Slytherin ins Zimmer.

Der Salon lag im Halbdunkel, denn die Vorhänge waren zugezogen. Und trotzdem konnte er sehen, dass der Raum ziemlich vernachlässigt aussah.

Tom konnte eine Frauengestalt in einem Polstersessel ausmachen, doch er wusste noch bevor er das Gesicht sehen konnte, dass es nicht Alexandra war. Es war ihre Mutter.

Sie sah ihrer Tochter nicht besonders ähnlich. Ihr Haar war dunkel, ebenso ihre Augen. Die Haut war dünn und bleich.

Alles in allem erkannte er jedoch einen von Alexandras Brüdern in ihr wieder. Den jüngern.

„Tom Riddle?“, wiederholte die Frau mit ihrer krächzenden Stimme. Entweder hatte sie diese schon lange nicht mehr verwendet oder sie hatte sie heiser geschrien. „Der Name sagt mir nichts. Sollte er?“

„Nein.“ Er wusste nicht wie er sie anreden sollte, also ließ er es bleiben. „Ich wollte zu Ihrer Tochter.“

„Tochter?“ Misstrauen schwang in ihrer Stimme mit. „Wieso?“

„Weil ich zu ihr muss.“

„Und warum?“

„Sagen Sie mir einfach, wo sie ist.“

„Sind Sie Reinblüter?“

„Ja“, sagte Tom. „Ja.“

„Ich kenne sie alle. Aber Ihr Name ist mir noch nie unter gekommen...“

„Nein, nein, nein, Miss“, ertönte plötzlich die Stimme des Hauselfen von draußen. „Madam empfängt Besuch! Miss dürfen nicht stören!“

Doch genau das tat „Miss“. Sie stand auf einmal im Türrahmen und sah alles andere als erfreut aus.

„Alexandra, wer ist das?“

„Irgendjemand“, antwortete sie kalt.

„Und was will er hier?“

„Das ist mir jedenfalls egal. Ich werde ihn hinaus begleiten.“ Sie drehte sich auf dem Absatz um und ging hinaus.

Tom folgte ihr ohne sich von ihrer Mutter zu verabschieden.

Alexandra sagte kein einziges Wort, bis sie sich wieder in der Halle befanden, wo auch sein Koffer stand.

„Da ist die Tür.“

„Interessiert es dich denn gar nicht, was ich hier mache?“

Sie sah kurz zu seinem Koffer hin. Dann verschränkte sie die Arme. „Nein.“

„Ich will nicht bei dir einziehen, falls das das ist, was du denkst! Ich bin hier, weil...“

„Ich will es nicht hören. Es ist mir egal.“

„Aber du wirst es dir anhören, verdammt noch mal!“

„Das werde ich nicht! Und jetzt geh endlich!“

„Ich gebe es auf! Bei dir weiß man wirklich nicht, woran man ist!“

„Oh, ja, gib mir die Schuld an deinen Problemen.“ Sie verdrehte die Augen.

„Schön, von mir aus! Und ich dachte wir wären so etwas wie...“ Er hielt inne.

„So etwas wie was?“

„Nichts. Vergiss es.“ Tom wandte sich ab. „Dann eben nicht.“

„Wenn du meinst.“

„Tja, dann will ich dich und deine wundervolle Familie nicht mehr stören.“ Er lächelte spöttisch und

arrogant... doch zu seinem Erstaunen erwiderte Alexandra nichts darauf, sondern presste bloß die Lippen zusammen und drehte ihm den Rücken zu.

„Alexandra?“

„Geh einfach“, sprach sie wütend.

Er näherte sich ihr langsam. „Drehen wir das ganze zurück auf Anfang.“ Er legte ihr die Hand auf die Schulter und zwang sie, ihn anzusehen. „Hallo Alexandra.“

„Du findest das wohl auch noch amüsant, wie?“ Sie machte sich von ihm los. „Wieso bist du bloß hier?“

„Ich dachte, das wolltest du nicht wissen.“

„Erzähl mir nicht, was ich nicht wissen will!“

„Schon gut, schon gut. Seit wann ist Alexandra O'Malley so empfindlich?“

„Seit wann bist du so anhänglich?“

„Ah, jetzt misst du dir mal wieder mehr Wichtigkeit zu, als dir zusteht.“

„Ach, tue ich das? Dann lass mich doch hören, warum du hier mit einem Koffer bei mir auftauchst und was du gedenkst, zu tun.“

Da war sie wieder. Der ironische Ton, die hochgezogene Augenbraue, der skeptische Blick. Das war die einzig wahre Alexandra.

„Der Grund wird dir wahrscheinlich noch lächerlicher erscheinen, als deine komplett falsche Annahme. Aber ja, ich *gedenke*“ - er betonte das Wort - „die Ferien über hier zu bleiben.“

„Habe ich etwas verpasst oder habe ich dich tatsächlich eingeladen?“

„Ich habe mich selber eingeladen.“

„Ah, natürlich. Und wie kommst du darauf, dass du bleiben darfst?“

„Bist du nicht bereit, mir diesen einfachen Gefallen zu tun?“

„Warum sollte ich?“

„Ich war ausgesprochen nett und höflich gestern.“ Er beobachtete ihr Gesicht genau, doch nichts ließ ihn ahnen, ob sie an genau das gleiche dachte, wie er. „Charmant und unterhaltsam, nicht zu vergessen. Wie immer.“

Das entlockte ihr ein kleines Lächeln. „Und liebenswert.“

Tom legte die Stirn in Falten. „Was?“

„Nichts.“

„Hm, dann darf ich bleiben?“

„Nein.“

Er seufzte. „Und warum nicht?“

„Warum willst du unbedingt hier bleiben? Wir könnten doch beide ein wenig Ruhe von einander gebrauchen, oder?“

Jetzt war er sich sicher, dass sie auf gestern anspielte.

„Gib es zu. Das ganze hat irgendetwas mit Lestrangle zutun.“

„In entfernter Weise. Es geht um den Neujahrsball...“

„Ah, das große Ereignis aller Reinblüter!“, spottete sie. „Der Grund, warum es sich zu leben lohnt! Nirgends kann man sich besser langweilen als dort.“

„Kann ich bleiben?“

„Ich könnte dich jetzt wieder nach dem Grund fragen. Nach dem eigentlichen Grund. Warum du nicht bei deiner Familie bist. Aber das würde dich nur dazu einladen über meine zu sprechen. Und wir haben uns ja versprochen, nie wieder mit diesem Thema anzufangen.“ Sie hielt kurz inne. „Ja, du darfst bleiben.“

Es war schon eigenartig, dass Alexandra gerade ihm ein Zimmer zuwies. Auf den verfluchten Hauself konnte sie sich nicht verlassen. Dieser war überhaupt ein bloßer Störfaktor. Aber gehört er nun mal der Frau unten im Salon.

„Ich schätze, dieses Zimmer hier müsste bewohnbar sein“, sagte sie und ließ die Tür aufschwingen. „Es mag vielleicht Staub beladen sein, aber es ist trocken.“

Amüsiert betrachtete sie Tom dabei, wie er sich umsah. Zu ihrem Erstaunen glaubte sie für nicht einmal eine Sekunde zu erkennen, dass er beeindruckt war.

„Nett“, meinte er schließlich. „Wirklich nett.“

Alexandra begann die Laken von den Möbeln herunter zu ziehen und dabei so weg wie möglich zu

stauben. Zu guter letzt zog sie die ausgebleichte Tagesdecke vom Bett herunter.

„Komm mit, ich gebe dir eine Bettdecke und ein neues Kopfkissen. Ein Leintuch wäre wohl auch nicht schlecht...“

Sie führte ihn den Gang entlang, dann bog sie links ab und nahm die erste Tür.

In dem Zimmer, das sie bewohnte befand sich ein enormer Haufen von allerlei Bettsachen auf ihrer Schlafstätte, einem großen, schweren Doppelbett, das - wie man aus dem Spuren auf dem Fußboden schließen konnte - vor kurzem erst durchs Zimmer geschoben worden war.

Zeit zum Auspacken hatte Alexandra sich noch nicht genommen und es war fraglich, ob sie es überhaupt tun würde.

Sie reichte Tom eine Daunendecke und einen Polster. „Falls dir kalt ist, kann ich dir noch eine geben. Dieser Teil des Hauses heizt sich nur sehr langsam auf. Es kann gut und gerne zwei Tage dauern. Und die Nächte sind sehr kalt.“

„Schon... schon gut.“

Er tat ihr im Moment fast Leid, so war er mit der Situation doch etwas überfordert.

Alexandra holte aus einem Kasten ein frisches Spanntuch, welches sie ihm auch reichte.

„Ich hoffe du erwartest nicht von mir, dass ich dir helfe dein Bett zu machen.“

„Nein, das schaffe ich schon.“ Bis zum Umfallen beladen machte er sich auf dem Weg zurück in sein Zimmer.

Alexandra lächelte, denn ihr gefiel die Vorstellung nicht ganz alleine hier zu sein. Die Frau unten zählte nicht.

Sie ließ Tom genug Zeit ehe sie nach ihm sah.

„Erstaunlich, was man so alles mit einem einfachen Reinigungszauber bewirken kann.“

Er zuckte ertappt zusammen. Er war gerade dabei gewesen den Schreibtisch zu inspizieren.

Alexandra setzte sich auf das Bett und ließ ihre Hand über die Decke gleiten. „Soll ich dir dankbar sein, dass du mir fast einen Tag Zeit gegeben hast, ehe du bei mir aufgetaucht bist?“

„Wir sind auf der anderen Seite des Hauses, nicht wahr?“

„Dürfte ich dich an das Versprechen erinnern? Es war jedenfalls äußerst *rücksichtsvoll*...“

Er kam auf sie zu. Nach einem kurzen Zögern ließ er sich neben sie nieder.

„Bist du nur wegen der Sache mit Lestrangle hier?“ Die Frage klang in ihren eigenen Ohren ziemlich kläglich.

„Wegen der Sache, über die wir nicht sprechen?“

„Die hängt damit zusammen. Also nein.“

„Weswegen dann noch?“

„Wegen der Ausarbeitung...“

„Die verdammte Ausarbeitung!“ Sie wollte enttäuscht aufspringen, doch er hielt sie zurück.

„Und weil ich dich gerne ansehe. Besonders wenn du nachdenkst. Und das ist nicht nur einfach so daher geredet.“

Sie begegnete seinen dunklen Augen und glaubte ihm. „Und warum?“

„Ich weiß nicht. Ich sehe dich einfach gerne an. Ohne speziellen Grund.“ Ein kurzes Lächeln erschien auf seinen Lippen, ehe er abrupt aufstand und sich räusperte. „Das heißt natürlich nicht, dass du mir so viel bedeutest. Ich sehe dich einfach nur gerne an. Weiter nichts. So wie man ein schönes Bild ansieht. Nur eben anders...“

„A-ha. Du bemerkst schon, dass du Unsinn redest?“

„Jedenfalls“, übergang er ihren Kommentar, „sehe ich nicht die geringste Veranlassung, dass irgendjemand von meinem Besuch erfährt. Walters wird dir doch nicht ihre Aufwartung machen?“

„Sie weiß, dass sie das nicht tun soll.“

„Zwischen wissen und tun liegt ein riesiger Unterschied.“

„Sie wird es nicht tun.“

„Das ist gut.“

„So versessen darauf, mit mir allein zu sein?“

„Allein?“

„Ja, allein. Nur du und ich.“

„Und was ist mit... deiner Mutter?“

„Die Frau unten im Salon? Was soll mit ihr sein?“

„Nichts. Aber da wäre noch der Hauself.“

„Der bleibt in *ihrer* Hälfte des Hauses.“

Alexandra sah ihm an, dass er verstand. Sie erhob sich. „Du weißt, wo du mich findest. Wandere nicht im Haus herum, ignorier den Elf und fühle dich nicht dazu verpflichtet mir Gesellschaft zu leisten.“ Auf halbem Wege hinaus blieb sie stehen. „Verdammt, Essen! Darauf habe ich vergessen.“ Sie drehte sich wieder zu ihm um. „Hättest du etwas dagegen, wenn wir hinunter ins Dorf gehen zum Abendessen?“

„Ich sehe schon. Das werden äußerst eigenartige Ferien.“

Offene Karten

@all: keine großen Worte. Die Folgen noch^^ Ich muss nämlich schnell fort^^

~+~*~+~*~+~

Kapitel 28 - Offene Karten

Surrender every word, every thought, every sound.

Surrender every touch, every smile, every frown.

Surrender all the pain we've endured until now.

Surrender all the hope that I lost you have found.

Surrender yourself to me.

Surrender - Billy Talent

Es war kalt und der eisige Wind peitschte ihnen ins Gesicht.

Nachdem sie nur wenige Worte gewechselt hatten, waren sie aufgebrochen. Sie marschierten nun schon seit gut fünf Minuten schweigend nebeneinander her und trotzdem verspürte Tom nicht das geringste Bedürfnis etwas zu sagen. Ein Teil seiner Gedanken kreiste um die Frau unten im Salon... um Alexandras Mutter.

Etwas war eigenartig daran, wie Alexandra von ihr sprach. So gefühllos. So kalt. So desinteressiert.

Die Frau unten im Salon.

Natürlich konnte Tom keinen Vergleich liefern, aber müsste es nicht normalerweise anders sein? Mit etwas mehr Emotion vielleicht?

Er vertrieb seine Überlegungen, denn diese würden ihn nur dazu veranlassen über sich selber nachzudenken...

Tom warf Alexandra einen kurzen Seitenblick zu und bemerkte, dass sie das selbe tat, doch sie richtete erst nachdem sie in der warmen Gaststube, etwas abseits von den anderen Gästen, Platz genommen hatten, das Wort an ihn.

Sie zog den Mantel aus, legte den Schal beiseite und rieb sich die Hände, die wahrscheinlich genau wie die seinen halb taub waren.

„Du siehst mich also gerne an?“

„Zu dir darf man wohl wirklich nicht ehrlich sein. Du verwendest aber auch wirklich alles gegen einen. Bei dir klingt es so, als wäre es etwas Schreckliches.“

Alexandra zuckte mit den Schultern.

„Ja, ich sehe dich gerne an. Was willst du hören? Es ist bloß eine einfache Tatsache. Genau so einfach wie das Faktum, dass du meine Gesellschaft magst.“

„Das habe ich nie behauptet.“

„Das brauchst du auch nicht.“ Er betrachte sie, wie sie so vor ihm saß. Ihre Wangen waren vom Wind gerötet, das Haar durcheinander.

Eine Kellnerin kam und nahm ihre Bestellung auf.

„Wie viele hier sind... Muggel?“, wollte er wissen.

„Alle. Meine Familie hatte es immer sehr mit der Reinheit. Und da waren ihr eben nicht einmal ein Halbblut gut genug. Die Folge war, dass es hier keine Zauberer mehr gibt.“

Er wusste nicht, was er darauf erwidern sollte, doch es war nicht nötig, dass er etwas sagte, denn eine laute Stimme rief durch den Raum Alexandras Namen.

Diese schien ihn zuerst nicht zu hören, blickte dann aber doch in die Richtung woher der Ruf gekommen war.

Er blonder, junger, relativ gut aussehender Mann, dem man sein sonniges Gemüt schon vom Weiten ansah, näherte sich ihrem Tisch.

„Wimmel ihn ab“, zischte Tom noch, kurz bevor er bei ihnen angelangt war.

Entnervt wandte er sich ab, als der Fremde zu sprechen begann.

„Alexandra, seit wann verbringst du Weihnachten hier? Na, wenn das keine Überraschung ist!“

„Was machst du hier, Billy?“

„Ich besuche meine Familie. Weihnachten verbringt man schließlich mit der Familie.“

Tom konnte spüren, dass „Billy“ ihn beäugte.

„Das ist Tom Riddle aus meinem Jahrgang“, klärte Alexandra ihn auf.

Tom machte sich nicht die Mühe, ihn zu grüßen.

„Auch aus dem Internat?“ Die Frage war an Alexandra gerichtet.

„Ja.“

Eine kurze Pause trat ein.

„Ja... na dann... man sieht sich bei Gelegenheit...“

Tom sah Billy nicht ins Gesicht, aber er vermutete, dass er lächelte. Dann strich er Alexandra kurz über die Wange... eine so vertraute Geste, dass Tom am liebsten aufgesprungen wäre und ihm einen hübschen Fluch verpasst hätte.

„Wer war das?“

Alexandra sah ihm direkt ins Gesicht. „Sein Name ist Billy.“

„Aha. Das erklärt alles.“

Sie schwiegen sich an. Auch während des Essens, welches kurz nach Billys Auftauchen gebracht worden war, sprachen sie kein einziges Wort.

Als dann Teller und Besteck abgeräumt wurden, griff Alexandra nach kurzem Zögern seine Hand.

Sie konnte den Ausdruck auf seinem Gesicht nicht deuten. Er war gleichgültig und dennoch irritiert. Aber da war noch etwas... vielleicht Furcht? Nein, unwahrscheinlich...

„So werden wir sicher nicht die nächsten Tage friedlich miteinander auskommen.“

Er entzog ihr seine Hand. „Wenn nichts gesagt wird, können auch keine Worte fallen, die man später bereut.“

Dass seine Worte zweideutig waren, wusste er vermutlich auch selber.

„Schön, wenn du es unbedingt wissen willst...“

„Nein, ich will überhaupt nichts wissen. Ich will rein gar nichts wissen!“

„Von mir aus.“ Alexandra stand vom Tisch auf. Tom tat es ihr gleich.

Er betrachtete sie kurz, dann wurde er nachdenklich. „Du hast jetzt zwei Möglichkeiten. Entweder machst du einen Schritt irgendwohin oder du bleibst genau da stehen, wo du bist.“

„Wieso?“ Sie konnte sich nur knapp ein Lachen verkneifen, während sie den todernsten Ausdruck seines Gesichtes sah.

„Weil du unter einem Mistelzweig stehst.“

Sie glaubte sich verhört zu haben. „Du meinst doch jetzt nicht etwa das, was ich denke, dass du meinst?“

„Doch, eigentlich schon.“

Das war schwer zu glauben, denn er zeigte keinerlei Regungen. Dann beugte er sich zu ihr und seine Lippen streiften für einen kurzen Moment die ihren.

Es war kein richtiger Kuss, bloß eine Berührung und wahrscheinlich tat er es aus dem Grund, weil er wegen Billy aufgebracht war und es ihr so heimzahlen wollte... aber das war egal.

Tom senkte kurz den Blick und hob ihn dann wieder. „Lass uns gehen.“

Alexandra verstand nicht, was da gerade passiert war. Sie wusste nur, dass ihr Herz ihr bis zum Hals schlug und ihr schwindelig war.

„Das war seltsam“, sagte sie draußen auf der Straße und hakte sich bei ihm unter.

Er ignorierte ihre Worte.

„Mit ein klein wenig Ehrlichkeit und Mut wäre das ganze allerdings weniger kompliziert. Genau so seltsam vielleicht, aber weniger kompliziert.“

„Irrtum. Es wäre nur noch komplizierter.“

Sie drängte sich etwas näher an ihn. „Das wäre egal.“

„Wäre es nicht und das weißt du.“

„Nur weil du das so sehen willst, heißt das noch lange nicht, dass das so ist.“

Und damit war alles gesagt.

Beinahe zwei Stunden später saß Alexandra alleine in einem kleinen Salon.

Im Kamin prasselte ein Feuer, doch es war noch immer kühl im Raum.

Vor ihr auf den Tisch waren einige Papiere ausgebreitet, doch sie betrachtete seit gut zehn Minuten nur noch ein- und dasselbe Photo.

Dazu stand noch eine geöffnete Flasche Wein auf der Tischfläche und ein dazugehöriges Glas.

Tom betrachtete das Szenario vom Türrahmen aus. Es dauerte seine Zeit, bis er sich dazu entschlossen hatte, endlich einzutreten. Warum er überhaupt hier war, wusste er selber nicht.

Vielleicht war es das, was sie zuvor auf dem Rückweg gesagt hatte. Vielleicht war es auch der Gedanke an diesen Billy. Womöglich wollte er nach langem Überlegen auch bloß versuchen, diesen kleinen Zwischenfall mit dem Mistzweig zu klären.

Er nahm sich einen Stuhl und setzte sich neben sie.

Unaufgefordert ließ sie ein weiteres Glas herbei schweben, füllte es und reichte es ihm. Er nahm einen Schluck.

„Ich bin irgendwie froh, dass du da bist“, sprach Alexandra langsam und legte das Photo, welches sie und einen ihrer Brüder zeigte, beiseite. „Kannst du dir das vorstellen?“

„Das kommt darauf an, wie viele Gläser du schon hattest.“

„Eines. Mit dem hier, dann zwei.“

„Dann kann ich es mir nicht vorstellen.“

„Es ist einfach so verdammt kalt hier, das ist alles.“

Er wusste, dass sie nicht die Temperatur meinte. Tom leerte sein Glas und stellte es zur Seite. „Das ist es anderswo auch und trotzdem versinkt keiner in Selbstmitleid.“

„Ah, etwa so wie du?“

Sie wurde bissig, was bedeutete, dass er ein Thema angeschnitten hatte, über das sie nicht sprechen wollte.

„Wer ist das auf dem Photo?“, fragte er also.

„Der jüngere meiner Brüder. Charles.“

Unwillkürlich musste er an Ashley's Worte denken.

Ich bin noch nie jemand eigenartigerem als Charles O'Malley begegnet.

„Das ist nicht gerade die Art, wie man Weihnachten verbringen sollte, nicht wahr?“ Sie lächelte schräg.

„Ich habe mir nie viel aus Weihnachten gemacht.“

„Schade. Die Idee, die hinter dem Fest steht, ist ja ganz nett.“

„Wer war dieser Billy?“

„Deine Gedankensprünge überraschen mich immer wieder. Wie kommt du von Weihnachten auf Billy?“

„Wer war er?“ Er konnte nicht sagen, warum diese Frage auf einmal so bedeutend schein.

„Irgendwer“, antwortete Alexandra. „Einfach nur irgendwer.“

„Ein Freund von dir?“

„Früher einmal, ja. Jetzt nicht mehr. Warum willst du das wissen?“

„Ohne bestimmten Grund.“

„Ich könnte dich genau so gut nach Ashley fragen...“

„Was?“ Er glaubte sich verhöhnt zu haben.

„Ich könnte dich genau so gut nach Ashley fragen“, wiederholte sie laut und deutlich.

„Wieso nach Ashley?“

„Es geht mich natürlich nichts an, was nach Slughorns Halloweenparty passiert ist...“

„Gar nichts.“

„Dachte ich mir.“

„Ach, das dachtest du dir? Und warum hast du dann gefragt?“

„Ich habe gesagt, ich könnte fragen.“

Tom verdrehte die Augen, kam aber nicht um ein kleines Lächeln herum. Es könnte wohl doch ein ganz angenehmer Aufenthalt hier werden...

„Warum machen wir es uns nicht einfach und legen die Karten einfach auf den Tisch?“

...wenn Alexandra nicht immer alles verderben würde.

„Offene Karten?“

„Ja.“ Sie wandte sich ihm ganz zu und er bekam ein ungutes Gefühl. „Offene Karten.“

„Inwiefern?“ Er zwang sich, nicht den Blick abzuwenden.

„Was denkst du?“

Tom konnte sehen, dass ihr Atem schneller ging. Ihr Busen hob und senkte sich. Der Mund war leicht geöffnet.

Alles in allem war es ein zu verführerisches Bild, um sich ihm zu entsagen. Und sie hatte ja Recht. Wenn sie es einmal auskosten hätten, würde sich der Reiz legen.

Außerdem musste er sich eingestehen, dass er es wollte. Das er sie wollte.

Unendlich langsam beugte er sich zu ihr und legte seine Lippen auf ihre. Sie waren überraschend warm und weich und zart.

Mit der rechten Hand strich er über ihre Wange zu ihrem Hals.

Ihre Augen waren halb geschlossen. Ihre Lippen teilten sich und ließen seiner Zunge freien Lauf.

Seine Mund wanderte über ihr Kinn, hinab zu ihrer Kehle. Sie seufzte und packte seine Schulter.

Als er seinen Namen hörte, hielt er plötzlich inne... seine Wange an ihren Brustkorb gepresst konnte er ihr Herz schlagen hören.

Noch konnte er aufhören.

Er spürte, wie Alexandra über seinen Nacken strich.

Er konnte nicht widerstehen und ließ seine flache Hand über ihren Busen gleiten.

Sie keuchte auf, doch anscheinend wurde auch sie sich nun bewusst, was ihr gerade passierte. „Tom, das...“

Er fühlte, wie sie den Kopf schüttelte.

„Ich weiß.“ Seine Stimme kam ihm eigenartig heiser vor. „Ich weiß.“ Er löste sich von ihr und setzte sich auf.

Für einen einzigen Moment sahen sie sich kurz an. Ihre Wangen waren gerötet, ihr Atem ging genauso schnell wie seiner und ihre Lippen erschienen röter als sonst.

Er wollte sie berühren, doch nachdem er die Hand gehoben hatte, ließ er es bleiben. Er befeuchtete sich die Lippen.

Dann stand Tom auf und verließ mit schnellen Schritten das Zimmer.

Niemals wie es war

@ **Sam Chaucer**: das mit dem Mistelzweig fand ich irgendwie witzig... weil ich mir gut vorstellen könnte, dass er ihr ein Ultimatum stellt^^

@ **Loona-girl**: über Ashley wirst du höchstwahrscheinlich noch einiges erfahren. Also keine Sorge ;)

@ **Miss Voldemort**: hach, ja, um nicht OOC zu werden (das kann maja irgendwie auch bei eigenen Charas werden) ist die FF ja schon so lang geworden... Ich vermisse Lestrage auch schon irgendwie^^ aber am Ball kriegt er ja wieder seinen Auftritt. Aber wann es soweit ist, das weiß ich nicht. Vielleicht kommt ja auch schon mal früher ein Lestrage Szene. Who knows

@ **Gothaur**: hat dein Namen eigentlich eine Bedeutung? okay, das passt jetzt nicht hier her. Zu deinem Komi: na klar, würde Riddle nie freiwillig vom Waisenhaus erzählen^^ und zu dem Komi davor: Ich und nicht perfekt? Jetzt muss ich aber mal beleidigt sein... *fünf Sekunden schmoll* okay im Ernst^^ Das mit "Darauf hab ich vergessen", hab ich nicht vergessen^^ Ich hab mir schon überlegt, dass sie ja was essen müssen, nur passte es eben nur dahin^^

@ **Halfbloodprincess**: die beiden sind so herrlich rational xD Aber ich lass die beiden nicht mehr mit irgendwelchen ausreden davon kommen

@**all**: mit diesem chap hier, habe ich mich irgendwie abgemüht^^ das ist übrigens nicht Beta gelesen, weil meine Beta im Moment nicht da ist. aber naja... ich hoff halt mal, es ist nicht so schlimm xD

und hier ist das Video, das ich gemacht habe:

<http://www.youtube.com/watch?v=O56av4GJ054>

Fals bei dem Link was nicht stimmt, könnt ich ja einen meinen FF-Thread oder Fanart thread schauen, da stelle ich ihn nochmal rein.

~+~*~+~*~+~

Kapitel 29 - Niemals wie es war

Did you ever think of me,

As your best friend.

Did I ever think of you,

I'm not complaining.

Eden - Sarah Brightman

Nun, sie könnte es auf den Wein schieben, obwohl es gerade einmal zwei Gläser gewesen waren. Geklärt hatte sich zwischen ihnen jedenfalls überhaupt nichts. Alles war nur noch schwieriger geworden... und dabei war noch nicht mal ein ganzer Tag um.

Alexandra stand auf und verließ das Zimmer. Gedankenverloren streifte sie durchs Haus.

Aber was hatte sich schon großartig geändert? Es war doch bloß eine Stufe weiter, als es ohnehin schon beim Ball gewesen war.

Er würde dem ganzen nach ein paar Minuten zur Beruhigung nicht mehr viel Besonderheit anmessen. Schließlich war es bloß ein Kuss und Tom Riddle hatte beweiten mehr als nur eine Frau geküsst.

Alexandra wurde schlecht, wenn sie daran dachte.

Na gut, na gut, vielleicht war es ganz nett gewesen. Für sie. Vielleicht sogar recht schön. Möglicherweise hatte es ihr auch etwas bedeutet, aber... aber das ging nun einmal einfach nicht.

Tom Riddle mochte niemanden. Wahrscheinlich nicht einmal sich selbst. Das war ihr schon aufgefallen. Genauso wie Lestrage, wie sie vermutete.

Warum er so wenig Sympathie für sich und die Welt aufbringen konnte, war ihr schleierhaft. Selbst sie war fähig jemanden Gefühl entgegen zu bringen. Und was konnte schlimmer sein, als ihre Familienverhältnisse?

Alexandra blieb stehen und fand sich vor der Tür wieder zu den Räumen ihrer Mutter führte. Diese würde wohl gerade irgendetwas lesen. Oder irgendetwas in der Art.

Sie wusste nicht wieso, aber sie trat ein.

„Ich dachte mir schon, dass ich dich heute erwarten könnte“, sprach Christine O'Malley mit ihrer seltsam ungebrauchten Stimme.

„Warum?“

„Bleib nicht so im Raum stehen, Alexandra. Das ist unhöflich.“

Sie kam der Aufforderung nicht nach. „Warum hast du mich erwartet?“

„Weil du mir sicher erklären willst, wer dieser Zauberer ist.“ Das Licht der Kerzen wurde heller und erlaubte Alexandra einen genaueren Blick auf die magere Gestalt ihrer Mutter zuwerfen.

Das dunkel blonde Haar war noch immer nicht ergraut, die blasse Haut noch immer von Falten verschont. Einzig und alleine die matten, hell braunen Augen ließen ihr Alter erahnen.

Sie beiden sahen sich nicht im Geringsten ähnlich. Sie und der ältere ihrer Brüder kamen beiden nach ihrem Vater. Nur Charles war nach Christine geraten gewesen...

„Wieso sollte ich es dir erklären? Ich habe doch schon vor einer Ewigkeit aufgehört mich vor dir zu rechtfertigen.“

„Das denke ich nicht. Nun, wer ist er?“

„Ein... Freund.“

„Freund, so?“

Alexandra wusste was nun kommen würde. Die Fragen nach den drei Rs: Reinblütig, reich und richtiges Haus. Genau diese Reihenfolge.

„Ist er denn reinblütig? Ich habe jedenfalls noch nie etwas von seinem Namen gehört.“

„Vielleicht ist der Name auch von Übersee.“

„Wie sieht es mit dem Vermögen der Familie aus?“

„Woher soll ich das wissen? Ich habe keine Ahnung, wie es um seine Familie bestellt ist.“

„Und...“

„Ja, er ist Slytherin.“

„Na ja, dann kann man wenigstens davon ausgehen, dass er kein Schlammblood ist. Wenigstens etwas, wovon man sicher sein kann.“ Christine schlang ihre langen, knochigen Finger ineinander. „Und er bleibt hier? Die ganzen Ferien?“

„Ja“, antwortete Alexandra und schaffte es, ihr Gesicht ausdruckslos zu halten.

Ihre Mutter schnaubte kurz.

„Es ist nicht das, was du denkst. Er ist bloß... ein Freund.“ Komischer Weise klang es für sie selbst wie eine Lüge. „Gute Nacht.“

„Wann hast du eigentlich aufgehört mich Mutter zu nennen?“

Alexandra spürte wie ihr Zorn über die Gleichgültigkeit in Christines Stimme aufflammte. „Was interessiert dich das?“

„Es war nach dem Tod der beiden, richtig? Oder bloß nach Charles Tod?“

„Ich habe aufgehört dich so nennen seiddem du dich nicht mehr für mich interessiert hast. Also seid dem Tod deines über alles geliebten Erstgeborenen, Melville.“ Sie verließ fluchtartig die Haushälfte ihrer Mutter, mit dem Gewissen zu viel gesagt zu haben.

Sie ließ sich gegen die nächst beste Wand sinken. Sie musste ruhig werden... sich nicht darüber aufregen. Das würde nichts bringen.

Tom öffnete die Tür noch bevor sie anklopfen, so hatte er sie doch unentschieden auf und ab gehen hören. Sie öffnete den Mund um irgendetwas zu sagen, tat es jedoch nicht.

„Komm rein“, sagte er, da er ihr ansah, dass es offensichtlich nicht um das ging, was zwischen ihnen vorgefallen war.

Alexandra wrang ihre Hände als sie mitten im Raum stehen blieb.

Er umrundete sie, hielt jedoch einen - seiner Ansicht nach - nötigen Abstand zu ihr ein. „Was ist passiert?“

Sie wandte den Blick ab und presste den rechten Handrücken an ihre Lippen. Diese Geste hatte er bisher nur einmal an ihr gesehen.

„Setz dich.“ Tom nahm sie beim Arm und zog sie mit sanftem Nachdruck zum Bett und ließ sie darauf nieder. Er selber setzte sich auf einen Stuhl, der gut fünf Meter von ihr entfernt war.

„Ich war bei ihr unten.“ Ihre Lippen zitterten. Dann verbarg sie ihr Gesicht in den Händen. „Bei meiner

Mutter“, murmelte sie undeutlich.

Er erhob sich und setzte sich neben sie ohne sie zu berühren.

„Warum?“

Überrascht blickte sie ihn an. „Warum ich bei ihr unten war?“

„Ja.“

Alexandra zuckte mit den Schultern. „Ich bin bloß herum gegangen. Und dann war ich eben dort.“ Ihre Augen glänzten von ungeweinten Tränen. Sie blinzelte sie weg.

„Was... wie...“ Tom fand nicht die richtigen Worte für seine Fragen. Dabei konnte er nicht sagen, ob es überhaupt richtig war zu fragen. Aber woher sollte er wissen, wie man jemanden tröstet, wenn er es selber noch nie am eigenen Leib erfahren hatte.

„Hasst du deine Mutter?“

Sie schüttelte den Kopf. „Ich weiß nicht. Ich... nein, ich hasse sie nicht. Ich fühle nichts. Rein gar nichts.“

Tom war mit ihrer Antwort nicht zufrieden, so eigenartig das auch war. Es war unmöglich nichts zu fühlen. Besonders für einem Menschen wie die eigene Mutter musste man etwas empfinden. Man musste einfach.

Unwillkürlich ballte er die Hände zu Fäusten.

Alexandra ließ sich nach hinten aufs Bett fallen und starrte zur Decke. „Ich hasse sie nicht“, wiederholte sie. „Woran ist deine gestorben?“

Tom glaubte sich verhöhnt zu haben.

„Wie kommst du darauf, dass sie...“ Er ließ den Satz unvollendet.

Sie erwiderte nichts.

Als er sich nach ihr umdrehte, waren ihre Augen geschlossen und ihre Brust hob und senkte sich langsam, sodass man hätte meinen können, sie schliefe.

Er legte sich neben sie und betrachtete ihr Profil. „Warum hast du das gesagt?“, fragte er ganz leise.

Sie wandte den Kopf und sah ihn an. „Weil es wahr ist, oder etwa nicht?“

Tom verschränkte die Arme hinter dem Kopf. „Wir brechen alle unsere eigenen Regeln.“

„Na ja, was soll's.“ Sie legte den Kopf auf seinen Oberarm.

„Ich schätze mal, wir sind jetzt Freunde.“

„Freunde?“

Als er sich zu ihr drehte, streiften seine Lippen ihre Stirn. „Freunde.“

Alexandra schmiegte sich näher an ihn. „Mir ist kalt.“

Er legte umständlich einen Arm um sie. Ihm war klar, dass er früher oder später darüber nachdenken musste. Aber später war immer noch früh genug...

„Das wird langsam unangenehm“, meinte Tom nach ein paar Minuten.

Sie lachte und setzte sich auf. Er tat es ihr gleich.

„Es ist immer noch kalt.“

Tom umfasste ihr Kinn und zog ihre Lippen mit dem Daumen nach. „Ich könnte dich jetzt fragen, ob du nicht hier bleiben willst.“

„Das könntest du.“

„Ohne irgendeinen Hintergedanken.“

„Ich könnte dir auch sagen, dass ich gerne hier bleiben würde.“ Alexandra erhob sich. „Aber ich denke, ich werde mich trotzdem umziehen.“

Sie verließ sein Zimmer, wobei sie ihm einen Blick über die Schulter zuwarf.

Als sie Tür hinter ihr ins Schloss gefallen war, begann er unruhig im Raum auf und ab zu gehen.

Was sollte er jetzt tun?

Auf jeden Fall erstmal das Gleich wie sie: umziehen.

Wahrscheinlich hatte er sich noch nie so beeilt sein Sachen zu wechseln. Und er kam sich äußerst seltsam dabei vor, dass ihn jemand in seinem Nachtwand sehen würde.

Das ganze war verrückt. Verrückt, eigenartig, bizarr, grotesk, absonderlich...

Er ließ sich aufs Bett fallen und schloss die Augen.

Alexandra hatte sich Zeit gelassen. Sie wusste es war nicht richtig, aber das war jetzt egal. Es konnte so oder so nicht mehr werden, wie es einmal war.

Und vielleicht - nur vielleicht - wollte sie auch nicht, dass es so war wie zuvor.

Nachdem sie eingetreten war, schlang sie ihren Morgenmantel noch enger um sich, denn es war auf einmal eiskalt.

Tom lag auf seinem Bett und war augenscheinlich eingeschlafen.

Ein schräges Lächeln erschien auf ihren Zügen. Der große, wunderbare Tom Riddle war ein ganz gewöhnlicher Mensch, der Schlaf brauchte.

Ohne groß darüber nachzudenken legte sie sich neben ihn.

Und auch wenn es seltsam war, war es trotzdem seltsam gut.

Als sie am nächsten morgen erwachte, musste sie sich davon überzeugen, dass sie noch alle ihre Gliedmaßen hatte und befühlte sich zuletzt die von der Kälte taub gewordenen Lippen.

Alexandra sah sich im Zimmer um, doch von Tom war keine Spur. Sie stand auf und ging sich zuerst etwas Wärmeres anziehen, ehe sie sich auf die Suche nach ihm machte.

Sie fand ihn schließlich in der Küche in der sich der Hauself gerade ein Blickduell mit ihm lieferte.

Das verschrumpelte Ding war schon so senil und irre, dass es sich so etwas erlaubte. Noch dazu hatte es sicher von Christine gehört, es solle sich nicht höflich geben, denn dieser Zauberer sei kein Gast von ihr.

„Mach das du an die Arbeit kommst du Nichtsnutz!“

Der Hauself murmelte irgendetwas Unverständliches und machte sich mit einem Frühstückstablett auf den Weg zu seiner Herrin.

Tom setzte sich auf einen der Stühle, die Rund um den großen Tisch, auf dem man ein riesiges Festmahl hätte vorbereiten können, standen.

„Hast du gut geschlafen?“

Alexandra war überrascht von der Frage. „Ja.“

„Es ist verdammt kalt.“ Er rieb sich die Hände.

Sie wurde sich der Verlegenheit bewusst, die über ihnen lag. Sie waren eindeutig zu weit gegangen.

„Hm, hast du Hunger?“

Er nickte.

„Mal sehen was dieser Schmarotzer da gelassen hat. Rührei und Brot. Könnte schlimmer sein.“

Sie gab ihm das Ei mit einer Scheibe Brot.

„Isst du nichts?“

„Mir ist schlecht. Von dem Eiergeruch. Ich hasse Ei.“

Sie schwiegen sich an, gehemmt auch nur irgendetwas zu sagen, was über Smaltalk hinausging.

„Denkst du es bleibt so kalt?“

„Ich weiß es nicht. Ich war das letzte Mal vor fünf oder vier Jahren im Winter hier.“

Tom legte die Gabel zur Seite. „Alexandra...“

„Ja?“ Sie hob erwartungsvoll den Blick und begegnete seinen dunklen Augen.

„Wir sollten...“ - er sah weg und betrachtete eindringlich seinen Teller - „an unserer Ausarbeitung weiter schreiben.“

„Oh... natürlich... natürlich...“ Sie verschränkte die Arme. „Du weißt wohl immer, was man sagen muss, wie?“

„Es muss nun einmal sein.“

„Aha. Bist du immer so charmant?“

„Was meinst du?“ Er legte die Stirn in Falten. „Oh, verstehe... aber soll ich mich jetzt verstellen, nur wegen gestern? Was hast du erwartet? Einen Märchenprinzen in schildernder Rüstung? Du weißt wer ich bin und ich werde mich nicht ändern. Für niemanden und schon gar nicht für dich.“

Alexandra schluckte. Es war weniger seine Worte, die sie kränken. Es war sein Tonfall. So unendlich ruhig, rational, beinahe gleichgültig. „Schon gar nicht für mich?“, wiederholte sie. „Schon gar nicht? Wie reizend.“ Sie spürte, wie sich ihr grausame Worte auf die Zunge legten, doch sie schluckte sie hinunter

„Ich sehe du verstehst mich falsch. Warum sollte ich mich für dich ändern? Wenn du magst, dann magst du das, was du bist jetzt kennst.“

„Für dich ist das wohl alles unglaublich einfach.“

„Ich mache das Beste daraus“, antwortete er schlicht. „Weil ich weiß, dass es niemals wieder so sein kann, wie es war.“

Sie blickten sich stumm an. Dann begann Tom auf seine alte überhebliche Art und Weise zu lächeln. „Jetzt

sieh mich nicht so grimmig an.“

Doch Alexandras Gesichtsausdruck änderte sich nicht. „Was heißt das jetzt?“

„Das heißt, wir sind Freunde.“

„Freunde, ha?“ Sie zog die linke Augenbraue in die Höhe. „Damit kann ich leben. Danke ich.“

So klar, so simpel

@ **all**: tut mir Leid, dass ich solange gebraucht habe. Ich hatte eine Seite und dann wr's das auf einmal. Dann war ich bei Seite drei und dann wusste ich nicht, wie ich's schreiben sollte... wenn ihr's gelesen habt, wisst ihr, was ich meine^^

Naja ich bin jedenfalls nächste Woche nicht da und die Woche darauf vielleicht auch nicht :(aber hoffentlich kann ich euch mit dem chap eine Freude machen =D

ach ja^^ kennt sich jemand aus mit UTZ Prüfungen? die kommen ja im siebten Jahr... und wie lange dauern Weihnachtsferien in Hogwarts? Zwei Wochen? Wenn's um Fachfragen geht, bin ich nicht so eine Leuchte...^^

Ich hab übrigens eine kleine Ode an Tommylein geschrieben, falls das wer noch nicht weiß xD

@ **Zarina_Riddle**: hach, solche Lobpreisungen sind extrem gut für mein Selbstwertgefühl xD

Und was meinst du jetzt genau mit Sturmhöhe? ich meine, ich liebe dieses Buch einfach (mein Lieblingsbuch), aber jetzt irgendwie spezielle drauf angelehnt hab ich's nicht^^ aber wenn ich so darüber nachdenke, ist JvE doch ein bisschen wie Wuthering Heights... Und du hast den Film??? Den mit Ralph Fiennes oder mit wem?

@ **Miss Voldemort**: "erwarten dass sie einfach nur Freunde bleiben... also ehrlich... das geht ja nicht mal theoretisch..." lol, ja das geht nicht xD aber jetzt wird er ein wenig "netter"

@ **Gothaur, den abscheulichen Schrecken**: xD vergessen wir die Sache mit der Perfektheit einfach... ich bin ja nicht nachtragend xD

@ **Halfbloodprincess**: *Quelle Katalog raus such* ah hier auf seite 243213423! Da kann man einen Tom bestellen!!! Woho! Den wünsch ich mir zum Geburtstag! und bloß 6352342342342 €!!!

@ **Mila**: ja, nicht jeder hat so viel "Geduld" mit Riddle wie Alexandra^^ Ob er sie zum Ball mit nimmt? Na ja, ich weiß, was er tun wird... =D

@ **Severa**: hier geht's mal wieder eienn Schritt vor... oder auch zwei... oder einen großen... hmmm, das könnte man jetzt philosophisch ausbauen^^

@ **Sam Chaucer**: auf diesen senilen Hauself bin ich besonders stolz^^ aber wir haben uns ja schon gesprochen ;)

~+~*~+~*~+~

Kapitel 30 - So klar, so simpel

I love you

I hate you

I can't get around you

I breathe you

I taste you

I can't live without you

I just can't take anymore

This life of solitude

Always - Saliva

Der Tag verstrich recht ruhig, wenn auch noch immer etwas gezwungen. Die meiste Zeit hatten sie damit verbracht, an ihrer Ausarbeitung für Dumbledore zu arbeiten und das mit einem solchen Arbeitseifer, dass sie wohl mehr geschrieben hatten, als die Hälfte der anderen Schüler zusammen. Langsam aber sicher würden sie allerdings fertig sein. Und was blieb ihnen dann?

Tom fand Alexandra wie schon am Abend zuvor im selben Salon.

„Sollte ich mir Gedanken um deinen Weinkonsum machen?“ Er trat zu ihr, setzte sich aber nicht.

„Die Flasche ist noch von gestern“, antwortete sie ohne auf zusehen.

Er bemerkte, dass sie in einem Photoalbum blätterte.

„Wirst du immer sentimentaler oder bist du betrunken?“ Er trat hinter sie und beugte sich hinunter um die Bilder besser sehen zu können.

„Ich habe höchst eigenartig ausgesehen.“ Alexandra tippte mit dem Finger auf eines, auf dem ein kleines Mädchen von höchstens fünf Jahren, das angestrengt nachdenkend und misstrauisch in die Kamera blickte, ein Buch an sich presste und immer mal wieder einen Blick über die Schulter warf, so als erwartete es jemanden.

„Ich war früher blond. Etwas früher sogar richtig weiß blond.“

Das war schwer vorzustellen, wenn man sich jetzt ihr rotbraunes Haar ansah.

Sie blätterte etwas weiter - fast zum Ende - und zeigte auf ein anderes Photo. „Bei meinem Bruder Melville war es dasselbe.“

Tom betrachtete den selbstsicheren jungen Mann von ungefähr achtzehn Jahren. Vor ihm stand ein Schachbrett. Er selber hatte sich zurück gelehnt und zog gelassen an seiner Zigarette.

„Charles Haar blieb blond.“

Der andere von Alexandras Brüdern war über das Schachbrett gebeugt. Seine Kiefermuskeln waren angespannt, seine Haltung geduckt. Er hatte etwas Verschlagenes an sich, etwas Bissiges.

„Sag es ruhig.“ Alexandra wandte den Kopf und sah ihn an.

„Sie mochten sich nicht.“ Das war nur allzu offensichtlich.

„Sie hassten sich. Schon seltsam, nicht war?“ Sie wies auf ein Photo auf derselben Seite. „Man würde Charles nicht für einen tollwütigen Hund halten, wenn man sich dieses Photo hier ansieht.“

Ja, derselbe Junge, nun mit entspannter Mimik, vollführte den Avis-Zauber und ließ für seine kleine Schwester Vögel erscheinen.

Unwillkürlich legte Tom ihr die Hände auf die Schultern. „Woran sind sie gestorben?“

„Was geht's dich an?“ Die Wörter klangen wie ein Pfauchen.

Er spürte, wie sie sich anspannte.

„Du hast angefangen zu erzählen...“

„Na und? Frage ich dich etwa, wie deine Mutter gestorben ist?“

„Du hast gefragt“, presste er hervor, wobei sich sein Griff um ihre Schultern unbeabsichtigt verstärkte.

„Ah!“, entfuhr es ihr und sie sprang auf.

Für einen Moment funkelten sie sich wütend an, ehe Alexandra sich mit hängenden Schultern auf die Tischkante lehnte.

„Wie schaffen wir das nur immer wieder?“, hörte er sich fragen.

„Ich weiß es nicht.“ Seufzend ließ sie den Kopf in den Nacken fallen. „Weißt du, was ich noch nie in meinem ganzen Leben getan habe?“

Er presste die Lippen zusammen, denn unwillkürlich musste er an etwas Spezielles denken. Und bei Alexandra konnte man nie wissen, was sie sagen würde, also wäre es ihr zu zutrauen, dass sie genau darauf...

„Ich habe noch nie im Leben meine Mutter umarmt. Dem einzigen Menschen, den ich jemals umarmt habe, war mein Bruder Charles.“ Sie lächelte leicht, als sie ihn wieder anblickte. „Lächerlich, nicht wahr? Ich habe eine Mutter und kann nichts mir ihr anfangen.“

„Das ist nicht komisch.“

„Manchmal frage ich mich, wie das in anderen Familien ist. Ich meine, nicht nur in ganz gewöhnlichen Familien. Ich war schon ein paar Mal bei Diana zu Besuch, daher weiß ich, wie das ist.“

„Ah und wie ist es?“

„Schrecklich.“ Sie schüttelte den Kopf. „Schrecklich schön.“ Dann räusperte sich. „Jedenfalls frage ich mich, wie es bei anderen Reinblutfamilien ist. Wie zum Beispiel bei den Lestrangle... auch so kalt? Oder ist das nur bei mir so?“

Er zuckte bloß mit den Schultern.

„Ist auch gleich.“ Nun lächelte sie wirklich. „Es ist seltsam darüber zu reden“, gestand sie. „Aber auch irgendwie... gut.“

„Du hast mit niemanden darüber gesprochen?“

„Mit wem hätte ich?“

„Diana Walters?“

„Diana ist... sie würde es nicht verstehen. Sie würde es nicht verstehen, weil sie es nicht könnte.“

„Wie philosophisch.“

„Ah, höre ich da Sarkasmus heraus?“

„Walters würde es nicht verstehen, weil sie in ihrem eigenen kleinen Drama gefangen ist. Genau wie alle anderen auch, die alles haben, was sie wollen und keinen Finger dafür gekrümmt haben.“

Tom sah, dass sie die Stirn in Falten gelegt hatte und er wusste, er hatte zu viel gesagt.

Doch dann lachte sie auf einmal. „Du solltest die politische Laufbahn wählen. Du könntest sogar eine Hungernot schön beschreiben.“

„Wirklich witzig.“

„Oder nein! Wie wäre es mit Schriftsteller? Ah, ich sehe es schon vor mir...“ Alexandra grinste. „Tausendundeine Frustration.“

„Ich gehe schlafen.“ Er wandte sich ab, doch sie hielt ihn am Handgelenk fest.

„Ja, ja, austeilen, aber nichts einstecken können.“

Er ließ eines seiner arroganten Lächeln auf seinen Zügen erwischen, beugte sich zu ihr und küsste sie.

Zu seiner Zufriedenheit stellte er fest, dass sie vor Überraschung erstarrte. Ehe sie anders reagieren konnte, hörte er auf.

Er hob seine linke Hand und berührte mit den Fingerspitzen ihre Lippen. „Austeilen, aber nichts einstecken können“, sagte er leise.

„Ich habe doch gar nichts gemacht...“ Sie hob nun ihrerseits eine Hand und zeichnete die Konturen seines Mundes nach.

Tom konnte nicht verhindern, dass seine Hände anfangen zu zittern. Er trat zurück. „Gute Nacht.“ Dann verließ er das Zimmer, ihren Blick in seinem Nacken spürend.

In seinem Zimmer wurde er sich darüber klar, was für ein Gedanke ihm gekommen war. Ein Gedanke, den er in diesem Moment nur zu gerne umgesetzt hätte...

Er konnte es sich nicht erklären, aber er war wütend auf sie. Sie war an all dem Schuld. Sie hatte damit angefangen. Warum hatte sie es nicht lassen können, wie es gewesen war? Nicht, wie vor dem Ball, nicht wie vor den Tanzstunden oder ihren Zusammenarbeiten... es sollte einfach nur so sein, wie es immer gewesen war. Wie die ganzen verdammten Jahre zuvor! Nur nicht, wie dieses Jahr hier...

Rastlos ging er im Raum auf und ab.

Er würde sie viel lieber hassen als... ja, als was eigentlich?

Er schüttelte den Kopf, so als könne er so den Gedanken vertreiben. Aber es half nicht.

Ja, warum konnte er sie nicht einfach verabscheuen, wie er es immer getan hatte? Er verabscheute so viele Menschen. Menschen, bei denen er weniger Grund hatte, als bei ihr. Also warum konnte er es nicht?

Weil er es *nie* getan hatte.

Die Erkenntnis durchzuckte ihn wie einen Blitz. Er blieb mitten im Raum stehen.

Alles schien auf einmal so deutlich, so logisch, so rational. Eine simple Erklärung für alles. Ja, er verabscheute sie nicht, er hasste sie nicht und hatte es nie getan.

Und plötzlich war es ganz einfach. Es war einfach das Zimmer zu verlassen. Und so klar, was er tun würde und nichts stand dazwischen.

Sie war nicht mehr im Salon, sondern in ihrem Zimmer und gerade dabei sich um zuziehen.

Er machte sich nicht die Mühe anzuklopfen, sondern trat sofort ein.

Alexandra zuckte zusammen, kam aber nicht auf die Idee, sich ihre Bluse wieder anzuziehen. „Was...“

Bevor sie auch nur ein weiteres Wort sagen konnte, lagen seine Lippen auf ihren

Sie keuchte. „Was...“, murmelte sie undeutlich in seinen Mund. Sie stolperte zurück und zog ihn dabei mit sich. „Was...“ Alexandra stieß mit den Kniekehlen gegen die Bettkante und knickte ein.

Er wollte sie nach hinten drücken, doch sie umschloss sein Gesicht mit ihren Händen und zwang ihn, sie anzusehen. „Warte...“ Ihre Atmung ging schnell, ihre Wangen waren gerötet. „Warte.“

Tom hatte keine Ahnung, warum sie ihn so ansah.

„Keine Reue“, sagte sie schließlich. „Keine Reue, versprich es mir.“

Es dauerte bis ihre Worte in sein Bewusstsein vordrangen. Dann nickte er. „Ja.“

Für nicht einmal eine Sekunde huschte ein kurzes Lächeln über ihre Züge, bevor sie ihn küsste.

Er hatte sich nie mit der Komplexität von weiblicher Bekleidung aufgehalten, doch das sollte sich nun rächen. Ungeschickt wie der größte Idiot versuchte er es umständlich. Später, sehr viel später würde er sich darüber Gedanken machen, wie sehr er sich blamiert hatte.

Alexandra griff nach hinten und öffnete die kleinen Häkchen ihres BHs, welcher darauf irgendwo auf dem

Boden landete.

Ihre Haut war unglaublich weiß, so als hätte sie noch nie die Sonne gesehen, was gut möglich wäre.

Der Rest ihrer Kleider wich. Er bemerkte die Gänsehaut auf ihren Armen und wurde sich kurz der Kälte bewusste ehe er seinen Mund auf die Stelle zwischen ihren Brüsten presste.

Alexandra sog hörbar die Luft ein.

Mit der Zunge fuhr er ihren Hals entlang und er nahm ihren Geschmack auf. Er spürte ihre Hände über seinen bloßen Rücken streichen, eine Empfindung, die er tausendmal verstärkt wahrnahm.

Ihre Schenkel öffneten sich und er glitt in sie. Ein Beben ging durch ihre beiden Körper.

Tom legte für einen Moment die Stirn an ihre Schulter und atmete tief durch. Eine ihrer Hände legte sich ihm in den Nacken.

Als er sie ansah, blickte sie ihm direkt ins Gesicht. Ihre graugrünen Augen schienen eigenartig dunkel.

Zusammen mit einem Kuss begann er sich zu bewegen und es raubte ihm schier den Verstand zu beobachten, wie sie sich keuchend unter ihm wand. Es kostete ihm seine ganz Beherrschung stand zuhalten und nicht erschöpft auf sie zu sinken.

Ihre Lippen strichen über sein Kinn ehe sie wieder seinen Mund fand und ihre Zungen sich berührten.

Es kam ihm vor wie eine Ewigkeit, zugleich süß und qualvoll, bis Alexandra sich auf einmal an ihn klammerte. Ihr ganzer Körper spannte sich an, ein Seufzen, das sich ganz wie sein Name anhörte, entsprang ihrer Kehle und ihr Rücken bog sich durch, die Hüften ihm entgegen.

Das war zu viel. Eine Welle von Gefühlen erwischte ihn mit einer ungeahnten Heftigkeit und er war vollkommen egal, wer er war, wer sie war, ob es Sinn machte oder nicht.

Er war sich nicht sicher, glaubte aber, dass er ihren Namen sagte, vielleicht auch nur flüsterte oder rief.

Als er sich halbwegs gefangen hatte ruhte seine Wange an ihrer Brust. Tom rollte sich von ihr. Ihm fiel auf, dass sie quer über das große Doppelbett lagen... und dass es kühl war.

Er zog die Decke über sie beide.

Morgen würde er darüber nachdenken. Nicht heute. Jetzt wollte er den Rest Glück auskosten und einfach nur ihre Wärme fühlen und ihren Atem hören.

Sie sprachen kein Wort, doch Alexandras Gesicht war entspannt und ein kleines Lächeln lag darauf. Sie drehte sich auf die Seite und Tom presste die Stirn an ihren Rücken.

Sie zitterte, doch er wusste, dass es nicht an der Kälte lag.

Er legte die Hand auf ihren Bauch und spürte, wie sich ihre Finger um seine schlossen.

Er lächelte und wusste, dass sie es auch tat.

uh ganz vergessen: hab wieder ein neues Titelbild^^ ich kann mich einfach nie zufrieden geben, aber ich weiß schon, das wird nicht das letzte sein

http://i135.photobucket.com/albums/q152/Clarice_Lecter/Jenseits_von_Eden-1.jpg

Bedeutend und Unbedeutend

@ **Sam Chaucer**: hach ja bei dieser speziellen Szene war ich mir im Nachhinein nicht mehr sicher, aber ich bin froh, dass es mir doch gelungen ist :)

@ **Gothaur**: und hier ist das Morgen danach Feeling... ;)

@ **Miss Voldemort**: hier mal wieder eine kleine Lestränge Einlage.

@ **Zarina_Riddle**: wir werden ja sehen in wie weit sie auf die Katastrophe zu steuern xD aber jetzt mal der Morgen danach

@ **Halfbloodprincess**: na endlich jemand der den Satz bemerkt hat! Gerade auf die Komplexität weiblicher Bekleidung war ich stolz xDDD

@ **Lady Black**: ein Kind von Alex und Tom? *brrr* *angstzustände krieg* da könnten einem ja sogar die Lehrer leid tun xD Aber gut das du das anschneidest. Wieso, das wirst du schon dieses chap bemerken... xD und Gregorian: dunkel und verdreht? Das trifft ihn vollkommen. Haha er ist immer für einen Lacher gut... und deswegen gibt's mal wieder eine Auftritt von ihm

@**all**: so endlich ein neues chap. Das nächste kommt nächste woche dienstag oder Mittwoch. Da bin ich nämlich wieder da^^

in der Zwischenzeit hab ich noch ein kleines Leckerli: ein "zusatz" Kapitel über Velvet (!!!) das ich aber als extra Onshot (müsste bald on sein) gepostet hab, weil es nicht so zu Storyline passt. Schaut doch mal vorbei, aber zuerst müsst ihr dieses Chap lesen, weil es einen gaaaanz kleinen Spoiler gibt.

~+~*~+~*~+~

Kapitel 31 - Bedeutend und Unbedeutend

And again we are the same

We are young and lost and so afraid

There's no cure for the pain

No shelter from the rain

Oh and we're so to fame

In joy and sorrow - H.I.M.

Wie jedes Jahr am 27. Dezember wurden die Einladungen zum Neujahrsball verschickt. Um zwei, sowie einen extra Brief, kümmerte sich Gregorian Lestränge höchstpersönlich. Die eine davon ging natürlich an Tom Riddle und es war äußerst interessant, wo sich dieser gerade aufhielt. Er freute sich schon richtig darauf ihn aus zufragen.

„Ah, da bist du ja!“

Gregorian zuckt beim Klang der Stimme zusammen.

„Aber das ist doch keine Aufgabe für einen Lestränge.“ Der junge Mann mit dem schwarzen Haar und den blauen Augen kam auf ihn zu.

„Ich möchte mich vergewissern, dass sie ganz sicher ankommen“, sagte Gregorian nachdem er seine Stimme wieder gefunden hatte.

„An wen gehen denn diese Briefe?“ Doch noch bevor der junge Mann nach ihnen greifen konnte, flogen die Eulen davon.

„Wie du siehst, geht dich das überhaupt nichts an, Tybalt.“

Tybalt zuckte nur mit den Schultern.

Gregorian starrte ihn regelrecht an. Wie jedes Mal, wenn er Tybalt sah, zog sich etwas in ihm zusammen und er musste den Drang unterdrücken, einfach laut los zu schreien.

Nach außen hin war er wohl gelassen, denn niemanden aus seiner Familie war es scheinbar aufgefallen. Natürlich war es offensichtlich, dass Gregorian ihn nicht mochte und möglicherweise verstanden das alle auch.

„Willst du irgendetwas besonderes, oder warum bist du hier?“

„Ich wollte dich einfach mal sehen.“

„Du bist ein miserabler Lügner.“

„Na gut, Mutter wollte, dass ich dich etwas frage...“

„Was kann das wohl sein?“, fragte Gregorian sarkastisch.

„Sei doch froh, dass du dir deine Zukünftige aussuchen kannst. So viel Glück haben nicht alle.“

„Ja, du bist schon ein ausgesprochener Pechvogel, Tybalt.“

Wieder zuckte Tybalt mit den Schultern. „Ich hätte es schlimmer treffen können. Was ist nun?“

„Was soll schon sein?“

„Irgendein Mädchen in der engeren Auswahl?“

Gregorian lächelte, was ihn um so viel älter und erfahrener aussehen ließ, als sein Gegenüber. „Warum sollte dem so sein? Es ist schließlich nicht notwendig, dass ich heirate.“

„Ja, du warst noch nie jemanden länger angetan.“

„Dann wird diese Fragerei doch auch in Zukunft unangebracht sein.“ Gregorian wollte an Tybalt vorbei gehen, doch dieser hielt ihn zurück

„Du solltest wirklich über deine Pflichten nachdenken.“

„Oh, das tue ich, das tue ich, Tybalt. Aber sag mir, welche Pflichten habe ich denn? In deinem Schatten stehen? Dem komme ich zu Genüge nach.“

„Vielleicht sollst du dir auch einmal darüber Gedanken machen, was du willst. Würde dir nicht schaden, ein Ziel vor Augen zu haben.“

„Glaub ja nicht, dass ich mir ausgerechnet von dir so etwas sagen lasse.“

„Wie dem auch sei.“ Tybalt lächelte leicht und trat von ihm zurück. „Einen schönen Tag noch.“

Gregorian sah ihm nach, als er ging. Oh, ja, er mochte ihn wirklich nicht, und das wussten alle. Aber kaum jemand hätte wohl vermutet, dass er seinem Bruder am Liebsten den Tod gewünschte hätte.

Als Alexandra erwachte, war er nicht mehr da. Und das war auch gut so, denn sie musste sich zunächst einmal klar werden, was letzte Nacht passiert war.

Sie sah sich im Raum um. Die Sachen, die sie gestern getragen hatte, lagen auf einem Stuhl. Das musste wohl er getan haben.

Nackt, wie sie war, stand sie auf. Im Zimmer war es warm, aber davon bekam sie nicht viel mit. Gedankenverloren zog sie sich an.

Wie hatte das nur geschehen können? Er hatte alles von ihr gesehen, genau wie sie von ihm. Und er hatte sie berührt, überall, und gespürt.

Sie ließ sich aufs Bett sinken. Oh Gott, und sie hatte ihn gefühlt, auf ihrem ganzen Körper... und in ihr.

Alexandra raffte sich auf. War sie es nicht gewesen, die darauf bestanden hatte, dass es keiner von ihnen bereute?

Sie bereute es ja auch nicht! Es war... schön gewesen.

Sie fragte sich, was ihn dazu veranlasst hatte, zu ihr zu kommen. War es wegen... nein, ihr viel keine Erklärung ein. Keine einzige.

Sie beschloss, in die Küche zugehen. Aber wie sollte sie ihm begegnen? Die bizarrsten und kitschigsten Frühstücksszenen tauchten vor ihren Augen auf. Ein schräges Lächeln erschien auf ihren Lippen. Sie würde es darauf ankommen lassen.

Ja, und auf einmal konnte sie es nicht mehr erwarten.

Sie eilte durch das Haus, fing sich aber noch rechtzeitig um die Tür nicht überschwänglich aufzustoßen.

Tom saß still da, las in einem Buch über Animagi und blickte nicht davon auf.

Sie setzte sich neben ihn, denn dort war für eine zweite Person gedeckt worden. „Guten Morgen.“

Er sah sie über das Buch hinweg an. „Morgen.“ Dann widmete er sich wieder seiner Lektüre.

„Wie kommt es, dass es Frühstück gibt?“, erkundigte sie sich und nahm sich eine Semmel.

„Ich kann sehr überzeugend sein.“

Alexandra biss in das Gebäck und betrachtete Tom eine Weile. Oh, sie zweifelte nicht im Geringsten daran, *wie* überzeugend er sein konnte, noch daran *wie* er überzeugte.

Nein, momentan beschäftigte sie die Beobachtung, dass er nicht umblätterte.

Sie nahm einen Schluck Tee. „Muss eine ziemlich interessante Seite sein, wenn du sie dir die ganze Zeit anstarrst“, sagte sie, als sie die Tasse wieder abgestellt hatte.

„Na gut.“ Er schlug das Buch zu. „Ich habe nachgedacht.“

„Worüber?“

„Was denkst du, worüber?“ Er sah sie nicht an.

Sie konnte nicht verhindern, dass ihr das Blut in die Wangen schoss, doch sie wandte den Blick nicht von ihm ab.

Er betrachtete sein Buch und strich dann über den Deckel. „Ich halte mich für einen äußerst logisch denkenden Menschen...“

„...aber für keinen sehr direkten.“

„Versuche bitte ernst zu bleiben. Es ist vielleicht nicht sehr wahrscheinlich, wenn nicht, aber ich... ich will es bloß wissen. Ich meine, natürlich hätte ich mir früher Gedanken darüber machen sollen, aber...“ Er brach ab und seufzte.

Wäre sie nicht beunruhigt, dann wäre es wohl witzig gewesen, Tom Riddle so verlegen zu sehen.

Alexandra griff nach seinen rastlosen Händen. „Was?“

„Hast du... ich meine, nimmst du... ach, verdammt, ich kann es nicht aussprechen!“ Er stand auf. Auf seinen sonst so blassen Wangen zeigte sich eine ungewohnte Röte.

Langsam dämmerte es ihr, worauf er hinaus wollte. Sie musste grinsen über seine Verzweiflung, nicht die richtigen Worte zu finden.

„Ja“, sagte sie also.

Tom starrte sie an. „Was?“

„Ja, das tue ich.“ Auch sie sprach es nicht aus. Sie hatte von dieser speziellen Mixtur von Diana erfahren. Sicher ist sicher, hatte Diana gesagt, und Recht behalten. Sicher war nun einmal sicher.

Er setzte sich wieder. „Ich weiß nicht, ob ich beruhigt sein soll oder nicht.“

„Warum?“

„Es drängt sich die Frage auf, warum du so etwas nimmst.“

„Sicher ist sicher“, meinte sie und gebrauchte Dianas Worte.

Ein verbissener Ausdruck legte sich auf sein Gesicht. „Man könnte glatt meinen, du brauchst so was öfter.“

Sie wäre wohl wütend geworden, wenn sie nicht diesen einen speziellen Ton heraus gehört hätte. Eifersucht?

Er hätte sich verfluchen können. „Tut mir Leid“, sagte er leise, aber die Vorstellung, dass er nicht der Einzige gewesen war, machte ihn krank.

„Schon gut.“

„Wir wollen nicht mehr darüber sprechen. Lass uns lieber weiter arbeiten.“ Was für ein gelungener Themenwechsel, hörte er eine leise, sarkastische Stimme. Er ignorierte sie.

„Von mir aus“, antwortete Alexandra. Er konnte nicht sagen, auf was sich ihre Worte bezogen. „Ich hole die Sachen.“ Und dann war sie auch schon weg.

Ja, ja, er hatte wirklich ein Händchen für Frauen. Aber was erwartete man auch schon von jemandem wie ihm? Er war in solcher Hinsicht immer egoistisch gewesen, eiskalt eben. Die jetzige Situation war ihm gänzlich unbekannt.

Er sollte sich darüber Gedanken machen, was er wollte, aber immer, wenn er es versuchte, schweiften sie zurück zu gestern. Und er sah sie wieder. Unter sich. Nackt.

Heute Morgen war es dasselbe. Er hatte den Zeigefinger entlang ihrer Wirbelsäule gleiten lassen. Sie hatte sich leicht geregt, war aber nicht aufgewacht.

Er fuhr sich durchs dunkle Haar. War es das, was er wollte? Nein, wohl kaum. Das war *unmöglich*. So etwas konnte er einfach nicht wollen. Niemals.

Das gestern war einfach passiert. Ein einmaliger Ausrutscher. Etwas, das nie wieder passieren würde. Ja, es würde nie wieder passieren. Er hatte das getan, was er tun wollte, schon das ganze Jahr über. Und damit war es jetzt beendet. Genau wie bei den anderen würde es jetzt an Reiz verlieren. Er hatte mit ihr geschlafen und die ganze Anziehung und Spannung war nun dahin. Wie immer.

Natürlich bereute er es nicht. Das hatte er ihr versprochen...

Tom wunderte sich über sich selbst, denn er wusste ganz genau, dass es nicht wie immer war. Schon alleine, weil er ihr etwas versprochen hatte. Und weil sie ihn kannte, gut genug, um zu wissen, woran sie war.

Weil er sie mochte.

Er konnte über diese Erkenntnis nicht weiter nachdenken, denn Alexandra kam zurück, schwer beladen mit den Materialien. Aber er wusste irgendwie, dass er es nicht beenden konnte. Nicht jetzt. Es ist eine Phase, redete er sich ein. Nur eine dumme Phase.

Es war seltsam, wie gelassen sie war, als sie sich wieder zu ihm setzte und sie anfangen, weiter zu arbeiten.

Ließ es sie vollkommen kalt? Er hatte sie gesehen wie kein anderer. Nun, vielleicht nicht gerade wie kein anderer. Schließlich war es nicht das erste Mal gewesen. Für sie.

Er hörte ein leises Knacken. Sein Federkiel war abgebrochen.

Alexandra reichte ihm eine neue Feder. Als sie ihn ansah, fragte er sich, wie viele es gegeben hatte.

Das war Alexandra O'Malley, also konnten es nicht wirklich viele gewesen sein. Aber womöglich täuschte er sich. Schließlich hätte er auch nie etwas in der Art von ihr erwartet. Ja, er hatte sie immer für eiskalt gehalten. Das heißt, vor diesem Jahr...

Sie war so ruhig. Und das obwohl er sie vorher mehr oder weniger als Hure bezeichnet hatte. War sie gar nicht zornig auf ihn? Er hatte sich zwar entschuldigt, aber das machte es doch nicht ungesagt.

„Bist du noch wütend?“ Ehe er sich es versah, hatte er es ausgesprochen.

„Hm? Wieso?“ Sie hörte auf zu schreiben.

„Wegen dem, was ich vorher gesagt habe.“

Sie schüttelte den Kopf. „Nein. Nein, bin ich nicht.“

„Das ist gut.“

„Wenn du es genau wissen willst, gab es nur ein einziges Mal. Vollkommen unbedeutend“, fügte sie noch hinzu.

„Warum erzählst du mir das?“

„Nun, vielleicht, weil es dir was bedeutet, das zu hören.“

Ein Teil von ihm hätte ihr gerne gesagt, dass dem so war, aber der andere war stärker.

„Ich, für meinen Teil, habe dich nicht nach deinen kleinen Freundinnen gefragt“, fuhr sie fort. Er glaubte, einen anklagenden Ton heraus zu hören.

„Es waren weniger, als du wahrscheinlich denkst. Ich bin nicht Lestrangle.“

„Oh, Lestrangle hatte nicht unbedingt viele.“

„Du scheinst Lestrangle wohl sehr gut zu kennen.“

„Nein, nicht wirklich.“

Er schnaubte. „Jedenfalls habe ich das so nicht gemeint. Lestrangle ist ein Genießer. Er hat Freude daran.“

„Ah, und du nicht?“

„Sie waren unbedeutend.“

Sie lächelte leicht, denn mit jenen Worten hatte er ihr zu verstehen gegeben, dass er das, was zwischen ihnen beiden passiert war, nicht für unbedeutend hielt.

Eiskalt

@ **Miss Voldemort**: jaja das liebe logisch denkende Tommylein. Da fällt mir gerade ein Zitat aus "Ein Königreich für ein Lama 2" ein xD: "Wenn sie gegenseitig ihre Sätze beenden..." "...dann muss es wahre Liebe sein" xDDD tja, da lernt man Weisheiten für's Leben^^ aber er treibt wirklich die Federkielproduktion in die Höhe. Die armen Vögel müssen für ihn Federn lassen *schnief*

@ **Sam Chaucer**: mir gefällt es auch gut, dass er mit der Situation nicht klar kommt xD verplant trifft es ganz genau...

@ **Lady Black**: der Neujahrsball kommt... hmm... entweder im nächsten Chap oder im übernächsten... ich bin mir noch nicht ganz sicher... aber ich glaube eher letzteres... ach ja, Lestrage weiß natürlich, dass Riddle bei Alexandra ist. Schließlich ist das ja der Grund, warum er bei ihr ist. Die Einladung ging ja an ihre Adresse. Und er wollte ja nicht, dass Lestrage die Adresse des Waisenhauses bekommt ;)

@ **Mila**: also wer eine Federkielproduktionsakte hat, der kann sich bei Tom freuen, so wie der mit seinen umgeht xD

@ **Gothaur**: welcher andere Typ? Meinst du an den der Brief ging? Oder Tybalt? Tybalt ist Lestrage älterer Bruder. Und ja, so heißt auch Julias Cousin. Tybalt, der Katzenfürst... glaub ich halt^^

@ **Zarina_Riddle**: hach, ja er ist so (ungewollt)niedlich, wenn er mit Situationen nicht klar kommt xD Und es gibt nur zwei Möglichkeiten, wer die zweite Einladung bekommen hat. Aber auf die zweite kommt sicher keiner... das heißt jetzt nicht, dass es die ist. Oder umgekehrt... hm, das wird jetzt komplex...

@ **Halfbloodprincess**: das Aussehen von den Kindern wäre ja nicht so schlimm... hm, sie könnten Alexandras "Augenbrauen-Tick" haben und Tom's Lächeln xD Aber sie wären unsagbare Besserwisser^^ ach ja: Gregorian weiß, dass Riddle bei Alexandra ist, denn schließlich ging die Einladung an ihre Adresse. Das war auch der Grund, warum Tom bei ihr ist und er auch bisher auf keinem Neujahrsball war. Er kann ja nicht die Adresse des Waisenhauses angeben^^

@ **lupin74**: *rot werd* danke schön. Ich freu mich immer zu hören, dass ich Tom gut (und vor allem richtig) rüber bringe... und das meine Story lustig und flüssig ist ;)

@ **Lorelai**: Tom ist wirklich (ungewollt) putzig, wenn er mit Gefühlssituationen nicht umgehen kann xD Er kann einem ja fast Leid tun. Aber er will sich ja nicht eingestehen, dass sie ihm was bedeutet. Umgekehrt natürlich auch^^

@**all**: so, da hätten wir also ein weiteres Kapitel. ach ja, eines war anscheinend nicht so ganz klar... 'tschuldigung^^:

Gregorian weiß natürlich, dass Tom bei Alexandra ist, denn die Einladung ging ja an ihre Adresse. Deswegen war Tom auch bei ihr. Hm, zumindest ist das einer der Gründe. Wenn man's jetzt psychologisch betrachtet, wollte sie "Es" bei Alexandra sein, das "Über ich" sagt, dass das nicht geht und das "Ich" rationalisiert, dass er ja andere gute Gründe hat... *auch extrem schlau tu* ja, das war jetzt nötig xDDDD ja gut, ich höre schon auf zu quatschen. Das nächste Chap kommt dann nächste Woche. Wahrscheinlich wieder Dienstag oder Mittwoch...

~+~*~+~*~+~

Kapitel 32 - Eiskalt

Honestly what will become of me?

Don't like reality

It's way too clear to me

But really life is daily

We are what we don't see

Missed everything daydreaming

All good things (come to an end) - Nelly Furtado

Tom war gestern viel zu müde gewesen, um über alles noch einmal nachzudenken. Und er war auch viel

zu müde gewesen, um auch nur auf den bloßen Gedanken zu kommen, die Nacht nicht vollkommen alleine zu verbringen.

Alexandra saß neben ihm und sah ihm dabei zu, wie er das, was sie geschrieben hatte, abschrieb. Und es machte es nicht gerade leicht, dass sie so nah bei ihm war, dass er ihre Wärme spüren konnte. Ganz zu schweigen von dem Brief und dieser seltsamen Empfindung, dem schlechten Gewissen.

Schlechtes Gewissen. Wie lächerlich, dass gerade er so etwas empfand.

Er ließ das Schreiben bleiben.

„Wieso hörst du auf?“

„Ich mache später weiter.“

„Aber warum?“

„Einfach so. Langweilt es dich nicht, mir nur dabei zuzusehen?“

„Nein. *Ich sehe dich gerne an*“, sagte sie und benutzte die Worte, die er erst vor kurzem einmal zu ihr gesagt hatte.

„Ah, und warum?“

„Ich sehe dich so an, wie man ein schönes Bild betrachtet...“ Sie lachte.

„Bei mir hat das viel besser geklungen. Und vor allem ganz anders. Na ja, jedenfalls sind wir fertig.“

„Ja, das sind wir.“ Sie stand auf, ging ein paar Schritte im Zimmer und blieb dann, mit dem Rücken zu ihm stehen. „Wann gedenkst du abzureisen?“

„Abreisen?“

„Du sagtest, du wärest bei mir wegen der Ausarbeitung hier. Ach, ich vergaß... der Neujahrsball.“ Sie drehte sich zu ihm um. Auf ihrem Gesicht zeigte sich ein ironisches Lächeln. „Ich nehme an, die Einladung hast du schon. Schließlich sind sie gestern verschickt worden. Natürlich musst du sie haben...“

„Ja, ich habe sie.“

„Also nehme ich an, dass du mindestens bis zum 31. hier bleibst?“

„Wenn du dich daran erinnern würdest, habe ich dir gleich zu Anfang gesagt, dass ich die ganzen Ferien bleiben will. Und du hast es mir erlaubt.“

„Aber nach dem 31. gibt es nichts, was dich hier noch hält.“

Und was dachte sie, wo er hin sollte? Ah, er vergaß... natürlich wusste sie es nicht. Sie nahm wahrscheinlich an, dass er seine Familie nicht mochte. Nicht, dass er keine hatte.

Alexandra gab ihm keine Zeit etwas auf ihre Worte zu erwidern. „Natürlich würde ich mich niemals anmaßen dich hinauszuerwerfen!“ Mit gespielter Entsetzen blickte sie ihn wieder an. „Was hätte das bloß für Folgen für dein armes, angeknackstes Ego?“

„Wieso angeknackst?“

„Schon gut, schon gut, ich will ja nicht weiter Salz in die Wunde streuen!“

„Ganz was Neues“, sagte er, wobei er heil froh war, dass Alexandra noch immer die gleiche, sarkastische O'Malley war.

„Höre ich da etwa eine Anklage heraus?“

„Was ist nun mit meinem Ego?“ Er stand auf.

„Es hat anscheinend einen Knick bekommen.“

„Wovon?“

Als er ihr Lächeln sah, wünschte er sich er hätte nicht gefragt. Es war nicht amüsiert, leicht überheblich, durch und durch O'Malley und er machte sich auf einen spitzen Kommentar bereit.

Alexandra kam langsam auf ihn zu, beugte sich dann zu ihm vor und flüsterte: „Es hat mich durchaus überrascht, dass du solche Schwierigkeiten mit meinem BH hattest.“

Er konnte nicht verhindern, dass ihm das Blut in die Wangen schoss. Deswegen setzt er einen verbissenen Gesichtsausdruck auf, um den Anschein zu erwecken, er sei wütend.

Alexandra strich mit zwei Fingern über seine Wange. „Tom Riddle sprachlos... und verlegen.“ Ihr Lächeln nahm einen weichen Zug an. „Ich bin ganz schön gemein und widerlich, nicht wahr?“ Und damit trat sie von ihm zurück. „Tut mir Leid.“

Ja, es sollte ihr Leid tun. Denn nun sah er sie wieder deutlich vor sich... oder besser gesagt unter sich. Wie er sich blamiert hatte! Und wie schön der Anblick gewesen war.

Tom seufzte. „Nun, wir sind uns wohl darüber einig, dass wir das, was geschehen ist am Besten vergessen. Falls natürlich irgendwelche... hm... *Schwierigkeiten* auftreten sollten, wäre ich dir verbunden, wenn du mich

darüber in Kenntnis setzt.“

Selbst seine Worte konnten ihr das Lächeln nicht aus dem Gesicht wischen. „Aber natürlich.“

Und auf einmal war es kalt. Zwischen ihnen. Er konnte nicht sagen, warum. Er war nicht wütend auf sie, genauso wenig, wie sie auf ihn. Nein, er hätte sie nur zu gern berührt. Aber etwas hielt ihn davon ab und er wusste, was es war. Sie machte sich darüber lustig und er wollte ihr keinen weiteren Grund dafür geben. Na schön, wie es ihr eben beliebte...

„Wenn du mich bitte entschuldigst. Ich würde gerne fertig schreiben. Allein.“

„Natürlich.“ Ihr Mund zuckte kurz. „Natürlich.“

Sie verließ das Zimmer und er fragte sich, warum eigentlich alles immer so kompliziert war. Vielleicht, wenn sie in Slytherin wäre... Nein, dann wäre sie anders. Vielleicht eine Velvet DeMort oder eine Ashley Crabbe. Aber nicht Alexandra O'Malley.

Es war kompliziert, weil sie es so wollte. Weil sie es bereute. Er hatte es ihr versprochen, aber sie bereute es dennoch, auch wenn sie es niemals zugeben würde.

„Was bin ich bloß für Idiot!“, schimpfte er über sich selbst. Da war er sich nun bewusst geworden, wie sie darüber dachte und er wollte sie immer noch. Ein Teufelskreis. Aber er würde sich auf gar keinen Fall vor ihr bloß stellen. Das hatte er ohnehin gestern schon zur Genüge getan. Wie hatte er ihr nur zu verstehen geben können, dass es ihm etwas bedeutet hatte?

Er musste unwillkürlich an Lestrangle denken. Wahrscheinlich, weil die Einladung schwer in seiner Hosentasche lastete.

Aber nein, er konnte sich nicht vorstellen, dass so etwas geplant gewesen war. Dennoch könnte sie es gegen ihn verwenden.

Denn es gibt Dinge, von denen du absolut nichts verstehst.

Lestranges Worte fielen ihm wieder ein und er kam nicht darum herum, sich einzugestehen, dass er recht behalten hatte. Er verstand es nicht. Er verstand nicht was passiert war. Er verstand Alexandra nicht. Und er verstand sich nicht. Er konnte es einfach nicht verstehen, warum er sie noch immer spüren wollte. Es war dumm und unlogisch.

Tom beschloss, dass es wohl das Beste wäre, ihr heute nicht mehr zu begegnen.

Alexandra zögerte.

Sie wusste, was sie hier wollte. Sie wusste, was sie tat. Ja, sie war sich allem vollkommen *bewusst*. Es war zwar ausgesprochen dumm, aber sie war ja schließlich auch nur ein Mensch.

Sie klopfte, erhielt aber keine Antwort. „Bist du da?“ Stille. Sie drückte die Klinke hinunter, doch es war abgesperrt. Einen Moment lang spielte sie mit dem Gedanken ihren Zauberstab zur Hilfe zu nehmen, doch sie ließ es bleiben. „Tom?“ Sie seufzte. „Sei nicht kindisch, ich weiß, dass du da bist.“ Alexandra klopfte erneut. „Riddle, jetzt mach verdammt noch mal die Tür auf!“

Langsam dämmerte es ihr, dass er vielleicht wirklich nicht da war. Aber warum war abgesperrt?

„Schön, vielleicht bist du nicht da. Wenn doch, dann...“ Sie stoppte, um die richtigen Wörter zu finden. „Du warst zwar auch nicht gerade nett, aber... na ja, ich kann nun einmal nicht anders. Ich meine, ich könnte natürlich...“ Sie biss sich auf die Zunge. Was redete sie da? „Vergiss was ich gesagt habe. Ich weiß nicht, was in mich gefahren ist.“

Sie machte sich lächerlich. Ja, sie mochte vielleicht angefangen haben. Und, ja, es war nicht besonders nett von ihr gewesen. Aber er hatte weiter gemacht. Eiskalt, wie immer. Wie es seine Art war.

Er spielte mit ihr.

Der Gedanke kam ihr so plötzlich, dass sie ihn beinahe wieder ab tat. Warum sollte er mit ihr spielen? Was erhoffte er sich davon? Dieser Wettstreit zwischen ihnen war doch beendet. Außerdem warum sollte er sie belügen und mit schönen Worten einwickeln?

Ja, warum?

Ihr fielen eine Hand voll guter Gründe ein und es raubte ihr schier den Verstand.

Nein, sagte sie sich, er spielte nicht mit ihr. Er konnte sich nicht so perfekt verstellen. Nicht einmal er konnte das.

Die Tür wurde so plötzlich geöffnet, dass Alexandra zusammen zuckte.

„Du... bist noch hier?“ Irritiert sah Tom Riddle sie an.

„Noch?“ War sie lange hier gestanden? Sie glaubte nicht.

„Ich habe nicht erwartet... nun, ja...“ Er tat das Ganze mit einem Schulterzucken ab.

Stumm blickte sie ihn an. Sie musste es wissen und es gab einen Weg, es herauszufinden.

Sie ging auf ihn zu, umschloss sein Gesicht mit ihren Händen und zog es langsam zu sich. So langsam, dass sie Zeit hatte die Veränderung seines Gesichtsausdrucks zu sehen. Sie war so gering, dass Alexandra sich nicht sicher war. Kurz sah es so aus, als wüsste er nicht, was sie vorhatte. Oder so, als würde er sich überlegen, ob er es zulassen sollte. Aber womöglich bildete sie es sich auch bloß ein.

Seine Lippen öffneten sich nur zögerlich unter den ihren. Auch sonst rührte er sich nicht.

Alexandra wusste nicht, was sie davon halten sollte. Sie löste sich von seinem Mund und legte ihre Stirn an seine Schulter. Mit den Armen umschlang sie seinen Hals.

Noch immer tat er nichts.

Sie erblickte den Koffer, den er bei sich trug. Sie wich von ihm zurück. Sein Gesicht war ohne irgendeine Regung. Eiskalt.

Beherrsch dich, hörte sie eine leise Stimme wispern. „Du willst gehen... wie ich sehe.“ Sie zwang sich zu einem selbstgefälligen Lächeln.

„Richtig.“

„Dein Entschluss hat sich also so schnell geändert? Äußerst wankelmütig.“

„Das ist deine Meinung.“

„Und wohin gehst du?“

„Ich bleibe unten im Dorf.“

„Schön.“

Er wollte an ihr vorbei gehen, blieb aber dann noch einmal stehen. Alexandra sah ihn nicht an. „Du weißt sicherlich, wo der Ausgang ist.“

Sie hörte, wie sich seine Schritte entfernten. „Riddle?“

Er blieb abermals stehen.

„Verlier nicht die Ausarbeitung.“

„Natürlich nicht... O'Malley.“ Und dann war er weg. Endgültig.

Alexandra ließ sich keuchend gegen die Wand hinter sich fallen und glitt zu Boden.

Er war gegangen.

Es war ihm egal. Sie war ihm gleichgültig. Und er hatte sie belogen. Auf so raffinierte Weise, dass es noch nicht einmal eine Lüge war.

„*Sie waren unbedeutend.*“

Natürlich waren sie das. Genau wie sie selbst. Er hatte schließlich nie etwas anderes behauptet. Aber er war es auch. Er war unbedeutend. Er war es nicht wert, dass sie an ihn dachte.

Aber warum tat es dann so weh?

Sie stand vom Boden auf. Sie musste sich bloß ablenken. Weiter nichts. Es tat weh, weil sie nicht aus Stein war. Und nicht so eiskalt wie er. Sie war nicht gefühllos wie Tom Riddle. Allerdings wäre sie es im Augenblick gerne gewesen.

Das Leben war nicht gerecht.

Ungehalten kehrte sie in ihr Zimmer zurück.

Sie hatten beide nachgegeben und ihm hatte es gereicht. Warum nicht also auch ihr? Es war geschehen, was sie gewollt hatten und nun sollte es aus sein und so weiter gehen, wie es sein sollte.

Ja, warum wollte sie daran festhalten? Warum hatte sie dummerweise mehr erwartet, obwohl sie es besser wissen müsste?

Sie unterließ es, sich selbst zu antworten, denn die Antwort wäre noch weniger zufrieden stellend gewesen.

ach ja, hab' fast vergessen Werbung zu machen xD Wem es nicht aufgefallen ist: ich hab mich mal an einer Übersetzung versucht: "Only One" ;)

Gefühl

@ **Miss Voldemort**: nächstes Mal kommt ganz sicher der Ball... hm... vielleicht kann ich ja den kleinen Rudolphus und Rabastan ein bauen... hm, Rabastan müsste ja der jüngste sein... schließlich heiratet Rudolphus zuerst, oder?^

@ **Lorelai**: ja ja, immer dieser Missverständnisse, dafür kommt aber jetzt ein klein wenig Trost...

@ **Lady Black**: wir sind schon zwei schlaue. Wir sollten einen Club gründen: "Club der mega-super Schlaue"^^ *gründ*

@ **Sam Chaucer**: na ja jetzt kommt er jedenfalls nicht zurück... er hat sich einfach irgendwo ein Zimmer genommen... der Ball jedenfalls fix im nächsten chap =D

@ **Gothaur**: och, arme Gothaur *eine Runde Mitleid* du meinst Billy oder? *grad nicht durch blick* *zu heiß* der hat jedenfalls hier mal wieder einen Auftritt^^

@ **Halfbloodprincess**: die beiden brauchen wirklich irgendeinen "Anstoß"^^ hier ist jedenfalls ein klein wenig tröstung...

@ **all**: tja, da kommt heute schon das nächste Chap, aber morgen bin ich schon wieder weg (uh, das reimt sich^^)

Ein klein wenig Tröstung... ein klein wenig... und ein kleiner Schritt nach vor...

Ich hab - so nebenbei bemerk - übrigens wieder ein Gedicht: Es war einmal ein Todesser... (das reimen hat mich daran erinnert^^)

Und bevor ich's vergesse: ich hab den dritten Platz beim FF-Wettbewerb in der Kategorie Songfic gewonnen xDDD *angeb* *freudentanz* die stell ich dann auch rein, aber etwas später heute, denn gleich kommt mein Nachhilfe Schüler.

~+~*~+~*~+~

Kapitel 33 - Gefühl

*Eben noch lachst du mich an,
Strahlst noch wie das hellste Licht,
Plötzlich Dunkelheit und Kälte,
Der Schmerz zerfrisst mich innerlich.
Kalte Spuren - Schandmaul*

Diana Walters war - auch wenn es so mancher denken mochte - nicht zu oft vom Besen gefallen und auf dem Kopf gelandet. Und genau deswegen war sie misstrauisch.

Er mochte sie vielleicht für ein dummes Blondchen halten, das war sie allerdings nicht. Sie war nicht so naiv zu glauben, er würde sich um Alexandra sorgen oder etwas dergleichen. Nein, nein, nein, er war wie immer nur auf seinen Vorteil aus und plante etwas.

Vielleicht war es nicht klug von ihr gewesen überhaupt seiner „Bitte“ - falls man es überhaupt so nennen konnte - nachzugeben. Wer konnte schließlich sagen, ob er es nicht sogar gewollte hatte, dass sie nicht am 31., sondern irgendwann davor Alexandra besuchte.

Aber wer konnte bei Gregorian Lestrangle schon sicher sein?

Diana hoffte nur, dass ihre Freundin nicht allzu wütend sein würde, weil sie einfach bei ihr aufgetaucht war, obwohl sie ihr hoch und heilig versprochen hatte so etwas niemals zu tun.

Mit leichten Gewissensbissen ging sie den Weg zum Gusseisentor hinauf. Sie wusste sehr wohl über Alexandras Familie bescheid, auch wenn diese es wohl nicht vermutete.

Diana umschloss Lestranges Brief in der Tasche ihres Mantels fester.

Er und seine verfluchten Doppeldeutigkeiten, dachte sie verstimmt.

Was sollte das heißen, Alexandra wäre am Beginn des neuen Jahres sicherlich nicht gerne allein? Sie sollte doch vorbei schauen? Wenn sie wolle, könnten sie doch zum Neujahrsball kommen?

Sie schüttelte den Kopf, als könne sie so ihre Gedanken ordnen.

Er hatte ihr keine Einladung geschickt. Sollten sie ohne auftauchen? Das hieß natürlich nicht, dass sie hin gehen würden, wenn sie überhaupt eine hätten.

Nun ja, zuzutrauen wäre es LeStrange ja, dass er sie beide einlud, aber dafür war es schon zu spät. Nicht, dass sie viel Ahnung von Reinbluttraditionen hatte. Ihr Vater hatte ihr ab und an mal eine Geschichte aus seinem Leben erzählt. Und dass er ihre Mutter auf dem Neujahrsball zum ersten Mal bemerkt hatte, auch wenn sie zusammen in Hogwarts gewesen waren. Beide Slytherin.

Tja, und jetzt waren sie alle zusammen Blutsverräter, dachte Diana erheitert.

Ihre gute Stimme dämpfte sich dann allerdings, als sie vor der Eingangstür stand. Sie betätigte die rostigen Türklopfer.

Ihr wurde von einem zwielichtigen Hauself geöffnet.

„Zu Alexandra O'Malley... bitte.“ Sie war sich nicht sicher, ob es angebracht war, nett zu sein. Zu ihrem Hauself war sie es jedenfalls, aber diese Kreatur da unten sah nicht gerade freundlich aus und Diana war wirklich froh, dass sie um so vieles größer war.

Der Hauself ging schlurfend in eine Richtung und sie folgte ihm, nachdem sie die Tür geschlossen hatte.

„Alexandra?“, rief sie laut, da sie nicht wusste, ob das kleine Wesen sie wirklich zu ihr brachte.

„Alexandra!“

„Ssssssch“, machte der Hauself. „Die Herrin schläft.“

Alexandra schlief um diese Tageszeit noch? War sie krank?

Der Elf führte sie zu einer geschlossenen Tür und ging dann einfach davon.

Diana klopfte und öffnete die Tür.

Alexandra saß in einem Polstersessel, auf ihrem Schoß ein Buch, auf dem Boden ein aufgeschlagenes Photoalbum.

Sie sah von ihrer Lektüre auf, als Diana eintrat und in ihrem Blick lag ein seltsamer Ausdruck. Es schien so, als hielte sie für einen Augenblick erwartend die Luft an, ehe sie leicht enttäuscht ihr Buch zu klappte.

„Diana... was machst du hier?“

„Na ja, ich dachte, ich schau' mal vorbei.“ Sie grinste halbherzig.

„Wie kommst du darauf?“

„Ach, ich weiß auch nicht“, antwortete sie und stopfte den Brief tief in ihre Manteltasche, ehe sie die Hand hervorholte und auf ihre Freundin zuging.

„Dein Hauself hat mir gesagt, du würdest schlafen...“ Sie setzte sich auf die Armlehne von Alexandras Sessel. „Jetzt sehe ich, dass es nicht so ist, dass es aber besser wäre. Du siehst nicht gerade gut aus.“

„So etwas hört man immer gerne.“ Alexandra wandte mit einem schrägen Lächeln auf den Lippen das Gesicht ab. „Ich habe letzte Nacht nicht geschlafen, das ist alles. Und es ist nicht mein Hauself, sondern der meiner Mutter.“

„Geht's dir gut?“

„Alles bestens.“

Diana stand auf, umrundete den Sessel und hockte sie vor Alexandra hin, um ihr in die Augen zu sehen.

„Danach sieht es aber nicht aus.“ Sie wollte in ihren Geist eindringen, doch dieser war verschlossen. „Was ist los?“

„Nichts.“

„Das sehe ich auch. Ich meine, was ist passiert?“

„Ich war ziemlich närrisch.“

„Was hast du denn getan?“

„Ich weiß es nicht.“ Die Worte kamen gepresst über ihre Lippen, ehe sie ihr Gesicht in den Händen vergrub. „Ich weiß wirklich nicht, warum ich so dumm bin.“

Diana nahm ihre Freundin in die Arme. „Schon gut. Was ist passiert, Alexandra?“

Sie schüttelte bloß den Kopf. „Warum bin ich nur so dumm?“

Diana schob Alexandra etwas von sich und betrachtete sie. „Ich nehm' mal an, du hast heute noch nichts gegessen? Ich habe unten im Dorf ein Gasthaus gesehen. Lass uns hin gehen. Komm.“ Sie zog sie mit hoch. „Wir holen deinen Mantel und einen Schal und gehen dann hinunter, ja?“

Das Gasthaus war gut besucht und Stimmengewirr war von überall her zu vernehmen.

„Also“, begann Diana, nachdem sie bestellt hatten. „Was ist geschehen?“

Alexandra befeuchtete sich die Lippen. „Lass es gut sein...“

„Okay, dann fang' ich eben mit der Wahrheit an.“ Sie holte Lestranges Brief hervor. „Kannst du mir vielleicht erklären, was das soll?“

Alexandra las den Brief. Diana konnte bemerken, wie sich ihre Augen verengten.

„Ich werde ihn erwürgen, das schwöre ich“, sagte sie halblaut, mehr zu sich als zu Diana. „Was denkt er sich nur?“

„Ich frage mich, ob er überhaupt denkt. Warum sollte er wollen, dass ich dich besuche?“

„Was weiß ich?“

„Oh, du weißt es sehr genau, nicht wahr? Etwa aus demselben Grund, warum du so... so... so niedergeschlagen aussiehst?“

„Ich bin nicht niedergeschlagen!“, verteidigte sich Alexandra mit ungeahntem Zorn. „Ich habe *keinen* Grund niedergeschlagen zu sein! Ich sollte eher *froh* sein! Froh und erleichtert, weil es wieder werden kann, wie es war.“

Diana wurde sich bewusst, worüber sie sprach - oder besser von wem. Aber nur, weil sich Tom Riddle in diesem Augenblick einige Tische entfernt von ihnen erhob und das Gasthaus verließ.

Er würdigte sie keines Blickes und tat so, als bemerkte er sie nicht. Doch Diana wusste, dass er es sehr wohl tat, denn er hatte nicht zu Ende gegessen. Sein Gesichtsausdruck war verbissen.

Alexandra wandte nur für einen Moment den Kopf und presste ihre Lippen fest aufeinander.

„Oh“, machte Diana.

„Ja, oh.“

„Er... Du bist ihm begegnet?“

„Begegnet!“ Alexandra spuckte das Wort regelrecht aus. „Tu nicht so, als würdest du es nicht ahnen.“

Diana seufzte.

„Ich habe einmal gelesen, dass der Mensch unterbewusst- sollte er die freie Wahl haben - immer den Weg der Selbstzerstörung wählt.“ Alexandra verzog die Lippen zu einem morbiden Lächeln. „Ich sollte froh und erleichtert sein. Aber ich bin es nicht. Ich bin dumm und närrisch.“

„Ach, Alexandra.“ Diana griff nach ihrer Hand. Sie war eiskalt. „Ich weiß nicht, was ich dir sagen soll, außer, dass es vorbei geht.“

„Es ist seltsam, Diana, aber genau das will ich nicht.“

Er hatte keine Ahnung, wohin er ging. Er wunderte sich bloß darüber, dass ihn ihre Worte so beschäftigten.

Ich habe keinen Grund niedergeschlagen zu sein.

Wirklich nicht?, hätte er sie am liebsten gefragt.

Ich sollte eher froh sein.

Ja, das sollte sie wohl. Und er auch. Selbstverständlich war er das auch. Wie sollte er sich auch sonst fühlen? Schlecht? Leer? *Niedergeschlagen?*

Natürlich war er das nicht. Genauso wenig wie sie, fügte er in Gedanken noch hinzu.

Ja, ja, er würde weiter leben, als sei nichts geschehen. Das konnte er. Sicher konnte er das.

Aber wollte er das auch?

Ehe er darüber nachdenken konnte, rempelte ihn jemand im Vorbeigehen an.

Der junge, blonde Mann entschuldigte sich. Tom tat das ganze mit einer Handbewegung ab.

„Sie sind doch Alexandras Freund, richtig?“

Er konnte nicht verhindern, dass er bei ihrem Namen zusammen zuckte. „Ja.“ Er blickte den Mann an und erkannte Billy. Eben jenen Billy, der *ihr* über die Wange gestrichen hatte. So vertraut.

Sein Name ist Billy.

Schön, wenn du es unbedingt wissen willst...

Wenn du es genau wissen willst, gab es nur ein einziges Mal.

„Tom Riddle, oder?“

„Ja.“ Er fuhr sich durchs Haar, um einen klaren Kopf zu bewahren. Nein, das war mehr als unwahrscheinlich. Billy war so... gewöhnlich. Sicherlich gut aussehend, nett, freundlich und was nicht alles noch. Aber nichts davon würde *sie* ansprechen.

Ein Freund von dir?

Früher einmal, ja. Jetzt nicht mehr.

Er erinnerte sich an ihre Worte. Aber es war trotzdem unmöglich. Warum sollte sie...

Es ist einfach so verdammt kalt hier, das ist alles.

„Sie sind ein alter Freund von ihr?“ Ohne zu überlegen waren ihm die Worte über die Lippen geschlüpft.

„Das könnte man so sagen.“ Billy verschränkte die Arme, was Tom dazu veranlasste noch einmal über seine eigenen Worte nachzudenken. Hatten sie etwa zweideutig geklungen? Er glaubte nicht...

„Das war auch nicht schwer zu erraten.“

„Ist sie hier irgendwo? Waren Sie zusammen und wollten wieder essen gehen?“

Er entschied sich für die Halbwahrheit. „Sie ist in der Tat hier *irgendwo*“, sprach er mit so viel Arroganz und Überheblichkeit er nur konnte und gab seinem Gegenüber ganz klar zu verstehen, was er von ihm hielt.

„Mit der letzteren Annahme lagen Sie allerdings falsch. Wir wollten nicht, wir haben es schon getan.“ Er setzte ein liebenswürdiges Lächeln auf. „Das heißt, sie sitzt noch mit einer Freundin im Gasthaus.“

„Sie sind nicht wirklich ein Freund von ihr, richtig?“

Ihm fiel auf, dass Billy aus seinen Feststellungen anscheinend immer eine Frage formte.

„Wie kommen Sie darauf?“

„Es ist Ihr Wesen. Arrogant, selbstgefällig, kalt. Warum sollte Alexandra mit jemand wie Ihnen befreundet sein?“

„Wo es doch Leute wie Sie gibt?“ Sein Lächeln blieb und ließ den blonden Mann nicht die Wut erahnen, die in seinem Inneren tobte.

Auf Billys Gesicht zeigte sich Abneigung, was ganz im Gegensatz zu seinem sonnigen Gemüt stand, das er zweifelsohne besaß.

Vollkommen unbedeutend.

Das hatte sie selbst über Billy gesagt.

„Nun, ich würde sagen, dass zwischen Ihnen und mir ein gewaltiger Unterschied besteht“, meinte er schließlich.

„Das stimmt.“ Auch dieses Mal verstand Billy die Beleidigung. „Zum Glück.“

Toms Lächeln wurde noch freundlicher. „Einen schönen Tag noch.“ Er wandte sich um und ging mit der Gewissheit, dass Billy vollkommen unbedeutend war. Und er nicht.

Es war eine seltsame Gewissheit zu wissen, dass er ihr nicht Gleichgültig war, egal was sie Walters gesagt hatte. Er war nicht so dumm zu glauben, dass sie froh und erleichtert war. Sie hatte es ja noch nicht einmal wirklich behauptet.

Aber er konnte dennoch nicht zurückgehen. Alleine schon wegen Walters. Und auch wenn es ein gutes Gefühl war, dass er nicht unbedeutend war, so war es dennoch unmöglich. Es war nicht gut in ihrer Nähe zu sein, solange es ein gutes Gefühl war.

Amüsieren

@ **Gothaur**: hoffentlich sind unsere lieben Leid- und Handlungstragenden Figuren alle rechtzeitig bei drei auf den Bäumen... bevor du deine Warnung war machst und alle verkuppelst. Am Ende gibt's versehentlich kleine Diana-Gregorian-Putzis oder Ashley-Alexandras-Putzis (moment... anatomisch nicht möglich^^)

@ **Mila**: Der Brief war an Diana (dem war keine Einladung beigelegt), eine der beiden Einladungen ging an Riddle... was mit der anderen ist klärt sich ja hier...

@ **Lady Black**: ja, wir wollen das jetzt ohne wissenschaftliche Erklärungen belassen... das beide Komplexe haben ist ja klar^^

@ **Haldbloodprincess**: haha, ja die Zweideutigkeit viel mir erst später auf, wo ich's mir noch mal durch gelesen habe xD

@ **Miss Voldemort**: woho, keine Schädeltraum durch einen Volleyball der in die falsche Richtung gefolgt ist und dich am Kopf getroffen hat^^ und ist dafür ein chap mit einer kräftigen Portion LeStrange...

@ **all**: tja, was soll ich sagen? Amüsiert euch gut ;) Und so nebenbei: ich bastle an einer neuen Version für einen Trailer, aber ich mir ist aufgefallen ich hab einen Fehler drinnen und ich kann ihn aber auf diesem PC nicht reperieren... war irgendwie klar^^

~+~*~+~*~+~

Kapitel 34 - Amüsieren

*Ganz langsam erhebe ich mich,
Versuche nicht an dich zu denken,
Mich durch die Arbeit abzulenken,
Doch ich seh' immer nur dich...
Kalte Spuren - Schandmaul*

Sie würde seit sechs Jahren wieder das erste Mal ganz alleine Silvester verbringen. Diana war gestern abgereist, nachdem Alexandra sie darum gebeten hatte.

Sie musste zugeben, ihre Freundin hatte sich sehr bemüht sie aufzuheitern und abzulenken.

Aber es waren einfach zu viele Gedanken. Und alle drehten sich um ihn. Alle bis auf einen, der LeStranges Brief galt.

Warum hatte er Diana geschrieben?

Wahrscheinlich verfolgte er immer noch seine dummen Pläne. Sollte er doch! Was ging sie das an?

Sie warf einen Blick auf die kleine Uhr auf dem Regal am anderen Ende des Raums. Eine Stunde vor Mitternacht. Der Neujahrsball war schon im vollen Gange. Und in ihrem Zimmer hing ihr Kleid im Schrank. Sie bräuchte nur aufzustehen...

Allerdings würde sie das nicht. Was sollte sie dort?

Es klopfte leise an der Tür.

Alexandra legte die Stirn in Falten. Diana? Der Hauself? Ihre Mutter? Nein, nein, keiner von ihnen. Sie ahnte es irgendwie...

„Herein.“

Die Tür wurde geöffnet und Tom Riddle trat an, gekleidet in beste Abendgarderobe, was sie unwillkürlich an den Weihnachtsball denken ließ.

„Guten Abend“, sagte er und nickte ihr zu, wobei sein Gesicht vollkommen regungslos blieb.

„Guten Abend.“ Alexandra schob einen Brief unter ein paar andere Papiere. „Was kann ich für dich tun?“ Sie stand auf, näherte sich ihm aber nicht.

„Du bist noch nicht umgezogen?“

„Umgezogen?“ Sie zwang sich zu einem schrägen Lächeln. „Wozu?“

„Der Ball.“

„Was soll mit dem Ball sein?“

„Ich dachte... du wurdest doch eingeladen.“

„Wurde ich das?“

„Ich nahm an, du hättest eine Einladung erhalten.“

Sie bemerkte, dass sich seine Gesichtstarre kurz gelöst hatte und sie glaubte gesehen zu haben, dass ein Schatten über sein Gesicht gehuscht war.

„Nein, das habe ich nicht.“

„Oh.“ Wieder geriet seine Fassade ins Bröckeln. „Vielleicht hat es Lestrangle bloß vergessen.“

„Vielleicht.“

„In diesem Falle würde es ihm wohl nichts ausmachen, wenn du doch dort auftauchst.“

Sie zuckte mit den Schultern.

„Schließlich bist du sein Kätzchen...“, meinte er spöttisch.

Alexandra wandte kurz den Blick ab, damit er nicht sah, dass ein echtes Lächeln auf ihren Lippen erschien, bloß wegen seiner Bemerkung.

„Du solltest dich vielleicht umziehen.“

„Was soll ich dort?“

„Was meinst du?“

„Nenn mir einen Grund, warum ich hingehen sollte. Kein Mensch dort mag mich.“

„Doch“, sagte er scheinbar ohne zu überlegen.

„Ach wirklich?“

Er befeuchtete sich die Lippen. „Lestrangle.“

Sie sah ihm an, wie schwer es ihm viel, es zu sagen. Aber es änderte nichts daran, dass er lieber „Lestrangle“ gesagt hatte, als „ich“.

„Schön, dann kannst du ihm ja schöne Grüße ausrichten“, sprach sie schärfer als beabsichtigt.

„Alexandra...“

„Nenn mir einen Grund. Nur einen.“ Ihr fiel auf, dass sie beinahe darum flehte. Es gab genug Wörter, die sie hören wollte. Und es mussten noch nicht einmal die schönsten sein. Ihr hätte gereicht zu hören, dass er sie gerne in ihrem Kleid sehen würde. Dass er sie gerne sah. Dass er nicht alleine gehen wollte.

„Du hast Recht“, sagte er schließlich. „Was solltest du dort auch?“

„Genau.“

„Einen schönen Abend noch.“ Er verbeugte sich leicht in ihre Richtung. Dann wandte er sich um.

„Tom?“

Er warf ihr einen Blick über die Schulter zu.

„Amüsier dich gut.“

Ohne ein weiteres Wort zu sagen verschwand er hinaus und schloss die Tür hinter sich.

Alexandra starrte auf die Stelle, wo er noch eben gestanden hatte. Seufzend drehte sie sich zu dem Tisch hinter ihr um, schob einige Blätter Papier beiseite und strich mit den Händen die Einladung glatt.

Sie nahm das Blatt und warf es ins offene Feuer des Kamins. Langsam fraßen die Flammen das Schriftstück, als letztes Lestranges persönliche Unterschrift.

Lestrangle hätte niemals vergessen, sie einzuladen.

Tom kam, wie gewollt, zu spät. Er betrachtete das Geschehen: tanzende Paare, vergnügte Zauberer und Hexen, angeregte Gespräche.

Heile Welt, so schien es. So war es sonst nie gewesen.

Zahlreiche Kerzen erleuchteten den Saal, der ausschließlich in Grün und Silber gehalten worden war.

Er ließ den Blick durch den Raum schweifen. Er konnte Montgomery Nott und seine Verlobte Silver Stanford ausmachen. Die beiden schienen sich gegenseitig köstlich zu langweilen.

Und da war Ashley Crabbe, neben ihr Maxim Macnair. Jason Avery war auf der Tanzfläche und tanzte mit einer aparten Brünetten, während seine Verlobte, Angela Beaumont, gereizt zusah.

Sie waren alle da. Aber wo war Gregorian?

Tom erspähte einen Teil der Lestranges. Eine dunkelhaarige, vollkommen farblose Frau, an der Hand einen kleinen Jungen, der sich vor Müdigkeit kaum noch auf den Beinen halten konnte. Daneben stand ein junger Mann, älter als Tom, älter als Gregorian. Gregorians Bruder Tybalt Lestrangle mit seiner Frau und seinem ältesten Sohn Rudolphus.

„Ganz alleine hier?“

Tom setzte ein Lächeln auf. „Ah, Gregorian. Gar nicht bei deiner Familie?“

„Gar nicht bei deiner Gryffindor?“, konterte Gregorian Lestrangle und trat neben Tom.

Beide beobachteten scheinbar die tanzenden Paare.

„Meine Gryffindor?“

„Deine Gryffindor.“

„Wenn ich doch nur wüsste, was du damit sagen willst.“

„Das weißt du doch.“ Nun drehte Gregorian sich um und sah ihm ins Gesicht, auf den Lippen ein liebenswürdiges Lächeln. „Du kannst dir gar nicht vorstellen, wie verwundert ich war, dass deine Einladung an *ihre* Adresse ging. Ich habe mich gefragt, was ich davon halten soll.“

„Ich hoffe du warst nicht ganz krank vor Sorge. Wegen deinem süßen Kätzchen...“

„Aber natürlich nicht.“

Tom musste kurz an sie denken und ihm viel auf, wie verlogen er und Gregorian miteinander sprachen.

„Und in wie weit entwickelt sich mein Lieblingsdrama?“

„Es entwickelt sich kein Drama“, antwortete er kalt.

„Ah, warum denn auf einmal so abweisend? Ist die ganze Angelegenheit schon vorbei? Ach, wie schade. Je länger es gedauert hätte, umso länger wärest du unglücklich gewesen...“ Gregorians Grinsen wurde boshaft.

„Unglücklich?“

„Ja, ja, unglücklich wegen einer Frau... wie lächerlich, nicht war? Noch dazu, wo sie sicherlich nicht an dir hängt. Warum sollte sie auch? Es gibt genug, die besser für sie wären. Und das weiß sie sicher auch, nicht wahr? Sie ist schließlich nicht dumm.“

Toms Lächeln war wie fest gefroren. „Du weißt gar nichts“, sagte er leise.

„Ich weiß alles. Kannst du dich daran erinnern, wie ich dir einmal gesagt habe, dass es Dinge gibt, von denen du überhaupt nichts verstehst?“

Ja, er erinnerte sich. Davor hatte eine ihrer Tanzstunden stattgefunden.

„Schön. Das hier ist eins von diesen Dingen.“

„Was willst du damit sagen?“, fragte er gelassen.

„So schwer von Begriff heute?“

„Vielleicht mag es für dich logisch klingen, aber für die anderen ist es das nicht, Gregorian.“

„Dann lass es mich so ausdrücken...“ Er beugte sich verschwörerisch etwas weiter zu ihm vor. „Wie sehr hängst du schon an ihr?“

Tom starrte ihn kalt an und unterdrückte den Drang sich zurück zu lehnen.

„Oh, ich zweifle nicht daran, wie weit es schon gekommen ist. Es sind ja immerhin... sieben Tage? Ja, sieben Tage. Unter demselben Dach mit ihr. Und im selben Bett?“

„Du irrst dich“, sagte Tom so unglaublich ruhig, dass es wohl jedem anderen kalt über den Rücken gelaufen wäre. „Es waren keine sieben Tage.“

„Ein Streit unter Liebenden?“ Gregorian richtete sich wieder auf und lachte ironisch. „Du hängst an ihr. Und zwar sehr.“

„Nein, das tue ich nicht.“

„Hm... ein Frage... so unter *Freunden*.“ Gregorians Lächeln wurde boshaft. „Wie oft hat sie dich in ihr Bett gelassen? In den nicht sieben Tagen? Oder war es vielleicht umgekehrt? Ja, das könnte ich mir durchaus vorstellen...“

Tom wünschte sich, er wäre nicht hier. Er und Gregorian Lestrangle wären nicht hier, sondern irgendwo anders. Dann hätte er es niemals wieder gewagt, auch nur an sie zu denken.

Statt seinen Zauberstab zu verwenden setzte er ein zuckersüßes Lächeln auch und sprach mit bedrohlich-freundlicher Stimme: „Sprich nie wieder so von ihr, hast du verstanden?“

„Du hängst doch nicht an ihr, oder etwa doch?“

„Hast du mich verstanden?“

„Warum glaubst du, dass ich auf dich höre?“

Dieses Mal beugte sich Tom nach vorne. „Weil du sonst nie wieder auf jemanden hören wirst.“

Für einen kurzen Moment schien Gregorian zu überlegen. Dann fing er sich wieder. „Soll das eine Drohung sein?“

„Ja.“

Gregorians Lächeln misslang kläglich. „Schön. Schön, wir werden ja sehen. Amüsier dich gut... Tom.“ Und damit ließ er ihn alleine zurück und gesellte sich zu einer anderen Gruppe.

Amüsier dich gut.

Genau dasselbe hatte sie gesagt.

Er seufzte. Er hatte Gregorian gedroht und er würde es tun. Aber warum? Warum sollte er riskieren. den Groll einer einflussreichen, wichtigen Familie heraufzubeschwören?

Wegen ihr?

Gregorian hatte Recht und das ärgerte ihn. Er hing an ihr. Mehr als ihm lieb war. Und das war überhaupt nicht gut. Wenn er etwas nicht gebrauchen konnte, dann war das Ablenkung. Solche, wie er sie schon übers ganze Jahr erlebt hatte.

Er hatte Großes vor und sollte sich nur auf seine Pläne konzentrieren. Auf nichts anderes. Besonders nicht auf irgendeine Frau...

„Wird es dir ohne uns auch langweilig werden nächsten Herbst?“, fragte Maxim Macnair Ashley Crabbe.

„Ach, erinnere mich bloß nicht daran.“ Sie erschauderte gespielt. Aber Macnair hatte Recht. Das würde sie wohl wirklich. Ein ganzes Jahr blieben ihr nur die Bewunderer aus ihrem Jahrgang und denen darunter.

„Was macht er denn dort alleine?“ Jason Avery trat zu ihnen und Ashley konnte schon Angela Beaumont, dieses Trampeltier, sehen.

„So um Halloween herum dachte ich, du würdest versuchen ihn dir zu schnappen, Ashley“, lachte Macnair.

„Mach dich doch nicht lächerlich. Er ist mir viel zu... zu...“

„Zu intelligent?“ Gregorian Lestrangle war nun auch ihrem kleinen Zirkel beigetreten.

„Lass die dummen Sprüche.“ Das hoffte sie, denn sie hatte wirklich versucht, Tom Riddle herum zu bekommen.

„Schön, dass du dir deine Zeit gespart hast, Ashley, denn es ist vollkommen unmöglich, sich Tom Riddle zu angeln“, sagte Avery.

Unmöglich. Das hatte sie schon vorher gehört. Aber sie hatte es nicht glauben wollen und war zu ihrer Schande kläglich gescheitert.

„Er nimmt nur, was er braucht. Und das ist nicht viel“, pflichtete ihm Macnair bei. „Oder wie siehst du das, Gregorian? Du kennst ihn doch von uns allen am Besten...“

„Er ist eiskalt, das stimmt schon und er würde wohl kaum hier auf unsere reizende Ashley hereinfallen. Das liegt wohl daran, dass es ihn einfach nicht reizt. Aber unmöglich ist es nicht...“

„Nicht unmöglich?“, wiederholte Angela Beaumont mit ihrer unerträglich hohen Stimme und machte wahrscheinlich zum ersten Mal heute Abend den Mund auf.

„Bist du taub?“ Avery blickt sie finster an und brachte sie so zum Schweigen. „So, und würdest du uns erklären, wie du zu dieser Annahme gekommen ist, Gregorian?“

„Weil es jemand geschafft hat, ganz einfach.“

„Du machst dich über uns lustig!“, meinte Macnair nach einem kurzen Schweigen.

„Das würde ich nie wagen“, entgegnete Lestrangle mit einem verschlagenen Lächeln. „Ist es euch nicht aufgefallen? Die kleinen Veränderungen? Er hat normalerweise immer etwas Finsteres an sich, so als wäre er schlecht gelaunt...“

„Also, das ist er noch“, warf Ashley ein.

„Nein, er ist gereizt, das ist der Unterschied.“

Für weitere Worte blieb ihnen keine Zeit, denn Tom Riddle kam auf sie zu.

„Du lügst, Gregorian Lestrangle. Du lügst“, sprach Ashley noch, bevor er in Hörweite war. „Niemand kann sich ihm nähern, ohne dass er es will.“

„Ich habe nie etwas anderes behauptet...“

Neujahr

@ **Halfbloodprincess**: ja ich lass euch wirklich zappeln^^ bin nämlich erst so heute gegen zwei Uhr (in der Früh) mit dem chap fertig geworden ;)

@ **Miss Voldemort**: und wieder eine Portion Gregorian-Riddle-Gespräche... hach, das chap mag ich irgendwie^^

@ **Gothaur**: ja Gregorian sollte Psychiater werden... ware er nicht immer nur auf seinen Vorteil bedacht =D ach und auf Anfrage: ein gaaaanz kleines Ashley-Riddle-Intermezzo

@ **Lady Black**: hahaha, ja wir nehmen Lestrage und Riddle auf *auch keinen Hintergedanken hab* langsam wächst unser Club

@ **Mila**: sooo viel Eiferucht gibt's hier noch nicht... hm, obwohl das ein Gespräch... ja gut, Eifersucht kommt drinn vor... richtig heftig wird's erst einige chaps später. Da hab ich mir schon ein paar hübsche Sachen überlegt ;)

@ **Sam Chaucer**: hach, ich freu mich immer, wenn es Sätze gib, die euch gefallen =D

@**all**: sooo... mit diesem chap bin ich heute so gegen 2 Uhr in der Früh fertig geworden^^ Na ja es hat nur das letzte Stückchen gefehlt, aber das war trotzdem nicht so einfach ;)

ich hör seid gestern aber immer wieder ein und dasselbe Lied „No Myth“ von Michael Penn und da gibt's eine Stelle die mich irgendwie an diese FF hier erinnert, obwohl's gar nicht dazu passr xD die Stelle geht so:

„What if I was Romeo in black jeans.

What if I was Heathcliff it's no myth“ =DD

Na egal, ich hab jetzt jedenfalls den Trailer überarbeiten können (hoffentlich ist er dieses Mal Fehler frei):

<http://www.youtube.com/watch?v=NJThptaCpvY>

Uh ach ja: ich hab für unseren Film einen Soundtrack gemacht xDDD ich liebe Musik^^

<http://clarices-fanfictions.de.tl/Soundtrack-%3B-k2-.htm>

~+~*~+~*~+~

Kapitel 35 - Neujahr

And all I can taste is this moment

And all I can breathe is your life

Cause sooner or later it's over

I just don't want to miss you tonight

Iris - Goo Goo Dolls

„Nach euren Gesichtern zu schließen, drehte sich euer Gespräch wohl um mich“, sagte Tom Riddle, als er bei der kleinen Gruppe Slytherins angelangt war.

„Wie kommst du denn darauf?“, fragte Ashley Crabbe unsinnigerweise.

„Wegen euren Gesichtern“, wiederholte Tom und musterte einen nach dem anderen. „Nun, Gregorian, womit hast du sie unterhalten?“

„Ach, bloß mit einer netten Geschichte.“ Der Slytherin tat das ganze mit einer Handbewegung ab.

„Wenn sie so nett war, dann würde ich sie gerne hören.“ Wieder glitt sein Blick eisig über alle Slytherins.

„So nett war sie gar nicht“, sagte Ashley schnell. „Gregorian übertreibt bloß!“

„Das hat er nun einmal so an sich. Nicht wahr, Gregorian?“ Tom wandte sich dem Genannten zu und sah ihn aus leicht zusammen gekniffen Augen an.

„Was soll ich sagen? So bin ich nun mal.“

„Hast du eigentlich etwas von Velvet gehört?“, fragte Tom süßlich.

„Nein“, war die einsilbige Antwort. „Wie steht es mit Alexandra, Tom?“

Alle Augen richteten sich auf ihn.

„Ich weiß nicht, was dich auf diese absurde Idee bringt, dass ich von ihr hören sollte.“

„Ja, wirklich, was bringt mich nur auf eine solche Idee?“

Tom wusste, dass es vollkommen egal war, ob Gregorian die Wahrheit sprach. Es reichte alleine schon, dass er etwas sagte, um die anderen auf einen solchen Gedanken zu bringen.

„Es wäre allerdings nichts Schlimmes daran“, meinte Ashley zaghaft.

„Wie bitte?“, entfuhr es Tom schärfer als beabsichtigt.

„Ich meine... sie ist schließlich ein Reinblut... auch wenn ihre Familie...“ Sie brach ab und sah ihn aus großen Augen an.

„Ja?“

„Aber da es ja nicht so ist, ist es wohl auch ziemlich egal, was ich davon halte, oder?“

„Das will ich wohl meinen.“

„Eine viertel Stunde noch bis Mitternacht“, sagte Gregorian plötzlich.

Und sie war alleine.

Tom befeuchtete sie Lippen. Er hatte ihr doch schließlich angeboten ihn zu begleiten, oder etwa nicht? Es war wirklich sehr offensichtlich von ihm vorgetragen gewesen. Sie hatte nicht mit wollen, sagte er sich. Sonst hätte sie es natürlich getan.

Und sie hatte ja Recht. Was hätte sie auch hier gesollt unter all den Menschen, die sie verabscheuten?

„Ich weiß nicht, wie es mit euch steht, aber mir ist der Sinn nach tanzen.“ Gregorian hielt Montgomery Notts Verlobter, Silver Stanford, die Hand hin, welche diese nur all zu gerne ergriff.

„Mir auch“, erwiderte Angela Beaumont und hakte sich ihrerseits bei Maxim Macnair unter, vermutlich aus dem Grund, um es ihrem Verlobten Jason Avery heimzuzahlen, dass er sie vorher hatte stehen lassen wegen dieser Brünetten.

Macnair schien allerdings nicht so begeistert zu sein, sagte aber nichts.

Ashley, die nun die Wahl zwischen Nott und Tom blieb, erwartete natürlich von letzteren aufgefordert zu werden. Das war Tom nur allzu klar und beinahe wollte er schon verkünden, dass er sich nichts aus Tanzen mache. Doch er entschied sich um und packte etwas zu grob ihren Arm und zog sie förmlich mit sich.

Er konnte sich auch ohne sie amüsieren, jawohl, das konnte er.

Er fühlte, wie sich ein grimmiger Ausdruck auf sein Gesicht legte und ließ ihn wieder verschwinden.

Es machte ihm nichts aus, dass sie nicht mit gekommen war. Und selbstverständlich war dies natürlich besser. Wie immer...

Aber er konnte sich ja auch ohne ihre Anwesenheit gut unterhalten. Außerdem bestand auch kein Unterschied darin, wen er im Arm hielt. Ashley oder sie, das war doch gleichgültig. Frau war Frau.

Tom brauchte sie nicht. Nicht, wenn sie ihn nicht brauchte.

Gregorian log. Es konnte einfach nicht anders sein.

Ashley betrachte Toms Gesicht genau. Seine dunklen Augen starrten ins Leere und er schien sie gar nicht zu merken.

Wo war er mit seinen Gedanken?

Sie biss sich auf die Unterlippe. Sie gab ja zu, dass sie ihn wollte. Das Potential in ihm war schließlich nicht zu übersehen. Er würde sicherlich groß werden. Einer der größten Zauberer, wenn nicht sogar der größte. Und wahrscheinlich hatte er auch schon aufstrebende Pläne.

Mit ihm hätte sie wohl eine gute Partie erwischt. Aber es war unmöglich sich Tom Riddle zu nähern und seine Interesse zu wecken, geschweige denn, es aufrecht zu erhalten.

Deswegen hatte sie ihre Ziele niedriger gesteckt und gab sich mit Maxim Macnair zufrieden.

Aber dennoch war Ashley niemand, der einfach so aufgab.

„Wie waren deine Ferien bis jetzt?“, fragte sie also und setzte ein Lächeln auf.

„Abwechslungsreich.“ Er sah weiterhin an ihr vorbei.

„Wieso denn?“

„Ich wüsste nicht, was dich das angeht.“

Reizbar. Ob Gregorian vielleicht doch... Nein, unmöglich. Tom Riddle mochte es bloß nicht, wenn Menschen neugierig waren.

Also schwieg Ashley während dem Rest des Tanzes.

Fünf Minuten vor Mitternacht. Bald konnte er gehen. Er würde sich einfach davon schleichen, wenn der

ganze Trubel los ging

Er hatte einfach genug von allem und wollte sich am liebsten irgendwo vergraben und nie wieder hervorkommen. Tom konnte sich nicht daran erinnern, dass er einen solchen Gedanken schon einmal zuvor gehabt hatte.

Er bemerkte, dass Gregorian sich suchend umsah und ihm wurde klar, wen er suchte.

Tom ging langsam auf ihn zu. „Du wirst sie nicht finden.“

„Wen meinst du?“, wollte Gregorian - scheinbar verwundert - wissen.

„Alexandra.“

Ein Lächeln schlich sich auf Gregorians Züge. „Also doch. Hm, ich hätte wetten wollen, sie würde noch auftauchen. Und warum nicht?“

„Weil sie nicht hier ist und nie hier sein wird.“

„Hat sie das gesagt?“

„Mit fast den selben Worten. Was sollte sie auch hier?“

„Oh, da wüsste ich so einiges. Sie würde hier ausgezeichnet her passen.“

Tom spürte, wie sich seine Kiefermuskeln anspannten, denn Gregorian sprach nicht mehr von dem Neujahrsball.

„Ach, wirklich?“, kam es gepresst über seine Lippen.

„Ja, wirklich. Bräuchte ich etwas deine Erlaubnis dazu?“

„Wofür?“ Er atmete kaum noch.

„Wofür denkst du denn?“

Tom umklammerte in der Tasche seinen Zauberstab. Am liebsten hätte er ihm das verdammte Grinsen aus dem Gesicht geflucht. „Ja, du brauchst meine Erlaubnis.“

„Wie reizend.“ Gregorian wollte sich umdrehen.

„Lestrangle.“

Der Angesprochene wandte sich wieder zu ihm um.

„Wenn du auch nur so etwas in diese Richtung über sie denkst, wirst du um den Tod betteln.“

Gregorian nahm seine Worte hin. „Geh zu ihr, Tom. Geh zu ihr und genieße sie solange du noch kannst.“

In diesem Moment schlugen die Uhren Mitternacht und der allgemeine Jubel ging los.

Tom sah ihm nach, wie er in der Menge verschwand.

Sie hatte eine Einladung erhalten, kam es ihm plötzlich. Und war nicht gegangen.

Er hörte die oberflächlichen Glückwünsche fürs neue Jahr, blieb aber selber stumm.

Und dann verließ er den Ball, denn es war ihm gleichgültig. Es war unwichtig, was die anderen davon halten mochten. Es war unwichtig, dass Gregorian wusste, zu wem er wollte. Es war unwichtig, dass Gregorian Recht hatte.

Dieses Mal entschied er sich, sie nicht so einfach zu überfallen. Zwar drang er ins Haus ein, ohne ihre Erlaubnis, aber nur, um den Hauself zu suchen, damit dieser ihr eine Nachricht zukommen ließ.

Mürrisch und erst nach einer Reihe Drohungen tat das verschrumpelte Geschöpf schließlich, was er wollte und wankte mit einem Zettel in der Hand davon.

Auf jenem Zettel stand wiederum nur eine einzige Frage: *Darf ich dich sehen?*

Keine Unterschrift. Sie würde es ohnehin wissen, auch wenn es ihr der Hauself nicht erzählte.

Ein sich näherndes Fluchen kündete die Rückkehr des Hauselfen an. Dieser gab ihm seinen Zettel zurück und für einen Moment glaubte Tom, sie hätte ihn nicht einmal gelesen, als er ihn entfaltete. Dann sah er ein paar Wörter in ihrer Schrift: *Wenn du es möchtest.*

Mit schnellen Schritten beeilte er sich zu dem kleinen Salon, in dem er sie so oft hatte sitzen sehen. Er klopfte an die Tür und trat sofort ein.

Sie saß mit dem Rück zu ihm und wandte sich nicht um. „Warum wolltest du mich sehen?“ Ihre Stimme war sachlich, aber nicht kalt.

„Weil ich dich gerne ansehe, Alexandra.“

Sie warf einen Blick über ihre Schulter. Ihre grün-grauen Augen hatten einen eigenartigen Glanz und ihre Lippen waren leicht geöffnet. „Warum?“

„Weil mich dein Anblick beruhigt.“ Er näherte sich ihr ganz langsam. „Und weil du mir etwas bedeutest.“ Sie sog hörbar die Luft ein.

Sag etwas, flehte er stumm. Sag etwas!

Er wollte sich nicht zum Narren gemacht haben. Er wollte nicht, dass sie ihn verspottete und auslachte für seine dummen Worte und Empfindungen.

Er öffnete den Mund um etwas zu sagen, doch er brachte keinen Ton hervor.

Sie erhob sich von ihrem Stuhl.

Was nun? Da standen sie nun beide und sahen sich stumm an. Ja, was nun?

Alexandra nahm ihm die Entscheidung ab und fiel ihm um den Hals. Ihr Körper presste sich an ihn.

Es dauerte, bis auch er die Arme um sie schlang.

„Alexandra?“

„Ja?“

Er antwortete nicht, sondern fuhr stattdessen mit einer Hand über ihren Rücken, hin auf zu ihrem Haar. Seine Lippen berührten die Stelle zwischen Schulter und Hals.

„Alexandra.“

Sie löste sich etwas von ihm, gerade so weit, um ihm ins Gesicht zu sehen, und versuchte zu lächeln. Dann küsste sie ihn flüchtig auf den Mund.

Eine Aufforderung. Sie hätte kaum deutlicher sein können.

Er kam sich eigenartig schwach vor, doch das war egal. Irgendwann war es vorbei, doch nicht heute Nacht.

Alexandra ließ ihn los, damit er ihr folgen konnte, was er gar nicht wirklich wahrnahm. Die Tür ihres Zimmers schloss sich hinter ihnen.

Tom zog ihr den Pulli aus. Mit einem leichten Lächeln kümmerte sie sich um ihren BH. Beides fiel zu Boden. Er bemerkte wie sie fröstelte, doch sie entkleidete sich weiter, während sie rückwärts aufs Bett zuging.

Gebannt betrachtete er sie, wie sie nackt auf dem Laken saß und auf ihn wartete.

Er streifte seinen eleganten, schwarzen Festtagsumhang ab und setzte sich zu ihr ans Bett. Bedächtig strich er mit der flachen Hand über ihren Bauch bis in zu den weißen Brüsten.

Dann beugte er sich hinunter und legte seine Lippen an ihr Schlüsselbein.

Alexandras Hände tasteten nach den Knöpfen seines Hemdes, bis sie es aufgab und es ihm einfach über den Kopf zog.

Der Rest aller Hindernisse musste nun weichen, während ihre Münder sich fanden. Er glitt in sie und sie seufzte auf. Seine Lippen strichen über ihren Hals und er konnte ihren Busen unter sich spüren. Eine Hand umfasste ihre Hüfte. Ihr Atem strich über sein Gesicht. Ihre Nägel krallten sich in seine Schultern. Und dieses Mal war es schnell und ungestüm und sie raubte ihm schier den Verstand, als sie seinen Namen keuchte.

Dann legte sich Ruhe über ihn... und sie.

Erst als er sich der Kälte um sie herum bewusst wurde, hob er langsam den Kopf, um ihr Gesicht zu sehen. Tom wusste nicht, was sie dachte, doch als sie mit zwei Fingern die Konturen seines Mundes nachzog, glaubte er es zumindest.

Er legte sich neben sie und zog die Decke über sich und Alexandra.

Sie legte einen Arm um ihn und bettete ihren Kopf auf seiner Brust. Und da erkannte er zum ersten Mal, dass ein Zuhause kein Gebäude sein musste.

Absurd

@ **Miss Voldemort**: ja es wurde langsam wirklich Zeit, das mal so etwas geschieht! ;) ah, aber ich bin froh, dass du keinen Schock bekommen hast, dass Tom deinem Schatz droht xD

@ **Zarina Riddle**: wollte schon eine Vermissten Meldung rausgeben^^ Spaß beiseite... ja, das M. in Alexandra Zweitnamen steht für Melville und ja, ihr ältester Bruder hieß so. Das kam so: Melville ist ja der frühere Familien Name dieser Reinblutfamilie. Dann mal irgendeine Melville (genauso genommen ihre Großmutter väterlicherseits, also die Mutter ihres Vaters^^) einen O'Malley geheiratet. So kam dann der Name zustande. Jedenfalls sollte der Name Melville weiter bestehen. Also hieß Alexandras Bruder so und sie selbst hat Melville im Namen. Hm, das wird' ich wohl noch mal genauer in einem Kapitel drinnen vorkommen lassen. =D

@ **Gothaur**: Ashley ist herrlich... ich liebe sie und könnte sie abknutschen^^ aber ich liebe auch typische Tom Gedanken xD

@ **Mila**: über's Ende wird nichts verraten... aber es nimmt Gestalt an...

@ **Lady Black**: *clubtreffen eröffne* also, was geschieht deiner Ansicht nach am Ende?

@ **Sam Chaucer**: Ich will ja auch offen, dass du übst! Schließlich kann man Ashley alles vorwerfen, außer dass sie eine schlechte Tänzerin wäre. Also: üben, üben, üben^^ Was Ashley ganz am Ende sein wird, weiß ich jedenfalls schon. Aber bis dort hin... *bedeutend schweig und theatralisch Fingerspitzen aneinander leg und Dächchen bild*

@ **Lorelai**: yeah, ich bin die Königin der Sätze!!! xD jaja, wer wünscht sich nicht ein Happy End?

@ **all**: buhu, meine Schule hat wieder angefangen >_< und mich hat schon der erste Tag gelangweilt... und das wird sicher ein anstrengendes Jahr. Naja, diese FF wird aber fertig gestellt, komme was wolle!

So und jetzt was Offizielles: ich habe eine Homepage für meine Fanfictions und würde mich freuen, wenn ihr mal vorbei schauen würdet:

<http://clarices-fanfictions.de.tl/>

hm, so jetzt ist es offiziell, dass ich eine hab^^

~+~*~+~*~+~

Kapitel 36 - Absurd

I'm not afraid to show you who I am

And I am not ashamed of my life

Though I've walked alone down this cold and soulless road

I've always felt your heat in my bones

Blind as a Bat - Meat Loaf

Als sie am Morgen erwachte, spürte sie als erstes das Bettlaken an ihrer Wange. Sie bewegte sich und ihre Schulter strich über warme Haut.

Er war noch da.

Alexandra wandte sich ihm zu und betrachtete sein Profil. Seine Augen waren geöffnet und er starrte zur Decke. Sie konnte erkennen, dass er nachdachte und mit sich rang. Dann seufzte er und sie wusste, er war zu einer Entscheidung gekommen.

„Hör mal, wir sollten etwas klären...“

„Ja, wahrscheinlich.“

„Nun, vielleicht spreche ich ja wirklich nur für mich, wenn ich sage, dass... hm...“ Er suchte nach den richtigen Worten.

Sie legte ihre Lippen an seine Schulter. Beinahe verwundert sah er sie an.

„Das Ganze ist komplizierter, als du vielleicht denkst.“

„Ich kann mir schon denken, wie kompliziert das ist.“

„Nein, kannst du nicht.“

„Hm. Wie spät ist es?“
 „Wahrscheinlich fast Mittag... aber das ist jetzt nicht wichtig! Fakt ist, dass du mich nicht kennst.“
 Ihre linke Augenbraue wanderte in die Höhe. „Was soll das jetzt schon wieder bedeuten?“
 „Dass du mich nicht kennst und dass es vollkommen... absurd wäre das hier“ - er machte eine ausladende Bewegung mit der Hand über sie beide und das Bett - „weiter auszubauen. Es sind einfach nicht die richtigen Grundlagen vorhanden.“
 „Dürfte ich dich daran erinnern...“
 „Das heißt, noch nicht.“
 „...dass du zu mir gekommen... was?“ Sie setzte sich abrupt auf.
 „Ich bin zu dem Entschluss gekommen, dass das hier“ - wieder die Handbewegung - „doch nicht ganz so abwegig wäre. Natürlich solltest du dir über mich vollkommen im Bilde sein.“ Tom hob den Blick um sie anzusehen, wandte ihn aber gleich wieder ab, was sie daran erinnerte, dass sie nackt war. Sie ließ sich zurück fallen und bedeckte ihre Blöße.
 „Was meinst du nun wieder damit?“
 „Dasselbe, wie vorhin. Du kennst mich nicht.“
 „Ja, weil ich prinzipiell nur mit Männern schlafe, die ich nicht kenne.“
 „Dein Sarkasmus betreffend deinen Männergeschmack ist nicht gerade angebracht. Aber wenn du mich mit jemanden wie Billy vergleichen möchtest...“ Seine Worte klangen bitter.
 „Tja, du kennst mich eben auch nicht. Das mit Billy war vor... hm... zwei Jahren im Sommer.“
 „Interessant.“
 „Ich bitte dich, da war nichts dabei.“ Sie berührte mit den Fingerspitzen seine Wange. „Und so schlecht ist mein Geschmack auch nicht.“ Alexandra lachte leise.
 „Um aufs Thema zurück zu kommen...“
 „Du weißt schon, wie lächerlich das ist? Uns trennt nicht mal eine Decke. Und ich könnte schwören, dass du genauso viel anhast wie ich. Nämlich nichts.“ Ihre Hand glitt über seinen Brustkorb.
 „Bitte, ich versuche zu denken.“
 „Na schön. Dann denke.“ Sie zog ihre Hand zurück.
 „Nun, wie ich schon sagte: du kennst mich nicht. Du denkst das nur.“
 „Was soll das heißen? Ich kenne dich seit sieben Jahren, weiß über deine Taten besser bescheid, als irgendjemand sonst. Ich beschönige nichts an dir. Ich mache aus dir nicht irgendeine romantische Märchenfigur. Ich *weiß*, wer du bist.“
 „Es geht darum, was ich nie getan habe.“ Er starrte wieder zur Decke.
 „Und das wäre?“
 „Du willst es nicht hören, dass weiß ich. Und es wird vorbei sein, bevor es angefangen hat. Warum erzähle ich es dir dann?“
 „Weil es nicht vorbei sein wird. Also... was ist es?“
 „Du hast es verhindert. Wahrscheinlich ohne, dass du es wusstest. Sonst wärest du zu Dippet gegangen. Oder zu Dumbledore.“
 „Lass die großen Reden, Tom. Das funktioniert bei mir nicht.“
 „Es geht um Slytherins Kammer.“
 Zunächst verstand sie die Bedeutung seiner Worte gar nicht. „Slytherins Kammer?“ Dann tauchten Erinnerungen vor ihrem geistigen Auge auf. Das fünfte Schuljahr. Das einzige, wirkliche Gespräch.
 „*Wo ist es?*“
 „*Wo ist was?*“
 Das Buch.
 „Die Kammer des Schreckens.“
 „Ja.“
 „Oh.“ Sie fuhr sich durchs Haar. „Darauf war ich nicht vorbereitet.“
 „Wie auch?“
 „Ich erinnere mich an das Buch. Ich wusste, was du wolltest, nachdem du mich danach gefragt hast.“
 „Warum erinnerst du dich daran?“
 „Es war unsere erste, wirklich Unterhaltung. Und ich weiß, dass du das, was auch immer drinnen ist oder war, genutzt hättest.“ Es war eine schreckliche Vorstellung... an welche sie sich aber seit fast zwei Jahren

gewöhnt hatte.

„Du nimmst es einfach hin?“ Er war erstaunt und zugleich misstrauisch.

„Ja.“

„Warum?“

„Ich weiß es nicht.“ Alexandra wollte nicht darüber nachdenken. Aber es war ja Vergangenheit. Und die Zukunft konnte besser werden. „Aber du siehst jetzt hoffentlich, dass ich dich kenne.“

„Besser als ich erwartet habe. Es überrascht mich.“

„Das ich so dermaßen klug bin?“

„Das du noch hier bist.“

Aus einem Reflex heraus, wollte sie ihn fragen, ob er Reue empfand, für das, was er damals beinahe getan hätte, allerdings hielt sie sich noch rechtzeitig zurück, da sie die Antwort ohnehin kannte. Es verstimmte sie, aber so war er nun einmal und sie kannte ihn nur so.

„Du sollst wissen, dass ich mich nie ändern werde. Generell, meine ich“, gab er zu bedenken.

„Das werde ich auch nicht.“

„Dann werden wir das hier weiter ausbauen?“, fragte er langsam.

Sie musste lächeln. „Ausbauen. Deine Ausdrucksweise ist von Zeit zu Zeit ziemlich komisch. Besonders, wenn es um solche Sachen geht. Es ist wirklich reizend mit anzusehen, wie du um Worte ringst.“

„Und deine Antwort wäre folglich...“

„Ja.“

„Gut.“

Sie bemerkte ein Zucken um seine Mundwinkel. „Und welche Regeln?“

„Was meinst du mit Regeln?“

„Nun, lass mich dir das anhand eines netten Beispiels erklären. Wie würde es dir denn gefallen, wenn Lestrangle mich nach Hogsmead einlädt und ich annehme?“

Tom warf ihr aus zusammen gekniffenen Augen einen scharfen Blick zu. „Das würde mir gar nicht gefallen. Und Lestrangle im Nachhinein noch weniger.“

„Dann wäre es doch nett von mir so etwas nicht zu tun, wenn es dich ärgert.“

„Ich verstehe.“

„Und...“

„Ich weiß, was du meinst.“

„Dann abgemacht.“ Sie verdrehte ihren Arm damit sie ihm die rechte Hand hinhalten konnte.

Er ergriff sie. „Ja, abgemacht.“ Und nun konnte auch er sich ein kurzes Lachen nicht verkneifen. Die ganze Situation war einfach viel zu absurd...

„Es ist das erste Mal, nicht wahr?“

„Womit?“

„Dass du dich in solchen Sachen an Regeln hältst.“

Er zuckte mit den Schultern. „Es gibt immer ein erstes Mal.“ Dann lächelte er und zwar so offen, freundlich und zärtlich, wie er es noch nie getan hatte.

Man musste Diana Walters zu Gute halten, dass sie sich Sorgen machte. Und zwar ernsthaft, denn so hatte selbst sie ihre beste Freundin noch nie gesehen. Das war niemals jene Alexandra O'Malley gewesen, die sie seit dem ersten Jahr an Hogwarts kannte.

Darum wartete sie in der kleinen Stadt, die dem Lestrangle'schen Anwesen am nächsten lag, auf Gregorian Lestrangle.

Es war wohl nicht gerade fair von ihr, hinter Alexandras Rücken mit ihm zu sprechen, aber, verdammt noch mal, dieser Riddle sollte dafür bezahlen! Lestrangle kannte ihn eben am Besten.

„Walters?“

Sie konnte nicht verhindern, dass sie zusammen zuckte und herum wirbelte. „Hat dir deine Mommy nicht beigebracht, dass man sich nicht anschleicht?“

Er lächelte bloß auf amüsierte und überhebliche Weise. „Ich würde dich jetzt fragen, was du von mir willst, wenn ich es nicht wüsste.“

„Ph!“, machte Diana. „Na, dann lass einen deiner Sprüche los, du all wissendes Orakel.“

„Aber mit Vergnügen“, meinte Lestrangle theatralisch. „Das Problem heißt Tom Riddle, nicht wahr?“

„Ach, doch nicht allwissend, oder was soll die Frage?“

„Willst du etwas über den Ball hören? Hm, aber zuerst setzen wir uns doch irgendwo hin? Willst du etwas trinken?“

Diana verschränkte die Arme, folgte ihm aber dennoch in ein Kaffeehaus. Zur ihrem Missmut bemerkte sie, dass einige Gespräche verstummten, als sie eintraten.

„Muss ja ein Wahnsinns Wachstumsschub für dein Ego sein, wenn alle dich erkennen“, bemerkte sie bissig, als sie sich gesetzt hatten und er entschieden hatte, dass sie beide eine Tasse Kaffee trinken würden.

Lestrangle ging nicht auf ihre spitze Bemerkung ein. „Der Ball war wie immer... langweilig. Und trotzdem unterhaltend. Natürlich kannst du dir nichts darunter vorstellen...“

„Ich kann mir sehr wohl was darunter vorstellen! Schließlich sind meine Eltern...“ Sie biss sich auf die Lippen. Langsam dämmerte es ihr, warum Lestrangle die Menschen so gut einschätzen konnte. Er wusste, wie man sie provozierte. Und das Zeigen von Aggression offenbarte einem unwillkürlich auch immer andere Empfindungen.

Lestrangle lächelte süßlich. „Natürlich, meine Liebe. Also, Tom war da. Er hatte sich verspätet. Wahrscheinlich war er noch bei ihr. Er ist so durchschaubar, weißt du. Kurz nach Mitternacht ging er wieder. Wieder zu ihr.“

Diana fixierte ihn, um sich Gewissheit darüber zu verschaffen, dass er nicht log. Sein Geist war nicht verschlossen und schon glaubte sie, er würde es so wollen, bis...

„...wirst du um den Tod betteln.“

Seine Stimme war so klar und deutlich und vor allem kalt, dass sie Diana einen Schauer über den Rücken jagt. Was fand Alexandra bloß an ihm?

Sie sah Riddle auf dem Ball, sah seine angespannten Kiefermuskeln, sah das wütende Funkeln seiner Augen. Und hörte seine Worte. „Sprich nie wieder so von ihr, hast du verstanden?“

Es war genug. Lestrangle schien außerdem langsam misstrauisch zu werden.

„Er ging zu ihr?“ Sollte sie es wagen und Alexandra besuchen? Nein, innerlich wusste sie, dass sie ihn dort treffen würde.

„Ja, und wie ich ihn kenne, blieb er.“

„Durchschaubar, wie du schon sagtest.“

„Du brauchst dir keine Sorgen zu machen. Riddle ist nicht zum Glücklich sein geboren.“

Zum Glücklich sein geboren. Das hatte er schon einmal zu ihr gesagt. Und dann traf es sie wie ein Schlag ins Gesicht und sie kam sich unendlich mies, dreckig und hinterhältig vor. Glücklich. Ja, was wenn Alexandra... glücklich war. Es war absurd, aber nicht unmöglich. So etwas selbstzerstörerisches würde ihr ähnlich sehen.

Aber was war mit Riddle? Nicht zum Glücklich sein geboren? War er also glücklich?

„Hast du schon mal daran gedacht, dass das Ganze anders ausgehen könnte?“

„Es wird nicht anders ausgehen.“

Diana stand auf. „Dann danke für gar nichts.“ Sie wollte gehen.

„Du findest es also in Ordnung?“

„Im Gegensatz zu dir, beneide ich andere nicht, wenn sie glücklich sind. Außerdem ist Alexandra meine Freundin. Und egal, was sie für richtig hält, wird das Richtige sein.“

„Er wird kein angenehmes Erwachen werden.“

„Weißt du, Lestrangle, es ist schade um dich. Du wärst ein unterhaltsamer, charmanter, Mensch. Eine reizende Gesellschaft. Wenn du bloß nicht so verbittert wärst.“ Sie stemmte die Hände auf den Tisch und beugte sich zu ihm. „Wir sind jung, Lestrangle. Wir sollten leben und nicht irgendwelchen Hirngespinnsten nachtrauern. Lass die anderen und fang endlich an das Leben zu genießen!“

Auf seinem Gesicht zeigte sich keine Regung. Diana war fassungslos. Wie konnte man nur so kalt und unzufrieden sein? Er war ein hoffnungsloser Fall...

„Denk darüber nach, Lestrangle.“ Sie drehte sich um, doch als sie zwei Schritte gegangen war, hörte sie ihn erneut sprechen.

„Das werde ich... Diana.“

Der Anfang

@all: ich weiß, ich hab laaaange gebraucht... darum werd ich das hier mal gleich posten, ohne auf die Kommentare einzugehen. Das werd ich dafür aber in meinen FF-Thread jetzt gleich mal tun:

<http://forum.harrypotter-xperts.de/thread.php?threadid=13491>

~+~*~+~*~+~

Kapitel 37 - Der Anfang

I thought that we would just be friends

Things will never be the same again

It's just the beginning, it's not the end

Things will never be the same again

It's not a secret anymore

Never be the same again - Melanie C.

Es war eine eigenartige Zeit gewesen, aber dennoch eine schöne. Und jetzt am letzten Ferientag standen sie auf dem Bahngleis 9 ³/₄ und blickten sich stumm an. Sie hatten sich nicht wirklich darüber unterhalten, doch es war eine Art stilles Abkommen, dass sie es niemanden merken lassen wollten. Deswegen war es auch undenkbar, dass sie in ein und demselben Abteil sitzen konnten.

Ein leichtes Lächeln erschien auf ihren Zügen, welches er erwiderte, wenn auch noch zaghafter als sie.

Im Zug trennten sich ihre Wege und Alexandra bereitete sich innerlich auf eine Predigt von Diana vor oder irgendetwas in der Art. Als sie dann das Abteil ihrer Freundin fand, war diese allerdings nicht alleine.

„Schön Ferien gehabt, Alexandra?“ Gregorian Lestrangle strahlte übers ganze Gesicht und brachte es fertig, dass man ihm nichts von seiner Verschlagenheit anmerkte.

„Alexandra!“ Diana Walters sah sie beinahe ertappt an.

Was ging hier vor?

„Zum Glück! Würdest du Lestrangle sagen, dass ich keinen Wert auf seine Gegenwart lege?!“ Diana sprach schnell und die Worte sprudelten nur so hervor.

„Ach, wirklich?“, meinte Lestrangle amüsiert. „Wirklich, Diana?“

„Ja, wirklich! Und jetzt verzieh dich zu deinen schleimigen Freunden!“

Ja, was ging hier vor? Alexandra konnte nicht anders, als die beiden - ganz besonders ihre Freundin - anzustarren.

„Ich dachte, du willst einen besseren Menschen aus mir machen. Also: hier bin ich!“ Lestrangle grinste triumphierend. „Außerdem bin ich doch eine reizende Gesellschaft. Schließlich bin ich ja ein unterhaltsamer, charmanter, Mensch, nicht wahr, Diana?“

„Strapaziere doch bitte die Nerven von jemand anderen“, mischte sich nun Alexandra ein und setzte sich neben Diana, doch der Slytherin, ihnen beiden gegenüber, machte keinerlei Anstalten, aufzustehen.

„Will mich denn niemand von meinem verbitterten Elend erlösen?“, lachte Lestrangle.

„Wenn du willst...“

Drei Augenpaare richteten sich sogleich auf die Person, die die Tür des Abteils geöffnet hatte.

Da stand er nun, Tom Riddle, und sah arrogant und überheblich wie eh und je auf sie alle herab, nur das kurze Zucken seines Mundes, als er Alexandra anblickte, verriet ihn.

„Ist dies eine Privatparty?“ Er schloss die Tür hinter sich und setzte sich neben Lestrangle.

„Das wird ja immer besser“, seufzte Diana. „Pass auf, gleich kommt noch Ashley-Darling zur Tür herein.“

„Was verschafft uns Gryffindors den so hohen Besuch?“, wollte Alexandra wissen und versuchte ihn nicht allzu offensichtlich anzusehen.

„Das würde ich allerdings auch gerne wissen.“ Riddle blickte zu Lestrangle.

Dieser zuckte bloß mit den Schultern. „Ich genoss doch bloß die angenehme Gegenwart von Diana Walters.“

„Natürlich, Gregorian. Was auch sonst?“

„Da das nun geklärt ist, könntet ihr euch ja ein eigenes Abteil suchen?“, meinte Alexandra und sah dabei nur Lestrage an.

„Könnten wir. Das heißt, wenn noch eines frei sein würde.“

„Deiner Freunde so schnell überdrüssig geworden?“

„Aber nein, Diana. Ganz und gar nicht!“

Sie schwiegen sich an.

„Nun, ich war zuerst hier...“, begann Diana, wurde aber sofort von Lestrage unterbrochen.

„Wie waren deine Ferien, Alexandra?“

Natürlich wusste er es. Das war klar. „Nett.“

„Deine waren auch nett, nehme ich an, Tom?“

„Allerdings.“

„Du bist nicht lange nach Mitternacht am Neujahrsball geblieben.“

„Deine Beobachtungsgabe ist mal wieder überwältigend.“

„Man tut, was man kann...“

„Ihr führt euch richtig kindisch auf, wisst ihr das?“, mischte sich Diana ein.

„Da hat sie recht“, pflichtete Alexandra ihr bei.

„Alle drei.“

„Was?“ Die Gryffindor sah ihre Freundin an.

„Legen wir doch mal die Karten auf den Tisch. Ich weiß es, Alexandra weiß es, Riddle weiß es und Lestrage weiß es. Wir wissen es alle!“

„Und was wissen wir?“ Es war Lestrage, der fragte.

„Ich bitte euch! Das ist doch lächerlich! Ihr schreit es euch doch jedes Mal beinahe ins Gesicht.“

Alexandra warf Tom einen Blick zu. Seine Miene war ernst. „Das heißt aber noch lange nicht, dass du es heraus schreien musst“, sprach sie also.

„Das hatte ich nicht vor.“

„Dann ist ja alles gut.“ Tom lächelte sie überheblich an. Dann erhob er sich. „Gregorian, lass uns gehen.“

Lestrage lachte leise. „Wie der *Meister* befiehlt“, erwiderte er spöttisch.

Tom bedachte Alexandra mit einem letzten Blick. Lestrage lächelte ihnen mehr als liebenswürdig zu.

Dann waren sie weg.

„Wieso bist du mit Lestrage im selben Abteil gesessen?“, fragte Alexandra ihre beste Freundin.

Diana antwortete nicht sofort. „Wieso hätte ich gehen sollen? Schließlich war ich zuerst da.“

„Das nenne ich lächerlich.“

„Mir egal. Aber...“ Sie brach ab.

„Aber was?“

„Ich weiß auch nicht. Lestrage ist seltsam. Weißt du, er sagte mir mal, dass manche Menschen nicht zum glücklich sein geboren sind. Natürlich meinte er Riddle damit, aber... er ist schon eigenartig. Manchmal benimmt er sich so, als hätte er nichts zu verlieren.“

„Das hat er auch schließlich nicht.“

„Wie meinst du das?“

Alexandra wechselte ihren Sitzplatz und ließ sich gegenüber von Diana nieder. „Was soll er schon großartig haben? Einen alten Namen, reines Blut, eine Familie, die ihm egal ist... du kannst das wahrscheinlich nicht verstehen.“

„Möglich.“

Alexandra wurde sich bewusst, dass Diana sie mit Lestrage verglich.

„Di? Verstehst du es?“

Ihre Freundin blickte ihr für einen Moment in die grün-grauen Augen. „Das mit Riddle? Nein.“

„Dachte ich mir. Aber ich bin... hm... froh und auch irgendwie dankbar, dass du es wenigstens versucht hast.“

Diana musste lachen. „Wieso denkst du das?“

„Weil er noch lebt“, sprach Alexandra und grinste verschmitzt.

Tom und Gregorian fanden ein leeres Abteil, was bedeutete, dass es leer war, nachdem sie ein paar Erstklässler daraus vertrieben hatten. Der Zug setzte sich in Bewegung.

„Erinnerst du dich noch daran, was ich dir gesagt habe?“, kam Tom gleich auf den Punkt.
 „An jedes einzelnes Wort...“
 „Wirklich?“
 „Selbstverständlich, Tom, selbstverständlich. Aber lass mich doch bitte eines klar stellen: du wirst sie nicht halten können.“
 „Das lass ruhig meine Sorge sein.“
 „Natürlich.“
 „Mir scheint“, lenkte Tom das Gespräch in eine andere Richtung, „entwickelst du eine Vorliebe für Blondinen.“
 „Für Diana?“
 „Sie wäre nicht die erste Gryffindor, nicht wahr?“
 „Ich muss dich leider enttäuschen. Es ist eine rein geschäftliche Beziehung.“
 „Das will ich aber nicht hoffen!“ Toms Stimme triff regelrecht vor Liebenswürdigkeit. „Denn das würde bedeuten, dass dein Interesse in eine ganz andere Richtung geht. Eine Richtung, die nicht gut für dich ist, Gregorian. Da solltest du dir doch vielleicht überlegen, ob du nicht doch Blondinen bevorzugst.“
 Bevor Gregorian antworten konnte, wurde die Abteiltür geöffnet und Macnair und Ashley traten ein, gefolgt von einer äußerst missmutigen Velvet.
 „Ich hasse Silver Standford. Miststück“, schimpfte Ashley und ließ sich trotzig neben Gregorian auf den Platz fallen.
 „Wir stören doch nicht?“ Macnair setzte sich zu Tom, welcher ein knappes 'Nein' hervor presste. Die letzte der Störenfriede gesellte sich, ohne auch nur ein Wort zu sagen, zu Ashley.
 „Warum hast du uns so schnell verlassen, Gregorian?“, erkundigte sich Macnair. „Um zu dieser...“ Er fing sich gerade noch rechtzeitig, konnte es aber nicht verhindern, dass er Tom einen Blick aus den Augenwinkeln zuwarf. „...dieser Gryffindor zu gehen?“
 „Walters.“ Toms Stimme war nun schneidend kalt und er wusste, dass keiner so richtig verstand warum... außer Gregorian natürlich.
 „Mehr oder weniger...“
 „Wie viel weniger?“
 „Das kommt darauf an...“ Gregorian zuckte mit den Schultern. „Warum hasst du Silver Standford?“ Ashley, erfreut über die Aufmerksamkeit, die sie - so vermutete Tom - eigentlich von *ihm* haben wollte, erzählte bereitwillig über Silver Standfords unmögliches Verhalten. Sie spielte sich auf, wie sonst wer und hätte natürlich dabei von nichts eine Ahnung.
 „Es überrascht mich, dass du ihrem Redeschwall nicht Einhalt geboten hast, Velvet“, unterbrach Gregorian Ashley, wobei sich sein Kommentar vermutlich auch auf letztere bezog, als bloß auf Silver Standford.
 Die angesprochene Slytherin hob nur einmal kurz den Kopf und starrte in eine Ecke. „Was soll's. Silver ist ein aufgeblasenes, ignorantes Miststück, aber daran lässt sich auch nichts ändern.“
 Tom konnte es sich nicht verkneifen, da er wusste, dass es Gregorian ärgern würde, also sagte er: „Keine schönen Ferien gehabt, Velvet, oder warum so niedergeschlagen?“
 „Meine Ferien waren *in der Tat* nicht sehr schön und besonders langweilig.“ Sie schob beinahe trotzig die Unterlippe vor. „Ganz im Gegensatz zu den Ferien von jemand anderem“, fügte sie hinzu und sah Tom direkt in die dunklen Augen.
 Entweder ahnte sie es bloß oder sie wusste es von Gregorian. „Sie waren ganz angenehm.“
 „Angenehm!“ Velvet spie das Wort regelrecht aus. „Genauso angenehm wie für eine gewisse *reinblütige* Gryffindor, nehme ich mal an!“
 Auch wenn sie bloß zu fünft in einem Abteil saßen, war es plötzlich merklich stiller geworden.
 „Du solltest vielleicht darüber nachdenken, was du sagst.“ Tom sprach so leise, dass man ihn trotz der Ruhe kaum verstand.
 „Und du solltest darüber nachdenken, was du tust!“ Und damit sprang Velvet auf und verließ eilig das Abteil.
 „Sonst noch jemand Bemerkungen, die in dieselbe Richtung gehen?“
 Keiner antwortete ihm.
 „Du solltest ihr vielleicht nachgehen, Gregorian. Wer weiß, was sie sonst noch alles anstellt...“ Es sollte ein Spaß sein, doch unwillkürlich drängte sich ihm der Gedanke auf, dass Velvet womöglich Alexandras

Abteil aufsuchen könnte... nein, Unsinn, was sollte sie dort? Wie kam er überhaupt auf so einen Gedanken? Macht er sich etwa *Sorgen*?

Er lehnte sich, in Gedanken versunken, in seinem Sitz zurück.

Natürlich war *dies* hier anders, als alle Male.

Regeln. Regeln, ha! Er musste sich zusammen nehmen, um nicht zu lachen. Tom Riddle und Regeln?

Nun, solange sie ihn nicht zu sehr beeinflussen würden, könnte er sich ja ruhig daran halten. Was war schon dabei? Und wenn das der Preis für ihre Gegenwart war, dann würde er ihn eben zahlen.

Sollte es ihn vielleicht beunruhigen, dass er sich sorgte? Um sie?

Er konnte wohl kaum abstreiten, dass er sie mochte. Sehr mochte. Deswegen hielt er sich an Regeln. Bloß für sie. Und weil er wollte, dass sie es tat.

Tom spürte, dass Gregorian ihn beobachtete und ihm wurde bewusst, dass er einen Rivalen besaß...

Der Schein

So wurde langsam Zeit... naja keine große Worte mal wieder (die findet ihr in meinen FF Thread). Ich lad' das Kapitel hier einfach hoch, damit's schneller geht ;)

Achja ist nicht beta-gelesen. Karitza hat Urlaub ;)

~+~*~+~*~+~

Kapitel 38 - Der Schein

And I don't want the world to see me

Cause I don't think that they'd understand

When everything's made to be broken

I just want you to know who I am

Iris - Goo Goo Dolls

Die erste Woche des Neuenjahres in Hogwarts war seltsam und wurde von einer gewissen Spannung begleitet.

Alexandra war noch nie aufgefallen, wie viele Mädchen es eigentlich waren, die *ihn* anhimmelten. Und wie sehr sie das schon immer verabscheut hatte.

Es ärgerte sie, diese zarte, blonde Slytherin mit den großen rehbraunen Augen aus dem fünften Jahr zu sehen, wie sie scheinbar unabsichtlich *seine* Schulter streifte.

Aber sie hatte keinen Grund eifersüchtig zu sein. Denn ihm waren alle egal.

„Ich sag dir, es ist eine Bodenlose Frechheit, das Spiel so früh anzusetzen!“, murrte Diana neben ihr. „Im der zweiten Februar Woche! Februar! Wie kann man nur auf so eine hirnrissige, bescheuerte... AH!“ Die Gryffindor vergrub das Gesicht in ihren Händen.

„Wie viele Punkte fehlen euch für den Pokal?“ Alexandra nahm einen Schluck Tee und betrachtete ihre Freundin über den Rand der Tasse hinweg, wobei sie das Gemurmel um sich herum in der Großen Halle ausblendete.

„Zu viel. Das Dumme ist...“ - Diana fuhr sich durchs platinblonde Haar - „es steht ja dann noch das Spiel Ravenclaw-Slytherin aus. Wenn wir heute gewinnen, haben wir eine Chance. Das heißt aber, dass Slytherin Ravenclaw schlagen muss. Wenn Ravenclaw Slytherin schlägt, dann war's das. Andererseits, wenn Slytherin uns schlägt, besteht die klitzekleine Möglichkeit, dass Slytherin den Pokal holt.“

„Ah-ja.“

„Aber: wenn wir gegen Slytherin gewinnen, wäre es doch bloß logisch, wenn Ravenclaw auch gegen Slytherin gewinnt. Erkennst du das Dilemma?“

„Hm... möglich.“

„Es interessiert dich nicht, oder?“

„Nicht wirklich.“

„Na ja. Wir wollt ihr eigentlich die Sache an Hogwarts weiter führen?“

„Die was?!“

„Du weißt schon. Ich meine, dass hier ist schließlich nicht dein Haus und... oh mein Gott! Bilder! Bilder!“ Diana schlug sich die Hände vors Gesicht. „Sie brennen sich in meine Netzhaut!“ Dann begann sie zu lachen.

„Ja, Diana, wirklich witzig. Würdest du dieses Thema bitte nicht in der Großen Halle vor allen anderen anschneiden?“

„Große Verschwörung, wie?“

„Was für eine Verschwörung?“ Joycelyn Crow, Sechstklässlerin, die sich gerade noch mit ein paar anderen Gryffindor Mädchen unterhalten hatten, beugte sich nun in ihre Richtung.

Alexandra hätte Diana erwürgen können. Diese jedoch fragte konspirativ und ohne sich auch nur dir kleinste Kleinigkeit anmerken zu lassen: „Kannst du ein Geheimnis für dich behalten?“

„Klar!“, erwiderte Joycelyn, der man ansah, dass dem nie so war.

„Es geht um einen speziellen Slytherin, für den es demnächst ganz schön unangenehm werden wird.“
Diana lachte.

„Und für wen?“

„Na, für wen wohl?“ Diana machte ein geheimnisvolles Gesicht... „Der Weihnachtsmann!“ ...und lachte nur noch mehr.

„Das ist gemein!“ Schmollend zog Joycelyn ab.

„Du kannst damit rechnen, dass bald die wüsten Gerücht im Umlauf sein werden“, gab Alexandra zu bedenken.

Diana lächelte verschmitzt. „Besser als die Wahrheit, oder?“

„Das kommt darauf an...“

„Na, ich bin jedenfalls diskreter als so manch anderer.“ Die Gryffindor nickte in Richtung Slytherin-Tisch. Als Alexandra ihrem Blick folgte. Tom betrachtete sie. Wahrscheinlich schon länger, doch seine Miene verriet nicht, was er dachte.

„Irgendwie unheimlich, nicht? Das er einen so anstarrt, so als wüsste er genau, was man vorhat.“

„Das bildest du dir ein, Di. Das bildest du dir bloß ein. Er ist nicht so schrecklich. Nun, nicht so, wie du glaubst.“ Ihre Gedanken wendeten sich kurz der Kammer zu.

Er hätte es getan.

Unwichtig.

„Ja, ich weiß in Wirklichkeit ist er ein süßes, kleines Schoßhündchen, das bloß gekuschelt werden will.“

„Ah, du hast mal wieder ein paar richtig unterhaltende Sprüche auf Lager. Aber wir sollten uns hier nicht mehr darüber unterhalten“, fügte Alexandra leise hinzu, denn da war Lestrange, der sie ebenfalls aus seinen blauen Augen anstarrte...

Die ganzen ersten Tage hatten sie sich bloß von weiten gesehen und deswegen beschloss Alexandra etwas dagegen zu unternehmen. Nicht etwa, dass sie es so sehr nötig hatte ihn zu sehen.

Nein, sie wollte endlich wieder seine Stimme hören. Das hieß, dass sie sie natürlich gehört hatte, denn selbstverständlich sprach er, aber eben nicht *mit* ihr. Sie konnte sich denken, warum er es nicht tat. Es ging um den Schein. Wie hätte es auch ausgesehen, wenn sie sich nicht wie zwei zivilisierte Menschen, sondern vollkommen normal unterhielten hätten, ohne Beleidigungen, ohne Sarkasmus?

Die ganze Sache war nun noch verworrener geworden, als sie es ohne hin schon war.

„Wo gehst du hin Alexie?“

„In die Bibliothek.“

„Schon klar.“ Diana grinste. „Soll ich mit kommen?“

„Müsst ihr nicht trainieren?“

„Aber für dich würde ich das doch ausfallen lassen!“

„Diana!“, begann Jim Carty, der bis eben noch über eine Art Strategieplan gebrütet hatte, während seine Teammitglieder ihn dabei mehr oder minder interessiert zugesehen hatten.

„Ach, ich komm' ja gleich wieder!“, erwiderte die Gryffindor-Jägerin und verschwand mit Alexandra aus dem Gemeinschaftsraum.

„Was soll das Diana?“

„Du scheinst dich nicht sehr zu freuen, Alex.“

„Du weißt genau, was ich vorhabe.“

„Ja, das weiß... aber jetzt mal ehrlich: was soll daraus werden?“

„Nicht hier!“

„Es ist niemand hier! Alle vertreiben sich irgendwie Zeit, die meisten sind in Hogsmead, einige am Gelände andere in ihren Gemeinschaftsräumen. Also kannst du es mir sagen!“

„Nun, ich weiß nicht, was ich mir erhoffe. Nein, sag nichts! Es ist einfach so. Ich weiß was ich will.“

„Und was du willst, ist Riddle?“

„Ja.“

„Oh... hätte nie gedacht, dass du das zugeben würdest.“

Alexandra zuckte mit den Schultern. Da packte sie Diana plötzlich am Arm und hielt sie fest.

„Was ist los?“

„Nichts... aber... was ist, wenn das alles nicht gut ausgeht? Ich meine, er ist immer noch Riddle.“

„Ich weiß, worauf ich mich einlasse. Ich kann auf mich selber aufpassen.“

„Na, ich hoffe mal es wird ein gutes Ende nehmen... mit euch... oder so.“ Diana faste sich wieder und grinste. „Richtig deinem Schätzchen schöne Grüße von mir aus und sag ihm, er wird seine Eingeweide vom Pflaster kratzen können, wenn er gemein zu dir ist.“

Alexandra lachte leise. „Mach' ich, Di.“

„Ich schätze mal, du findest alleine zur Bibliothek...“

Da saß er nun wieder, wie schon an den Tagen zu vor und kam sich lächerlich vor. Es gab keine Ausrede mit der es vor sich rechtfertigen konnte. Er wartete auf sie. So war das nun mal.

„So ein Zufall, mein Lieblingsslytherin.“

Er zuckte zusammen, setzte aber gleichzeitig ein selbstsicheres Lächeln auf. „Ah, die wunderbare Alexandra.“ Er klappte das Buch, das vor ihm auf dem Tisch lag zusammen und wartete, bis sie sich zu ihm gesetzt hatte.

„Ich hoffe Lestrage hat dich in Ruhe gelassen.“

Sie seufzte entnervt. „Bitte lass doch Lestrage, Lestrage sein. Ich brauche keinen Aufpasser.“

„Natürlich, aber er sollte wissen, wo seine Grenzen sind. Die Regeln, schon vergessen?“

„Eifersüchtig?“

„Sollte ich?“

„Hm, sollte der unvergleichbare Tom Riddle eifersüchtig sein?“ Sie beugte sich zu ihm und er konnte nicht verhindern, dass er tief einatmete. Sie schien es zu bemerken und ein Lächeln erschien auf ihren Zügen.

„Wir sollten uns vielleicht überlegen, wann wir uns sehen“, sagte sie und berührte mit ihren eiskalten Fingerspitzen seine Lippen.

„Ja, vielleicht.“ Er umschloss ihre Hand mit seiner und zog sie zur Seite um Alexandra kurz auf den Mund zu küssen. Es war erstaunlich wie wenig Überwindung es im kostete.

„Wann habt ihr, Lestrage und du, vor euren Trank für Zaubertränke zu brauen?“, fragte sie unvermittelt.

„Wie kommst du darauf?“ Sein Gesicht verfinsterte sich, dass wusste er, doch das konnte sie nicht daran hindern seine Hand immer noch umschlossen zu halten.

„Nun, ich denke, Connie Bones und ich, wir werden wohl nächste Woche damit anfangen. Und ihr?“

„Das ist keine gute Idee.“

„Warum nicht? Du würdest mich sehen.“

„Lestrage würde das auch.“

„Warum hasst du ihn?“

Er lehnte sich argwöhnisch zurück. „Was willst du damit sagen?“

Alexandra zuckte mit den Schultern. „Es interessiert mich einfach.“

„Magst du ihn?“ Tom konnte nicht verhindern, dass Abscheu in seiner Stimme mitschwang.

Wieder ein Schulterzucken ihrerseits. „Er erinnert mich an Charles.“

„Deinen Bruder?“

„Ja.“ Sie lachte kurz. „Lächerlich, nicht wahr?“

„Möglich.“

„Was ist eigentlich mit...“, begann sie, brach aber sofort wieder ab.

„Mit was?“

Sie schien zu überlegen. Und da wusste er, was sie wissen wollte.

Mit seiner Familie.

Er stand auf, ohne dass sie es ausgesprochen hatte, doch sie ließ seine Hand nicht los. Aber sie durfte es nicht wissen. Durfte nicht wissen, dass die Leute, die er aus tiefster Seele hasste, Menschen waren, denen er noch nie begegnet war. Sie würde das nicht verstehen können. Sie mochte ihre Mutter zwar nicht, aber das war nicht dasselbe.

„Willst du schon fort?“ Ihre Stimme war weich und anschmiegsam.

Tom zwang sich zu einem arroganten Lächeln. „Wir sollten uns nicht zu lange der Gefahr aussetzen, gesehen zu werden.“

„Ach, der wunderbare Tom Riddle ist um seinen Ruf besorgt.“ Alexandra erhob sich von ihrem Platz und verschränkte die Arme vor der Brust.

„Du siehst reizend aus, wenn du dich aufregst.“

Nun wurde ihr Gesichtsausdruck selbstgefällig. „Lestrangle meinte, es hätte etwas Zynisch-sinnliches.“ Das saß. „Lestrangle?“ Er presste die Lippen aufeinander, bevor er weiter sprach. „Wann hat er das gesagt?“

„Oh, irgendwann letztes Jahr. Es muss wohl zur selben Zeit gewesen sein, als er mir angeboten hat, sich mit ihm gegen dich zu verbünden.“

Er umklammerte die Tischkante so stark, dass seine Knöcheln weiß hervor traten. „Was habt ihr beiden denn noch so miteinander besprochen?“

„Allerlei unwichtige Dinge. Warum fragst du? Du kannst doch sowieso nichts tun. Du musst doch *den Schein* *waren*.“

„Wer spricht bitte davon?!“

„Jeder tut das. Warum treffen wir uns denn so verstohlen in der Bibliothek?“

„Du weißt genau, dass es nicht anders geht.“

„*Natürlich* weiß ich das. Aber ich wäre dir *äußerst* verbunden, wenn du nicht so tun würdest, als wäre ich *irgendjemand*. Und tu bloß nicht so, als würde ich es nicht verstehen.“

Nicht verstehen? Wie könnte sie es verstehen? Seine Familie war es nicht einmal wert, dass man sie Familie nannte.

„Nun, wie fühlt sich das an, Tom? Hm, es scheint kein angenehmes Gefühl zu sein.“ Amüsiert zog die rechte Augenbraue in die Höhe. „Ach, ist es nicht herrlich, den Schein *waren* zu müssen?“

„Schon gut, schon gut!“ Er ließ den Kopf in den Nacken fallen. „Wie wäre es, wenn wir uns nächstes Wochenende zufällig in Hogsmead über den Weg laufen würden?“

„Und mit dem Tränke brauen beginnen?“

„Von mir aus.“ Er ließ ihr ihren Willen. „War das mit Lestrangle gelogen?“

„Nein. Warum sollte ich dich anlügen?“

„Ich weiß nicht.“ Er wünschte, es wäre gelogen. Anscheinend würde er noch einmal mit Lestrangle reden müssen, falls dieser es immer noch nicht begriffen hatte. Vollkommen diskret selbstverständlich. Denn der Schein war nun mal alles...

Naiv

soooo jetzt hab ich mal ein bisschen Zeit, dass ich die kommentare hier beantworte =D

@ **Miss Voldemort**: ich war mir gar nicht mehr sicher, welche Farbe Lestranges Augen hatten. Ich hab zwar vermutet blau, bin dann aber durch zufall auf eine Textpassage gestoßen^^

@ **Lady Black**: Der Schein trägt immer xD Schwanenprinzessin bildet eben =D

@ **Sam Chaucer**: "Diana ist so cool diesmal! Sie passt perfekt, einfach mal ein Hauch Wahnsinn und Normalität inmitten von Kalkül und Mastermind-Mentalität" haha danke^^ ganz am Anfang JvE mochte ich Diana irgendwie nicht mehr so wirklich, aber das hat sich geändert... sie ist manchmal so schön wahnsinnig...

@**all**: *Kekse und Torte verteilt* Durch Sam Chaucer gab's das 200ste Kommi! Woho!

Ich frag mich langsam selber wie lang noch an dieser FF schreiben werde bzw. wann das Ende kommt. Zu bald kann es nicht kommen, denn das wär ein zu große Zeitsprung, aber ich will euch nicht immer mit so kleinen Streiterreihen nerven... außerdem haben wir schon alle längst verstanden, wie die Personen zu einander stehen.... ah da fällt mir ja die Sache mit Alexandras Brüder ein... fast vergessen^^

uh und: dieses Kapitel ist wieder nicht betagelesen, aber ich korrigiere die Fehler im Nachhinein noch^^

Das Musikzitat passt dieses Mal nicht ganz perfekt dazu, aber naja... was soll's xD

~+~*~+~*~+~

Kapitel 39 - Naiv

Deliver me, out of my sadness.

Deliver me, from all of the madness.

Deliver me, courage to guide me.

Deliver me, strength from inside me.

Deliver me - Sarah Brightman

„Ich komme einfach nicht über diesen absolut zufälligen Zufall hinweg, dass du dann genau verschwunden bist, nachdem wir Riddle getroffen hatten.“ Diana Walters lachte und nahm dann einen Bissen von ihrem Toast. „Höchst zufällig.“

„Alexandra?“

Sie sah über den Rand ihrer Teetasse hinweg und erblickte eine Ravenclaw, die auf sie zukam. „Morgen, Connie.“

„Hast du schon die Einteilungsliste fürs Tränkebrauen gesehen?“, kam Connie Bones gleich auf den Punkt und schien darüber mehr als wütend zu sein.

„Ja, die hat sie schon gesehen“, meinte Diana und bemühte sich, nicht zu grinsen.

Alexandra drehte ihre Tasse zwischen den Händen hin und her. „Es gibt weit Schlimmeres.“

„Aber wir könnten es sicher noch ändern.“

„So schrecklich ist es auch nicht.“ Die Gryffindor bemerkte, wie Connie Diana einen Blick zu warf, der diese wohl fragte, ob Alexandra verrückt geworden war.

Diana zuckte mit den Schultern. „Seid den Winterferien ist sie nachsichtiger. Vor allem mit *ihm*. Man könnte glatt meinen, sie würden sich vertragen.“

„Es herrscht Waffenstillstand, mehr nicht.“

„Hm, na gut...“ Connie schien kurz zu überlegen, was sie davon halten sollte. „Ich werde dann wohl mal zu meinem Tisch gehen und frühstücken. Wir sehen uns ja.“

Als die Ravenclaw gegangen war, beugte sich Diana zu Alexandra. „Eine heikle Sache, wie? Ihr solltet euch beherrschen, sonst wird sie es merken.“

„Denkst du, ich weiß das nicht? Was denkst du bloß von uns?“

„Ich denke, dass einer von euch Lestrangle im Zaun halten sollte.“

Gregorian Lestrangle war selten so guter Dinge wie heute. Es verlief alles genau so, wie es sollte. Wie naiv sie doch waren. Wenn er ehrlich war, dann wären Tom und Alexandra die beiden letzten Menschen, von denen er so etwas erwartete hätte.

Er konnte nicht verhindern, dass ein schräges Lächeln auf seinen Lippen erschien.

Die beiden entwickelten eine gerade zu eigenartige Zuneigung für einander. Es war bedenklich, dass gerade die beiden zu solchen Gefühlen fähig waren... aber umso besser für ihn. Es würde ein nicht sehr angenehmes Erwachen für Tom werden.

Um Alexandra tat es ihm Leid. Es war eine Schande, aber es musste nun einmal sein, schließlich war sie doch nur ein Mittel zum Zweck. Bloß ein Mittel zum Zeck... oder etwa nicht? Hatte er Bedenken? Nein, natürlich nicht.

Mittel zum Zweck.

„Ja, das sollte sie sein.“ Velvet stapfte durch den Schnee.

„So alleine auf den Ländereien unterwegs?“

„Du wirst nachlässig, Gregorian. Das ist nicht gut.“ Der eiskalte Wind blies ihr das schwarze Haar aus dem Gesicht und färbte ihre Wangen rosa. Ihr schien es nichts auszumachen.

„Du hättest nicht in meinen Geist eindringen sollen.“

„Ich sollte vieles nicht.“

Er legte den Kopf zur Seite und sah sie an. Ihren dunklen Augen hatten einen seltsamen, wehmütigen Ausdruck angenommen, der nicht zu ihr passte. „Dich bedrückt etwas.“

„Mich bedrückt so einiges.“

„Er kann nicht schrecklicher sein als ich.“ Wie mochte ihr Verlobter wohl sein? Er konnte es sich nicht vorstellen.

„Schrecklicher als du.“ Sie wiederholte die Worte und ein bitterer Ton schwang mit. „Ja, schrecklicher als du... so jemanden gibt es nicht. Wer war deine letzte? Diana Walters?“

„Natürlich nicht. Obwohl sie durchaus ihre Reize hat.“

Velvet wandte für einen Moment den Kopf zur Seite. „Du solltest besser auf dich aufpassen.“

„Was willst du damit sagen?“

„Er ist nicht dumm.“ Ihre Miene war tot ernst.

„Denkst du ich fürchte mich vor ihm?“

„Du *solltest* dich fürchten. Das solltest du wirklich.“

Sorgte sie sich? Warum sollte sie? Er kam nicht darum herum, dass sich ein amüsiertes Ausdrück auf sein Gesicht legte. „Geh wieder hinein, Velvet. Geh und vergnüg dich irgendwie.“

„Ich war wohl ziemlich einfältig oder?“

Gregorian wurde hellhörig. „Du redest nicht von...“ Er unterdrückte ein Seufzen. Sie tat ihm Leid, ja, aber so war nun mal das Leben. „Du kanntest meinen Ruf. Ja, wahrscheinlich war es einfältig.“

„Das meinte ich nicht... jedenfalls nicht so. Na ja, was soll's...“ Velvet reckte ihr Kinn in die Höhe. „Willst du Alexandra O'Malley?“

„Inwiefern?“

„Seid wann unterteilt du? Es gab doch bloß haben und nicht haben.“

Er fühlte sich seltsamerweise ertappt. „In diesem Fall nicht.“

„Das ist dumm von dir. Sag bloß, dir geht es nicht mehr nur um Riddle sondern auch um diese Blutsverräterin?“

„Das eine hängt mit dem anderen zusammen.“ Was dachte sie? Das er an jemanden als Alexandra O'Malley interessiert sein könnte? Nun, er war es, aber er wusste nur zu gut, dass der Grund dafür einzig und alleine Riddle war. „Was willst du hören? Das du etwas Besonderes warst?“

„Du solltest mich besser kennen.“

Gregorian lächelte auf seine spöttische Art.

„Überleg es dir noch mal, die Sache mit Riddle“, meinte Velvet. Dann drehte sie sich um und ging davon. Er sah ihr ein paar Sekunden nach.

Connie Bones zuckte zusammen, als die Kerkertür so plötzlich geöffnet wurde und Alexandra konnte den Blick der Ravenclaw auf sich spüren. Sie versuchte sich, nichts anmerken zu lassen...

Der Schein, der Schein, der Schein.

...und fuhr gelassen damit fort die Zutaten für den Trank herzurichten. Sie hörte die näherkommenden Schritte. Ein Luft hauch streifte sie als er an ihr vorüber schritt.

„Welch ein Zufall, dich hier anzutreffen, Alexandra.“ Es war Gregorian, der dies sagte. Nicht Tom.

„Natürlich nur wegen dir“, erwiderte sie ironisch sah aber noch immer nicht von ihrer Arbeit auf.

„Wie reizend. Ich wollte gerade dasselbe behaupten.“

Alexandra bemerkte, dass Connie ein Kichern unterdrückte.

„Ja, ich bin ein offenes Buch, nicht wahr?“

„Das stimmt. Wobei... für manch andere wohl noch *offener*.“

Die Zweideutigkeit entging ihr nicht.

„Gregorian.“ Toms Stimme peitschte durch den Raum, eiskalt und unerbittlich. „Der Trank braut sich nicht von alleine.“

„Vielleicht tut er es doch.“

„Ja, extra für Lestranges hübsche Visage“, fügte Alexandra bissig hinzu.

„Sollte mich das als Beleidigung treffen?“

„Such es dir aus. Ja oder ja.“

„Nein, wie reizend. Oder, Tom?“

Alexandra sah von ihrer Beschäftigung aus, bloß um Tom Riddles verbissen Gesichtsausdruck zu erblicken. „Mach deine Arbeit.“

„Schon gut, schon gut.“ Lestrangle verdrehte amüsiert die Augen und begann die von Tom hergerichteten Zutaten zuzuschneiden.

Er war wohl auch besser, dass er in diesem Moment das Messer hatte, dachte sich Alexandra und schallt sich wegen ihrer dummen Idee, *ihm* so etwas zuzumuten. War naiv zu glauben, dass es ohne Zwischenfälle ablaufen würde.

„Wie geht es übrigens Diana?“, fragte Lestrangle, scheinbar ganz vergnügt. „Es ist ja schon einige Zeit her, dass ich mich mit ihr unterhalten habe.“

„Ganz gut.“

„Ich habe gehört, sie ist nicht gerade glücklich über das Datum des Spiels zwischen unseren Häusern.“

„Keiner spielt gerne bei schlecht Wetter.“

„Warum macht ihr euch darüber Gedanken“, mischte sich Connie ein. „Mein Haus gewinnt am Ende sowieso.“

„Das solltest du besser nie so Diana sagen“, meinte Lestrangle.

Alexandra traute dem Frieden nicht.

„Mist... ich hab mein Buch vergessen.“ Connie durchstöberte ihre Tasche. „Ich renn' schnell mal und hole es... oder?“, fügte sie dann mit einem Blick auf die beiden Slytherins hinzu.

„Ja, geh nur.“

Die Ravenclaw lief zur Tür hinaus.

„Es ist doch irgendwie richtig nett, dieses vertraute Beisammen sein. So ganz unter Feinden.“

„Sicher.“

„Und wie herrlich ihr beide das hinbekommt, dieses ganze Schauspiel.“

„Sei still.“

„Und wie herrlich beherrscht unser lieber Tom ist. Seine Beherrschung ist doch sicherlich von Vorteil. Manchmal, nicht?“

„Kein Wort mehr!“ Toms Stimme war bloß ein Zischen und jagte der Gryffindor einen Schauer über den Rücken.

„Aber warum denn? Ich bin doch bloß neugierig.“

„Verdammt, Lestrangle!“

„Wenn du nicht aufpasst, Alexandra, was du tust, schneidest du dir...“, begann Lestrangle, doch da entfuhr ihr auch schon ein kleiner Schrei.

Blut tropfte auf die Arbeitsfläche und vor Schock hatte sie nicht die Geistesgegenwart die Hand weg zu ziehen, um nicht die Zutaten zu verunreinigen.

Tom drängte sich an dem anderen Slytherin vorbei, packte ihr Handgelenk und zog es zur Seite. Mit seinem Zauberstab ließ er zuerst den roten Lebenssaft verschwinden, weil er wahrscheinlich musste, dass sie es so würde haben wollen.

Als er sich ihrer Wunde zuwandte, war über seinen Handrücken schon Blut gelaufen. Es sah vermutlich schlimmer aus als es war, aber Alexandra erkannte an seinen zusammen gepressten Lippen, dass er mit sich Rang.

Er heilte ihr Wunde, hielt sie aber noch fest. Seine Augen fixierten die ihren.

„Das wird ein Nachspiel haben.“

Die Kerkertür wurde aufgerissen. „So da bin ich wieder. Hat ein klein wenig gedau...“ Connie Bones blieb augenblicklich stehen. „Was ist denn hier passiert?“

Alexandra hatte erwartet, er würde nun ihre Hand los lassen, doch er tat es nicht.

„Ich denke, es reicht für heute.“

Tom saß im Gemeinschaftsraum und fragte sich, in wie weit man Connie Bones vertrauen konnte. Wäre sie nicht scheinbar eine ihrer Freundinnen, hätte er sie schon längst mit einem Vergessenszauber belegt.

Er fuhr sich durchs dunkle Haar. Wie hatte er erwarten können, Gregorian würde bloß durch Worte zur Vernunft gebracht werden können? Äußerst naiv...

Gedankenverloren strich er über seinen Handrücken. Er hatte ihr Blut abgewaschen, aber es war dennoch da. Er konnte noch die Wärme spüren.

Er musste wirklich etwas gegen Gregorian unternehmen. So konnte es nicht weiter gehen. Aber er sollte sich auch darüber Gedanken machen, wie es mit Alexandra weiter gehen sollte. Oh, das es weiter ging, stand außer Frage. Aber wie?

Wahrscheinlich würde es so oder so irgendwann herauskommen. Er musste wohl mit ihr darüber reden. Irgendwann.

Freunde

@**snowjumper**: hey cool, dass du Velvet magst^^ die ist ja eigentlich bloß aus Spaß entstanden für Miss Voldemort ;)

@**Hermione Ginny Malfoy** : Nohc ein Velvet Fan :D

@ **Miss Voldemort**: ich weiß nicht, ob man im Fall von Velvet von "empfinden" reden kann... aber sagen wir es so: sie würde Gregorian viel lieber heiraten als den Bulgaren^^ Und Gregorian... ist einfach Gregorian... dazu kann man nichts sagen. und die Sache zwischen ihm und Tom... jaja, irgendwann wird das mal überkochen :(

@ **Lady Black**: das lied "Black Velvet" sagt mir irgendwas... von wem ist denn das??? Vom Titel alleine passt es natürlich zu unserer reizenden Velvet

@ **Dr. S**: für deine Anstrengungen bekommst du einen Keks *dir Keks reich* und ich denke, es wäre wohl nicht schlimm, wenn wir ihn Greg nennen. wir haben ja schon Tommylein, Ashley-Darling, Di, Alex (ich mag die abkürzung Alex irgend wie gar nicht^^)... jetzt hat Gregorian auch einen netten Namen

@ **Sam Chaucer**: hm... ja Lestrage hat im moment scheinbar die Oberhand. Weil er einen Schwachpunkt weniger hat als Tommylein. aber der bessere Zauberer ist natürlich Tom. Also, es wird für Gregorian sicher nicht nett werden, wenn "Tom irgendwann in heiligem Zorn auf ihn niedersaust" (netter Ausdruck :D)

Sollte ich irgendjemanden vergessen haben, bei den Kommiss, bitte melden ;)

ich plane übrigens auch morgue eine andere FF on zu stellen =D aber genug jetzt gequatscht...

~+~*~+~*~

Kapitel 40 - Freunde

And it's you and me and all of the people

And I don't know why

I can't keep my eyes off of you

All of the things that I want to say

Just aren't coming out right

I'm tripping inwards

You got my head spinning

I don't know where to go from here

You & Me - Lifehouse

Sie waren in einem der Türme und lehnten beide am Sims eines geöffneten Fensters. Kalter Wind blies ihnen entgegen und betäubte ihre Lippen. Ihre Blicke glitten über die weiße, schneebedeckte Landschaft.

Eine Woche war seit dem Zwischenfall in den Kerkern vergangen.

„Ist das Walters?“, fragte Tom unvermittelt und zeigte auf eine Gestalt, weit unten.

„Sie geht wohl zum Quidditchfeld. Das erste Spiel ist in vier Wochen. Ich nehme an, dass hat sie dir zu verdanken?“ Alexandra grinste ihn schräg an.

„Der Boden wird weich sein... falls sie fällt.“

„Das ist nicht witzig!“ Sie verpasst ihm einen Stoß mit dem Ellbogen.

„Der Boden wird aber weicher sein.“

„Deine Überlegungen versteh einer.“ Sie legte ihren Kopf an seine Schulter. „Gib es zu. Du willst doch bloß, dass Slytherin gewinnt.“

„Natürlich, was auch sonst?“ Er verdrehte die Augen.

„Lestrage.“

Tom zuckte zusammen. „Was?“

„Da unten. Das ist doch Lestrage. Oder irre ich mich?“

Er beugte sich weiter nach vorne. „Nein, das ist Lestrage.“

„Er will zum Quidditchfeld.“

„Wahrscheinlich um mit Walters zu reden.“

„Warum wohl?“

Auch wenn Tom wusste, dass die Frage rhetorisch gemeint war, antwortete er darauf. „Wäre Lestrage nicht Lestrage würde ich glauben, Walters wäre seine neue kleine Freundin. Allerdings würde er ihm wiederum ähnlich sehen, Geschäftliches mit Vergnügen zu verbinden.“

„Könntest du Lestrage nicht einfach seinen Weg gehen lassen?“ Sie hob den Blick und sah, wie sich sein Gesicht eine Spur verhärtete.

„Nein.“ Er drehte den Kopf zur Seite und betrachtete sie, wobei der Ausdruck seiner Augen wieder weicher wurde.

Alexandra konnte nicht anders: Sie strahlte ihn an, offen und zärtlich.

„Na ja... vielleicht nachdem ich ihm die Rechnung fürs letzte Mal ausgestellt habe.“

Sie antwortete nicht darauf. Sie konnte ihn ohnehin nicht davon abhalten und irgendwie hatte Lestrage es ja verdient...

Plötzlich stockte sie. Verdient? Was verdiente er? Sie hatte das ungute Gefühl, dass es wohl nichts Angenehmes sein würde.

Alexandra warf Tom einen verstohlenen Blick zu, der ihm aber nicht entging.

„Was ist los?“

Sie öffnete den Mund um zu antworten, doch es dauerte bis Worte über ihre Lippen kamen. „Ich habe mich gerade gefragt, wie Lestrage seine Rechnung bekommt.“

Toms Lippen kräuselten sich zu einem boshaften Lächeln. „Oh, das lass nur meine Sorge sein.“

„Ich denke, du solltest es nicht tun.“

„Wieso?“

„Weil es mir langsam so vor kommt, als würde der wunderbare Tom Riddle bloß seine Anrechte auf seinen Besitz verteidigen.“

Er lachte, aber sie stimmte nicht mit ein.

Skeptisch sah er sie an. „Du glaubst das wirklich?“

„Ehrlich gesagt, habe ich keine Ahnung, was ich glauben soll.“

„Du liegst falsch.“

„Folglich bin ich keine Art Besitz?“

Er wandte den Blick ab. „Doch, irgendwie schon... aber nicht so, wie du denkst!“, fügte er schnell hinzu.

„Und was bin ich dann?“

„Ich dachte...“ Tom hielt inne.

„Ja?“

„Ich dachte, wir wären Freunde.“

„Also, wenn du mit jedem Freund so wie zu mir bist...“, fing sie an und wollte dabei auf etwas Bestimmtes anspielen, da brach sie jedoch auch schon wieder ab. Freunde.

„*Sie sind nicht meine Freunde. Nicht wirklich jedenfalls.*“

Das hatte er zu ihr am Abend des Weihnachtsballs gesagt. Und auf einmal verstand sie ihn.

Sie war der einzige Freund, den er hatte. Einem Freund musste man vertrauen. Man musste ihn schätzen. Man musste ihn mögen.

„Ja, wir sind Freunde“, sagte sie und legte ihren Kopf wieder an seine Schulter.

Sie spürte seine Lippen an ihrem Scheitel und ließ Lestrage, Lestrage sein...

„Oho, Diana, sieh mal wer da kommt“, sprach Annabeth Donald, eine der Gryffindor-Jägerinnen, und schickte ein Lachen hinterher. „Ich wusste ja nicht, dass an den Gerüchten, etwas dran ist!“

Diana Walters dachte nicht daran, zu antworten, sondern marschierte zielstrebig übers Quidditchfeld auf den grinsenden Slytherin zu.

„Such dir ein neues Hobby!“

Gregorian Lestrage lächelte bloß weiter.

„Die Sache mit Alexandra reicht dir wohl nicht, wie?“

„Welche Sache denn?“

Sie hörte ihre Teamkollegen nach ihr rufen. „Lass dir einen Rat geben, Lestrage: leg dich nicht mit

Riddle an.“

„Mit Riddle?“

„Das ganze macht ihn wütend.“

„Du hast es erkannt. Es macht ihn wütend. Er fühlt etwas.“

„Diana!“, rief Jim Carty, doch die Gryffindor ignorierte ihn.

„Hör mal, sag mir einfach was du willst, ja?“

„Ich wollte doch bloß zu sehen und...“ Lestrangle wurde ernst. „Und wissen, was Riddle vor hat.

Selbstschutz, du verstehst?“

Diana konnte nicht verhindern, dass sie glaubte, er hätte sie durchschaut. Deswegen dauerte es bis sie schließlich antwortete. „Ich weiß nichts. Wenn etwas wäre hätte Alexandra es mir gesagt.“

„Ja, das hätte sie wohl.“

Diana wartete ab, ob er noch etwas sagen würde.

„Du solltest wohl zu deinen Freunden gehen“, meinte er schließlich.

Sie nickte nur knapp und wandte sich um. Es ärgerte sie, dass er es gewesen war, der das Gespräch beendet hatte, und nicht sie.

Verdammter Slytherin.

Und noch dazu sein Blick. So als würde er sie kennen. So als würde er um etwas bitten. Um einen einfachen Gefallen. Unter Freunden.

Sie wusste natürlich, dass er sie benutzte, dass es nicht um Selbstschutz ging, sondern um neue Intrigen. Aber dennoch verfolgten sie im Gedanken ein Paar blauer Augen und sie hasste ihn dafür.

Sie waren beide spät dran zum Abendessen. Die Große Halle hatte sich größtenteils schon geleert und nur vereinzelt saßen Schüler an den Tischen.

„So schweigsam, Di?“, sprach Alexandra und wandte sich mit einem schrägen Lächeln an ihre Freundin.

„Ja, nach diesem tollen Tag heute, schon.“

„War das Training nicht nett?“

Diana warf ihr einen misstrauigen Blick zu. „Woher weißt du es schon wieder?“

„Wi.. ich habe ihn gesehen.“

„Ich dachte, du hast heute den ganzen Tag mit *ihm* verbracht.“

„J-ja.“

„Muss ja ein toller Tag gewesen sein, wenn du so fröhlich gestimmt bist.“

Alexandra nickte bloß.

„Scheint ja alles gut zu laufen, wie? Keiner merkt was, ihr spielt euer Spielchen... alle sind glücklich und zufrieden.“

„Was hat Lestrangle gesagt?“ Sie konnte das Misstrauen in ihrer Stimme nicht unterdrücken.

„Nichts von Bedeutung. Aber du solltest mit ihm reden.“

„Mit Lestrangle?“

„Mit dem auch. Aber am Liebsten wäre mir, du würdest mit Riddle reden. Hör mal...“ Diana seufzte.

„Beantworte mir eine Frage, ja?“

„Von mir aus.“

„Ist er glücklich?“

Das hatte sie nicht erwartet. Sie hatte angenommen, Diana würde nach ihrem Gefühl fragen, nicht nach Toms. „Di, ich...“

„Was? Ja oder nein?“

„Ich...“ Sie stockte. Unwillkürlich wandte sie den Kopf zum Slytherintisch, doch er war nicht da. Erinnerungen blitzten vor ihrem geistigen Auge auf. Die Tanzstunden. Der Ball. Die Weihnachtsferien. Neujahr... heute.

„Ja.“

Diana sah sich in der Halle um und es wirkte beinahe so als wollte sie sich versichern, dass keiner zuhörte. „Dann solltest du auch Lestrangle ins Gewissen reden.“

„Wie kommst du zu dieser Schlussfolgerung?“

„Weil er glücklich ist. Weil er fühlt. Und weil das genau das ist, was Lestrangle will.“

„Ich bitte dich! Du tust gerade so, als hätte Lestrangle nicht besseres zu tun, als seine ach so finsternen Pläne

zu schmieden.“

„Vielleicht hat er ja nicht besseres zu tun. Wer weiß? Aber er hat etwas an sich... vielleicht wäre es besser du würdest den Faktor Lestrage bei deiner hübschen Rechnung namens Leben mit einbeziehen?“

„Na, schön. Du hast gewonnen.“ Alexandra verdrehte die Augen. „Ich rede mit ihm. Von mir aus auch noch heute Abend.“

Tom Riddle betrachtete seinen Zauberstab. Im Gedanken ging er noch einmal alle Argumente durch. Es war natürlich äußerst unüberlegt, obwohl er lange genug darüber nachgedacht hatte. Er könnte wohl kaum etwas Dümmeres tun.

Es würde ihm möglicher Weise eine Menge Ärger bringen, falls es bekannt werden würde. Es könnte eine einflussreiche Familie gegen ihn aufbringen.

Aber es war richtig was er tun würde. Oder etwas nicht?

Natürlich war es richtig. Gleiches mit Gleichem zu vergelten war richtig. Keine Frage.

Irgendetwas stimmte allerdings nicht. Was war es?

Nun, *sie* wollte es nicht. War es das? Warum gab er etwas auf ihre Meinung? Gut, es betraf sie. Sie war schließlich der Grund...

Er fing an, sich selber zu widersprechen und spürte die nahenden Kopfschmerzen.

Sie wollte es nicht, das war der leise Zweifel. Nun ja, sie waren schließlich Freunde. Da sollte er doch wohl etwas auf ihre Meinung geben, oder etwa nicht?

„Freunde“, murmelte er leise vor sich hin. Seltsam.

Er wollte seinen Zauberstab in die Tasche seines Umhangs gleiten lassen.

„Ich nehme an, du erwartest mich.“ Gregorian schritt die Treppen zum Kerker hinunter.

„Allerdings.“ Tom bemerkte, wie der andere Slytherin seinen Zauberstab zog.

„Hatte ich fast erwartet. Diana erzählt Alexandra schließlich alles.“

„Ah, du hast also wirklich mit ihr geredet. Ich sah dich heute zum Quidditchfeld gehen.“

Gregorians Blick strich über Tom Zauberstab. „Ich dachte nicht, dass es so früh dazu kommen würde.“

Toms Muskeln spannten sich an und er wusste, dass es daran lag, dass er nicht wusste, was er tun sollte. Doch die Entscheidung wurde ihm abgenommen...

Als sich ihnen Schritte näherten, war es Gregorian, der seinen Zauberstab als erster verschwinden ließ.

Und dann stand sie auf einmal oben am Anfang der Stufen. „Oh... ich“, fing Alexandra an. „Ich störe doch nicht?“

Er wusste, ihr war nicht verborgen geblieben, dass er seinen Zauberstab zurück in die Tasche gesteckt hatte.

„Selbstverständlich nicht, Tigerkätzchen“, antwortete Gregorian und benutzte seit langer Zeit den von ihm erdachten Spitznamen.

Sie nahm langsam eine Stufe nach der anderen hinunter. „Gute Nacht, Allegorie der Überheblichkeit.“

„Das scheint wohl mein Stichwort zu sein.“ Gregorian ging dicht an Tom vorbei und schenkte ihm ein boshaftes Grinsen. „Viel Spaß noch... Tom.“

Tom bemerkte, dass Alexandra ihm nachblickte, als er sich auf den Weg zum Gemeinschaftsraum machte und spürte einen Stich, den er als Eifersucht identifizierte.

„Es musste wohl dazu kommen, nicht wahr?“ Ihre Stimme war ruhig und gelassen und auch sonst konnte er keine Anzeichen dafür entdecken, dass sie wütend war... und genau das war es, was ihn verstimmte.

„Was willst du von mir hören? Dass es nicht so ist, wie du denkst? Dass ich es großartig finde, wie Gregorian mit dir umspringt? Mit mir umspringt?“ Er starrte in ihre graugrünen Augen. „Denkst du, ich mag seine anzüglichen Bemerkungen? Glaubst du, ich kann dir einfach so blind vertrauen?“

„Nun, ich würde sagen, die Antwort auf diese Fragen lautet nein. Die letzte ausgenommen...“ Sie senkte den Blick und atmete durch. „Du kannst mir vertrauen. Aber willst du es?“

Tom wandte sich ab und spielte mit dem Gedanken, einfach zu gehen. „Verdammt noch mal, ja! Ja, das will ich!“

Ihr Gesichtsausdruck war ernst, als er sie wieder an blickte. „Wir sind Freunde“, sprach sie so leise, dass es ihm mühe kostete, sie zu verstehen.

„Ja, das sind wir.“ Er konnte nicht verhindern, dass ein leichtes Lächeln auf seinen Lippen erschien. Er streckte die Hand nach ihr aus und berührte ihren Hals.

„Wir sehen uns morgen.“ Sie trat einen Schritt zurück und stieg die Stufen hinauf.
„Alexandra, ich...“ Er brach ab.
Sie blickte zurück. „Ich weiß.“
Aber sie wusste nichts, dachte Tom, als sie um die Ecke gebogen war.

Blutschande

Endlich geht es weiter! Naja, der Titel ist irgendwie... hätte sicher einen besseren gegeben, aber was soll's^^
Sollte dieses Kapitel freigestellt werden, bevor ich noch hier auf eure Komis geantwortet habe, dann findet ihr die Antwort in meinem FF-Thread. Der Link muss eh irgendwo sein^^
Ich glaube, dass hier ist bisher das längste Kapitel ;)

~+~*~+~*~+~

Kapitel 41 - Blutschande

I hear... a voice say "Don't be so blind"...

It's telling me all these things...

That you would probably hide...

Am I... your one and only desire...

Am I the reason you breath...

Or am I the reason you cry...

Always - Saliva

An einem Mittwoch war noch nie viel in der Bibliothek los gewesen. Ganz besonders nicht in der verbotenen Abteilung.

Tom Riddle hatte von Slughorn die Erlaubnis geholt. Nicht, dass er sie gebraucht hätte. Die Bibliothekarin hatte er längst um den Finger gewickelt. Aber Gefälligkeiten hob er sich prinzipiell bis zum Schluss auf.

Er streifte durch die Gänge und sagte sich, dass er etwas ganz Bestimmtes suchte, von dem er bloß noch nicht wusste, was es war. Eine Ablenkung war es ganz bestimmt nicht. Und er ging *ihr* auch sicher nicht aus dem Weg. Natürlich nicht. Das wäre ja auch noch schöner gewesen. Warum sollte er so etwas auch tun? Hatte er etwas Falsches getan? Nein.

Es war doch wohl viel mehr sie, die ihm aus dem Weg ging. Erst letztens in Geschichte. Und ganz besonders in Zauberkunst.

Er unterdrückte ein Seufzen und griff nachdem nächst besten Wälzer. Auf das plötzliche, enorme Gewicht war er nicht fortbereitet gewesen und so landete das Buch mit einem lauten Poltern auf den Boden. Tom beugte sich danach, wobei ihm eine Staubwolke entgegenschlug.

Genologie.

Die goldenen Lettern des Wortes zeichneten sich unter der Staubschicht ab.

Er trug das Buch zu einem Tisch in einer abgelegenen Ecke und setzte sich. Mit der bloßen Hand wischte er die Schmutzschicht weg.

Noblesse der Natur. Genologie der Zauberei.

Er war leicht enttäuscht. Natürlich kannte er eine Reihe Genologie Bücher. Eine Menge sogar. Denn schließlich hatte er eine Zeit lang nach seinen Eltern gesucht.

Tom betrachtete die alte Ausgabe, bevor er sie schließlich auf irgendeiner Seite aufschlug. Erst nach und nach bemerkte er, wie sich die leeren, vergilbten Blätter des Buches mit Wörtern füllten. Er glaubt sich zu täuschen, schloss die Augen, öffnete sie wieder, doch tatsächlich. Das Buch schrieb sich vor seinen Augen selbst.

Er konnte nicht verhindern, dass er einen Blick über die Schulter warf. Er würde Alexandra durchaus zu trauen, dass sie sich mit ihm einen solchen Spaß erlauben würde. Um ihn zu ärgern, denn sie wusste ja, dass das Thema Familie bei ihm äußerst heikel war.

Aber nein. So gemein, war nicht einmal sie.

Er blätterte zur ersten Seite. In geschlungener Schrift stand dort ein Name: Slytherin.

Tom spürte wie sich ihm die Nackenhärchen aufstellten. Er überflog die Seiten.

Der Stammbaum Slytherins.

Er lehnte sich in seinem Stuhl zurück. Er brachte es nicht fertig, sich die letzte Seite anzusehen.

Natürlich hatte er es immer gewusst. Es hatte nicht anders sein können. Doch dieser Beweis, schwarz auf weiß, raubte ihm dennoch den Atem.

Langsam beugte er sich wieder vor. Seine dunklen Augen glitten über die Seite.

Marvolo Gaunt.

Sein Großvater. Ein direkter Nachfahre des großen Salazar Slytherins.

Darunter ein weiterer Name: Morfin Gaunt. Sein Onkel.

Und Tom brauchte nicht weiter zu suchen... da stand sein eigener Name. Aber...

Er schloss kurz die Augen und schlug sie wieder auf. Ihrer war nicht da.

Nun, er hatte früher, als er noch jünger gewesen war, geglaubt, dass seine Mutter keine Hexe gewesen war. Schließlich war sie einfach gestorben. Aber da es keine Zauberer Familie mit dem Namen Riddle gab... Sie war wohl einfach zu schwach gewesen.

Schwäche war inakzeptabel. Darum war es gerechtfertigt, dass anstelle ihres Namens, bloß ein schwarzer Fleck zu sehen war.

Selbstverständlich war ihr Name nicht wegen der Schwäche, weswegen Tom sie hasste, ausgelöscht worden. Ein schwarzer Fleck stand für Blutschande.

„Gibt es Ärger in Eden?“

Alexandra zuckte zusammen, wobei ihr das Buch aus den Händen glitt. „Was?“

„Gibt es Ärger im Paradies?“ Diana beugte sich zu ihr nach vor.

„Eden? Wieso? Ich denke nicht...“

„Na“, setzte Diana an, „du solltest jedenfalls nicht hier herum sitzen. Warum kommst du nicht mit und siehst uns ein wenig beim Trainieren zu?“

„Vielleicht ein anderes Mal. Ich habe einiges zu tun.“ Das allerdings war eine Lüge. Denn kaum war Diana verschwunden, verließ Alexandra ihrerseits selber den Gemeinschaftsraum und eilte die Gänge entlang. Sie wusste nicht wo er war, aber sie musste mit ihm sprechen.

Sie traf ihn nicht in den Kerkern an, aber dort war er ja nie anzutreffen. Er war in keinem Klassenzimmer, auch nicht in der Eulerei. Schließlich ging sie in die Bibliothek, obwohl sie wusste, dass sie Gefahr lief jemand anderen als Gregorian Lestrangle anzutreffen.

„Ah, Miss O'Malley.“ Die Bibliothekarin lächelte sie wohlwollend an. „Wenn Sie Mr. Riddle suchen, er ist in der Verbotenen Abteilung.“

„Nein, ich... oh! Doch, natürlich!“ Sie fing sich rechtzeitig. Die Bibliothekarin würde mit Tom reden. Ganz sicher, denn er war einer ihrer Lieblinge. „Aber ich möchte ihn nicht stören. Könnten Sie ihm freundlicherweise ausrichten, dass ich hier war?“

„Selbstverständlich, Miss O'Malley.“

Mit einem gekünsteltem Lächeln verschwand sie nach draußen. Wenigstens wusste sie jetzt, dass sie sich keine Sorgen machen musste, Tom über den Weg zu laufen. Aber wo war Lestrangle?

„Denk einfach logisch nach“, murmelte sie vor sich hin. „Du bist ein hinterhältiger, schmieriger Slytherin, möchtest alle Menschen um dich herum unglücklich machen und bist nicht bei deinen beiden Lieblingsfeinden um ihre Be...“

Sie biss sich auf die Zunge. Was hatte sie da beinahe ausgesprochen? Alexandra schüttelte den Kopf. Nein, jetzt nicht. Sie würde sich später darum kümmern. Sie musste nun zuerst Lestrangle finden und ihm ein für alle mal klar und deutlich erklären, dass er sie in Frieden lassen sollte. Nicht um ihretwillen. Sondern um Toms Willen. Denn es machte sich sicherlich nicht gut in seinem Lebenslauf, wenn dort stehen würde, was er mit Lestrangle anstellen würde, wenn dieser ihn weiter provozierte.

Gut, also, wenn sie Lestrangle wäre und sie nicht bei ihren beiden Lieblingsfeinden war... wo wäre sie dann?

Sie seufzte. Damit kam sie auch nicht weiter. Aber wenn sie Alexandra wäre, was sie ja schließlich war, und sie war weder bei Tom, noch bei Connie, noch bei Lestrangle, und auch nicht an einem der Orte, die sie schon überprüft hatte, dann wäre sie entweder im Gemeinschaftsraum oder in Lestranges Fall im Slytheringemeinschaftsraum... oder sie wäre bei Diana.

Letzteres wäre gut möglich. Schließlich...

„Na, wen haben wir denn da?“

Alexandra konnte nicht verhindern, dass sie zusammen zuckte und ihr ein „Verdammt Lestrangle!“ entfuhr.

Er trat an ihre Seite. „So was, was macht Alexandra O'Malley, denn hier, so ganz alleine?“ Lestrangle grinste zwar sein typisches Lächeln, doch es reichte nicht zu seinen Augen. Das Blau blieb matt und kalt. Alexandra registrierte es als ein Warnzeichen und beschloss behutsam vorzugehen.

„Ärger in Eden?“

„Verdammt, was?“

Als er dieses Mal Lächelte schien es echt zu sein. „Fängst du heute jeden Satz mit 'verdammt' an?“

„Nein, verdammt!“ Sie hielt sich zurück erneut zu fluchen, da sie das Wort schon wieder gebraucht hatte. Aber es störte sie, dass Lestrangle denselben Ausdruck wie Diana gebraucht hatte. Hatten sie mit einander geredet? Oder besser: hatte Diana ihm etwas erzählt?

„So?“

„Warst du bei Diana?“

„Direkt wie immer. Nein, heute noch nicht. Wie kommst du darauf?“

Um ihn gnädig zu stimmen, beschloss sie ihm die Wahrheit zu sagen. „Wegen deiner Wort. Ärger in Eden.“

„Oh, also ist etwas dran?“

„Nein.“

Er lächelte süßlich. „Ich will dir mal etwas sagen. So unter Gleichgesinnten... oder zu mindest unter ehemals Gleichgesinnten. Es sollte Ärger in Eden geben.“

„Was willst du damit sagen?“

„Nun, ja. Es ist bald Frühling. Und nachdem Frühling kommt der Sommer. Und wenn der Sommer kommt...“ Lestrangle brach ab und betrachtete sie selbstzufrieden.

„Was soll mit dem Sommer sein?“ Alexandra wusste natürlich was er meinte und ihr fiel auf, dass sie noch nie darüber nachgedacht hatte.

„Ja, was soll mit dem Sommer sein? Es gibt dann wohl keinen Sommer mehr. Hogwarts liegt dann hinter uns. Und vor uns die Zukunft. Aber wird deine Zukunft mit Riddle sein? Ich denke nicht...“

„Wieso?“

„Ganz einfach, mein Kätzchen. Weil Riddle denkt, er hätte Besseres vor. Was denkst du, macht er immer in der Bibliothek? Lernen? Das hat er nicht nötig. Er plant etwas, schon länger.“

„Und das wäre?“

„Glaubst du, er hat mich eingeweihet? Natürlich hat er das nicht. Er hasst mich. Aber“, setzt er hinzu, „da wärst ja noch du. Du hast doch auch einiges vor. Und deine Familie...“

„Was ist mit ihr?“, fuhr sie ungehalten dazwischen.

Lestranges wurde nachdenklich. „Hm, ich frage mich, ob deine Familie für ihn ein Argument für oder gegen dich ist. Du bist reinblütig, vielleicht habt ihr noch irgendwo Geld... aber eine Familie könnte er auch als eine Belastung empfinden.“

„Was verstehst du schon davon?“

Lestrangle hatte den Mund geöffnet, um ihr zu Antworten, doch keine Worte verließen seine Lippen. Sprachlosigkeit. Gregorian Lestrangle war sprachlos.

„Warum antwortest du nicht mit irgendeiner deiner Gemeinheiten? Oder sind sie dir heute ausgegangen?“ Wortlos drehte er sich am Absatz um und ging davon.

Nun war es an Alexandra sprachlos zu sein. „Ähm... Lestrangle?“

Er drehte sich nicht um. Hatte sie etwas Falsches gesagt? Nicht wissend, was sie tun sollte, sah sie sich um, so als erwartete sie irgendwo eine Lösung zu entdecken. Es könnte natürlich alles bloß Schauspiel sein. Das würde ihm ähnlich sehen. Aber hätte er sich dann nicht irgendwie abgesichert?

„Verdammt!“

Vielleicht war es ein Spiel. Vielleicht wollte er, dass sie ihm folgte. Vielleicht wollte er...

Vielleicht war es wahr. Es wäre möglich, oder nicht?

Sie eilte ihm hinterher und erwischte ihn noch, bevor er in einem der Gänge verschwunden war.

„Lestrangle?“

Er blieb stehen. „Alexandra.“

Sie trat an seine Seite und lachte verhalten. „Ich weiß, wir hatten... haben so unsere Differenzen, aber...“ Sie seufzte. „Ich kann nicht glauben, dass ich das jetzt sage, aber: was ist los?“

„Was los ist? Gar nichts.“

„Dann eben, was ist passiert?“ Alexandra zögerte kurz. „Ist es etwas wegen Velvet?“

„Velvet?“, wiederholte er ungläubig. „Wie kommst du auf diese Idee?“

„Nun, ich dachte immer, ihr beiden wärt... irgendwie liiert? Natürlich, sie ist verlobt, aber das ist ja kein Hindernis. Und es ist ja bekannt, dass ihr beiden... es ist nicht wegen Velvet?“ Sie konnte das Erstaunen, welches in ihrer Stimme mitschwang, nicht unterdrücken, als sie sein Lächeln sah.

„Nein, es ist nicht wegen ihr.“

„Oh. Also ist doch irgendetwas passiert?“

„Ja. Warum rede ich eigentlich mit dir?“ Er setzte seinen Weg fort. „Das ist doch lächerlich.“

Sie ließ nicht locker. „Und was ist passiert?“

Es dauerte eine Weile bis Lestrangle erneut stehen blieb und ihr einen kurzen Blick aus seinen blauen Augen zuwarf. „Ich erzähle es dir, wenn du mit kommst.“

„Wohin?“

„In den Raum der Wünsche.“

Er hatte einen Hintergedanken und sie wusste es. „Einverstanden.“ Sie atmete tief durch. „Gehen wir.“

Alexandra konnte seinen Gesichtsausdruck nicht deuten.

Sie folgte ihm wie eine Schlafwandlerin und bekam nicht mit, welche Gänge sie passierten. Erst als eine Tür hinter ihr ins Schloss fiel erwachte sie aus ihrer Trance. Es war dasselbe Zimmer in dem sie schon einmal mit Lestrangle gewesen war. Wieder wurde der dunkle Raum nur von einem Kaminfeuer und einigen Kerzen erhellt. Dort waren der wuchtige Schreibtisch aus dunklem Holz mit den zwei Stühlen, die schwarze Ledercouch und der Beistelltisch aus braun-rottem Achat.

Alexandra wartete ab, dass Lestrangle sich setzen würde, doch er blieb stehen. So lehnte sie sich einfach an den Schreibtisch und stütze sich mit den Händen auf der Tischplatte an. „Also?“

Lestranges Blick wurde für eine Sekunde eigenartig melancholisch, ehe er seine übliche Gelassenheit wieder fand. Er zuckte mit den Schultern. „Meine Schwägerin ist tot.“

„Du sagst es so, als würdest du übers Wetter reden. Warum beschäftigt es dich, wenn es dir egal ist?“

„Oh, es ist mir nur egal, ob sie lebt oder nicht.“ Er begann unruhig im Raum auf und ab zu gehen.

„Allerdings...“

Als keine Anstalten machte, weiter zu reden, hakte Alexandra nach. „Warum bist du vorhin einfach gegangen?“

„Vielleicht verstehe ich ja wirklich nichts von Familie?“

„Wie kommst du schon wieder auf diesen Gedanken? Nur weil dich ihr Tod nicht kümmert?“

„Weil ich mir wünschte, es hätte jemand anderen getroffen. Doch der verdammte Zufall wollte es anders. Es hätte sie alle treffen können...“

„Alle? Von wem...“

„Meinem Bruder. Und seinen Söhnen.“

„Oh.“ Sie verstand, was er damit meinte.

„Du verstehst es sicher nicht. Wie könntest du? Du warst jung, als deine Brüder starben, nicht wahr? Zehn, oder?“

Sie nickte.

„Aber das ist nicht dasselbe. Du weißt nicht, was es bedeutet. Ich kann Charles verstehen.“

„Ich weiß.“

„Und das erschreckt dich nicht.“

„Nein. Es ist nur eigenartig. Ich... es kommt mir so vor, als...“

„Mir auch.“ Er blieb kurz stehen. „Weißt du, es hätte sie alle treffen können. Es gab einen Zwischenfall in der Nokturngasse. Das übliche eben, nur ein wenig heftiger. Es sind ein paar Leute gestorben. Und sie eben auch. Aber mein Bruder war zuhause und seine Söhne auch. Sie ist tot. Die drei leben. Wären sie mitgegangen, wären sie es nicht mehr.“

„Gregorian...“

„Ich bin wirklich eine Schande für meine Familie, nicht wahr?“

„Aber sie sind keine Familie für dich.“

„Du verstehst es?“

„Ich verstand Charles. Und ich liebte ihn.“

„Mehr als Melville?“

„Ja.“

„Ja. Es muss für Charles schrecklich gewesen sein im Schatten seines Bruders zu stehen.“

„Das ist nun nicht mehr wichtig.“

„Oh, aber für mich schon.“

„Dann lerne daraus. Charles hat es nichts genützt.“

Lestrangle ging auf sie zu. „Du hast ihn geliebt. Vermisst du ihn noch?“

„Ich denke nicht darüber nach.“ Alexandra wich seinem Blick aus. Seine Blauen Augen glichen denen Charles'.

„Nun... ich denke, es gibt wohl nichts mehr zu sagen.“ Er trat von ihr zurück.

„Doch.“

Seine Überraschung schien echt zu sein. „Und was?“

„Lass ihn in Ruhe. Bitte, Gregorian. Reize ihn nicht mehr.“

„Das kann ich nicht.“

„Doch du kannst.“

„Nein.“

„Dann wenigstens nur für zwei Monate. Bitte.“

„Einen Monat.“

Sie nickte. „Warum willst du ihn treffen? Was hat er dir getan?“

„Es ist nicht so sehr, dass, was er getan hat, sondern viel mehr, was er tun wird.“ Dann lächelte er.

„Außerdem mag ich es nicht, wenn er glücklich ist.“

„Tom!“

Ruckartig wandte er sich nach ihr um, die Hand immer noch am Griff der Bibliothekstür. Er sah sie auf ihn zu hasten.

„Alexandra? Ich habe gehört, du warst...“

Sie ließ ihn nicht ausreden, sondern küsste ihn einfach. Für einen Moment war er so erstaunt, dass er nicht reagiert, doch schließlich umschloss er mit den Händen sein Gesicht und löste sich zaghaft von ihr. „Ich habe gehört, du warst hier, wolltest mich aber nicht stören. Was wolltest du?“

„Ich weiß es nicht mehr. Es war wohl nicht wichtig.“ Sie lächelte.

„Und was sollte das hier?“ Er hielt noch immer ihr Gesicht.

„Was denkst du, was das sollte?“

Nun erschien auch auf seinen Zügen, ein leichtes Lächeln. „Ich dachte, du würdest mich ignorieren?“

„Ich... lass uns einfach die Zeit genießen, ja?“

Fragend sah er sie an. „Du redest nicht nur von heute, oder?“

„Nein, nicht nur.“

Er beugte sich zur ihr und seine Lippen berührten kurz die ihren. „Das ist gut“, sagte er dann. „Aber wir sollte jetzt essen gehen. Es ist schon spät.“

Sie stimmte ihm zu. „Sag mir nur... meine Familie... wenn sie ein Argument wäre, wäre sie dann eines gegen mich?“

„Wovon redest du?“ Sie kam wirklich auf der eigenartigsten Idee, wenn sie sich entschuldigen wollte.

„Ich weiß nicht. Ich weiß nicht. Ich denke, ich spreche von Hindernissen.“

„Manchmal denkst du zuviel.“

„Möglich.“ Sie lachte kurz.

„Lass uns gehen.“ Es war ihm in diesem Moment egal, ob man sie zusammen sah, oder nicht.

„Denkst du, ich bin eine Schande für meine Familie?“, fragte sie plötzlich.

„Das kommt darauf an, wie du es siehst.“

Alexandra griff nach seiner Hand. „Danke.“

„Wofür?“

„Für alles.“

Tom schüttelte den Kopf. Ja, sehr eigenartig. „Wie kommst du überhaupt darauf?“

„Ich bin Lestrangle begegnet.“

Wenigstens war sie ehrlich, dachte er, als er ihr seine Hand behutsam entzog und sie zusammen zur

Großen Halle gingen. Und dennoch verschaffte es ihm eine gewisse Genugtuung, dass er sie belogen hat.

Ja, nach den geltenden Maßstäben, war sie eine Schande für ihre Familie. Und zwar durch die Blutschande, die sie beging und es noch nicht einmal wusste. Denn sie hatte schließlich keine Ahnung, dass er kein Reinblut war.

~+~*~+~

Naja, der letzte Absatz war eigentlihc am Anfang nicht geplant, aber er unterstützt den Titel^^

Ehrlichkeit

@all: So, ich weiß ja nicht, ob ihr euch noch an eure Kommentare erinnert, deswegen werde ich einfach mal so auf alle Fragen auf einmal eingehen und mir das direkte anreden für einbisschen Smaltalk aufheben^^ Hoffentlich ist deswegen keiner enttäuscht^^

Aber hier mal eine kleine Zusammenfassung des letzten Kapitels:

Riddle fand endlich heraus, wer seine Vorfahren sind und hat dabei an Stelle des Namens seiner Mutter nur einen schwarzen Fleck entdeckt, der für Blutschande steht. Alexandra machte sich unterdessen auf die Suche nach Gregorian, welcher sich ziemlich merkwürdig verhielt, als sie auf Familie zu sprechen kamen. Im Raum der Wünsche unterhielten sich die beiden und es stellte sich heraus, dass Gregorian's Schwägerin getötet worden war. Er jedoch hätte nur zu gerne auch seinen Bruder Tybalt und seine beiden Neffen Rodolphus und Rabastan tot gesehen. Im Endeffekt konnte Alexandra erreichen, dass Gregorian sie und Tom für einen Monat in Ruhe ließ.

Zu guter Letzt stellte Alexandra Riddle die Frage, ob sie für ihre Familie eine Schande wäre. Er verneinte, verschwieg ihr aber, dass sie mit ihm Blutschande beging.

Gregorian und Alexandra sind schon zwei. Das Gespräch zwischen ihnen war wohl etwas eigenartig, aber hier wird mal ein Teil vom Mysterium um den Tod der O'Malley-Brüder gelöst... Und naja, Gregorian kannte Charles nicht wirklich, aber die Reinblüter kennen sich ja alle irgendwie oberflächlich.

Genauso, wie sich Alexandra, Ashley und Velvet kennen. Deswegen ist der Tod der O'Malley-Brüder auch kein Geheimnis in der Welt der Reinblüter, sondern eher 'n Skandal, der vertuscht wurde, so gut es ging. Aber Tom würde niemals nachfragen, denn damit würde er sich ja bloß stellen^^

Das Gespräch von Alexandra und Gregorian war aber wirklich verworren^^

Ich weiß, ziemlich viel, was ich heute zu sagen haben, aber es ist ja schon soooo lange her. Na ja, ich hatte 'ne kleine Matura-Pause eingelegt, aber jetzt ist es vorbei und ich hab ein Kapitel fertig!!! Das neue Kapitel setzt wie gesagt, einen Monat nach dem letzten Kapitel an, aber das wird ja ohnehin erwähnt. Es kommt auch schon zu ein klein wenig Klarheit. Tja, wir nähern und langsam wirklich dem Showdown UND ich bin so stolz auf mich, denn ich weiß endlich, wie ich alles enden lassen kann =D Ein paar Sachen sind noch unklar, wie z.B.: wer überleben dar, wer sterben wird etc., aber das ergibt sich schon noch.

Gut und jetzt lesen!

Oh ach so ja: das bisschen Smaltalk gibt's in meinen FF-Thread... ich lass mir doch den Smaltalk nicht entgehen, den ich hab ja immer was zu sagen^^ *~klick~* für Smaltalk^^

~+~*~+~*~+~

Kapitel 42 - Ehrlichkeit

Is this real enough for you

You were so confused

Now that you've decided to stay

We'll remain together

Surrender - Evanescence

Die versprochenen vier Wochen waren ruhig verlaufen. Lestrage hielt sein Versprechen. Zumindest bemerkte Alexandra nicht, dass er erneut manipulierte.

Diana sollte froh über diese vier Wochen sein. Vier Wochen ohne Lestrage. Sie hätten angenehm sein sollen, aber sie waren es nicht. Die vergangenen Tage waren von einer unbeschreiblichen Spannung begleitet gewesen. Die Gryffindor schob es auf das kommende Quidditch-Spiel gegen Slytherin morgen. Sie mussten gewinnen und sie mussten genug Punkte machen. Sie war einfach nervös, das war alles.

Und dennoch war Lestrangle eine Art dunkler Schatten, der ihre Gedanken begleitete.

Natürlich, sie stritt nicht ab, dass er attraktiv war. Genauso wenig, wie sie nicht bestreiten konnte, dass sogar Tom Riddle nicht gerade schlecht aussah. Aber es gab immerhin genug gutaussehende junge Männer, also war es sicherlich nicht sein Aussehen, das sie an ihn denken ließ. Es war selbstverständlich wegen Alexandra. Weswegen auch sonst? Hatte sie etwa einen anderen Grund? Nein... absolut keinen.

„Du siehst verstimmt aus, Diana.“ Alexandra nahm einen Schluck heißen Tees und fluchte im nächsten Moment darüber, dass sie sich verbrannt hatte.

„Es ist nichts.“

„Wegen dem Spiel?“

Ja, hätte sie antworten sollen, tat es aber nicht. Sie fürchtete sich, dass es sich vielleicht wie eine Lüge anhören würde. „Ist dir Lestrangle heute im Laufe des Tages über den Weg gelaufen?“

„Ich kann mich nicht erinnern. Hätte er?“

„Ein Monat ist seit ein paar Tagen um.“ Diana versuchte es unbedeutend klingen zu lassen.

Alexandra seufzte. „Ich weiß. Jede schöne Zeit muss einmal vorbeigehen.“

Sie sparte sich den Kommentar. Schöne Zeit. Ja, solange sich Lestrangle nicht eingemischt hatte, solange schien Alexandra fast glücklich. Diana wusste zwar, dass sie und Riddle sich auch noch wie früher immer heftig stritten. Aber nun kehrte Alexandra nach einer gewissen Zeit, in der sie unauffindbar gewesen war mit glänzenden Augen und rosafarbenen Wangen zurück. In einigen Fällen war ihr Haar auch etwas zerzauster als es sein sollte.

Doch, man konnte sicher sagen, dass Alexandra nicht unglücklich war.

„Nächste Woche ist der 14. Februar.“

Alexandra schenkte ihr einen skeptischen Blick. „Und?“

„Ich dachte mir, du würdest da mal eine längere Zeit untertauchen.“

„Blödsinn. Der 14. ist ein Tag wie jeder andere auch.“

„Na ja, ich dachte ja nur...“

„Was ist los, Diana?“

Die Frage war so beiläufig gestellt, dass Diana sie zunächst nicht einmal verstand. „Lass uns einfach in den Gemeinschaftsraum gehen, gut? Ich bin ziemlich müde und morgen müssen wir wieder trainieren.“

„Schön.“

Beide Gryffindors verließen die Große Halle.

„Wie geht es Jake Dalton aus Ravenclaw denn?“, erkundigte sich Alexandra gelassen.

„Ganz gut.“

„Dalton scheint ganz nett zu sein.“

„Ja, ja, sehr nett.“ Sie gingen eine Weile schweigend nebeneinander. „Was ist jetzt mit Lestrangle? Weißt du... wisst ihr, was ihr tun werdet?“

„Ich versuche ihn einfach so gut es geht aus dem Weg zu gehen. Und ansonsten hoffe ich, dass nichts geschieht.“

„Magst du Lestrangle?“

Alexandra blieb stehen. „Wie meinen Bruder? Wie Charles?“

„Nein, wie Riddle.“

„Nein.“ Ihre Freundin bedachte sie mit einem zweifelnden Blick. „Wenn du nervös bist, sind deine Gedankengänge für niemanden mehr nachvollziehbar.“

„Ja, da hast du wohl Recht.“ Sehr Recht. Sie war nur nervös. Sonst nichts... Sie würde sich etwas ausruhen und früh schlafen gehen. Das half immer. Tja, und morgen, wäre endlich das Spiel und all die Anspannung würde von ihr abfallen.

Es war wohl die Ruhe vor dem Sturm und Alexandra konnte nicht sagen, warum sie hoffte, dass Lestrangle doch nun endlich etwas tun würde. Nach Dianas Erwähnung des verstrichenen Monats hatte sie merkwürdigerweise erwartet, dass Lestrangle sich noch am selben Tag bemerkbar machte. Denn irgendwie fühlte sich alles realer an, wenn man es aussprach.

Aber Lestrangle war nicht aufgetaucht, was einerseits gut war, sie aber andererseits nur noch mehr beunruhigte. Alexandra konnte nicht genau sagen, wieso. Denn Lestrangle hatte keinerlei Einfluss. Welche Pläne könnte er also schon schmieden, die ihr auch wirklich schaden könnten? Sie anzugreifen und zu

verletzten würde er niemals tun. Ihr Körper war augenscheinlich das verletzlichste an ihr, für jeden, der sie nicht gut genug kannte. Denn niemand hätte erwartet, dass sie Gefühle besaß. Und niemand hätte geahnt, wie stark sie fühlen konnte.

„Wie lange das Spiel wohl schon dauert?“, hörte sie Tom neben sich fragen.

Sie hatte ihm ihren nackten Rücken zu gedreht, damit er nicht ihren nachdenklichen Gesichtsausdruck hatte sehen können, wandte sich aber nun zu ihm um. „Ich habe absolut keine Ahnung.“ Und etwas scherzhafter versetzte sie: „Aber es ist draußen noch hell, also können wir nicht so lange gebraucht haben.“

Sie konnte sehen, dass er ein Grinsen unterdrückte. „Ich habe kein Zeitgefühl, wenn ich bei dir bin. Ich könnte dich fast als schlechten Einfluss betrachten.“ Er fuhr mit seinem Zeigefinger über ihr Schlüsselbein.

Es war komisch, doch Alexandra musste bei seinen Worten an Lestrangle denken. Hatte sie Einfluss auf ihn? War sie schlecht für ihn? Empfund er sie als Belastung?

„Ich weiß, das war kein Ernst, aber...“

„Und ich weiß, wann Lestrangle aus dir spricht.“ Er seufzte, dreht sich auf den Bauch und stütze sich auf die Unterarme, um ihr so direkt von oben ins Gesicht zu blicken. „Tue mir bitte den Gefallen und verbanne ihn aus deinem Kopf.“

„Das ist nicht so einfach“, sagte sie wahrheitsgetreu. Das war es wirklich nicht. Auf eine seltsame Art verband sie beide etwas, wie eine gemeinsame Vergangenheit, auch wenn sie sich damals, als ihre Familie noch etwas Geld besaß und angesehen war, nicht wirklich gekannt hatten und auch nie miteinander zu tun gehabt hatten. Es war nicht so, dass sie an ihn denken musste, weil er sie an ihren Bruder Charles erinnerte. Nein, es war seine Art, die ihr wirkliche Sorgen bereitete. Ungestillte Ambitionen konnten gefährlich werden, das wusste sie nur zu gut.

„Versuch es mir zu Liebe wenigstens mit etwas mehr Anstrengung.“

„Ich darf doch wohl denken an wen ich will“, versetzte sie mit gespielter Empörung.

Tom ging nicht darauf ein. „Aber ich mag es nicht, wenn du an ihn denkst.“

Ihr Lächeln erstarb. „Eifersüchtig?“

„Höllisch.“

„Musst du aber nicht sein.“

„Bist du sicher?“

„Ja, bin ich.“ Etwas gelassener meinte sie: „Mich überrascht deine Offenheit. Oder sollte ich es Ehrlichkeit nennen?“

„Nenne es wie du willst.“ Er legte sich wieder neben sie und starrte an die Decke von Alexandras Schlafzimmer oder besser gesagt, an die Decke des Raums der Wünsche. Aber trotzdem blieb es eine Nachahmung ihres Zimmers. Keine besonders gute, das musste sie schon zu geben. Aber ihr gefiel die Idee, dass er sich gerade ihr Zimmer ausgesucht hatte. Es ließ sie an Weihnachten denken.

„Ich will dich etwas fragen.“ Tom sah sie nicht an. „Es beschäftigt mich schon die ganze Zeit.“

Ein ungutes Gefühl machte sich in ihr breit.

„Wie sind deine Brüder gestorben?“

Es dauerte eine Weile, bis Alexandra antwortete. „Ich nehme an, du hast dich schon überall informiert, wo du konntest? Natürlich ohne das Gesicht zu verlieren.“

Er schwieg.

„Warum willst du es wissen, hm? Warum kannst du das Vergangene nicht ruhen lassen?“

„Ich weiß so wenig über dich“, erwiderte er leise.

„Das ist nicht wahr. Du weißt sogar ziemlich viel über mich. Du bist sogar meiner Mutter begegnet. Also erzähl mir nicht, dass ich ein Rätsel für dich bin.“

„Es reicht nicht. Es reicht einfach nicht!“ Er drehte sich zu ihr und sie konnte seinen Blick spüren. „Ich will mehr wissen.“

Sie seufzte. „Du hast mir auch nicht viel erzählt.“

„Beantworte mir diese Frage und ich beantworte dir jede andere.“

Das Angebot war verführerisch. Denn es gab so vieles, was sie wissen wollte. Und was machte es, wenn er bescheid wusste? In speziellen Kreisen war es ohnehin kein Geheimnis.

„Sie haben sich duelliert.“ Alexandra brachte es nicht fertig, ihn anzusehen. „Sie haben sich duelliert, weil sie sich hassten. Abgrundtief und aus tiefster Seele. Und ich weiß nicht mal, wieso.“

Tom strich ihr übers Haar, doch sie bemerkte es nur unterschwellig.

„Na, jedenfalls war ein Zauber von Charles zu stark. Er hatte es natürlich darauf abgesehen gehabt, Melville zu töten. Aber eben dieser eine, der Melville auch traf, war zu stark. Es hat sie beide ziemlich zerfetzt.“

Er sagte nichts und sie wusste, dass er keine Ahnung hatte, was er erwidern könnte. Und aus einem unbeschreiblichen Grund heraus, war sie auf einmal wütend auf ihn. Warum zum Teufel musste er fragen? Warum hatte er es nicht auch sich beruhen lassen? Gefiel es ihm etwa, dass ihr Leben nicht perfekt war? Hoffte er, es wäre nicht perfekter als seines?

„Wie ist deine Mutter gestorben?“ Sie spürte, wie sie ihre Lippen zu einer harten Linie zusammenpresste. Er setzte sich auf.

„Jede Frage, hast du gesagt.“

„Ich hatte vergessen, dass auch du grausam sein kannst.“

„Grausam?“ Sie fühlte sich plötzlich elend.

„Sie starb bei meiner Geburt. Oder besser gesagt, kurz danach.“

Alexandra setzte sich ebenfalls auf und legte ihre Stirn an seine Schulter. Auch sie wusste nicht, was sie sagen sollte. Außer vielleicht...

„Wenn du willst, schenk' ich dir meine Mutter.“

Tom lachte kurz auf. „Weißt du, ich liebe diesen ironischen Ton in deiner Stimme, fast so sehr, wie den skeptischen Ausdruck auf deinem Gesicht jetzt in diesem Moment.“

Und er hatte recht, auch ohne sich nach ihr umzudrehen: Sie blickte ihn wirklich äußerst skeptisch an und hatte dabei die linke Augenbraue in die Höhe gezogen.

Erst dann wurde ihr auf einmal bewusst, was er gesagt hatte.

Ich liebe...

Sie atmete tief ein. Er hatte sich bei seiner Wortwahl sicher nichts gedacht, aber sie fing nun ihrerseits an nachzudenken.

Alexandra war nicht oft ehrlich zu sich. Aber sie hatte sich darauf eingelassen. Sie hielten sich beide an Regeln. Etwas verband sie beide und es war keine Abmachung. Es war auch kein Versprechen. Es war ein Gefühl und das wusste sie. Dennoch wollte sie es sich nicht eingestehen. Es wäre zu schlimm, wenn es vorbei wäre. Vielleicht sollten sie irgendwann über die Zukunft sprechen und wie es weitergehen sollte. Vielleicht jetzt gleich. Jetzt, wo sie so ehrlich zueinander waren.

„Alexandra?“

„Ja?“

„Denkst du, sollten wir unsere Rivalitäten begraben?“

Sie musste grinsen. „Nein. Wo bleibt denn sonst der Spaß?“

Tom drehte sich zu ihr um. „Schon wieder dieser ironische Ton“, sagte er, beugte sich zu ihr vor und küsste die Stelle, wo Hals und Schulter ineinander übergangen.

Ein anderes Mal. Ja, sie würde ihn ein anderes Mal fragen, dachte sie als er zurück aufs Bett presste. Nun würde sie einfach die Zeit genießen.

Gregorian wartete. Er wusste, sie waren nicht bei dem Quidditch Spiel. Sie würden die Zeit sicher für sich nützen.

Ein angewidertes Lächeln erschien auf seinen Lippen. Die beiden waren ein Paar. Recht so. Denn genau das hatte er gewollt. Es lief alles perfekt. Perfekt für ihn.

Trotzdem verspürte er Widerwillen, wenn er sich die beiden zusammen vorstellte. In einem Bett. Er sagte sich, das sei, weil es ihm um Alexandra irgendwie Leid tat. Gegen sie hatte er nie etwas gehabt. Er mochte sie sogar irgendwie. Ja, sie war einer der wenigen Menschen, die ihm am Herzen lagen. Das heißt, wenn er eines besitzen würde. Denn er war innerlich natürlich kalt und taub. Davon war er überzeugt. Auch wenn Alexandra sicher sagen würde, dass er sich irrte.

Er seufzte. Ja, es war wirklich schade um sie.

Du solltest besser auf dich aufpassen.

Gregorian erinnerte sich in diesem Moment an Velvets Worte. Er konnte im Geiste ihre großen, dunklen Augen sehen, aus denen ihn ein hintergründiger Schmerz anstarrte.

Vielleicht, wenn er selbst nicht so verbittert wäre, ja, vielleicht hätte er sich dann etwas angestrengt, damit er sie hätte heiraten können. Velvet wäre schließlich keine schlechte Partie gewesen. Und erträglich wäre sie

auch gewesen.

Willst du Alexandra O'Malley?

Nein, er wollte sie nicht. Wie war Velvet nur auf diesen Gedanken gekommen? Selbstverständlich mochte es für Außenstehende so aussehen. Aber er wollte Alexandra nicht.

Die Tür zum Raum der Wünsche ging auf und Alexandra O'Malley und Tom Riddle traten in Gregorians Blickfeld. Die beiden schienen so gelöst.

Alexandra lachte und versuchte ihr Haar zu ordnen. Tom strich es ihr über die Schulter und presste seine Lippen an ihren Nacken.

„Ein reizender Anblick.“

Die beiden fuhren auseinander. „Ah, Lestrage“, sprach Tom und setzte sein für ihn so typisches arrogantes Lächeln auf.

„Ich habe mich schon gewundert, wo du dich wohl versteckt hältst“, fügte Alexandra hinzu.

„Oh, hast du mich vermisst? Ich weiß, ein Monat ohne mich muss ja schrecklich gewesen sein.“

„Schrecklich, ja. Schrecklich schön.“

Gregorian konnte sehen, wie Tom Alexandra eine Hand auf den Rücken legte.

„Jetzt ist der Monat ja um. Also können wir wieder Spaß haben.“

„Vergiss es, Lestrage.“ Tom schenkte ihm einen letzten Blick, ehe er und Alexandra Gregorian einfach stehen ließen.

Perfekt. Die beiden hingen aneinander. Tom hing an Alexandra. Das würde ein herrliches Erwachen werden.

Trotzdem war da wieder dieses unguete Gefühl, als Alexandra sich kurz im gehen nach ihm umdrehte, ihm einen ihrer herrlichen selbstgefällig-amüsierten Blicke zuwarf und sich dann Tom zu wandte, um diesen sanft anzulächeln.

Er wollte Alexandra nicht.

Aus einem plötzlichen Empfinden heraus schlug er mit der flachen Hand gegen die Wand.

Nein, er wollte doch nur das, was Tom hatte.

Gregorian ließ sich gegen die Mauer fallen und schloss für einen kurzen Moment die Augen. Er brauchte eindeutig etwas Ablenkung.

Edit 4. Juli 2008: Ich glaube, ich werde jetzt mindestens einmal pro Woche updaten können ;) Die Geschichte fließt nur so xD

Gewinner & Verlierer

Auch wenn noch nicht viele drauf gekommen sind, dass ich wieder lebe, gebe ich euch doch schon mal das nächste Kapitel, denn ich habe ja versprochen, dass es ab nun zügig weiter geht. Ich glaube, ich schaffe wirklich ein Update pro Woche ;) Die Geschichte fließt im Moment gerade zu... aber sie fließt auf das Ende zu^^

@ **Dr. S:** Och, deine Lieblingsfiguren sterben wirklich immer? für meine Lieblingsfiguren geht es auch nie gut aus^^ Er und Alexandra wären wirklich ein nettes Pärchen. Aber ließ selbst :P Das mit Alexandras Brüder werde ich vielleicht noch etwas genauer erklären ;)

@ **Gothaur:** Ich würde niemals was unbeendet lassen ;) Die FF begleitet mich nun schon sooo lange xD Lestrage tut mir selber auch Leid. Ich hab ihn richtig gerne xD Naja, dafür kommt er hier mal gaaanz oft vor ;) Tja, dass Diana wirklich ziemlich auf Lestrage fixiert, ist nicht nur uns aufgefallen ;) (

Fähigkeiten & Potential

Lady Black: naja so ein Fehler, wie ein Kommentar vergessen, kann schon mal der besten Stalkerin passieren xD *dir nen Trost-keks schenk* Ich bin jedenfalls froh, dass du Diana magst. Ich hatte schon Angst, ich würde sie unbeliebt machen^^ UND es freut mich auch, dass ich es geschafft habe, es verständlich rüber zu bringen, was Tommylein vor hat, hihi^^ Ich fange ja langsam an es zu lieben, am Ende immer so einen kleinen Einblick in Tom zu geben xD

h+rinlove: sei willkommen ;) Naja, da du noch lange lesen wirst an so vielen Kapitel, weiß ich nicht, ob du das jetzt hier als Antwort liest xD jedenfalls freut mich, dass du angefangen hast, zu lesen ;)

Miss Voldemort: Na ja, wir konnte uns nicht entscheiden und die ultra-super-coolen Tussen wollten ja am liebsten saufen^^ Schön und gut, aber sonst? Naja ich geb' mir lieber den Kultur-Schock. Ich muss jetzt nur noch die Anstandsdame loswerden... meine Eltern kennen mich zu gut xD

Lestrage kann man natürlich nicht widerstehen, das verstehe ich voll und ganz *lol* arme Diana, die will das aber gar nicht xD Die Sache mit Velvet kommt hier aber noch nicht vor. Wütend ist Lestrage aber nicht auf sie ;)

Uh und danke , dass du mich auf den Fehler aufmerksam gemacht hast^^ das Kapitel war nicht beta gelesen, weil Karitza es irgendwie nicht öffnen konnte. *OpenOffice hau*

lepricon: haha, so was freut einem ja schon zu hören... gut, deinen Freund freut das vielleicht nicht, aber mich schon hihi

Noble Scarlet: Lestrage ist wirklich einfach toll. Irgendwie wünschen wir uns doch alle einen Lestrage an unserer Seite... gut, vielleicht ein bisschen weniger eigenartig, aber sonst xD Tommylein hat wirklich Konkurrenz bekommen :P Oh Mann, ich stopf mich ja schon mit keksen voll... das ist sicher nicht gesund xD

cikolein: wie Lestrage Gefühlswelt genau ausschaut, werde ich, glaube ich, vermutlich mal im nächsten Kapitel anschneiden. Aber Diana und Lestrage wären schon ein putziges Pärchen^^

Edda: Di ist ja wirklich schon all zu offensichtlich an Lestrage interessiert. Wie's mit ihm aussieht? Naja... das kommt schon noch, aber die beiden wären wirklich putzig zusammen xD

@ **all:** Immer wenn ich so viel zu den Reviesschreibe, dann schaut mein Kapitel noch länger aus xD Na gut, dieses Kapitel hier wird fast ausschließlich aus Alexandras Sicht erzählt... los geht's!^^

~+~*~+~*~+~

Kapitel 44 - Fähigkeiten & Potential

I'm hoping, I'm praying

I won't get lost between two worlds

For all I have seen the truth lies in between

Give me the strength to face the wrong that I have done

Now that I know the darkest side of me

The Thruth beneath the Rose – Within Temtation

Die 14. Februar war an Alexandra und Diana spurlos vorüber gezogen. Diana schien es nichts auszumachen, auch wenn sie in letzter Zeit etwas mürrisch wirkte, was Alexandra darauf schob, dass sie nun damit angefangen hatten für ihre UTZs zu lernen, denn die Prüfungen standen an.

Sie lernten zusammen, denn bis auf zwei Fächer hatten sie dieselbe Kombination: Zaubertränke, Zauberkunst, Verwandlung, Kräuterkunde und Geschichte der Zauberei.

Alexandra hatte zudem noch Arithmantik gewählt. Diana hatte sich hingegen für Muggelkunde entschieden.

Und da sie ohnehin so viel zu tun hatte – genau wie alle anderen Siebtklässler – hatten sie keine Zeit über einen verstrichenen Valentinstag nachzudenken. Nicht, dass Alexandra etwas erwartet hätte. Es wäre untypisch gewesen und sie wäre misstrauisch gewesen, wenn er sich anders verhalten hätte.

Aber sie musste leider feststellen, dass sie erwartet hatte, Lestrage würde diesen Tag nützen. Es wäre doch

die perfekte Provokation gewesen. Wie geschaffen für ihn. Ein Brief, ganz offen, beim Frühstück erhalten, von einem unbekanntem Verehrer... Das würde für Gesprächsstoff sorgen.

„Denkst du, ich hätte eine Chance, wenn ich mich beim Zaubereiministerium bei der Abteilung für Magische Unfälle und Katastrophen bewerbe?“

Alexandra bemerkte, dass sie gedankenverloren ihr Frühstück angestarrt hatte und sah zu Diana auf, die rechts neben ihr saß. „Was?“

„Na ja, ich habe mir zwar nichts dabei gedacht, als ich Muggelkunde gewählt habe, aber ich schätze mal, dass ist keine schlechte Voraussetzung, um beim Komitee für muggelgerechte Entschuldigungen mitzumachen, oder nicht?“

„Das hört sich nicht schlecht an“, räumte Alexandra ein. „Ich hätte mir schon gedacht, dass du beim Ministerium anfängst, aber ich dachte da eher an die Zentrale der Britischen und Irischen Quidditch-Liga.“

„Ach, weißt du, so sehr interessiert mich Quidditch auch nicht mehr...“

Alexandra überlegte kurz, ob sie nachfragen sollte, entschied aber, dass in der Großen Halle nicht der richtige Ort war. „Ich finde die Idee jedenfalls gut. Deine Chancen sind sicher nicht schlecht. In Muggelkunde ist dir ein UTZ sicher.“

„Ja, das schon, aber viele wollen ja ins Ministerium. Und die Abteilung für Magische Unfälle und Katastrophen ist genauso überrannt, wie die Abteilung für Internationale Magische Zusammenarbeit.“

„Kann ich mir gut denken. Alle wollen sie was von der Welt sehen...“

„Ich hab' mir gedacht, du könntest doch ein paar Beziehungen spielen lassen...“ Diana beugte sich zu ihr. „Du kennst doch da diesen einen Typen von der Abteilung für Fluchbrechung und all das Zeug.“

„Du meinst Simon Rochester?“ Slughorn hatte ihn ihr auf seiner Halloween-Feier vorgestellt. Ein stämmiger, braunhaariger Mann mit harten, kantigen Gesichtszügen und stahlgrauen Augen. Sie hatte ihn damals älter eingeschätzt, als er war, denn er hatte erst das fünfzigste Lebensjahr überschritten.

„Gut, ich weiß, du kannst ihn nicht ausstehen, aber...“

„Er ist gar nicht so schlimm“, fuhr Alexandra dazwischen, da sie fand, Rochester hätte es verdient. „Er ist nur etwas schwierig. Ich habe in letzter Zeit mit ihm korrespondiert.“

„Ja, die Briefe sind mir schon aufgefallen.“ Diana verstummte kurz. „Und würdest du...“

„Ich habe ihm schon von dir erzählt. Ich dachte natürlich eher an Abteilung Magische Spiele und Sportarten, aber ich werde sehen, was ich drehen kann.“

„Danke, Alex.“

„Schon gut. Da ist nichts dabei. Jeder macht das so...“

„Lernen wir heute am Nachmittag wieder?“

Alexandra schüttelte den Kopf. „Geht nicht. Slug-Club.“ Dann grinste sie schräg. „Weißt du, irgendwie wird es mir ja schon fehlen. Ich weiß, ich klage immer darüber, dass ich hin muss, aber es gibt einem doch das Gefühl von Bedeutung. Man gehört zu einer gesonderten Gruppe, zu denen nur die besten gehören...“

„Oder die, die eine tolle Familie hinter sich haben“, warf Diana ziemlich ungehalten ein.

„Entschuldige, mein Ego ging schon wieder mit mir durch.“

„Ja, schon klar... es gibt niemanden, den Alexandra O'Malley mehr liebt als Alexandra O'Malley...“ Nun grinste Diana. „Oder doch?“

Alexandra antwortete nicht mehr, sondern widmete sich ihrem Frühstück. Slug-Club, das bedeute, Tom und sie in einem Raum. Mit Gregorian Lestrangle.

Das heutige Treffen war speziell für Slughorns Siebtklässler. Er wollte über ihre Zukunft reden, vermutete die Gryffindor.

Und Alexandra kam zu spät, weil sie mit Connie Bones noch ihren Zauberspruch für Slughorns Ausarbeitung fertig machen wollten. Nun eilte sie durch die Gänge, bis sie zur richtigen Tür gelangte, klopfte kurz und trat ein. Sofort hefteten sich neun Augenpaare auf sie. Da war Slughorn selbst, drei Ravenclaws, eine Hufflepuff, ein Gryffindor und die drei berühmtesten Slytherins: Tom Riddle, Gregorian Lestrangle und Jason Avery.

„Verzeihung“, sagte sie mit ohne weitere Erklärung, aber mit einem dermaßen entzückenden Lächeln, dem keiner widerstehen konnte.

„Verspätung ist das Vorrecht der Damenwelt.“

Und schon ging es los. Alexandra warf Lestrangle so unauffällig sie konnte, einen warnenden Blick zu und

setzt sich zu Theodora Perry aus Hufflepuff. Sie sah in die Runde, neben Theodora und ihr selbst gab es nur noch eine weitere Schülerin, und zwar aus Ravenclaw. Drei junge Frauen und sechs junge Männer. Sie waren einmal mehr aus demselben Jahrgang gewesen. Doch Slughorn hatte nach und nach sein Interesse, unter anderen auch an Connie Bones, verloren. Nur sie neun waren über. Sie waren Slughorns Auserwählten. Theodora war wegen ihrem Talent hier. Thomas Smith aus Gryffindor, wegen seiner Verwandtschaft. Einer der Ravenclaws ebenfalls. Die beiden anderen wiederum wegen ihrem Können. Bei den Slytherins war es ebenfalls glasklar: bei Avery war es die Familie, bei Gregorian höchstwahrscheinlich auch, auch wenn Alexandra nun nicht mehr ganz sicher war. Und bei Tom sein...

Alexandra konnte nicht verhindern, dass sie kurz zu ihm hin sah.

Es musste sein Talent und das Potential, das in ihm steckte, sein. Ihr fiel auf, dass sie nichts über seine Familie wusste... seine Mutter war tot. Aber sonst? Sie verschob den Gedanken.

Sie selbst war jedenfalls ausschließlich wegen ihres Könnens hier, denn ihre Familie war eine einzige Katastrophe. Von ihrer Familie war überhaupt nur noch ihre Mutter und sie selbst über, zusammen mit ein, zwei guten Kontakten und ein klein wenig Geld.

„Ich habe große Erwartungen, was Sie neun hier betrifft“, meinte Slughorn, und sah dabei nicht so ernst aus, wie seine Worte hätten klingen sollen. „Ich habe ja von Ihnen allen schon einmal eine Vorstellung erhalten, wie sich Ihr weiterer Lebensweg gestalten wird, aber ich würde nun doch gerne Ihre genaueren Pläne wissen.“ Es fing bei den Ravenclaws an. Der eine, der nur wegen seiner Familie hier war, hatte auch die Last eben dieser zu tragen, und würde nächsten Frühling seine reinblütige Verlobte heiraten. Die beiden anderen Ravenclaws wollten beide zu Gringotts. Theodora, die Hufflepuff, wollte zur Abteilung zur Führung und Aufsicht Magischer Geschöpfe.

Thomas, der Gryffindor würde seinem berühmten Onkel helfen, der ein Experte auf dem Gebiet des Tränkebrauens war.

„Wie sieht es bei Ihnen aus?“, wandte sich Slughorn nun endlich an Alexandra.

„Immer noch Fluchbrecher.“

„Ja, ja“, meinte der Professor, wobei Alexandra vermutete, dass er wohl etwas zufrieden mit sich selbst war. „Simon Rochester hat Sie schon ein paar Mal erwähnt. Ihre Chancen sind wirklich ausgezeichnet. Sie haben wohl einen tief bleibenden Eindruck hinterlassen...“

„Es scheint so. Aber meine Fähigkeiten sprechen für sich.“

„Natürlich. Ich wusste sofort in der ersten Stunde, als ich Sie das erste Mal unterrichtete, dass aus Ihnen mal etwas Großes wird. Wenn Sie mal Leiterin der Abteilung sind, vergessen Sie nicht Ihren alten Lehrer!“

„Selbstverständlich nicht.“ Sie wusste, ihr Lächeln wirkte ehrlich, auch wenn es bloß Fassade war.

„Jason, ich habe gehört, auch Sie werden bald nach Hogwarts heiraten.“

Avery, mit dem sich Alexandra schon seit längerem einmal über dieses Gerücht unterhalten hätte, war ohnehin nicht besonders gut gelaunt und so nickte er nur knapp. „Ansonsten gehe ich ins Ministerium.“

„Je nachdem, was dir dein Vater verschafft?“

Wieder war es Gregorian LeStrange, der die Fassade von allen anwesenden durchdrang. Oh, Alexandra wusste, dass jeder einzelne hier, egal ob Slytherin, Gryffindor, Ravenclaw oder Hufflepuff, sich hinter einer Fassade versteckte. Nur LeStrange schien sich heute nicht daran zu halten.

„Lass uns doch an deinen Plänen teilhaben“, fuhr Alexandra also dazwischen und erntete dafür einen vieldeutigen Blick Riddles.

„Oh, aber das soll doch eine komplette Überraschung für alle werden!“

„Lass mich raten. Ministerium?“

„Wir werden sehen“, erwiderte er mit einem Lächeln, das ihr nicht so recht gefallen wollte.

„Und unser allseits beliebter Schulsprecher?“ Sie war darauf bedacht, keinen Streit vom Zaun zu brechen, denn das war das Letzte, was sie wollte.

„Ich kann mich Gregorian nur anschließen.“

„Aber Tom, ich darf doch wohl annehmen, dass Sie große Pläne haben?“ Slughorn lehnte sich in seinem Sessel etwas nach vorne. Es war nur all zu offensichtlich, dass es Tom Riddle war, auf die er seine bedeutendsten Erwartungen setzte. Würden sie, die anderen, auch noch so große Karrieren machen, Tom Riddle würde sie alle überstrahlen.

Alexandra verspürte einen leichten Stich der Eifersucht. War es, weil sie wusste, dass er die besseren Möglichkeiten hatte? Oder aber, weil etwas anderes zum Mittelpunkt seines Lebens wurde... und sie es nie

gewesen war? Sie hatte das schlechte Gefühl, dass er sie fallen lassen würde, wenn sie eine Last werden würde.

„Ich habe so einige Vorstellungen, aber ich weiß noch nicht genau, welcher Weg sich am Ende des Jahres ergibt.“ Tom lächelte scheinheilig. „Aber, ja. Ich habe große Pläne. Sehr große.“

Alexandra lief es kalt den Rücken hinunter. Sie wusste nicht wieso, aber ihr gefiel einfach nicht die Art, wie er es sagte. Die restliche Zeit voller unnützem Gerede kam ihr wie eine Folter vor und sie war unendlich froh, als es zu Ende war.

Warum war alles so kompliziert? Jetzt musste sie mit jedem dieser Slytherins reden! Sie hatte vorgehabt, Avery nach dem Treffen abzufangen. Würde sie mit Lestrangle reden, würde das nur Tom misstrauisch machen. Aber nun... nein, sie musste zunächst einmal Avery ihren Standpunkt klar darstellen.

Also wartete sie, bis die Ravenclaws und die Hufflepuff weg waren und stand dann alleine auf dem Gang. Nun müsste sie noch die drei Slytherins von einander trennen. Doch das, so musste sie feststellen, war nicht möglich.

Sie gingen an ihr vorbei. Lestrangle grüßte sie, Tom bedachte sie mit diesem einen besonderen Blick und Avery tat so, als wäre sie nicht da.

Lestrangle hatte Tom sicher nichts von dem Zwischenfall mit Carty erzählt. Da war sich Alexandra sicher, denn beide, sowohl Carty als auch Lestrangle waren nicht auf unerklärliche Weise verhext worden.

„Avery!“

Die drei Slytherins blieben stehen und drehten sich zu ihr um. Sie schritt langsam auf sie zu. „Ich höre es nicht sehr gerne, dass du und Velvet anfangt, Gerüchte zu verbreiten.“

„So, Gerüchte?“ Es war Tom, der darauf reagierte. „Wirklich?“

„Diana wird nicht sehr begeistert davon sein, dass du erzählst, sie hätte aus Sympathie für Slytherin beim Quidditch-Match nicht ihr Bestes gegeben. Mal abgesehen davon, dass ich finde, dass es ein äußerst einfallloses Gerücht ist.“ Alexandra wartete auf eine Antwort von Avery und sie konnte sehen, wie dieser zuerst zu Tom... und dann zu Lestrangle sah. Auch Tom war das nicht verborgen geblieben.

Na das konnte was werden! Aber nun gab es kein Zurück mehr.

„Ich warte, Avery.“

Der Slytherin trat vor und ein entschlossener Ausdruck zeigte sich auf seinem Gesicht. „Ich weiß, ich werde es bereuen, aber ich wundere mich, wieso du dich so aufspielst. Ich kann reden mit wem es mir passt und nur weil du mit Tom Riddle schläfst, heißt das noch nicht, du wärst etwas besonders, denn das haben so einige getan.“

Tom war dabei seinen Zauberstab zu heben, doch Alexandra neigte den Kopf leicht zur Seite und er wartete.

„Ich bin zutiefst erschüttert. Wahrlich, deine Worte verletzen meine empfindsame Künstlerseele.“ Sie schenkte ihm ein schräges Lächeln. „Aber ich würde es dennoch begrüßen, wenn du deine kleinen Phantasien für dich behalten würdest und Diana aus der ganzen Angelegenheit heraus lässt.“

„Sie steckt tief drinnen, O'Malley. Ganz besonders, weil Gregorian sie verteidigt. Wahrscheinlich schläft er mit ihr. Ist wohl die neuste Mode.“

Carty hatte fast dasselbe gesagt. Es war wohl nur eine Frage der Zeit, bis es ganz Hogwarts wusste. „Aber es geht doch nicht um Diana“, sprach Alexandra mit schmeichelnder Stimme und näherte sich Avery. „Nicht wahr?“

„Glaub' nicht, dass du das Spiel auch an mir ausprobieren kannst“, meinte Avery angewidert.

Die Gryffindor zog verwundert die linke Augenbraue in die Höhe. „Was soll das heißen?“

„Das soll heißen, dass ich denke, dass du das, was du willst, nicht alleine durch deine Fähigkeiten bekommst, sondern weil du auch deine Ausstrahlung verwendest. Ich frage mich, womit du bei Simon Rochester einen tieferen Eindruck hinterlassen hast...“

„Es reicht.“ Toms Stimme peitschte durch den Gang.

„Wirklich, Jason“, setzte Lestrangle nach. „Aber du bist ja nun sehr geübt im Entschuldigen. Da kannst du gleich mal wieder anfangen.“

„Den Teufel wird er tun!“, brauste Alexandra auf. „Ihr beide haltet euch da raus! Ich kann das alleine regeln. Ich bin kein kleines Kind, das ihr bevormunden müsst. Und ich bin schon gar nicht eine Puppe, um die ihr euch zankt, verstanden?“ Sie unterdrückte das Zittern in der Hand, als sie diese in die Tasche ihres Umhangs schob und sich um ihren Zauberstab schloss. „Und was dich betrifft, Avery...“ Sie brach ab. Nein,

sie durfte nicht. Sie durfte einfach keinen verfluchen. Egal, was er getan hatte. Das wäre nicht richtig. Oder?

Sie hörte die leise Stimme, die ununterbrochen flüsterte. Es ist doch nur fair. Es ist Gerechtigkeit. Und diese Art von Gerechtigkeit hat auch eine Wirkung, nicht so wie die sprichwörtliche. Nein, ein Fluch, sowas ist wirkungsvolle Gerechtigkeit.

„Wir können es gerne unter uns regeln. Wie wär's?“

Averys Kiefermuskeln waren angespannt. „Du gibst den Menschen immer das, was sie sehen wollen, nicht wahr? Du tust das, was sie wollen und bekommst das, was du brauchst. Wirklich clever, ich muss schon sagen. Aber ich würde es ja wahrscheinlich auch so machen, wenn ich es nötig hätte.“

Nicht den Zauberstab ziehen. Sie musste sich beherrschen, denn sie wusste nicht, was sie sonst tun würde.

„Alexandra...“, versuchte es Riddle erneut.

„Nein, lass ihn reden. Es macht mir nichts aus. Es sind nur die frustrierten Worte von einem bald unglücklich verheirateten, verzogenen Bengel, der nichts aus sich machen kann.“

„Natürlich. Das ist wohl das schlechte Blut, was aus dir spricht.“

„Schlechtes Blut?“ Sie spürte, wie ihre Beherrschung dahin schmolz.

„Ich wusste ja immer, dass deine Brüder verrückt sind“, sagte Avery. „Reines Blut ist schön und gut, aber wenn es nicht durch grenzüberschreitende Ehen aufgefrischt wird und man stattdessen immer wieder Cousin und Cousine heiraten lässt, entsteht schlechtes Blut. Und Wahnsinn. Wirklich interessant, dass von drei Geschwistern nur zwei wahnsinnig waren. Aber der Wahnsinn hat sich ja gegenseitig ausgelöscht.“

Alexandra bemerkte erst, dass sie den Zauberstab gezogen hatte, als Avery schon stöhnend am Boden lag und drauf und dran war, das Bewusstsein zu verlieren. Alexandra ging zu ihm, wobei sie sich den Blicken Toms und Lestranges durchaus bewusst war und beugte sich zu Avery hinunter. „Schick' mir eine Einladung zur Hochzeit.“

Dann wandte sie sich um und beeilte sich den Gang entlang. Ihre Gedanken waren leer. Da war nur Schwärze und sie konnte ihren eigenen Atem hören und fühlen, dass sie am ganzen Körper zitterte.

Die Realität holte sie erst wieder ein, als sie Schritte hinter sich hörte, dann auf einmal gegen eine Wand gepresst wurde und im nächsten Moment Tom Riddles Mund auf ihrem lag. Er küsste sie mit einer solchen Heftigkeit, dass sie kaum atmen konnte. Von irgendwoher dämmerte es ihr, dass sie vielleicht erschreckt sein sollte, aber das war sie nicht. Sie konnte nur ihn und ein unglaubliches Verlangen spüren.

Es war Wahnsinn. Ja, so musste sich Wahnsinn anfühlen.

„Oh Gott.“ Sie schloss die Augen und als sie sie wieder öffnete, hielt Tom ihr Gesicht mit seinen Händen umschlossen und ein seltsames Lächeln zeigte sich auf seinen Lippen. Er wirkte zufrieden, erleichtert und beinahe... stolz?

Er küsste sie erneut und sie vergaß alles um sie herum.

Es war später am Abend, als Tom Riddle wieder einen klaren Gedanken fassen konnte. Da saß er nun, auf der Bettkannte, halb angezogen und hinter ihm schlief Alexandra, immer noch nackt.

Er musste sich über sich selbst wundern. Er hatte nicht nachgedacht, als er ihr nachgelaufen war. Aber es war so... so... so überwältigend gewesen. Dieser Ausdruck in ihren Augen. Ja, er hatte gewusst, mit welchen Gedanken sie gespielt hatte.

Er wusste über ihre Fähigkeiten bescheid, hatte aber niemals ihr ganzes Potential erahnt. Niemals hätte er gedacht, dass sie jemals einen Zauber gegen jemanden schicken könnte, der seinen Zauberstab nicht gezogen hatte.

Natürlich, sie müsste noch lernen, sie zu beherrschen, aber es war ein Anfang. Ein sehr guter. Er hatte sich schon Sorgen gemacht, dass er vielleicht, irgendwann in ferner Zukunft, auf sie verzichten musste, weil sich ihre Ansichten so sehr unterscheiden würden.

Aber nun hatte er gesehen, wozu ihr Potential sie verleiten konnte. Sie *hatte* schaden anrichten wollen. Sie hatte es *genossen*.

Er lachte leise. Bei Slytherin, die Entwicklungen in letzter Zeit waren wirklich einmalig. Es schien so, als würde alles so verlaufen, wie er es haben wollte. Es konnte eine Zukunft mit ihr werden. Und es fühlte sich gut an.

Es hatte ihm unaussprechlich gut gefallen sie heute so zu sehen. Niemals zu vor hatte er sie so sehr gewollt. Da war es egal gewesen, wer sie sah, was aus Avery wurde und was mit Lestranger war. Er hatte sie in diesem Moment mehr begehrt als sonst etwas.

Aber Lestrangle hatte sich sicher um Avery gekümmert.

Tom presste sie Lippen zu einer schmalen, harten Linie zusammen. Oh, um Lestrangle müsste er sich noch kümmern, wenn die Zeit reif war. Er sollte sich besser etwas Raffiniertes einfallen lassen, und zwar bald.

Everything she wants

Miss Voldemort: eigentlich stimmt das nicht so ganz. Toms Pläne über seine Zukunft mit Alexandra nehmen zwar erst dann konkret Formen an, als er sieht, wozu sie fähig ist, aber er hat sich ja natürlich schon andauernd gefragt, was er tun soll. Klar, er kann ja nicht einfach zu ihr hin gehen und sagen: „He, ho, ich bin Lord Voldemort von heute an!“ Wär' zwar ganz lustig, aber er kann's trotzdem nicht xD

Lady Black: Ich liebe diese Tom-Einblick auch. Da sieht man, dass er ein echter Planer ist. Hehe, freut mich, dass ich das Slug-Treffen richtig getroffen habe. So habe ich mir das immer vorgellt: lauter Scheinheilige. Aber ich hoffe, ich kann dich beim Ende, ein klein wenig überraschen^^

Edda: Simon Rochester ist aus dem Kapitel „Tigerkatze & Allegorie“, wo Alexandra auf Slughorns Halloweenparty ist. Slughorn hat ihn ihr vorgestellt. Hehe, ich hätte Avery auch verflucht xD Strafe muss sein^^

Lonny_Lovegood: oh freut mich, dass du meine FF entdeckt hast!

cikolein: Da ist es nun, das neue Chap! Alexandra und Tom sind schon irgendwie putzig zusammen. Alleine die Vorstellung der beiden als altes Ehepaar ist zum schmeißen xD

@ **all:** Wieder ein paar Worte zum Namen des Kapitels, obwohl es ja eigentlich eindeutig ist... (He's) Everything she wants ;) Ein Kapitel über die drei weiblichen Hauptcharas. UND ich muss schnell was zum Song sagen: ich liebe ihn, aber ich muss die letzten beiden Zeilen (But he means nothing to you/ And you don't know why) vom Refrain weglassen, damit er zum Kapitel passte ;)

Oh und ich habe mir ausgerechnet, dass es möglicherweise insgesamt 51 Kapitel + Epilog werden. Kann aber auch sein, dass ich ein, zwei Kapitel mehr einbauen muss ;)

hum, letztes Mal vergessen: Link zu einem Bild *~klick~*

Dieses Kapitel ist für Sam Chaucer... sie weiß schon warum xD

~+~*~+~*~+~

Kapitel 45 - Everything she wants

He's everything you want

He's everything you need

He's everything inside of you

That you wish you could be

He says all the right things

At exactly the right time

Everything you want – Vertical Horizon

Es war ihr nicht mehr aus dem Kopf gegangen. Schon seit Tagen musste sie daran denken, dass sie wirklich jemanden verflucht hatte, der unbewaffnet war. Schön, er hatte sie provoziert, aber das rechtfertigte es nicht.

Alexandra wusste nicht, was sie davon halten sollte.

Es hatte ihr irgendwie gefallen. Sie war sich über ihre Fähigkeiten durchaus klar, aber zu sehen, was sie anrichten konnten, war doch überwältigend. Aber es war auch erschreckend zu sehen, dass sie nicht gezögert und die leise Stimme im Kopf sie sogar noch angetrieben hatte.

„Woran denkst du?“

Es war ein kühler Nachmittag und Tom und sie saßen draußen auf dem Schulgelände auf Toms ausgebreiteten Umhang, weit abseits von allen anderen und fern von fremden Blicken.

„Du hast nicht nachgefragt. Wegen dem... schlechten Blut.“

„Du hättest dann auch weiter gefragt.“ Er lächelte sein typisches, verschlossenes Lächeln.

Sie nickte langsam. „Ich kenne dich eigentlich nicht. Ich weiß nichts von dir. Warum bin ich bloß hier?“

„Wegen mir.“

Alexandra musste kurz lachen. „Mr. Riddle ist mal wieder sehr von sich selbst eingenommen. Aber ja, es stimmt wohl.“

„Warum solltest du einen anderen Grund haben als ich?“

Es war seine Art ihr zu sagen, dass er sie um ihretwillen mochte. Und das gefiel ihr. Trotzdem musste sie wieder an sein Verhalten denken. Oh, sie machte sich keine Illusionen. Es hatte ihm gefallen, sie so zu sehen. Er hatte ihre Schattenseite gesehen. Aber es war gut, dass er sie nun besser kannte.

„Ich will etwas wissen“, sagte sie und richtete dabei ihren Umhang, den sie sich beide teilten und über ihre Schultern geworfen hatten.

„Und das wäre?“

„Ich will etwas über dich wissen.“

„Schön.“

„Schön?“

„Ja. Was willst du wissen?“

„Keine Ahnung.“ Sie hatte nicht damit gerechnet, dass sie Fragen stellen durfte. „Wie bist du zu deinem Namen gekommen?“

Er seufzte. „Meine Mutter hat mich nach meinem Vater benannt. Den Zweitnamen habe ich von ihrem Vater. Und du? Wie kam Alexandra O'Malley zu ihrem Namen?“

„Ich weiß es nicht. Der Name Alexandra hatte wohl etwas Würdevolles an sich.“ Sie zuckte mit den Schultern. „Mein Nachname kommt von der Blutauffrischung. Die erste Grenzüberschreitende Ehe in meiner Familie, war die meiner Großeltern.“

„Und Melville? Wieso hast du ihn als Zweitnamen?“

„Du kennst den Namen? Ah, ich vergessen immer, dass er bei den Reinblütern immer bekannt ist.“ Nun seufzte sie. „Na ja, meine Großmutter wollte nicht, dass der Name verloren ging.“

„Ja, Reinblüter sind sehr auf ihre Nachnamen bedacht.“

Sie wunderte sich etwas über seine Ausdrucksart. So, als würde er nicht dazu gehören. „Das stimmt. Mein ältester Bruder bekam ihn als Vornamen, ich als Zweitnamen.“

„Charles hatte ihn nicht?“

Sie schüttelte den Kopf. „Willst du nicht wissen, was Avery meinte, als er von Wahnsinn sprach?“

„Doch. Aber ich werde nicht fragen.“

„Ich schätze, du hast schon davon gehört. Es ist zwar bloß ein Gerücht gewesen, aber ja: sie waren beide verrückt.“ Sie spürte, wie Tom ihr einen Arm um die Taille legte, sah allerdings in die Ferne. „Ich meine jetzt nicht auf die ich-spreche-mit-Küchengeschirr-und-es-antwortet-mir-Art. Melville sah man es nicht an. Er war wirklich charmant und die Menschen mochten ihn. Für sie war es das perfekte Beispiel eines reinblütigen Zauberers.“ Alexandra lachte kurz trocken auf. „Von seinen hysterischen Anfällen bekamen die anderen nie etwas mit. Es war manchmal wirklich schlimm. Kannst du dir vorstellen, wie es ist, wenn man seinen großen Bruder schluchzend und zusammen gekauert am Boden liegt. Er hat versucht seine Nerven mit diversen Mitteln zu beruhigen. Zigaretten, Alkohol, Opium. Das übliche eben.“

„Alexandra...“

Sie warf ihm einen kurzen Blick zu. „Charles war anders. Er war ruhig. Deshalb habe ich mich immer an ihn gehalten. Aber er war auch düster und nachdenklich. Versteh' mich jetzt nicht falsch, ich hatte nie wirklich Angst vor ihm, aber...“ Sie brach kurz ab. „Aber ich habe ihn einmal dabei überrascht, wie er mit sich selbst geredet hat. Ich weiß, das macht so gut wie jeder, aber bei ihm war es irgendwie anders. Den Rest der Geschichte kennst du ja. Sie hassten sich, Charles hat es dann wohl gereicht und dabei hat er sich versehentlich zusammen mit Melville in die Luft gesprengt.“

„Warst du dabei?“

„Nein. Nein, ich habe alles nur erzählt bekommen.“

„Alexandra“, setzte Tom an und zog sie dabei etwas näher an sich. „Ich bin davon überzeugt, dass du nicht verrückt bist. Da kannst aufhören darüber nachzudenken.“

„Oh, danke“, erwiderte sie sarkastisch.

„Im Ernst, du bist genauso wenig verrückt wie ich.“

„Also total übergeschnappt?“

„Reizend, wie immer.“

„Danke, ich weiß, ich bin unwiderstehlich.“

Er lächelte amüsiert. „Und das alles war es nun? Das große Mysterium um deine Familie?“

„Du klingst fast so, als wärst du gar nicht beeindruckt.“

„Ich bitte dich, ich kenne da so ganz andere Sachen.“

„Und die wären?“

Tom antwortete nicht sofort, sondern sah sie erst eine Runde still und schweigsam an. „Ich werde sie dir irgendwann erzählen. Vielleicht schon ziemlich bald.“

Und da wusste sie, er sprach von seiner eigenen Familie.

„Wie macht sich Walters?“

Sie musste lachen. „Versucht du schon wieder sozial und nett zu sein?“

„Ich bin nicht wirklich gut darin, ich weiß.“ Er grinste schräg.

„Nein, nicht wirklich. Was... was macht übrigens Avery?“ Sie versuchte ihre Frage so unschuldig wie möglich klingen zu lassen.

„Es geht ihm gut. Ich habe dir noch gar nicht gesagt, wie beeindruckt ich von dir war.“

Sein Kompliment gefiel ihr, doch sie wusste, dass es das nicht sollte. „Gut. Ich... es tut mir nicht Leid, aber es hätte doch nicht passieren dürfen.“

„Mach dir darüber keine Gedanken.“

„Ja, vielleicht hast du Recht.“

„Dieses Eingeständnis deinerseits ist zwar ungewöhnlich, aber es freut mich dennoch, es zu hören.“

Alexandra befeuchtete sich die Lippen. „Du denkst auch über etwas nach, nicht wahr?“, fragte sie, nun wieder ernst. „Du bist ziemlich häufig alleine in der Bibliothek.“

„Es wird dich möglicherweise überraschen, aber sogar jemand, der so unfehlbar ist wie ich, muss ab und zu einmal einen kleinen Blick in die Bücher werfen und lernen.“

„Du bist ein guter Lügner... ohne dabei wirklich zu lügen. Diese Taktik des Ausweichens ist wirklich interessant, funktioniert aber nicht bei mir.“

„Schön, ich habe nachgedacht.“

„Und worüber?“

„Ach, weißt du... über die Zukunft und all das.“ Er tat es mit einer Handbewegung ab.

Sie erinnerte sich an seine Worte: *Aber, ja. Ich habe große Pläne. Sehr große.*

„Und wie sieht die für dich aus?“

Da war es wieder, dieses Lächeln, das ihr nichts sagte. „Keine Sorge, ich werde dir von ihr noch früh genug erzählen, damit du dich drauf einstellen kannst.“

Alexandra wusste, dass sie besorgt sein sollte, doch in diesem Moment war es egal, denn er hatte sie anscheinend in seine Zukunft miteinbezogen.

Es war schon seltsam. Da würde man doch wohl denken, als Jägerin der Gryffindor-Mannschaft sollte man unglaublich viele Freunde haben, die immer um einen herum waren und in solchen Momenten, wo Alexandra nicht da war, da wurde Diana klar, dass sie immer nur mit einem einzigen Menschen zusammen war. Gut, sie gab sich auch mit Connie Bones ab, doch diese war mehr eine Freundin von Alexandra, wenn „Freundin“ nicht vielleicht doch ein zu starkes Wort war.

Ja, sie könnte Connie suchen, aber mit ihr war es einfach nicht dasselbe wie mit Alexandra. Außerdem müsste sie langsam anfangen, ihre Gedanken zu ordnen.

Es war nicht fair, sagte sie sich, als sie alleine durch die Gänge strich, einfach nicht fair.

Na schön! Sie gab es ja zu! Sie war alleine, weil sie hoffte, gefunden zu werden, was sie wiederum auch nicht wirklich wollte.

Bei Merlin, wie weit war es mit ihr gekommen! Sie würde noch wie Alexandra werden: ernst, verschlossen und vernarrt in irgendeinen Slytherin...

Seufzend überlegte sie sich, ob sie vielleicht doch nicht in Nähe der Kerker herumstreifen sollte.

Sie hörte Schritte hinter sich und glaubte, dass ihr Herz für eine Sekunde zu schlagen aufhörte. Sie drehte sich um und sah sein Gesicht... und das Velvet DeMorts.

Was hatte sie erwartet? Das er vielleicht wütend auf Velvet war, weil sie sich mit anderen Slytherins gegen Diana gestellt hatte? Nur weil Lestrage ihr geholfen hatte, hieß das nicht, dass er sich nicht mehr mit der schwarzhaarigen Slytherin abgeben würde.

„Diana?“ Seine Stimme war fragend, der Ausdruck seiner blauen Augen verwundert.

„Was suchst du hier so alleine?“ Velvet stellte sich demonstrativ näher zu Lestrage.

Na wie wunderbar! Da konnte sie mal wieder ganz stolz auf sie sein! War sie denn so leicht zu

durchschauen?

Sie erstarrte kurz.

Aber wenn Velvet bescheid wusste, dann auch... Oh Gott!

Sie zwang sich zu einem Lächeln. „Oh, ich war bloß im Gedanken versunken.“ Und aus kindischen Übertrumpfungsfühlen heraus, setzte sie hinzu: „Und ich wollte mich bei Lestrangle bedanken.“ Sie sah zu ihm hin. „Aber das ist wohl nicht wichtig.“

Lestrangle lächelte liebenswürdig. „Bitte, ich helfe doch gerne.“

„Ich weiß“, sagte Diana mit einem Blick auf Velvet. „Na, ich will die traute Zweisamkeit nicht stören.“

„War da nicht noch etwas?“

Diana zuckte zusammen. „Was meinst du?“

„Würde es dir etwas ausmachen, wenn du vorgehst, Velvet? Ich komme gleich nach.“ Seine Stimme war unglaublich samtig, als er sprach.

Diana kämpfte die Gedanken zurück, die sich ihr als Erklärung für seine weiche Stimme aufdrängten. Sie wollte nicht daran denken, dass Velvet und er...

„Natürlich nicht.“ Velvets Worte kamen so gepresst hervor, dass Diana aufhorchen musste.

„Danke, Velvet.“

Elegant schritt die Slytherin in Richtung Kerker davon.

„Was sollte das?“, wollte Lestrangle wissen.

„Das fragst *du*? Ich habe dich nicht um ein Gespräch gebeten!“, entgegnete Diana wütend.

„Aber du wolltest etwas, ich habe es dir doch angesehen.“

„Langsam glaube ich, dass du etwas willst.“

„Warum bist du eigentlich immer so bissig, wenn wir beide miteinander reden, hm?“

Diana sah kurz weg. „Ich bin überhaupt nicht bissig.“ Sie wollte ihn stehen lassen.

„Du sagtest einmal zu mir, es wäre schade um mich.“

Die Gryffindor fuhr herum. „Was?“

„Es war nach dem Neujahrsball. Wir trafen uns in der kleinen Stadt in der Nähe des Anwesens meiner Familie. Weißt du nicht mehr?“

Als könnte sie es vergessen.

„Wir sind jung, hast du gesagt. Wir sollten leben und nicht irgendwelchen Hirngespinnsten nachtrauern.“

„Ich weiß. Du sagtest, du würdest darüber nachdenken.“

„Ja, das habe ich gesagt.“

„Aber du hast es nicht getan.“

Lestrangle schüttelte langsam den Kopf und zum ersten Mal war seine Stimme nicht voll Spott und Hohn, als er sprach. „Doch, ich habe nur etwas Zeit gebraucht.“

Diana schlang die Arme um sich und hoffte, er würde nicht merken, dass sie zitterte. „Warum sollte mich das interessieren?“

„Willst du mich nicht aus meinem Elend erretten?“

Sie seufzte. Hatte sie etwa auch nur für eine Sekunde angenommen, er würde ernst bleiben? „Geh zu Velvet. Sie wartet sicher schon auf dich. Du willst sie doch nicht ganz alleine das Bett vorwärmen lassen...“

„Du hast eine sehr schlechte Meinung von mir.“

„Möglich.“

„Warum denkst du, dass ich mit jeder schlafe, mit der ich mich abgebe?“

„Weil du einfach der Typ Mann dazu bist.“

„Du denkst, ich will Alexandra ins Bett kriegen, nicht wahr?“

Sie schluckte, unfähig zu antworten. Sie sollte einfach gehen, bevor sie etwas Dummes tat.

„Dann will ich dich mal über etwas aufklären, meine Liebe.“ Er trat näher an sie heran. „Ich kann durchaus ein anderes Interesse an einer Frau haben, als ein sexuelles.“

„Natürlich, Lestrangle“, erwiderte sie beinahe trotzig.

„Es gab eine Zeit, da habe ich mit Velvet geschlafen. Und? Willst du mir deswegen Vorhaltungen machen?“

War das etwa Wut, die in seiner Stimme mitschwang? Nein, Gregorian Lestrangle war nie wütend, denn das würde ihn bloß stellen.

„Und ich gebe mich mit ihr ab, weil ich sie mag. Ich habe sie sehr gerne.“ Lestrangle betrachtete sie

skeptisch. „Ich glaube, ich mag Alexandra auch, aber ich will sie nicht.“ Dann grinste er auf einmal. „Schon komisch... Velvet ist auch davon überzeugt, dass ich mit Alexandra ins Bett will.“ Er lachte. „Man könnte meinen, du wärst genauso eifersüchtig wie sie.“

Diana erstarrte... genau wie Lestrangle.

„Spinn' doch nicht herum!“, entfuhr es Diana. Sie drehte sich um und stolzierte davon.

„Bist du etwa eifersüchtig?“

Nicht stehen bleiben, Di!, ermahnte sie sich.

„Diana... dafür hast du doch gar keinen Grund.“

Sie lehnte sich mit der Schulter gegen die Wand rechts von ihr und war sich dabei sicher, dass sie es bereuen würde.

Lestrangle trat an ihre Seite. Sie konnte seinen Blick spüren, ehe er eine ihrer platinblonden Haarsträhnen nahm, wie er es schon einmal getan hatte.

„Ich hatte noch nie etwas für Blondinen übrig“, meinte er leise. „Aber dein Haar gefällt mir.“

„Lestrangle?“

„Ja?“

„Hast du vielleicht jetzt vor, die anderen in Ruhe ihr Leben leben zu lassen?“

„Nein, Diana.“ Er ließ die Haarsträhne los und trat einen Schritt zurück. „Doch ich beabsichtige nach Vollendung meines Werkes etwas zu leben.“

„Du bist selbstsüchtig.“

„Ja, das bin ich wohl, nicht wahr? Sonst wäre ich kaum hier bei dir.“

„Du solltest dich beeilen. Deine kleine Freundin wartet sicher auf dich.“

„Genau das habe ich doch gemeint, mit selbstsüchtig. Ich habe Velvet gerne, aber ich würde für sie nichts aufgeben.“

„Du kannst es gleich vergessen, Lestrangle. Ich werde keine deiner kleinen Affären werden.“

„Habe ich das jemals behauptet?“ Er grinste wieder. „Schönen Tag noch, meine Liebe.“ Und dann ging er und ließ eine den Tränen nahe Diana hinter sich.

„Was wollte sie?“

Gregorian konnte nur knapp verhindern, dass er Velvet amüsiert ansah. Es war doch wirklich zu reizend, mit anzusehen, wenn sie eifersüchtig war. Ach, es wäre wohl wirklich einfacher gewesen, wenn er sich einfach mit ihr verlobt hätte. Aber der einfache Weg war nun mal nicht immer der beste. Gerne hätte er Velvet glücklich und zufrieden gesehen, aber sie war nun mal leider einer dieser Menschen, die nicht einmal wussten, was das sein sollte. Sie war nicht zum glücklich sein geboren.

Sie mochte sich von den anderen unterscheiden, weil sie klug war und alle Zusammenhänge schnell erkannte, doch wäre sie wirklich anders als alle gewesen, dann hätte sie aufbegehrt und würde sich weigern, diesen Bulgaren namens Boris zu heiraten.

Aber sie tat es nicht, also konnte er nichts für sie tun.

„Nichts, was dich interessiert“, meinte er also mit einem reizenden Lächeln.

Sie beide waren so gut wie alleine im Slytheringemeinschaftsraum und setzten sich von den paar anwesenden Schüler weg.

„Mach' mir nichts vor, Gregorian.“

„Bitte, gerade von dir hätte ich etwas anderes, als eine Eifersuchtsszene erwartet.“

„Ich bin nicht eifersüchtig.“

„Und wenn, würdest du es niemals zu geben.“

„Mal abgesehen davon, bin ich immer noch davon überzeugt, dass deine kleine Hass-Kampagne gegen Riddle keine gute Idee ist. Aber ich weiß, dass ich dich nicht davon abhalten kann“, fügte sie bitter hinzu.

„Darum rate ich dir, das ganze so schnell wie möglich zu beenden, denn sonst wirst du alles nur noch schlimmer für dich machen.“

Gregorian lachte trocken. „Hast du etwa Angst vor Riddle?“

„Oh, ich nicht. Denn er kann mir nichts nehmen, was mir teuer wäre. Was habe ich schon außer meinem Leben und das werde ich fern von Großbritannien verbringen müssen. Aber ich Sorge mich um dich.“

„Und was macht dich so sicher, dass mir mein Leben was wert ist?“

Er konnte sehen, dass Velvet inne hielt. Ihre dunklen Augen erschienen noch größer, als sonst.

„Gregorian... das kann nicht dein ernst sein. Du hast *alles*, und riskierst es für Hass?“

„Du irrst dich. Ich habe auch nichts, außer meinem Leben.“

„Du hast eine neue Liebschaft?“

„Du meinst Diana? Ich schlafe nicht mit ihr.“

„Aber du würdest gerne. Ich kenne dich doch.“

„Du dachtest auch, ich würde gerne mit Alexandra schlafen.“

„*Weil ich dich kenne*. Du willst doch immer das, was Riddle hat. Deswegen – und nur deswegen – wolltest du Alexandra. Aber anscheinend ist ihre blonde Freundin doch die erste Wahl.“

„Ich habe keine Zeit für so etwas.“

„Gregorian, tu mir einen Gefallen...“ Sie beugte sich zu ihm vor und griff nach seiner Hand. „Nimm dir Diana und lass Riddle in Ruhe. Es ist das Beste so. Die Tragödie geht auch ohne dich weiter.“

„Nein.“

Verärgert lehnte sie sich in ihrem Sessel zurück. „Dann spann' sie ihm endlich aus, damit du's hinter dir hast!“

„Ich kann sie ihm nicht ausspannen. Alexandra mag ihn und sie ist eine treue Seele. Aber es gibt andere Methoden.“

Velvet nickte. „Die Sache spitzt sich langsam zu.“

„Allerdings. Velvet?“

„Ja?“

„Liebst du mich?“

„Nein.“

„Dachte ich mir.“ Er musste an Diana Walter denken. Es war schade, dass er keine Zeit hatte. Wirklich, sie war recht unterhaltsam und hübsch anzusehen. „Wie auch immer... ich weiß schon, was ich tue. Aber ich bitte dich, keine Gerüchte mehr zu verbreiten.“

„Gerüchte über Diana Walters?“

„Gerüchte, die mich irgendwie behindern können.“

„Weil du deine Zeit damit vergeudest, dich als Beschützer aufzuspielen?“

„Wirklich Velvet, ich dachte, du wärest nicht eifersüchtig.“ Gregorian stand auf und ging den Schlafsaal. Velvets düsteren Blick sah er nicht mehr.

Eine Gryffindor

Lady Black: Ja nur mehr wenige Kapitel... langsam kommt's ans Ende. Aber du hast Recht. Diana wäre eine Alternative für Lestrage? Aber wird er sie als solche erkennen und wenn ja, wird er sie annehmen? Kann er Diana überhaupt leiden oder will er sie bloß für einen seltsamen Plan?^^ Fragen über Fragen xD

Im letzten Kapitel hat's wohl wirklich so ausgesehen, als werden sich alle ins Unglück stürzen.^^ Obwohl's mir ja Leid tut, dass es bald aus ist. Ich könnte das ganze so weit ausschlichten, aber das werde ich nicht^^

Mila: Gut, dass das Ende doch noch etwas undurchsichtig ist! Da bin ich echt beruhigt^^ ich will ein liebsten so ein Überraschungsende bei dem jeder „Oh!“ sagt und dann aber noch „Aber das war ja doch irgendwie klar. Man hätt's eigentlich sehen müssen“ lol aber sowas wäre ja schon das non plus ultra^^ Aber ja, arme Diana. Bei Lestrage kann man ja sich nie sicher sein, was er von einem will. Er könnte sie ja auch nur benutzen... ach, arme Di.

cikolein: ja, irgendwie scheint's schon, als hätte Lestrage Interesse an Di. Aber wieso? Hat er so seine Pläne? Oder steht er jetzt einfach auf Blondinen? Arme Di, na hoffentlich bin ich nicht zu gemein zu ihr^^ ich hab so meine Vorstellung vom Ende, aber hoffentlich mach ich das auch xD

@ **all:** oh diese neue Funktion ist toll. So, so 32 User haben also JvE abonniert... xD Interessant...

Na wie auch immer. Jetzt geht's weiter. Ich hatte 'ne kleine Blockade. Wahrscheinlich weil's aufs Ende zu geht und wir sind ja jetzt auch schon fast am Ende des Schuljahres und die UTZ-Prüfungen stehen bevor. Und keiner mag so richtig an die Zukunft denken... außer einem natürlich, aber das könnt ihr ja lesen^^

Aber arme Diana. Na wenigstens ist sie diesmal wieder fröhlich-überschnappt, so wie sie sein sollte xD Die Sache mit Lestrage ist auch nur zu eigenartig. Man kann sich ja nicht sicher sein, was er von ihr will. Will er sie für ihre Pläne? Und weiß es dabei noch gar nicht selber? Na ja, sowie's aussieht ist Velvet ja die einzige, die ihn ganz versteht. Ah, sie tut mir auch Leid >__< Arme Velvet mit ihrem dummen Verlobten >__< ich werd mich bemühen und ihr mal einen Gefallen tun xD

Naja, es würde mich jedenfalls interessieren, was ihr glaub, wie's ausgehen wird^^ Also her mit den Vermutungen! xD

~+~*~+~*~+~

Kapitel 46 - Eine Gryffindor

Were you right, was I wrong?

Were you weak, was I strong?

Both us broken

Caught in a moment

We lived and we loved

And we hurt and we jumped

Chemicals react – Aly & AJ

Zeit war etwas Eigenartiges. Und keiner von ihnen schien noch ein Gefühl für Zeit zu besitzen. Momente, die ihnen wie eine Ewigkeit vorkamen, stellten sich als sekundenkurze Augenblicke heraus.

Sie alle wollten so viel von der Zukunft, die manchmal mit erschreckend großer Geschwindigkeit immer näher kam und dabei doch nichts Gutes mit sich brachte.

Die Zeit müsste stehen bleiben.

So sich sie sich auch von einander unterschieden. Dieser eine Gedanke verband sie alle.

Die Zeit müsste stehen bleiben.

Alle, bis auf einen. Denn er wusste, dass die Zukunft Großes bringen würde. Und er hatte keine Angst davor, denn er war nicht schwach.

Gelassen und seelenruhig machte er sich auf den Weg nach Hogsmead, wo er zunächst Alexandra treffen und dann einen Teil seines großen Planes erfüllen wollte. Er hätte niemals erwartet, dass eine Gryffindor ihm

so nützlich sein könnte, aber sie gab ihm auf befremdliche Art die Ruhe, die er brauchte um seine Gedanken ordnen zu können. Ein wahrer Glücksfall.

Er hatte wirklich das wunderbare Gefühl, als würde sich für ihn alles zum Guten wenden. Alles lief im Moment einfach bloß perfekt. Und alles, was er für seine Pläne tat, funktionierte. Nun, heute würde sich ja zeigen, wie es um seine Glückssträhne stand. Aber er machte sich keine Sorgen. Schließlich war er auf alles vorbereitet. Und Alexandras Anblick würde vorher noch beruhigen...

„Du hattest vollkommen Recht, Alex“, sagte Diana fröhlich. „Das Einkaufen hat mich richtig entspannt. Ich denke gar nicht mehr an die Prüfungen nächste Woche – verdammt...“

„Was hast du?“

„Ich hab' mich gerade selbst daran erinnert.“

Alexandra freute sich, Diana wieder einmal ausgelassen Lachen zu hören. In der ganzen Zeit war etwas wie ein Schatten auf ihr gelegen, doch nun schien er vorüber.

Aber Alexandra war nicht dumm und wusste ganz genau, dass es etwas mit Gregorian Lestrage zu tun hatte. Nur um was es sich genau handelte, konnte sie nicht sagen. Doch warum sich jetzt darüber Gedanken machen? Waren sie nicht in Hogsmead einkaufen, um sich abzulenken?

„Ich muss zugeben“, fing Alexandra langsam an, „dass ich mich langsam mit dem Gedanken anfreunden kann.“

„Ach komm schon. So eine winzige Cocktailparty in einem noch winzigerem Cocktailkleid kann ja niemandem schaden.“

Die Vertrauensschüler des Abschlussjahres hatten eine kleine Feier, zwei Tage nach den Prüfungen geplant. Nur für die Absolventen und die Professoren.

„Meiner Ansicht nach ist es aber eine Schleimaktion von einem der Ravenclaw-Vertrauensschüler.“

„Keine Ahnung, ich mach' mir da keine Gedanken drüber.“

„Di, würdest du sagen, ich wäre paranoid?“

„Jetzt so richtig ernsthaft oder im normalen Bereich?“

Alexandra zog skeptisch die linke Augenbraue in die Höhe.

„Schon gut, schon gut... also... ich schätze mal, du bist ein ganz klein wenig paranoid. Aber noch im normalen Bereich.“

„Noch? Wie nett...“

Diana zuckte mit den Schultern. „Warum stellst du auch so dumme Fragen?“

Alexandra überlegte kurz. „Hattest du schon mal das Gefühl, als ob-“ Sie brach ab und warf einen Blick über die Schulter, doch keiner der anderen Schüler, die ebenfalls in Hogsmead waren, schienen die beiden Gryffindors großartig wahrzunehmen.

„Nach so einer Aktion ist deine Frage wohl endgültig beantwortet, Miss Misstrauisch.“

Alexandra seufzte. „Ich meine es ernst... hast du Riddle in letzter Zeit mal gesehen.“

„Ja, zu meinem Leidwesen ziemlich oft.“

„Ist dir nichts aufgefallen?“

„Nein, nicht wirklich.“

„Er ist irgendwie verändert.“

„Oh mein Gott, ich will es nicht wissen!“ Diana hielt sich die Ohren zu. „Ich hatte schon genug Bilder... oh mein Gott, Bilder! Bilder!“ Sie kniff nun auch die Augen zusammen. „Ich glaube, es würde nichts nützen, wenn ich mir auch noch die Augen aus...“

Alexandra packte Dianas Handgelenke und zog ihre Hände von den Ohren. „Hör auf mit dem Blödsinn. Mal abgesehen davon, dass du selbst schuld bist, wenn du dir solche Bilder ausmalst und nur an das eine denkst, habe ich das gar nicht gemeint.“

„Na jetzt ist es zu spät... diese Bilder haben mich fürs Leben geschädigt, dass kann ich dir sagen.“ Diana grinste. „Also, was meinst du mit Veränderungen?“

„Ich weiß auch nicht. Er ist so gelassen. Und das gefällt mir nicht.“

„Vielleicht hast du positiven Einfluss auf ihn. Obwohl es ja wirklich niedlich war, wie du ihn früher immer auf die Palme gebracht hast.“

„Ich habe einfach ein ungutes Gefühl, so als würde jeden Moment etwas Schlimmes passieren. Spürst du nicht auch, dass etwas bevorsteht?“

„Ja, die Prüfungen und ich sterbe jetzt schon.“

„Nein, irgendetwas anderes... aber ich kann nicht sagen...“

„Wenn das nicht meine beiden Lieblignsgriffindors sind.“

„Irgendetwas wie Lestrage“, fügte Alexandra leise hinzu. Die beiden jungen Frauen drehten sich um und sahen den Slytherin an. Alexandra musste sich eingestehen, dass er mit seinen dunklen, vom Wind zerzausten Haaren und den unglaublich blauen Augen äußerst attraktiv war. Aus einem reinen Reflex heraus blickte sie kurz zu Diana. Auf ihrem Gesicht zeigte sich keine Veränderung, doch könnte es möglich sein, dass...

„Genießt ihr den Tag?“

„Wir haben uns haben uns ein Kleid für die kleine Abschlussfeier besorgt.“ Alexandra versuchte so neutral wie nur möglich zu bleiben. Sie mochte Lestrage. Aber sicher war sicher.

„Eines?“

„Jeweils eines.“

„Das war mir natürlich klar, meine Liebe.“

„Was willst du?“ Nun meldete sich Diana zu Wort.

„Ich will mich doch bloß mit euch unterhalten. Schon nervös wegen den Prüfungen?“

„Das soll alles sein?“

„Ach, im wesentlichen schon.“

Alexandra fiel das Lächeln auf, mit dem Lestrage Diana bedachte. Versuchte er nun, ihre Freundin mit seinem Charme einzuwickeln? Aber warum?

„Habt ihr etwas dagegen, wenn ich mich euch anschließe?“

„Im wesentlichen schon“, erwiderte Diana, die anscheinend darauf bedacht war, besonderes ekelhaft zu Lestrage zu sein, was Alexandra etwas beunruhigte. Aber Unsinn... das wäre doch nur allzu eigenartig. Diana und... nein, nein...

Es kam wohl in Mode.

Sie drängte den Gedanken zurück.

„Keine gute Idee, denn ich bin noch verabredet. Aber das hast du vielleicht schon gewusst?“

„Nein, ich wusste es nicht, aber danke für den Hinweis.“

„Wie auch immer, wir wollten etwas Erfrischendes trinken gehen... Ich nehme an, wir werden dich nicht los?“

„Wir könnten ein Stöckchen werfen und wenn er es holen will, ganz schnell weglaufen!“, warf Diana ein.

„Könnten wir. Hast du ein Stöckchen?“

„Nein. Du?“

Alexandra unterdrückte ein Grinsen. „Wenn er uns nachrennt, dürfen wie ihn behalten?“

Die Gryffindors lachten. Lestrage hingegen wirkte wohl zum ersten Mal in seinem Leben leicht verwirrt, was die beiden jungen Frauen nur noch mehr erheiterte. Dann setzten sie ihren Weg in Richtung Wirtshaus fort. Der Slytherin folgte ihnen.

„Ihr beide habt einen sehr schwer zu verstehenden Humor“, bemerkte er trocken.

„Vielleicht bist auch zu griesgrämig um ihn zu verstehen?“ Diana warf einen kurzen Blick über ihre Schulter, als sie durch die offene Tür traten.

„Bitte, ich bin für mein sonniges Gemüt bekannt.“

„Schon klar.“

Sie setzten sich an einen Tisch, wobei sich Alexandra schon überlegte, wie sie es verhindern sollte, dass Tom wieder einmal schlechte Launen bekommen würde, wenn er Lestrage sah. Aber andererseits... ja, sie mochte Lestrage und es stand ihr doch zu, sich mit Leuten abzugeben, die sie mochte, oder etwa nicht? Natürlich stand es ihr zu und sie fühlte sich seltsam gut bei dem Gedanken an Toms ungehaltenen Gesichtsausdruck. Schön, sie gab ja zu, dass sie ihn gerne ärgerte.

„Oh!“, machte Diana plötzlich und ihre Augen weiteten sich vor Freude. „Oh!“

„Wie wunderbar du diesen Vokal betonen kannst“, bemerkte Lestrage mit einem schrägen Lächeln, doch die Gryffindor ließ sich nicht beirren.

„Da, seht ihr, was der Zauberer, der gerade rein gekommen ist, in den Armen trägt?“

Alexandra sah in die Richtung, in die ihre Freundin zeigte. „Einen Muggel-Schallplattenspieler?“

„Oh ja!“

„Bravo, schon zwei Vokale.“

Wieder übergang Diana die Bemerkung. Sie richtete ihre ganze Aufmerksamkeit auf den Gegenstand. Alexandra wusste, dass Diana eine Schwäche für Muggel-Sachen hatte, aber ganz besonders war sie von Muggel-Musik fasziniert. Sie hatte ihren Eltern ein gewöhnliches Radio, mit dem man ausschließlich Muggel-Sender empfangen konnte aufschwätzen können, doch für einen Schallplattenspieler hatte es bisher nie gereicht.

„Das wird das erste sein, was ich mir von meinem ersten Gehalt kaufen werde.“

„Was soll an so einem Muggel-Schallmattenspieler so toll sein?“

Die beiden Gryffindors lachten wieder, was Lestrangle augenscheinlich nicht gefiel. Wahrscheinlich war er mit einer seiner außergewöhnlichen Absichten zu ihnen gestoßen und hatte wie immer arrogant-charmant sein wollen, um sie gleichzeitig zu verwirren, doch nun war er es, der verwirrt war, was ihm, wie man genau sehen konnte, ganz und gar nicht zusagte.

„Das will ich dir erklären, Lestrangle.“ Diana beugte sich über den Tisch zu ihm. „Mit so einem Schallplattenspieler kann man Schallplatten abspielen, also Muggel-Musik hören. Immer und immer wieder.“

„Ich bin beeindruckt“, sprach Lestrangle nüchtern.

„Nein, du bist ein Kunstbanause!“ Diana verschränkte die Arme vor der Brust und schmolte demonstrativ.

„Sagt jemand, der wahrscheinlich noch nicht mal das Wort Banause buchstabieren kann.“

„Klar, ich bin 'ne hirnlose Sportlerin. Ich hab's kapiert: blond ist blöd.“

Alexandra hätte am liebsten laut los gelacht, so absurd war die vorherrschende Situation. Wenn sie es nicht besser wissen würde, dann würde sie glauben, Diana sei deswegen wütend auf Lestrangle, weil sie ihn mochte. Und er wiederum sei so bissig, weil Diana vorhin nicht auf seine Bemerkungen eingegangen war. Aber alleine letzteres war ja schon vollkommen unmöglich.

„Ja, verdrehe dem widerwärtigen Slytherin all seine Worte im Munde.“

Diana verzog das Gesicht. „Idiot.“

„Entweder hört ihr jetzt auf, oder ich schicke euch, wie es sich für Kinder gehört, um acht ins Bett.“

„Ph, na schön... Ich hasse dich“, schloss Diana und damit schien für sie alles geklärt zu sein.

„Nein, in Wirklichkeit würdest du mich nur zu gerne küssen.“

„Ich gewisser Weise hast du Recht: ich würde dir nur zu gerne an die Gurgel gehen!“

„Oh, eine Wildkatze.“

„Du hast es wohl sehr mit Katzen?“, unterbrach Alexandra die beiden und ließ sich nicht anmerken, dass sie an den Spitznamen denken musste, den er ihr gegeben hatte: Tigerkatze.

„Ich habe in der Tat eine Vorliebe für wilde, ungezähmte Katzen.“ Während er sprach, sah er Diana an, die den Blick abwandte und aus dem Fenster sah.

Wirklich, Alexandra könnte glatt meinen... Aber nein. Viel zu unlogisch. Gregorian Lestrangle war viel zu düster und ernst für Diana, die wohl die lebenslustigste Hexe mit seltsamen Humor überhaupt war.

Und was würde jemand wie Lestrangle an Diana finden? Sie war hübsch. Manchmal richtig schön, wenn sie sich herausputzte, und das auch eine unwirkliche, pastellzarte Art. Aber sie war nicht sein Typ. Jemand wie Lestrangle gab sich mit Frauen wie Velvet DeMort ab. Frauen seines Schlags.

Aber vielleicht hatte er genug von den Frauen seines Schlags. Vielleicht wollte etwas Abwechslung.

Alexandra unterdrückte das Bedürfnis den Kopf zu schütteln, um so einen klaren Gedanken fassen zu können. Das ganze war auch zu komisch.

Weitere Gedankengänge ihrerseits wurden allerdings durch das Auftauchen von Tom Riddles attraktivem Gesicht verhindert. Ja, er sah unglaublich gut aus. Ganz besonders, wenn seine Züge einen verärgerten Ausdruck annahmen.

„Der allseits beliebte Schulsprecher“, sinnierte Alexandra, schenkte ihm dabei aber ein Lächeln.

„Ich störe die kleine Gesellschaft nur wirklich ungern...“

„Kann ich mir vorstellen“, unterbrach Lestrangle ihn, wofür er von Diana auf unsanfte Art zum Schweigen aufgefordert wurde. „Ach halt doch den Mund.“

„Ich danke, Walters.“ Tom bedachte Diana mit einem seiner perfekten, kalten Lächeln.

„Seht doch nur, wer da kommt. Unser Lieblings Avery“, fuhr Lestrangle unbeeindruckt fort.

„Und wie es aussieht hat er deine kleine Freundin dabei“, setzte Tom aus purer Boshaftigkeit dazu.

Ja, auch Alexandra konnte die schöne Schwarzhäarige sehen. Velvet DeMort. Sie wunderte sich, warum Lestrangle sich nicht mit ihr verlobt hatte. Möglicherweise würde sie ihn irgendwann einmal danach fragen.

„Gefolgt von dem Syltherin-Traumpaar Ashley-Darling und Macnair“, mischte sich Diana ein. „Was

denn?“, fügte sie hinzu, als sie die Blick von Tom und Lestrage bemerkte. „Glaubt ihr nur ihr seid dazu berechtigt solche Sachen zu sagen? Oh Merlin, was seid ihr nur für verdammte Slytherins...“

Lestrage betrachtete sie amüsiert.

„Eigentlich wollte ich dich an unsere Verabredung erinnern, aber ich bin mir nicht so sicher, ob es gut ist, wenn du Walters mit Lestrage alleine lässt.“

„Glaub mir, Riddle, mit dem werde ich schon fertig.“

„So versessen darauf mit mir alleine zu sein?“

„Je weniger Zeugen, die gegen einen Aussagen können, sind umso besser.“

„Nein, wie reizend.“ Lestrage stand auf. „Aber ich wollte ohnehin schon wieder gehen. Man will sich ja schließlich nicht aufdrängen.“ Er grinste den beiden Gryffindors zu. Das Grinsen, mit dem er Tom bedachte, war höhnisch. „Ach, übrigens, ich hätte da noch eine Frage“, er blieb mitten im Wirtshaus stehen und wandte sich noch einmal zu ihnen um, bevor er laut und deutlich weiter sprach: „Du hättest doch nichts dagegen, wenn ich auf der kleinen Abschlussfeier mit einer Gryffindor auftauche?“

Alexandra konnte sehen, wie Tom für einen Moment erstarrte, ehe seine Gedanken und Überlegungen anfangen, sich zu überschlagen. Sie bemerkte auch, wie Ashley, Macnair und Avery einen interessierten Blick auf Lestrage warfen. Eine weitere Farce. Ein neues Spielchen.

„Aber natürlich nicht“, antwortete Tom endlich. „Warum sollte ich?“

„Ausgezeichnet. Nicht wahr, Alexandra?“ Lestrage grinste noch immer, doch sie hatte nur Augen für Tom, bei dessen Anblick es ihr eiskalt über den Rücken lief. So undurchdringlich und gefühllos.

„Ich empfehle mich.“ Lestrage deutete eine leichte Verbeugung an und verließ das Wirtshaus.

Er dauerte ein paar Sekunden, ehe Tom wieder sprach. „Du hast dazu wohl nichts zu sagen.“

„Was?“

Doch er erwiderte nichts, sondern ging hinaus. Alexandra vergaß ganz auf Diana und folgte ihm schnell. „Bleib stehen!“

Er tat es nicht.

„He, hörst du nicht?!“

Tom Riddle ging einfach stur weiter.

„Ja, toll! Tu ruhig so, als wäre ich nicht da! Ich würde ja ohnehin viel lieber bei Lestrage sein, darum renne ich dir auch hinterher!“

Er blieb so plötzlich stehen, dass Alexandra gegen ihn prallte.

„Du gehst nicht zusammen mit ihm dorthin.“ Seine Stimme hörte sich beinahe wie ein Zischen an.

Natürlich nicht, hatte sie im ersten Moment antworten wollen, doch sie unterließ es. „Du hast mir gar nichts vorzuschreiben.“

„Du gehst nicht mit Lestrage dorthin!“

„Mit wem denn dann, wenn ich fragen darf, oh großer Meister.“

„Mit mir. Du gehst mit mir dorthin.“

Sie seufzte, denn sie schaffte es nicht, ihm böse zu sein. Er war egoistisch, selbstgefällig, arrogant, nahm keine Rücksicht auf andere und war noch dazu herrisch... doch gleichzeitig musste sie immer wieder daran denken, dass er eine andere Seite besaß, mit der er aber nicht umgehen konnte, und die er wahrscheinlich noch weniger verstand. Er wusste es einfach nicht besser. Er wusste nicht, wie er es ihr auch eine nette Art hätte sagen können.

Sie griff nach seiner Hand. „Denkst du ernsthaft, ich würde Gefallen an Lestrage finden?“ Sie küsste ihn flüchtig auf den Mund.

Er hob seine freie Hand und berührte ihr Gesicht. Mit dem Daumen strich er über ihre Wange. „Nein. Aber er reizt mich zu sehr. Das sollte er nicht. Das sollte er wirklich nicht.“

„Kümmere dich nicht um Lestrage. Lass ihn einfach in Ruhe.“

„Ja, es kann sein, dass ich das tun werde.“

Alexandra lächelte sanft.

„Du solltest besser zu Walters gehen und ihr Gesellschaft leisten.“

Sie nickte. „Und du?“

„Ich habe noch etwas zu erledigen... nein, keine Sorge, es hat nichts mit Lestrage zu tun.“

„Das will ich hoffen.“ Sie küsste ihn noch einmal und machte sich dann auf den Weg zurück zu Diana, wobei sie sich gar nicht fragte, was er denn nun zu erledigen hatte.

Es war später am Abend und sie war im Badezimmer und stand vor dem Spiegel.

Eine Gryffindor.

Sie biss sich auf die Lippe und begann sich ihr Haar zu frisieren.

Eine Gryffindor.

Warum? Warum denn eine Gryffindor? Warum hatte er das gesagt? Was versprach er sich davon?

Er spielte auf Alexandra O'Malley an. Da war sie sich sicher. Oder etwa nicht? Vielleicht doch Diana Walters? Und er hatte Riddle nur glauben lassen wollen, er meinte Alexandra?

Sie hielt in der Bewegung inne, ehe sie die Hand senkte, in der sie die Bürste hielt.

Nein, sie hatte nicht gelogen. Sie liebte ihn nicht. Er bedeutete ihr etwas, aber sie liebte ihn nicht. Warum sollte sie auch schon? Lestrangle war wie all die anderen. Er war nichts Besonderes.

In einem Moment ungeahnter Wut schlug sie mit der Bürste gegen den Spiegel. Auf der glatten Fläche zeigten sich Risse und einige Scherben fielen zu Boden.

Eine verdammte Gryffindor also. Bei Slytherin, manchmal könnte sie ihn wirklich hassen.

Mit einem allmächtigen Gefühl der Leere sank Velvet zu Boden. Sie weinte nicht. Sie konnte nicht weinen. Sie musste immer wieder an eine Gryffindor denken. An eine Gryffindor an Gregorian Lestranges Seite.

Kartenhaus

Lady Black: och ja ich wollte Lestrange einmal richtig süß darstellen... Das mit dem Schallmattenspieler hab ich mir sooo gut vorstellen können. Der arme kann einem ja fast Leid tun xD *mich anbeten lass* lol... ähm ja xD

cikolein: wenn Lestrange gemeint hat, zeigt sie hier jetzt. Ja, Alexandra merkt langsam wirklich was. Im nächsten Kapitel wird Riddle ihr wohl ein bisschen der Wahrheit verraten...

Miss Voldemort: den Gefallen muss ich Velvet erst noch tun. Aber der kommt wahrscheinlich erst so gegen Ende... aber so lange sie böse bleibt, verdient sie schon was, hehe... lol ich dachte auch immer, ich hätte was gegen Blondinen, aber dann stellte sich heraus ich habe etwas gegen Menschen mit Ponys xDDDD ich weiß, seeehr krank... Bei deiner Theorie, jedenfalls, sterben aber ganz schön viele xD Fast alle, hehe xD Aber trotzdem eine nette Theorie.

Edda: Di und Greg sind schon recht putzig^^ mir gefällt es, wenn Diana so gemein und bissig zu Lestrange ist und es vehement abstreitet, dass sie ihn ausstehen kann xD Wen Lestrange mit der Gryffindor gemeint hat, zeigt sich jetzt, aber... tja für's aber musst du lesen :P

Dr. S: oh ich weiß nicht, ob ich Greg einfach so her geben kann... aber vielleicht geh ich in Massenproduktion, dann kann jeder seinen höchst persönlichen Greg haben xD Was Tommyschätzchen gemacht hat, kommt schon noch ;) am Anfang des neuen Kapitels wird es aber nur angedeutet...

@ **all:** soooo da ist das neue Kapitel. Jetzt zeigt sich, wen Lestrange gemeint hat... und es kommt zu seiner Wendung ;) Was Riddle eigentlich das letzte Mal erledigt hat? Das wird am Anfang des Kapitel angedeutet ;)

~+~*~+~*~+~

Kapitel 47 - Kartenhaus

Because the only thing I know

About honesty

Is every lie I told

That you believed

I'm afraid to be alone

I'm afraid that one day you'll find out

And you'll be amazed

At the secrets I keep

House of Cards – Madina Lake

Tom faltete sorgfältig die Zeitung zusammen, die er bis eben noch gelesen hatte. Niemand schien der Sache große Beachtung zu schenken. Es war nicht die Schlagzeile, nicht einmal auf Seite vier war es zu lesen. Es wurde als unwichtig abgetan.

Einerseits war es natürlich gut. So würde keinerlei Verdacht aufkeimen. Aber andererseits... ach, er wünschte sich wirklich, sie alle wüssten, was es bedeutete. Er wünschte sich, dass sie alle in Ehrfurcht erstarren würden.

Aber nun ja, man schob es auf schlechtes Blut. Es war bloß die Tat eines Wahnsinnigen. Nichts weiter. Und da sie ihren Schuldigen hatten, war es nicht weiter von Bedeutung.

Wie auch immer, jetzt musste er allerdings wieder etwas erledigen. Eine leidige Angelegenheit.

Er seufzte, erhob sich aus dem Sessel und verließ den Slytheringemeinschaftsraum. Es war zwar nicht wirklich wichtig im Vergleich zu all den anderen Sachen, die er noch tun musste, aber es musste doch getan werden.

Er macht sich auf den Weg in die Bibliothek, denn er wusste, dass er Lestrange dort finden würde.

Der Slytherin lernte.

Tom verzog die Lippen zu einem kalten Lächeln. Gregorian Lestrange lernte tatsächlich.

„Hallo, Gregorian.“

„Warum dachte ich nur, dass ich dich heute noch sehen würde?“ Lestrage sah von seinem Buch zu Tom auf. „Vielleicht wegen meiner Bemerkung von gestern?“

„Nein, was für schlauer, hübscher Junge du doch bist.“ Tom setzte sich ihm gegenüber.

„Du bist hier, weil du es verhindern willst. Eifersucht steht dir.“

„Ich bin nicht eifersüchtig.“ Nein, er war es nicht. Es war viel mehr so, als wollte Lestrage ihm etwas wegnehmen, was ihm ganz alleine gehörte. Und er wollte es auch nicht mit irgendjemandem teilen...

„Ja, das würde auch zu viel Gefühl verlangen.“

„Legen wir die Karten auf den Tisch, Gregorian. Ein für alle Mal.“

„Oh, ein Showdown. Da bin ich doch mit von der Partie!“ Lestrage zückte seinen Zauberstab und ließ einen Stapel Spielkarten erscheinen. Drei Karten legten sich verkehrt auf die Tischfläche. „Soweit ich das sehe, geht es um die Herz-Dame“, meinte Lestrage und deckte die erste Karte auf. „Die der Pik-Bube nur zu gerne für sich haben würde.“ Er drehte die zweite Karte in der Mitte um.

„Doch jemand mischt sich immer wieder ein“, setzte Tom hinzu und deckte die dritte Karte auf. Der Kreuz-Bube.

„Die Frage ist nun, was gedenkt der Pik-Bube zu tun? Ganz klar, er will König werden.“ Lestrage schwenkte leicht seinen Zauberstab und aus dem Kartenstapel wurde wie von selbst die Pik-König heraus gezogen und legte sich auf den Pik-Buben. Das schwarze Pik. Ein Unglückszeichen.

„Jetzt muss nur geklärt werden, was mit der Herz-Dame wird.“

„Und mit dem Kreuz-Buben.“

Lestrage übergang Riddles Bemerkung. „Der Pik-König kann nicht alles haben. Auch wenn er es gerne hätte. Oder will er aus der Herz-Dame eine Pik-Dame machen?“ Wieder löste sich eine Karte aus dem Stapel und legte sich auf die Herz-Dame. „Nein, nein, dass wäre nicht seine Herz-Dame.“ Lestrage nahm die Pik-Dame und legte sie wieder auf den Stapel. „Es bleiben Herz-Dame und Pik-König. Kann das gut gehen?“

„Und was ist mit dem Kreuz-Buben? Will er nicht mehr? Will er die Herz-Dame?“

„Er wollte die Herz-Dame nie.“

„Was willst du dann, Lestrage?“

„Oh, das ist sehr simple. Ich will dich leiden sehen. Ich will dich fallen sehen.“

Tom blickte sein Gegenüber skeptisch an. „Warum?“

Lestrage zuckte mit den Schultern. „Ich kann dich nicht ausstehen.“

„Nur deswegen?“

„Ja. Recht simpel. Aber jeder braucht doch einen Feind, nicht wahr?“

„Du bist wahnsinnig.“

„Nicht mehr als du. Also... ja.“

„Weißt du, ich denke der Grund dafür liegt eher darin, dass dein Leben leer ist.“

Misstrauen zeigte sich auf Lestrages Gesicht. „Ach?“

„Ja. Was hast du schon im Leben. Ab und zu ein Mädchen im Bett. Und sonst? Keine Pläne. Nichts im Leben bedeutet dir etwas. Du hast nichts wofür es sich zu leben lohnt.“ Tom beugte sich etwas nach vorne.

„Weißt du, früher dachte ich, du würdest an Velvet hängen. Du magst sie. Ihr versteht euch. Aber da ist nicht mehr. Nichts, was ausreichen würde.“ Tom lachte leise. „Dein Kartenhaus kann nicht zusammen brechen, weil du keines besitzt. Darum versuchst du, meines zum Einsturz zu bringen.“

„Oh, wenn du meinst. Es ist doch gleich.“

„Warum hast du keine Angst davor, Gregorian?“

„Es ist wohl, wie du gesagt hast: ich habe nichts, wofür es sich zu leben lohnt. Ich fürchte mich nicht vor dem Tod.“

„Du wolltest mit Alexandra zu dieser kleinen Party gehen, richtig?“

„Falsch. Ich *will* mit ihr dort hin.“

„Und wie willst du das anstellen?“

„Darüber habe ich noch nicht so genau nachgedacht. Aber ich fand, es war genau der richtige Zeitpunkt, meine Absichten anzudeuten.“

„Du wirst nicht mit ihr dort hingehen. Du wirst die Finger von ihr lassen. Und“, fügte er hinzu, „du wirst mir aus dem Weg gehen.“

Lestrage lehnte sich zurück und betrachtete sein Gegenüber. „Wieso sollte ich das?“

„Ich gebe dir das, was du am Meisten begehrt.“ Tom hob den Zauberstab. Zwei Karten wurden aus dem

Stapel gezogen. Tom nahm die eine in Hand, die andere ließ er in der Luft schweben. Er war der Kreuz-König. „Ist es vielleicht das?“, fragte Tom und ließ die Karte in Flammen aufgehen. „Oder ist es vielleicht das hier?“ Er legte die Karte, die er noch eben in der Hand gehalten hatte, auf den Kreuz-Buben.

„Warum sollte ich dir glauben?“

„Wie wäre es mit einem unbrechbaren Schwur?“

„Das wäre gefährlich.“

„Nur, wenn die Bedingungen nicht genau formuliert sind.“

„Nein, ich vertraue dir nicht, Tom. Du würdest die Worte verdrehen.“

„Dann einen magischen Vertrag? Dessen Konsequenzen können selbst festgelegt werden. Doch auch für diesen brauchen wir eine dritte Person als Zeuge.“

„Velvet“, erwiderte Lestrangle ohne zu zögern.

„Du scheinst deiner kleinen Freundin sehr zu vertrauen.“

„Was hat sie denn schon im Leben außer mir?“

„Ich werde dir deine Arroganz und Selbstgefälligkeit noch austreiben.“

„Das werden wir sehen.“

„Du bist also einverstanden? Ein Vertrag würde alles klären...“

Nun zögerte Lestrangle doch. Tom konnte sehen, dass er überlegte und dass er mit sich rang. Lestrangle würde natürlich sein Spielchen nur zu gerne zu Ende spielen. Aber er wusste auch, dass Tom dazu fähig war, ihm das zu geben, was er am meisten wollte. Dann hätte sein Leben einen Sinn und er würde nicht mehr leichtfertig spekulieren.

Oder zumindest wäre er aus dem Weg. Denn Tom war darauf bedacht, dass der Vertrag zu seinen Gunsten ausfallen würde und nicht zu denen Lestranges.

Lestrangle betrachtete zunächst das Häufchen Asche, die vorher der Kreuz-König gewesen war, dann die Karte, die auf dem Kreuz-Buben lag. Mit dem Finger fuhr er über das rote Viereck in der Ecke.

Es war die Karo-Dame.

„Ich bin einverstanden.“

Tom begann zu lächeln. Alles war perfekt.

„Alexandra.“

Sie hatte seine Schritte schon hinter sich gehört, drehte sich aber erst jetzt um. Sie erkannte sofort, dass er gute Laune hatte. „Du kommst reichlich spät.“

„Ich hatte noch etwas zu erledigen und das hat leider etwas länger gedauert, als ich dachte.“

„Etwas? Ich war gerade am Überlegen, ob ich nicht beleidigt zurück gehen sollte.“

Sie stand draußen am Howartsgelände. Es war später am Abend, bald wäre es Zeit zum Abendessen.

„Entschuldige.“ Er lächelte. „Wie war dein Tag?“

Verwundert zog sie ihre linke Augenbraue in die Höhe. „Mein Tag?“

„Darf ich denn nicht fragen?“

„Doch, aber so kurz vor den Prüfungen kann es ja nicht schwer sein zu erraten, wie er aussieht.“

„Schon nervös?“

„Ich? Nein. Nein, ich weiß, wie es ausgehen wird und ich weiß, dass ich Fluchbrecher werde.“ Sie wurde ernst. „Wäre es nicht mal an der Zeit, dass du mir deine Pläne verrätst?“

„Mach dir darüber keine Gedanken. Ich werde dich schon noch einweihen.“

„Aber ich will jetzt etwas wissen!“

Er verdrehte die Augen. „Schön, ich will als Lehrer auf Hogwarts bleiben.“

„Du willst was?!“

Sie hatte wohl etwas überraschter als gewollt geklungen, denn Toms Lächeln verlor sich. „Was denn? Du hättest es wohl gerne gesehen, wenn ich eine Karriere im Ministerium anstrebe, und zu einem dieser Speichelleckern werde?“

„Ach, Unsinn. Aber du bist einfach nicht der Typ, der jungen Zauberer und Hexen Wissen vermittelt, weil er sich dazu berufen fühlt.“

„Und wieso nicht?“

„Nun, ich schätze, du könntest schon mit Kindern umgehen. Aber höchstens mit einem oder zwei. Aber du als Lehrer? Nein, mit dem Gedanken kann ich mich so recht anfreunden.“

„Keine Sorge, ich habe noch andere Pläne.“

„Und welche?“

„Die behalte ich noch für mich, um dein Interesse aufrecht zu erhalten.“

„Wenn du meinst. Was musstest du eigentlich erledigen?“

„Ich habe mich um Lestrange gekümmert.“

Ein unangenehmes Gefühl machte sich in ihr breit. „Du hast...“

„Keine Sorge. Es geht ihm gut. Aber ich habe die Sache nun ein für alle Mal geklärt.“

Alexandra konnte nicht verhindern, dass sie misstrauisch wurde. „Und wie hast du das angestellt?“

„Ich kann sehr überzeugend sein.“

„Das kann ich mir denken. Was hast du getan?“

„Vertraust du mir nicht?“ Er lächelte, doch genau das gefiel Alexandra nicht.

„Was hast du getan?“

„Ich habe ihm das versprochen, was er haben will. Dafür bekomme ich das, was ich wiederum will.“

„Und was wäre das?“ Es überfiel sie wieder dieses ungute Gefühl, wie nun schon so oft. Sie fragte sich, wann es begonnen hatte. Wann hatte ihr Misstrauen angefangen zu wachsen? Seit wann glaubte sie, dass sie Tom Riddle nicht mehr voll und ganz vertrauen konnte?

Dabei würde es sie doch so gerne...

„Was ich will, dürfte ja nicht so schwer zu erraten sein, oder?“ Er fuhr mit dem Daumen die Konturen ihres Mundes nach.

„Nein, dass ist wirklich nicht schwer zu erraten. Aber du musst ihm wirklich etwas unglaublich Tolles versprochen haben, damit er dich in Ruhe lässt und sich nicht mehr einmischt.“

„Anscheinend. Auch wenn ich nicht verstehen kann, was ihm daran liegt.“ Tom zuckte mit den Schultern. „Aber jeder hat wohl so seine Vorlieben.“

„Was wollte er?“

„Das kann ich dir nicht sagen.“

„Warum nicht?“

„Du stellst zu viele Fragen“, bemerkte er etwas zu kühl.

Alexandra beschloss, die Antwort, die ihr auf der Zunge lag, hinunter zu schlucken.

„Das solltest du dir lieber abgewöhnen.“ Als er ihren Gesichtsausdruck bemerkte, fügte er gelassen hinzu: „Geduld ist eine Tugend.“

„Aber Tugenden passen nicht zu uns beiden.“

Er lächelte. „Nein, da hast du Recht. Das tun sie nicht.“

„Möchtest du mir nicht noch irgendetwas erzählen?“

„Warte doch ab. Ich hab doch schon alles genau geplant, wann ich dir was sage.“

„Und wann wäre das?“

„Schon bald.“ Er beugte sich zu ihr und küsste sie. „Wenn du mit mir zur Abschiedsfeier gehst...“

„Warum dreht es sich bei dir immer um Bedingungen? Kannst du nicht einmal in deinem Leben einfach nur fragen?“

„Als ob du nicht mit mir gehen würdest.“

„Wenn du mich nicht ordentlich fragst...“

„Dann würdest du alleine hingehen, denn keiner würde es wagen, die einzuladen, wenn du mich abweist.“

„Damit könnte ich leben...“

„Schon gut, schon gut.“ Tom seufzte und steckte die Hände in die Taschen seiner Hose. „Würdest du mir die Ehre erweisen, mich zur Abschiedsfeier zu begleiten?“

„Ach, wenn du so nett fragst, kann ich ja nicht nein sagen, nicht wahr?“

„Schön, schön. Dann wäre das nun geklärt.“

Sie nickte. „Tom?“

„Ja?“

„Was musstest du gestern erledigen?“ Sie hatte nicht verhindern können, dass ihr diese Frage über die Lippen kam, denn irgendwie hatte sie plötzlich das Gefühl gehabt, dass sie bedeutend wäre, auch wenn sie sich bis jetzt nicht groß Gedanken darüber gemacht hatte.

Er schien nicht begeistert über diese Frage zu sein. „Warum hast du immer nur Fragen und nie Antworten? Was denkst du, wo ich gestern war?“

Wo? Sie hatte nicht wissen wollen, wo er gewesen war. Aber... hatte er etwa Hogsmeade verlassen?

Sie fühlte sich auf einmal elend, denn sie hasste es, im Unwissen zu sein.

„Mach dir keine Gedanken darüber. Es wird sich schon irgendwann alles aufklären?“

„Alles? Versprochen?“

„Versprochen.“

„Lass uns zurück ins Schloss gehen. Es müsste schon Zeit fürs Abendessen sein.“

Langsam schlenderten sie zurück.

„Ist etwas geschehen?“, fragte sie leise.

„Aber nein.“

Er log, doch sie sagte nichts mehr. Später. Sie würde später darüber nachdenken. Irgendwann später.

Später war auch der Zeitpunkt, an dem Lestrage weiter über das nachdenken wollte, was heute geschehen war.

Er hatte seine Pläne für etwas, was er haben wollte, aufgegeben. Aber war es genug, was er bekommen würde? Würde es ausreichen, damit er sich nicht mehr in Tom Riddles Angelegenheiten einmischte?

Ja, das war es. Es war genug. Er hatte nun sein eigenes Kartenhaus und er würde sich an den Vertrag halten, damit es nicht zusammenbrechen würde.

Velvet, die seine und Riddles Zeugin bei dem Vertrag gewesen war, hatte nicht überrascht gewirkt. Sie hatte die Bedingungen einfach hingenommen. Auch die von Gregorian selbst. Auf ihrem Gesicht hatte sich keine Regung gezeigt. Dennoch nahm er an, dass sie ein wenig erleichtert war, dass er Riddle nicht mehr zu Grunde richten wollte.

Nun aber musste er sich nach einer Begeleitung umsehen. Aber er wusste ohnehin schon, wen er wählen würde.

~+~*~+~*~+~

Tja, tja... was Lestrage nicht so alles will. Hoffentlich ist es nicht zu offensichtlich... und mit wem er jetzt hingeht? Jaja... rechnet mit allem, aber glaubt niemals ihr habt die Lösung *lol* Das stammt von einem Filmplakat xD öhm... gut... bis zum nächsten Mal^^

Vertrauen

cikolein: Tom würde doch niemals die Herz-Dame an Lestrage weiter geben... NIEMALS sonst bekommt er von mir einen auf den Deckel!^^ Riddle hat ja Lestrage zwei Sachen mit den Karten aufgezeigt, die er haben könnte. Die eine Sache, genauer gesagt, die zweite, war die Karo-Dame.

Miss Voldemort: och nicht so sehr aufregen, achte doch auf deinen Blutdruck xD *dir und Velvet einen keks zustecke* mit wem Lestrage dort aufkreuzt, zeigt sich ja nun in diesem Kapitel^^ Das mit den Karten habe ich mir schön ausgedacht, finde ich auch xD Ich weiß gar nicht, wie ich darauf gekommen bin^^ Aber wer sagt, ein Mädchen sei Lestrages Kartenhaus? Vielleicht ist es ja nur ein Teil^^

Edda: jap, Lestrage hat sein Kartenhaus noch nicht. Aber Lestrage will es haben und das weiß Riddle. Na jedenfalls bekommt Lestrage bald seinen Herzenswunsch erfüllt^^

Dr. S: lol ja Tom/Greg... irgendwie kommt es schon so rüber... jetzt ganz besonders von Gregs Seite, dass ist mir auch schon aufgefallen^^ Na ja, aber die Frauenwelt würde es mir nie verzeihen... obwohl bi wäre ja auch ne alternative xD *mir Greg zurück auf meine Festplatte zieh, dir aber einen Klon da lass*

@ **all:** Dieses Mal hat es länger gedauert. Ich wollte zuerst noch ein Kapitel zu Requiem for a Dream fertig haben und habe auch noch ein Black Schwestern Video für einen Wettbewerb gemacht ;)

In diesem Kapitel wird manchmal vom Weihnachtsball gesprochen, oder besser von dem, was sich auf ihm ereignet hat. Zum Bsp. erinnert sich Alexandra daran, wie Riddle auf den Baum geklettert ist, um ihren Schal zu holen.

Gut, jedenfalls geht's jetzt weiter.

~+~*~+~*~+~

Kapitel 48 - Vertrauen

No one sees the struggles in me

Or the wounds that won't heal

Victim of choices that I'm making

Welcome to my puzzle of dreams

Baby welcome to my heart

Trying hard to find pieces

In this puzzle of dreams

Fighting way out of the dark

Meet my puzzle of Dreams

My Puzzles of Dreams – Vanilla Ninja

Das war es nun. Es war geschafft. Die UTZ-Prüfungen lagen hinter ihnen und ein neues Leben vor ihnen. Doch Alexandra wollte nicht. Sie wollte keinen Umbruch, denn wer konnte schon sagen, wie sich alles entwickeln würde? Sie fürchtete sich vor der Zukunft.

„Alex? Kommst du?“ Diana stand im Türrahmen zum Schlafsaal. Sie trug ein knielanges, weißes Kleid mit schmalen schwarzen Trägern und schwarzer Spitze am Saum. Sie hatte ihr platinblondes Haar, das nun noch heller erschien, hochgesteckt, doch es hatten sich schon wieder zahlreiche Strähnen gelöst und umspielten ihr Gesicht und ihren Hals, um den sie noch eine Perlenkette trug. Ihre Ohren zierten die dazu passenden Ohringe.

„Ja, ich komme schon.“ Alexandra stand von ihrem Bett auf. Ihre Freundin wirkte so farblos, doch auf eine ungeahnte elegante Weise.

„Bist du etwa nervös?“, fragte Diana und hakte sich bei ihr unter.

„Nein. Nervös ist der falsche Ausdruck.“ Alexandra warf noch einen letzten Blick in den Spiegel. Ihr Kleid war genau so lang, wie das Dianas, doch sein Ausschnitt war rund und ließ die Schulter zum Teil frei. Zudem war es rosarot. Es war ein satter Farbton, fast schon etwas dunkel, doch er passte zu ihrem rotbraunen Haar, das in Wellen offen über ihre bloßen Schultern fiel. Schmuck trug sie, bis auf das Paar runder, goldener

Ohringe, keinen.

„Es ist alles vorüber! Wir haben es geschafft! Ein bisschen Freude wäre angebracht, Miss O'Malley.“

„Du hast Recht, Di.“

Diana lächelte. „Und jetzt komm, Darling. Es gibt leider keine Rede oder Ansprache, die wir verpassen könnten.“

Sie verließen den Gryffindorgemeinschaftsraum und trafen wenig später auf Jake Dalton. Der Ravenclaw hatte eine große Auswahl an Mädchen gehabt, die gerne mit ihm hingegangen wären, nachdem seine Mannschaft das Quiddich-Spiel gegen Slytherin gewonnen hatte. Doch er hatte nur mit einer hingehen wollen und diese eine war Diana Walters.

Alexandra nahm an, dass es Dalton stark erwischt hatte, als sie sein breites Lächeln sah mit dem er Diana bedachte. Diese schien etwas weniger von ihm beeindruckt zu sein, doch auch sie wirkte gelöst und fröhlich.

„So, wo ist denn nun mein Lieblingsschulsprecher?“, wollte Diana wissen und sah sich gründlich um, als sie zu dritt die Treppe hinunter gingen.

Alexandra entdeckte ihn nicht sofort. Erst als sie in die Große Halle traten, konnte sie ihn erblicken und lächelte ihm leicht zu. Sie musste an den Weihnachtsball denken. Auch heute ging sie langsam auf ihn zu und auch heute drehten sich einige nach ihr um. Sie hatte natürlich schon von ganz leisen Gerüchten gehört, doch nun fühlten sich eben diese Gerüchte sicherlich bestätigt.

Was soll's, dachte sie bloß, als ihre graugrünen Augen Toms dunklen begegneten.

„Das hat ziemlich lange gedauert“, bemerkte er. „Ich habe schon ein paar tuscheln hören, ich wäre ohne Begleitung gekommen.“

„Was nicht sehr gut für Tom Riddles Ego war?“ Sie konnte sich ein Grinsen nur knapp verbeißen.

„Allerdings.“ Er nickte und sah dabei so ernst aus, als würde er es tatsächlich so meinen. „Also, ich hoffe auf eine Entschädigung für mein empfindsames Ego.“

„Ein bisschen mehr oder weniger von dem Ego fällt sowieso nicht auf“, warf Diana ein, die sich zusammen mit Dalton zu ihnen gesellt hatte.

„Gar nicht mit Lestrage hier?“, erwiderte Tom spöttisch.

Diana warf ihm kurz einen finsternen Blick zu. „Warum sollte ich?“

Tom setzte zu einer Antwort an, doch Alexandra legte ihm die Hand auf den Arm.

„Ich denke, Tom Riddle sollte vielleicht anfangen nachzudenken, ehe er etwas sagt.“ Jake Dalton legte einen Arm um Dianas Taille. Die Drohung aus seiner Stimme war nicht zu überhören, doch auch dafür hatte Tom nur ein Lächeln über.

Alexandra hoffte, dass ihn seine verdammte Selbstgefälligkeit und Selbstsicherheit nicht irgendwann in Schwierigkeiten bringen würde.

„Hast du Lestrage schon gesehen?“

Alexandra hob verwundert den Blick und musste sich beherrschen um Diana nicht anzustarren. Niemals hätte sie diese Frage von ihrer Freundin an Tom erwartet.

„Nein. Aber was interessiert mich Lestrage?“

Diana presste für einen Moment die Lippen aufeinander. Alexandra hatte ihr erzählt, dass zwischen den beiden irgendetwas vorgefallen war, durch das – laut Tom – alles nun geklärt wäre.

„Ich hätte gerne etwas zu trinken, Jake“, sprach Diana schließlich und Alexandra konnte ihr die Sorgen ansehen. Doch anscheinend war sie die einzige...

„Natürlich“, antwortete Dalton, der sie sanft mit sich zog.

Tom lachte leise. „Ich hätte nie gedacht, dass sich Walters zu Gregorian so dermaßen hingezogen fühlen könnte.“

Seine Worte waren wie eiskaltes Wasser mitten ins Gesicht. Sie hatte es wohl irgendwie geahnt, aber sich gerade durch ihn bestätigt zu fühlen...

„Es... gab schon anderes“, setzte Alexandra zaghafte an, denn sie wusste nicht, was Tom davon hielt. Wenn nun wirklich alles vorbei war, dann würde es ihm wohl doch kaum interessieren, nicht wahr?

„Da hast du wohl Recht.“ Ein schräges Lächeln zeigte sich auf seinen Lippen. „Am Weihnachtsball hättest du mich doch noch am liebsten umgebracht.“

„Nein“, entfuhr es ihr.

„Nein?“ Sein Blick wurde fragend.

„Nein“, wiederholte sie.

„Oh. Wann hast du denn dann aufgehört, diesen Gedanken zu hegen?“

Sie zuckte mit den Schultern. „Ich habe noch nie darüber nachgedacht. Aber ich habe dich nie gehasst. Und den Tod habe ich dir auch nur ab und zu gewünscht“, fügte sie amüsiert hinzu.

„Dito“, war alles, was er antwortete.

„Dann wäre das ja nun geklärt.“

Tom wollte gerade etwas entgegnen, da schloss er auch schon den Mund und sein Gesicht verdüsterte sich etwas. Alexandra folgte seinem Blick... und entdeckte Gregorian Lestrangle, der auf sie beide zu kam. Seine Begleiterin war niemand anderes als Velvet DeMort. Es war genau wie am Weihnachtsball...

Aus einem Reflex heraus sah sie Alexandra nach Diana um, die gerade mit Dalton zu ihnen zurück kehren wollte, nun aber inne hielt und den Ravenclaw überredete sich mit ihr an einen Tisch zu setzen. Alexandra hatte das ungute Gefühl, dass Tom Diana doch nicht so gut durchschaut hatte...

Gregorian Lestrangle Stimme holte sie aus ihren Gedanken. „Guten Abend.“

„Gregorian.“ Toms Kopfbewegung sollte wohl eine Art Nicken sein.

„Wie immer erfreut dich zu sehen, Alexandra.“

Die Gryffindor öffnete den Mund, noch bevor sie etwas sagte. „Ja, danke. Ein hübsches Kleid, Velvet.“

Die Miene der Slytherin war nicht zu deuten, doch Velvet schien etwas gelöster als sonst zu sein. „Danke.“

„Einen schönen Abend noch“, meinte Lestrangle und entfernte sich mit Velvet.

„Es muss wirklich einmalig sein, was du ihn versprochen hast. Er hatte ja beinahe so etwas wie Respekt vor dir.“

„Und dabei hatte ich noch gar nicht die Gelegenheit ihm seinen Wunsch zu erfüllen.“

„Wunsch?“

„Was habe ich über Geduld gesagt?“

„Denkst du ernsthaft ich höre dir immer zu, wenn du sprichst?“

„Wie frech.“

Alexandra ließ ihren Blick über die Anwesenden wandern. Siebtklässler, Lehrer und vereinzelt Sechst- und sogar Fünftklässler, die mit Siebtklässlern hier waren. „Also, was machen wir nun? Wollen wir ein bisschen mit den Professoren plaudern? Fürs Schleimen wäre es aber schon etwas zu spät. Oder wir könnten uns zu deinen Slytherins gesellen und uns herrlich langweilen. Oder aber...“

„Alexandra?“

„Ja?“

Er lächelte belustigt. „Sei einen Moment still, geht das?“

„Ach, na ja, weißt du, da muss ich so einige Faktoren bedenken-“, setzte sie mit einem Grinsen an, wurde allerdings durch einen flüchtigen Kuss von ihm unterbrochen.

„Ich mag diesen überraschten Gesichtsausdruck“, bemerkte er. Er schien sich keine Gedanken darüber zu machen, dass man den Kuss sicherlich gesehen hatte.

„Kann ich mir denken.“

„Soll ich dir deine Fragen beantworten?“

Wieder war sie wie überrumpelt, denn auch damit hatte sie nicht gerechnet.

„Dann komm mit.“ Er nahm ihre Hand.

Sie lächelte und konnte dabei gar nicht sagen, warum. Und auch wenn sie aus dem Augenwinkel sehen konnte, dass Lestrangle und Velvet sich in diesem Moment zu Diana und Dalton gesellten, fühlte sie sich sehr gut und irgendwie glücklich.

Sie verließen die Große Halle und gelangten nach draußen auf die Terrasse.

„Ich muss gerade daran denken, wie du auf den Baum geklettert bist.“

„Und ich kann mich noch gut daran erinnern, dass du in einem Abendkleid durch den Schnee stapfen wolltest, was – wie ich an merken will – nicht gerade eine deiner besten Ideen war.“

„Es ist eben niemand so unfehlbar wie Tom Riddle.“

Er strich ihr übers Haar und küsste sie auf die Stirn. „Wo soll ich anfangen?“

„Such es dir aus.“ Alexandra konnte nicht verhindern, dass ihre Stimme bloß ein Flüstern war.

„Meine *Familie* also“, begann er und an der Betonung merkte sie sofort, dass es keine schöne Geschichte werden würde. Und dann fing er an. Er erzählte und sie hörte schweigend zu. Er sprach von den Gaunts, von seiner Abstammung von Salazar Slytherin und wie seine Mutter seine, Slytherins, Werte verraten hatte. „Tom Riddle.“ Er sprach den Namen seines Vaters, der gleichzeitig auch seiner war, mit so viel Verachtung und

Abscheu aus, dass Alexandra kurz die Augen schloss, um ihn nicht ansehen zu müssen.

Er redete weiter. Vom Waisenhaus, von all den Kindern dort, von all der Tristesse. Darum sei er zu Weihnachten bei ihr aufgetaucht und hatte die Ferien bei ihr verbringen wollen. Sie müsse verstehen, dass niemand es wissen durfte.

„Absolut niemand“, fügte er hinzu.

Niemand durfte wissen, dass er, Tom Riddle, der ungeahntes Potential besaß, ein Halbblut war und in einem Muggelwaisenhaus aufgewachsen war. Es war sein Geheimnis.

„Und jetzt ist es auch deines.“

Sie trat ein paar Schritte zurück und musste sich an das steinerne Geländer lehnen. „Warum?“, fragte sie schließlich, als sie ihre Stimme wieder fand. „Warum erzählst du mir all das?“

„Du wolltest es doch wissen“, versetzte er kühl.

„Ja, das wollte ich. Aber du hättest doch einfach lügen können. Warum bist du ehrlich?“

Es dauerte einige Momente, ehe er antwortete. „Weil ich dir vertraue.“

Sie lächelte traurig.

„Du hast mir alles über deine Brüder erzählt und ich habe dir alles über meine Familie erzählt.“

„Hast du jemals versucht sie zu sehen? Ich meine, falls du es überhaupt wolltest.“

„Ja, das habe ich.“

„Und?“

Tom senkte kurz den Blick. „Ich tat es an dem Tag, nachdem wir uns in Hogsmeade getroffen hatten. Nachdem Lestrangle wissen wollte, ob es mir etwas aus machen würde, wenn er mit einer Gryffindor zur Abschlussfeier kommen würde.“

„Das musstest du also erledigen?“

„Ja, das.“

„Und... hast du sie... ich meine...“

„Ich habe sie gesehen. Aber es ist nicht der Rede wert, glaub mir. Mehr als unbedeutend. Was brauche ich sie auch schon? Ich habe doch auch sonst alles, was ich will.“

Sie atmete tief durch. „Und was willst du alles?“

„Oh so einiges.“

„Zum Beispiel?“

„Dich.“

Alexandra spürte wie ein Zittern durch ihren Körper ging. Es trennten sie ungefähr drei Meter voneinander, doch keiner von ihnen rührte sich.

„Ich will, dass du bei mir bleibst.“

Sie nickte. „Das lässt sich einräumen.“

„Bitte unterlasse diese Scherze. Es ist mein Ernst. Ich will in Zukunft nicht auf dich verzichten müssen. Du gibst mir... Ruhe.“ Er legte den Kopf in den Nacken und seufzte und sah dabei so aus, als wüsste er nicht, wie er sich ausdrücken sollte. „Ich war immer rastlos. Zu viele Gedanken, zu viele Sachen, die mich beschäftigten. Du hast mir Ruhe gegeben, sodass ich mich sammeln und klar sehen konnte. Das ist, was ich brauche. Ich brauche diese Ruhe.“

„Tom...“

„Ich brauche *dich*.“

Sie wusste, es war nicht der richtige Moment, aber bevor sie irgendeine Entscheidung traf, musste sie es einfach wissen. „Was bekommt Lestrangle und was bekommst du?“

„Ich bekomme Ruhe.“

„Und Lestrangle?“

„Das darf ich dir nicht sagen. Es ist Teil der Vereinbarung.“

„Hat es etwas mit Diana zu tun?“

„Nein. Sie hat mit all dem wenig zu tun. Das heißt noch, denn ich glaube, Lestrangle hat nicht nur Schwarzhaarige gerne.“

War das gut?, fragte sich Alexandra. War es gut, dass Lestrangle vielleicht Interesse an Diana hatte? Er waren natürlich keine großen Gefühle, da war sie sich sicher. Dazu war Lestrangle nicht fähig.

Nein, befand sie. Es war nicht gut, denn *Diana* konnte fühlen...

„Kannst du mit der Wahrheit leben?“

Sie verstand ihn. Sie wusste, die Welt tat so offen, doch sie lebten in einer konservativen Zeit, wo die Reinheit des Blutes immer noch galt. Aber das war es nicht in erster Linie. Nein, er hatte etwas gegen Schlammblüter und Halbblüter. Dass er auch eines war, war wohl das einzige, was nicht in sein Schema passte.

„Ja“, antwortete sie langsam. „Ich kann damit leben. Natürlich kann ich das. Du vertraust mir...“, fügte sie dann noch hinzu. Sein Blick war gerade auf sie gerichtet. „Darum vertraue ich dir auch.“

Er steckte die rechte Hand in die Tasche seines Umhangs. „Ich möchte dir etwas geben“, sagte er bedächtig. „Es ist nicht wirklich ein Geschenk. Viel mehr eine Art Pfand. Aber bitte versteh es nicht falsch.“ Er zog die Hand heraus und hielt etwas umschlossen. Ruhig näherte er sich Alexandra. „Interpretiere es bitte nicht falsch“, wiederholte er und öffnete die Hand. Es war ein Ring. Wäre er kunstvoll und fein geschmiedet gewesen, dann hätte es Alexandra trotz seiner Worte falsch verstanden. Doch der Ring war ein plumper Goldring mit einem schwarzen Stein und so kam sie nicht auf falsche Gedanken.

„Was-“, setzte sie an und blickte Tom fragend ins Gesicht.

„Ich möchte, dass du ihn für mich aufbewahrst.“

Alexandra nahm ihn und betrachtete ihn. Er war schwer. Zu schwer und zu schlicht, als das er bloß eine Art Schmuck hätte sein können. Sie besah sich ihn genau und entdeckte die Gravur. Es war ein gleichseitiges Dreieck, das einen Kreis umschließt, mit einem Strich als Mittelsenkrechte.

„Warum gibst du es mir?“

„Als Zeichen dafür, dass du mir vertrauen kannst. Dieser Ring ist ein Familienerbstück, aber das ist nicht sein eigentlicher Wert.“

„Was ist denn sein eigentlicher Wert?“

„Sagen wir es so“, fing er an und bedachte sie mit einem vieldeutigen Lächeln. „Du solltest ihn hüten, als wäre er ein Stück meiner Seele.“

Diana zwang sich, nicht hin zusehen. Sie konzentrierte sich auf Jake Daltons Worte, doch als er zusammen mit Velvet DeMort bei ihnen angekommen war, hob sie widerwillig den Blick. In seinen blauen Augen lag ein nicht zu deutender Glanz.

„Hallo Dalton.“

„Lestrangle, was willst du?“

„Wir wollten euch etwas Gesellschaft leisten“, erwiderte der Slytherin, zog einen Stuhl heraus und ließ Velvet sich setzen, ehe auch er sich an den Tisch gesellte.

„Falls du Riddle suchst-“, setzte Jake an, wurde aber von Lestrangle unterbrochen.

„Nein, ich suche Riddle nicht.“ Er sah kurz in Velvets Richtung.

„Genießt du den Abend, Diana?“ Velvets fast schwarze Augen schienen Diana zu durchbohren.

„Ja. Jetzt wo alle vorbei ist, können wir uns alle entspannen.“

„Das ist in der Tat wirklich wunderbar“, sagte Velvet. „Dass die Prüfungen vorbei sind, meine ich.“

Doch Diana vermutete, dass die Schwarzhaarige auf etwas anderes anspielte. Auf das, was zwischen Lestrangle und Riddle vorgefallen war und es ärgerte sie, dass die Slytherin anscheinend über alles bescheid wusste.

So als hätte Velvet ihre Gedanken erraten, legte sie nun ihre schmale, blasse Hand auf Lestranges Unterarm und sah Diana gerade heraus an. „Ich würde nur zu gerne mit dir Frieden schließen, Diana.“

Durchtriebenes Biest, dachte die Gryffindor nur.

„Wir kamen nie gut mit einander aus, aber es wäre mit durchaus ein Anliegen. Und ich gebe zu, dass ich mich wohl ein paar Mal nicht besonders nett dir gegenüber verhalten habe.“

Sie spielte so unglaublich gut. Sie lächelte sogar fast. Jedenfalls war ihr Gesichtsausdruck nicht düster und verschlossen.

Diana sah zu Lestrangle, auf dessen Gesicht sich kein Spott zeigte. Er wirkte zwar amüsiert, doch es erreichte nicht seine Augen. Was ging hier vor? War das ein Spiel? Als Velvets Hand über Lestranges Arm strich und sich dann um seine Hand schloss, da wusste Diana es.

Es war eine Demütigung.

Diana begann zu lächeln. „Ach, Velvet, weißt du, ich habe mir das nie zu Herzen genommen.“

„Das freut mich zu hören.“

„Und wir sollten wirklich Frieden schließen. Jetzt wo Riddle und Lestrangle so gut miteinander auskommen

werden.“ Diana wollte die junge Frau ihr gegenüber wissen lassen, dass sie keine Ausgeschlossene war, doch Velvet ging nicht darauf ein.

„Das ist wohl das Beste.“

„Es ist wirklich gut, dass wir das heute Abend noch geregelt haben. Wie lange bleibst du noch in Großbritannien?“

Das saß. Für einen Moment zumindest, denn im nächsten rückte Velvet näher an Lestrangle heran. „Bis September. Aber ich werde mir die Zeit schon irgendwie vertreiben zu wissen.“

Diana spürte, wie ihr schlecht wurde, doch sie konnte nicht verhindern, dass sie zu Lestrangle sah. Auf seinem Gesicht zeigte sich keine Regung, die verriet, was er dachte. Gefiel es ihm, wie Velvet sie kränkte?

Bist du etwa eifersüchtig?

Sie zuckte innerlich zusammen, als sie sich an Lestranges Worte erinnerte.

Diana... dafür hast du doch gar keinen Grund.

Sie verstand die Welt nicht mehr und wollte sich auch gar keine Mühe mehr geben. Die beiden spielten irgendein Spiel. Und sie zogen Diana nur aus Bosheit hinein. Wahrscheinlich würden sich Velvet und Lestrangle später lange über sie lustig machen. Über ihre Dummheit und Naivität. Denn sie hätte Lestrangle trotzdem so gerne geglaubt.

Sie wandte Jake Dalton zu, der neben ihr saß. Er war so liebenswürdig und anständig. Er vereinte all das, was sie an anderen verehrte. Er war ein Mann, den sie bewundern konnte. Er war charmant, witzig und hatte sich ihr gegenüber immer nur von seinen besten Seiten gezeigt.

Und nun lächelte er sie an, obwohl sie in seinen Augen lesen konnte, dass er alles sehr wohl verstand, was hier vor sich ging. „Jetzt wo das geklärt ist... sollen wir beide uns vielleicht zu den tanzenden Paaren da zustellen und so tun, als könnten wir auch tanzen?“

„Das würde ich sehr gerne.“

Jake stand auf und hielt ihr seine Hand hin, die sie ergriff. Die beiden Slytherins blieben sitzen, wobei Lestrangle immer noch die Stelle sah, wo sie bis eben noch gesessen hatte.

Jake legte eine Hand auf ihre Hüfte, während Diana noch einen letzten Blick zurück warf. Lestrangle und Velvet wechselten ein paar kurze Worte, ehe Velvet ihn auf die Wange küsste. Lestrangle störte sich scheinbar nicht daran. Gemächlich ließ er seinen Blick durch den Raum wandern, ehe er an Diana hängen blieb. Sie konnte fühlen, wie sich ihr die Kehle zuschnürte und suchte in Jake Daltons Armen Geborgenheit. Sie lehnte ihre Stirn gegen seine Schulter und schloss die Augen.

„Diana“, hörte sie Jakes leise Stimme an ihrem Ohr. „Darf ich dich vielleicht nach Hogwarts anrufen?“

Sie lachte leise. „Wir haben kein Telephon.“

„Na, dann komme ich eben vorbei und sage dir, was ich dir gesagt hätte, wenn ich angerufen hätte, einverstanden?“

„Einverstanden“, antwortete sie und brachte ein kleines Lächeln zustande.

~+~*~+~*~+~

Ja, Riddle hat seinen Verwandten einen Besuch abgestattet und da er nun den Ring hat, wissen wir doch alle, was das bedeutet, oder? Das Zeichen ist übrigens das Peverell-Wappen ;) Ich hab ganz brav im Internet nachgeschaut ;)

Und ich weiß, dass er seinen Verwandten diesen „Besuch“ eigentlich schon in den Ferien zwischen sechsten und siebten Schuljahr hätte abstatten sollen... hatte es nur ganz am Anfang der FF vergessen und es eben jetzt eingebaut ;)

Zukunft

ikolein: das mit Diana war allerdings gemein... ich hab sie richtig lieb gewonnen. Zu der Sache mit dem Ring: ich denke nicht, dass Riddle schon die Flüche über den Ring gesprochen hat. Aber Alexandra trägt ihn nicht. So ein plumper Ring wäre ja auch sehr auffällig und Riddle will, dass der Ring sicher ist (verständlich^^)

Miss Voldemort: och du hast nur ein klein wenig übertrieben xD Das mit der Zukunft Angst kann ich auch verstehen. Ich glaub' so geht's jedem am Ende, wenn alle Prüfungen vorbei sind. Und ja, ich glaube Dumbledore hat den Ring in der Ruine vom Gaunt Haus gefunden. Irgendwie unter den Dielen? Auch egal^^

Der Gefallen an Velvet kommt noch. Das Beste kommt zum Schluss, aber das letztes Mal hat einfach so gut gepasst. Was Gregorian übrigens so viel bedeutet, kommt im nächsten Kapitel. Tybalt's Frau ist übrigens tot ;) armer kleiner Rodolphus und armer (noch kleinerer) Rabastan... und das Diana auf Lestrage steht, kann man ihr nicht übeln xD Wer tut das nicht? xD Aber Jake finde ich in Ordnung... er ist nicht so ein Widerling wie Jim Carty^^ Diana sieht wirklich gut aus, wenn sie was aus sich macht, aber ihr Mundwerk ist für die damalige Zeit zu groß (es ist schließlich 1945) und das kommt nicht bei jedem Typen an.^^

Das Ende der FF naht übrigens... sie wird nicht sehr weit in Sommerferien hineinreichen, aber es gibt auf jedenfall einen Epilog ;)

Dr. S: lol *mir einen stalkenden Greg vorstell* Greg's Obsessionen... naja ich bin unentschlossen, ob Keller zu ihm passen würde xD Aber es wäre wirklich schwer zu sagen, wer dominiert... aber ich tippe auf Riddle^^. Ich mag Diana/Jake übrigens auch. Jake ist ein netter Kerl... kein Idiot wie Jim Carty ;) Lächeln passt zu Velvet gar nicht... sie tut mir jetzt auch immer Leid. Und nein, der Bulgare ist nicht schwul. Nicht das ist wüsste zu mindest^^ Und jetzt muss ich mich für deine letzten Kommentare bedanken. Die haben mir Mut gegeben xD Du wirst schon sehen, was ich meine^^

@ **all:** es hat mal wieder etwas länger gedauert, ich weiß, aber dieses Mal hatte ich das weiter geschriebene Kapitel auf meinem anderen PC vergessen. Ich war schon bei Seite 2. Jetzt musste ich so ca. ne Seite neu schreiben. Aber die ist sowieso besser geworden xD

Gut, hoffentlich mögt ihr mich nach diesem Kapitel noch^^ *ganz fest daumen drück* es musste einfach sein^^

~+~*~+~*~+~

Kapitel 49 - Zukunft

Sometimes

It's hard to hold on

So hard to hold on my dreams

It isn't always what it seems

When you're face to face with me

Close my eyes forever - Gregorian

„...ein Jahr voller Anstrengung und Arbeit. Doch auch dieses ging vorbei und nun - angereichert mit Wissen, angetrieben von Ehrgeiz - erwartet uns die Welt“, sprach Tom Riddle, Schulsprecher von Hogwarts.

Doch nicht jeder der Anwesenden hörte der Fortsetzung der Abschlussrede zu.

„Weißt du, ich bin bloß froh, dass Ravenclaw den Quidditch-Pokal gewonnen hat“, meinte Diana zu Alexandra. „Wenn die Slytherins schon den Hauspokal bekommen, dann wenigstens nicht alle Ehren. Bist du denn gar nicht frustriert, dass du doch nicht die Rede halten darfst?“

„Ach weißt du, ich habe schon gar nicht mehr daran gedacht. Es ist einfach so viel geschehen in letzter Zeit.“

„Schon mal daran gedacht, dass er alles geplant hatte, nur um die Rede zu halten?“

„Das ist nicht witzig, Diana!“

„Ja, wahrscheinlich.“

„...und so dürfen wir alle eines nicht vergessen: das Ziel.“

„Er hört sich schon gerne reden, oder?“, sagte Diana.

„Allerdings. Ich schätze, er liebt Aufmerksamkeit.“ Vielleicht weil er nie genug bekommen hatte, setzte sie im Gedanken noch hinzu. Sie starrte ihn nachdenklich an, wie er dort oben stand und die Rede hielt, so als hätte er noch nie etwas anderes getan. Er sprach klar, deutlich und gehoben. Seine Metaphern setzte er schmückend ein, doch gleichzeitig versuchte er es auch einfach zu halten, sodass er sicher sein konnte, dass jeder die Hauptaussage verstehen würde und dabei aber überzeugt war, dass Tom Riddle mehr von dieser Sache verstand, als er, der Zuhörende, selbst.

Der geborene Anführer, schoss er ihr durch den Kopf und auf eine seltsame Art gefiel ihr der Gedanke nicht. Er hatte einen bitteren Beigeschmack...

„Also, eines muss ich ihm lassen“, meinte Diana mit einem verschmitzen Grinsen. „Er wirkt schon sehr überzeugend und sieht dazu noch so hübsch aus.“

„Doch es gibt nur eine Sache, die wichtiger ist, als das Ziel: es zu erreichen.“ Und mit diesem letzten Satz beendete Tom Riddle seine Rede und Applaus setzte ein.

„Er kann mit Worten verzaubern“, stimmte Alexandra ernst zu, doch sie konnte nicht verhindern, dass sie ihre Stimmung aufhellte, als er ihr im Vorbeigehen ein Lächeln zuwarf.

„Und wie wird es weiter gehen?“, fragte Diana.

„Das klärt sich schon. Wir reden heute noch einmal miteinander.“

„Große, glückliche Familie?“

„Wohl kaum.“ Alexandra lachte. „Was hast du vor?“

„Das übliche. Ich werd' das Leben leben so wie's kommt.“

„Das ist keine schlechte Idee. Und darf Jake Dalton mitmischen?“

„Vielleicht.“

„Er gefällt dir?“

Diana zuckte mit den Schultern. „Er ist irgendwie alles, was man nur haben will. Ich meine das nicht im negativen Sinne von Perfektion“, fügte sie schnell hinzu. „Perfektion ist langweilig. Aber du weißt ja...“

„Ja, wir suchen alle unseren weißen Ritter“, erwiderte Alexandra. „Charmant. Liebenswert. Zuvorkommend. Höflich. Ein Gentleman durch und durch und der, wenn das Licht aus ist, dann trotzdem keine Prüderie an den Tag legt.“

Diana grinste. „So ungefähr. Du hast vergessen, dass er natürlich auch bloß ein Freund sein muss, jemand mit dem man sich versteht. Und natürlich müssen alle Mädchen und Frauen eifersüchtig sein, dass man so ein Prachtexemplar abgekommen hat.“

„Das versteht sich von selbst.“ Alexandra lachte kurz.

„Jake ist wirklich wunderbar. Er ist kein Strahlemann und kein Blender. Er hat seine Fehler. Und ich bewundere ihn irgendwie auch.“ Diana nahm ihren Becher und setzte ihn an die Lippen...

„Aber er ist nicht Lestrage?“

...und verschluckte sich. Hustend rang sie nach Luft und lenkte damit die Aufmerksamkeit auf sich.

„Ich liebe Lestrage nicht, falls du das denkst“, flüsterte Diana Alexandra leise zu, so dass es niemand anderer hören konnte.

„Ich weiß nicht, was ich denken soll.“

„Es ist jedenfalls keine Liebe. Er sieht gut, ja. Aber ich kenne ihn doch gar nicht.“

„Das tut doch nichts zur Sache-“, setzte die Gryffindor an.

„Zu Liebe gehört Vertrauen, Alexandra. Und wie kann man jemandem vertrauen, den man nicht kennt?“ Alexandra wandte sich etwas ab.

„Oh“, machte Diana, als ihr klar wurde, was sie gesagt hatte. „Damit meinte ich nicht-“

„Ich weiß, ich weiß.“

„Nein, ehrlich! Ich hab' mich damit schon fast vollkommen abgefunden.“

„Ich weiß, Di.“ Alexandra lächelte und fuhr dann fort: „Nicht so viel denken, sondern viel leben!“

Es war später am Abend, als sie sich mit Tom traf und sie konnte ihm ansehen, dass er schlechte Laune hatte.

„Tja, es sieht so aus als könnte ich die eine Variante meines Plans vergessen“, platze es aus ihm heraus. Eine eigenartige Röte zeigte sich auf seinen blassen Wangen.

„Du warst bei Dippet“, schloss sie. Er hatte ihr davon erzählt, dass er noch am Tag mit dem Schulleiter sprechen wollte, da er an Hogwarts als Lehrer bleiben wollte. Sofort und jetzt. Sie hatte ihre Bedenken geäußert, da sie fand, dass es sehr verblendet wäre, dass sie ihn in so jungen Jahren als Lehrer einstellen würden.

„Und Dumbledore hat alles so gedreht, dass es gegen mich ging!“ Er schlug mit der flachen Hand gegen die Wand.

„Was kam bei dem Gespräch heraus?“

„Was denkst du denn?“

„Sie haben dich also nicht genommen, weil du zu jung bist.“

„Sehr schlau kombiniert, Alexandra. Ohnegleichen!“, ereiferte er sich.

Auch wenn sie sehen konnte, dass er unglaublich wütend und vor allem enttäuscht war, konnte sie nicht an sich halten. „Ich verbitte mir diesen Ton! Du brauchst es nicht an mir auszulassen!“

„Ah, ich vergaß.“ Seine Stimme wurde leiser. „Nein, du kannst ja nichts dafür. Aber du könntest ruhig zugeben, dass du erleichtert bist, nicht wahr? Du bist froh darüber.“

„Wie kommst du auf diesen Unsinn?“

„Dir hat die Idee doch nie gefallen!“

„Natürlich! Ich könnte es ja nicht ertragen auch nur einen Tag ohne den wunderbaren, talentierten Tom Riddle auskommen, nicht wahr?“, gab sie nun ihrerseits erobert zurück.

„Wieso habe ich dir überhaupt davon erzählt?“

„Weil du mir vertraust. Zumindest hast du das gesagt.“

Er seufzte und wandte sich ab. „Du... hast den Ring noch?“, fragte er noch einer Weile.

„Doppelt und dreifach gesichert.“

Tom nickte langsam. „Das ist gut.“

Alexandra wusste, dass, wenn sie eine Entschuldigung erwartete, ewig warten würde. „Dann steht dein Entschluss fest?“

„Ja.“

„Die anderen werden sich wundern, wenn gerade du in irgendeinem zwielichtigen Geschäft anfangen würdest.“

„Borgin & Burke's ist genau das richtige.“

„Das hoffe ich nicht“, gestand sie.

„Ach? Du hättest es wohl gerne, wenn ich die Aussicht auf eine hohe Stelle im Ministerium haben würde.“

„Nein, ich bin nicht für das Häuschen mit dem weißen Zaun und den zwei perfekten Kindern haben“, entfuhr es ihr noch bevor sie darüber nachgedacht hatte.

Er versteifte sich sichtlich. „Ich habe nichts anderes von dir erwartet.“

„Ich hätte gerne, dass du das tust, was du willst“, setzte sie bedacht und vorsichtig an. „Und das die Zukunft nur so dunkel wird, wie sie sein muss.“

„Ich denke, ich habe dir klar und deutlich zu verstehen geben, dass ich dich nicht aus meinem Leben drängen werde.“

„Ja. Aber du verschweigst etwas. Borgin & Burke's ist nicht das Endziel. Du willst großes und ich habe das ungute Gefühl, dass-“

„Dass was?“

„Dass du zu viel haben willst.“

„Zu viel gibt es nicht.“

„Vielleicht. Vielleicht auch nicht. Ich wäre nur gerne gewarnt, falls du irgendwelche schwerwiegenden Entscheidungen triffst.“

Wieder nickte er. Sein Gesichtsausdruck war ernst. „Aber ich muss heute noch eine Sache erledigen. Und ich kann dir nicht sagen, was.“

„Es hat dem Vertrag zwischen dir und Lestrage zu tun, nehme ich an.“

„Ja.“

„Ist es eine schwerwiegende Entscheidung?“

„Nein, ich denke nicht.“

Sie warf ihm einen skeptischen Blick zu und war sich nicht sicher, ob er ihre Frage überhaupt richtig verstanden hatte.

„Wie dem auch sei. Ich muss los und-“

„Und dich heimlich vom Hogwartsgelände schleichen? Warum erledigst du es nicht morgen oder übermorgen? Da sind wir doch ohnehin wieder zu Hause und der hübsche Schulsprecher riskiert nicht, dass sein Ansehen schaden nimmt?“

„Zuhause?“, wiederholte er unglaublich.

Sie beschloss sich dieses Mal nicht heraus zu reden. „Ja. Tom, ich weiß... es klingt verrückt und dumm und einfältig...“

„Keine weiteren Adjektive mehr bitte.“

„...aber ich... wir haben nicht darüber geredet und fühle dich nicht irgendwie verpflichtet. Und wenn es wirklich so eine idiotische Idee ist, dann lach' mich bitte nicht aus, aber...“ Sie seufzte, da sie sich furchtbar dumm vorkam, gab sich dann dennoch einen Ruck. „Ich will nicht alleine zu meiner Mutter zurück kehren. Ich ertrage das Haus alleine nicht.“

Tom sah sie schweigend an. Ob er erstaunt war, konnte sie nicht sagen.

„Ja“, erwiderte er schließlich. „Das...“ Er räusperte sich. „Das ist keine schlechte Idee.“

Das war Zukunft, dachte sie bei sich. Ja, das war Zukunft und es fühlte sich gut an. Sie lächelte. „Musst du dich nicht beeilen und das erledigen, was du zu erledigen hast?“

„Ja, du hast Recht.“ Er hatte sich schon halb abgewandt, als er sich umentschied und sie auf die Stirn küsste. „Für etwas Selbstbeherrschung“, meinte er nun mit entspanntem Gesicht.

Sie blickte ihm nach.

Das kommende konnte nicht schlecht werden. Sie hatte Angst davor gehabt, aber nun nicht mehr. Was immer er auch tun würde, sie konnte damit fertig werden. Auch wenn sie sich Sorgen um seine Pläne machte, wusste sie doch, dass er kein Monster war. Er war kalt und amoralisch, aber er war nicht herzlos.

Gemächlich schlenderten sie über die Länderein. In der Ferne konnte Gregorian Lestrage Tom Riddle sehen, der es scheinbar eilig hatte. Und das war gut, denn heute würde er endlich seinen Teil des Vertrages erfüllen.

Gregorian wandte nicht den Blick ab, bis er aus seiner Sichtweite verschwunden war.

„Es wundert mich“, sprach Velvet neben ihm, „dass du deinen Tag mit mir verbringst. Das musst du nicht.“

„Ich weiß. Aber ich will es. Und bei wem sollte ich schon sein?“

Velvet schien ihre Worte sorgsam auszuwählen. „Diana Walters?“ Bevor er etwas erwidern konnte, fügte sie hinzu: „Nein, ich denke nicht.“

„Du könntest dich einmal in deinem Leben klar ausdrücken.“

„Weißt du“, fuhr die Slytherin unbeirrt fort. „Ich dachte immer, ich durchschaue dich. Und ich kenne dich ja. Aber mir kam nie in den Sinn, dass du dir selbst etwas vormachen könntest.“

„Lass es gut sein, Velvet. Wir wissen doch beide, dass ich mir gerne etwas vormache. Das macht alles viel einfacher.“

„Wirklich Gregorian, ich weiß, ich habe es dir bestimmt hunderttausend Mal gesagt, aber versuch doch einfach ein ruhiges Leben zu führen. Was du nun hast, ist vielleicht keine wirkliche Chance, aber es könnte ein netter Anfang sein. Vergiss alle deine Hirngespinnste. Amüsier dich mit Diana Walters, um auf andere Gedanken zu kommen.“

„Du würdest auf sie eifersüchtig sein, nehme ich an.“

„Ja“, gestand Velvet und blieb abrupt stehen. Ihre dunklen Augen starrten ins Leere. „Und ich danke dir, dass du mir geholfen hast, sie so bloßzustellen und zu demütigen. Es war wirklich eine Wohltat mit anzusehen, wie es sie innerlich zeriss.“

„Du bist äußerst kaltschnäuzig.“

„Denkst du, sie hätte mir etwas anderes gewünscht?“

„Vielleicht etwas ähnliches, aber sie hätte dir nie so eine Qual bereitet. Außerdem fand ich es nicht nett von dir, was du getan hast. Sie ist wirklich reizend. Eine herrliche Kombination aus Wildheit und Verweigerung.“

„Ich glaube aber, sie hat sich schon längst eingestanden, dass sie dich will.“

„Wer kann ihr das verübeln?“ Gregorian lachte, doch es klang gezwungen.

„Selbstverliebtheit steht dir nicht.“

Er antwortete nicht.

„Diana Walters ist hübsch, reinblütig und sicherlich nicht auf den Kopf gefallen. Und sie kann dir Kontra bieten. Das gefällt dir doch an *Mädchen*?“

Gregorian zuckte zusammen. „Was soll diese Betonung?“, verlangte er etwas schroff zu wissen.

„Wenn du vielleicht mal der Wahrheit ins Gesicht blicken würdest, könntest du vielleicht erkennen, dass es das Beste ist, wenn du dich einfach mit dem zufrieden gibst, was du bekommst und was du dir nehmen kannst. Nicht mehr und nicht weniger.“

„Ich bin durchaus darüber im Klaren, dass du dich gerne als die einzige Person aufspielst, die mich versteht und die in mein ach so missratenes Inneres blicken kann.“ Er hoffte, er könne Velvet zum Schweigen bringen.

„Nein, sieh der Wahrheit ins Gesicht. Sieh der Wahrheit ins *hübsche* Gesicht!“

„Ich gebe mich doch schon mit dem zufrieden, was ich habe.“

„Das tust du nicht. Ich habe deinen Blick eben jetzt gesehen. Deinen Blick als du...“

„Warum kümmert es dich?“

„Weil, wenn ich wüsste, was Liebe ist, ich dich lieben würde.“

„Das erklärt einiges“, meinte er abweisend.

„Deswegen Sorge ich mich um dich.“ Ihre Hände schlossen sich blitzschnell um seine Handgelenke. „Du hast ihm nachgesehen. Er wird den Gefallen tun, denkst du dir. Aber es ist kein Gefallen, Gregorian. Er tut es nur, weil er muss, weil es so im Vertrag steht. Und mit dem Vertrag hast du deine Seele an den Teufel verkauft.“ Velvet sprach so schnell, dass er ihr nur mit Mühe folgen konnte. „Aber hat er sie nicht schon vorher besessen?“

Gregorian machte sich von ihr los und trat einen Schritt von ihr zurück. „Du redest wirr.“

Doch Velvet ging nicht darauf ein. „Du wolltest Riddle zu Grunde richten. Ihn zerstören. Warum? Weil du ihn verabscheust? Er lässt dich nicht kalt und das wird er nicht, solange du es nicht endlich einsiehst. Du wolltest mich vor einiger Zeit. Du wolltest Alexandra. Wegen deinem Plan. Du willst Diana. Im Moment.“

„Sei still!“, fuhr er sie an.

„Aber es gibt nur einen Menschen, den du immer wolltest.“

„Verflucht, Velvet, was redest du da?!“

„Du willst Tom Riddle.“

Nun schwieg er.

„Und du musst einsehen, dass du nur eine Schachfigur bist. Es ist aussichtslos.“

„Du irrst dich. Ich wollte immer nur das, was er hat.“

„Natürlich. Du brauchtest Ablenkung.“

„Du bist wahnsinnig.“

„Nein, Gregorian. Es war mir noch nie so klar wie in diesem Moment. Ich konnte es nur nie glauben. Aber nun... zerstöre, was du nicht haben kannst. Danach handelst du. Du kannst damit nicht umgehen. Deswegen handelst du so.“

„Ich will... ach das ist doch Unsinn! Warum gebe ich mich damit ab?“

„Du willst Riddle und das ist gefährlich. Wenn er es jemals herausfindet, wird er es gegen dich verwenden.“

„Nein!“, donnerte er energisch. „Ich lasse mir von dir doch nicht so etwas einreden!“ Gregorian ließ Velvet stehen und eilte ins Schloss. Sie war doch übergeschnappt? Wie kam sie denn nur auf so einen lächerlichen Gedanken? Er hatte das weibliche Geschlecht immer verehrt und sich zu den Frauen hingezogen gefühlt.

„He, Lestrangle, alles in Ordnung?“

Ertappt blieb er stehen und drehte sich dann langsam um.

„Warum hast du es denn so eilig?“, fragte Diana Walters grinsend.

Gregorian überlegte nicht lange, näherte sich ihr und presste sie gegen die nächste Wand, ehe er sie küsste. Die Gryffindor war zu nächst so überrascht, dass sie sich nicht rührte, ehe sie den Kuss schließlich erwiderte.

Nach einiger Zeit löste er seine Lippen von den ihren.

„Weißt du“, sagte sie nach einiger Zeit. „Ich hatte es mir besser vorgestellt.“ Sie verzog den Mund zu einem verschmitzen Lächeln.

„Kommt mit“, sagte er.

„Lestrage, ich bin keines von diesen Mädchen, die sich leicht ins Bett kriegen lassen, nur weil sie eben mal einem Verlangen nachgeben müssen. Ich kann mich beherrschen.“

„Diana, bitte.“

„Gregorian Lestrage muss betteln?“

„Komm mit“, sprach er wieder, dieses Mal dichter an ihrem Ohr und er ließ seine Stimme so verführerisch klingen, wie er nur konnte. Denn in diesem Moment wollte er Diana Walters wirklich. Also musste Velvet sich irren.

Du willst Diana. Im Moment.

Was machte es, wenn er sie nur im Moment wollte? Er hatte noch niemals an die Zukunft gedacht, sondern sich das genommen, was er wollte.

Du willst Tom Riddle.

Nein, verdammt!

„Gregorian.“ Dianas Hand schloss sich um seine und sie ging mit ihm.

Warum sollte er Tom Riddle wollen? Das war absurd und machte keinen Sinn.

Sieh der Wahrheit ins hübsche Gesicht.

Nein, er würde von ihm das bekommen, nachdem er sich schon immer gesehnt hatte. Damit konnte er sich begnügen. Seine Zukunft sah nicht schlecht aus.

Wie Velvet nur immer wieder auf solch eigenartige Gedanken kam, dachte er noch, bevor er sich Diana Walter widmete.

~+~*~+~*~+~

nein Lestrage ist nicht homosexuell, sondern bi ;) und wer kann ihm das verübeln^^ Das war einer der Aspekte der mir schon so lange im Kopf herum geschwirrt ist und ich hätte es fast nicht gewagt, aber nun hab ich den Mut aufgebracht... tut mir Leid, wenn jemand damit nicht einverstanden ist, aber so sieht's aus und es erklärt einfach Lestrage Abneigung gegen Riddle. Es gab nie einen anderen Grund in meinen Gedanken, aber fast wollte ich es dabei belassen, dass Gregorian einfach „wahnsinnig“ ist (so wie Riddle in Kapitel 47 - Kartenhaus vermutet^^) Tja, jetzt kennt ihr die Wahrheit. Seht ihr ins hübsche Gesicht xD Aber hey, immerhin ist er bi, somit kommt die Frauenwelt nicht zu kurz ;)

Misstrauen

Miss Voldemort: puh, gott sei dank findet meine Überlegung beim Lestrage-Fan der ersten Stunde anklang xD Das was Riddle für Gregorian tut... ja das kommt ja jetzt ;) Was mit Velvet ist, kommt vermutlich erst im Epilog.

cikolein: Di/Greg hat ja was... sieht aber im Moment ja nicht danach aus. Der Ring ist ja nicht gefährlich, aber er sorgt doch irgendwie für Ärger (auch wenn der arme Ringja nix dafür kann^^)

Lady Black: wir haben schon ausgiebig über die Greg/Tom Sache diskutiert, hehe. Und danke für das Kompliment *ganz rot anlauf* und Keksdose hinreich*

Dr. S: "Lieben kannst du viel. Wenn der Tag lang ist, sogar Tom Riddle und sein sonnensystemgroßes Ego" xDDD genial^^ Oh und ich freu mich so sehr, dass meine Charakterisierung von Greg gelungen ist! *sich selbst im eigenm Glanz sonn* xDD öhm... ja.. ich bin schon mal gespannt, wer deine Nr. 3 von den Charakteren ist. Also nicht beim letzten Kommentar vergessen ;) Deine Theorie ist übrigens richtig toll. Am besten gefiel mir: "was Tom dann so oO gucken lässt" xD

Thorn Bird: jaja, wir haben ja schon ausführlich über Greg/Tom geredet ;) Und von deinem so ausführlichem Kommentar bin ich echt beeindruckt! Besonders wichtig war mir ja, dass die Charakteren menschliche Züge haben und nicht die klischeehaften Fehler ;) und das hat mich natürlich auch seeehr gefreut: "Es ist keine Liebe auf den ersten Blick, es ist nicht kitschig". Aber im Nachhinein muss ich schon sagen, dass ich es schon gern gehabt hätte, dass Tom die Kammer geöffnet hätte. Noch einen Zug mehr Unmenschlichkeit ;)

Edda: hehe, ich wüsste ehrlich gesagt auch nicht wirklich, wem ich Gregorian mehr gönnen würde: Di oder Velvet?? Das wäre schon eine schwere Frage...

@ **all:** so heute habe ich nicht viel zusagen... außer das ich mal eine kleine Stellungnahme zu Greg/Tom nehme. Da wurde in meinem Thread schon diskutiert, hehe. Jedenfalls freut es mich aber, dass ihr das alle so positiv aufgenommen habt!!!

Okay ich fass es mal gaaanz kurz zu sammen (seeehr kurz, im Thread is es länger), wie ich es mir erkläre: Greg ist zwar Reinblüter und hat Geld, doch tief drinnen weiß er, dass Riddle der bessere Zauberer ist, und das fasziniert ihn. Er kann auch hinter Riddles Fassade blicken und was er sieht, gefällt ihm irgendwie und stößt ihn auch ab. Er will Tom in erster Linie nicht sexuell (in zweiter wahrscheinlich, hehe). In erster Linie verdrängt er alles und das seeehr gut (eingestehen wird er's sich wohl nie). Darum dreht er einfach seine Gefühle um und alle Emotionen richten sich gegen Riddle. Wenn er in zerstört/zu Grunde richtet/wie auch immer, denkt er wohl in sich drinnen, dass alles gut wäre und er seinen Frieden haben könnte. (okay ist etwas länger geworden, aber das wäre mal das wichtigste)

Oh und natürlich: 50. Kapitel! Zu Ehren dieser schönen Zahl gibt's Kekse und Tee für alle (oder auch Kaffee, je nachdem ^_^)

Und weiter im Text!

~+~*~+~*~+~

Kapitel 50 - Misstrauen

Shadows in your heart

Deception in your eyes

Your smile seems to be

Like violence in disguise

Just another day to live - Vanilla Ninja

„Es ist recht eigenartig“, meinte Diana Walters und stellte ihre Tasse Tee zurück auf den kleinen Beistelltisch. „Ich hatte genug Zeit, mich an den Gedanken zu gewöhnen, aber das nun... traute Zweisamkeit, wie? Das passt nicht zu dir und Riddle.“

Alexandra O'Malley lächelte leicht. „Ja, es passt nicht. Aber wir haben uns irgendwie auf einander eingespielt und es funktioniert irgendwie doch ganz gut. Wir sehen uns aber schließlich auch nicht den ganzen Tag.“

„Ich kann nicht glauben, dass er wirklich nur in einem Geschäft arbeitet. Das kann ich einfach nicht verstehen.“

„Aber er interessiert sich für schwarze Magie“, meinte Alexandra achselzuckend.

„Und das sagst du so einfach?“

„Was soll ich schon großartig sagen?“

„Das sieht dir nicht ähnlich. Findest du es in Ordnung?“

„Ich habe keine Ahnung.“

„Alexandra, du solltest dir vielleicht überlegen... ich weiß nicht. Der Gedanke gefällt mir nicht. Riddle ist sicher kein einfacher Umgang. Aber wenn er mal... eigenartig wird, dann komm zu mir, okay?“

„Du brauchst dir keine Sorgen zu machen, ich kann mich schon gegen ihn behaupten.“ Alexandra lachte kurz um die Situation aufzuheitern.

„Es ist mein ernst. Wo ist er jetzt eigentlich? Oder versteckt er sich vielleicht vor mir?“

Es war nun drei Wochen her, seitdem sie Hogwarts verlassen hatten und sie hatten sich gleich der Berufswelt zugewandt. Alexandra und Diana waren nach einem nervenaufreibenden Tag im Ministerium in Alexandras Hälfte des Melville'schen Anwesens eingekehrt und tranken Tee zusammen.

„Er ist unterwegs.“

„Und wo?“

„Irgendwo. Ich weiß es nicht.“

„Du weißt es nicht?“

„Ich habe ihn nicht gefragt. Ich habe ihn bisher nie gefragt. Man kann doch annehmen, dass man in seinem Alter weiß, was man tut.“

„Das schon, aber fragst du dich nicht manchmal selber, wo er ist?“

„Doch. Aber er ist bei keiner anderen, wenn du darauf anspielen willst.“

„Nein, Riddle ist sicher nicht bei einer anderen. Aber ich finde es dennoch sehr merkwürdig.“

„Er ist mir keine Rechenschaft über seinen Aufenthaltsort schuldig.“ Alexandra nahm einen Schluck Tee und betrachtete ihre Freundin über den Rand der Tasse.

„Du irrst dich. Er ist dir Rechenschaft schuldig. Er wohnt bei dir, Alexandra.“

„Von jemandem wie dir sollte ich Ratschläge in der Richtung wohl nicht annehmen“, warf Alexandra ein, ohne es dabei böswillig zu meinen.

Doch Diana schien es falsch zu verstehen. „Das ist nicht gerade fair von dir.“

„Ach komm schon, Di! Vor nicht mal einem Jahr war es Jim Carty, dann Gregorian Lestrangle und jetzt etwa Jake Dalton? Korrigiere mich, wenn ich falsch liege, aber du bist ziemlich schnell verliebt.“

„Pah!“, machte Diana und verschränkte die Arme. „Das mit Carty war bloß eine Vernarrtheit, nichts weiter. Das mit Lestrangle hat sich auch geklärt. Und was Jake angeht... er ist gut. Er passt.“

Alexandra wandte kurz den Blick ab. Sie wusste doch, dass es Diana niemals schlecht meinte und dass sie ein aufrichtiger Mensch war.

„Du hast mit ihm geschlafen?“, fragte sie dennoch.

Diana seufzte. „Und wenn schon.“ Dann zögerte sie jedoch kurz. „Was... hast du etwas von Lestrangle gehört?“

Seltsamerweise wusste Alexandra ganz genau, dass ihre Freundin nicht wissen wollte, ob er sich nach ihr erkundigt hatte, sondern, dass sie sich wirklich dafür interessierte, wie es ihm ging. „Er ist nun seit zwei Wochen im Ausland. Ich glaube, Tom sagte etwas von Italien.“

„Riddle sagte dir das?“ Das Misstrauen in ihrer Stimme war unverkennbar.

„Ja. Und ich glaube ihm“, fügte sie beharrlich hinzu, weil sie es tat.

„Na ja, du kannst ihm ruhig vertrauen. Aber ich glaube trotzdem nicht, dass man sich auf ihn in Bezug auf Lestrangle verlassen kann. Die beiden sind Feinde. Keiner der beiden wünscht dem anderen etwas Gutes.“

„Sie haben sich arrangiert“, meinte Alexandra kurz angebunden.

„Inwiefern?“

„Es gibt einen Vertrag. Ich weiß nicht genau, worum es geht, aber es ist wohl eine Art Waffenstillstand.“

„Hoffentlich wird Lestranges ansehnliche Leiche nicht irgendwann ans Ufer gespült“, bemerkte Diana.

Alexandra biss sich auf die Lippe.

„Entschuldige, ich weiß natürlich...“

„Diana, ich habe ziemliche Kopfschmerzen. Ich würde mich gerne etwas hinlegen. Würde es dir etwas ausmachen, wenn du mich nun alleine lässt?“

Die beiden Gryffindors sahen sich an und auf einmal war die Stimmung, die im Raum herrschte, bis zum zerreißen angespannt.

„Natürlich.“ Dianas Gesicht war ausdruckslos. „Natürlich. Wir sehen uns ja.“

„Selbstverständlich“, sprach Alexandra, doch eigenartigerweise zweifelte sie daran, dass sie sich bald wiedersehen würden.

Und als Diana dann gegangen war, da wusste sie es mit Sicherheit.

Sie verbarg das Gesicht in den Händen. Den Grund wusste sie. Sie konnte es nicht ertragen, wenn Diana an ihm zweifelte. Sie gab ja zu, dass auch sie nicht immer von seinen Handlungen überzeugt war. Es war nicht so, dass er sich verändert hatte. Er war wie immer: höflich und bedacht und sogar freundlich zu ihr.

„Ich habe Walters gehen sehen.“

Sie zuckte zusammen, so als hätte man sie dabei ertappt, wie sie etwas Verbotenes tat.

„Ich dachte du wärst nicht hier“, warf Alexandra ein ohne sich umzudrehen. Sie hörte wie sich seine Schritte näherten und er neben ihr stehen blieb.

„Ich bin eben zurückgekehrt“, erklärte er und küsste sie auf den Scheitel. Dann ließ er sich auf den Polstersessel nieder auf dem Diana gesessen hatte. Er warf einen kurzen Blick auf die beiden Tassen. „Ich nehme einmal an, Walters musste früher aufbrechen. Sie hat ja noch nicht einmal ihren Tee ausgetrunken.“

Alexandra verzog die Lippen zu einem schrägen Lächeln. „Dir entgeht aber auch nichts.“

„Möchte ich den Grund wissen?“

„Die Frage ist wohl eher, ob es dich interessiert.“

„Warum sollte es nicht?“ Ein dunkler Schatten huschte über sein Gesicht. „Alexandra?“

„Wieso habe ich das unguete Gefühl, dass du misstrauisch bist? Denkst du etwa ich plane etwas?“ Sie tippte mit den Fingernägeln auf die Tischplatte.

Tom drückte ihre Hand nach unten. „Du solltest nicht immer meine Worte gegen mich drehen.“ Er versuchte es mit einem Lächeln, doch sie erkannte gleich, dass es eines jener Lächeln war, mit denen er auch alle anderen bedachte. Er zog seine Hand nicht zurück. „Alexandra“, versuchte er es, als sie ihn nur schweigend ansah. „Bitte.“

„Du solltest anfangen mir zu vertrauen“, antwortete sie kurz angebunden, da sie genau wusste, dass er nur darauf wartete eine Frage zu stellen. Wie immer.

„Das tue ich doch. Ich vertraue dir mehr, als jedem anderen Menschen. Das weißt du doch.“

Sie seufzte. „Ja. Ich weiß.“

Sein Lächeln wurde ehrlicher. „Schön.“ Er ließ ihre Hand los und lehnte sich zurück. „Du hast doch noch den Ring?“, Er versuchte seine Frage beiläufig klingen zu lassen. Zunächst hatte er sie direkt gefragt, doch er hatte vermutlich erkannt, dass dies sie nur noch mehr ärgerte. Also tat er so, als sei an dem Ring nichts Besonderes dran.

Ja, dachte sie. Ich habe ihn noch. Wie immer. Mit diesem Ring musste es mehr auf sich haben, als er ihr gestand, das wusste sie, aber sie konnte nicht sagen, was genau.

„Ich denke schon“, erwiderte sie, den Blick gesenkt, so als würde sie ihre Tasse betrachten. „Ich habe ihn erst gestern gesehen. Wahrscheinlich ist er immer noch dort, wo er gestern war.“

„Und wo wäre das?“

Sie konnte die Ungeduld in seiner Stimme heraushören. Natürlich wusste sie, wo der Ring war. Schließlich betrachtete sie ihn oft und lange, doch sie hatte nicht herausfinden können, was für Geheimnisse er verbarg. Er war einfach nur ein Ring.

„Wo ist er?“

Sie hob den Blick und gab sich keine Mühe ihre Wut zu verbergen. „In dem kleinen roten Kästchen auf meinem Schreibtisch, verdammt noch mal! Wie immer, wenn du fragst!“

Nun seufzte Tom und fuhr sich mit den Händen übers Gesicht und durchs dunkle Haar. „Ich weiß. Ich weiß, dass er immer im verfluchten Kästchen ist. Aber ich muss es immer wieder hören, verstehst du das denn nicht? Ich muss es hören!“

„Denkst du, ich werde ihn einfach verkaufen oder wegwerfen?“

„Nein, natürlich nicht.“

„Warum zauberst du dich denn nicht gleich an dieses Kätschen. Oder nein, lieber an den Ring. Warum trägst du ihn nicht lieber immer bei dir? Dann müsstest du dich nicht auf mich verlassen. Würde das vielleicht deinen Wünschen entsprechen?“

Er wandte den Kopf zur Seite und sah weg. Für einen kurzen Moment sah er so aus, als hätte er sich am liebsten die Ohren zugehalten um ihre Worte nicht zu hören. „Ich wünschte, ich könnte dir vertrauen“, kam es leise von ihm und eine Spur Verzweiflung vermischte sich mit seinen Worten.

Alexandra biss sich auf Unterlippe und blinzelte die Tränen weg.

Plötzlich sah er sie wieder an. „Ich will dir ja vertrauen“, sagte er, stand auf und ging zu ihr. „Ich will es so sehr.“ Tom beugte sich zu ihr hinunter, bis sie seinen Atem auf ihrer Wange spüren konnte. „Ich kann es aber einfach nicht. Aber ich gebe mir Mühe.“ Er setzte sich auf die Lehne ihres Sessels und legte ihr einen Arm um die Schulter, wobei er sie langsam an sich zog. „Es tut mir Leid.“

Und sie glaubte ihm. Sie glaubte ihm alles, wobei sie nicht mit Sicherheit sagen konnte, ob er ihr nicht vielleicht doch etwas vorspielte. Aber in diesem Moment glaubte sie ihm, weil sie einfach fühlte, dass er die Wahrheit sprach.

„So sehr ich es auch will, irgendetwas hält mich zurück.“

Sie schloss die Augen.

„Alexandra?“

„Ja?“

„Lestrangle ist wieder im Land.“

„Warum erzählst du mir das?“

„Sein Bruder ist tot.“

„Tybalt Lestrangle?“ Verwundert löste sie sich von ihm und sah ihn an. „Aber er war doch maximal zehn Jahre älter als Gregorian.“

„Er wurde vergiftet.“

„Er...“ Sie konnte nicht verhindern, dass sie ihn ungläubig anstarrte.

„Es war einer der Hauselfen. Was es für ein Gift war, weiß man nicht. Aber es war ein schnell wirkendes. Tybalt hatte Gäste. Der Hauself reichte ihm ein Glas Wein und er trank. Und im nächsten Moment fiel er tot um.“

„Du sagst es beinahe so, als amüsierte dich die Vorstellung.“

„Das tut sie in der Tat etwas“, gestand er.

„Wieso?“

„Weil Lestrangle es nicht gewesen sein kann. Er kann seinen Bruder nicht umgebracht haben, denn er war gar nicht im Land.“

„Was soll das heißen?“

„Du nimmst doch nicht an, eine Hauselfe würde einfach so seinen Herren vergiften? Nein, jemand hat den Hauself wohl irgendwie verhext, auch wenn die Behörde, soweit ich informiert bin, dass nicht annimmt.“

„Tybalt hatte wohl genug Feinde.“

„Das mag sein. Aber keiner hat ihn so sehr gehasst wie sein eigener Bruder!“

„Woher willst du das wissen?“

Wieder erschien kurzes Misstrauen in seinen Augen. „Das ist doch ein offenes Geheimnis.“

„Ich weiß nur von Gregorian selbst, wie sehr er ihn verabscheut... hat.“

„Dein Misstrauen ist unangebracht.“

„Deines auch. Ich sagte nur, dass ich noch nie davon gehört habe, wie sich jemand anderes über Lestranges Familie das Maul zerreißt.“

„Dann ist es ja gut.“

„Was geschieht jetzt?“

„Gregorian übernimmt das ganze Gut.“

Alexandras Gedanken überschlugen sich.

„Vielleicht verstehe ich ja wirklich nichts von Familie?“

„Wie kommst du schon wieder auf diesen Gedanken? Nur weil dich ihr Tod nicht kümmert?“

„Weil ich mir wünschte, es hätte jemand anderen getroffen. Doch der verdammte Zufall wollte es anders. Es hätte sie alle treffen können...“

„Alle? Von wem...“

„Meinem Bruder. Und seinen Söhnen.“

Seine Worte hatten sich ihr ins Gedächtnis gebrannt und eine Frage drängte sich ihr auf.

„Und Tybalts Söhne? Was ist mit Rudolphus und Rabastan? Sie leben noch?“

„Ja“, sagte Tom Riddle. „Ja, sie leben noch.“

Alexandra sah ihm an, dass er sein Grinsen kaum unterdrücken konnte.

„Tom?“

„Schon gut“, sagte er und zog sie wieder an sich. „Es ist alles gut, Alexandra. Es ist nur auch so unglaublich amüsant, wenn man alles betrachtet.“ Dann hob er mit der Hand ihr Kinn und senkte seine kalten Lippen auf die ihren. Sein Kuss war sanft, verführerisch und voller Versprechungen, die sie glauben wollte. „Es ist alles gut.“ Er lächelte sie an und schien glücklich zu sein.

Alexandra schloss die Augen und ließ sich von ihm in die Arme nehmen.

Gregorian Lestrangle saß ganz in schwarz gekleidet hinter dem Schreibtisch, der einst seinem Bruder gehört hatte und fühlte sich vollkommen glücklich. Er lächelte gelassen und blätterte die Unterlagen und Dokumente Form halber durch.

Er hielt kurz inne und genoss das Gefühl. Endlich hatte er das, was er wollte. Er hatte immer Geld besessen, auch etwas Einfluss. Doch nun hatte er Macht. Er war das Oberhaupt der Lestranges. Das Oberhaupt einer der bedeutendsten Familien Groß Britanniens. Er war von Bedeutung.

Er besah sich die Dokumente weiter, ehe er plötzlich für einen Moment erstarrte, denn etwas hatte sich zwischen die Pergamente geschlichen. Es war eine Spielkarte.

Der Kreuz-König.

Gregorian lächelte weiter, doch er wurde sofort ernst, als ihm auffiel, dass seine Gedanken zu Tom Riddle gewandert waren. Nein, er war sicher nicht hier gewesen. Aber es gab schließlich genug Wege, durch die diese Spielkarte ihren Weg hier her gefunden hatte. Vielleicht war es genau derselbe, wie auch das Gift in das Glas seines Bruders gekommen war.

Er wollte erneut lächeln, doch er hielt sich davon ab, solange Tom Riddle in seinen Gedanken war, wobei er sich ausgesprochen lächerlich vorkam. Wem wollte er etwas beweisen? Etwa Velvet?

„Du willst Tom Riddle.“

Blödsinn. Natürlich geisterte Tom Riddle in seinen Gedanken herum, doch das hatte alles mit dem Vertrag zu tun gehabt. Und nun, wo er alles besaß, was er sich je gewünscht hatte, wo er nun etwas hatte, das sein Leben erfüllte, da konnte er sich zurücklehnen und das Leben genießen. Er würde sich niemals mehr mit Tom Riddle herumschlagen müssen.

Niemals.

Nun lächelte er, doch es fiel ihm irgendwie schwer, sich über diesen Gedanken zu freuen. Er hatte sich schließlich schon daran gewöhnt, dass Riddle sein Feind war und er ihn zu Grunde richten wollte. Doch diese Pläne würde er wohl nun aufgeben. Er hatte Macht und Geld. Das genügte ihm. Mit Geld konnte man Einfluss kaufen. Genau solchen Einfluss, wie Riddle ihn besaß oder besitzen würde.

Er und Tom Riddle waren fertig mit einander.

Es würde sicherlich eine Zeit lang dauern, bis sich alle Gefühle, die sich gegen Riddle gewandt hatten, von diesem abkehrten, aber Gregorian würde dann ein angenehmes Leben führen, so wie er es immer gewollt hatte.

Doch nun stockte er etwas über den Gebrauch eines Wortes.

Gefühle.

Er musste über sich selbst lachen. Hass war schließlich auch ein Gefühl.

Mit einem Lächeln auf den Lippen hob er den Kreuz-König von den Unterlagen auf, doch er ließ gleich wieder los, denn die Karte ging in Flammen auf und ein wenig Asche legte sich auf die verstreuten Dokumente.

Tom Riddle mochte es wohl dramatisch, dachte er bei sich und ließ sich seine gute Laune nicht verderben. Bis er erkannte, worum es sich bei dem Stück Pergament handelt, auf dem der Spielkarte gelegen war.

Tybalts Testament.

Mit zitternden Händen hob er es hoch.

Ein Testament!

Noch ehe er es gelesen hatte wusste er, dass es nichts Gutes für ihn bedeutete. Tybalt durfte einfach noch keines geschrieben haben! Nein, nein, nein! Das würde bedeuten, dass seines Vaters würde außer Kraft gesetzt sein.

Laut dem Testament seines Vaters, würde Tybalt alles erben. Doch falls dieser starb - und dabei war nicht gesagt, dass Tybalt vor seinem Vater hätte sterben müssen - würde alles an Gregorian übergehen. Das hieß doch, alles gehört nun ihm! Es musste ihm gehören. Tybalt durfte kein Testament gemacht haben!

Dann stach ihm ein Absatz ins Auge:

Mein Bruder, Gregorian Lestrage, übernimmt alle Güter und die Vollmacht über das Vermögen sowie die Wertpapiere, bis meine Söhne Rodolphus und Rabastan die Volljährigkeit erreicht haben und somit dann fähig sind, ihr Erbe anzutreten, welches zu gleichen Teilen unter ihnen aufgeteilt wird.

Tom Riddle hatte ihn reingelegt.

Er wusste nicht, wie, doch er hatte es getan.

Gregorian war nicht so dumm gewesen und hatte nichts von dem Testament seines Vaters erzählt. Denn er rechnete damit, dass Riddle versuchen würde, ihn zu betrügen. Gregorian war zwar der Auffassung, dass Riddle vermutlich seinen Teil des Vertrags ohne Weiteres erfüllt hätte. Aber anscheinend hatte er auf irgendeinem Weg von Tybalts Testament erfahren, von dem er, Gregorian, wiederum nichts gewusst hatte. Denn sonst würden seine Neffen wohl auch etwas von dem Gift abbekommen haben.

Es lag nur daran, dass Riddle eine Gelegenheit gehabt hatte. Es war sicherlich nur Zufall gewesen, dass er von dem Testament erfahren hatte. Doch er hatte einfach nicht widerstehen können und musste ihn natürlich hintergehen.

Gregorian verbarg das Gesicht in den Händen.

Es muss wohl dieser Hauself gewesen sein. Denn die Hauselfen bekamen normalerweise immer mit, was im Haus vor sich ging. Und sie hatten sicher von dem Testament erfahren. Und dieser eine, der den Gifttrunk gemischt hatte, hatte es Riddle wohl unter dem Imperius erzählt.

„Verdammt“, entfuhr es ihm und er presst eine Hand auf seinem Mund. Gegen seinen Willen kamen ihm die Tränen. Er versuchte sie zurück zu kämpfen, doch es gelang ihm nicht, wofür er sich selbst verabscheute.

Riddle hatte ihn betrogen.

Er stieß ein hysterisches Lachen aus.

Riddle hatte ihn tatsächlich betrogen. Nicht etwa, weil er sich einen Vorteil erhoffte, sondern aus reiner Bosheit.

Tom Riddle hatte also gewonnen. Er hatte seinen Teil erfüllt, denn Tybalt war tot und er selbst war der neue Verwalter aller Güter. Doch nur auf Zeit. Und er hatte keine Möglichkeit etwas gegen Riddle zu unternehmen. Wenn er doch etwas tun würde...

Er presste die Lippen auf einander. Tom Riddle hatte doch noch einen Fehler begangen. Denn nun hatte Gregorian nichts zu verlieren.

Wenn nötig, dann würde er seine Seele eben dem Teufel verkaufen. Am Ende war es sowieso unwichtig.

~+~*~+~*~+~

Hat sich Riddle jetzt tatsächlich ins eigene Fleisch geschnitten? Und was für Klauseln gibt es in dem Vertrag noch? ;)

Wahrheit oder Wagnis?

Nymphadora Tonks-Lupin: Ich kommentiere FFs auch immer lieber in Threads... da ist einfach mehr Platz, hehe. Außer wenn ich schnell was los werden muss^^ Na hier ist jedenfalls Gregorians nächster Spielzug...

Dr. S: hehe, deine Theorien sind immer klasse... und natürlich voll von Greg/Tom?? xD Toms Bosheit mag ich auch, hehe... und Greg wird dir jetzt sicher wieder Leid tun... mein armer Greg :(Jake hat soweit ich weiß keine Brüder xD Ich weiß nur noch, dass der kleine aus Lucky Luke Joe hieß, weil ich den mochte xD vielleicht sind sie ja entfernt verwandt^^

Miss Voldemort: ja, ich komm mir selber eh schon so schlecht vor, weil ich so gemein zu Lestrangle bin... aber Tom ist auch nicht besser als ich xD Doch ich schätze mal, dass er nicht weiß, dass es Liebe ist, denn dass es das ist, ist ja für uns Wissenden ganz klar xD

Lady Black: jaja, das passt wohl zu Tom: hingehen, umbringen, weggehen xD hehe, Bläcky die böse Weltherrscherin xD Ich könnte mir das irgendwie vorstellen, hehe.

S1991: Freut mich, dass dir die Story gefällt und du ein Kommentar geschrieben hast. Ich mag einige Lieder von Vanilla Ninja gerne... die Schuld von so manchen Menschen von youtube xD

cikolein: Ja, das war wirklich sehr fies von Tom, hrhr. Was mit Lestrangle ist, kommt ja jetzt ;)

@ **all:** ich bin so schnell *mich selbst mal wieder toll halte* ja, wir nähern uns dem Ende, oho! Naja ich muss es nur noch schreiben, hehe. Gut, ich wüsste jetzt nicht, was ich noch erzählen könnte... lest es einfach xD Es müsste jetzt eigentlich nur noch ein Kapitel und ein Epilog + Nachwort kommen. Eigentlich, denn ich hab's noch nicht geschrieben. Doch theoretisch müsste es sich ausgehen, mit einem Kapitel. Ah, mir fällt doch was ein! Wendet das Songzitate nicht (nur) auf Riddle an ;) Wenn ihr das Kapitel gelesen habt, werdet ihr wissen, was ich mein (oder ich bin mal wieder so unlogisch und merke es selbst gar nicht, hrhr.. öhm okay, Klammer aus)^^

~+~*~+~*~+~

Kapitel 51 - Wahrheit oder Wagnis?

I close my eyes as I walk the thin line

Between love and hate

For the person with the same blood in his veins

You show no regrets

About all the things you did or said

I have failed you

But believe me

You failed me too

Destroyed - Within Temptation

Diana hatte ein mehr als ungutes Gefühl. Etwas war nicht in Ordnung. Aber schließlich war nie alles perfekt und es gab immer irgendetwas. Aber dieses Mal war es anders.

Der Gregorian Lestrangle, den sie kannte, hätte zuerst über Nichtigkeiten geredet. Er hätte süffisant die Schönheit des Gartens gelobt, ehe er eine Anspielung darauf gemacht hätte, dass ihre reinblütigen Eltern Blutsverräter wären. Schließlich wäre auf ihr kleines Stelldichein zu sprechen gekommen.

Aber er sagte rein gar nichts, sondern betrachtete schweigend seine blassen Hände.

Sie saßen zusammen in dem Garten hinter dem kleinen, weißen Haus, dass Diana heute für sich alleine hatte. Lestranges düstere Gestalt wollte hier nicht so recht hineinpassen.

Diana ließ ihm seine Stille und beobachtete ihn einfach. Sie mochte ihn sehr. Und mit ihm zu schlafen war wundervoll gewesen. Aber ob es so etwas Liebe war... sie bezweifelte es. Sie hatte ihn wirklich sehr gerne, doch woher konnte sie wissen, ob sie ihn liebte?

Die Sache mit der Liebe war etwas verflucht Dummes, dachte sie. Es gab einfach keinen Vergleich. Wenn sie Lestrangle nun lieber mochte als sie Jim Carty je gemocht hatte - was sie ohne Zweifel tat, dann müsste es

doch bedeuten, sie hätte Carty nie geliebt. Und sie würde Lestrangle lieben. Aber wenn es nun jemanden gab, den sie genauso sehr mochte wie ihn? Und wenn dieser jemand noch dazu bewundernswert wäre?

Man konnte über Lestrangle sagen, was man wollte, doch er war sicherlich kein Mensch, den man bewundern konnte.

Aber sie wusste, dass er sie auch mochte. Er glaubte nicht, dass er sie lieben würde. Doch er mochte sie als Freundin, obwohl sie wusste, dass er jetzt nicht nur hier war, weil er ihre Gesellschaft genoss.

„Lestrangle?“

Er sah auf. Seine blauen Augen wirkten seltsam dunkel und er sah aus, als hätte er nicht geschlafen.

„Was ist los?“

„Ich war ein Narr“, sagte er langsam. „Ein geblendeter Narr.“

„Und jetzt musstest du der Wahrheit ins Gesicht sehen?“, versuchte Diana die Situation etwas aufzulockern.

Doch Lestrangle wandte den Blick ab, so als hätte sie etwas Falsches gesagt. „Ja, ich musste der Wahrheit ins hübsche Gesicht sehen.“

So wie er sprach, wusste Diana, dass er auf etwas anspielte. „Was ist los?“, versuchte sie es nun sanfter. „Es muss doch einen Grund haben, dass du hier bist und so betrübt aussiehst.“ Betrübt war noch eine Untertreibung. Er sah aus wie der lebende Tod. „Hat es etwas mit dem Tod deines Bruders zu tun? Ich habe heute davon in der Zeitung gelesen.“ Es war ihr klar, dass der Hauself unter einem Zauber gestanden haben musste und sie wunderte sich, warum der Tathergang nicht näher untersucht wurde. Vielleicht wollte man kein großes Aufsehen... jedenfalls konnte Lestrangle den Hauself nicht verhext haben. Er war schließlich die ganze Zeit über im Ausland gewesen, so hatte es auch in der Zeitung gestanden. Und wann hätte er das Gift besorgen sollen?

„Es geht um meinen Bruder, ja.“

Diana lief es eiskalt den Rücken hinunter. Lestrangle mochte nicht den Hauself verhext haben. Doch er war ohne Zweifel darin verwickelt.

„Bist du sicher, dass du es mir erzählen willst?“, fragte sie vorsichtig, weil sie nicht wusste, ob sie es überhaupt hören wollte.

„Du bist der einzige Mensch, dem ich es erzählen kann“, entgegnete er, wobei sein Gesicht ausdruckslos blieb.

„Weil ich der einzige Mensch bin, der es Alexandra erzählen kann und auf den sie vielleicht hören würde?“

Seine Antwort war direkt. „Ja.“

„Dann will ich die ganze Geschichte nicht hören.“ Sie wollte aufstehen, doch Lestrangle packte ihre Handgelenke und hielt sie so fest, dass er ihr fast das Blut abschnürte. „Lass mich gefälligst los!“

„Du musst zuhören, Diana! Ich werde nicht lügen: es geht mir nicht darum, Unheil zu verhindern oder etwas Edles zu tun. Ich war immer auf meinen Vorteil aus und ich verfolge auch jetzt nur meine Angelegenheiten“, sprach er schnell, während er selber aufgestanden war und nun dicht vor Diana stand.

„Ich verstehe nicht-“, fing die Gryffindor an. Warum sollte Lestrangle ehrlich sein? War es etwa sein letzter Ausweg? Auf einmal glaubte sie zu hören, wie jemand an der Haustür klopft, doch sie störte sich nicht daran, denn es war vermutlich sowieso nur Einbildung. Sie wusste nicht, ob es überhaupt möglich war, dass sie das Klopfen bis nach hinten in den Garten hören könnte.

„Aber du hast einen Grund mit zuzuhören und dieser heißt Alexandra O'Malley.“ Lestranges Blick war durchdringend und Diana wäre am Liebsten vor ihm zurück gewichen. „Wenn du mir zuhörst, wirst du alles erfahren. Alles. Und damit kannst du Alexandra davor bewahren, den Fehler ihres Lebens zu begehen.“

„Ein halbwegs frohes Leben mit Riddle?“

„Ihm blind zu vertrauen. Riddle ist nicht der Mensch, für den ihn alle halten.“

„Dass er kein Engel ist, weiß sowohl ich als auch Alexandra. Und er hat viele schlechte Seiten, auch das wissen wir.“

„Ich spreche davon, dass er mordet.“

Diana erstarrte und hielt unwillkürlich die Luft an. Hatte sie Lestrangle eben richtig verstanden? Riddle war zu vielem fähig... aber Mord?

„Hallo? Ist jemand zu Hause?“

Diana zuckte zusammen, doch sie konnte ihren Blick nicht von Lestrangle wenden, der ihre Handgelenke

nun los ließ.

„Hallo? Diana?“

Es war Jake Daltons Stimme. Und es war wohl auch sein Klopfen gewesen.

Diana brauchte nicht den Kopf zu wenden, um zu wissen, dass der Ravenclaw das Haus umrundet hatte und nun ebenfalls im Garten stand und sie sah. Mit Lestrangle.

„Ich störe wohl?“

Sein Tonfall erweckte sie aus ihrer Starre und sie sah nun zu ihm hin. Sie bemerkte, dass er seine zitternden Hände zu Fäusten geballt hatte, ehe er sie hinter seinem Rücken versteckte. Sein Mund war zu einer harten Linie zusammen gepresst.

Diana brachte kein Wort heraus. Sie fühlte nur, wie alles auf sie hereinbrach.

„Er mordet zu seinem Vorteil“, drang Lestrangle kalte, leise Stimme zu ihr vor.

„Nun, dann gehe ich besser wieder“, sagte Jake.

„Nein, warte!“ Diana eilte ihm ein paar Schritte entgegen.

„Bemüh' dich nicht.“ Er hatte für sie nur ein schräges Lächeln über. „Ich wusste schließlich, dass du an ihm einen Narren gefressen hast. Und ich kannte alle Gerüchte. Es ist alleine meine Sache, dass ich ein Idiot bin.“ Er disapparierte.

Diana spielte mit dem Gedanken, ihm zu folgen. Sie hatte keine Ahnung, wieso sie das wollte. Doch sie wollte es einfach. Sie spürte, wie ihr die Tränen kamen.

„Diana?“ Lestrangle war hinter sie getreten.

„Du bist so verabscheuungswürdig“, kam es über ihre Lippen. „Es ist alles deine Schuld.“

„Ich weiß. Und es tut mir nicht Leid.“

Wenn sie Jake nun folgte... möglicherweise könnte sie alles ins Reine bringen.

Er mordet zu seinem Vorteil.

Alexandras Bild tauchte vor ihren Augen auf und Diana erinnerte sich an ihr letztes Zusammensein vor drei Tagen.

Sie konnte nicht beides tun. So entschied sie sich.

„Erzähl mir alles“, brachte sie hervor und schluckte den Schmerz herunter. „Und keine Lügen. Nur die Wahrheit.“

„Deswegen bin ich hier. Ich habe immer auf Wagnis gespielt, weil ich nichts zu verlieren hatte. Wer war ich schon? Der Zweitgeborene, nichts weiter. Ohne große Bedeutung, ohne eigenes Vermögen. Nur eine verdammte, reine Abstammung.“

„Verschon' mich mit deinem Selbstmitleid“, herrschte Diana ihn und drehte sich wieder zu ihm um.

„Du willst die ganze Wahrheit, dann hör' zu, Diana!“ Auch er war nun gereizt. „Ich hatte nichts, wofür es sich zu leben lohnt. Rein gar nichts. Nur mein kleines Spielchen mit Riddle. Es war alles. Es *war* mein Leben.“

Diana betrachtete ihn misstrauisch. Seine Wortwahl und wie er sprach war so eigen... so seltsam. Es war mehr als ein Spiel...

„Und ja, ich zog Alexandra mit hinein. Ich stachelte beide an. Ich dachte immer, ich wollte der Gewinner in diesem Spiel sein. Aber wenn es vorbei wäre, was hätte ich dann? Darum spielte ich auf Wagnis... darum habe ich keine Angst vor ihm. Ich kenne ihn so gut. Mehr als irgendjemand sonst.“ Seine Augen nahmen einen wehmütigen Ausdruck an. „Und ich hasse ihn so sehr wie nichts anderes auf der Welt.“

„Hass?“, entschlüpfte es ihr, denn in diesem Moment erinnerte er sie an jemanden. Sie konnte nicht genau sagen, an wen. Aber...

„Ich hasse ihn. Das Spiel ist alles, was ich hatte. Und ich hasse ihn so unglaublich, dass es sich niemand vorstellen könnte, wie sehr.“

Er erinnerte sie an Alexandra. An Alexandra, wenn sie von Riddle sprach. An die Zeit, als sie alles abstritt und beteuerte, er sei der letzte Mensch auf Erden, dessen Gesellschaft sie mögen würde.

Diana verdrängte den Gedanken aus ihren Kopf. Es gab Wichtigeres!

„Dann bot er mir das an, was ich immer haben wollte.“

„Und was war das?“

„Einfluss, Macht, Größe... aber hauptsächlich Bedeutung.“

„Er verhexte den Hauself und gab ihm das Gift?“

„Ja, er tötete meinen Bruder. Er tötete den Erstgeborenen und machte Platz für den Zweiten.“

„Warum erzählst du mir das?“

„Es gab einen Vertrag“, fuhr Lestrage fort und ließ sich nicht unterbrechen. „Er sollte Tybalt töten, damit ich der Erbe wurde. Ich sollte mich von ihm fernhalten und mich nicht mehr in seine Angelegenheiten mischen. Er hat ihn getötet. Ich wurde der Erbe.“ Dann lachte er auf einmal bitter. „Ich bin der Erbe. Doch im Vertrag stand nicht, wie lange ich es sein sollte. Denn sobald meine Neffen alt genug sind, treten sie ihr Erbe an. Riddle hat mich betrogen.“

Diana hätte ihm sagen können, dass es ihm recht geschehe, dass sie alle beide Idioten wären, doch es hätte nichts genutzt und sie wollte alles wissen.

„Du willst dich an ihm rächen?“

„Rache ist kein Ausdruck dafür. Diana, hör' mir gut zu.“ Er beugte sich zu ihr. „Tom hat sich am Tag seiner Abschiedsrede vom Hogwartsgelände geschlichen und ist appariert. In die Nokturngasse und hat sich bei Borgin & Burke's das Gift besorgt. Es stand im Vertrag, dass ich es genau wissen will, wie er es macht“, fügte er erklärend hinzu. „Und da ist noch etwas. Wenn das alles nicht reichen sollte, Alexandra umzustimmen...“

Alexandra umzustimmen... Diana kam sich wie eine Verräterin vor. Aber sie würde nicht zulassen, dass man ihrer Freundin schadete. Ihrer besten Freundin...

„Ja?“

„Riddle hat schon einmal gemordet. Er hat mir gegenüber nichts erwähnt, aber ich weiß, dass er es war. Ich habe einmal in der Zeitung über drei Todesfälle gelesen. Allesamt Muggel. Vater, Mutter und Sohn. Den Mörder hatte man schon, darum wurde es nicht aufgebauscht. So etwas kann schon mal geschehen, dachte man sich. Aber ich weiß, dass es Riddle war.“

„Wieso, Lestrage? Wieso?!“

„Ich habe mich nach genaueren Umständen erkundet. Die Familie hieß Riddle, das stand im Artikel. Und der Sohn Tom, so wie ich herausfand.“

„Was willst du damit sagen?“

„Riddle hat seine Familie umgebracht. Seine Großeltern und seinen Vater.“

„Du lügst!“

„Warum siehst du dann so schockiert aus, so als würdest du mir glauben?“

Ja, sie glaubte ihm. Aber sie wollte es nicht. Sie wollte Alexandra nicht das bisschen Glück nehmen, was diese gefunden hatte.

Der Gryffindor kam ein Gedanke. Riddle wäre niemals so dumm und hätte nicht eine Absicherung verlangt. „Was... was stand noch in dem Vertrag?“

„Oh, das Beste kommt wie immer zum Schluss! Dreimal darfst du raten, was Riddle als Absicherung verwettet hat, damit er Tybalt auch wirklich umbringt.“

„Er hat doch nicht... er würde doch niemals...“

„Natürlich hat er Alexandra als Pfand eingesetzt. Aber da Tybalt nun tot ist...“

„Was ist seine Absicherung?“, unterbrach Diana ihn. „Womit will er dich zwingen, damit du dich ja nicht mehr in seine Angelegenheiten einmischst?“

„Das ist nicht wichtig, glaub mir.“

„Nein, ich will alles wissen, Gregorian! Alles! Sag es mir!“ Sie packte ihn an den Schultern. „Sag es mir! Was ist es? Du scheinst wieder einmal nichts zu verlieren zu haben. Worauf also lässt du dich ein? Mit welcher Konsequenz musst du rechnen?“

Seine blauen Augen waren ausdruckslos, als er antwortete: „Ich habe meine Seele dem Teufel verkauft.“

Alexandra saß alleine in ihrem Salon und erholte sich von einem Tag im Ministerium. Ein Buch lag aufgeschlagen auf ihrem Schoß und in der einen Hand hielt sie eine Tasse Tee, die sie beinahe fallen ließ, als sie Tür plötzlich aufging und Diana, begleitet von dem murmelnd-fluchenden Hauself ihrer Mutter, herein brauste.

„Alexandra! Ich muss mit dir reden!“ Die platinblonden Haare fielen ihrer Freundin wild ins Gesicht und ihre Augen waren weit aufgerissen.

„Diana?“ Ruhig stellte Alexandra die Tasse auf den Beistelltisch und legte das Buch daneben. Dann schickte sie den alten Hauself hinaus. „Was kann ich für dich tun?“

„Alexandra, bitte... du musst mir zuhören.“ Diana kam zu ihr und griff nach ihren Händen. „Es tut mir so

unendlich Leid, aber ich muss es tun. Du musst das verstehen.“

„Ich muss gestehen, du machst mir ein wenig Angst“, gestand Alexandra, die sich schon die schlimmsten Szenarien ausmalte.

„Lestrangle war heute bei mir...“

„Ich will nichts von Lestranges Intrigen wissen!“

„Nein, du verstehst nicht! Die Sache ist Ernst!“ Diana schien mit den Tränen zu kämpfen. „Wirklich es tut mir so Leid! Aber du musst mich an hören! Die Intrigen sind aus. Nur noch die Wahrheit ist da und die wird dir nicht gefallen.“

„Ich will keine von Lestranges Lügen über Tom hören“, brauste Alexandra auf und entzog Diana ihre Hände.

„Lestrangle hat mir alles erzählt. Alles! Auch vom Vertrag. Tom hat Lestrangle Bruder Tybalt getötet. Das war der Preis dafür, dass sich Lestrangle aus Riddles Angelegenheiten raushalten sollte.“

„Nein, das ist nicht wahr“, entfuhr es Alexandra, aber in ihrem Inneren, wusste sie, dass es stimmte. Sie hatte es schließlich schon geahnt, als Tom ihr von Tybalts Tod erzählt hatte, dass etwas nicht stimmte und dass er irgendwie darin verwickelt war.

„Und es gibt eine Absicherung. Alexandra, er hat dich eingesetzt!“

„Nein, du lügst!“ Wie konnte Diana nur so weit gehen? Wie konnte sie sich nur auf Lestranges Seite schlagen? Wieso tat sie das? Alexandra wich vor ihr zurück.

„Du warst das Pfand. Hätte er Tybalt nicht getötet, dann hätte er dich einfach aufgegeben!“

„Niemals!“

Die beiden jungen Frauen erstarrten.

„Niemals“, wiederholte Tom Riddle seine Worte.

Diana verkrampfte sich merklich, doch ihr Gesicht nahm einen entschlossenen Zug an. „Alexandra, bitte, ich würde dich nie im Leben anlügen!“

„Und ich würde dich niemals aufgeben. Egal, was es kosten würde.“ Riddle trat vor, genauso Diana.

Alexandra wusste nicht, was sie tun sollte. Sie vertraute doch beiden. Sie wollte beiden vertrauen!

„Wie könnte ich dich aufgeben? Kein Preis wäre zu hoch für dich, Alexandra. Ich würde jeden Preis bezahlen!“

„Alexandra, er hat Tybalt getötet!“

„Beweis es, Walters!“, sprach Tom gelassen. „Du hast nur Lestranges Wort.“

„Er hat das Gift an dem Abend besorgt, als er die Abschlussrede hielt!“

„Wenn es dich glücklich machen würde, dann gebe ich es zu, Walters. Denn, wenn sie mich um so etwas bitten, würde ich es tun.“

„Bitte glaub mir doch“, flehte Diana mit großen, feuchten Augen.

„Alexandra, ich würde alles für dich tun.“ Tom hatte seine Arroganz abgestreift. Auch seine Stimme war nun bittend.

Alexandra wich vor beiden zurück. Wem sollte sie glauben? Wem sollte sie vertrauen? Doch sie musste eine Entscheidung treffen. Was sollte sie nur tun? Sie liebte doch beide so sehr!

„Riddle hat seine Großeltern getötet!“

Und da war es auf einmal merklich still im Zimmer.

„Und seinen Vater. Er hat alle drei umgebracht. Es tut mir so Leid, Alexandra!“ Diana macht noch einen Schritt auf sie zu.

Aber Alexandra wollte es nicht glauben. Das war absurd. Sie sah Tom an. Seine dunklen Augen blickten direkt in ihre graugrünen. Sie seufzte und fuhr sich mit den Händen übers Gesicht. Diana hatte alles nur von Lestrangle gehört. Und sie wusste, dass dieser nur Tom schaden wollte.

Tom trat dicht zur ihr und seine Hand schloss sich sanft um ihre.

Sie sah ihn an. „Ich...“, setzte sie an, brach aber wieder ab.

„Ich würde es niemals zu lassen, dass ich dich mit einer meiner Handlungen verlieren könnte. Alexandra?“

„Ja?“

„Ich vertraue dir.“

Sie musste den Blick abwenden.

„Alexandra, bitte, bitte!“, kam es von Diana, der nun die Tränen über die Wangen liefen.

„Ich finde, du solltest vielleicht gehen, Walters.“

„Nein!“, schrie sie plötzlich. „Ich lasse mir von dir nichts sagen! Ich habe vor dir keine Angst!“

„Diana, ich glaube, Tom hat Recht. Vielleicht gehst du für heute und schläfst eine Nacht drüber. Wenn du morgen aufwachst, dann kommt dir alles sicher ganz lächerlich vor. Du kennst doch Lestrangle...“ Alexandra versuchte zu lächeln, doch es misslang ihr kläglich.

Diana schlang die Arme um sich. „Alexie... *bitte*.“

„Wir sehen uns sicher bald wieder, ja? Aber denk noch mal darüber nach. Lestrangle ist nun mal Lestrangle.“ Sie musste den Blick abwenden, damit ihr nicht auch noch die Tränen kamen. Erst nach ein paar Momenten konnte sie wieder hinsehen, doch Diana war gegangen.

Hatte sie einen Fehler begangen? Das war die erste Frage, die sich Alexandra aufdrängt. Tom zog sie an sich und als sie die Augen schloss, wunderte sie sich, wie viel wohl wahr sein mochte. Doch sie musste ihm vertrauen. Sie wollte es.

„Danke“, hörte sie seine leise Stimme an ihrem Ohr.

„Wofür?“, wollte sie wissen.

Doch Tom antwortete nicht.

Sanctus Spiritus

So, hier ist es nun: das letzte Kapitel! Ich werde jetzt keine großen Reden schwingen (das mach ich nachher noch xD). Aber auf eure Kommentare werde ich jetzt nicht eingehen, denn ich möchte nicht irgendwie vorgreifen oder versehentlich etwas verraten à la "XY war blöd/schlau/gemein/Käsekuchen aber wart's nur ab" und dann schick ich ein ";)" hinterher und schon ist was verraten^^

Gut, einfach lesen!

~+~*~+~*~+~

Kapitel 52 - Sanctus Spiritus

Sanctus Spiritus, redeem us from our solemn hour

Sanctus Spiritus, insanity is all around us

Sanctus Spiritus, is this what we deserve?

Can we break free from chains of never-ending agony?

Our solemn hour - Within Temptation

Diana lag bäuchlings auf ihrem Bett und fühlte sich elend. Wie hatte alles soweit kommen können? Sie hatte ihre beste Freundin innerhalb eines Moments an Tom Riddle verloren. Vielleicht wäre es nicht so schlimm gewesen, wenn sie wüsste, dass es Alexandra gut ergehen würde. Aber Tom Riddle war schlecht. Er war schlecht für sie und vor allem auch schlecht für sich selbst.

Tom Riddle war eine tickende Zeitbombe. Und irgendwann würde ein bloßer Atemhauch genügen und er würde jeden, der in seiner Nähe war, mit sich in den Abgrund reißen.

Diana hätte sich am Liebsten übergeben.

Es klopfte leise an der Tür und eine zarte Hoffnung regte sich in ihr. Die Tür öffnete sich. „Diana?“

Sie drang die Tränen zurück. Nein, es war nicht Alexandra und ihr wurde nur allzu deutlich bewusst, dass sie die einzige Person gewesen wäre, die sie jetzt hätte sehen wollen.

„Diana, deine Mutter sagte, es wäre in Ordnung, wenn ich nach dir sehen würde.“ Jake Dalton schloss leise hinter sich die Tür und kam dann zu ihrem Bett. „Darf ich mich setzen?“

Sie sah ihn nicht an und antwortete nicht. Sie wollte sich jetzt keine Gedanken über ihn oder Lestrangle machen. Sie wollte einfach nur unglücklich sein, wenn sie Alexandra nicht helfen konnte.

Jake setzte sich an ihr Bett, sagte aber nichts.

„Was willst du hier?“, fragte Diana nach einiger Zeit mit belegter Stimme.

„Ich würde sagen, mich davon zu überzeugen, was für ein Idiot ich bin.“

Diana setzte sich auf und sah ihn an. Sie wusste, dass sie wohl einen schrecklich Anblick bot, mit ihrem zerzausten Haar und ihrem verweinten Gesicht. „Wieso Idiot?“

„Weil ich einem Mädchen hinterher renne, das jemand anderen hat, der besser zu ihr passt.“

Sie verstand im ersten Moment nicht, was er sagen wollte.

„Es tut mir Leid, Diana. Ich weiß, ich habe mich unmöglich benommen. Ich meine, wir sind nur Freunde und kein Paar. Und ich war ein sehr mieser Freund.“ Er lachte kurz bitter. „Tut mir Leid.“

„Warum denkst du, dass Lestrangle besser zu mir passt?“, war das erste, was Diana in den Sinn kam.

„Er ist Gregorian Lestrangle. Er kann dir mehr bieten.“

„Aber Lestrangle ist wahnsinnig. Und ich meine, er ist wirklich verrückt.“

Jake nickte langsam. „Diana, ich finde du solltest vielleicht etwas an die frische Luft gehen. Dein Gesicht könnte etwas Farbe vertragen. Willst du vielleicht Eis essen gehen?“

„Du bist so nett“, entfuhr es ihr, bevor sie darüber nachdenken konnte.

„Nett“, wiederholte er trocken.

„Und ich weiß, du bist all das, was Lestrangle niemals sein könnte“, fuhr sie dennoch fort. Es war befreiend diese Worte auszusprechen.

„Aber?“

„Ich will nicht abstreiten, dass Lestrangle seine Vorzüge hat. Dass er sogar eine angenehme Gesellschaft

sein kann. Aber die Wahrheit ist- “ Sie stockte kurz. „Die Wahrheit ist, du bist zu gut für mich. Du solltest dir jemanden suchen, der zu schätzen weiß, was für ein toller Fang du wärst. Wie bewundernswert und gut du bist. Gott verdammt, du bist der anständigste und bemerkenswerteste Mensch, den ich kenne!“ Auf einmal war ihr wieder zum Weinen zumute und sie hätte ihr Gesicht am Liebsten in ihrem Kissen versteckt.

„Das interessiert mich einen Dreck!“, brauste er auf und sprang von ihrem Bett auf.

„Was?!“ Diana starrte ihn verwundert an. So eine Reaktion passte nicht zu ihm.

„Du redest Blödsinn, Diana! Ich bin nicht anständig oder bemerkenswert. Ich bin nicht gut. Denkst du ernsthaft ich bin hierher gekommen, weil ich ein so guter Freund bin? Klar, damit versuche ich das vor dir und sogar vor mir selbst zu rechtfertigen! Aber in Wirklichkeit denke ich immer und immer wieder darüber nach, wie ich es schaffen könnte, Lestrangle auszustechen. Wie kann ich dich davon überzeugen, dass du nicht zu Lestrangle gehörst sondern zu mir? Siehst du, ich bin selbstsüchtig und durchtrieben! Ich habe nichts Edles an mir, wenn es um dich geht! Ich bin egoistisch und tief in meinem Inneren ist es mir vollkommen egal, dass du viel besser zu Lestrangle passen würdest. Und... verdammt, ich hasse es so zu tun, als würde ich es verstehen können, was du an ihm findest! Denn ich finde, er ist der mieseste, böseste und vor allem grausamste Mensch, den es auf der ganzen Welt gibt!“

Diana brachte kein Wort heraus und starrte ihn nur an.

„Ja, ich weiß, damit bin ich wohl endgültig aus dem Rennen, aber ich habe es einfach so satt so zu tun, als wäre ich so gut und selbstlos. Weil... weil ich... weil ich einfach so wahnsinnig verrückt nach dir bin, dass es mich schon fast in den Wahnsinn treibt... und ich weiß, ich rede kompletten Stuss daher und es macht überhaupt keinen Sinn, aber... aber ich weiß auch nicht.“ Er ließ sich wieder auf ihr Bett fallen und vergrub das Gesicht in den Händen. „Ich bin eben ein riesiger Idiot, wie ich schon gesagt habe“, murmelte er fast unverständlich.

Diana legte ihm eine Hand auf die Schulter. Er drehte sich zu ihr. „Aber ich mag Idioten“, sagte sie mit einem kleinen Lächeln, das er genauso zaghaft erwiderte. „Solange sie nicht ganz wahnsinnig sind.“ Und dann waren ihre Gedanken wieder bei Lestrangle und ihr wurde klar, wie ernst es ihr vorhin gewesen war, als sie sagte, er sei wirklich wahnsinnig.

„Ich werde nicht lügen: es geht mir nicht darum, Unheil zu verhindern oder etwas Edles zu tun. Ich war immer auf meinen Vorteil aus und ich verfolge auch jetzt nur meine Angelegenheiten.“

Oh Gott, was hatte sie getan! Selbst als er ihr die Wahrheit gesagt hatte, war sie auf sein Spielchen hereingefallen! Und wer wusste, was Lestrangle nun wieder plante! Wenn irgendetwas passieren würde, dann wäre es alleine ihre Schuld! Wie hatte sie nur so dumm sein können? Sie hatte sich wirklich auf Lestranges Seite geschlagen und ihren Beitrag geleistet.

Sie musste so schnell es ging zu Alexandra und sie wenn nötig zwingen, ihr zuzuhören. Es war egal, ob Alexandra sie hassen würde oder nicht. Lestrangle durfte man genauso wenig vertrauen wie Riddle, auch wenn er die Wahrheit sprach.

„Du kennst doch Lestrangle...“

Alexandra hatte Recht gehabt. Sie kannte Lestrangle. Nur hatte sie das für einen kurzen Moment vergessen.

„Ich muss sofort los!“, rief Diana. „Ich bin so dumm! Ich muss los!“ Sie sprang vom Bett auf und wollte gerade apparieren, da schloss sich Jakes Hand um ihr Handgelenk.

„Was ist denn auf einmal los?“

„Alexandra hatte Recht! Sie hatte so Recht und es ist meine Schuld, wenn etwas passiert!“

Sie wusste, dass es so oder so das Dümme war, was sie überhaupt tun konnte. Wenn sie sich irrte, dann hätte sie sein Vertrauen missbraucht. Und wenn es wahr war... Sie war sich gar nicht sicher, ob sie Gewissheit haben wollte. Aber es musste sein. Sie konnte so nicht weiter machen. Sie hatte in den vergangenen zwei Tagen kaum geschlafen. Sie würde noch durchdrehen, wenn sie nicht endlich Gewissheit haben würde.

Darum stand Alexandra nun in dem schwummrigen Laden und wartete angespannt.

„Wer sind Sie?“, kam es unfreundlich von dem kleinen Mann, der den Raum soeben durch eine Tür am hinteren Ende betreten hatte. Er wäre vermutlich höflicher gewesen, wenn Alexandras Erscheinung eindrucksvoller gewesen wäre. Doch sie trug nur eine einfache weiße Bluse und eine schwarze Hose.

„Alexandra O'Malley“, sprach sie gelassen und bemühte sich dabei, den Mann von oben herab zu betrachten.

Er schien zu überlegen, woher er den Namen kannte. Plötzlich zog er erstaunt die Augenbrauen in die

Höhe. „Verzeihen Sie vielmals, dass ich Sie nicht erkannt habe, Miss! Mr. Burkes, zu Ihren Diensten! Womit kann ich Ihnen helfen?“

Wie weit man doch mit einer reinblütigen Abstammung kam, dachte sie, bevor sie ihm antwortete: „Ich würde mich mit einer einfach Aussage begnügen. Ich interessiere mich für ein Gift-“

„Ah, davon habe ich reichlich im Sortiment! Ich habe die gewöhnlichen wie Arsen oder hätten Sie gerne etwas ausgefallen? Soll es tödlich giftig sein oder nur eine leichte Übelkeit hervorrufen? Ich-“

„Mr. Burkes, wenn Sie mich ausreden lassen würden, dann könnte ich Ihnen sagen, dass ich nur an einem speziellen Gift interessiert bin. Ich bin sicher Sie haben von Tybalt Lestranges Tod erfahren?“ Alexandra hatte keine Ahnung, welches Gift es war, das ihn getötet hatte. Es kamen ein paar in Frage. Aber Mr. Burkes sah wie jemand aus, der zwar den Eindruck von einer schäbigen Gestalt machte, der aber sicherlich einige Verbindungen nach oben hatte. Zudem gingen vermutlich auch einige Leute aus dem Ministerium bei ihm ein und aus.

„Ja, ich hab davon gehört. Tragische Sache. Er war ein sehr guter Kunde.“

„Kann ich mir denken. Und Sie wissen, welches Gift verwendet worden ist?“

„Wie sollte ich?“

Sie lächelte ihn freundlich an und näherte sich ihm, bis sie sich über die Theke beugte, hinter der er stand. „Kommen Sie. Ich weiß, Sie wissen es. Mich interessiert nur, wem Sie in letzter Zeit dieses Gift verkauft haben. Vor vier Wochen. Ende Juli. Erinnern Sie sich?“

„Miss O'Malley, ich behandle die Angelegenheiten meiner Kunden sehr vertraulich.“ Er erwiderte ihr lächeln, doch es wirkte eher beunruhigend. „In der Branche von mir und meinem Geschäftspartner ist Diskretion sehr wichtig.“

„Mr. Burkes, das kann ich natürlich nur zu gut verstehen. Aber in diesem Fall bitte ich Sie, eine Ausnahme zu machen.“

„Es tut mir Leid, aber das ist unmöglich.“

Alexandra beschloss, es auf einem Umweg zu versuchen. „Sie haben doch vor ungefähr derselben Zeit einen gewissen Tom Riddle eingestellt. Sie kannten ihn schon länger?“

„Ja, schon seit zwei Jahren“, entgegnete er mit leichter Skepsis.

Sie war sich sicher, dass Tom es mit seiner charismatischen Art geschafft hatte Burkes für sich einzunehmen. „Er hat nicht zufälligerweise etwas mit dem Verkauf vom besagten Gift zu tun?“

Burkes sah sie überlegend an.

„Er ist ein Freund von mir;“ fügte Alexandra hinzu.

„Wenn das so ist...“

Sie riss sich zusammen, um sich nicht auf die Lippe zu beißen.

„...warum fragen Sie ihn dann nicht selbst?“

Alexandra öffnete den Mund, um etwas zu sagen.

„Da kommt er.“

Zu Tode erschrocken wirbelte sie herum. Sie spürte wie aus ihrem Gesicht das letzte Bisschen Farbe wich, als sie ihn sah, wie er gerade an der Auslage vorbei schritt und jeden Moment den Laden betreten würde.

Er sollte doch überhaupt nicht hier sein! Er sollte Besorgungen erledigen, so wie er es jeden Montag tat. Dann war er den ganzen Nachmittag nicht im Laden. Nein, nein, nein!

Sie fühlte die Thekenkante an ihrem Kreuz und hielt sich mit ihren Händen daran fest, während sie hilflos mit ansah, wie er den Laden betrat. Als er sie erblickte, blieb er abrupt stehen.

„Warum so früh zurück, Tom?“, wollte Burkes wissen.

„Joseph O'Riley war nicht zuhause. Ich glaube, er hat das Land verlassen und ich dachte mir, dass das Sie oder Mr. Borgin interessieren würde“, erklärte Tom nüchtern, wobei er Alexandra nicht aus den Augen ließ.

„Der Mistkerl denkt wohl er kann sich so vor seinen Schulden drücken. Aber da irrt er gewaltig.“ Burkes seufzte. „Na sei's drum! Gut, dass du hier bist. Miss O'Malley?“

Er erwartete wohl, dass sie Tom fragen würde. „Ach, vergessen Sie's. Es ist nicht so wichtig.“

„Was ist denn?“ Toms Blick war durchdringend.

„Es ist nichts, wirklich. Ich muss gehen. Auf Wiedersehen, Mr. Burkes.“ Alexandra eilte an Tom vorbei aus dem Laden und kam sich unendlich dumm vor.

Kaum fünf Sekunden später war Tom auch schon hinter ihr und rief, sie solle gefälligst stehen bleiben. Sie wollte nicht auf ihn hören und rannte weiter, bis er sie eingeholt hatte und gegen die nächstbeste Wand

drückte.

„Verdammt noch mal, was sollte das eben? Was hattest du hier zu suchen?“ Er war wütend. Furchtbar wütend sogar und bemühte sich nicht es zu verbergen.

„Darf ich etwa nicht dorthin, wo du arbeitest?“

„Doch“, sagte er und es klang, als versuche er, ruhig zu werden, was ihm nicht gelang. „Aber darum geht es hier nicht. Du hattest einen Hintergedanken. Ich kenne dich, Alexandra. Was also wolltest du hier?“

„Ich wollte wissen, wer das Gift gekauft hat, mit dem Tybalt umgebracht worden ist.“

„Nein“, sprach er energisch und laut, sodass sich einige Passanten nach ihnen umdrehten. „Nein, du wolltest nicht wissen, *wer* es gekauft hat. Du wolltest wissen, ob *ich* es war.“

„Warum machst du es mir nur so schwer, Tom?“ Sie hätte sich ihm am liebsten in die Arme geworfen, doch sie wusste, sie durfte nicht nachgeben. Würde sie jetzt nachgeben, dann würde sie es immer wieder tun, und das wäre nicht ihre Art.

„Du machst es dir selbst schwer. Warum spionierst du hinter meinem Rücken? Warum?“

„Denkst du etwa, dass mir das gefällt? Aber was hätte ich tun sollen? Dich einfach fragen?“

„Warum nicht? Ich würde dich nicht belügen. Aber davor hast du Angst, nicht wahr? Du tust zwar immer so stark und selbstsicher, aber in Wirklichkeit hast du vor der Wahrheit Angst! Aber weißt du, was das Schlimmste ist?“

„Tom...“

„Dass du auf Lestranges Worte hörst, noch bevor du mich angehört hast.“ Dann packte er sie so fest, dass sie sich nicht befreien konnte und disapparierte mit ihr.

„Wo sind wir?“ Sie löste sich von Tom und sah sich um. Sie standen in einer dunklen Marmorhalle, augenscheinlich eine Eingangshalle, mit einer ausladenden Treppe.

„Wir werden jetzt Lestrangle fragen, was du von allem halten solltest, denn seinen Worten glaubst du ja sofort.“

„Was?!“ Entgeistert starrte sie Tom an. Noch nie hatte sie ihn so unglaublich wütend und verärgert gesehen.

„Mir vertraust du ja anscheinend nicht genug, als dass du mich fragen würdest.“ Ein Hauself näherte sich ihnen und Tom wies ihn an, Lestrangle her zu holen.

„Tom, lass uns wieder gehen. Ich vertraue dir doch.“

„Und warum konntest du mich dann nicht fragen?“

„Ich dachte, dass wäre für dich ein Grund, anzunehmen, ich würde dir nicht vertrauen.“

Tom antwortete nicht. Er presste die Lippen aufeinander und wandte sich ab. Als er plötzlich nach Lestrangle rief, zuckte Alexandra zusammen. „Lestrangle, wo bleibst du solange?“

„Ich bin doch hier“, ertönte er vom oberen Ende der Treppe. Gemächlich schritt Gregorian Lestrangle hinunter. „Welch erfreulicher Besuch“, sagte er, doch er strengte sich nicht im Geringsten an, ein Lächeln vorzutäuschen.

„Wir haben ein paar Fragen an dich, Lestrangle“, sagte Tom und durchschritt die Halle.

Lestrangle, der auf der letzten Stufe stand, lehnte am Treppengeländer. „Oh, ich habe auch so einige Fragen an dich, Tom. Aber ich schätze, Diana war bei euch.“

„Tom, bitte, lass es gut sein“, versuchte es Alexandra, denn sie wusste, dass das hier nicht gut enden konnte.

„Nein, du willst unbedingt Antworten. Dann frag. Ich würde dich niemals anlügen. Aber das ist wohl nicht wichtig für dich. Also fragen wir ganz einfach mal Lestrangle.“

Lestrangle nahm die letzte Stufe, sodass er nun dicht vor Tom stand. Alexandra sah, wie seine Hand zitterte, als er antwortete: „Ja, fragt mich ruhig.“

„Möchtest du anfangen, Alexandra?“

„Tom!“

„Na gut, dann eben ich. Lestrangle sag uns doch bitte, ob ich das Gift besorgt habe, das Tybalt getötet hat?“

„Ja, das hast du.“

„Und habe ich den Hauselfen verhext und ihm das Gift gegeben?“

„Ja.“

„Aufhören!“, rief Alexandra außer sich. „Hört sofort auf!“

„Was denn, was denn? Das Beste kommt doch noch! Lestrangle, denkst du, ich habe die drei Muggel

getötet, die denselben Nachnamen wie ich haben?“

„Wenn du deine Großeltern und deinen Vater meinst, dann ja.“

„Da hast du deine Antworten!“ Tom wandte sich von Lestrangle ab und sah zu ihr hin. „Bist du nun zu Frieden? Natürlich bist du das. Lestrangle glaubst du schließlich sofort.“

„Soll ich etwa dir glauben?“, rief sie nun genau so wütend wie er. „In meinem Inneren wusste ich, dass du Tybalt getötet hast! Ich wusste es einfach, weil ich dich zu so etwas fähig hielt! Aber du hast mir eiskalt ins Gesicht gelogen! Du hast behauptet, du hättest weder Tybalt, noch deine Verwandten umgebracht.“

„ICH HABE NICHT GELOGEN!“ Er kam wieder zu ihr zurück und packte sie an den Schultern. „Sag mir, wann ich dich belogen habe! Ich habe es nie abgestritten! Nie! Ich sagte, ich würde alles für dich tun. Ich würde jeden Preis bezahlen. Absolut jeden! Und wenn diese vier Leben der Preis waren, dann habe ich ihn mit Freuden bezahlt!“

„Was ist mit dem Vertrag, Tom?“, fuhr Lestrangle dazwischen. „Hast du ihr alles über den Vertrag erzählt?“

„Also war ich wirklich der Einsatz? Sagtest du nicht, du würdest mit keiner deiner Handlungen riskieren, mich zu verlieren?“

„Es war kein Risiko dabei! Ich habe es schließlich getan, oder?“

„Du hast Tybalt Lestrangle umgebracht!“

„Es war der Preis. Ich war bereit ihn zu bezahlen. Bist du nun auch bereit, den deinen zu zahlen?“

„Was?“

„Ich würde alles tun, worum du mich bittest. Du wolltest, dass ich dir vertraue. Ich tue es. Alexandra, ich würde alles tun.“

„Nein“, sagte sie und schüttelte traurig den Kopf. „Das würdest du nicht. Du würdest niemals deine Pläne verwerfen.“

„Das könnte ich nicht. Sie machen mich aus! Sie machen mich zu der Person, die du kennst.“

„Nein. Denn vor Tom Riddle hatte ich nie Angst. Aber ich fürchte mich vor deinen Plänen, auch wenn ich sie nicht kenne.“

Tom trat zurück und fuhr sich mit den Händen durchs dunkle Haar.

„Tom, du hast getötet. Du hast deinen eigenen Vater getötet.“

„Vater?! Vater?! Zum Teufel, Alexandra! Du weißt so gut wie ich, dass Verwandtschaft nichts aussagt! Was ist mit deiner Mutter?“

„Kannst du oder willst du es nicht verstehen? Du hast *gemordet!*“

Lestrangle begann zu lachen. „Besser als jede Schmierenkomödie. Wie fühlt es sich an, wenn man betrogen wird, Tom?“

„Sei still, Lestrangle.“

„Ich war viel zu lange still.“ Bedächtig nähert sich Lestrangle Tom und blieb dicht hinter ihm stehen. Tom, der mit dem Rücken zu ihm stand, drehte sich nicht um. „Ist es nicht herrlich, wenn man die Kontrolle über alles verliert? Wirklich Tom, du hättest mir einfach nur meinen Teil lassen sollen. Es hätte nie soweit kommen müssen. Aber du wolltest natürlich ganz allein der Gewinner sein. Du wolltest mal wieder nicht teilen.“

Lestrangle lachte kurz auf. „Und jetzt hast du dir ins eigene Fleisch geschnitten. Sieh sie dir an. Sieh dir Alexandra an. Siehst du ihre vor Schrecken geweiteten Augen? Du willst doch, dass die Menschen dich fürchten und respektieren. Also ist es doch gut, dass sie Angst vor dir hat, nicht wahr?“

Alexandra begegnete Toms Blick und drängte die Tränen zurück.

„Nein, es ist nicht weiter tragisch“, fuhr Lestrangle mit seiner süffisanten und samtigen Stimme fort und legte Tom eine Hand auf die Schulter. „Denn das Schlimmste für dich ist wohl, dass du nun erkennen musst, dass sie dir nie vertraut hat.“

Im Bruchteil einer Sekunde hatte Tom den Zauberstab gezogen und Lestrangle wurde gut zehn Meter nach hinten geschleudert, wo er ohne sich zu rühren liegen blieb.

„Oh Gott!“ Alexandra rannte an Tom vorbei zu Lestrangle und kniete sich neben ihn hin. Langsam ob sie seinen Kopf an und spürte etwas Feuchtes an ihren Fingern. Blut. „Oh Gott! Was hast du getan?“ Anklagend sah sie zu ihm hoch.

„Was *ich* getan habe? Lestrangle wollte es so! Denkst du, er wusste nicht, was es hieß, mich zu reizen?“

„Wie konntest du nur?“ Sie sah zu Lestrangle hinab.

„Was?“

Sie hatte immer gewusst, dass Tom kalt und amoralisch war. Aber nun musste sie sehen, dass er vor allem egoistisch und skrupellos war. „Wie konntest du nur sagen, vier Leben seien mein Preis gewesen?“

„Ich hätte auch fünf bezahlt. Oder zehn. Hundert. Wie viele ist egal.“

Sie schüttelte den Kopf, denn das hatte sie nicht gemeint. „Nein, wieso dachtest du, du müsstest einen Preis bezahlen?“

„Was soll das heißen?“

„Wieso dachtest du, du müsstest einen Preis für mich zahlen? Ich gehörte dir doch schon längst.“

Er schien nicht zu verstehen, worauf sie hinaus wollte.

„Du hast nicht für mich getötet. Du hast es nur für dich. Für dich und deine Ziele. Du wolltest, dass Lestrangle sich nicht in deine Angelegenheiten einmischt. Und deine Großeltern und dein Vater haben nichts mit mir zu tun! Es geht nur um dich, deine Zukunft und deine verfluchten Pläne!“

Nun war es Tom, der ungläubig lachte. „Kaum zu glauben, aber Lestrangle hatte wohl Recht. Du vertraust mir nicht.“

„Doch, natürlich tue ich das. Aber ich bin mir nicht mehr sicher, ob das gut wäre...“

„Du kannst doch ruhig zugeben, dass du es niemals getan hast.“ Er machte ein paar Schritte auf sie zu, und sie wich ein wenig zurück. „Du hast Angst vor mir“, stellte er nüchtern fest.

„Wer bist du?“, fragte sie. „Wer bist du? Vor Tom Riddle hatte ich nie Angst.“ Alexandra kniete noch immer neben Lestrangle und Tränen liefen ihr über die Wangen.

„Tom Riddle“, wiederholte er. „Dieser Name bedeutet nichts. Es ist nur der Name irgendeines Muggels. Meiner nicht würdig.“

Alexandra konnte den Blick nicht von Lestrangle lösen. Sie strich ihm das Haar aus der Stirn. „Was hast du jetzt vor?“, fragte sie leise.

„Ich hätte dich gerne an meiner Seite gehabt. Aber wenn du mir nicht vertraust, kann ich dir auch nicht vertrauen.“

„Das ist nicht wahr und das weißt du. Ich liebe dich, was willst du denn noch?“

„Du hast auf Lestranges Wort vertraut, ohne mich zu fragen. Und wenn du Lestrangle vertraust, misstraust du mir. *Du* hast *mich* verraten, Alexandra. Nicht ich dich.“

„Und nun?“, fragte sie zornig und schaffte es ihn anzusehen. „Willst du mich vielleicht umbringen? Es wäre sicherlich keine Überwindung für dich. Du hast schließlich nur mit mir geschlafen. Und wenn du deinen eigenen Vater umbringen kannst, warum dann nicht auch mich? Worauf wartest du?“ Sie konnte ihm ansehen, dass es vieles gab, was er nun gerne gesagt hätte. Unschöne Sachen.

Doch er blieb stumm. Er sagte absolut nichts. Und dann disapparierte er.

Alexandra spürte, wie sie keine Luft mehr bekam und begann hemmungslos zu schluchzen. Sie hatte keine Ahnung, wie lange sie einfach nur neben Lestrangle am Boden saß, ehe sie hörte, wie jemand anderes in der Halle erschienen war. Sie wusste, es war nicht Tom und deswegen sah sie nicht auf.

„Alexandra! Nein, verdammt! Lestrangle!“

Sie sah zur Seite und erblickte Diana. „Er ist weg“, brachte sie mühsam hervor.

„Ist schon gut!“ Diana eilte zu ihr, ließ sich neben sie auf den Boden sinken und nahm sie in die Arme. „Ist schon gut, Alexandra. Alles wird gut.“ Dann warf sie einen kurzen Blick auf Lestrangle. „Ist er...“

Alexandra schüttelte den Kopf. „Nein. Er ist nur bewusstlos.“

„Er hat noch mal Glück gehabt.“

Wieder verneinte Alexandra. „Wenn er ihn hätte töten wollen, dann hätte er einen der unverzeihlichen Flüche verwendet. Er wollte, dass Lestrangle lebt, warum auch immer.“

„Oh, Alex!“ Diana drückte sie fester an sich. „Ich bin so froh, dass dir nichts passiert ist!“

Alexandra konnte hören, wie ihre Freundin mit den Tränen kämpfte.

„Ich bin so unendlich froh. Was hätte ich nur ohne dich gemacht?“

„Diana, es tut mir Leid.“

„Nein, schon gut. Ich weiß. Es ist nicht deine Schuld. Du hast keine Schuld.“

„Aber ich hätte es sehen müssen. Ich hätte es wissen müssen!“

„Nein, das hättest du nicht. Es ist nicht deine Schuld.“

Alexandra klammerte sich wie eine Ertrinkende an Diana.

„Ich hab dich lieb, Alex.“

„Ich dich auch. Woher wusstest du, dass ich hier bin?“

„Du warst nicht im Ministerium und auch nicht bei dir zu Hause. Wo hättest du sonst sein sollen?“ Diana versuchte ein Lächeln und besah sich dann Lestrage. Sie berührte ihn an der Wange. „Lestrage? Kannst du mich hören? Lestrage?“

Er gab ein Stöhnen von sich und es dauerte eine Zeit, bis er schließlich die Augen aufschlug. „Was zum...“, begann er, als er Alexandra und Diana erkannte. Dann stieß er sie zur Seite und sprang mit ungeahnter Kraft auf die Füße. „Wo ist er?“, rief er. „Wo ist er hin?“

„Es ist weg, Gregorian“, sagte Alexandra.

„Da kannst du froh darüber sein“, fügte Diana hinzu.

„Nein! Nein, er kann nicht weg sein!“ Lestrage sah die beiden entsetzt an. „Wo ist er? Wo?“ Er sah sich in der Halle um. „Nein! Wo ist er hin?“ Als ihn seine Kräfte verließen, sank er auf die Knie. Seine Schultern bebten und eine Stelle seines dunkeln Haars war von Blut verklebt. Zornig schlug er mit der Faust auf den Boden. „Nein!“

Da wurde Alexandra klar, dass Lestrage nicht am Leben hang. Sie ließ sich von Diana aufhelfen. „Lass uns gehen, Di.“ Sie nahm ihre Hand und drückte sie fest.

Und dann gingen sie und ließen Lestrage und alles Dunkle hinter ihnen zurück. Es mochte in all seiner Schönheit und Pracht noch so verheißungsvoll nach Paradies aussehen. Doch der Garten Eden hatte seinen Preis, denn dort regierte der Teufel. Und Alexandra wollte ihn nicht zahlen, denn der Preis wäre ihre Seele gewesen.

Der Garten war es nicht wert, als dass man seine Seele für ein paar Versprechungen verlor. Da würde Alexandra lieber jenseits von Eden leben. Zusammen der Person, auf die sich immer hatte verlassen können: Diana Walters.

~+~*~+~*~+~

Auch hier noch keine großen Reden... falls jemand versehentlich runterscrollt, wird das hier Spoiler frei gehalten... ABER ich erwarte mir jetzt 30 Kommentare... bei 38 Fav-Einträgen gehe ich davon aus, dass 8 die Story nicht gelesen haben, also her damit :P

UND es folgt noch ein Epilog, in denen die letzten Sachen geklärt werden. Auch ein Nachwort (da darf ich große Reden schwingen!!) kommt noch... also dran bleiben ;)

Epilog

Epilog

*Put all you angels on the edge
Keep all the roses, I'm not dead
I left a thorn under your bed
I'm never gone
I walk alone - Tarja Turunen*

1. Januar 1962

Siebzehn Jahre später...

*When we start killing
It's all coming down right now
From the nightmare we've created
I want to be awakened somehow
When we start killing
It all will be falling down
From the hell that we're in
All we are is fading away
When we start killing
The Howling - Within Temptation*

Ashley langweilte sich fürchterlich. Früher hatte sie Partys geliebt. Doch heute konnte sie keinen Gefallen mehr daran finden. Sie wünschte sich die Zeit zurück in denen sie noch jung war. Ja, mit siebzehn Jahren hatte sie das Leben noch in vollen Zügen genießen können.

Sie sah ihren Sohn Walden, der gerade mit einer hübschen Blondine sprach, die ihn bewundernd ansah. Er sah genauso gut aus, wie sein Vater in dem Alter.

Die Zeiten heute waren düster. Und sie versprachen nur noch dunkler zu werden. Wie sie sich in die Zeit zurück zählte, als sie noch frisch mit Maxim Macnair verheiratet gewesen war und all dem Reichtum hatte fröhnen können! Doch das Vermögen der Macnairs war am Schrumpfen. Was würde nur aus ihr werden, wenn es einmal nicht mehr da war? Sie könnte sich niemals wieder bei ihren Bekannten blicken lassen! Und was würde aus ihrem Sohn Walden werden? Ohne genug Geld würde ihn keine großartige Position im Ministerium erwarten...

Am anderen Ende des festlich geschmückten Ballsaals konnte sie Jason Avery sehen, der vor den Augen seiner Frau Angela mit einer anderen Frau flirtete. Nur wenige Meter entfernt standen Montgomery Nott und dessen Gattin Silver, die sich wie immer anschwiegen. Sie hassten sich. Genauso wie Jason Angela hasste.

Doch all diese Probleme wären Reichtum wert gewesen. Bei Slytherin, Ashley hätte alles für Geld getan. Sie hatte Maxim Macnair geheiratet! Da hätte sie doch einen gewissen Luxus erwarten können.

Aber bei all ihrem Leid musste sie sich dennoch eingestehen, dass es eine Person weitaus schlimmer erging und das entlockte ihr ein kleines Lächeln.

Velvet DeMort stand abseits von allen Gästen. Diese hatte es wahrlich nicht gut im Leben getroffen. Nach fünf Jahren, die sie in Bulgarien mit ihrem Mann verbracht hatte, war dieser verstorben. Und Ashley zweifelte nicht eine Sekunde daran, dass ein hübscher, schwarzhaariger Teufel seine schlanken Finger im Spiel gehabt hatte. Doch man hatte ihr nie etwas nachweisen können.

Velvet war geschickt, das musste man ihr schon lassen.

Ashley nippte an ihrem Glas Champagner.

Die Zeit danach hatte Velvet das Geld ihres Mannes für sich alleine gehabt. Denn wie es der Zufall gewollt hatte, war ihr Mann erst verstorben, nachdem seine Mutter an einem Schlaganfall gestorben war. Sein Vater war kaum ein Jahr nach der Hochzeit verstorben.

Ashley wusste, das Velvet mit diesen zwei Todesfällen nichts zu tun hatte. Schließlich war die

Schwarzhaarige nicht dumm. Es hätte nur verdächtig gewirkt.

Doch der Tod ihres Gatten hatte ihr nur einseitig etwas Gutes gebracht. Sie hatte Geld. Doch sie hatte Bulgarien nicht verlassen können. Denn das war die Bedingung im Testament gewesen. Das Vermögen gehört nur ihr, wenn sie im Land bleiben würde.

Und da Velvet Reichtum genau so liebte wie Ashley, hatte sie diese Anweisung befolgt. Für ihren Aufenthalt außerhalb des Landes zu Neujahr, musste sie sich jedoch Geld borgen, da sie dafür ihr eigenes nicht verwenden konnte.

Gut, Ashley könnte eifersüchtig sein. Velvet hatte Geld. Genug Geld für den Rest ihres Lebens und sie konnte so verschwenderisch damit umgehen wie sie wollte.

Doch es gab zwei Sachen, die Velvet nicht mit Geld kaufen konnte. Sie wollte zurück nach Großbritannien. Und sie wollte zurück in Gregorian Lestranges Bett.

Ach, wie herrlich war es, sich das Leid anderer vor Augen zu führen. Da war das eigene nur halb so schlimm. Besonders, wenn sie daran dachte, dass Velvet beides niemals wieder haben konnte.

Doch Ashleys Laune sank wieder auf den Tiefpunkt, als sie denjenigen erblickte, dem alle Respekt zollten. Sie hatte immer gewusst, dass er zu Großem fähig war. Aber sie hatte Angst. Irgendwann, da würde die Zeit kommen, in der er die Gefolgschaft von ihnen allen forderte. Und keiner würde sich ihm verweigern können. Denn er hatte schon jetzt irgendwie Macht über jeden Anwesenden. Sie teilten seine Ansichten. Sie fürchteten ihn. Sie respektierten ihn.

Ashley wandte den Blick von ihm ab. Seine ehemals hübschen Gesichtszüge wirkten seltsam verwischt. Und in seinen Augen war ein unabstreitbares Rot zu sehen.

Vor einem Jahr war er, nachdem er zehn Jahre verschwunden gewesen war, wieder aufgetaucht. Und sein Auftauchen war der Anfang eines Alptraums, das erkannte sogar Ashley und sie fröstelte etwas, obwohl der Saal gut beheizt war.

Denn er war Lord Voldemort. Und er würde Dunkelheit und Tod bringen.

Leise, fast geräuschlos betrat er den Salon. Die Gestalt, die am Kamin stand, drehte sich nicht nach ihm um, sondern sagte bloß: „Natürlich, du musstest kommen.“

Sein Blick glitt über den Mann mit dem dunklen Haar. „Selbstverständlich, Gregorian. Dein Leid war mir schon immer eine Freude.“

Gregorian Lestrangle lachte kurz. „Ja, das war es wohl. Aber glaub bloß nicht, dass du am Ende doch gewonnen hast. Glaub das ja nicht, Tom.“

„Dürfte ich dich daran erinnern, dass...“

„Verzeih, mein Lord.“ Wieder lachte er bitter. „Verzeih, ich vergaß...“

Er näherte sich ihm. „Und ich habe gewonnen. Denn ich stehe vor dem Anfang von etwas Großem. Und du, Lestrangle? Deine Neffen haben ihr Erbe angetreten. Du hast nichts.“

„Wenn du meinst, Tom.“

Er packte Gregorian an der Schulter und drehte ihn gewaltsam zu sich um. Seine Hand hatte sich reflexartig um seinen Zauberstab geschlossen. „Du lernst nicht schnell“, zischte er ihm zu. Und dann ließ er ihn einfach los, ohne von einem Fluch gebrauch zu machen, weil er ohnehin wusste, dass für Lestrangle das Leben die schlimmste Bestrafung war.

Er konnte sehen, dass ein Muskel an Gregorians Wange zuckte.

„Hast du vor drei Tagen einen Blick in den Tagespropheten geworfen?“, fragte dieser nun und ging an ihm vorbei zu dem Schreibtisch. Er hob die Zeitung auf und zeigte sie ihm. „Interessante Schlagzeile, nicht wahr?“, meinte Gregorian. „Aber noch interessanteres Bild, oder?“

Er warf nur einen schnellen Blick darauf. „Warum sollte es mich interessieren?“

„Es überrascht mich, dass es das nicht tut. Aber anscheinend habe ich dich doch nicht so gut durchschaut, wie ich dachte, wenn es dich kalt lässt. Doch es lässt dich ja alles kalt.“ Gregorian warf die Zeitung wieder auf den Schreibtisch.

Aber er konnte das Bild dennoch sehen.

„Meiner Ansicht nach wird dieser Simon Rochester vollkommen überschätzt. In Wirklichkeit ist es doch sie, die ihm all die tollen Pläne ins Ohr säuselt.“

Natürlich konnte es nur sie sein. „Beschäftige dich nicht weiter damit.“

„Aber einer von uns muss sich doch darüber Gedanken machen. Es ist mir ein Rätsel, warum du sie hast

Leben lassen. Ich hätte niemals gedacht, dass du so selbstlos sein könntest. Ich hätte eher angenommen, du würdest sie eher tot sehen wollen, als dass sie mit jemanden wie Simon Rochester neu anfängt.“

Oh ja, er würde sie lieber tot sehen, als glücklich mit jemand anderen. Das hatte er auch damals schon gewusst. Er hätte sie wirklich lieber tot gesehen. Sie sollte nicht das haben, was er nicht haben konnte. Das hätte er ihr nur zu gerne gesagt, als er sie am Boden sitzen sah. Er hätte ihr gerne ins Gesicht gesagt, dass er sie nur aus einem Grund gerne hätte sterben sehen: weil er ihr kein Leben ohne sich gönnen wollte. Aber nun war es auch egal. Er hatte es damals nicht getan. Und heute würde er es auch nicht tun, wenn auch aus einem anderen Grund. Heute war es ihm nicht wichtig, wer an ihrer Seite war. Früher hätte ihr fröhliches Lächeln ihn provoziert. Doch nun war es nicht weiter wichtig.

Er hatte sich einmal, nachdem sie ihn verraten hatte, gefragt, ob er sie liebte, weil sie behauptet hatte, sie würde *ihn* lieben. Doch da war ihm aufgefallen, dass es so etwas wie Liebe gar nicht geben konnte. Also war die Antwort für ihn nein gewesen und er hatte einfach nicht mehr darüber nachgedacht. Er hatte viel erlebt. Und die Erinnerungen an sein früheres Leben waren schnell verblasst. Es kam ihm manchmal so vor, als wären es gar nicht seine Erinnerungen, sondern die von jemand anderem.

Die einzige Freude, die ihm heute blieb, war das Leid anderer. Darum lächelte er kalt, als er vor Gregorian trat und mit leiser, sanfter Stimme sagte: „Was interessiert dich Simon Rochester? Du wirst nun hinaus gehen und dich unter die Gäste mischen.“

Gregorian hielt seinem Blick stand.

„Du hast keine Wahl. Du hast seit siebzehn Jahren keine Wahl mehr. Du gehörst mir. Du hast mir dein Leben verkauft, weil du über diesen unsäglichen Vertrag geredet hast. Du musst mir folgen, ganz egal wohin der Weg führt.“ Sein Lächeln wurde breiter. „Ich könnte dir dein Leben nehmen, damit ich mich nicht länger mit dir Abmühen muss. Doch es gehört ja mir. Und du kannst dir nicht vorstellen, wie sehr es mir gefällt mit anzusehen, wie bedeutungslos du doch bist.“ Er trat einen Schritt zurück. „Geh nun, Gregorian.“

Gregorians Hand zitterte, als er sich durchs Haar fuhr. Er hätte nur zu gerne widersprochen. Aber das konnte er nicht und so ließ er ihn zurück.

Lord Voldemort ließ sich unterdessen auf einen der Polstersessel vor dem Kamin nieder und genoss das Gefühl der absoluten Macht, die er besaß, während er gedankenverloren den plumpen Goldring mit dem schwarzen Stein am Finger hin und her drehte.

Er verschwendete keinerlei Gedanken an die lächelnde Frau, die auf dem Bild im Tagespropheten zu sehen war. Sie war vergessen. Schon seit siebzehn Jahren.

„Jetzt reicht es aber, ich komme zu spät!“ Alexandra befreite sich aus seinem Griff, bevor er sie wieder aufs Bett ziehen konnte. „Ich muss wirklich gehen, ich bin sowieso spät dran. Schau, es ist schon eine halbe Stunde nach Mitternacht!“ Sie knöpfte sich den letzten Knopf ihrer Bluse zu und griff nach ihrem dicken Mantel.

Simon Rochester betrachtete sie amüsiert, was seine grauen Augen zum Funkeln brachte. „Du willst mich hier einfach so zurück lassen?“

„Du hast es erfasst, Herzchen.“ Alexandra stellte sich vor den Spiegel und begann ihr Haar zu ordnen.

„Alexandra, bitte. Ich bin nun seit über drei Jahr geschieden. Und nach diesem Skandal kann ich doch wohl mal erwarten, dass ich mich mit dir an meiner Seite zeigen darf, oder?“

„Du bist mein Boss“, erinnerte sie ihn belustigt.

„Und das hier wird wohl nicht für Gesprächsstoff sorgen?“ Er warf eine Zeitung nach ihr, doch sie drehte sich schnell genug um, um sie zu fangen. Alexandra betrachtete das Bild auf der ersten Seite, was sie und Simon Rochester bei der Pressekonferenz betreffend ein paar Erneuerungen in der Abteilung für Fluchbrechung zeigte. Auf dem Photo sah er immer mal wieder zu ihr hin.

„Na, es ist ja nicht meine Schuld“, entgegnete sie und warf die Zeitung zurück.

Er seufzte. „Das geht nun fast zehn Jahre so... Es ist ohnehin ein offenes Geheimnis.“

„Schon gut, schon gut...“ Sie drehte sich zu ihm um und bedachte ihn mit einem Lächeln. „Aber du kennst Diana und Jake doch sowieso. Wo ist das Problem?“

„Ich weiß, es ist dumm... es ist nur eine Art Symbolik. Aber mir liegt viel daran.“

„Schön, von mir aus. Aber dann solltest du dir wenigstens etwas anziehen, findest du nicht auch?“

Alexandra sah ihm zu, wie er sich ankleidete und fühlte sich so glücklich wie schon lange nicht mehr. Simon Rochester war vielleicht bedeutend älter als sie selbst, aber trotzdem war er zu jemandem geworden, den sie

einfach in ihrem Leben brauchte. Sie gab zu, sie vertraute ihm nicht blindlings. Doch sie hatte ihn sehr gerne. Und in ihren eigenen Augen war es wohl eine Art Liebe.

Er kam zu ihr, hakte sie bei sich unter und gemeinsam verließen sie die kleine Wohnung.

Wie an jedem 1. Januar musste sie aber auch an jemand anderen denken. Sie hatte es geschafft, dass er ihre Gedanken nicht beherrschte. Sie hatte seinen dunklen Schatten überwunden. Doch sie musste dennoch daran denken, wie sie nach Hause zurück gekehrt war und seine Sachen verschwunden gewesen waren, so als habe es ihn niemals gegeben. Einzig und alleine ein kleines, aufgebrochenes Kästchen, in dem sich einmal ein Ring befunden hatte, war als einziger Beweis übrig gewesen.

Sie hatte sich gesagt, sie hätte ihn geliebt. Doch war das die Wahrheit gewesen? Der Wille war da gewesen. Sie hätte ihm gerne vertraut. Sie tat es auch bis zu einer gewissen Grenze. Aber er hatte es ihr unmöglich gemacht, ihn ganz zu lieben. Denn sie vermutete, dass er selbst gar nicht geliebt werden wollte. Ganz zu schweigen davon, dass etwas wie Liebe in seinen Augen nicht existierte. Er hatte immer von Besitz gesprochen. Sie war ein Gegenstand gewesen, den er hatte verwetten können. Und Gegenstände konnte man auch verlieren.

Doch das alles war Vergangenheit.

Alexandra konnte leben und sie konnte lachen. Zu spät war sie drauf gekommen, dass es alles war, was sie jemals gewollt hatte. Aber sie hatte sich nicht unterkriegen lassen. Siebzehn Jahre waren eine lange Zeit. Und Wunden können heilen, doch nur mit der Hilfe eines geliebten Menschen. So jemand, wie es Diana war.

Did I ever think of you
As my enemy?
Did you ever think of me?
I'm complaining.
I never tried to feel
I never tried to feel
This vibration
I never tried to reach
I never tried to reach
Your Eden.

Your Eden.

~+~*~+~*~+~

Nur noch mehr das Nachwort lesen, dann ist es geschafft :)

Nachwort

Hallo ihr braven Leser und fleißigen Review-Schreiber!
(achtung, nicht beta-gelesen, sondern bloß runter getippt^^)

Das war es nun. Ich kann's kaum glauben. Ich habe in meinem FF-Thread nachgesehen und musste feststellen, dass ich mindestens seid November 2006 (!!!!!) an „Jenseits von Eden“ gearbeitet habe. Sie war ja wirklich ein kleiner Teil meines Lebens^^

Aber alles Schöne muss einmal zu Ende sein, so ist das leider *mir ein Taschentuch schnapp und Taschentuchbox herum reich* Na ja, aber wir dürfen nicht vergessen, dass das Leben weiter geht, hrhr. Auch wenn ich gestehen muss, dass mir alle Figuren fehlen werden, allen voran natürlich Ashley-Darling, der ich im Epilog noch einen Auftritt verschafft habe xD Aber im Ernst, ich wüsste nicht, wer mein Liebling wäre...

So und jetzt die nackte Wahrheit (wir haben Rating 16, also darf die Wahrheit nackt sein^^): wisst ihr, ich wollte Gregorian eine Zeit lang aus dramaturgischen Gründen sterben lassen. Aber das habt ihr schließlich alle vermutet und es hätte auch nichts so recht zu ihm gepasst. Jetzt werdet ihr euch sicher wundern. Es ist schließlich niemand bedeutsames gestorben. Was soll denn das?

Gregorian: ziemlich offensichtlich... aber Gregorian war für mich immer der Typ, der nicht am Leben hängt, doch dazu verdammt ist immer weiter zu leben. Darum konnte ich mich auch nie wirklich damit abfinden, dass ich ihn jetzt vielleicht doch umbringen sollte^^

Alexandra: die zweite offensichtliche Person; doch sie sollte niemals sterben. Es wäre irgendwie nicht einleuchtend, dass aus Riddle Voldemort werden würde, nur weil sie starb. Viel schlimmer wäre es für ihn, wenn sie ihn verraten hätte, wenn auch nur in seinen Augen. Er hat ihr letzten Endes doch vertraut, sie hat sein Vertrauen scheinbar gesprochen, in dem sie laut seinen Worten LeStrange eher glauben würde, als ihm und hat ihm somit bewiesen, dass er Recht hatte: so etwas wie Liebe und Freundschaft gibt es nicht. Mal ganz davon abgesehen, dass Riddle jetzt nur noch überzeugter davon ist, dass vertrauen blöd ist^^

Velvet: fast dasselbe wie bei Gregorian, nur mit dem Unterschied, dass sie innerlich ja schon ziemlich tot ist^^ Und ich hätte auch keinen guten Grund, die sterben zu lassen. Wär' auch nicht nett... gut, ich geb's ja zu, ich bin überhaupt nicht nett, zu meinen Figuren, aber trotzdem^^

Diana: Sie hätte ich niemals sterben lassen. Hätte auch keinen Grund dafür gehabt. Außerdem, wen hätte Alexandra denn dann noch gehabt?

Der einzige der starb, war Riddle. Und er wurde als Voldemort wieder geboren. (< Alexandra ist auch nicht besser... fast genauso verkorkst, nur nicht so schlimm.

Nymphadora Tonks-Lupin: So jetzt weißt du ja, dass Riddle sie ja gerne tot gesehen hätte, es dann aber nicht gemacht hat. Klar, er mochte sie ja doch noch irgendwie. Aber nach siebzehn Jahren hat er zu viel erlebt, als dass er sich an das Gefühl noch erinnern könnte. Und so ist sie ihm heute eben einfach egal.

Und natürlich noch Thorn Bird, die brav in den Thread geschrieben hat :)

Die folgenden Kommentare werde ich dann mit einer PM beantworten =)

Ganz im Speziellen muss ich jetzt natürlich noch einer Person danken (I wanna thank my mum, my dad, my hair, my body xD okay, okay... schon gut^^). Ich muss meiner Lieblings-Beta Karitza danken, die immer sooooo fleißig ist und die sich auch bereit erklärt hat, die FF, die ich nach Requiem for a Dream schreiben werde, beta-zulesen ;) Die wird dann vermutlich meine letzte sein, denn ich werde mich aus dem FF-Universum zurück ziehen und meine eigenen Ideen endlich fertig schreiben.

So ich weiß, ich hab hundertpro irgendetwas vergessen. Irgendetwas ganz wichtiges... also, bei Fragen an mich wenden. Die für alle interessant sein könnten, werde ich dann im Thread veröffentlichen.

Wie auch immer, das war es nun... this was Paradise, this was Eden. The story of a dangerous mind...

passt auf euch auf, schreibt Kommentare und vergesst niemals, was für tolle Freunde ihr habt ;)

eure Clarice

P.S.: Ich hatte ein Bild zum Schluss, aber ich hab es auf meinem anderen PC vergessen!!! Schande über mich >_< ihr bekommt es nachgeliefert. Hier und in meinem HP-FanArt Thread. Aber voraussichtlich erst in zwei bis drei Wochen :(

P.P.S.: Ihr habt das endlos lange Nachwort überlebt!!! =D Tut mir wirklich Leid, dass es so lange worden ist >_